

Dilli

# **Alles nur aus Liebe**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Die Geschichte von Kate und Draco geht weiter!

Katherine ist gezeichnet von ihrem tragischen Verlust. Das und die Tatsache, dass sie einen Weg zu finden versucht wieder mit ihrem Verlobten Draco zusammen zu sein, lassen den Wunsch, etwas gegen die dunklen Mächte zu tun, immer größer werden. Doch sie hat auch das Versprechen, das sie Harry Potter gegeben hat, nicht vergessen: nämlich ihre beste Freundin Ginny zu schützen und wenn es das letzte ist, was sie tut.

Als sie nun schließlich nach Hogwarts zurück kehrt, ist alles ganz anders als zuvor. Früher als ihr lieb ist, geht ihr Wunsch in Erfüllung.

Und das Drama nimmt seinen Lauf...

## Vorwort

Die Liebesgeschichte von Kate und Draco geht weiter!

Dies ist die Fortsetzung meiner ersten Fanfiction "*Wenn aus Feindschaft Liebe wird...*". Solltet ihr die noch nicht gelesen haben, würde ich das auf jeden Fall noch tun, denn die Handlung schließt direkt daran an.

Danke auch an alle, die diese bereits gelesen haben.

Also, wie immer:

Alles, was ihr schon aus den Harry-Potter-Büchern kennt gehört JKR, der Rest gehört mir! :-)

Ich freue mich auch dieses Mal über Kommiss, aber auch über Kritik (falls es denn was zu kritisieren gibt! \*g\*) Ihr könnt mir aber auch gerne Wünsche und Anregungen schreiben, die ich dann versuchen werde zu berücksichtigen.

Und jetzt wünsche ich Euch ganz viel Spaß beim Lesen.

LG Eure Dilli

Ganz viel

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1: Die Einladung
2. Kapitel 2: Auf zum Fuchsbau
3. Kapitel 3: Mad-Eyes Plan
4. Kapitel 4: Die Helden kehren zurück
5. Kapitel 5: Die Hochzeit
6. Kapitel 6: Ein nächtliches Gespräch
7. Kapitel 7: Endlich Nachricht
8. Kapitel 8: Auf nach London
9. Kapitel 9: Wieder vereint
10. Kapitel 10: Die Nacht mit meinem Liebsten
11. Kapitel 11: Die Warnung
12. Kapitel 12: Änderungen in Hogwarts
13. Kapitel 13: Erste Anzeichen
14. Kapitel 14: Im Schulleiterbüro
15. Kapitel 15: Muggelkunde
16. Kapitel 16: Okklumentik und Dunkle Künste
17. Kapitel 17: Dumbledores Armee is back
18. Kapitel 18: Rendezvous in Hogsmeade
19. Kapitel 19: Belauschte Männergespräche
20. Kapitel 20: Krankenpflege einmal anders
21. Kapitel 21: Der Knoten ist geplatzt
22. Kapitel 22: Die Geschichte des Severus Snape
23. Kapitel 23: Horkruxe
24. Kapitel 24: Folter
25. Kapitel 25: Letzte Worte
26. Kapitel 26: In memoriam
27. Kapitel 27: Die Beerdigung
28. Kapitel 28: Ein unglaubliches Geschenk
29. Kapitel 29: Ein wunderschöner Tag
30. Kapitel 30: Gute Nachricht mit Folgen
31. Kapitel 31: Angriff auf den Hogwarts-Express
32. Kapitel 32: Verhör
33. Kapitel 33: Lord Voldemort
34. Kapitel 34: Ein "wunderschönes" Valentinstagsgeschenk
35. Kapitel 35: Dracos Mum
36. Kapitel 36: Initiation
37. Kapitel 37: Bewährungsprobe
38. Kapitel 38: Hochzeitsvorbereitung
39. Kapitel 39: Alle Tage meines Lebens
40. Kapitel 40: Dracos Hochzeitsgeschenk
41. Kapitel 41: Eine wunderschöne Hochzeitsnacht
42. Kapitel 42: Gefangene in Malfoy Manor
43. Kapitel 43: Eine böse Überraschung
44. Kapitel 44: Ein Unglück kommt selten allein
45. Kapitel 45: Eine Nacht mit Lord Voldemort
46. Kapitel 46: Gefährliche Reise
47. Kapitel 47: Auf ins Schloss
48. Kapitel 48: Gefallener Freund
49. Kapitel 49: Auf der Lichtung

50. Kapitel 50: Der letzte Horkrux
51. Kapitel 51: Duelle auf Leben und Tod
52. Kapitel 52: Der finale Kampf
53. Kapitel 53: Was die Zukunft bringt...

# Kapitel 1: Die Einladung

*Lieber Draco,*

*ich weiß, ich soll nicht, aber ich muss Dir einfach schreiben. Ich muss endlich wissen, wo Du steckst, wie es Dir geht, was Du tust. Gott, diese Wartereie bringt mich noch um.*

*Ist es wirklich erst 5 Wochen her, dass Du mich zum letzten Mal geküsst hast? Mir kommt es schon jetzt vor wie eine Ewigkeit.*

Ich blickte auf. Ich wusste selbst, dass ich diesen Brief, wie auch schon die anderen 100 zuvor, niemals abschicken würde. Wieso, verdammt nochmal musste ausgerechnet ich mich in einen Todesser verlieben? Womit hatte ich das verdient? Und wieso meldet sich der feine Herr Malfoy nicht? Er hatte es doch versprochen. Aber nein, seit 5 verfluchten Wochen hatte ich nichts, aber auch rein gar nichts von ihm gehört. Nicht die kleinste Kleinigkeit. Gott, ich würde noch verrückt werden. Liebte er mich denn gar nicht mehr?

Kate, jetzt ist aber gut, schimpfte mich, wie so oft, meine innere Stimme. Du weißt selbst, dass es im Moment sehr gefährlich ist. Draco liebt Dich und nur, weil er Dir nicht schreibt, heißt das noch gar nichts. Und jetzt sei gefälligst nicht so kindisch, sondern tu einfach was, irgendwas!

Ich seufzte. Ich wusste, dass meine innere Stimme recht hatte, aber was sollte ich denn zum Teufel nochmal tun? Hier zuhause war doch immer alles beim Alten, ich ließ mir die vergangenen Wochen noch einmal durch den Kopf gehen.

Meine Eltern hatten mich, wie eigentlich immer, vom Bahnhof abgeholt.

"Kate", hatte meine Mutter so laut geschrien, dass man sie wahrscheinlich noch bis nach Timbuktu gehört hatte. "Da bist Du ja endlich. Ich habe mir ja schon solche Sorgen gemacht, nachdem ich gehört habe, dass Du im Krankenflügel liegst. Am liebsten wäre ich sofort los geflogen um mich um Dich zu kümmern. Stimmt's, Steve, ich hab noch zu Dir gesagt: 'Mein Katielein braucht mich jetzt. Ich muss sie gesund pflegen.' Aber dann kam Gott sei Dank McGonagalls Nachricht, dass Du auf dem Wege der Besserung bist. Ich wäre wirklich fast gestorben vor Angst. Jetzt komm mal her und lass Dich knuddeln, mein Baby. Ich hab Dich ja so vermisst."

Mit diesen Worten zog sie mich in eine stürmische Umarmung und küsste jede Stelle an mir, die sie erreichen konnte. Ich lief knallrot an. Muss ich wirklich sagen, dass ich mich in diesem Moment total blamiert fühlte? Ich glaube nicht. Meine eigene Mutter beschämt mich wieder einmal vor meinen ganzen Freunden. Na super, ganz toll. Das war doch genau das richtige für meine eh schon so gute Laune.

"Mum, lass das", flehte ich sie an und versuchte mich zu befreien. "Ich lebe noch, wie Du siehst."

"Aber, Kate", meinte mein Vater daraufhin. "Du musst doch verstehen, dass sich Deine Mutter wirklich Sorgen gemacht hat. Also lass ihr diese kleine Freude."

Na prima, jetzt fiel der mir auch noch in den Rücken. Herzlichen Dank auch! Aber was hatte ich auch anderes erwartet, so waren meine Eltern nun mal.

Nachdem ich mich von Hermine, Ginny, Ron und Harry verabschiedet hatte, fuhr ich mit meinen Eltern nach Hause. Es wurde für mich eine sehr lange Fahrt (eine halbe Stunde kann ja so was von lange sein), da meine Mutter die ganze Zeit redete. Sie hatte sich sogar neben mich gesetzt, um mich ja schön betütteln zu können. Na, das würden ja klasse Ferien werden. Ich sah es jetzt schon kommen.

"Du bist ja so dünn, Katie (grrrrr... KATE, verdammt nochmal, ich bin keine 3 mehr, sondern 17!!!)", sagte meine Mutter jetzt wohl zum tausendsten Mal. "Geben die euch in Hogwarts denn gar nichts richtiges zum Essen oder isst Du einfach nur nicht genug? Warte nur, in ein paar Wochen wird sich das geändert haben. Ich muss zwar arbeiten (juuuuuu!), aber sobald ich zuhause bin, werde ich Dich hegen und pflegen. Du brauchst noch Deine Ruhe, Katie. Du musst Dich schonen. Ich werde alle Deine Lieblingssachen kochen."

Genau, ich würde mich die ganze Zeit ins Bett legen, essen und dabei dick und fett werden. Nur über meine Leiche! Ich hatte wichtigeres zu tun. Ich musste einen Plan aushecken, wie ich helfen konnte, Voldemort zu besiegen. Ich hatte Harry zwar versprochen, auf Ginny aufzupassen, das hatte ich nicht vergessen, aber trotzdem konnte ich dabei etwas tun. Vielleicht heimlich noch mehr Zauber üben oder so. Genaue Gedanken hatte ich mir darüber noch nicht gemacht, aber wozu hatte ich jetzt schließlich Ferien? Und außerdem, wer wusste schon genau, wie lange Draco brauchen würde, um mich zu sich zu holen (damals wusste ich es noch

nicht besser)?

"Ach ist das nicht furchtbar, dass euer Schulleiter jetzt tot ist", redete Mum unterdessen weiter. "Was soll denn jetzt aus euch armen Schülern werden. Wer wird denn jetzt..."

Blablabla blablabla. Ich schaltete total ab und sagte nur ab und zu "Ja" oder "Hmmmhmmm" oder "Genau". Damit war meine Mutter schon zufrieden. Hauptsache war, sie konnte reden. Auch nicht schlecht, so konnte ich meinen Gedanken über Draco nachhängen. Was er jetzt wohl gerade machte?

Endlich waren wir zuhause. Meine Eltern hatte ein riesiges Plakat mit der Aufschrift "Willkommen zuhause, Katie" aufgehängt. Hurra, willkommen im Kindergarten Sankt Miller. Ich verzog mich unter dem Vorwand, meinen Koffer auszupacken nach oben. Endlich hatte ich ein paar Minuten Zeit für mich! Ich räumte zwar tatsächlich meinen Koffer leer, aber das war mit einem Schlenker meines Zauberstabes erledigt. Ich war ja jetzt 17 und somit war für mich das Zaubern außerhalb der Schule offiziell erlaubt. Das hatte wirklich seine Vorteile. Danach ging ich schnell duschen. Das heiße Wasser entspannte meinen Körper und so blieb ich eine ganze Weile im Bad. Danach schmiss ich mich in mein Ferienoutfit, Jogginghose und Spaghettiträgershirt, und setzte mich an meinen Schreibtisch und schrieb einen 3 Seiten langen Brief an Draco, mit allen Details, was mit mir passiert war, nachdem Snape mich zurück nach Hogwarts geschickt hatte. Doch natürlich schickte ich ihn nicht ab. Das durfte ich nicht. Außerdem hatte mein Liebster gemeint, ER würde sich bei MIR melden. Und so wartete ich.

Ich wartete umsonst, Draco meldete sich nicht. Langsam verfluchte ich ihn. Ich schrieb ihm jeden Tag, was ich gemacht hatte, wie eine Art Tagebuch. Doch ich schickte die Briefe nie ab. Artemis war sowieso gerade auf einem längeren Jagdausflug und die Eule meiner Eltern wollte ich mir auch nicht leihen.

Nachdem ich 2 Wochen lang spazieren gegangen, meine ganze DVD-Sammlung angeschaut und ein komplettes Beautyprogramm durchgezogen hatte, wusste ich nichts mehr mit mir anzufangen. Dazu kam, dass meine Mutter ihre Drohung, mich zu hegen und zu pflegen, wirklich wahr zu machen schien. Deswegen war ich froh, dass in der 3. Ferienwoche eine kleine Ablenkung kam. Meine Apparierprüfung stand an. Ich nahm an einem 3-tägigen Crashkurs des Zaubereiministeriums teil und bestand die Prüfung locker. Jetzt hätte ich überall hin apparieren können, sogar zu Draco. Hmm, vielleicht sollte ich mal einen Tag nach Paris um zu shoppen oder einen Tag an der Copacabana verbringen. Das würde meine Ferien wirklich aufpeppen! Ich grinste. Mum würde mich umbringen und Draco auch. Verbotenes hat echt seine Reize. Apropos Mum. Sie hatte es doch tatsächlich geschafft, wegen meiner bestandenen Prüfung in Tränen auszubrechen.

"Mein Katielein wird erwachsen", schluchzte sie laut an der Brust meines Vaters. "Oh Gott, bald wird mein Baby mich verlassen!"

Ich fasse es nicht, ich bin doch echt im Irrenhaus gelandet. Da kann ich mich ja gleich erschießen und anschließend verbuddeln lassen. Ist doch wahr, ich meine, wer macht so einen Aufstand wegen einer bestandenen Apparierprüfung? Halloooo, geht's noch? Ich war immerhin 17 und nicht gerade erst dem Bauch meiner Mutter entschlüpft. Oh Gott, bitte hilf mir! Lass doch bitte ein Wunder geschehen, damit ich hier raus komme. Noch konnte ich meine Sachen packen und gehen, aber ich hatte auch keine Lust in kalten Höhlen zu schlafen und dann vielleicht auch noch von Todessern gefunden zu werden. Außerdem konnte ich alleine eh keine 5 Tage überleben und ich brauchte einfach meine Badewanne und einen gewissen Komfort. Nicht, dass ich eine eingebildete Zicke oder so bin, aber mich fror es schon bei den Gedanken an einen kalten Fluss. Brrrr...

Dann waren weitere 2 Wochen vergangen und ich wusste wirklich nicht, was ich noch mit mir anfangen sollte. Ich hatte viel Zeit auf meiner einsamen Lichtung verbracht und dankte Gott dafür, dass es wenigstens einmal schönes Wetter war. So konnte ich mir meinen Bikini und ein gutes Buch schnappen und jeden Tag dort verbringen. Wenigstens hatte ich dort meine wohl verdiente Ruhe. Gut, ich muss sagen, dass ich das auch mehr oder weniger zuhause hatte, denn Mum und Dad waren ja den ganzen Tag in der Arbeit, aber mir fiel einfach die Decke auf den Kopf und die gemeinsamen Abende waren immer ein Graus. Mum hatte es nach zahlreichen Versuchen aufgegeben, mich über einen gewissen Abend ausfragen zu wollen. Ich hatte eisern geschwiegen und nur gemeint, ich könne mich nicht erinnern. Ich würde ihr mit Sicherheit nicht erzählen, dass mein Freund ein Todesser war und fliehen musste, weil er den Auftrag gehabt hatte Albus Dumbledore zu töten, was schließlich Professor Snape, ein LEHRER, für ihn erledigte. Und dass ich mit in den Kampf

gezogen war, um die Todesser zu vertreiben, die Draco ins Schloss geschmuggelt hatte. Nicht zu vergessen, dass ich dann von dem Werwolf Fenrir Greyback entführt worden war, welcher sich dann mit meinem VERLOBTEN duellierte, der mich beschützen wollte. Dass ich mich, um ihn zu retten, dazwischen geworfen hatte und daraufhin unser gemeinsames Kind verloren hatte. Mum würde entweder

- a. auf der Stelle tot umfallen oder
- b. mich zuerst umbringen und dann tot umfallen.

Nein, besser nicht. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Na ja, wenigstens einen Vorteil hatte es, dass ich so oft an der frischen Luft war. Ich war mittlerweile knackig braun. Wenn Draco mich nur so sehen könnte... Und bumm, da war es wieder, dieses riesige, schwarze, Glück fressende Loch, das mich immer verschlang, wenn ich auch nur eine Sekunde lang an ihn dachte. Da kamen alle Erinnerungen wieder hoch. Gott, wieso meldete er sich nicht? War er denn nie alleine? Wurde er immer überwacht? Das konnte doch nicht sein. Dachte er denn niemals...

"Katie", wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. "Katielein. Abendessen ist gleich fertig!"

Mum. Klar, wer auch sonst? Meine Freunde oder Draco hätten mich niemals so gerufen, geschweige denn, dass sie mich aus meinen Gedanken gerissen hätten. Gut, das war gelogen.

"Katielein!"

"Ich komme, Mum", antwortete ich laut.

Ich warf einen letzten Blick auf den Brief für Draco, seufzte tief und zerriss ihn. Die Fetzen warf ich in den Papierkorb.

Dann ging ich nach unten in unsere große Küche. Meine Mum stand am Herd und rührte in allen möglichen Töpfen herum.

"Hi, Mum, wie war die Arbeit? Und was gibt's zum essen?"

Dabei setzte ich mein "Die Welt ist ja so wunderschön und nichts ist scheiße auf ihr"- Lächeln auf. Meine Mum sollte nicht merken, dass ich bis vor wenigen Augenblicken noch heulend in meinem Zimmer gesessen und Pläne geschmiedet hatte, wie ich am besten gegen den gefährlichsten Magier aller Zeiten vorgehen konnte.

"Ach, es geht schon", antwortete meine Mutter. "Nicht allzu schlimmes. Ein Mann, der einen Schwellfluch abbekommen hat, an einer nicht gerade angenehmen Stelle, wenn Du verstehst, was ich meine."

Sie warf mir einen bedeutungsvollen Blick zu und ich musste grinsen. Es war sogar echt. Ich weiß nicht, ob ich es erwähnt habe, aber meine Mum ist Heilerin im St.Mungo, in der Abteilung für Fluchschäden.

"Aber ansonsten nichts besonderes", brabbelte sie weiter. "Nur ein paar kleine Hexereien. Zum Essen gibt es Lasagne und zum Nachtschiff Vanilleeis mit heißen Himbeeren. Das isst Du doch so gern, nicht wahr, mein Schatz?"

"Ja, klar." Meine Mutter versuchte echt, mich zu mästen. "Kommt Dad denn heute gar nicht zum Essen?"

"Er muss länger arbeiten (Oh klasse, ein Abend allein mit meiner Mum, yeah!). Aber sag schon, mein Schatz, was hast Du heute so den ganzen Tag getrieben?"

Hmmm, was hatte ich den ganzen Tag gemacht? Ich war auf meiner Waldlichtung gewesen und hatte ein Buch über die besten Flüche und Gegenflüche in einem Duell gelesen, welches ich mir per Eulenexpress bestellt hatte. Erstens war mir mein Lesestoff ausgegangen, zweitens standen da echt ein paar coole Zauber drin und drittens würde ich es für meinen Kampf gegen das Böse brauchen. Aber das konnte ich meiner Mum ja wohl schlecht sagen. Also erzählte ich ihr die abgeschwächte Version.

"Ich war im Wald und habe gelesen. Ach ja, als ich vor einer Stunde heim gekommen bin, war ich noch schnell duschen. Aber ansonsten eigentlich nichts."

"Du warst schon wieder alleine im Wald", meinte meine Mum skeptisch und zog eine Augenbraue hoch. "Es gefällt mir nicht, dass Du in diesen Zeiten immer so viel draußen herumstreunst. Noch dazu alleine! Wer weiß, was da alles passieren kann."

"Ach komm schon, Mum. Es ist nur unser Wald, da bin ich doch nicht weit weg und außerdem kann ich mich sehr gut verteidigen (hatte man ja Ende letzten Schuljahres eindeutig gesehen, aber das weiß Mum ja nicht, Mist!). Und ich glaube kaum, dass die Todesser und Lord Voldemort ausgerechnet MIR auflauern sollten. (Okay, wer weiß das schon so genau!)"

Meine Mum stieß einen spitzen Schrei aus.

"Katherine (oh oh, Deckung!)!!! Ich möchte diesen Namen nie mehr aus Deinem Mund hören, hast Du mich verstanden?"

"Mum, es ist doch nur ein Name und Angst vor einem Namen, macht nur Angst vor der Sache selbst."

"Trotzdem, ich möchte nicht, dass Du ihn noch einmal aussprichst. Solange Du in diesem Haus wohnst, tust Du das, was Dein Vater und ich für richtig halten."

"Aber ich bin volljährig..."

"Du bist gerade mal viereinhalb Monate volljährig, also spiel hier nicht die große Erwachsene, Katherine!"

Am liebsten wäre ich aus der Haut gefahren, aber ich zwang mich selbst, Ruhe zu bewahren. In Zeiten wie diesen, in denen Voldemort dabei ist, die Macht an sich zu reißen, sollten wir uns nicht streiten, sondern mehr denn je zusammenhalten.

"Tut mir leid, Mum", sagte ich also leicht zähneknirschend.

"Ist schon in Ordnung, Katie. Du..."

BUMM. Ein lauter Knall erfüllte die Küche. Meine Mum schrie auf und blickte sich hektisch um, doch ich war aufgesprungen und hatte meinen Zauberstab, den ich seit neuestem immer bei mir trug, aus meiner Hosentasche gezogen. Was war passiert? Ein Angriff, ein Überfall? Waren die Todesser gekommen um mich zu holen?

Ich ging langsam und mit gezückter Waffe zum Fenster, denn von dort war der Krach hergekommen.

"Katherine, was zur Hölle tust Du da", zischte meine Mutter, die mittlerweile unter dem Tisch Zuflucht gesucht hatte. "Komm da weg!"

Ich tastete mich immer weiter vor. Vorsichtig bewegte ich meine Hand auf die Scheibengardine zu und zog sie ein Stück weit zur Seite. Draußen hatte es zu dämmern begonnen und ich konnte nichts erkennen. Da war niemand, zumindest stand keiner unmittelbar vor dem Fenster. Dann sah ich es: Ein kleiner dunkler Haufen lag auf dem Fenstersims. Ich sah näher hin. Es war zweifellos eine Eule, sie sah ziemlich zerzaust und mitgenommen aus.

"Errol", stöhnte ich.

Es war die alte Eule der Weasleys, Ginnys Eltern. Da war ich mir ziemlich sicher. Der alte Bartkauz ähnelte mehr einem Staubwedel als einer Eule, doch die Weasleys konnten sich keine neue leisten.

"Mum, Du kannst rauskommen", sagte ich in Richtung Tisch. "Es ist nur Errol, die Posteule der Weasleys. Anscheinend ist er gegen das Fenster geflogen."

Während meine "tapfere" Mutter unter dem Esstisch hervorkrabbelte, öffnete ich das Fenster und holte dem armen Errol herein. Der Arme war wirklich fertig, hoffentlich lebte er noch. Ich legte ihn auf der Arbeitsplatte ab und füllte ein kleines Schälchen mit Wasser, das er auch dankbar annahm. Ich entfernte den Brief von seinem Bein und entrollte das Pergament. Das war nicht Ginnys Schrift und der Brief war auch nicht an mich, sondern an meine Eltern gerichtet. Also reichte ich ihn Mum, die mittlerweile neben mir stand und sich anscheinend beruhigt hatte. Sie nahm das Pergament entgegen und las vor.

*Sehr geehrte Mrs Miller, sehr geehrter Mr Miller,*

*wie sie sicher wissen, ist Ihre Tochter Kate mit meinen Kindern Ron und Ginny befreundet. Sie ist ja so ein liebes und reizendes Mädchen.*

*Der Grund, warum ich Ihnen schreibe, ist die Hochzeit meines Sohnes Bill, welche am 30. Juli stattfindet. Wir würden Kate dazu gerne einladen. Außerdem würden wir uns sehr freuen, wenn Kate den Rest der Ferien bei uns verbringen würde. Dann hätten sie und Ginny ein wenig Zeit für einander und könnten sich amüsieren. Natürlich würden wir auch mit Kate alle nötigen Schulsachen besorgen, wenn die Listen aus der Schule eintreffen.*

*Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie es erlauben würden.*

*In der Hoffnung, Kate bald bei uns willkommen zu heißen, verbleibe ich,  
mit freundlichen Grüßen*

*Molly Weasley*

*PS: Bitte schicken Sie uns die Erlaubnis eulenwendend zurück. Wenn es klappt, würden wir Kate morgen Abend um 18 Uhr abholen.*



Mein Herz machte einen Satz. Ich würde aus diesem Kindergarten herauskommen und endlich etwas über Voldemort erfahren, denn wie ich wusste waren Ginnys Eltern beide im Orden des Phönix tätig. Und ich musste nicht die ganze Zeit alleine in meinem Zimmer oder im Wald herumsitzen.

"Und", wollte ich wissen. "Darf ich?"

"Ich weiß nicht, Katie", antwortete meine Mum. "Eine Hochzeit in diesen schlimmen Zeiten? Außerdem kenne ich diese Leute gar nicht richtig. Wir haben uns nur ein paar Mal mit ihnen am Bahnhof unterhalten. Ich würde das gerne mit Deinem Vater besprechen."

"Ach komm schon, Mum. Bitte! Ich sitze hier doch sowieso nur alleine rum. Dann hätte ich ein bisschen Spaß. Bitte, Mum, bitte, bitte, bitte, bitte!"

Ich sah, dass sie wirklich ernsthaft überlegte.

"Ich schreibe euch auch jeden Tag. Und ihr braucht euch auch keine Sorgen zu machen, die Weasleys sind total nett und sie werden schon auf mich aufpassen. Bitte!!!"

Mum seufzte.

"Also gut, Katie, wenn Du unbedingt willst, dann schreibe ich Ginnys Mutter, dass Du kommen darfst. Aber trotzdem rede ich später noch mit Deinem Vater darüber. Wenn er dagegen ist..."

Doch weiter kam sie nicht, denn ich war ihr um den Hals gefallen und drückte ihr ein Küsschen auf die Wange. Eine sehr seltene Reaktion meinerseits.

"Danke, Mum, danke, danke, danke, danke!"

"Ist schon gut, Katie!"

Ich ließ sie los, drehte mich um und lief aus der Küche.

"Was ist mit dem Essen, Katie?"

"Später, Mum, ich muss packen."

Und schon war ich verschwunden.

Oben angekommen, riss ich meinen Koffer aus dem Schrank und schmiss ihn auf das Bett. Dann warf ich alles, was mir in die Finger kam, in hohem Bogen hinein. Plötzlich hielt ich inne und schüttelte ungläubig den Kopf. Wie blöd konnte man denn sein? War ich 7 oder 17? Wie konnte ich bloß vergessen, dass ich volljährig war? Und wo zur Hölle ist denn nun wieder mein Zauberstab? Ich hatte ihn doch gerade noch in der Hand gehalten, ehe ich ihn auf mein Bett geschmissen hatte. Grrr, das kann doch jetzt nicht wahr sein. Ah, da ist er ja, unter meinem Bett. Aber wie komme ich denn da jetzt wieder hin? Es war zum Haare raufen.

Ich legte mich auf den Bauch und versuchte verzweifelt, meinen Zauberstab zu erreichen. Nur noch ein bisschen weiter. 5 Zentimeter, 3, 2, einen halben...

Ein scharrendes Geräusch ließ mich zusammen fahren. Auaaaaa! Ich hatte mir meinen Schädel an der Unterseite meines Lattenrostes angestoßen. Verfluchter Mist aber auch. Da war das Geräusch wieder. Eine Gänsehaut überzog meinen ganzen Körper. Es klang wie Fingernägel, die über eine Tafel kratzten.

Die Todesser, dämmerte es mir. Sie kamen, um mich zu holen. Nur über meine Leiche. Ich streckte mich weiter vor als zuvor und schnappte mir meinen Zauberstab. Dann kroch ich langsam unter dem Bett hervor und richtete mich vorsichtig auf, um ja kein Geräusch zu machen, den Zauberstab kampfbereit im Anschlag. Das Kratzen war vom Fenster gekommen, da war ich mir sicher. Blieb mir eine Sekunde für einen Überraschungsangriff? Ich glaubte es kaum. Aber ich würde nicht kampflös sterben. Mindestens einer würde mit mir untergehen.

Ich sah einen Schatten hinter den Vorhängen. Ich stuzte. Er war klein, fast zu klein für einen Todesser, aber man konnte nie wissen. Ich hatte das Fenster mittlerweile erreicht. Vorsichtig griff ich nach dem feinen Stoff des Vorhangs und atmete einmal tief durch. Jetzt oder nie.

Ich riss den Vorhang zur Seite und es war kein Todesser, der mir da entgegen schaute.

Vor mir saß ein schwarzer Uhu, den ich nur zu gut kannte.

## Kapitel 2: Auf zum Fuchsbau

"Hartes", rief ich laut aus, biss mir jedoch sofort auf die Lippe. Scheiße, Mum ist ja unten. Ich muss leise sein, sonst kommt sie noch auf die Idee herauf zu kommen und nach mir zu sehen.

So schnell wie meine mittlerweile zitternden Hände es zuließen, öffnete ich das Fenster um die schwarze Eule herein zu lassen.

"Komm rein, mein Junge", flüsterte ich und Hartes folgte mir aufs Wort. "Ich bin ja so froh, Dich zu sehen."

Endlich, nach 5 Wochen elender Warterei, hat Draco es doch mal geschafft, mir zu schreiben. In diesem Moment wurde mir klar, dass ich es keinen Tag länger ausgehalten hätte, von ihm nichts zu hören.

Schnell kramte ich einen Eulenkex aus meinem Schreibtisch hervor und gab ihn Hartes. Dann entfernte ich mit zitternden Händen die kleine Pergamentrolle von seinem Bein. Was hatte mein Liebster mir geschrieben? Gibt es was neues? Hatte er es endlich geschafft zu fliehen? Kommt er, um mich zu holen, damit ich mit ihm zusammen fortgehen konnte? Oh Gott, bitte mach, dass es wahr ist! Ich musste kurz an meinen Ausflug zu den Weasleys denken. Ein durchaus ungünstiger Zeitpunkt, aber wenn das bedeutete, endlich wieder in seinen Armen liegen zu können, wäre mir das alles scheißegal. Was sollten sie schon machen? Mich suchen? Nicht wenn ich ihnen schreiben würde, ich befände mich auf der Flucht...

Meine Hände zitterten so sehr, dass ich es kaum schaffte, den Faden, mit dem die Rolle zugebunden war zu lösen. Reiß Dich zusammen, Miller. Da schaffte ich es und entrollte langsam das Pergament. Ich atmete tief einmal durch und las:

*ILD*

Verwirrt drehte ich das Pergament um. Wo war der Rest? Da musste doch noch mehr sein! Ich hatte sicher den zweiten Zettel übersehen. Ich suchte und suchte, doch ich fand nichts. Fragend schaute ich Hartes an, der in diesem Moment seinen Keks verschlungen hatte und sich dann mit einem leisen "Schuhu" aus dem Fenster verabschiedete.

Na super, klasse, ganz toll! Nach 5 verdammten Wochen schaffte es Draco gerade einmal, mir 3 Buchstaben zu schreiben. 3 verflixte Buchstaben!!! Das darf doch nicht wahr sein. Dieser elende Mistkerl. Scheiß drauf, was diese Buchstaben bedeuten, ich war außer mir vor Wut. Ich wusste sehr wohl, dass Draco beobachtet wurde, aber 3 BUCHSTABEN. Komm schon, das ist doch wohl übertrieben. Wusste er denn gar nicht, was für Sorgen ich mir machte und dass ich ihn vermisste? Dass ich am liebsten bei ihm wäre... Dass ich ihn über alles lie... Ich weigerte mich aus Trotz, den letzten Satz zu Ende zu denken.

"Verfluchter Scheißkerl!", schrie ich laut, schnappte mir den Bilderrahmen mit einem Foto von ihm vom Nachtschisch und warf es quer durchs Zimmer.

Es flog mit einem mit einem lauten Krach gegen meinen Schrank und fiel dann zu Boden, wo das Glas mit einem leisen "Klirr" zerbrach.

"Katie, mein Schatz, ist alles in Ordnung bei Dir da oben", kam der Ruf meiner Mutter von unten.

Ich stöhnte auf. Nein, nicht die auch noch. Das letzte, was ich jetzt brauchte, war, dass meine Mutter jetzt nach oben kam, um nach mir zu sehen. Ich hörte sie jetzt schon ihre 1000 Fragen stellen. "Katie, was ist denn los? Du bist ja ganz bleich im Gesicht. Geht es Dir nicht gut? Dann solltest Du lieber nicht zu den Weasleys gehen. Bleib hier und ich wisch Dir dann Dein Popöchen ab, wenn Du aufs Klo musst!"

Nein, danke, nur über meine Leiche!

"Alles okay, Mum" rief ich deshalb in Richtung Tür. "Mir ist nur was runter gefallen."

"Ach so, ja dann", antwortete sie und klang dabei verdächtig nahe an der Tür. "Du kannst gleich nach unten kommen. Daddy ist auf dem Weg nach Hause. Dann können wir essen."

"Okay, in fünf Minuten."

Ich warf einen Blick auf den Scherbenhaufen am anderen Ende des Zimmers. Schließlich stieß ich einen Seufzer aus, machte mich auf den Weg dorthin und zog meinen Zauberstab. Ich konnte das Bild nicht so liegen lassen.

"Reparo", murmelte ich und sah dabei zu, wie sich der Rahmen und das Glas wieder zusammensetzten.

Dann nahm ich ihn hoch und warf einen Blick auf meinen Liebsten.

"Ach, Draco", flüsterte ich und packte das Bild zu den anderen Sachen in den Koffer.

"Hi Dad", rief ich, als ich nach unten in die Küche kam. "Wie war's in der Arbeit?"

Ich grinste ihn mit meinem "Alles ist ja so super" - Lächeln an, dabei war nichts super. Im Gegenteil, am liebsten wäre ich oben in meinem Bett gewesen und hätte geheult. Aber meinen Eltern zuliebe musste ich wenigstens so tun, als ob alles in bester Ordnung wäre. Nicht auszudenken, wenn sie auf die Idee kommen würden, mich auszufragen und besonders Mum traf dabei immer den Nagel auf den Kopf. Innerlich schüttelte es mich. Außerdem musste ich meine Eltern schützen. Je weniger sie wussten, desto besser war es.

"Ach, wie immer, Schätzchen", riss mich mein Vater aus den Gedanken, während ich mich an den Tisch setzte. "Nicht anders als sonst auch. Und bei Dir? Du strahlst ja richtig!"

Er grinste und die Fältchen, die ich so an ihm liebte, erschienen um seine Augen. Ach, ich liebe meinen Dad einfach, auch wenn er nie so viel sagte, weil er meiner Mum einfach gnadenlos unterlegen war. Aber trotzdem... bei ihm kann man einfach nicht anders. Vielleicht liegt es auch einfach nur daran, weil wir uns beide so ähnlich waren.

Meine Mutter stellte mir einen Teller mit einer riesigen Portion Lasagne hin. Herr im Himmel, wer soll das essen? Ich wollte eigentlich noch in meine Lieblingsjeans passen, wenn es nach den Ferien zurück in die Schule ging. Und bei Mrs Weasley würde es sicher nicht anders werden. Oje...

"Es ist alles wie immer, Dad", antwortete ich ihm und schob mir eine Gabel Lasagne in den Mund. Aua, heiß. Wieso musste ich auch immer so vorschnell sein? Ich musste grinsen, als ich daran dachte, dass Draco das nie etwas ausgemacht hatte. "Ich war heute im Wald auf der kleinen Lichtung, die Du mir gezeigt hast, dann war ich duschen und ach ja, ich bin auf eine Hochzeit eingeladen. Der Bruder meiner Freundin Ginny heiratet und danach verbringe ich den Rest meiner Ferien bei Ihrer Familie. Ich hoffe, Du hast nichts dagegen. Mum hat schon 'Ja' gesagt."

Meine Mum verschluckte sich an ihrem Essen. Hah, mit meiner vorschnellen Art hatte sie wohl nicht gerechnet.

"Ach, hat sie das? Ich weiß nicht, Kate, ob das in diesen Zeiten so richtig ist. Du weißt, dass Du-weißt-schon-wer irgendwo da draußen ist und immer stärker wird. Er ist gerade dabei, das Ministerium unter seine Kontrolle zu bekommen ist. Da hätten wir Dich lieber hier bei uns."

"Das habe ich Ihr auch schon gesagt", fiel ihm Mum ins Wort. "Aber Du kennst ja Deine Tochter, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat..."

"Ja, sie hat zweifellos Deinen Dickschädel geerbt, mein Schatz", war Dads sarkastische Antwort.

Ich prustete in meinen Teller.

"Der war gut, Dad!"

Meine Mutter funkelte mich böse an. Oje, Rückzug!!!

"Aber sein wir doch mal ehrlich, Dickschädel hin oder her", meinte ich, um die Situation zu entschärfen. Einen Streit konnte ich jetzt nicht gebrauchen. Meinetwegen konnten die Fetzen fliegen, wenn ich weg war, aber solange ich nicht meine hundertprozentige Zusage hatte, musste zuhause der absolute Frieden herrschen. "Ich bin bei den Weasleys mindestens genauso sicher, wie hier zuhause. Bis auf Ginny sind alle volljährig und wissen sich durchaus zu verteidigen... Ich meine, falls wirklich irgendetwas passieren sollte, was es nicht wird... (lieber wieder ein bisschen zurückrudern, denn Mum hatte hörbar laut die Luft ein gesogen) Wieso sollte es auch? (Mir würden da so einige Sachen einfallen, aber das sagte ich jetzt lieber nicht!) Ihr seid doch eh die ganze Zeit in der Arbeit und da Harry auch bei den Weasleys ist, hat ihr Haus sicher auch allen erdenklichen Schutz."

So, wenn sie das jetzt nicht überzeugt hat, dann weiß ich auch nicht.

"Hmmm, ich glaube, da könntest Du Recht haben, Kate", antwortete mein Vater. "Wir haben wirklich kaum Zeit für Dich. Also schön, meinetwegen, Du kannst gehen, aber nur unter der Bedingung, dass Du Dich regelmäßig meldest. Verstanden?"

Ich jubelte und sprang auf, um meinem Vater um den Hals zu fallen. Eine übertriebene Reaktion, ich weiß, immerhin war ich ja 17 und meine Eltern hätten mich eh nicht aufhalten können. Aber mit einer sicheren Erlaubnis im Hintergrund, fühlte sich das ganze doch gleich viel besser an.

"Danke, Dad, danke, danke, danke!" Ich küsste ihn auf die Wange.

Meine Mutter sagte gar nichts, sie sah eher nachdenklich drein.

"Harry", sagte sie dann. "Du meinst Harry Potter, Katie?"

"Ja, Mum, wieso?"

"Ist er Dein Freund?"

Bumm, mir fiel die Kinnlade runter. Damit hatte ich jetzt nicht gerechnet. Warum kam sie jetzt mit dem Thema Liebe daher? Wie kommt sie nur darauf?

"Harry ist nur EIN Freund, Mum. Er ist mit Ginny zusammen, das habe ich Dir doch erzählt."

"Dann vielleicht ihr Bruder Ron? Du verbringst doch auch viel Zeit mit ihm?!"

"Mum, Ron ist mit Hermine zusammen. Wie kommst Du denn jetzt darauf?"

"Na ja", meinte sie zögernd. "Du meintest doch an Weihnachten, dass Du einen Freund hättest und... Wir haben so wenig Zeit uns darüber zu unterhalten... Ist das denn noch aktuell? Und wer ist er überhaupt?"

Alarmstufe rot, Alarmstufe rot! Mayday, mayday!!! Mum und ihr Elefanten-Langzeit-Gedächtnis auf 12 Uhr.

"Mum, ich...Ich weiß es selbst nicht, okay. Und ich möchte jetzt nicht darüber reden. Ich gehe ins Bett."

Ich wandte mich in Richtung Tür.

"Warte mal, Katie!"

"Ich bin wirklich müde, Mum!" Noch ein Schritt in Richtung Tür. Die Sicherheit war zum Greifen nahe.

"Lass sie, Schatz", warf mein Vater an meine Mutter gewandt dazwischen. "Katherine weiß schon, was sie tut."

Ich signalisierte ihm ein stummes Danke.

"Bist Du wenigstens vorsichtig, Katie", rief mir Mum noch hinterher, als ich schon fast draußen war.

"Ja, Mum, das bin ich. (Ich hatte mir zumindest vorgenommen, es ab jetzt zu sein.) Gute Nacht!"

"Gute Nacht, Katie!"

Ich schlief sehr schlecht in dieser Nacht. Zuerst ließ mich die Neugier meiner Mutter nicht los. Wieso musste sie mich ausgerechnet jetzt danach fragen? Das hätte sie doch schon die ganzen Ferien über tun können. Einerseits hätte ich ihr schon gerne etwas mehr anvertraut und mich von meiner Mum trösten lassen (gut getan hätte das mit Sicherheit, so ein bisschen mütterliches Mitleid), aber andererseits auch wieder nicht.

1. Durften meine Eltern nichts von dem erfahren, was in den letzten Monaten passiert war (aus gegebenen Gründen, zum Beispiel die Tatsache, dass Draco ein Todesser war und Dumbledore töten sollte) und

2. sollten bzw. wollten sie gar nicht alles wissen (ganz klar meine Verlobung und meine Schwangerschaft).

Als ich schließlich doch einschlief, verfolgten mich schlechte Träume. Zuerst waren sie gar nicht so schlimm: Ich war mit Draco zusammen, er berührte mich, küsste mich, schlief mit mir, doch dann wurden wir von Todessern gejagt, gefoltert und was weiß ich alles.

Das schlimmste jedoch war, als Draco einfach nur vor mir stand und mich böse anfunkelte.

"Ich kann nicht mit Dir zusammen sein, Katherine", meinte er ernst. "Ich liebe Dich, aber es ist falsch. Du bist nicht gut für mich! Ich will Dich nie mehr wiedersehen."

Dann drehte er sich um und verschwand in der Dunkelheit.

Das war der Zeitpunkt, an dem ich schreiend und in Tränen aufgelöst aufwachte. Ich heulte geschlagene drei Stunden, bis schließlich der Morgen anbrach.

Dracos kurzer Brief fiel mir wieder ein. ILD. Toll, was konnte ich mir davon kaufen? Er liebte mich, aber konnte dennoch nicht mit mir zusammen sein. Es war furchtbar. Wenn nicht bald etwas passierte, dann würde ich so oder so sterben. Zwar nicht von Todessern gefoltert und ermordet, aber dafür an einem gebrochenen Herzen gestorben. Himmel, mir reicht es jetzt! Ich brauche endlich etwas zu tun. Gott sei Dank würde ich heute Abend zu den Weasleys aufbrechen. Endlich raus aus dieser Einsamkeit und der Tristesse.

Meine Mutter kam früher aus der Arbeit zurück als gewöhnlich, denn sie wollte sich ja noch von mir verabschieden.

Ich hatte den Tag dazu genutzt, meine restlichen Sachen zu packen und mein Zimmer aufzuräumen. Danach hatte ich einen Brief an Draco geschrieben, doch die Fetzen des Pergaments lagen jetzt bei den anderen im Papierkorb. Oh Mann, es war so zermürbend, ihm schreiben und alles erzählen zu wollen und es nicht zu können. Wie gerne einmal würde ich sein "Liebste Katherine" lesen.

Jetzt rei Dich aber mal zusammen, Miller, schimpfte mich meine innere Stimme, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit der von Professor McGonagall hatte. Hr endlich damit auf, Trübsal zu blasen! Bald bist Du

bei den Weasleys und bist mit Deinen Freunden zusammen. Was sollen die denn denken, wenn sie auf einmal ein seelisches Wrack anstatt der starken, witzigen Kate um sich haben? Kopf hoch, Brust raus! Es wird schon alles gut werden!

Ja genau. Wieso eigentlich nicht? Meine innere Stimme hatte eindeutig recht. Wieso sollte ich denn die ganze Zeit mit mieser Laune herumsitzen, während sich der feine Herr Malfoy wahrscheinlich gerade irgendwo mit seinen Todesserfreunden tierisch amüsierte? Das war nicht fair. Was er kann, kann ich schon lange. Schluss mit der ganzen Trauer. Bitte schön, wenn er mir nicht sagen will was abgeht, ist das von nun an sein Problem...

"Katie", rief meine Mutter vor der Tür. "Es ist kurz vor sechs. Bist Du fertig? Sollen wir deine Sachen nach unten bringen?"

Ich saß fix und fertig angezogen auf meinem Bett. Ich hatte mich für meine Lieblingsjeans (der Knopf war deutlich schwerer zugegangen als vor den Ferien) mit einem roten Neckholdershirt und meine schwarze Lederjacke entschieden. Darin fühlte ich mich einfach wohl. Meine langen, schwarzen Haare fielen mir glatt über die Schultern. Ich stand auf und öffnete meiner Mum die Tür. Ein Wunder, dass sie nicht einfach herein gestürmt war, das machte sie sonst immer. Wobei, wenn ich es mir recht überlege, hatte ich in letzter Zeit eigentlich immer viel Privatsphäre. Komisch, dass mir das erst jetzt auffiel.

"Ich komme, Mum. *Locomotor Koffer*" murmelte ich und richtete meinen Zauberstab auf ihn. Dann schwang ich mir noch meinen Rucksack auf den Rücken. Ich sah mich ein letztes Mal in meinem Zimmer um. Ich wusste nicht, wann und ob ich überhaupt je wieder hierher kommen würde. Schon ein komisches Gefühl.

"Kommt Dad denn noch", wollte ich von meiner Mutter wissen, als wir gemeinsam die Treppe nach unten gingen.

Es schien mir auf einmal sehr wichtig, mich von beiden Elternteilen zu verabschieden, denn ich wusste ja nicht, was die Zukunft bringen würde. Würde ich je wieder nach Hause zurückkommen? Würde der Orden oder Harry Voldemort stürzen oder gar töten können? Würde ich eines Tages glücklich mit Draco zusammenleben können und mit meinen Kindern ihre Großeltern besuchen kommen? Die Antwort lautete immer gleich: Ich weiß es nicht.

"Er wird jede Sekunde eintreffen", riss mich meine Mutter aus meinen Gedanken.

Ich nickte nur. Da ging die Haustür auf und mein Vater kam in Begleitung von Mr Weasley und Ron herein.

"Hi Kate", sagte mein Freund und hob zur Begrüßung den Arm.

"Ron", rief ich und fiel ihm um den Hals. Dieser erwiderte die Umarmung erstaunt.

Ich wusste nicht, warum ich so stürmisch reagierte, aber vielleicht lag es einfach nur daran, endlich einmal ein Gesicht zu sehen, dass weder Mum noch Dad gehörte. Oder aber, dass ich in Ron eine Person vor mir hatte, die mich glauben ließ, dass die Sache mit Draco doch wirklich passiert war, dass ich das ganze nicht doch nur geträumt hatte. Ich wusste es nicht.

Ron tätschelte mir unbeholfen den Rücken, bevor er mich ein Stück von sich weg schob.

"Kein Grund gleich loszuheulen, Kate", murmelte er.

Erst da merkte ich, dass mir Tränen in die Augen geschossen waren. Ich fuhr mir kurz mit den Händen über das Gesicht und begrüßte schließlich Mr Weasley, den ich das letzte Mal im Krankenflügel von Hogwarts gesehen hatte, als er sich besorgt über das Bett seines Sohnes Bill gebeugt hatte, als dieser dort lag, nachdem er von Greyback angefallen und gebissen worden war.

"Na dann, wollen wir mal los", meinte Rons Dad. "Molly wartet sicher schon mit dem Abendessen auf uns. Machen Sie sich keine Sorgen, Mr und Mrs Miller, wir werden schon gut auf Ihre Kate aufpassen."

Dann schüttelte er meinen Eltern zum Abschied die Hand, schnappte sich meinen Koffer und verließ zusammen mit Ron unser Haus.

Ich fiel meinen Eltern ein letztes Mal um den Hals.

"Pass auf Dich auf, Katie", schniefte Mum unter Tränen und Dad murmelte leise "Mach's gut".

"Ich hab Euch lieb", sagte ich leise und drückte beide fest an mich. Dann ging auch ich hinaus.

Bevor ich mich auf der Stelle drehte, erhaschte ich einen letzten Blick auf meine Eltern, die Arm in Arm an der Haustür standen. Ich wusste nicht, wann ich sie wiedersehen würde. Dann umfing mich Dunkelheit.

## Kapitel 3: Mad-Eyes Plan

Das erste, was ich spürte, nachdem ich wie durch einen schwarzen Schlauch gepresst worden war, war feuchte Erde unter meinen Füßen. Ich roch den Geruch von nassen Gras gemischt mit dem "Duft" von Hühnern. Es war nicht unangenehm. Im Gegenteil, es erinnerte mich an einen Sommer, den ich mit Mum und Dad auf einer Farm in Schottland verbracht hatte. Wie lange das her war...

Mein Blick fiel auf das wohl ungewöhnlichste Haus, das ich je gesehen hatte. Es war alt und groß und irgendwie... schief, aber trotzdem mochte ich es auf Anhieb. So ganz anders als das poplige Einfamilienhaus, in dem ich mit meinen Eltern wohnte. Es sah schon von weitem ungeheuer gemütlich aus.

"Sorry", riss mich Ron aus meinen Gedanken. "Ich weiß, es ist ganz anders als das, was Du gewohnt bist Kate, aber..."

"Quatsch keinen Müll, Ron!", unterbrach ich ihn. "Das hier ist absolut fantastisch. Richtig cool. Hier würde ich auch gern wohnen."

"Ist nicht Dein Ernst!"

"Doch. Es ist der Wahnsinn."

"Na kommt schon, Kinder", meinte Mr Weasley daraufhin. "Es gibt sicher gleich Abendessen und Du weißt, dass wir bald wieder los müssen, Ron."

"Ach ja, richtig", antwortete mein Freund und wich dabei meinem Blick aus.

Was war da los? Was für ein Geheimnis hatte Ron vor mir?

"Kate", ertönte plötzlich ein Schrei vom Haus her. "Oh, Mum, Hermine, da ist sie ja endlich. Kate!"

Bevor ich irgendetwas anderes realisieren konnte, fiel Ginny mir um den Hals und spielte Schraubstock. Na, das ging ja schon super los. Knuddleinheiten, jippieh, da bin ich doch genau der Typ dafür!

"Gin, Du erwürgst mich", brachte ich gerade noch hervor.

"Oh, sorry", sagte sie einen Tick zu laut. "Weißt Du, wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir Dich ja schon in der ersten Woche hierher geholt, aber Du kennst ja meine Mum und meinen Dad. 'Kates Eltern wollen sicher auch ein bisschen Zeit mit ihr verbringen, gerade in diesen schlimmen Zeiten (dabei äffte sie nahezu perfekt die Stimme ihrer Mutter nach)!' Dabei wusste ich genau, dass Du daheim sicher keinen Spaß hattest. Und außerdem hätten wir gut Deine Hilfe für die Hochzeitsvorbereitungen gebrauchen können. Du glaubst ja gar nicht, was für ein Chaos das alles ist. Und das Kleid, das Schleim für mich ausgesucht hat. Grässlich. Ich bin übrigens Brautjungfer, zusammen mit ihrer Schwester. Eigentlich sollten wir rosa tragen, aber das hat sich so mit meinen Haaren gebissen, deswegen tragen wir jetzt gold. Protzig, kann ich da nur sagen. Und dazu kommt, dass unser Haus jetzt auch noch das Hauptquartier für den..."

"Ginny, lass Kate doch erst einmal angekommen", mahnte Mrs Weasley, die zusammen mit Hermine über den Rasen gelaufen kam. "Das kannst Du ihr doch alles später erzählen, wenn sie etwas im Magen hat. Hallo, Kate, mein Liebes!" Mrs Weasley umarmte mich.

"Hallo, Mrs Weasley", antwortete ich. "Vielen Dank für die Einladung und dass ich hier..."

"Schon in Ordnung, Kate", meinte sie. "Eine Hochzeit, das ist doch was schönes. Und Du bist so gut mit Ron und Ginny befreundet, da ist es doch selbstverständlich, dass wir Dich einladen. Aber jetzt komm doch erst einmal rein und wärme Dich ein bisschen auf. Du hast sicher einen riesen Hunger. Ich hoffe, Du magst Lammkarree mit Rosmarinkartoffeln. Du siehst ganz dünn aus. Ach, ihr jungen Mädchen heutzutage, ständig achtet ihr auf eure Figur."

Ich musste grinsen, sie klang wie meine eigene Mutter.

"Lamm klingt super, Mrs Weasley. Hi, Hermine", sagte ich und umarmte meine Freundin, die mir im letzten Jahr mehr als einmal beiseite gestanden hatte.

"Hallo, Kate", antwortete sie und nahm mich dabei fest in den Arm. "Alles okay bei Dir?"

"Ja klar", gab ich zurück.

"Hey, Leute", maulte Ron von hinten. "Wollt ihr hier noch ewig stehen und über den Weltfrieden diskutieren? Ich hab' nämlich saumäßigen Kohldampf."

Wir Mädels sahen uns an und grinsten. Das war Ron wie er leibt und lebt. Hauptsache einen vollen Magen haben, dann ist der Rest auch in Ordnung. Ach, tat das gut wieder unter "normalen" Menschen zu sein. Wobei

normal ja bekanntlich Ansichtssache ist.

"Ginny, zeig Kate doch, wo sie ihre Sachen abstellen kann und dann kommt zum Essen", meinte Mrs Weasley und schob uns voran ins Haus.

Ginny und Hermine führten mich die Treppe nach oben, Ron schleppte meinen Koffer hinterher. Wieso er ihn nicht einfach schweben ließ, verstand ich nicht ganz.

Auf dem zweiten Treppenabsatz öffnete Ginny eine Tür zu ihrer rechten.

"Das ist mein Zimmer", sagte sie verlegen und ließ mich vorangehen.

Es war wirklich nicht das größte, dafür aber bequem eingerichtet. Den größten Teil nahm eine große Matratze ein, die mitten auf dem Fußboden lag, an der Wand hing ein großes Poster der Schicksalsschwester, Ginneys Lieblingsband.

"Ich weiß, es ist nicht gerade groß" sagte Ginny hinter mir. "Wir, also Hermine, Du und ich, müssen es uns während der Ferien teilen, aber ich denke, es wird schon gehen..."

"Aber klar doch, Gin", meinte ich zu ihr und ließ meinen Rucksack zu Boden fallen. Ich schmiss mich auf die Matratze und ließ den Blick durch den Raum gleiten. Dieses Haus war echt cool, zwar etwas klein, aber dennoch gemütlich. Und hier war immer was los. Da fiel mein Blick auf Ginneys Nachttisch, wo ein Foto von Harry stand. Ich wusste, dass er vor Beginn der Ferien mit ihr Schluss gemacht hatte, damit sie aus Voldemorts Schusslinie kam und ich hatte ihm versprochen, mich um Ginny zu kümmern, während er sich auf die Jagd machte. Deshalb wunderte es mich, dass das Bild immer noch da stand. Und wo war Harry überhaupt? Er, Ron und Hermine waren doch unzertrennlich. Wieso war er jetzt nicht hier? War er schon weg, um einen Weg zu finden, Voldemort zu töten?

"Wo ist Harry?"

Ich versuchte es so beiläufig wie möglich klingen zu lassen, merkte jedoch selbst, dass das deutlich in die Hose gegangen war. Super, Kate!!!

"Er... er ist noch nicht hier", stotterte Hermine.

"Das seh ich auch", sagte ich. Ich bin ja schließlich nicht blöd, sonst wäre er bei meinem Empfangskomitee dabei gewesen. "Aber wo ist er? Ist er schon..."

"Nein", fiel Ron mir ins Wort. "Er ist noch bei seinen Muggelverwandten. Wir holen ihn heute Abend ab."

"Was meinst Du mit abholen? Und wer zum Teufel ist wir? Du und Dein Dad, oder wie?"

Die drei tauschten einen Blick. Aha, sie hatten also ein Geheimnis. Na herzlichen Dank auch.

"Nein", kam Hermines zögerliche Antwort. "Wir... äh... das sind... na ja... also, Ron und ich und noch ein paar Leute aus dem Orden. Rons Bruder Billy, Mad Eye, Remus, Tonks..."

"Und was genau meint ihr mit abholen? Mit Flohpulver oder wie? Rückt jetzt endlich mal raus mit der Sprache!"

Langsam wurde ich wütend. Wieso, zum Teufel, sagten mir die 3 nicht einfach was Sache war? Wieso schlossen sie mich aus? War nicht ich diejenige, die sie vor ein paar Wochen gewarnt hatte, dass Todesser Hogwarts betreten würden? War ich es nicht, die dem Orden allerlei Informationen gegeben hatte? Hatte ich nicht meinen Freund verraten? War nicht ich es, die im Kampf ihr noch ungeborenes Kind verloren hatte? Wieso also verschwiegen sie mir jetzt, wie sie Harry aus dem Haus seiner Verwandten holen wollten?

"Ich finde, Kate sollte eingeweiht werden", meinte Ron.

"Aber Mad Eye hat doch gesagt...", sagte Hermine.

"Ach, komm schon, Schatz", fiel Ron ihr ins Wort. "Mad Eye meinte nur, wir sollten es nicht Gott und der Welt erzählen. Aber Kate ist doch auf unserer Seite, sie will Du-weißt-schon-wen stürzen. Wieso also sollte sie nicht wissen, wie wir Harry da raus holen? Hier kann uns doch sowieso niemand belauschen und ich glaube nicht, dass sie gleich zu den Todessern rennt und uns oder den Plan des Ordens verrät. Das würde sie niemals tun, sonst würde sie sich selbst..."

"Schon gut, schon gut, Du hast ja Recht, Ron", seufzte meine Freundin. "Also hör zu, Kate, die Sache ist ein wenig komplizierter, als Du vielleicht denkst. Wir können nicht einfach da hingehen und Harry mit Flohpulver hierher bringen oder mit ihm apparieren. Harry ist noch keine 17 und hat somit immer noch die Spur auf sich, mit der das Ministerium nicht volljährige Zauberer aufspüren kann. Zudem wird das Flohnetzwerk strengstens überwacht. Das wissen wir von Rons Dad, der, wie Du sicher weißt, im Ministerium arbeitet. Und da Voldemort... Herr Gott, nochmal, Ron... gerade dabei ist, die Macht im Ministerium an sich zu reißen, siehst Du sicher wo das Problem liegt, Kate. Also hat der Orden einen Plan ausgeheckt, wie wir Harry anderweitig hierher bringen würden. Auf eine Art und Weise, die nicht aufspürbar ist, das heißt auf

Besen, Thestralen und so weiter. Dreizehn Leute haben sich freiwillig gemeldet, Harry da rauszuholen."

"Ich komme mit", unterbrach ich Hermine. "Vierzehn Leute sind doch noch besser als dreizehn."

Das war doch genau das Richtige für mich. Endlich einmal etwas tun, nicht nur ständig in einem Haus herum sitzen und Trübsal blasen. Wenn es tatsächlich zu einem Kampf kommen sollte (und ich vermutete, dass der Orden genau das erwartete), dann gäbe es wenigstens ein bisschen Action. Nicht immer nur in einem Haus gefangen sein, sondern sich mit Todessern prügeln. Mir kribbelten schon die Finger vor Vorfreude. So konnte ich wenigstens ein paar von den Zaubern anwenden, die ich den ganzen Sommer über gelernt hatte. Das ewige Warten und Langweilen schien sich endlich auszuzahlen.

"Nein, Kate, Du kannst nicht mitkommen", unterbrach Hermine meine Gedanken. "Hör zu, Du kennst ja noch nicht einmal den ganzen Plan, den Mad-Eye sich ausgedacht hat. Wir werden uns in Zweiergruppen aufteilen und sechs von uns werden Vielsafttrank mit Harrys Haaren nehmen. Es ist sozusagen ein Ablenkungsmanöver, falls Voldemort doch von dem Plan erfahren haben sollte. Es wird sieben Potters geben und die Todesser werden nicht wissen, welcher der echte ist. Es gibt außerdem sieben Verstecke, die mit allen erdenklichen Schutzzaubern belegt sind. Jedes Paar reist zu einem davon und von dort aus geht es mit Portschlüsseln zurück zum Fuchsbau."

"Das ist ja alles schön und gut", meinte ich. "Aber irgendetwas muss ich doch auch tun können. Ich will nicht alleine hier sitzen und warten, bis ihr zurück seid. Ich will kämpfen. Ich habe genauso einen Grund Harry zu beschützen, wie ihr auch. Er ist auch mein Freund. Außerdem könnte ich mich dann endlich an diejenigen rächen, die Schuld sind an dieser ganzen Scheiße, die ich gerade durchgemacht habe. Und..."

"Kate, sieh es doch endlich ein", gab Hermine zurück. Ich spürte, dass sie allmählich ungeduldig wurde, wie eine Mutter, die ihrem kleinen Kind zum tausendsten Mal erklären muss, dass es nicht auf die heiße Herdplatte langensoll. "Der Plan steht. Und Mad-Eye wird bestimmt nicht zulassen, dass noch einmal alles umgeschmissen wird, nur weil Du Dir etwas in Deinen Dickschädel gesetzt hast. Und Du bist hier nicht alleine. Ginny und Ihre Mum werden hier sein und auf unsere Rückkehr warten."

Na super, ganz toll. Dann gehörte ich wohl zum freundlichen Empfangskomitee. Vielleicht durfte ich meiner Freundin und ihrer Mutter noch dabei helfen, Häppchen für die mutigen Kämpfer zuzubereiten. Doch nachdem ich diesen Gedanken gedacht hatte, überkam mich sofort ein schlechtes Gewissen. Hermine hatte recht. Der Plan war genial und ich würde alles durcheinander bringen, sollte ich jetzt darauf bestehen, doch mitzukommen. Zudem fiel mir mein Versprechen ein, dass ich Harry vor ein paar Wochen gegeben hatte, nämlich auf Ginny aufzupassen und für sie da zu sein. Ich warf einen Blick auf meine beste Freundin und erkannte, dass sie mit ihren Nerven total am Ende war. Für sie war das ganze auch nicht leicht, denn immerhin war hierbei nicht nur ihr Exfreund, den sie immer noch liebte, in Gefahr, sondern auch ihre Brüder und ihr Vater. Sollte es also tatsächlich zu einem Kampf kommen, waren alle, die sie liebte, außer ihrer Mutter, dem Tode so nahe, wie es nur irgendwie möglich war. Es war wirklich besser, wenn ich hier war, auch wenn es mir extrem schwer fiel, das einzusehen.

"Schon gut, schon gut, Du hast ja Recht", sagte ich deshalb an Hermine gewandt. "Ich bleibe hier. Aber was ist, wenn tatsächlich irgendetwas passieren sollte? Wenn ihr angegriffen werdet und... Also, ich meine, was sollen wir dann tun?"

"Dann werdet ihr natürlich abhauen, ist doch klar", fuhr Ron dazwischen. "Ginny kann ja noch nicht alleine apparieren, also wirst Du sie per Seit-an-Seit-Apparieren mitnehmen müssen. Aber erst nachdem Du ihr ordentlich in den Hintern getreten hast, damit sie überhaupt mitkommt."

"Ich laufe doch nicht weg wie ein feiger Gnom, Ron", giftete Ginny ihren Bruder an. "Und Kate wird mir da zustimmen. Ich werde kämpfen und nicht einfach wegrennen. Meinst Du, ich könnte euch jemals wieder in die Augen schauen, wenn ich einfach so mit eingezogenem Schwanz davonlaufe? Euch, den großen, starken Kämpfern, die versuchen, Harry Potter sicher in das Hauptquartier zu bringen! Euch, die ihr euer Leben auf's Spiel setzt! Und da sollen wir einfach so abhauen, wenn etwas passieren und wir selbst angegriffen werden sollten. Soweit kommt's noch!"

Ich musste Ginny da vollkommen recht geben. Sollte es tatsächlich zu einem Kampf kommen, würde ich mit Sicherheit nicht so einfach klein bei geben. Warum auch? Dann wäre endlich mal was los. Und wenn es ganz brenzlich werden sollte, dann konnten wir immer noch fliehen. Wenn ich einfach nur in Ginnys Nähe blieb, dann konnte ich sie da raus bringen. Aber so konnte ich es dem besorgten Ron nicht mitteilen. Sonst kamen die vielleicht noch auf die Idee, uns irgendwo einzusperrern oder so. Nur über meine Leiche, das hatte ich jetzt lange genug ertragen. Deshalb sagte ich einfach nur folgendes:



“Ich bringe Ginny fort, falls wir angegriffen werden sollten. Versprochen!”

“Kate”, schrie meine Freundin laut auf. “Bist Du denn des Wahnsinns? Du denkst doch nicht ernsthaft daran, feige den Schwanz einzuziehen und...”

“Ginny, Ron hat Recht”, unterbrach ich sie und zwinkerte ihr so unauffällig wie möglich zu. “Stell Dir mal vor, der Plan geht wirklich schief und wir werden von 20 Todessern angegriffen oder vielleicht mehr. Glaubst Du allen Ernstes, dass ich es zulassen könnte, dass Dir irgendwas geschieht? Du kannst viel von mir verlangen, Ginny, aber das nicht. Du bist meine Freundin und ich werde alles tun, um Dich zu beschützen. Glaubst Du etwa, ich könnte Deiner Familie je wieder unter die Augen treten? Oder Harry? Stell' Dir mal vor, wie es ihm gehen würde, wenn Dir irgendetwas zustoßen würde und das im Endeffekt wegen ihm. Sei einfach ein braves Mädchen und komm mit mir mit, wenn ich es Dir sage, okay?”

Also, wenn das jetzt keine überzeugende Rede war, dann wusste ich auch nicht. Selbstverständlich dachte ich nicht im Traum daran, davonzulaufen. Dann würde ich mir ja die Gelegenheit entgehen lassen, ein paar Todesser in die Luft zu jagen. Ich bin doch nicht bescheuert. Das wäre die Möglichkeit schlechthin, mich für meine zerstörte Beziehung zu rächen. Wobei, zerstört war sie ja nicht, sondern nur auf Eis gelegt. Und außerdem hatte ich nicht umsonst 5 Wochen lang Bücher über Duelle, Flüche etc. gelesen. Zudem glaubte ich nicht wirklich daran, dass plötzlich Todesser auf der Matte stehen würden. So viel Glück konnte ich nicht haben (ja, ich weiß, man kann in dieser Situation wohl kaum von Glück sprechen, aber mir fiel in diesem Moment einfach kein besseres Wort dazu ein)!

Ich warf Ginny noch einmal einen bedeutungsvollen Blick zu. Zuerst blickte sie nur verwirrt drein, doch dann schien sie zu verstehen, dass ich keineswegs klein bei geben würde. Dass ich immer noch die gleiche Kate war, die nicht so einfach den (nicht vorhandenen) Schwanz einzog und davon lief. Im Gegenteil: die Ereignisse im letzten Monat hatten mich stärker gemacht denn je. Ich wollte Rache! Rache für Dumbledore, Rache für mein totes Kind und vor allem Rache für Draco. Auch wenn das das letzte war, was ich tun würde!

Das alles musste meine Freundin in meinem Blick gesehen haben, denn sie blickte “reuevoll” (ich sah deutlich ein kleines Lächeln auf ihren Lippen) zu Boden und seufzte theatralisch.

“Na schön, ihr habt ja Recht. Es wäre wirklich absoluter Schwachsinn. Ich werde mitkommen!”

“Das ist sehr vernünftig von Dir, Ginny”, meinte Hermine und auch sie sah sehr erleichtert aus, genauso wie Ron, der neben ihr saß.

“Dann wäre das ja geklärt”, sagte er. “Und außerdem wird sowieso alles glatt gehen, ihr werdet schon sehen. Kein Grund zur Sorge, das wird das reinste Kinderspiel (na, der war aber optimistisch heute)! Können wir jetzt endlich essen gehen? Ich sterbe gleich vor Hunger!”

Wie man nach dieser Diskussion an Essen denken konnte, war mir schleierhaft. Ich selbst würde jetzt wahrscheinlich keinen Bissen hinunter bekommen. Aber was soll's, so war Ron nun einmal und, ganz ehrlich, ich beneidete ihn teilweise um diesen Optimismus. Er schien nur selten den Mut zu verlieren.

“Gut, gehen wir nach unten”, entgegnete Hermine und stand auf. Sie nahm Rons dargebotene Hand und folgte ihm aus dem Zimmer. Als auch Ginny den Raum verlassen wollte, hielt ich sie am Ellenbogen zurück.

“Hör zu, Gin”, flüsterte ich, um nicht Gefahr zu laufen, dass die anderen uns hörten. “Sollten tatsächlich Todesser hier auftauchen, dann werden wir beide so gut kämpfen, wie es geht. Wir werden versuchen, so viele von denen auszuschalten wie möglich, das verspreche ich Dir. Aber wenn die Sache zu gefährlich wird, dann bringe ich Dich von hier weg. Das meine ich ernst. Ich will nicht, dass Dir etwas zustoßt, oder dass Du gefangen genommen wirst. Damit wäre niemandem geholfen, am allerwenigsten Harry, der sich jetzt auf seine Aufgabe konzentrieren muss. Das weißt Du so gut wie ich!”

“In Ordnung, Kate”, antwortete Ginny, wenn auch etwas zerknirscht. “Aber nur, wenn es wirklich nicht mehr anders geht, versprochen? Danke, dass wenigstens Du mich nicht wie ein Kind behandelst. Du glaubst gar nicht, wie mir meine Familie damit auf die Nerven geht. Ich bin kein kleines Mädchen mehr, auch wenn ich noch nicht volljährig bin, aber das wollen die einfach nicht kapieren. Hast Du denn schon eine Ahnung, wohin wir dann flüchten werden?”

Ich schüttelte den Kopf und wagte es kaum, meiner Freundin in die Augen zu sehen.

Wer hatte denn gesagt, dass WIR fliehen würden? Ich hatte nur versprochen, SIE von hier weg zu bringen. Von mir war nicht die Rede. Ich hatte nicht umsonst den Zauber gelernt, den Snape letztes Schuljahr dazu benutzt hatte, mich zurück nach Hogwarts zu schicken. Den Zauber, wie man andere Leute von einem Ort zum anderen zaubert. Ich würde nicht abhauen, ich würde kämpfen und sei es bis in den Tod. Dann hätten wenigstens diese seelischen Qualen endlich ein Ende. Und falls ich gefangen genommen werden sollte, musste

ich das einfach als Möglichkeit sehen, irgendwie in Dracos Nähe zu kommen und wenn es auch noch so schlimm werden würde. Denn wo die anderen Todesser waren, würde er bestimmt nicht weit weg sein. Er würde niemals zulassen, dass mir weh getan wird, darauf musste ich einfach hoffen. Ich weiß, ich war lebensmüde, aber nach diesen 5 Wochen, in denen ich nicht mehr als 3 verdammte Buchstaben von Draco bekommen hatte (Grrrrr...), wusste ich einfach nicht mehr weiter. Ich musste meinen Schatz endlich sehen und sei es in einer Folterkammer von Lord Voldemort. Irgendwie würde ich die Schmerzen schon überstehen, denn sie konnten nicht schlimmer als mein seelisches Leid sein.

“Na ja, ist ja auch egal, Dir wird schon etwas einfallen”, riss mich Ginneys Stimme aus meinen Gedanken. “Gehen wir nach unten. Mum wird sonst noch stinksauer.”

Und sie packte mich bei der Hand und zog mich hinunter in die Küche.

Schwer seufzend lehnte ich in meinem Stuhl zurück.

Jetzt war es amtlich: Mrs Weasley war definitiv mindestens genau so schlimm wie meine Mum. Wenn nicht sogar noch schlimmer. Dreimal hatte sie mir meinen Teller mit Lammkaree und Kartoffeln voll geladen und mich danach noch gezwungen, zwei Schüsseln Schokoladenpudding mit Sahne zu essen. Ich sah aus, als wäre ich im 5. Monat schwanger. Dieser Gedanke gab mir einen schmerzhaften Stich. Mein kleiner Malfoy-Junior, tot, aus meinem Körper heraus geschnitten. Schnell versuchte ich, diese Erinnerung von mir zu schieben und an etwas anderes zu denken, wie eigentlich immer, wenn sie sich in meinen Kopf schlich. Aber es wollte mir, auch wie immer, nicht wirklich gelingen.

“Wir müssen langsam los”, lenkte Mr. Weasley mich dann doch von meinen trübseligen Gedanken ab. Jetzt gab es schließlich wichtigeres als meine seelische Qual. “Wir treffen uns in einer halben Stunde mit den anderen vor Harrys Haus. Bill, Fleur, Fred, George, Hermine, Ron, habt ihr alle eure Sachen beisammen?”

Ich sah, wie sie alle nickten. Draußen war es mittlerweile dunkel geworden. Ich blickte sie nacheinander an: Bill und Fleur, die in ein paar Tagen heiraten wollten. Fred und George, die sich immer noch glichen, wie ein Haar dem anderen. Hermine und Ron, die nach Jahren der heimlichen Liebe, endlich zusammen waren. Würde ich sie jemals wiedersehen? Würde alles gut gehen? Ich wusste es nicht. Irgendwie hatte ich dieses komische Gefühl, dass doch nicht alles so glatt laufen würde, wie Ron meinte. Irgendetwas würde schief gehen, das sagte mir mein Bauchgefühl. Zusammen mit den anderen stand ich vom Tisch auf. Jetzt war die Zeit gekommen, Abschied zu nehmen. Ich schüttelte Mr. Weasley, Fred, George, Bill und Fleur kurz die Hand und wünschte ihnen viel Glück. Schon wieder dieses dumme Glück. Gab es das überhaupt? Für mich nicht.

Danach drückte ich Hermine und Ron so fest an mich, wie ich konnte und die Tränen schossen mir in die Augen. Ich hatte tierische Angst um sie. Es musste einfach alles gut gehen. Ihnen durfte nichts passieren. Nicht ihnen auch noch, nach allem, was ich durchgemacht hatte.

“Pass gut auf Ginny auf”, flüsterte mir Ron noch ins Ohr.

Dann lösten wir uns voneinander und er verließ mit den anderen das Haus. Und dann hieß es warten.

## Kapitel 4: Die Helden kehren zurück

Tick, tack, tick, tack, tick, tack.

Wie grausam so eine Uhr sein kann, denn sie zeigt einem, wie viel Zeit in Wirklichkeit vergeht. Zeit, das ist schon so eine verdammte Sache: mal vergeht sie rasend schnell, so dass man gar nicht mehr weiß, wohin sie eigentlich gegangen ist. Im einen Moment steht man in der Früh auf und in der nächsten Sekunde legt man sich schon wieder schlafen. Und dann wieder schleicht sie dahin wie eine Schnecke bei einem Langsamkeitswettbewerb. Man meint, es müssten schon mehrere Stunden vergangen sein und wirft man dann einen Blick auf die verfluchte Uhr stellt man fest, dass erst weitere fünf Minuten vergangen sind.

Genau so erging es uns drei Frauen jetzt. Ich kannte dieses Gefühl nur zu gut, denn es war mir die letzten fünf Wochen nicht anders ergangen.

Ginny und ich waren im Wohnzimmer, während Mrs Weasley ständig im Garten ihre Kreise zog. Sie kam nur ab und zu kurz herein, um einen Blick auf ihre magische Uhr zu werfen, deren 9 Zeiger alle ausnahmslos auf „tödliche Gefahr“ wiesen. Meine Eltern hatten genau so eine Uhr in der Küche stehen, nur dass es bei uns nur drei Zeiger gab. Wohin nun der meine wies? Wer weiß, vielleicht war ich mittlerweile auch in tödlicher Gefahr. Aber waren wir das nicht alle? Meiner Meinung nach schon. So lange Voldemort da draußen war, war kein Mensch auf dieser Welt in Sicherheit. Er konnte es auf jeden abgesehen haben. Man war nirgendwo vor ihm sicher. Überall konnte er einem auflauern. Oder man war einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort.

„Ich halte das verdammt noch mal nicht mehr aus“, schrie Ginny auf und sprang vom Sofa auf.

Ich zuckte dermaßen zusammen, dass ich mein Butterbier verschüttete, welches ich in der Hand gehalten hatte. Na toll, jetzt hatte ich einen riesigen weißen Fleck auf meiner schwarzen Hose, der aussah wie Sperma. Hmmm, Sperma, das erinnerte mich an Sex (Herrgott nochmal, Kate, wie kannst Du jetzt nur an Sex denken?) und... Draco. Bumm, da war es wieder: das gehasste schwarze Loch, das mich in die Tiefe zog. Als läge ich nicht schon am Boden. Konnte ich denn in noch tiefere Gefilde sinken?

„Diese Warterei treibt mich noch in den Wahnsinn“, rief Ginny laut und begann durch's Wohnzimmer zu tigern. „Ich ertrage es nicht mehr, hier herum zu sitzen und ständig auf meine bescheuerte Armbanduhr zu schauen. An uns hat wohl bei diesem tollen Plan keiner gedacht. 'Lassen wir die dummen Weiber doch einfach alleine zuhause rumsitzen. Die werden sich schon irgendwie beschäftigen!' Ja genau, mit was denn bitte? Mit auf die Uhr glotzen. Fehlt nur noch, dass Mum herein kommt und Ihre bescheuerte Celestina-Warbeck-CD einlegt. Das wäre mindestens genauso schlimm. Jetzt sag doch auch mal was, Kate? Sitz nicht einfach nur so da und starre Löcher in die Wand!“

Sie ließ ihren Frust an mir aus, ganz klar. Ich konnte sie verstehen. Ich wüsste nicht, wie ich drauf wäre, wenn nahezu meine ganze Familie bei solch einer Aktion dabei wäre, zusätzlich noch meine Freundin und der Mann, den ich über alles liebte. Ich würde wahrscheinlich auf alles einschlagen, was mir in die Quere kam.

„Ach, Ginny“, seufzte ich schwer. „Ich weiß doch selbst nicht, was ich sagen soll. Es kommt mir einfach falsch vor, sich jetzt über Nichtigkeiten zu unterhalten. Ich muss ständig daran denken, was den anderen alles passieren könnte. Ich wäre so gerne dabei und würde dem einen oder anderen Todesser in den Hintern treten, auch wenn es noch so gefährlich wäre. Aber es ging nun mal nicht. Und deshalb sitzen wir jetzt hier und uns bleibt gar nichts anderes übrig, als zu warten. Auch wenn es uns noch so schwer fällt, was anderes können wir nicht tun. Aber Du kannst gerne mit mir reden, Ginny, wenn es dir dann besser geht. Ich höre Dir gerne zu.“

Ich hasste so etwas, ich war einfach keine Therapeutin. Ich wusste nie, welche Ratschläge ich meinen Freundinnen geben sollte, wenn sie zu mir kamen um sich auszuheulen. Sie bekamen dann oft meine rüde Art zu spüren, auch wenn ich nur das Beste für sie wollte. Manchmal kamen sie aber auch mit einer Scheiße daher. Ich erinnerte mich nur zu gut an letztes Schuljahr, als Ginny von mir wissen wollte, ob sie mit ihrem damaligen Freund Dean Thomas schlafen sollte oder nicht. Ich meine, wer bin ich denn? Die Sexberatungsstelle von Hogwarts oder was? Im Leben nicht! Ich hatte ihr letztendlich geraten, es nur zu tun, wenn sie Dean auch wirklich liebte. Und was machte sie? Sie hatte beschlossen, es doch zu tun, obwohl sie ihn nicht liebte, aber Gott sei Dank war es dann doch nicht mehr dazu gekommen. Daran sieht man aber mal wieder: zuerst kommen die Leute zu einem um anschließend doch auf den Rat zu pfeifen.

„Tut mir leid, Kate, ich wollte Dich nicht so anpflaumen“, meinte Ginny und ließ sich wieder neben mir auf das Sofa fallen. „Ich bin einfach so durch den Wind. Es ist nicht nur wegen heute, verstehst Du? Ich

meine, klar mache ich mir Sorgen, dass die anderen von Todessern angegriffen werden könnten, aber das alleine ist es nicht. Ich sterbe fast bei dem Gedanken, dass Harry loszieht um die Horkruxe zu finden und letztendlich Du-weißt-schon-wem gegenüber stehen wird um ihn zu töten. Und dann auch noch die Trennung. Sicher kann ich verstehen, dass Harry mit mir Schluss gemacht hat, aber es tut einfach so weh. Verstehst Du? Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie ich die nächsten Wochen überstehen soll. Ihm so nahe zu sein und ihn dennoch nicht berühren und küssen zu können. Das macht mich wahnsinnig!“

Ich sah, dass Ginneys Augen mittlerweile in Tränen schwammen. So kannte ich sie gar nicht. Normalerweise war sie immer die starke, die nie auch nur eine Träne vergoss. Ganz klar, wenn man mit 6 Brüdern aufgewachsen war, da bekam man sicher so einiges ab. Ich überlegte kurz, ob ich meine Freundin überhaupt schon einmal richtig weinen gesehen hatte, aber mir fiel nicht eine Situation ein.

„Hey, Maus, komm her“, sagte ich ruhig. Ich überwand die kurze Strecke zwischen uns und nahm sie fest in den Arm. Ginny kuschelte sich an meinen Hals und begann leise zu schluchzen. „Ich weiß, diese ganze Sache ist scheiße. Aber schau, Harry musste Dich verlassen um Dich aus der Schusslinie zu bringen. Was meinst Du, was passieren würde, wenn Voldemort von der Beziehung zu Dir erfährt? Er würde versuchen, Dich zu entführen um dadurch an Harry heran zu kommen. Er würde wissen, dass Harry es nie zulassen würde, dass Dir etwas geschieht. Und wer weiß, wenn der Orden oder Harry es schaffen sollten, Voldemort zu töten, dann könnt ihr wieder zusammen sein. Und das werdet ihr, ganz sicher.“

„Ich weiß ja“, schniefte meine Freundin. „Aber was soll ich die nächsten Wochen nur anstellen, Kate? Ich kann mich nicht von ihm fernhalten. Das schaffe ich einfach nicht. Jedes Mal, wenn ich ihn anschauen werde, werde ich daran denken müssen, wie glücklich wir waren und wie wir...“

„Ja, Ginny, es wird schwierig werden. Aber wenn es jemand schafft, dann Du. Du musst einfach stark sein. Schau, was meinst Du, wie es mir ging, als Draco letztes Jahr mit mir Schluss gemacht hat? Ich war nicht umsonst so lange im Krankenflügel und konnte kein Wort reden. Die Qual hat mich von innen heraus aufgefressen. Ich konnte nicht ohne ihn und dennoch wusste ich irgendwie, dass es wahrscheinlich das beste für uns war. Aber Du bist stärker, Ginny. Du packst das, das weiß ich und wenn nicht, dann bin ich ja da, um Dir zu helfen. Ich trete Dir schon in Deinen sexy Hintern, damit Du nicht in so einen Deprisumpf fällst wie ich.“

„Danke, Kate, das ist lieb, aber ich weiß nicht, ob Du mir überhaupt helfen kannst. Ich meine, Du kannst mir Harry nicht ersetzen. Vor allem die Nächte werden schlimm werden. Gott, wie soll ich es nur ertragen, dass er gerade einmal ein paar Meter von mir entfernt schläft?“

„Oh, das ist kein Problem. Wenn Du willst, kuschele ich mich gerne zu Dir ins Bett. Solange Du nicht von mir verlangst, Dich zu küssen oder so, spiele ich da gerne mit.“

Ich konnte erkennen, dass Ginny, wenn auch widerwillig, grinsen musste.

„Nein, danke, das brauchst Du nicht. Bei mir schlafen, meine ich. Und das Küssen natürlich auch nicht!“

„Na, dann wäre das ja geklärt.“ Ich versuchte, mir ein schelmisches Lachen zu verkneifen, versagte aber auf ganzer Linie.

Ginny hatte recht gehabt, das Reden tat doch gut und es lenkte uns von der blöden Warterei ab.

„Aber sag mal, Kate, wie geht es Dir eigentlich? Nach allem, was Du letzten Monat durchgemacht hast. Hat Malfoy sich mal bei Dir gemeldet?“

Wie gerne hätte ich jetzt gesagt: „Hey, mir geht es super, mach Dir um mich keine Sorgen. Draco schreibt mir täglich (oder wenigstens ab und zu).“ Aber das wäre eine glatte Lüge gewesen, deswegen rückte ich mit der Wahrheit heraus. Wer weiß, vielleicht tat es ja wirklich gut, sich den ganzen Mist einmal von der Seele zu reden.

„Na ja, es könnte besser gehen“, meinte ich deshalb zögerlich. „Wie Du schon sagst, die Nächte sind am schlimmsten. Entweder liege ich die halbe Nacht wach und denke an Draco oder ich träume irgendeine Scheiße. Ich versuche, nicht ständig an das alles zu denken, aber es gelingt mir nur selten. Aber ich muss einfach stark sein, wenn ich wenigstens eine Chance haben will, wieder mit Draco zusammen zu sein. Er hat mir gerade mal einmal geschrieben und das waren drei verflixte Buchstaben. Ich meine, hallo, geht's noch? Ich sollte ihm doch eigentlich mehr wert sein. Ich meine, ich verstehe ja, dass es für ihn gefährlich ist und dass er wahrscheinlich überwacht wird, aber drei Buchstaben? Scheißegal, dass die 'Ich liebe Dich' bedeuten. Ich bin einfach nur enttäuscht darüber, verstehst Du? Ich hatte mehr erwartet. Dass er alles dafür tun würde, dass wir sobald wie möglich wieder zusammen sein können. Ich halte das alles fast nicht mehr aus, weil ich ihn so sehr brauche.“

Nun war es Ginny, die mich an sich drückte und, ich muss ehrlich sein, es tat gut. Nicht nur die körperliche Nähe, sondern auch das Gefühl, dass jemand für einen da war.

„Ach Kate, das tut mir ja so leid“, sagte Ginny und streichelte mir kurz über den Kopf. „Ich bin mir sicher, dass er Dich nur schützen will. Die Liebe zu Dir ist nicht nur gefährlich für ihn. Voldemort will Dich aus dem gleichen Grund wie er vielleicht mich will. Um Malfoy, in meinem Fall Harry, unter Druck zu setzen. Du musst einfach versuchen daran zu glauben, dass er Dich trotz allem liebt. Und das tut er, Kate. Sonst würde er das alles nicht auf sich nehmen und er hätte Dich nicht gefragt, ob Du ihn heiraten willst. Ich kann immer noch nicht fassen, dass Du 'Ja' gesagt hast. Ich meine, wir reden hier immerhin von Draco Malfoy, dem fiesem, schleimigen...“

„Ginny, ich habe Dir schon letztes Schuljahr tausend Mal erklärt, dass er nicht so ist“, fuhr ich sie an. „Zu mir ist er anders wie zu Harry oder euch. Gut, ich gebe ja zu, dass er jahrelang auch mich drangsaliert hat, aber jetzt nicht mehr. Das ist alles nur Fassade. Herrgott nochmal, wann versteht ihr das endlich?“

„Ganz ruhig, Kate“, versuchte mich meine Freundin zu beruhigen und ruderte sofort zurück. „Ich hab's kapiert. Man kann Menschen, die man gar nicht richtig kennt, nicht verurteilen. Ist einfach noch eine blöde Angewohnheit von mir. Entschuldige! Ich weiß, dass ihr euch liebt, okay? Und vielleicht kann ich ja, wenn das alles vorbei ist, deinen Auserwählten auch mal richtig kennen lernen. Wer weiß, vielleicht kann Malfoy mich ja vom Gegenteil überzeugen.“

Ich bekam ein schlechtes Gewissen, dass ich Ginny so angefahren hatte. Das hatte sie nicht verdient. Sie war genauso fertig wie ich. Unsere Situationen ähnelten sich auch in gewisser Weise: von der Liebe ihres Lebens verlassen (in meinem Fall getrennt), keine Ahnung, wie man die Trennung überleben soll und noch dazu von Lord Voldemort verfolgt.

„Tut mir leid, Gin“, meinte ich schuldbewusst. „Ich hätte Dich nicht so anmaulen dürfen. Das sind einfach nur meine Nerven. Wenn ich uns so anschau, dann denke ich, dass wir schon zwei ganz schön kaputte, nervliche Wracks sind.“

„Ja, da hast Du allerdings recht“, antwortete meine Freundin und lächelte mich an. „Na ja, aber wer weiß, vielleicht ist geteiltes Leid ja halbes Leid.“

„Ich hoffe es, Ginny, denn ich weiß nicht, wie ich diese ganze Scheiße sonst noch aushalten soll. Es war die letzten Wochen schon schlimm genug.“

„Dann lass uns doch einfach versuchen, uns gegenseitig aufzubauen.“

„Genau und wer weiß, vielleicht finden wir ja in der Zwischenzeit eine Lösung, wie wir dem ganzen ein Ende bereiten oder wenigstens dabei helfen können. Denn ich werde nicht eher ruhen, bis Voldemort tot ist und ich meinen Draco wieder habe.“

„Das ist die richtige Einstellung, Kate. Zu einem Teil mutig und zu drei Teilen ein Narr. Und ich bin dabei. Du-weißt-schon-wer wird mich und Harry nicht auseinander bringen. Diesen Erfolg gönne ich ihm nicht.“

„Ginny, Kate“, ertönte Mrs Weasley Ruf von der Veranda herein. „Kommt nach draußen! Es ist gleich soweit.“

Ich sah schnell auf die Uhr. Stimmt, der erste Portschlüssel sollte in fünf Minuten im Fuchsbau ankommen. Die Zeit war nun doch auf einmal schneller vergangen, als wir gedacht hatten.

„Wir kommen, Mum“, rief Ginny, schnappte sich meine Hand, zog mich vom Sofa hoch und nach draußen.

Es war eine klare, milde Nacht. Der Mond war fast voll, so wie in der Nacht, als Draco mich zum ersten Mal geküsst hatte. Das war nach dem Weihnachtsball gewesen, nachdem mein Exfreund David MacBrian versucht hatte, mich zu vergewaltigen und Draco mich in letzter Sekunde gerettet hatte. Wie lange war das her! Damals war noch alles gut. Voldemort hatte noch nichts von Draco und mir gewusst und wir konnten zusammen sein. Oh nein, da waren sie schon wieder, diese deprimierenden Gedanken. Na komm schon, Miller, lass Dich nicht herunter ziehen. Denk an etwas anderes. Denk an die anderen, die jeden Moment auftauchen sollten. War alles gut gegangen? Hmm, ob MacBrian seinen Schwanz schon wieder hatte? Oder hatte er immer noch nicht eingesehen, was für ein Arschloch er war? Vielleicht lief er in der Zwischenzeit auch schon mit zwei Mega-Titten herum, weil er versucht hatte, den Zauber, mit dem ich ihn aus Rache belegt hatte, selbst zu lösen.

Ich musste grinsen.

„Da“, rief Mrs Weasley laut.

Wir standen im Vorgarten der Weasleys und warteten auf den ersten Portschlüssel, der Ron und Tonks zurückbringen sollte. Ein blaues Licht leuchtete hell auf und wir hörten ein leises Blong. Das Licht verschwand so schnell wie es gekommen war, doch wir konnten niemanden sehen.

„Wo sind sie“, fragte Ginny neben mir.

Mich überkam ein schlechtes Gefühl. Da stimmte etwas nicht, ganz und gar nicht. Ich löste Ginnys Arm von meiner Taille und machte mich auf den Weg durch den Vorgarten auf den Hof, woher das Geräusch gekommen war.

„Sei vorsichtig, Kate“, rief Mrs Weasley mir nach, doch ich hatte meinen Zauberstab schon angriffsbereit in der Hand.

Da lag etwas und als ich mich näherte, sah ich eine verrostete Ölkanne vor mir. Ich hob sie auf, sie war leicht warm.

„Ron, Tonks“, fragte ich in die Dunkelheit hinein, doch ich wusste, dass sie nicht da waren. Sie hatten den Portschlüssel verpasst. Warum? Was war passiert?

Ich ging zurück zu Mrs Weasley und Ginny und zeigte ihnen die Ölkanne.

„Sie haben den Portschlüssel anscheinend verpasst“, meinte ich.

„Oh Gott“, stöhnte Mrs Weasley auf. „Da ist etwas passiert. Ich wusste es. Der Plan muss verraten worden sein. Meine Jungs, meine armen Jungs. Sie sind bestimmt alle tot!“ Und schon begann sie haltlos zu schluchzen.

Ginny nahm ihre Mutter in den Arm.

„Bestimmt waren Ron und Tonks einfach nur gezwungen einen anderen Weg zu Tante Muriel zu nehmen, Mum“, versuchte sie ihre Mutter zu beruhigen. Ich kam mir dabei wie ein Eindringling in die Privatsphäre der Familie vor. „Oder Ron hat sich verflogen und Tonks muss ihn suchen. Es gibt bestimmt eine logische Erklärung für das alles.“

Sie warf mir einen traurigen Blick zu. Sie glaubte selbst nicht an das, was sie sagte. Wir wussten in diesem Moment alle beide, dass etwas schief gelaufen war.

„M..m...meinst Du wirklich“, schluchzte Mrs Weasley an Ginnys Schulter.

„Ja, Mum“, antwortete Ginny sanft. „Ron geht es bestimmt gut. Wer sind denn die nächsten?“

„D...Dad und Freddy.“

In diesem Moment erschien erneut das blaue Licht, gefolgt von einem leisen Klöng. Wir lauschten gespannt, doch es blieb still. Wieder war ich diejenige, die den Portschlüssel holte, dem niemand gefolgt war. Ginny blieb bei ihrer Mutter, die aufgelöster denn je war.

„Nein“, schrie sie laut auf, als ich mit dem alten Turnschuh zu ihnen zurück kam. „Arthur, Fred! Oh Gott, sie sind bestimmt alle tot!“

Ich sah Ginny an, die versuchte ihre Mutter mit einem leisen „Pscht“ zu beruhigen. Doch es half alles nichts. Jetzt waren wir uns sicher: der Plan des Ordens war verraten worden. Aber von wem? Snape? Er war immerhin nicht nur ein Todesser, sondern auch Mitglied vom Orden des Phönix. Aber ich war mir da nicht so sicher. Hatte Snape überhaupt von dem Plan gewusst? Ich hatte Snape auch von einer anderen Seite kennen gelernt, aber immerhin hatte er auch Dumbledore getötet. Ich wusste nicht mehr, was ich noch glauben oder fühlen sollte. Ich konnte nur an eines denken: Was war mit meinen Freunden?

Da tauchte erneut ein blaues Licht auf, begleitet von einem anderen Geräusch diesmal. Stimmen! Nachdem sich meine Augen wieder an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte ich eine mittelgroße Gestalt, die von einer riesenhaften begleitet wurde. Harry und Hagrid!

„Harry“, rief ich laut und stürmte auf ihn zu um ihm um den Hals zu fallen. Ginny und Mrs Weasley folgten mir hastig.

„Du bist doch der echte Harry oder“, wollte Mrs Weasley wissen nachdem sie meinen Freund fest an sich gedrückt hatte. Ach ja, die 7 Potters, das hatte ich ja komplett vergessen. Kate, Du Schaf!

„Ja, ich bin es Mrs Weasley“, antwortete Harry. „Wo sind die anderen? Sind wir denn die ersten?“

„Ja“, erwiderte Ginny daraufhin. Sie hatte ihren Exfreund nur kurz umarmt, aber der Blick, den sie ihm zuwarf sprach Bände. Sie war unendlich erleichtert, dass er noch lebte. „Ron und Tonks hätten die ersten sein müssen. Dad und Fred sollten ihnen folgen, aber es kamen nur die Portschlüssel hier an. Harry, was ist passiert?“

„Molly, hättest Du einen Schnaps für mich“, unterbrach Hagrid Harry, der gerade zum erzählen angesetzt hatte. „Natürlich für rein medizinische Zwecke.“

„Im Barschrank im Wohnzimmer, Hagrid“, antwortete sie daraufhin, doch sie hing, genauso wie Ginny und ich, an Harrys Lippen.

„Wir waren gerade los geflogen“, setzte Harry erneut an. „Plötzlich waren wir von Todessern umzingelt. Es müssen mindestens dreißig gewesen sein. Wir lösten uns aus der Formation und vier von denen sind uns gefolgt. Zuerst haben wir alles versucht, um sie abzuschütteln, aber es ging nicht. Dann habe ich ein paar Flüche auf sie los gelassen, aber auch das hat nicht funktioniert. Sie waren immerhin zu viert. Einer von denen hat Hagrid geschockt und er wurde bewusstlos. Nachdem ich dann Stan Shunpike entwaffnet hatte, tauchte auf einmal Voldemort auf (Mrs Weasley stieß einen spitzen Schrei aus) und meine Narbe schmerzte wie verrückt. Ich war unfähig, mich zu rühren, doch plötzlich konnten er uns nicht mehr folgen. Wir sind dann mit Sirius' Motorrad abgestürzt, genau in den Vorgarten von Tonks' Eltern, bei denen unser Versteck war. Dann haben wir den Portschlüssel hierher genommen, nachdem sie uns wieder zusammen geflickt haben. Und hier sind wir!“

Ich musste das ganze erst einmal verdauen. Ich hatte gewusst, dass etwas schief laufen würde, aber dass Voldemort selbst in den Kampf ziehen würde?! Echt krass. Wäre ich doch nur dabei gewesen! Kate, so was darfst Du nicht einmal denken!

„Habt ihr gesehen, was mit den anderen geschehen ist“, fragte Mrs Weasley die Frage, die wir uns alle stellten. Es war Hagrid, der gerade wieder in der Hintertür zum Fuchsbau erschienen war, der antwortete.

„Tut mir leid, Molly, ich hab' einfach nur versucht, uns da raus zu holen. Und als wir dann noch verfolgt wurden, bekamen wir nichts mehr um uns herum mit.“

Mrs Weasley nickte resigniert.

„Bei Dir alles in Ordnung, Harry“, wollte Ginny wissen. „Bist Du verletzt?“

„Nein, ich...“

Doch bevor er antworten konnte, wurde der Hof erneut von einem blauen Licht erhellt, gefolgt von einem lauten Schrei.

„Hilfe!“

Bevor ich richtig überlegen konnte, stürmte ich auch schon los. Harry und Ginny folgten mir. Mrs Weasley blieb, zu einer Eissäule erstarrt, wo sie war und für Hagrid waren wir zu schnell.

Ich erreichte die beiden Gestalten, die uns entgegen kamen, als erste und blieb geschockt stehen. Es waren Remus Lupin und George Weasley. Remus wirkte blässer denn je, aber es war Georges Anblick, der mich stocken ließ. Seine ganze linke Gesichtshälfte triefte vor Blut und an der Stelle, wo eigentlich sein Ohr sein sollte, klaffte ein großes, schwarzes Loch.

„Oh mein Gott, George“, brachte ich mühsam hervor. „Remus, was ist mit euch passiert?“

„Nicht jetzt“, fuhr Lupin mich an. „Lass uns George erstmal ins Haus bringen. Er muss dringend versorgt werden, sonst verblutet er.“

Ich wollte gerade Georges Arm um meine Schulter legen, als Harry mich zur Seite schubste.

„Kümmere Dich um Ginny, Kate“, meinte er nur und nahm meinen Platz ein.

Ich sah meine Freundin an. Sie war weiß wie ein Gespenst. Ich packte sie an den Schultern, schüttelte sie leicht und zwang sie, mir in die Augen zu sehen.

„Gin, komm, wir müssen es Deiner Mutter sagen und ihr helfen, Deinen Bruder zu versorgen. Los, komm schon!“ Und ich nahm sie an der Hand und rannte mit ihr zurück zu Mrs Weasley. Harry, Remus und der verletzte George fielen leicht zurück.

„Was ist passiert“, wollte Mrs Weasley wissen, die mittlerweile aufgetaut zu sein schien.

Da Ginny nicht reagierte, antwortete ich an ihrer Stelle.

„Mrs Weasley, George ist verletzt“, sagte ich schnell. „Ihm wurde, so wie es aussieht, das Ohr abgeschnitten. Wir müssen ihn heilen und zwar schnell. Bevor es zu spät ist.“

Da kam das Trio bei uns an. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass Mrs Weasley erneut in Tränen ausbrechen würde, aber sie wirkte auf einmal ganz ruhig. Sie war gefasster als den ganzen Abend zuvor.

„Bringt ihn rein, schnell“, meinte sie nur kurz angebunden und war schon auf dem Weg ins Wohnzimmer. Remus und Harry schleiften den verletzten George und ich die geschockte Ginny hinterher.

„Ginny, bring mir den Medizinratgeber aus dem Regal“, sagte Mrs Weasley und beugte sich über ihren Sohn, den die anderen auf dem Sofa abgelegt hatte. Ginny war immer noch nicht zu einer Handlung fähig, deshalb stürmte ich zum Bücherregal, in dem massig Bücher standen. So schnell ich konnte ging ich die Buchtitel durch und zog schließlich Gilderoy Lockharts *Medizinischen Ratgeber für die perfekte Haushexe*

heraus. Ich rannte zurück zur Couch und gab ihr das Buch.

„Danke, Liebes“, sagte sie nur kurz angebunden und behandelte weiter ihren Sohn.

„Wie kann ich helfen“, wollte ich wissen. Ich musste unbedingt etwas tun, sonst würde ich noch verrückt werden.

„Bring mir eine Bandage aus dem Badezimmer. Sie sind im Wandschrank, in der...“

Doch ich war schneller. Ich rief nur „*Accio Bandage*“ und zwei Sekunden später reichte ich den weißen Verband an Mrs Weasley weiter. Sie nahm ihn schweigend entgegen.

Plötzlich brach hinter mir Tumult aus. Remus hatte Harry an der Schulter gepackt und an die Wand gedrückt. Mit der anderen Hand hielt er den Zauberstab an seinen Hals.

„Welches Wesen saß damals in meinem Büro, als Du das erste Mal in Hogwarts zu mir kamst“, zischte er bedrohlich. Er klang mehr denn je wie ein Werwolf.

„Remus“, schrien Hagrid, Ginny (Hurra, sie war keine Eisskulptur mehr!) und ich gleichzeitig auf. Doch er reagierte nicht.

„Welches Wesen“, rief er nun laut und schüttelte Harry.

„Ein... ein Grindeloh in einem Aquarium“, keuchte dieser. Da ließ Lupin ihn endlich los.

„Sag mal spinnst Du“, konnte ich mir nicht verkneifen und zog Harry von ihm weg.

„Was sollte das“, wollte Ginny wissen und stellte sich auf Harrys andere Seite.

„Es tut mir leid“, antwortete Remus. „Aber ich musste ihn überprüfen. Ich wollte einfach sicher gehen, dass er der echte Harry und kein Todesser ist, der Vielsafttrank genommen hat. Unser Plan wurde verraten und es wussten nur sehr wenige davon. Daher wäre es durchaus möglich gewesen, dass die Todesser Harry gefangen genommen und einen von Ihnen bei uns eingeschleust haben.“

Natürlich, daran hatte ich gar nicht gedacht. Hmm, vielleicht sollte ich mir das auch angewöhnen.

„Sag mal, hältst Du mich eigentlich für bescheuert, Remus“, donnerte Hagrid los. „Meinst Du, ich erkenn' den echten Harry nicht?“

„Bei aller Liebe, Hagrid“, meinte Lupin daraufhin. „Aber es wurden schon bessere Zauberer als Du mit Vielsafttrank getäuscht.“

Hagrid machte leise „Hmpf“ und grummelte irgendetwas in seinen Bart. Da fiel mir plötzlich etwas ein.

„Sag mal, Remus“, sagte ich nachdenklich. „Hättest Du Ginny, Mrs Weasley und mich nicht auch überprüfen müssen? Ich meine, schließlich hätte uns auch jemand angreifen können. Wer weiß, wenn schon der Plan, wie Harry hierher gebracht wird, verraten worden ist, dann hätte der Verräter schließlich auch den Ort des Hauptquartiers ausplaudern können.“

„Eine berechtigte Frage, Kate“, antwortete er daraufhin. „Aber nein, das ist nicht möglich. Erstens ist der Fuchsbau mit dem Fidelius-Zauber geschützt und Arthur ist der Geheimniswahrer. Und zweitens wurde der Fuchsbau mit so vielen Schutzzaubern belegt, dass es eigentlich unmöglich ist, in ihn einzudringen. Nur das Zauberreiministerium und Hogwarts sind vielleicht noch besser geschützt.“

Das klang einleuchtend, aber richtig überzeugt war ich nicht. Ich blickte zu Mrs Weasley, die immer noch den verletzten George behandelte und mir wurde klar, dass ich es hier drinnen keine Sekunde länger aushielt. Deswegen gab ich Harry und Ginny ein Zeichen und die beiden folgten mir nach draußen. Wir kamen gerade rechtzeitig um erneut ein blaues Licht im Hof auftauchen zu sehen. Kurze Zeit später kamen Hermine und Kingsley Shacklebolt auf uns zu. In der Hand hielten sie beide einen verrosteten Kleiderbügel.

„Gott sei Dank“, rief Ginny neben mir.

Das rief Remus auf den Plan, der aus dem Haus gestürmt kam und mit gezücktem Zauberstab vor den beiden stehen blieb. Auch Kingsley zog seinen Zauberstab hervor und richtete ihn auf Lupin.

„Die letzten Worte, die Albus Dumbledore an uns richtete“, wollte er mit seiner tiefen Stimme wissen. Herrgott, hörten sie denn nie damit auf?

„Harry ist unsere größte Hoffnung, vertraut ihm“, antwortete Remus daraufhin.

Dann richtete Kingsley seinen Zauberstab auf Harry. Doch Remus hielt ihn zurück.

„Ich habe Harry bereits überprüft. Er ist es!“

Auch Kingsley machte keinerlei Gestalten, Ginny und mich zu überprüfen. Da fiel mein Blick auf Hermine und ich sah, dass sie mit den Nerven total am Ende war. Ich ging zu ihr und nahm sie einfach nur in den Arm. Harry und Ginny gesellten sich zu uns, während die beiden Männer auf der Veranda leise miteinander sprachen.

„Was ist bei euch passiert“, wollte Harry wissen.



„Fünf von denen haben uns verfolgt“, antwortete Hermine und in ihren Augen schimmerten Tränen. „Wir konnten drei von ihnen ausschalten, doch auf einmal war Voldemort persönlich hinter uns her. Ich dachte schon 'Das war's', aber Kingsley war klasse. Und dann war Voldemort auf einmal verschwunden.“

„Ich weiß“, sagte Harry. „Er war hinter mir und Hagrid her.“

„Oh Gott, Harry, wie seid ihr da nur raus gekommen?“

„Ehrlich gesagt, Hermine, ich habe keine Ahnung. Mein Zauberstab hat irgendeinen Zauber ausgeführt, der den von Voldemort zerstört hat.“

„Du meinst wohl, Du hast einen Zauber ausgeführt“, warf ich dazwischen. Zauberstäbe führen kein Eigenleben. Sie handeln nur auf den Befehl des Zaubers. So hatte es uns zumindest Professor Flitwick beigebracht.

„Nein, Kate“, erwiderte Harry. „Ich habe nicht...“

„DAD!“

Ginnys Schrei ließ uns alle zusammen zucken. Auf dem Hof waren zwei Gestalten erschienen, die ich als die von Fred und Mr Weasley erkannte. Gott sei Dank.

Ginny stürmte los und fiel ihrem Vater um den Hals. Dort brach sie in Tränen aus. Mein Gott, so kannte ich sie gar nicht. Sie war wirklich am Ende.

„Ginny, was ist denn los“, fragte Mr Weasley und klopfte ihr verwirrt auf die Schulter.

„Hey, Schwesterherz, es ist alles in Ordnung“, meinte Fred. „Wir sind nur ein bisschen spät dran, weil wir ein paar von diesen blöden Todessern in den A..., also wir mussten ein paar von denen abschütteln.“

„Nein, Dad, es ist... ist... George... er...“, stotterte meine Freundin, doch sie konnte den Satz nicht beenden.

„Was ist mit George“, wollte Mr Weasley wissen und starrte seine Tochter an. „Ist er noch nicht zurück? Ist er verletzt? Ginny, rede endlich!“

Doch die Sturzbäche von Tränen hinderten sie daran.

„Mr Weasley, George und Remus sind vor ein paar Minuten hier eingetroffen“, sagte ich deshalb an Ginnys Stelle. „George ist schwer verletzt. Ihm wurde das linke Ohr abgetrennt. Ihre Frau versucht gerade...“

Doch weiter kam ich nicht. Mr Weasley und Fred stürmten los in Richtung Fuchsbau. Dort wurden sie von Lupin und Kingsley aufgehalten, die wahrscheinlich wieder einmal ihr Frage-Antwort-Spiel durchziehen wollten.

„Lasst mich gefälligst durch“, rief Mr Weasley. „Nein, Kingsley, lass mich zu meinem Sohn. Es ist mir scheißegal, was Du tun musst. Ich muss jetzt nach George sehen. Ich beantworte Dir jede verdammte Frage, wenn ich weiß, dass es meinem Sohn gut geht.“

So kannte ich Ginnys Vater gar nicht. Er konnte ja richtig ausfallend werden. Jetzt wusste ich endlich, woher Ginny das hatte.

„Ginny, Kate, Harry, wo ist Ron“, riss mich Hermines Stimme aus meinen Gedanken. „Er ist doch im Haus, oder?“

Ginny und Harry (der sie im Übrigen gerade tröstete) blickten betrübt zu Boden. Also blieb mir wohl gar nichts anderes übrig, als Hermine die Wahrheit zu sagen. Scheiße, war ich heute der Überbringer der schlechten Nachrichten oder was? Na ganz toll, die werden mich noch alle hassen.

„Hermine“, begann ich zögernd. Wie sollte ich ihr das nur beibringen? Na los, Kate, Augen zu und durch. „Ron ist noch nicht wieder da. Er und Tonks sollten als erstes hier eintreffen, aber sie haben den Portschlüssel verpasst. Wir wissen nicht, wo er ist.“

„Oh nein“, schrie Hermine auf. „Nein, nein, nein, nein. Das kann nicht sein! Wieso...? Ich...ich...“

Sie brach in Tränen aus. Na super, zwei Heulbojen auf einmal. Ich konnte sie ja verstehen, aber manchmal muss man doch auch ein bisschen Stärke zeigen und optimistisch sein. Okay, ich dachte schon wieder einmal nur Müll. Wie würde ich reagieren, wenn mit Draco etwas passiert sein könnte? Ich würde wahrscheinlich hysterisch werden. Und Hermine hatte heute selbst viel durchgemacht.

Ich nahm Hermine fest in den Arm und streichelte ihren Rücken. Harry hielt Ginny fest. So fand uns Mr Weasley.

„George geht es besser“, erlöste er uns. „Er ist zwar noch ziemlich schwach, aber er reißt schon wieder Witze. Als er das Bewusstsein wieder erlangte, meinte er, er fühle sich löchrig.“ Er musste leicht lächeln.

„Wie löchrig“, fragte Ginny.

„Na, wie ein Schweizer Käse“, antwortete ihr Vater.

RUMMS. Ein lauter Knall beendete das Gespräch. Ginny und Hermine schrien laut auf, Harry, Mr

Weasley und ich zückten unsere Zauberstäbe. Was war das? Wurden wir angegriffen?

„Hermine“, ertönte da ein lauter Ruf. Das war doch...

„Ron“, schrie sie laut, gleichzeitig mit Ginny und Mr Weasley. Dir drei stürmten los. Hermine erreichte ihren Liebsten als erste, fiel ihm um den Hals und küsste ihn leidenschaftlich. Es freute mich, die beiden so zu sehen und doch verspürte ich eine schier wahnsinnige Eifersucht in mir aufsteigen. Ich wollte auch so geküsst werden. Aber natürlich nicht von Ron, sondern von Draco. Wann würde ich ihn endlich wiedersehen? Wann würde er endlich sein Versprechen einlösen und mich zu sich holen?

„Remus“, rief nun auch Tonks, die müder denn je aussah und rannte ihrem Ehemann entgegen.

Herrje, das gibt es doch nicht. Ich bin von Liebe umgeben. Das ist ja furchtbar.

Ron erzählte uns kurz ihre Geschichte: auch er und Tonks waren von Todessern verfolgt worden und hatten gegen sie gekämpft. Stolz meinte er, dass er zwei von denen ganz allein erledigt hatte. Das überraschte mich nun doch ein wenig, denn Ron war kein brillanter Duellant.

Doch bevor ich weiter denken konnte landeten Bill und Fleur neben uns (das ging ja wie am Fließband) und ich erschrak zutiefst, denn zum ersten Mal konnte ich das Wesen sehen, auf dem sie ritten. Das war also ein Thestral. Es sah aus wie... na ja, ein Pferdegerippe mit ledrigen Flügeln. Aber wieso konnte ich es plötzlich sehen? Ich hatte doch noch nie jemanden sterben gesehen. Doch das war nicht ganz richtig. Ich hatte es nicht gesehen, aber ich war dabei gewesen. Mein kleiner Malfoy-Junior. Alles zog noch einmal vor meinem inneren Auge vorbei: Draco, wie er sich für das Duell gegen Greyback bereit machte, sein Zauberstab, der ihm aus der Hand flog, ein grüner Lichtblitz, eine kleine Lichtung, Schmerzen, Snape zwischen meinen Beinen, Dracos verweintes Gesicht.

Ich versuchte, die Gedanken abzuschütteln, doch es ging nicht. Ich war nie scharf darauf gewesen, einen Thestral zu sehen, doch nun war es doch passiert. Aber zu welchem Preis?!

„Bill“, seufzte Mr Weasley und nahm seinen Sohn und anschließend seine Verlobte in den Arm. „Bin ich froh, dass euch nichts passiert ist. Dann fehlen jetzt nur noch...“

„Nein, tun sie nicht“, sagte Bill und sein Blick wurde traurig. „Als Voldemort auftauchte, ist er sofort auf Mad-Eye und Mundungus los. Der bekam Panik und ist disappariert. Voldemorts Fluch traf Mad-Eye genau ins Gesicht. Er ist tot.“

Wie, was, wo? Das konnte nicht sein! Mad-Eye Moody, der brillante Auror, tot? Unmöglich! Er, der so viele Todesser nach Askaban gebracht hatte? Da wurde mir auf einmal bewusst, dass ich beim Kampf gegen Voldemort immer auf Mad-Eye gezählt hatte. Wie sollten wir den Dunklen Lord jetzt ohne ihn besiegen? Das war nahezu unmöglich. Unsere Chancen standen schlechter denn je. Erst Dumbledore, jetzt Moody. Wer würde als nächstes fallen?

Ich hörte Bill kaum zu, doch plötzlich zog mich jemand an der Hand ins Haus. Drinnen war die Stimmung jetzt deutlich besser. George saß auf dem Sofa und machte schon wieder Witze mit seinem Bruder Fred. Hagrid stand zusammen mit Mrs Weasley bei Remus und Kingsley.

„Ron, Bill, bin ich froh, dass ihr wieder da seid“, rief Mrs Weasley und kam durch das Wohnzimmer geeilt um ihre Söhne zu umarmen.

Doch Bill suchte den Blick von Remus.

„Mad-Eye ist tot“, sagte er nur.

Das löste ein Chaos in dem kleinen Raum aus. Remus und Kingsley riefen durcheinander, sie wollten wissen, was geschehen war. Tonks brach erneut in Tränen aus, denn Mad-Eye war ihr Mentor gewesen. Und die anderen standen einfach nur da und starrten sich betrübt an. Noch einmal erzählte Bill, was geschehen war. Dann beschwor Mr Weasley Gläser mit Feuerwhiskey herauf. Das war genau das, was ich jetzt brauchte.

„Auf Mad-Eye“, sagte ich gleichzeitig mit den anderen und trank das Glas mit einem Zug leer. Es war herrlich, wie die Flüssigkeit sich ihren Weg nach unten in meinen Magen brannte. Es löschte nahezu jeden negativen Gedanken aus.

Ich ließ meinen Blick über die anderen schweifen und da wurde mir bewusst, dass sie im Grunde eine große Familie waren. Ob ich dazu gehörte, wusste ich nicht, und dennoch würde ich an ihrer Seite kämpfen und sterben, wenn es nötig war. Ich hatte den gleichen Grund wie sie. Wenn nicht sogar noch mehr. Ich würde nicht nur Harry beschützen sondern auch den Tod meines Kindes rächen wollen. Voldemort musste sterben. Jetzt mehr denn je. Er hatte zwei der größten Magier aller Zeiten getötet. Und nicht nur das: er war es, dem ich das ganze Leiden zu verdanken hatte und das würde ich nicht weiter zulassen. Jetzt war Schluss damit, ein für allemal.

## Kapitel 5: Die Hochzeit

In den folgenden Tagen blieb uns nicht wirklich Zeit, um an irgendwas anderes als die Hochzeit zu denken. Mrs Weasley war ganz in ihrem Element, nachdem sie sich vor Ron und Ginny gerechtfertigt hatte, dass die Hochzeit trotz allem stattfinden sollte.

„Das kann doch nicht Euer Ernst sein“, hatte Ron am Morgen seine Mutter und seine zukünftige Schwägerin angeschrien, als diese munter ihre Pläne über die siebenstöckige Hochzeitstorte geschmiedet hatten. „Ihr wollt diesen Affentanz wirklich stattfinden lassen?“

„RONALD“, fuhr ihn Mrs Weasley daraufhin an. „Nie wieder möchte ich Dich so etwas sagen hören. Es ist immerhin die Hochzeit deines Bruders über die wir hier sprechen. Vergiss das nicht!“

„Aber er hat doch recht“, rief Ginny laut. „Ich meine, nach allem, was gestern passiert ist, da ist es doch wohl kaum angebracht, eine H...“

„Halt den Mund“, unterbrach sie ihre Mutter. Oha, solche Worte aus ihrem Mund?! Da hieß es wohl in Deckung gehen. Ich konnte förmlich spüren, wie Mrs Weasleys Stimmung immer weiter nach oben kochte. Wie bei einem Dampfdrucktopf. Jede Sekunde würde sie explodieren. „Das Fest findet statt und damit basta. Wir haben doch nicht umsonst monatelang geplant. Das lassen wir uns doch von so etwas nicht kaputt machen. Im Gegenteil! Eine Hochzeit ist gut für alle, sie lenkt die Gedanken auf etwas anderes als auf die Gefahren, denen wir alle ausgesetzt sind. Und jetzt, Marsch an die Arbeit und zwar ohne weitere Diskussion. Habt ihr mich da verstanden, ihr zwei?“

„Aber...“ Ginny wollte noch etwas erwidern, aber ich rampte ihr meinen Ellenbogen in die Seite. Es war jetzt besser, wenn sie ihren Mund halten würde.

„Glasklar, Mrs Weasley“, antwortete ich an Ginnys Stelle. „Komm, Gin, wir gehen nach oben und helfen Hermine beim Servietten falten. Harry, Ron, wollt ihr uns nicht auch dabei helfen?“

Natürlich hatte ich nicht im geringsten vor, mit den anderen aus irgendwelchen Stoffetzen tolle Tiere, Blumen oder was weiß ich was zu basteln. Nein, es wurde allmählich mal Zeit für ein Gespräch unter Freunden. Schließlich mussten Ginny und ich erfahren, was Harry, Ron und Hermine geplant hatten. Wann würden sie zu ihrem großen Abenteuer, Voldemorts Horkruxe zu zerstören, aufbrechen (wenn man denn von einem Abenteuer sprechen konnte)? Was genau hatten sie geplant? Wie würden sie vorgehen? Und vor allem: Was sollten Ginny und ich währenddessen tun? Wenn die glaubten, dass wir uns einfach nur in die Schule setzen und Däumchen drehen würden, dann hatten sie sich geschnitten. Ich wollte auch etwas zum Kampf gegen Voldemort beitragen. Wenn ich ehrlich zu mir selbst war, würde ich am liebsten mit den anderen losziehen, um Voldemort ein für alle mal zu erledigen. Aber ich hatte Harry ja bei Dumbledores Beerdigung versprochen, auf Ginny aufzupassen. Irgendwie ärgerte mich das schon. Ich meine, Ginny war meine beste Freundin und ich wollte sie auch beschützen, aber ganz ehrlich: Was sollte in der Schule schon großartig passieren? Genau, nichts. Null, niente, nada. Dumbledore war zwar tot, aber da war immer noch Professor McGonagall, die, wie ich wusste selbst Mitglied des Phönixordens war. Und außerdem würde Voldemort doch nicht Hogwarts an sich reißen wollen, oder? Das Ministerium war eine Sache, aber die Schule?

„Nein“, unterbrach Mrs Weasleys schriller Aufschrei meine Gedanken. „Nein, das ist nicht nötig, es gibt genug andere Aufgaben. Ron, Du gehst nach draußen und hilfst Deinen Brüdern den Garten zu entgnomen. Harry, Du kannst Arthur in der Garage helfen. Ich habe keine Ahnung, was er da schon wieder treibt. Kate, ich brauche Deine Hilfe bei den Horsd'œuvre (oh nein, ich und Kochen, keine gute Kombination!) und Ginny muss... äh... Ginny muss...“

Was war da los? Hatte Mrs Weasley etwa bemerkt, dass wir etwas planten? Oh nein, das war gar nicht gut. Es kam mir so vor, als wollte sie uns auf jeden Fall auseinander halten.

„Ginny muss suerst ihr Brautjungferkleid anprobieren“, half Fleur ihrer zukünftigen Schwiegermutter.

„Genau“, meinte diese und ich konnte sehen, wie sie spürbar erleichtert aufatmete. „Ginny muss ihr Kleid probieren.“

„Aber das habe ich doch schon“, protestierte diese.

„Mais oui“, entgegnete Fleur. „Aber wir mussten den Entwurf noch einmal ändörn. Wir 'aben ein komplett neues Outfit gewählt, da der Schnitt so gar nicht su Dir gepasst 'at. Und dieses Roségold 'at sisch auch wiedör so fürchtbar mit Deinen 'aaren gebissön.“

Ginny starrte sie sprachlos an. Ich war selber total erstaunt. Gut, die Farbe des Kleides war wirklich nicht gerade ideal bei Ginnys roten Haaren, aber ansonsten hatte ihr das Kleid perfekt gestanden. Ich war sogar ein wenig neidisch gewesen, da die Gäste nämlich Festumhänge tragen mussten und ich hasste diese Teile einfach.

Doch wieder war es Mrs Weasley, die mich aus meinen Gedanken riss.

„Ihr habt gehört, was ich gesagt habe. Also, los, los, los. Es ist nicht mehr viel Zeit!“

Harry und Ron gingen also nach draußen, Ginny stapfte wütend die Treppe nach oben und ich blieb unten in der Küche um Mrs Weasley bei den Häppchen zu helfen. Na, das konnte was geben! Auf in den Kampf, jippieh!!!

Die ganzen nächsten Tage ging das so weiter. Mrs Weasley trennte uns immer, um irgendwelche Arbeiten für die Hochzeit zu erledigen (Tischkärtchen basteln, Schuppen entrümpeln und so weiter). Wenn wir es einmal schafften, allein zu sein wurden wir ständig von jemandem unterbrochen. Sei es von Mrs Weasley, die mit einem Stapel frisch gewaschener Wäsche herein kam oder von Mr Weasley, der einfach nur schauen wollte, ob bei uns alles in Ordnung war. Es war zum Haare ausraufen. Und abends waren wir vom ganzen Schuft so kaputt, dass wir einfach nur noch todmüde ins Bett fielen. Nachts träumte ich immer von Draco und auch unter Tags, wenn ich irgendeine eintönige Arbeit, wie Tischdekoration basteln, erledigte, schlich er sich immer wieder in meine Gedanken. Doch mittlerweile hatte ich die Hoffnung aufgegeben von ihm zu hören. Ganz zu schweigen davon, dass er mich zu sich holen würde. Ich liebte ihn zwar über alle Maßen, aber langsam bekam ich doch so meine Zweifel, ob er auch so fühlte wie ich. Okay, das ist absoluter Schwachsinn, aber ich konnte einfach nicht anders.

Wie versprochen schrieb ich fast jeden Tag an meine Eltern, aber den Plan und Mad Eyes Tod ließ ich einfach unter den Tisch fallen, denn sonst wäre ich schneller wieder zu Hause gewesen, als ich „Quidditch“ sagen könnte. Nee, nee, da war es mir dann doch lieber hier zu sitzen und irgendwelche Häppchen für die große Hochzeit zu machen. Außerdem war ich noch nie bei so einem Fest, da meine Eltern mich nie zu so etwas mitgenommen hatten, weil ich dafür „noch zu jung sei“. Sie hatten mich dann meistens bei meinen Großeltern gelassen. Ich meine, für meinen Geldbeutel war es nicht schlecht gewesen, dafür aber für meine Figur.

Zu allem Übel kamen zwei Tage vor der Hochzeit auch noch Fleurs Eltern mit ihrer zweiten Tochter Gabriele. Das hieß für uns noch eine Extraschicht putzen und kochen. Es musste einfach alles perfekt sein. Zudem kam noch, dass es nun verdammt eng im Fuchsbau wurde. Mr und Mrs Delacour schliefen im Schlafzimmer der Weasleys, Mr und Mrs Weasley im Wohnzimmer, Ron und Harry im Dachgeschoss in Rons Zimmer, Charlie schlief mit Bill in dessen Zimmer, Fred und George in ihrem. Percys altes Gemach musste für Fleur gut genug sein (die Braut brauchte natürlich ihr eigenes Zimmer für sich allein, damit sie auch ja ihren Schönheitsschlaf bekam. Als ob sie da auch nur eine Nacht allein verbrachte. Ich hatte Bill nämlich eindeutig in der Nacht herumschleichen gehört. Mrs Weasley glaubte wohl auch, sie könnte irgendwas verhindern!) und Gabriele kam zu uns in Ginnys Zimmer. Zu viert auf ca. 10 Quadratmetern, sehr angenehm, so kuschelig. Das machte natürlich unser Pläneschmieden zunichte, was Mrs Weasley wahrscheinlich extra so geplant hatte.

Doch irgendwann schafften wir es doch, auch wenn es mitten in der Nacht war. Wir mussten uns selbst in den Hintern treten, um aufzustehen und so leise wie möglich nach oben zu den Jungs zu gehen. Irgendwie vollbrachten wir das Wunder, dass Gabriele und auch Mrs Weasley weiter schliefen, denn gerade letztere hörte im Moment das minikleinste Geräusch.

Oben angekommen, erzählte uns Ron seinen genialen Plan, den Familienguhl, welcher auf dem Dachboden hauste, als sich selbst zu verkleiden. Der Guhl sollte in seinem Bett liegen und so tun, als wäre er schwer an Griselkrätze erkrankt. So konnte er die Leute vom Ministerium, welche nach eventuellen Schulschwänzern sehen kamen, täuschen. Das würde nicht weiter schwer werden, da Ron auch seinen Vater mit ins Boot geholt hatte. Ron zeigte uns dieses Vieh sogar und ich muss sagen, das war schon echt eklig. Allein der Geruch (miefende Socken gemischt mit faulen Eiern und Erbrochenem) brachte mich fast dazu mich zu übergeben. Der Anblick war auch nicht gerade schön. Irgendwie... schleimig und... na ja, einfach bääh. Eine bessere Beschreibung fällt mir dazu nicht ein.

Dann wurde es noch einmal spannend: Als wir nämlich vom Dachboden herunter stiegen und Ron die

Klappe schließen wollte, knatschte diese ganz laut. Wie zu Salzsäulen erstarrt blieben wir alle 5 stehen und lauschten. Wir hörten Mrs Weasley husten. Oh Scheiße! Doch dann war alles wieder still und wir wagten uns, auf Zehenspitzen schleichend, zurück ins Jungenzimmer.

Dann ging es weiter mit Pläneschmieden. Wobei ich dazu sagen muss, dass Harry, Ron und Hermine damit schon begonnen hatten, das spürte ich. Irgendwie schienen sie es geschafft zu haben, sich einmal von den vielen Aufgaben zu drücken und sich stattdessen über die Horkruxe zu unterhalten. Mir passte das nicht ganz. Ich meine, sicher, ich würde nur in der Schule hocken und mich vom ollen Snape fertig machen lassen müssen, der, wie ich aus dem Tagespropheten wusste, inzwischen zum Schulleiter ernannt worden war. Ob ich das gut oder schlecht finden sollte, wusste ich nicht. Gut, Snape war am Ende des letzten Schuljahres sehr nett zu mir gewesen und immerhin hatte er mir das Leben gerettet, aber wir sprechen hier immer noch von Severus Snape, einem Todesser, Schülerquäler und Fledermaus par excellence.

„Und wann wollt ihr los“, fragte Ginny unvermittelt und ich war wieder im Hier und Jetzt. Sie schien genauso ahnungslos zu sein wie ich.

„Sobald Harry nicht mehr die Spur auf sich hat“, antwortete Hermine. „Also sobald er 17 ist. Dann kann das Ministerium uns nicht mehr aufspüren.“

„Aber das ist ja schon in drei Tagen“, schrie Ginny auf. „Ich meine, kommt das nicht alles ein bisschen schnell? Wir haben noch überhaupt nicht...“

Ihr Bruder fiel ihr ins Wort. „Du musst ja auch überhaupt nichts tun. Du gehst schön brav in die Schule und lernst für Deinen Abschluss. Es reicht schon, wenn einer aus der Familie die Schule schmeißt und Mum mich einen Kopf kürzer macht. Da brauchst Du nicht...“

„Ach, halt doch die Klappe, Ron“, fauchte Gin.

„Er hat aber recht, Ginny“, meinte nun auch Harry, der unser Gespräch bisher eher ruhig verfolgt hatte. „Es wird schon für uns drei gefährlich genug. Da kann ich mir nicht auch noch Sorgen um Dich und Kate machen. Ich brauche einen klaren Kopf, verstehst Du? Geh Du zur Schule und schau, dass Du Dich möglichst aus allem raus hältst.“

„Das ist ja wohl ein schlechter Scherz, oder?“ Ginny wurde immer aggressiver und ich fand, dass sie recht hatte. Wobei sie mich gerade jetzt extrem an ihre Mutter erinnerte.

„Genau“, fühlte ich mich verpflichtet meiner Freundin zuzustimmen. „Ich meine, ist ja alles schön und gut. Ginny kann nicht mitkommen, da gebe ich Euch recht. Nein, hör zu Ginny, lass mich ausreden. Du hast immer noch die Spur auf Dir. Wenn Du auch nur einen Zauber außerhalb der Schule ausführst, würde das Ministerium sofort wissen, wo Du Dich aufhältst. Und zack, wären wir anderen auch dran. Und ich kann auch verstehen, dass Ginny geschützt werden muss. Wenn Voldemort sie in die Finger bekommt, würde er sie sicher dazu einsetzen, um an Dich, Harry, heranzukommen. Das ist mir alles klar. Aber ihr könnt doch nicht von uns verlangen, nur tatenlos herum zu sitzen und Däumchen zu drehen, während ihr da draußen einen auf Retter der Welt macht. Ich meine das nicht böse, aber ich würde nun mal auch gern meinen Teil dazu beitragen, Voldemort zu töten, versteht ihr? Ich habe mindestens genauso viele Gründe wie ihr.“

„Das wissen wir doch, Kate“, seufzte Harry. „Aber...“

„Nein, kein aber. Ich gehe zurück nach Hogwarts, das habe ich Dir versprochen, aber sollte sich mir dort eine Gelegenheit bieten, dort mal so richtig Terror zu machen – und bei Snape als Schulleiter ist das in jedem Fall möglich – dann werde ich das auch tun. Und das lasse ich mir von Dir auch sicher nicht verbieten.“

„Das sagt ja auch niemand, Kate“, warf Hermine daraufhin ein. „Aber schau, wie Du selbst schon so schön sagtest, ist es für Ginny sehr gefährlich, auch in Hogwarts. Voldemort wird alles mögliche versuchen, um sie in die Finger zu bekommen.“

„Will eigentlich auch mal jemand hören, was ich dazu zu sagen habe“, warf Ginny ein, doch das brachte ihr nur ein „Nein“ von Ron und ein „Pscht, Deine Mutter“ von Harry ein.

„Ich lass mir doch von Euch Flachpfeifen nicht auch noch den Mund verbieten.“ Ginny kochte jetzt regelrecht vor Wut. „Ich kann mich durchaus selbst verteidigen, klar? Und mit Kate an meiner Seite ist das erst recht kein Problem. Übrigens mögen Eure Pläne, wie immer die auch aussehen mögen, vielleicht gut durchdacht sein, aber habt ihr nicht ein klitzekleines Detail übersehen? Mal ganz abgesehen davon, dass ihr keine Ahnung habt, wo ihr diese Horkruxe überhaupt finden sollt. Das Ministerium sucht nicht nur nach Euch, sondern vor allem nach Muggelstämmigen. Schon mal daran gedacht? Ich bin nicht die Einzige, die hier in Gefahr lebt. Was ist zum Beispiel, wenn diese Typen bei deinen Eltern aufkreuzen, Hermine? Was ist, wenn sie sie gefangen nehmen und foltern, nur um herauszufinden, wo Du bist? Die wissen doch genau, dass Du

Dich dort aufhältst, wo Harry ist und dass Du alles tun würdest, um sie zu befreien. Du bist genauso angreifbar wie Harry!“

Hermine, Ron und Harry tauschten einen kurzen Blick und ein weiteres Mal machte sich ein Gefühl des Ausgeschlossenenseins in mir breit. Dieser kurze, stumme Austausch zeigte ganz deutlich, dass die drei wieder einmal ein Geheimnis hatten, dass sie mit uns nicht teilen wollten. Doch dann seufzte Hermine und schüttelte leicht den Kopf.

„Nein, bin ich nicht“, flüsterte sie leise. Tränen schimmerten in ihren Augen.

„Häääh, was meinst Du denn jetzt damit“, wollte Ginny verwirrt wissen. „Natürlich bist Du. Wenn das Minis...“

„Nein, Ginny, Du verstehst nicht. Ich bin nicht angreifbar. Nicht mehr. Ich habe... ich habe das... geklärt.“

„Was meinst Du damit, Hermine“, mischte ich mich jetzt ein. „Was soll das heißen, Du hast das geklärt?“ Hermine seufzte noch einmal schwer.

„Na ja, ich...“, begann sie zögerlich. „Meine Eltern sind nicht mehr in England. Sie sind in Australien. Das hat sie schon immer fasziniert. Und als, nun ja, klar wurde, dass Voldemort immer stärker wird und sie durch mich in großer Gefahr schweben, da habe ich ihr Gedächtnis gelöscht und sie mit diversen anderen Zaubern belegt. Sie sind jetzt unaufspürbar und denken, sie wären John und Miranda Smith aus Dover. Sie wissen nicht einmal, dass sie eine Tochter haben. Sie wissen gar nicht, dass es mich gibt.“

Nun liefen immer mehr Tränen ihre Wangen hinab.

Oh mein Gott, das ist war ja furchtbar. Ich stand auf, ging zu Hermine, die auf Rons Bett saß und nahm sie fest in den Arm.

„Bin ich ein Hornochse“, meinte Ginny. „Tut mir leid.“

„Mir tut es auch leid, Hermine“, sagte ich zu meiner Freundin und streichelte ihr behutsam über den Rücken. „Du bist die tapferste Frau, die ich kenne. Ich weiß nicht, ob ich das über mich gebracht hätte. Aber kann man so einen Zauber nicht auch rückgängig machen? Können die Erinnerungen nicht auch zurück kommen?“

„In manchen Fällen ja, aber ich glaube nicht, dass das bei meinen Eltern der Fall sein wird. Sicher werde ich sie suchen, wenn das alles hier vorbei ist und mein bestes geben, um ihr Gedächtnis wieder herzustellen, aber ich weiß nicht, ob mir das gelingt.“

Dann brachen alle Dämme. Ich nahm meine Freundin fest in den Arm und versuchte sie so gut zu trösten, wie es ging, aber in so was war ich einfach nicht die beste. Ihr Freund Ron war mir dabei aber nun auch wirklich keine große Hilfe. Er saß einfach nur da und starrte auf den Boden. Na ganz toll! Wenigstens Ginny kam noch zu uns, setzte sich zu uns auf die orangerote Decke und streichelte Hermines Rücken.

Meine Gedanken schweiften umher. Ich hatte viel verloren und auch geopfert, aber das was Hermine getan hatte, war einfach nur selbstlos und irgendwie auch bewundernswert. Um ihre Eltern zu schützen, hatte sie sich einfach aus deren Gedächtnis gelöscht. Sie hatte jetzt niemanden mehr, außer ihre Freunde. Das war schon hart, wenn die eigenen Eltern nicht mehr wussten, dass sie eine Tochter hatten. Schlimmer wäre nur, wenn sie tot wären. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es wäre, wenn meine Eltern sich nicht mehr an mich erinnern würden. Allein der Gedanke daran tat unglaublich weh. So nervig meine Mutter auch manchmal sein konnte, ich wollte sie niemals verlieren. Und wie ich Hermine da so sitzen sah, musste ich daran denken, was wir jetzt schon wegen Voldemort verloren hatten. Wie lange sollte das noch so gehen? Wer musste als nächstes etwas opfern? Damit musste Schluss sein, ein für alle Mal!!!

Und dann war es endlich soweit. Der Tag der Hochzeit war gekommen. Wir standen früh auf und ich half meinen Freundinnen, sich fertig zu machen, denn darin war ich von uns dreien einfach die beste. Ich glättete Hermines Haare, schminkte sie und Ginny und half der in ihr blass goldenes Kleid, das hinten mit unzähligen Knöpfen zu schließen war. Von Reißverschlüssen hatte Fleur anscheinend noch nie etwas gehört. Dann konnte ich mich in meinen roten Festumhang schmeißen, rasend schnell meine Haare zu einem Knoten schlingen lassen und ein dezentes Make-up auflegen. Nach einem kurzen Frühstück (3 Tassen schwarzer Kaffee mit Zucker), gingen wir nach draußen, um bei den letzten Vorbereitungen zu helfen. Da das gigantische Zelt bereits aufgestellt worden war, mussten wir nur noch die Stühle für die Trauzeremonie hinstellen und die Dekoration anbringen.

Dann hieß es auch schon: Aufstellung nehmen für den großen Gästeansturm. Hermine und ich waren dafür zuständig, die von uns selbst hergestellten Programmheftchen an die Gäste zu verteilen. Fred, George, Ron

und Harry, der als Cousin Barny verkleidet war (mittels Vielsafttrank), brachten die Leute auf ihre Plätze. Das Haar von „Cousin Barny“ hatten Fred, George und ich am Tag zuvor von einem rothaarigen Jungen aus dem Dorf besorgt. Während ich den armen Kerl heftig angeflirtet hatte (was tut man nicht alles), hatten sich Fred und George, unter Harrys Tarnumhang verborgen, von hinten angeschlichen und ihm eine ganze Hand voll Haare ausgerissen. Der Typ hatte hinterher sogar richtig Tränen in den Augen gehabt. Er hatte mir richtig leid getan.

Immer mehr und mehr Leute kamen auf das Zelt zu und irgendwann wussten die Jungs nicht mehr, wie sie das alles bewerkstelligen sollten, deswegen musste ich ihnen helfen, die Gäste auf ihre Plätze zu bringen. Dabei geleitete ich auch meinen Schulkollegen Neville Longbottom und seine Großmutter zu ihren Stühlen. Und, was soll ich sagen, ich war echt überrascht, als ich Neville gesehen hatte. Er war über den Sommer mindestens 15 Zentimeter gewachsen und jetzt ca. 1,90 Meter groß. Er hatte endlich den Babyspeck im Gesicht verloren und sah, na ja, überraschend gut aus. Ich hatte ihn zuerst gar nicht erkannt, bis ich den Hut mit dem Geierkopf neben ihm sah, der, wie ich aus der 3. Klasse wusste (Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Irrwicht, Snape, ihr erinnert euch), seiner Großmutter gehörte.

„Wow, Neville, Du siehst... super aus!“

Das Kompliment musste ich ihm einfach machen. Hoffentlich half ihm seine neue Größe auch bei seiner inneren Stärke, denn Neville war immer ein unsicherer Typ gewesen. Selbstbewusstsein, Fehlanzeige.

„Danke, Kate“, murmelte er verlegen. Oje, er hatte sich wohl doch nicht verändert.

„Eine Freundin von Dir, Junge“, krächzte seine Großmutter.

„Ja!“ Tolle Antwort, wirklich Neville.

„Ich bin im selben Jahrgang wie ihr Enkel“, sagte ich deshalb freundlich. „Katherine Miller, freut mich sie kennen zu lernen.“ Ich reichte ihr die Hand.

„Augusta Longbottom. Freut mich ebenfalls!“

„Na ja, ich muss jetzt dann leider wieder weiter. Wir sehen uns später.“

Dann konnte es endlich losgehen. Ich nahm meinen Platz bei Harry, Ron und Hermine in der zweiten Reihe ein und wartete auf die Braut. Da kamen gerade Mr und Mrs Weasley den Mittelgang herunter. Mrs Weasley trug einen neuen, amethystfarbenen Festumhang mit dazu passenden Hut. Mr Weasley war in dunkelblau gekleidet. Nachdem sich die beiden ihre Plätze in der ersten Reihe eingenommen hatten, standen Bill und Charlie, der Bills Trauzeuge war, auf und die Musik setzte ein. Auch wir erhoben uns und blickten in Richtung Zelteingang. Wir verrenkten uns beinahe die Häse um einen Blick auf Fleurs Brautkleid zu erhaschen.

„Oh, ist das schön“, seufzte Hermine, als sie das, für Fleurs Verhältnisse, ziemlich schlichte Brautkleid sah. Es war schulterfrei und leicht cremefarben mit einem kleinen Reifrock, dafür mit ellenlanger Schleppe. Kleine Strasssteine glänzten an der Korsage wie funkelnde Sterne. Auf dem Kopf trug die Braut ein altes, wahrscheinlich koboldgefertigtes Diadem (für meinen Geschmack ein bisschen zu wuchtig) und die Haare hatte sie halb hoch gesteckt, der Rest fiel ihr in großen Wellen über die linke Schulter. Fleur strahlte richtig (ich wusste von Fred und George, dass sie Veelablut in sich hatte) und lief am Arm ihres Vaters auf ihren Bräutigam zu. Der wiederum lächelte seine wunderschöne Braut glücklich an und es war, als hätte es den Angriff von Fenrir Greyback nie gegeben, auch wenn man deutlich seine Narben im Gesicht sah. Plötzlich musste ich daran denken, wie es wohl wäre, wenn ich als Braut am Arm meines Vaters auf Draco zulaufen würde. Wenn er mich so anstrahlen würde wie Bill jetzt Fleur. Ich glaube, ich wäre die glücklichste Frau auf Erden. Ich spielte mit meinem Verlobungsring am linken Finger und spürte, dass mir die Tränen kamen. Ich möchte auch so glücklich sein wie das Brautpaar. Oder zumindest meinen Verlobten bei mir haben. Mir fehlten seine Berührungen, seine Küsse, sein Duft, die Worte „Ich liebe Dich“ aus seinem Mund. Ein leiser Schluchzer entfuhr meiner Kehle.

„Alles in Ordnung, Kate“, wollte Hermine wissen.

Ich nickte. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt um Trübsal zu blasen. Das hier war Bills und Fleurs Fest und ich wollte ihnen die Stimmung nicht vermiesen.

„Ihr Weiber seid echt furchtbar“, raunte Ron. „Kaum seht ihr eine Frau in so einem Brautummel, fangt ihr auch schon an zu heulen. Dabei ist das doch ein Fetzen wie jedes andere Kleid auch.“

„Ron“, meinte Hermine entsetzt.

„Was denn? Ist doch wahr! Drunter schaut ihr eh alle gleich aus.“

„Ronald, halt die Klappe!“

Ich konnte es mir nicht verkneifen. „Ach und dein Schwanz sieht genauso aus wie der von Harry, oder? Ist ja interessant.“

Harry prustete los und auch Hermine fiel es deutlich schwer nicht zu lachen. Nur Ron sah ziemlich verdattert drein.

„PSCHT“, machte Mrs Weasley von vorne. „Seid gefälligst still, ihr vier, sonst schmeiß' ich Euch raus!“

„Entschuldigung“, sagten Hermine und ich gleichzeitig, doch immer noch schmunzelnd.

Den Rest der Trauung mussten wir uns echt am Riemen reißen. Es fiel uns wirklich schwer, nicht zu lachen, denn immer wenn ich Harry, Ron oder Hermine einen Blick zuwarf, hatten wir anscheinend das gleiche Bild im Kopf. Reiß' Dich jetzt zusammen, Kate! Das ist eine Hochzeit, da gehört dieses Thema sicher nicht her. Wobei: Hochzeit und Hochzeitsnacht. Herrgott nochmal, ich denke auch nur an das eine, aber das ist ja auch kein Wunder. Es ist immerhin wie lange her? Zu lange, definitiv!

Und da waren sie wieder: die Gedanken, die ich mir verboten hatte zu denken. Doch ich konnte die Bilder, die mir in den Kopf kamen einfach nicht aufhalten. Ich dachte daran, wie ich mit Draco die letzte Nacht im Raum der Wünsche verbracht hatte. Wie er zärtlich über meine Brüste gestreichelt und eine meiner Brustwarzen in den Mund genommen hatte, um sanft daran zu saugen. Das Gefühl, wie es sich anfühlte, wenn er langsam in mich glitt um dann immer weiter das Tempo zu steigern, unserem gemeinsamen Höhepunkt entgegen. Einen Vorteil hatten diese Gedanken wenigstens. Das Lachen war mir vergangen.

Dann, ENDLICH, brach die Menge in Jubel aus, als Bill und Fleur sich vorne küssten. Halleluja, dann konnte die Party ja endlich losgehen. Ein Glas Champagner war jetzt genau das richtige. Und was zum Essen konnte ich auch vertragen. Es war immerhin schon fünf Uhr nachmittags und außer den drei Tassen Kaffee heute Morgen hatte ich noch nichts in den Magen bekommen.

Wir erhoben uns steif von unseren Stühlen und mit einem Schlenker ihres Zauberstabs ließ Mrs Weasley sie verschwinden. Dann noch einmal und es erschienen lauter runde Tische mit jeweils sieben Stühlen daran. Das war auch gleichzeitig der Einsatz für die Kellner des Cateringservices, die nun mit Tablett voller Champagnerflöten herumliefen. Zu mir, zu mir! Nur her mit dem Zeug. Endlich hatte ich eins ergattert, doch da kein anderer einen Schluck nahm, wagte ich mich auch. Und das war auch gut so, denn so wie es aussah, wollte Mr Weasley eine Rede halten. Oh nein, das darf doch jetzt nicht wahr sein. Beeilt euch mal, ich will mich jetzt so richtig betrinken. Danach war mir jetzt. Vielleicht würde ich dann dieses ganze Durcheinander in meinem Kopf wenigstens für eine kleine Weile vergessen können.

„Verehrte Gäste“, begann Mr Weasley. „Wir haben uns heute hier versammelt, um die Hochzeit meines Sohnes Bill mit seiner wunderschönen Braut Fleur zu feiern. Als ich Fleur damals kennen lernte – das war beim Trimagischen Turnier in Hogwarts – da dachte ich mir schon, diese Frau hat sicher Temperament. Und als Bill dann...“

Laaaaangweilig, schnarch, gähn!!! Macht endlich hinne. Ich brauch jetzt gaaaanz dringend Alkohol, sonst sterb' ich gleich.

Und endlich erlöste Mr Weasley mich.

„Auf das Brautpaar!“

„Auf das Brautpaar!“

Und dann... aaah... herrlich. Also nicht, dass ich eine heimliche Alkoholikerin oder so bin, aber sein wir mal ehrlich. Bei dem ganzen Scheiß, den ich in letzter Zeit erlebt habe, tut so ein bisschen was kräftiges doch gut. Sofort schlich sich meine Mutter in meine Gedanken. Wenn die wissen würde, dass ich vorhatte, mir hier einen anzutrinken (also ich wollte nicht gerade sternhagelvoll sein, aber so ein bisschen angeheitert), sie würde mich glatt einen Kopf kürzer machen. Aber was soll's, sie ist ja schließlich nicht hier. Und was meine Mutter nicht weiß, macht meine Mutter nicht heiß.

Nach einem wirklich hervorragenden Essen (7 Gänge: von der Suppe, über einen herrlichen Salat, Lachstatar, Kalbsbraten, bis hin zum Nachspeisenbuffett mit Tiramisù, Mousse au Chocolat etc.) eröffnete das Brautpaar die Tanzfläche, mit einem erstklassigen Walzer, versteht sich. Dann konnte die Party endlich losgehen. Ginny und ich waren nicht mehr von der Tanzfläche zu bekommen. Ich tanze für mein Leben gern, habe ich das eigentlich je erwähnt? Wenn nein, dann habe ich das hiermit nachgeholt. Ich tanzte nicht nur allein, sondern auch mit Fred, George, Charlie, Neville (der ein erstaunlich guter Tänzer war) und diversen



anderen jungen Männern, die ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte. Aber keiner von denen konnte Draco das Wasser reichen. Er war einfach ein Tanzgott. Sagt man nicht immer, dass Männer, die gut tanzen können, auch gut im Bett sind? Also bei Draco stimmte das definitiv. Gut, ich habe keine Vergleichsmöglichkeiten und die will ich auch nicht.

Der Abend wurde zunehmend feuchtfröhlicher. Nach drei Gläsern Champagner, ging ich zu Cocktails über, die an einer Bar an der Längsseite des Zeltens gemixt wurden. Irgendwann war ich wirklich angeheitert. Wenn ich mich so umsah, war ich da aber nicht die einzige. Ginny war sogar noch mehr als nur lustig.

„Kate, isch bin ein bischchen blau, glaube ich“, lallte sie mir ins Ohr. „Aber weiß' su, 's is' alles 'arrys Schuld. Er will misch einfach nischt. Kann isch mach'n, was isch will. Wollt' nur ficken. Das war's! Vielleicht war isch da su schlecht drin!“

„Nein, das warst Du sicher nicht“, versuchte ich sie aufzumuntern. Oh Gott, bitte keine Sexdetails, das will ich jetzt nicht hören.

„Doch, das war's mit Sischerheit. Er liehihiebt misch einfasch nischt!“

Und los ging's. Buhuhu, dicke Krokodilstränen kullerten über ihre Wangen. Och nö, nicht das auch noch.

„Ginny, jetzt hör' aber mal auf. Harry liebt Dich, wann kapierst Du das endlich?! Er hat Dich nur verlassen um Dich zu schützen.“

„Wirklich? Bis' su Dir da sischer?“

„Jaah!“

„Dann geh' isch jess sofort su ihm und geb' ihm einen diggn Knutscha!“

Oh Gott, nein, doch nicht mit der Fahne.

„Nee, nee, nee, Ginny. Du musst erstmal ein bisschen nüchtern werden. Komm, wir gehen kurz raus, ein bisschen spazieren.“

Bereitwillig ließ sie sich von mir nach draußen ziehen. Wir waren die einzigen, die hier draußen waren, denn Fleur und Bill wollten nach dieser Tanzrunde die Hochzeitstorte anschneiden.

Die frische Luft tat gut. Sofort wurde ich wieder klar im Kopf. Schade eigentlich. Doch irgendetwas kam mir komisch vor. Es war dunkel (klar, es war schon spät), aber war der Himmel nicht vorhin noch von Sternen überzogen gewesen? Und wo war der Mond hin? Es war schon fast zu ruhig, als läge irgendetwas in der Luft. Ich hatte ein ganz komisches Gefühl.

„Ginny, spürst Du das auch?“

„Was'n?“

„Na ja, ich weiß nicht. Es ist so ruhig und... Ich kann es nicht erklären, aber irgendetwas stimmt hier nicht. Lass uns wieder reingehen.“

Gerade als wir durch den Zelteingang gingen, fiel eine blaue Kugel vom Zeltdach. Binnen Sekunden verwandelte sie sich in einen silberfarbenen Luchs. Ein Patronus. Aber von wem? Mein ungutes Gefühl verdoppelte sich. Und ich sollte recht behalten, denn in diesem Moment ertönte die Stimme von Kingsley Shacklebolt und hallte durch das Zelt, in dem auf einmal eine Totenstille herrschte.

„Das Ministerium ist gefallen. Scrimgeour ist tot. Sie kommen.“

## Kapitel 6: Ein nächtliches Gespräch

Es dauerte etwa drei Sekunden, in denen sich niemand rührte. Mein Gehirn jedoch arbeitete sofort auf Hochtouren. Sie kommen! Ich wusste genau, was das hieß: Todesser! Wenn nicht sogar Voldemort höchstpersönlich.

Dann brach die totale Panik aus. Die Gäste kreischten laut, Mütter riefen nach ihren Kindern und außerdem war da noch das Ploppen von apparierenden oder disapparierenden Zauberern zu hören. Auf der anderen Seite des Festzeltes zuckten bereits die ersten grünen und roten Blitze von Flüchen auf.

Sofort zog ich meinen Zauberstab aus dem Ärmel meines Festumhangs. Gott sei Dank hatte ich beim Anziehen noch daran gedacht. Ich wüsste nicht, was ich sonst tun würde. Ich wollte mich am liebsten sofort ins Kampfgetümmel stürzen und Todesser zur Strecke bringen, auch wenn das vielleicht ein klein wenig lebensmüde war. Aber schließlich hatte ich es diesen Wichsern zu verdanken, dass ich in der letzten Zeit so sehr gelitten hatte. Sie waren Schuld daran, dass mein Baby tot war, dass ich mich von Draco trennen musste. Draco! Oh mein Gott, vielleicht war er ja hier. Ich musste ihn finden, bevor ihm etwas zustieß. Vielleicht konnten wir dann zusammen abhauen. Scheiß' auf Schule, scheiß' auf meine Mutter (die mir sicher den Kopf abreißen würde) und scheiß' auf...

„Kate, was is'n da los?“

Ginny, oh Gott, die hatte ich komplett vergessen. Sie stand hinter mir an einen Pfosten gelehnt und war sternhagelvoll. Scheiße! Mir fiel mein Versprechen gegenüber Harry ein, dass ich alles tun würde, um Ginny zu beschützen. Ich musste sie hier raus bringen, so viel stand fest. Aber wohin? Irgendwo, wo sie niemand finden würde, bis das hier alles vorbei war.

Doch weiter kam ich mit meinen Gedanken nicht, denn plötzlich stürmte eine schwarze Gestalt auf uns zu und zielte mit dem Zauberstab auf meine Brust. Ich konnte nur noch reagieren. Ich gab meiner Freundin einen Schubs, so dass sie rücklings aus dem Zelt fiel. Dann blieb mir nur noch eine Millisekunde um einen Schildzauber auszuführen. Mit voller Wucht prallte der Zauber meines Gegners dagegen, sodass es schwer wurde meinen Schild aufrecht zu erhalten. Verdammt, war der stark! Doch das war jetzt egal, jetzt war es Zeit zum Gegenschlag auszuholen. Mein Schockzauber traf den Todesser genau in die Brust. Er sah mich durch seine Maske hindurch erstaunt an, dann kippte er vornüber und blieb vor meinen Füßen liegen. Ich konnte es mir nicht verkneifen, ihm noch mit voller Wucht in die Rippen zu treten. Das ist für Draco, Du Mistkerl!

Hastig drehte ich mich zu Ginny um, die nun auf allen Vieren am Zeltingang saß und sich die Seele aus dem Leib kotzte. Na super, das konnte ich jetzt garantiert nicht gebrauchen.

„Ginny, komm schon, wir müssen hier weg“, rief ich verzweifelt über die Schreie um uns herum hinweg. Doch das brachte mir nur ein weiteres UUUUÄÄÄH ein.

„GINNY!“

Hastig drehte ich mich um und sah Harry auf uns zustürmen.

„Harry, was zur Hölle treibst Du noch hier“, wollte ich von ihm wissen. „Schau bloß, dass Du verschwindest!“

„Aber Ginny, ich muss sie doch...“

„DU musst gar nichts, Harry. Hör zu, ich habe Dir versprochen, auf sie aufzupassen und meine Versprechen halte ich in der Regel. Und jetzt mach endlich, dass Du wegkommst. Die sind hinter Dir her!“

„Aber, Kate, was ist, wenn...“

„Ginny passiert nichts, das verspreche ich Dir. Hau schon ab!“

Und um meinen Worten Nachdruck zu verleihen, schubste ich ihn in Richtung Ron und Hermine, die gerade auf uns zu gerannt kamen.

„Harry, komm schon“, schrie Hermine und fuchtelte wild mit den Händen herum.

„Danke, Kate“, sagte Harry. „Mach's gut.“

„Passt auf Euch auf!“

Dann musste ich dabei zusehen, wie sich meine drei Freunde auf der Stelle drehten und mit einem leisen Plopp verschwanden. Tränen traten mir in die Augen. Wann würde ich sie wiedersehen? Würde ich das überhaupt? Was, wenn...? Nein, daran wollte ich jetzt gar nicht denken. Jetzt gab es wichtigeres zu tun.

„Komm schon, Gin“, sagte ich zu meiner Freundin, griff ihr unter die Arme und zog sie hoch. „Wir suchen

Dir jetzt ein hübsches Plätzchen, wo Du Deinen Rausch ausschlafen kannst.“

Zuerst hatte ich keine Ahnung, wo ich Ginny sicher verstecken sollte. Der Fuchsbau schied aus, denn falls die Todesser den Kampf im Festzelt gewinnen sollten – und mir wurde ganz schlecht bei dem Gedanken – dann würden sie dort zuerst nach Ginny suchen. Auch alle anderen potentiellen Verstecke schieden aus diesem Grund aus. Zum Beispiel die Garage oder der Schuppen, sie waren einfach zu nahe dran und zu naheliegend. Wo war meine Freundin also sicher? Und dann fiel mir endlich die passende Lösung ein. Gestern (oder vorgestern, ich hatte keine Ahnung wie spät es war) hatte ich mit Ron, Harry, Ginny, Fred und George eine Runde Quidditch auf dem Hügel hinter dem Obstgarten gespielt. Die Besen hatten wir bei den Weasleys im Schuppen untergebracht, aber die Bälle hatten wir aus einer Art Bunker auf dem Hügel geholt. Es war ein Loch, etwa zwei Meter tief, eineinhalb Meter breit und drei Meter lang. Es war mit einer Klappe verschlossen, die ich leicht mit ein paar Blättern und etwas Moos tarnen konnte. Das war perfekt, aber es war gleichzeitig auch eklig, denn es roch modrig und es wimmelte darin vor Spinnen und anderem Krabbeltvieh.

„Komm, Ginny, ich weiß, wo wir hingehen, na los.“

Ich zog sie weiter, wobei ich sie eher trug, als dass sie selbst lief. Oh Mann, nie wieder würde ich zulassen, dass sie auch nur einen Tropfen Alkohol trank, das schwöre ich. Den Hügel hinauf war es eine wahre Qual. Ginny war nicht gerade die leichteste und ich musste dringend mal wieder Sport treiben um meine Kondition zu verbessern. Herrgott nochmal, Kate, konzentrier' Dich endlich, schimpfte mich meine innere Stimme. Und dieses Mal hatte sie recht. Na ja, eigentlich hatte sie immer recht, wenn ich das zugeben musste. Was wenn ein Todesser hinter diesem Busch lauerte? Oder da vorne in Mrs Weasleys Blumenbeet? Na gut, das war nicht gerade realistisch, zugegeben.

Immer wieder drehte ich mich um, aber es war so stockdunkel, dass ich nichts erkennen konnte. Deswegen hieß es, Ohren auf Empfang. Ich konnte nichts hören, außer mein Keuchen, Ginnys leises Schnarchen (Die war doch jetzt nicht etwa eingeschlafen, oder? Das ist doch nicht ihr Ernst!) und das „Schuhu“ einer Eule irgendwo hinter uns.

Dann endlich waren wir da. Jetzt musste ich nur noch diese dumme Klappe finden. Sicher hätte ich Licht mit meinem Zauberstab machen können, aber das wagte ich nicht, denn sonst hätte man uns sofort entdecken können. Ich setzte meine Freundin sachte auf dem Boden ab und machte mich dann auf die Suche. Es dauerte keine drei Minuten, dann hatte ich die Luke gefunden, die im Boden eingelassen war. Ich öffnete sie und ging langsam die drei Stufen hinunter, die in die Wand eingelassen waren. Iiiih, war das eklig, aber was besseres konnte ich auf die Schnelle nicht finden. Jetzt musste ich das ganze nur noch ein wenig wohnlicher für Ginny machen und zwar schnell. Denn ich musste zurück und den anderen helfen. Außerdem wollte ich zu gern noch dem ein oder anderen Todesser in den Hintern treten. Ich schnalzte mit dem Zauberstab und schon erschien eine weiche Liege aus dem Nichts. Noch ein Schlenker und Ginny hatte eine Decke. Gut, okay, das musste vorerst genügen. Dann konnte sie zumindest ihren Rausch ausschlafen. Jetzt musste ich sie nur noch heil hier runter bekommen.

Ich kletterte aus dem Loch, wobei meine Hände irgendetwas Schleimiges streiften. Ich unterdrückte den Impuls laut aufzuschreien. Nur ruhig, Kate, das war sicher nur eine kleine, süße Schnecke oder so. Doch was war dieses leichte rote Leuchten? Oh mein Gott, nichts wie raus hier. Ginny würde mich umbringen, wenn sie hier drinnen aufwachte, so viel war sicher. Aber scheiß' drauf, das war alles nur zu ihrem besten.

Ginny lag zusammengerollt im Gras und schnarchte. Wie krieg ich die jetzt in dieses Loch? Ich kann sie doch unmöglich tragen? Kate, Du dumme Kuh, Du bist 17 Jahre alt. Benutz' Deinen Zauberstab und vor allem endlich dein Gehirn.

„*Locomotor Ginny*“, murmelte ich und schon erhob sich meine Freundin in die Luft.

Ganz sachte positionierte ich sie über dem Loch und ließ sie dann nach unten auf die Liege gleiten. Mit einer weiteren Bewegung des Zauberstabs erwachte die Decke zum Leben und deckte meine Freundin zu.

Hoffentlich entdeckt sie hier niemand, dachte ich, als ich nach einem letzten Blick die Klappe schloss. Dann tarnte ich diese mit etwas Moos und Laub und machte mich dann auf den Weg zurück zum Zelt. Todesser, zieht Euch warm an, jetzt komme ich!

Doch weit sollte ich nicht kommen, vielleicht 100 Meter, wenn nicht sogar weniger. Denn als ich zurück in Richtung Zelt eilte, hörte ich unweit vor mir einen Ast knacken. Sofort waren alle meine Sinne geschärft. Was sollte ich tun? Weglaufen? Mich verstecken? Oder den Zauberstab ziehen und auf die Dingen warten, die da

kommen? Halloooo, wer bin ich denn, ein Feigling, der einfach so davon läuft? Nie im Leben! Ich war mutig. Das hatte ich schon vor ein paar Wochen bewiesen, als ich nicht, wie Draco eigentlich von mir verlangt hatte, schön brav im Gryffindorturm gewartet hatte, bis der Angriff der Todesser auf Hogwarts vorbei war. Nein, ich war selbst in den Kampf gezogen. Mehr noch, ich war bereit gewesen für Draco zu sterben und hatte dabei unser gemeinsames Kind verloren. Also, wenn das nicht mutig ist, dann weiß ich auch nicht.

Vor mir auf dem Weg bewegte sich eine dunkle Gestalt. Ich konnte sie nur erkennen, da sie noch dunkler war, als die Schwärze der Nacht um sie herum. Ich wagte es kaum zu atmen. Vielleicht war ich noch nicht entdeckt worden.

Doch meine Hoffnungen wurden zunichte gemacht, als mich plötzlich ein gleißendes Licht blendete, als mein Gegenüber seinen Zauberstab aufleuchten ließ. Schnell versuchte ich weg zu schauen, doch es war bereits zu spät. Ich war blind wie eine Fledermaus unter Tags. Scheiße, wenn mich der fremde Zauberer jetzt angreifen würde, wäre ich so gut wie tot. Doch ich wollte mir meine Unsicherheit nicht anmerken lassen und hob meinen Zauberstab in Richtung des Lichts.

„Keinen Schritt weiter“, sagte ich so laut ich konnte, aber doch noch leise genug um nicht sofort eine ganze Schar von Todessern um mich herum zu haben. Zitterte etwa gerade meine Stimme? Nur ruhig bleiben, Kate. Vielleicht ist es ja gar kein Todesser, sondern ein Mitglied des Ordens, das gekommen ist um dich zu beschützen. Doch ich zweifelte selbst daran. Jemand von der guten Seite hätte sich doch bereits zu erkennen gegeben, oder?

Da dimmte mein Gegenüber endlich ein wenig das Licht. Es dauerte nur ganz kurz, bis sich meine Augen an die neuen Lichtverhältnisse gewöhnt hatte und endlich konnte ich etwas erkennen.

Etwa fünf Meter entfernt stand eine Gestalt, die in einen dunklen Umhang gehüllt war. Sie war in etwa 1,85 Meter groß, schätzungsweise männlich, der Statur nach zu urteilen. Das Gesicht konnte ich nicht erkennen, denn mein Gegenüber trug eine schwarze Maske. Zudem lag das Gesicht leicht im Schatten, denn der Mann trug noch die Kapuze des Mantels über dem Kopf. Scheiße, es war mit Sicherheit ein Todesser. Was sollte ich jetzt tun? Auf keinen Fall umdrehen und weglaufen. Nee, meinen Rücken ließ ich lieber geschützt. Also blieb nur eins: frontaler Angriff. Das war schließlich immer noch beste Verteidigung.

Doch plötzlich geschah etwas seltsames: Mein Gegenüber legte sich den Zeigefinger seiner linken Hand an seine Lippen.

Hääh? Was sollte denn das sein? Sollte ich etwa leise sein, damit er mich in aller Ruhe töten konnte? Nur über meine Leiche! Der hatte sie ja nicht mehr alle.

Dann nahm der Todesser endlich die Maske ab und streifte sich die Kapuze vom Kopf. Ich erkannte die fettigen Haare, die große Hakennase und die schwarzen Augen von Severus Snape. Na super, den sollte ich doch erst am 1. September wieder sehen. Das war schon früh genug. Ich wusste zwar, dass Snape mich an dem Abend, an den ich nicht denken durfte, gerettet hatte, aber sechs Jahre Antipathie hinterließen einfach ihre Spuren. Noch dazu ist Snape ein Todesser und er hatte Professor Dumbledore getötet.

„Snape“, zischte ich.

„Für Sie immer noch Professor Snape. Guten Abend, Miss Miller“, sagte er leise und gleichzeitig lächelnd.

„Gut? Dieser Abend soll gut sein? Sie und Ihre Freunde haben heute eine Hochzeit ruiniert. Ganz zu schweigen davon, dass da unten wahrscheinlich zahlreiche Verletzte, wenn nicht sogar Tote sind. Und von wegen Professor. Wir sind hier nicht in der Schule.“

„Zügeln Sie sich, Miss Miller, vor allem Ihre Gedanken.“

„Raus aus meinem Kopf, Snape!“

„Entschuldigen Sie, alte Gewohnheit. Wären Sie bitte so freundlich und würden Ihren Zauberstab aus meinem Gesicht nehmen?“

„Nur über meine Leiche.“

„Miss Miller, bitte. Ich werde Ihnen nichts tun.“

„Und die Erde ist eine Scheibe. Ich vertraue Ihnen nicht, Snape. Sie haben immerhin Dumbledore getötet, der Ihnen immer vertraut hat, schon vergessen? Und Sie sind ein Todesser.“

Snape seufzte und ließ selbst seinen Zauberstab sinken.

„Katherine, habe ich Ihnen denn vor ein paar Wochen nicht bewiesen, dass Sie mir trauen können? Ich habe Ihnen immerhin das Leben gerettet.“

Die Hand, mit der ich meinen Zauberstab umklammerte, begann leicht zu zittern, doch ich ließ ihn trotzdem nicht sinken. Es stimmte, dass Snape mir an besagtem Abend das Leben gerettet hatte. Er hatte mein

totes Baby aus mir heraus geholt. Und für ein paar Sekunden war ich wieder dort auf der Lichtung. Leichter Regen fiel auf mich herab. Ich lag in Dracos Armen. Und diese Schmerzen, diese unerträglichen Schmerzen.

Tränen traten in meine Augen. Dass Snape jetzt davon anfing, war ein Schlag unter die Gürtellinie.

„Glauben Sie mir, wenn ich Sie hätte töten wollen, hätte ich Sie einfach dort auf dem Boden liegen und verrecken lassen können.“

Er hatte recht. So unglaublich das auch klingen mag, aber es stimmte. Snape hätte mich dort wirklich einfach sterben lassen können. Eine Frage drängte sich mir auf und ich musste sie einfach stellen.

„Wieso?“

„Wieso ich Sie gerettet habe? Meinen Sie denn allen Ernstes, dass ich jemanden so leiden lassen könnte, Katherine? Sie wären jämmerlich dahin gesiecht. Ob Sie es glauben wollen oder nicht: ich bin kein schlechter Mensch!“

„Sie sind ein Todesser!“

„Ja, das mag sein. Das heißt aber noch lange nicht, dass ich durch und durch schlecht bin. Denken Sie an Ihren Draco. Er ist auch einer von uns und trotzdem lieben Sie ihn so sehr, dass Sie Ihr Leben für ihn gegeben hätten.“

Wieder zuckte meine Zauberstabhand. Und dieses Mal ließ ich sie sinken.

„Aber Draco wurde dazu gezwungen.“

„Woher wollen Sie wissen, dass es bei mir nicht auch so ähnlich ablief?“

„Ist es das denn?“

„Es gibt Dinge, die Sie nicht über mich wissen, die eigentlich nur sehr wenige Leute über mich wissen.“

„Dann erzählen Sie sie mir!“

„Nicht jetzt. Vielleicht zu gegebener Zeit. Wir müssen uns beeilen.“

„Okay, ähm, was müssen wir denn tun? Wieso sind Sie hier, Sn... Prof...? Ach, das ist doch scheiße. Ich habe keine Ahnung, wie ich Sie nennen soll. Snape klingt mir zu unfreundlich und Professor passt auch nicht so wirklich.“

„Wieso verbleiben wir nicht einfach so: wenn niemand dabei ist, dann bin ich Severus und Du bist Katherine.“

Darüber musste ich kurz nachdenken. Ich meine, immerhin sprechen wir hier von Snape, der ollen Fledermaus und Todesser. Aber irgendwie hatten mich seine Worte von vorhin überzeugt.

„Einverstanden. Also gut, Severus, warum sind Sie... bist Du hier?“

Mann war das komisch. Ich duzte mich mit Severus Snape. Hasslehrer, Todesser und was weiß ich noch. Er räusperte sich kurz.

„Meine Befehle lauten, Miss Weasley unverzüglich zum Dunklen Lord zu bringen. Also, wo ist sie?“

Sofort durchzuckte mich rasende Wut und mein Zauberstab schoss erneut in die Höhe. Ich hatte es ja gewusst, traue nie einem Todesser (außer einem vielleicht).

„Nur über meine Leiche. Du bekommst sie niemals. Das lasse ich nicht zu. Lieber sterbe ich!“

„Ruhig, Katherine. Ich wollte nur wissen, ob sie in Sicherheit ist. Du musst mir auch nicht verraten, wo sie ist, wenn Du mir dann glaubst!“

Ich funkelte ihn weiter misstrauisch an. Sollte ich ihm glauben? Snape, äh Severus, seufzte wieder.

„Draco hat gesagt, dass Du so reagieren würdest!“

„D... Draco? Ist er hier? Oh bitte, Severus, ich muss zu ihm. Sofort!“

Ich konnte nicht verhindern, dass sich so etwas wie Hoffnung in mir breit machte. Vielleicht würde ich ihn ein paar Minuten meinen Draco wiedersehen. Ich wollte sofort zum Festzelt stürzen, auch wenn es dort vor Todessern nur so wimmelte.

„Nein, Katherine, Draco ist nicht hier“, meinte Severus und wirkte dabei fast, als täte es ihm wirklich leid. Sofort zerplatzte der kleine Hoffnungsschimmer in mir wie eine Seifenblase. „Der Dunkle Lord hat ihm verboten, mit hierher zu kommen, weil er wusste, dass Du hier sein würdest. Er weiß, dass Draco sonst in die Versuchung kommen würde mit Dir zu fliehen. Und das will er natürlich verhindern. Aber ich soll Dir das hier von Draco geben.“

Er zog einen kleinen Umschlag aus seinem Umhang und hielt ihn mir entgegen. Langsam ließ ich meinen Zauberstab erneut sinken, ging zu Snape und nahm den Brief an mich. Ich ließ ihn schnell in die Innentasche meines Festumhangs gleiten. Dort würde er bleiben, bis das hier alles vorbei war, auch wenn ich den Brief am liebsten sofort gelesen hätte.

„So, Katherine, nun muss ich leider gehen“, sagte Severus. „Das was ich erledigen wollte, habe ich getan und dass, was ich erledigen sollte... Nun ja, da werde ich mir wohl eine gute... AAH!“

Severus umfasste seinen linken Unterarm und ich wusste sofort, was das zu bedeuten hatte. Dort war das Dunkle Mal eingebrannt, das Zeichen mit dem Voldemort seine Anhänger kennzeichnete und mit denen er sie zu sich rufen konnte. Ich hatte Draco oft genug nackt gesehen, um zu wissen, wie das Mal aussah. Ein Totenschädel mit einer Schlange als Zunge. Echt gruselig. Wobei der Todesser das Dunkle Mal auch verbergen konnte, wie Draco mir im Sommer einmal erklärt hatte, kurz bevor... na ja, das alles passiert war. Wenn der Zauberer kurz mit der rechten Hand darüber strich und einen bestimmten Zauber sprach, dann verschwand es vollständig. Draco hatte mir das sogar einmal vorgeführt, nachdem ich stundenlang gebettelt hatte, wie ich zugeben muss.

„Er ruft dich, oder“, wollte ich von Severus wissen, der sich immer noch den Arm hielt.

„Auch“, antwortete er. „Ich soll zuerst zu den anderen zurück kehren und dann zusammen mit ihnen nach... ähm... zu ihm apparieren.“

„Häh, wie kannst Du das denn wissen? Ich dachte, das Mal brenne einfach nur, wenn er das Zeichen eines anderen berührt.“ So hatte Draco es mir jedenfalls erklärt.

„Nein, der Dunkle Lord kann damit auch Nachrichten verschicken.“

„Ach echt? Das klingt irgendwie... freakig. Und wie genau funktioniert das? Siehst Du dann Bilder im Kopf? Oder hörst Du seine Stimme?“

„Ich habe jetzt keine Zeit, Dir das genau zu erklären, Katherine. Ich habe soeben einen neuen Auftrag erhalten.“

„Und der wäre?“

Severus atmete einmal tief durch und sah mich dann bedauernd an.

„Ich soll Dich zu ihm bringen, falls ich Dich finde.“

Er beäugte mich und versuchte wohl herauszufinden, wie ich darauf reagierte. Äußerlich blieb ich so gelassen wie möglich, doch in mir erhob sich ein tobender Sturm unterschiedlicher Gefühle. Da war einmal ganz klar Angst. Was wollte Voldemort von mir? Wollte er mich foltern oder gar umbringen? Aber dann war da auch ein anderes, in der Situation nicht angebrachtes, Gefühl. Aufregung gemischt mit Freude. Wenn ich zum Dunklen Lord gebracht würde, würde ich mit Sicherheit Draco wiedersehen und sei es auch nur für einen kurzen Augenblick. Ich würde sein perfektes Gesicht sehen und seine grauen Augen und ich würde seine Stimme hören. Katherine, Du bist komplett übergeschnappt, verrückt. Ziehst Du gerade allen Ernstes in Erwägung, Dich zu Voldemort bringen, Dich foltern, wenn nicht sogar töten zu lassen, nur um einen klitzekleinen Blick auf Deinen Liebsten werfen zu können? Du bist bescheuert!!!

„Oh... okay“, sagte ich zu Snape, der mich immer noch seltsam anschaute. „Was will er denn von mir?“

„Ich weiß es nicht. Er hat Dich vorher nicht erwähnt. Ich meine, sicher wusste er von Dir und Deiner Schwangerschaft, aber nachdem er von deinem Verlust erfahren hat, schien er nicht mehr an Dir interessiert zu sein.“

„Und jetzt? Willst Du mich fesseln oder soll ich freiwillig mitkommen? Wie hast Du Dir das vorgestellt?“

Severus Augen weiteten sich ungläubig.

„Du würdest tatsächlich mit mir mitgehen?“

„Na ja, weglaufen würde ja wohl nichts bringen. Und kämpfen genauso wenig. Du würdest mich innerhalb von fünf Sekunden fertig machen.“

Severus lächelte.

„Ja, das würde ich wohl. Ich weiß Dein Angebot, freiwillig mitzukommen, wirklich zu schätzen. Es würde mir vieles erleichtern. Aber nein, ich tue das Dir nicht an. Hast Du überhaupt eine Ahnung, was der Dunkle Lord mit Dir anstellen kann? Draco würde zerbrechen, wenn er das auch nur im entferntesten mitbekommen würde. Nein, Du bleibst hier. Mir fällt schon irgendwas ein.“

„Aber...“

„Ich dulde keine Widersprüche. So gut solltest Du mich eigentlich schon kennen, nachdem ich immerhin sechs Jahre Dein Lehrer war. Und da ich Dich gut genug kenne, weiß ich, dass Du mit Sicherheit darauf brennst zu wissen, was da unten im Fuchsbau vor sich geht. Ich werde Dich jetzt mit einem Desillusionierungszauber belegen. Du musst darauf achten, dass Du keinen Laut von Dir gibst. Und wenn wir wieder weg sind, dann brauchst Du nur einmal 'Illusionato' zu sagen und Dir den Zauberstab auf den Kopf klopfen. Verstanden?“

Ich nickte. Dann spannte ich mich leicht an, als Severus seinen Zauberstab zog und mir einmal kurz auf den Kopf klopfte. Das hätte er aber auch etwas sanfter machen können. Etwas kaltes schien sich von meinem Kopf aus auszubreiten. Iiih, das fühlte sich an, als hätte mir jemand einen Eimer Eiswasser über den Kopf geschüttet.

„Sehr gut, Du bist nicht mehr zu sehen“, meinte Severus zufrieden.

Ich warf einen Blick auf die Stelle, wo meine Füße sein sollten, aber da war nur das Gras des Hügels, auf dem wir standen.

„Gut, dann können wir ja jetzt los“, sagte Snape dann. „Denk daran, nicht einen Ton!“

„Jaah!“

Oh mein Gott, er klang wieder wie in der Schule und ich konnte nicht anders, als die Augen zu verdrehen. Er sah mich ja schließlich nicht. Dann drehte er sich um und ich folgte ihm zügig.

Der Abstieg dauerte nicht halb so lang wie der Aufstieg gedauert hatte. Da hatte ich aber auch ca. 55 kg nach oben zu schleppen, das darf man nicht vergessen. Ich versuchte, so leise wie möglich zu sein, aber mit hohen Hacken war das auf dem unebenen Boden gar nicht so einfach.

„Pscht, still jetzt“, flüsterte Severus mir zu. „Du trampelst ja wie ein Elefant (WIE BITTE???). Dich kann man sicher noch in London hören (Das war ja wohl die Höhe!). Kannst Du nicht wenigstens versuchen, ein klein wenig leiser zu sein?“

„Entschuldigung, großer Meister“, fauchte ich ihn an. „Du rennst aber auch wie ein Löwe, der hinter einer Gazelle her ist. Ich laufe hier immerhin gerade mit 12-Zentimeter-Absätzen über einen halben Acker. Das ist nicht so einfach. Versuch' Du das doch mal.“

Unwillkürlich hatte ich ein Bild von Severus vor Augen, wie er mit knallroten Pumps und schwarzen Minirock vor mir hin- und herstackte, wie ein Model auf dem Laufsteg. Sehr sexy. Ich musste grinsen.

„Dann zieh' die verdammten Dinger halt aus“, meinte Severus bissig.

„Aber die sind doch desillusioniert. Wie soll ich die hinterher wiederfinden? Nur über meine Leiche!“

„Es sind doch nur Schuhe, Katherine!“

„Hast Du überhaupt eine Ahnung, wie viel die gekostet haben?“

„Zieh' jetzt endlich diese verdammten Schuhe aus, sonst verwandele ich sie in Schlangen und dann kannst Du schauen, wie Du sie wieder bekommst.“

„Aber...“

„LOS JETZT!“

Grrr. Alter Tyrann. Das würde er mir noch büßen, das schwöre ich. Schnell schlüpfte ich aus meinen geliebten Highheels und sah mich nach einem geeigneten Ort um, wo ich sie währenddessen lassen konnte, damit ich sie auch später wieder zurück verwandeln konnte. Da vorne stand ein großer Blumenkübel. Perfekt, da finde ich sie bestimmt wieder.

„Besser“, fragte ich schnippisch, nachdem ich sie schweren Herzens dort hineingelegt hatte. Brrr, war der Boden kalt.

„Viel besser! Und jetzt, los!“

Wir gingen schweigend auf den Fuchsbau zu. Ich wurde nervös. Was würde mich darin erwarten? Hatte es irgendjemanden erwischt? Oh Gott, was wenn Fred, George, Mrs Weasley oder irgendjemandem sonst etwas zugestoßen war?

Weiter kam ich nicht, denn wir waren an der Hintertür angelangt, die in die Küche führte. Ich hörte bereits aufgeregtes Stimmengemurmel von drinnen.

„Bereit“, flüsterte Severus.

Ich nickte, bis mir einfiel, dass er mich gar nicht sehen konnte.

„Ja“, hauchte ich deswegen.

Er öffnete die Tür und ließ sie offen, so dass ich ihm folgen konnte. Ich schlich auf Zehenspitzen und mein Herz schlug mir bis zum Hals. Wir gingen in das angrenzende Wohnzimmer. Dort saßen die kompletten Familien Weasley und Delacour sowie Remus, Tonks und Hagrid auf dem Sofa und in etwa 15 Todesser standen um sie herum. Schnell musterte ich alle, die mir am Herzen lagen. Keiner von ihnen schien verletzt zu sein. Gott sei Dank!

„Da bist Du ja endlich, Snape“, ertönte er von rechts. Ein großer dunkelhaariger Todesser hatte gesprochen. „Wo hast Du Dich denn rumgetrieben? Hast einen kleinen Spaziergang im Mondlicht unternommen, he?“

Der Kerl schien wirklich nicht alle Tassen im Schrank zu haben. Erstens war draußen der Mond nicht mal zu erahnen (es war zappenduster) und zweitens würde ich nicht so mit Severus reden. Vor allem nicht, wenn er die Augen so zusammen kniff und die Nüstern blähte, so wie jetzt. Sechs Jahre als seine Schülerin hatten mich eindeutig gelehrt bei diesem Anblick in Deckung zu gehen (Hey, immerhin etwas!). Gleich würde er auf ihn losgehen wie ein tobendes Nashorn. Ich sah quasi schon den Rauch aus seinen Nasenlöchern steigen. Achtung, Alarmstufe rot!

„Das geht Dich einen feuchten Dreck an, Goyle“, schnaubte Severus.

Ach, dass war der Vater vom lieben kleinen Gregory? Na, da haben wir es ja wieder mal eindeutig bewiesen: Wie der Vater, so der Sohn. Der war nämlich genauso eine Hohlbirne, wie der Vater zu sein schien.

„Ich habe neue Anweisungen von Seiner Lordschaft erhalten“, sagte Snape jetzt an alle gewandt. Schnell ließ ich meinen Blick über die Todesser schleifen. Ich konnte keinen einzigen von ihnen erkennen, da sie, mit Ausnahme von Severus alle noch ihre schwarzen Masken über den Augen trugen. „Wir sollen sofort zu ihm zurück kehren!“

„Und was ist mit denen da“, wollte ein anderer von ihm wissen und deutete auf meine Freunde auf dem Sofa. „Sollen wir sie einfach kalt machen?“

Sofort schloss sich meine Hand fester um meinen Zauberstab. Das sollte er mal versuchen. Er würde umfallen, bevor er zum Streich ausholte.

„Nein, die sollen wir vorerst in Ruhe lassen“, meinte Severus ruhig und gelassen. Na, der hatte vielleicht Nerven.

„Aber das sind Mitglieder des Ordens“, rief der andere Todesser empört.

„Kannst Du das beweisen?“

„Nein, aber...“

„Dann sollten wir jetzt so schnell wie möglich zum Dunklen Lord zurückkehren. Und das ganze bevor er sauer wird, bitteschön!“

Ein Murmeln und Austausch nervöser Blicke ging durch die Reihen der Todesser. Sie schienen wirklich nicht scharf darauf zu sein, Voldemort wütend zu machen.

„Aber...“ Der andere Todesser setzte noch einmal an.

„Es ist Potter, den der Dunkle Lord will, Mulciber“, entgegnete Severus. „Also wenn Du jetzt bitte so freundlich wärst?“ Er deutete auf die Tür.

„Und was ist mit Potters kleiner Schlampe?“

Auf dem Sofa kam plötzlich etwas in Bewegung. Ich sah, dass Mrs Weasley knallrot anlief und zu einer bösen Erwidern ansetzte, doch Mr Weasley stieß ihr in die Seite. Gut so, sie sollte jetzt bloß kein falsches Wort sagen.

„Die ist wahrscheinlich mit Potter disappariert“, sagte Severus immer noch ruhig. „Ich habe sie gesucht, aber leider nicht gefunden.“ Dabei warf er Goyle einen tödlichen Blick zu.

„Oh, da wird Seine Lordschaft aber nicht gerade begeistert sein“, meinte dieser mit einem fiesen Grinsen auf dem Gesicht.

„Lasst das mal meine Sorge sein! Und jetzt los endlich!“

Ich konnte es kaum glauben, die Todesser hörten wirklich auf Severus. Sie warfen den Weasleys und Delacours zwar einen bedauernden Blick zu, aber verließen dann einer nach dem anderen das Haus, nur Severus blieb noch kurz. Er tauschte einen schnellen Blick mit Mr Weasley, der ihm einmal kurz dankend zunickte. Dann ging auch Severus.

Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, dauerte es ganze zwei Sekunden, bis das Chaos im Wohnzimmer losbrach. Alle redeten durcheinander und diskutierten über das eben Geschehene.

Ich nutzte die Stimmung, um mich zurück zu verwandeln. Ich machte es genauso, wie Snape mir gesagt hatte. Ich murmelte kurz „*Illusionato*“ und klopfte mir mit dem Zauberstab auf den Kopf. Nun spürte ich etwas Heißes meinen Körper hinunter laufen.

Doch meine Rückverwandlung blieb natürlich nicht unbemerkt. Als ich aufblickte, sah ich in 13 erschrockene Gesichter.



## Kapitel 7: Endlich Nachricht

Sofort brach erneut der Tumult los.

„Katherine!“

„Oh mein Gott, Arthur, sieh nur!“

„Wo warst Du?“

„Wo sind die anderen?“

„Was ist passiert?“

„Wo ist Ginny?“

Das waren zu viele Fragen auf einmal. Ich wusste nicht, auf wen ich mich zuerst konzentrieren sollte. Ich musste die anderen aufhalten, die sich mittlerweile in einem Kreis um mich gescharrt hatten und wild durcheinander auf mich einredeten.

„Stopp, stopp, stopp“, rief ich daher laut. „Nicht alle auf einmal. Bitte, einer nach dem anderen!“

„Wo ist Ginny“, wollte Mrs Weasley sofort wissen. „Ihr ward die ganze Zeit zusammen. Als die Todesser kamen und uns angriffen, haben wir Euch aus den Augen verloren. Sie ist doch nicht etwa...? Ihr ist doch nichts...?“

„Ginny ist in Sicherheit, Mrs Weasley“, antwortete ich ihr und sah deutlich, wie sie erleichtert durchatmete. „Sie hatte ein wenig zu viel getrunken (die Untertreibung des Jahrhunderts, sie war sternhagelvoll gewesen!) und da habe ich sie auf den Quidditchhügel gebracht. Im Moment schläft sie da oben im Balllager.“

„Urgh“, machte Fred. „Ist ja eklig! Da unten wimmelt es von Spinnen!“

„Und Ginny hasst Spinnen“, gab George seinen Senf dazu. „Ich wünsche Dir viel Spaß, wenn sie aufwacht. Sie wird Dich umbringen. Na, auf diesen Kampf freu' ich mich jetzt schon!“ Er grinste schelmisch.

„Das war der erste sichere Ort, der mir eingefallen ist“, verteidigte ich mich. „Oder hättet ihr eine bessere Idee gehabt?“

„Ist schon okay, Katherine“, mischte sich Mr Weasley ein. „Das war sehr mutig von Dir. Ihr hättet immerhin verfolgt werden können. Danke!“

„Ja, danke, Katherine“, schniefte Mrs Weasley, die vor lauter Erleichterung zu heulen begonnen hatte. Sie kam zu mir und nahm mich fest in den Arm. Oje, warum machen die denn jetzt so einen Aufstand darum? Ich meine, gut, ich habe Ginny in Sicherheit gebracht, aber hätte das in meiner Situation nicht jeder gemacht? Gefahr hin, Gefahr her. Sie ist meine beste Freundin und immerhin habe ich Harry versprochen auf sie aufzupassen. Aber das wussten die Weasleys ja nicht.

„Die kann wirklich was erleben“, begann Mrs Weasley nun zu schimpfen, kaum dass sie mich los gelassen hatte. „Wie kommt dieses Mädchen nur dazu, sich zu betrinken? Dazu ist sie doch noch viel zu jung. Wenigstens ist eine von Euch zwei vernünftig und das ist nicht meine Tochter!“

Dazu sage ich jetzt am besten nichts. Ich meine immerhin war ich es, die überhaupt auf die Idee gekommen war, sich zu betrinken. Ginny hatte einfach nur mit gemacht, zumindest am Anfang. Dann hatte ich aufgehört und sie... Sie hatte immer weiter getrunken und über Harry geschimpft, der sie – ich zitiere - „wegen so einer Klitzekleinigkeit wie einer möglichen Entführung“ verlassen hatte. Aber das erzählte ich Mrs Weasley jetzt lieber nicht. Was die nicht weiß, macht sie nicht heiß.

„Was ist denn überhaupt passiert“, fragte Bill, der eine total aufgelöste Fleur im Arm hielt (verständlich, denn immerhin hatte sich ihre Hochzeit innerhalb von Sekunden zum Desaster verwandelt). „Wie hast Du es geschafft, Ginny da raus zu bringen, ohne dass man euch entdeckte? Ich meine, es wimmelte da nur von Todessern.“

„Na ja, wir standen direkt am Zelteingang, als Kingsleys Patronus auftauchte“, begann ich zu erzählen. „Ich habe Ginny aus dem Zelt gestoßen, als uns einer von denen angreifen wollte. Aber ich war schneller und konnte ihn ausschalten. Dann bin ich mit Ginny in der Dunkelheit verschwunden. Hundertprozentig sicher konnte ich mir zwar nicht sein, aber ich denke, wir wurden nicht verfolgt. Als ich Ginny dann im Versteck abgelegt hatte, wollte ich so schnell wie möglich zurück, um Euch irgendwie zu helfen. Doch plötzlich... ähm... (Wie konnte ich mein Gespräch mit Severus verheimlichen? Sollte ich das überhaupt?) sah ich einen... ähm... Schatten vor mir und... ähm... ich konnte mich gerade noch mit einem Desillusionierungszauber belegen.“

Also wenn das jetzt nicht auffällig war mit den ganzen Ähms, dann weiß ich auch nicht. Doch die anderen schienen das auf die allgemeine Stimmung und Nervosität zu schieben, denn keiner sah mich auch nur eine Sekunde lang zweifelnd an.

„Du kannst einen Desillusionierungszauber“, unterbrach Fred meine Gedanken.

„Ähm... ja!“ Na ja, stimmte ja auch fast, immerhin konnte ich ihn aufheben, also würde ich mich auch mit dem Zauber belegen können. Wie schwer konnte das denn sein?

„Wow, nicht schlecht“, sagte George und pfiff dabei leicht durch die Zähne. Noch immer zierte ein Verband sein abgetrenntes Ohr. „Freddy und ich können den heute noch nicht und dabei sind wir schon seit zwei Jahren aus der Schule raus. Woher kannst Du den denn? So weit ich weiß, bringt McGonagall den erst in der siebten Klasse dran.“

Oh, fuck, jetzt musste ich mir schnell eine gute Ausrede einfallen lassen.

„Ähm... der stand... ähm“, stotterte ich. Aber dann kam mir die zündende Idee, die noch nicht einmal gelogen war. Kate, manchmal bist Du echt ein Genie. „Der stand in einem Buch meiner Aurorenbücherreihe, die meine Eltern mir letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt haben. Und weil meine Ferien bis ich hierher kam nicht gerade der Burner waren, habe ich ein bisschen Zaubern geübt.“

„Kate, das war sehr gefährlich“, mischte sich Mrs Weasley jetzt ein. „Du kannst doch nicht einfach irgendwelche Zauber ausprobieren, die Du gar nicht kennst. Was, wenn etwas pass...“

„Das ist doch jetzt nicht wichtig, Molly“, unterbrach sie Mr Weasley. „Kate steht hier und ist gesund und munter. Da brauchen wir jetzt nicht darüber zu diskutieren, was vielleicht hätte passieren können. Erzähl weiter, Kate!“

Ich erzählte noch schnell, wie sich der Schatten, der sich als Snape herausgestellt hatte, noch auf dem Hügel umgesehen hatte und wie ich ihm dann in einigem Abstand zum Fuchsbau gefolgt war. Das klang einigermaßen plausibel. Und die anderen schienen mir meine Geschichte ohne jeden Zweifel abzunehmen.

„Kate, weißt Du, wo die anderen hin sind“, wollte Mrs Weasley wissen, nachdem ich meine Erzählung beendet hatte. „Wo sind Ron, Harry und Hermine?“

Ich sah an ihrer Mimik, dass sie sich schon selbst einiges zusammen gereimt hatte, aber sie wollte eine Bestätigung von mir hören. Oh Gott, das konnte ich nicht. Ich konnte ihr nicht erzählen, dass ihr Sohn mit seinen Freunden abgehauen war und sich selbst so einer Gefahr aussetzte. Das sollte lieber ihr Mann übernehmen, immerhin wusste er darüber genauso Bescheid wie ich. Ich sah Mr Weasley verzweifelt an, doch er schüttelte nur leicht den Kopf, dann senkte er den Blick. Und da machte es klick. Er konnte es seiner Frau nicht sagen, die würde ihm glatt den Kopf abreißen. Also war wieder einmal ich die Dumme. Klar, wer denn auch sonst?

„Ähm“, machte ich und suchte verzweifelt nach den richtigen Worten. Ich war mir der Blicke der anderen durchaus bewusst. Und es waren viele Blicke. Die der kompletten Familien Delacours und Weasley, sowie die von Remus, Tonks und Hagrid. „Mrs Weasley, ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll, aber die drei sind... nun ja, sie sind... weg.“

„Das haben wir auch schon gemerkt“, warf Fred ein. Jetzt konnte ich die beiden wenigstens auseinander halten.

„Weg? Was soll das heißen, weg“, fragte Mrs Weasley.

„Na ja“, stammelte ich weiter. Gott, war das schwierig. Ich wollte doch nur nach oben und Dracos Brief lesen, den ich deutlich an meiner linken Seite spürte. Ich schien wirklich zum Überbringer von schlechten Nachrichten mutiert zu sein. „Also, so genau weiß ich das leider auch nicht. Harry meinte nur, er habe einen Auftrag von Professor Dumbledore erhalten, bevor dieser starb. Und dieser Auftrag sollte dazu führen, dass man Voldemort töten könnte. Die drei sind nun unterwegs, um das zu erledigen. Wohin sie aber genau gegangen sind, kann ich Ihnen leider nicht sagen, da ich es selbst nicht weiß. Es tut mir leid!“

Natürlich wusste ich mehr. Ich wusste, dass die drei unterwegs waren, um Voldemorts Seelenstücke aufzuspüren und diese zu vernichten, aber das wollte ich Mrs Weasley nicht zumuten. Es war für sie so schon schwer genug, da ihr Sohn nun erst recht in tödlicher Gefahr schwebte. Mehr denn je!

Mrs Weasley seufzte und ließ sich auf das Sofa fallen.

„Irgendwie habe ich so etwas schon geahnt“, meinte sie resignierend. „Eigentlich schon seit Ron Harry kennen gelernt hat und spätestens seit Ihr-wisst-schon-wer zurück ist. Ich wusste, dass Ron Harry niemals allein losziehen lassen würde. Er würde immer an seiner Seite stehen. Das ist wahre Freundschaft!“

Weiter konnte sie nicht sprechen, denn die Tränen stiegen ihr erneut in die Augen. Mr Weasley nahm sie

fest in die Arme.

„Die drei werden das schon schaffen“, sagte er sanft zu ihr. „Sie sind erwachsen, Molly. Wir hätten sie ohnehin nicht aufhalten können.“

Mrs Weasley nickte einfach nur.

Da fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter. Ich drehte mich um und sah mich Remus gegenüber.

„Kate, auf ein Wort bitte!“

Was war denn bitte jetzt noch? Ich hatte ihnen doch schon alles erzählt. Musste ich ihm jetzt noch den genauen Wortlaut vorbeten oder was?

Ich wollte doch einfach nur nach oben und diesen verdammten Brief lesen. War das denn zu viel verlangt? Herrgott nochmal!

„Was gibt es denn Remus“, wollte ich genervt wissen und folgte ihm nach draußen. Tonks, seine Frau, blickte uns besorgt hinterher.

„Wo sind deine Schuhe, Kate“, fragte er mich.

„Da vorne, in dem großen Blumenkübel. Wieso fragst Du?“

„Nur so. Nicht dass Du noch krank wirst (das nahm ich ihm nicht ganz ab!). Bist Du okay soweit?“

„Ja klar, alles bestens!“

Worauf wollte er nur hinaus? Mir wurde das ganze unheimlich. Was sollte die Fragerei?

„Bist Du Dir ganz sicher, dass Du den Desillusionierungszauber auch alleine durchgeführt hast? Das ist ganz schön schwierig für eine Hexe in Deinem Alter.“

„Ich habe halt geübt, was soll's. Remus, was soll dieser Verhör? Ich bin müde und ich möchte einfach nur nach oben und diesen Tag vergessen. Wieso sagst Du mir nicht einfach, worauf Du hinaus willst, dann können wir die Sache abkürzen.“

Ich hatte einfach keine Nerven dafür. Der Brief in meiner Tasche wurde immer schwerer, er wog mittlerweile schon drei Zentner.

„Mir ist aufgefallen, dass Snape die Tür etwas länger aufgehalten hat als nötig gewesen wäre. So, als wenn er wüsste, dass hinter ihm noch jemand eintreten würde. Was hast Du mit ihm zu schaffen, Kate? Raus mit der Sprache. Was ist da zwischen euch?“

„Nichts, wirklich!“ Ich war mehr als schockiert. Was wollte mir Remus damit sagen? „Ich habe nichts mit Snape zu schaffen, ich kann ihn ja noch nicht mal leiden. Ganz zu schweigen davon, dass ich ihm niemals trauen würde. Ich weiß ja noch nicht mal, ob er zu uns oder zu den Todessern gehört. Bitte, Remus, Du musst mir glauben, ich habe nichts getan. Dass er die Tür länger aufgehalten hat, war einfach reiner Zufall, das musst Du mir glauben.“

Gut, das war gelogen. Aber irgendwie sagte mir mein Bauch, dass es besser war, den anderen nichts davon zu erzählen, dass ich mich mit Severus unterhalten hatte und dass er mir verraten hatte, was der Dunkle Lord von ihm wollte. Vielleicht wollte ich sie einfach nur alle schützen, keine Ahnung.

Lupin schaute mich lange an und schien hin- und her gerissen zu sein. Doch schließlich seufzte er nur resignierend.

„Tut mir leid, Kate, ich musste einfach sicher sein. Ich weiß einfach selber nicht mehr, was ich glauben soll. Dass Dumbledore tot ist, war doch ein ziemlicher Schock. Und dann auch noch Mad-Eye. Ich weiß einfach selber nicht mehr, ob es sich überhaupt noch lohnt zu kämpfen.“

„Es lohnt sich immer, Remus“, meinte ich und das sagte ich aus vollster Überzeugung. „Allein schon für diejenigen, die wir lieben und die wir beschützen wollen.“

„Da hast Du Recht. Auch wenn das oftmals unmöglich scheint. Aber sag mal, Kate, ich hätte da noch eine Frage: Weißt Du wirklich nicht, wo die anderen hin sind?“

„Tut mir leid, Remus, es ist, wie ich gesagt habe. Ich habe keine Ahnung.“

„Schade, ich dachte nur, vielleicht könnte ich Ihnen helfen.“

„Und was ist mit Tonks? Willst Du sie etwa alleine lassen?“

„Nein, natürlich nicht. Auch wenn es für sie manchmal vielleicht besser wäre.“

Er warf einen Blick auf den Mond, der mittlerweile wieder am Himmel erschienen war. Er war fast voll und ich wusste, woran Remus dachte. Immerhin war er ein Werwolf. Morgen würde er sich wieder in die Bestie verwandeln, die er so sehr hasste.

„Ach, lassen wir das. Du musst sicher müde, Kate und willst schlafen.“

Von schlafen konnte gar keine Rede sein. Dracos Brief wog nun schon mindestens fünf Tonnen.

„Na dann, ab mit Dir nach oben. Gute Nacht, Kate. Und hab' keine Angst: der Fuchsbau wird mittlerweile wieder mit vielen, und diesmal anderen, Schutzzaubern geschützt. Die Todesser können nicht mehr eindringen, auch wenn sie wissen, wo wir sind. Du bist in Sicherheit.“

„Danke. Gute Nacht, Remus.“

Nachdem ich den anderen noch kurz eine gute Nacht gewünscht hatte, hielt mich nichts mehr. Ich stürmte mit einem Affenzahn nach oben in Ginnys Zimmer, das ich heute Nacht für mich alleine haben würde. Hermine war weg, Ginny schlief ihren Rausch aus und Gabriele durfte, aus gegebenen Anlass, bei ihren Eltern im Bett schlafen. Vor lauter Eile, schaffte ich es mal wieder, der Länge nach auf die Fresse zu fallen. Und dann stieß ich mir auch noch das Knie am Schreibtisch. Kate, wie sie leibt und lebt eben.

Fluchend und auf einem Bein hüpfend, machte ich mich auf dem Weg zum Bett. Ich konnte es kaum noch erwarten, den Brief zu lesen. Ich hoffte bloß, dass es sich nicht wieder nur um drei Buchstaben handelte. Sonst konnte Draco aber was erleben. Dann würde ich mit wehenden Fahnen zu ihm fliegen und... Wobei, wenn ich es mir recht überlegte, wusste ich gar nicht, wo Draco genau wohnte. Hmm, daran musste sich dringend etwas ändern. Na ja, egal, ich würde das schon irgendwie hinkriegen. Das wäre doch gelacht. Und wenn ich Severus fragen oder eher bedrohen musste, damit er mich dorthin bringt. Bei mir hatte immer schon der fällige Arschtritt den richtigen Adressaten gefunden. Wäre doch gelacht, wenn es diesmal nicht so wäre...

Ich ließ mich auf Ginnys Bett fallen und zog mit zitternden Fingern den Umschlag aus der Innentasche meines Festumhangs. Ich konnte immer noch nicht richtig glauben, dass ich endlich eine Nachricht von meinem Schatz in den Händen hielt. Endlich, nach über 6 Wochen, würde ich seine Handschrift wieder sehen. Das ILD des ersten Briefes zählte ich da nicht mit, denn drei Buchstaben konnte man nicht wirklich als Brief oder Nachricht bezeichnen.

Irgendwie hatte ich Angst, den Brief zu öffnen. Was, wenn es nun doch wieder nur so etwas kurz Dahingeschmiertes war? Dann kannst Du es nun auch nicht mehr ändern, schimpfte meine innere Stimme. Jetzt sei kein Frosch, Miller und mach endlich dieses verdammte Kuvert auf. Wie lange willst Du Dich denn noch auf die Folter spannen?

Wo sie recht hatte, hatte sie recht. Meine Hände bebten und so fiel es mir extrem schwer, das Wachssiegel zu brechen und schließlich die 2 Blatt Papier aus dem Umschlag zu ziehen. Sie waren voll geschrieben.

Als ich Dracos vollkommene, geschwungene Handschrift betrachtete, stiegen mir die Tränen in die Augen. Endlich. Er hatte doch sein Versprechen gehalten und zeigte mir somit, dass er mich doch liebte.

Ich atmete noch einmal tief durch und begann schließlich zu lesen:

*Meine liebste Katherine, mein Schatz, mein Leben,  
wie geht es Dir?*

*Es tut mir so leid, dass ich mich so lange nicht melden konnte und dass ich Dich somit mit deinem ganzen Leiden alleine lassen muss. Aber wie Du sicher weißt, ist es für mich nicht einfach, mich einmal davon zu stehlen und allein zu sein. Ich bin eigentlich nie allein. Auch jetzt habe ich es nur geschafft, Dir zu schreiben, weil ich gerade einen Auftrag für DWSW ausführen muss. Es ist nicht so, dass ich Dir nicht schreiben möchte, meine Liebe, ganz im Gegenteil, aber es ist einfach so furchtbar schwierig.*

*Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr Du mir fehlst. Jede Sekunde denke ich an Dich. Jeden Atemzug, den ich tue, tue ich für Dich und alles, was ich sonst so mache (was das alles ist, möchte ich Dir lieber gar nicht erst sagen), tue ich nur in der Hoffnung, dass es mich Dir näher bringt. Jeden Abend, wenn ich ins Bett gehe – falls ich denn überhaupt zur Ruhe kommen darf – sehe ich Dich vor mir. Die Sachen, die Du mir geschenkt hast, helfen mir dabei, nicht völlig auszuflippen. Und wenn ich Dein Bild anschau, das ich mit einigen Zaubern belegen musste, damit es die anderen nicht finden, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als bei Dir sein zu können, Dich küssen, berühren, streicheln zu können.*

*Du fehlst mir einfach so und es tut mir so leid, dass ich Dich alleine lassen musste, dass ich nicht bei Dir sein kann, obwohl ich doch weiß, wie schlecht es Dir gehen muss, nach allem was Du durchmachen musstest. Ich spüre, dass es Dir schlecht geht und ich kann nicht bei Dir sein. Erinnerst Du Dich noch an die Kette, die ich Dir zu Weihnachten geschenkt habe? Ich weiß nicht, ob ich es Dir gesagt habe, aber als Du sie mir zurückgegeben oder besser zurückgeschickt hast, habe ich sie erneut mit einem Verbindungszauber belegt. Wenn Du sie trügst, kann ich spüren, was Du fühlst und wie es Dir geht. Deswegen möchte ich Dich hiermit*

*noch einmal bitten, sie niemals abzunehmen. Genauso wie meinen Ring. Diese Sachen sollen Dir zeigen, dass ich in Gedanken immer bei Dir bin und dass ich Dich immer lieben werde, ganz egal, was auch kommen mag.*

*Aber genug mit dem deprimierenden Gerede, denn ich habe auch gute Neuigkeiten für Dich. Besser eigentlich noch, denn es sind gleich 2. Falls Du Dir jetzt Hoffnungen machen solltest, dass ich eine Möglichkeit gefunden habe, Dich zu mir zu holen, dann muss ich Dich jedoch leider enttäuschen. In dieser Sache bin ich leider noch nicht weiter gekommen. Es tut mir sehr leid.*

*Aber lass Dich davon nicht noch mehr in die Tiefe ziehen (und sag jetzt ja nicht, dass Du das nicht tust, denn ich kenne Dich besser, als Du Dich selbst kennst, mein Schatz), denn hier sind meine guten Nachrichten:*

*1. Ich konnte kurz mit Severus sprechen und er hat zugestimmt, dass er es uns ermöglicht, dass wir uns schreiben können. Und das ganze wird folgendermaßen funktionieren: Wenn du noch nicht wieder in Hogwarts bist, dann kannst Du Deine Briefe an mich direkt an den neuen Schulleiter von Hogwarts adressieren. Die Schreiben an ihn werden nicht überwacht, da sie als streng vertraulich gelten. Du solltest Severus eine kleine Nachricht dazu schreiben, damit er weiß, dass der Liebesbrief auch nicht für ihn bestimmt ist. Er wird ihn dann an mich weiterleiten. Und hab keine Angst, er wird sie nicht lesen, das musste er mir versprechen. Und seine Versprechen hält er wirklich. Wenn Du wieder in der Schule bist, dann kannst Du sie ihm als Hausaufgaben getarnt selbst übergeben. Ich hoffe, dass das für Dich in Ordnung ist, aber eine andere Möglichkeit haben wir leider nicht.*

*2. Wenn alles so läuft, wie geplant, dann habe ich am 14. August einen Auftrag in London zu erledigen, bei der ich auch dort übernachten muss. Wenn Du es schaffst, an diesem Tag auch in die Winkelgasse zu kommen, besteht die Möglichkeit, dass wir uns dort treffen können. Was hältst Du davon? Und hab' keine Angst, an diesem Tag werde ich nicht überwacht werden, dafür ist schon gesorgt. Die genaue Uhrzeit kann ich Dir leider nicht sagen, da es alles davon abhängt, wie lange mein Auftrag dauert, aber ich denke, so gegen 4 Uhr müsste ich dort sein. Kennst Du die kleine Seitengasse neben der Apotheke? Geh dort hinein und weiter bis zum Ende. Dort werde ich auf Dich warten.*

*Bitte schreibe Deine Antwort an Severus. Wie schon gesagt, er wird sie an mich weiter leiten.*

*Du fehlst mir sehr, meine Süße, und ich freue mich bereits schon jetzt, Dich bald zu sehen.*

*Mit all der Liebe, die ich aufbringen kann, verbleibe ich immer der Deine.*

*In Liebe,*

*Dein Draco*

Die Tränen liefen mir über die Wangen und es war mir scheißegal, dass ich jetzt vermutlich wie ein Zombie aussah, da mein Make-up wahrscheinlich verschmiert war. Ich hatte noch nie einen so schönen Brief bekommen, so voller Liebe und Zuneigung. Ich war trotzdem ziemlich hin- und her gerissen. Einerseits freute ich mich, dass er mir endlich geschrieben hatte und sogar die Möglichkeit gefunden hatte, dass ich ihm schreiben konnte, aber andererseits war ich auch sehr traurig, dass er mich noch nicht zu sich holen konnte. Aber wenigstens würden wir uns bald sehen. Moment? Wie war das? Das musste ich doch gleich noch einmal nachlesen. Tatsächlich, hier stand es schwarz auf weiß. Ich konnte es nicht fassen, wir würden uns wirklich treffen. Fragt sich nur noch, wie ich es schaffte, alleine in die Winkelgasse zu kommen, aber da würde mir schon etwas einfallen. Immerhin war ich volljährig und man konnte mir nichts mehr verbieten.

Sofort war ich wieder topfit. Ich sprang aus dem Bett und setzte mich sofort an den Schreibtisch. Dort durchwühlte ich erst einmal sämtliche Schubladen auf der Suche nach Pergament und einer Feder. Doch natürlich fand ich keins von beidem auf Anhieb. Aber so ist das ja immer: Wenn man etwas sucht, findet man es nicht und wenn man mal nichts braucht, dann liegt es einfach so herum und ist einem auch noch im Weg. Typisch!

Dann hatte ich endlich, was ich brauchte und ich schrieb sofort einen 4 Rollen langen Brief an meinen Liebsten. Ich erzählte ihm einfach alles: was in mir vorging, von meinen Versuchen, mich abzulenken, von der Hochzeit, wie sehr er mir fehlte und natürlich vieles mehr. Ich konnte einfach nicht mehr aufhören zu schreiben. So einen Elan wünschte ich mir einmal bei meinen Hausaufgaben, aber da stöhnte ich ja schon auf, wenn ich eine komplette Rolle voll schreiben musste.

Als ich endlich fertig war, dämmerte bereits der Morgen und ich fühlte die Müdigkeit wie einen Hammer auf mich einschlagen. Doch ich war noch nicht ganz fertig, denn ich musste ja noch eine Nachricht an Severus schreiben. Oh mein Gott, wie sollte ich das denn jetzt wieder anstellen? Was sollte ich bloß schreiben? Genau, was schreibt man seinem Hasslehrer / Todesser / Mörder? Na ja, aber Draco hatte ja gesagt, dass ich das so machen musste und als die Sonne schon über den Horizont lugte, hatte ich folgendes zu Pergament gebracht:

*Sehr geehrter Professor Snape, lieber Severus,  
bitte leiten Sie diesen Aufsatz an den dafür vorgesehen Empfänger weiter.  
Ich kann Ihnen / Dir gar nicht sagen, wie dankbar ich bin.  
Gruß  
KJM*

Er würde schon wissen, was ich meinte und wer ich war. Ich befestigte den Brief an Artemis Fuß, der soeben von seinem nächtlichen Jagdausflug zurück gekommen war und schickte ihn nach Hogwarts. Das Kuvert hatte ich an den *Neu ernannten Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei* adressiert. Ich schloss die Vorhänge vor dem Fenster und legte mich in Ginnys Bett.

Dann nahm ich noch einmal Dracos Brief zur Hand und las ihn gefühlte 20 Mal durch. Danach drückte ich ihn mir fest an die Brust und schlief schließlich ein.

„KATHERINE JANE MILLER, ICH BRING' DICH UM!“

Ratsch!!! AUAAAA, welcher verfluchte Idiot machte denn mitten in der Nacht das Licht an. Ich will doch nur schlafen. Ich habe mich doch gerade erst hingelegt.

„Steh' endlich auf, damit ich Dir in den Hintern treten kann, Du mieses Stück!“

Das war eindeutig Ginnys Stimme. Bilder von gestern Abend krochen mir in den Kopf. Ein dunkles, modrig riechendes Loch, mit all möglichem Krabbeltier fiel mir ein. Oh oh! Ich versuchte, sie zu ignorieren, wie sie dastand und mich anbrüllte. Diesen Anschiss konnte ich mir später abholen.

KLATSCH! UUUUUUUAAAAAAAAHHHH, kalt, kalt, kalt, kalt. Und nass. Ich saß sofort senkrecht im Bett und riss die Augen auf. Ginny stand mit knallrotem Gesicht vor mir und hatte einen Eimer in der Hand. Sie kochte vor Wut, aber was sie konnte, konnte ich schon lange.

„Sag mal, spinnst Du“, schrie ich sie an. „Wie kannst Du es wagen, mir einen Eimer Wasser über den Kopf zu schütten? Willst Du mich etwa umbringen?“

„Ja, genau das will ich“, hielt meine Freundin dagegen. „Kannst Du Dir eigentlich vorstellen, wie ich mich gefühlt habe, als ich in diesem stinkigen Loch aufgewacht bin. Ich bin zu Tode erschrocken. Und da saß auch noch diese riesige Spinne auf meiner Hand. Du weißt doch, was für eine Angst ich vor diesen Viechern hab.“

„Oh, Entschuldigung, das tut mir aber leid, Miss Schluckspecht!“ Ich war außer mir vor Wut. Ich lasse mich doch von ihr nicht so niedermachen. „Während Du nämlich im Delirium warst, habe ich Dich vor den Todessern gerettet und Dich dann auch den ganzen Hügel nach oben geschleppt. Entschuldige, dass es dann nicht für das Four Seasons an der Park Lane gereicht hat.“

„Hä, was redest Du denn da für einen Stuss?“ Ginny sah verwirrt drein. „Ich habe keine Ahnung, was Du meinst. Ich kann mich nur noch daran erinnern, dass ich mit Neville getanzt habe und dann noch an der Bar was trinken wollte. Danach ist alles weg.“

„Na siehst Du? Also, nur zu Deiner Information: als Du total betrunken warst, sind Todesser auf der Hochzeit aufgetaucht. Der Zaubereiminister ist tot und wahrscheinlich hat Voldemort jetzt die Macht über das Ministerium. Als diese Arschlöcher aufgetaucht sind, habe ich nicht nur einen von denen erledigt, sondern Dich dann auch noch in Sicherheit gebracht. Ich musste Dich an einem sicheren Ort verstecken, damit die Dich nicht kriegen. Und mir ist leider kein besserer Ort eingefallen. Alles andere wäre zu offensichtlich gewesen. Gut, das Balllager ist wirklich eklig, aber das ist noch lange kein Grund, mich so anzuschreien und mich mit einem Eimer voll Wasser zu wecken. Ich wollte eigentlich heute noch duschen gehen, nachdem ich ausgeschlafen habe!“

„Oh“, machte meine Freundin und schaute auf einmal bedröppelt drein. „Tut mir leid, Kate, ich wusste nicht, was passiert war. Ich dachte einfach nur, Du hättest mich zum ausnüchtern da rein gelegt und weil Du mich damit erschrecken wolltest.“

„Nein, habe ich nicht. Aber danke, dass Du mir so was zutraust!“

„Es tut mir wirklich leid, Kate!“

„Ja, ja, ist ja schon gut!“

„Was hab ich denn sonst so verpasst?“

„Ach, eigentlich...“

Scheiße, der Brief! Wasser und Papier verträgt sich nicht so gut. Hastig schaute ich mich um und fand Dracos Brief, Gott sei Dank unversehrt, auf dem Boden.

„Was ist denn das“, wollte Ginny wissen. „Ist es das, was ich denke, das es ist?“

Ich grinste meine Freundin an.

„Ja, genau das ist es.“

„Gib her. Lass mich mal lesen.“

Ich zögerte kurz. Der Brief war doch sehr privat. Aber als ich ihn noch einmal kurz überflog, dachte ich mir, dass eigentlich nichts Intimes darin stand. Und da ich keine Geheimnisse mehr vor meiner Freundin haben wollte, gab ich ihn ihr schließlich.

„Oh, ist der süß“, sagte Ginny schließlich, nachdem sie ihn gelesen hatte. „Wie hat er es denn geschafft Dir nun doch zu schreiben?“

Ich erzählte es ihr schnell.

„Und er will sich mit dir treffen. Aber wie willst Du das anstellen? Meine Mum lässt Dich doch niemals über Nacht allein in London.“

„Na ja, ich dachte, ich könnte mich zwischendurch kurz hierher apparieren und dann wieder zurück.“

Natürlich nur, wenn Du mich deckst.“

„Das muss ich mir aber genau überlegen.“

„Ach komm schon, Gin, biiiiitte!“

Und ich versuchte einen Hundeblick aufzusetzen, wie Draco immer, aber ich versagte kläglich. Doch Ginny musste lachen.

„Du weißt doch, dass ich Dir keinen Wunsch abschlagen kann!“

„Danke, Gin, das werde ich Dir nicht vergessen. Du hast was gut bei mir!“

„Tu mir einfach den Gefallen und appariere mich das nächste Mal einfach in ein Spa, wenn ich betrunken bin, okay? Oder nach Hawaii oder so...“

Ich grinste meine Freundin an. „In Ordnung!“

„Sag mal, wo ist eigentlich Hermine? Im Bad oder wie? Hat sie den Brief schon gelesen?“

Ich musste schlucken. Wie sollte ich ihr erklären, dass sie sturzbetrunken war, als unsere Freundin, ihr Bruder und vor allem die Liebe ihres Lebens zu ihrer lebensgefährlichen Mission aufbrachen? Dass sie sich nicht von ihnen verabschieden konnte?

Doch mein Blick schien alles zu sagen.

Denn Ginny fragte mich: „Sie sind weg, oder?“

Ich nickte.

„Ja, das sind sie, Ginny. Es war ja abzusehen. Aber ich bin mir sicher, dass wir sie wieder sehen werden.“

Tränen stiegen in Ginnys Augen. Ihr tat es sichtlich weh, dass sie nicht hatte Auf Wiedersehen sagen können. Wie konnte ich sie nur wieder aufmuntern? Ich bin einfach beschissen in so etwas.

„Ich sag Dir, was, Gin. Harry wollte zuerst gar nicht gehen. Es war ihm viel wichtiger, Dich zu beschützen. Ich habe ihn dazu gedrängt zu gehen. Wann hätte er es sonst tun sollen? Die Gefahr wäre viel zu groß gewesen, dass er erwischt wird. Aber er liebt Dich!“

„Meinst Du wirklich?“

„Da bin ich mir ganz sicher. Und jetzt komm, lass uns nach unten gehen und einen ganzen Eimer Kaffee trinken. Den brauch ich nämlich jetzt, nachdem ich ja, nach nur 4 Stunden Schlaf so lieb von Dir geweckt wurde. Und danach zeige ich Dir ein paar coole Flüche in meinen Büchern, okay?“

Dann nahm ich sie bei der Hand und zog sie nach unten in die Küche.

## Kapitel 8: Auf nach London

Und wieder hieß es, warten. Was auch sonst? Ich hatte ja schließlich 6 Wochen lang nichts anderes getan.

Aber wenigstens wurde mir dieses Mal nicht ganz so langweilig, denn ich hatte immer jemanden um mich. Sei es Ginny, Mrs Weasley, Fred, George, es war immer jemand da. Außerdem nutzten meine Freundin und ich die Zeit und übten fleißig Flüche, Gegenflüche, Gifte, Tarnung und vieles mehr. Natürlich konnte Ginny nicht zaubern, da sie einfach noch 16 war und die Spur auf sich hatte und wir wollten ja keinen Rauswurf aus Hogwarts riskieren. Obwohl das Ginny wahrscheinlich mehr als nur recht gewesen wäre.

Eine Woche, nachdem ich an Severus geschrieben hatte, bekam ich doch tatsächlich eine Antwort von ihm. Allerdings ohne einen Anhang von meinem Schatz.

*Sehr geehrte Miss Miller, liebe KJ,  
vielen Dank für Ihr Schreiben. Gemäß Ihrem Wunsch, habe ich den beigefügten Aufsatz, an den verantwortlichen Sachbearbeiter weiter geleitet.*

*Ich soll Ihnen viele Grüße von ihm ausrichten. Doch leider ist es ihm im Moment nicht möglich, persönlich mit Ihnen in Kontakt zu treten.*

*Allerdings freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ansonsten alles auf dem aktuellen Stand der Dinge bleibt.*

*Für weitere Fragen stehe ich Ihnen weiterhin zur Verfügung.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Severus Snape  
Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei*

„Häää“, meinte Ginny, als ich ihr den Brief zum Lesen gab. „Wer soll denn da bitte durchblicken? Was für ein Sachbearbeiter denn? Hat Hogwarts so etwas überhaupt? Und was für ein aktueller Stand bitte?“

Ich seufzte leicht genervt.

„Der Sachbearbeiter ist ein Synonym für Draco und mit dem aktuellen Stand der Dinge meint Snape, dass es bei dem Treffen mit mir und Draco bleibt.“

„Das checkt doch nie jemand!“

„Ginny, das ist ja auch der Sinn der ganzen Sache. Dass es keiner blickt, falls die Eule doch abgefangen werden sollte.“

„Ach so. Ja dann... Aber sag mal, Kate, findest Du es nicht komisch, mit Snape zu schreiben? Also, ich meine er ist immerhin der neue Schulleiter. Und ein Todesser und Mörder noch dazu.“

„Ja schon, aber was bleibt mir denn anderes übrig?“

Das war die große Frage. Sicherlich fand ich es seltsam, mit Severus zu schreiben, aber wenn ich so darüber nachdachte, hatte ich wirklich keine andere Wahl, wenn ich mit Draco in Kontakt bleiben wollte. Und ich griff nach jedem einzelnen Grashalm, der sich mir darbot.

Endlich waren die zwei Wochen beinahe rum. Es war der 12. August und wir saßen gerade beim Frühstück als zwei Schleiereulen durch das offene Küchenfenster herein geflogen kamen. Die eine ließ einen ziemlich dicken Umschlag in Ginnys Rührei fallen. Sie würde neben der üblichen Bücherliste auch noch ihre ZAG – Ergebnisse erhalten. Ich brachte mein Marmeladentoast gerade noch in Sicherheit, bevor auch vor mir ein Umschlag landete.

Meine Freundin begann am ganzen Körper zu zittern. Verständlich, ich war letztes Jahr genauso aufgeregt gewesen. Wobei, wenn ich es mir so recht überlegte, waren die Briefe dieses Jahr verdammt früh gekommen. Ich hatte meine Ergebnisse erst zwei oder drei Tage vor Ferienende erhalten. Das war ja wieder mal typisch. Die blöde Miller kann ja warten und dabei halb sterben!!! Wobei, wenn ich es so sehe, dann war es mir dieses Jahr ganz recht so. Das war die perfekte Ausrede. Ob Severus da seine Finger im Spiel hatte?



„Na komm schon, Ginny, mach ihn schon auf“, forderte Mrs Weasley ihre Tochter auf. „So schlimm kann es schon nicht sein.“

„Stimmt, es wird schon nicht so dramatisch werden wie bei Fred und mir“, meinte George.

„Hey, immerhin haben wir sechs ZAGs bekommen“, warf der daraufhin ein.

„Ja, zusammen“, war mein Kommentar daraufhin. Das hatte mir Ron erzählt.

„Stimmt genau, Miller“, sagte George grinsend und klatschte sich dann mit seinem Bruder ab.

Doch Gin war immer noch kreidebleich und machte nicht einmal Anstalten, das Kuvert zu öffnen.

„Sei kein Flubberwurm“, rief ich deshalb und beugte mich zu ihr hinüber. „Soll ich es für Dich aufmachen?“

„Untersteh Dich“, fauchte sie und nahm dann doch endlich den Brief an sich.

Ich beobachtete sie aufmerksam beim Lesen und konnte deutlich sehen, wie sie sich entspannte. Dann grinste sie.

„Nur in Zaubereigeschichte durchgerasselt. Ansonsten hab' ich alles bestanden.“

„Na also, dann herzlichen Glückwunsch“, gratulierte ich ihr. „Zeig mal her!“

Ich riss ihr das Blatt aus der Hand. In den meisten Fächern hatte sie ein Erwartungen übertroffen. Außer in Muggelkunde und Astronomie, da hatte sie jeweils ein Annehmbar. Und in Pflege magischer Geschöpfe sogar ein Ohnegleichen.

„Ginny, das ist wirklich ganz hervorragend“, meinte Mrs Weasley, stand vom Tisch auf und umarmte dann ihre einzige Tochter. „Wenn wir nächste Woche in die Winkelgasse gehen, dann kannst Du Dir etwas aussuchen, ja?“

„Weißt Du, Mum, ich habe eigentlich keinen großen Wunsch. Ich habe ja schon meinen Minimuff und auch einen recht passablen Besen. Von daher braucht ihr mir nichts kaufen.“

Das war sehr nett von Ginny, denn sie wusste genau, dass ihre Eltern nicht so viel Geld hatten. Deswegen verzichtete sie freiwillig auf ein schönes Geschenk. Das musste ich ihr hoch anrechnen. Ich hatte so etwas nie erfahren müssen, denn bei mir arbeiteten beide Elternteile und ich war das einzige Kind. Deswegen hatte ich eigentlich immer das bekommen, was ich wollte. Sogar jetzt noch bekam ich so viel Taschengeld, dass ich es gar nicht alles ausgeben konnte. Wenn sie mich ließe, würde ich mein Geld gerne mit Ginny teilen, aber das war ihr natürlich peinlich. Deswegen schenkte ich ihr meistens etwas teures zu ihrem Geburtstag und zu Weihnachten.

„Sei nicht albern, Ginny, Du musst doch etwas brauchen“, unterbrach Mrs Weasley meine Gedanken. „Deine Geschwister haben auch alle etwas bekommen, nun bist Du dran.“

„Na schön, Mum, ich überlege mir etwas, okay.“

„In Ordnung.“

Dann verließ sie gemeinsam mit ihren Söhnen die Küche.

Ich steckte mir mein letztes Stück Toast in den Mund und machte mich dann daran meinen Brief zu öffnen. Ich würde eh wieder nur eine Bücherliste bekommen. Aber das Öffnen des Briefes gehörte zu Teil 1 meines Plans „Wie komme ich übermorgen alleine in die Winkelgasse“.

Ich zog das Blatt aus dem Kuvert. Dann sah ich mir die Liste genauer an um genau zu kalkulieren, was mich der ganze Spaß kosten würde und ob ich mir nicht ein paar neue Klamotten würde leisten können. Moment mal, da lag sicher ein Fehler vor.

*Folgende Bücher sollten Sie bis zum Schuljahresanfang besorgt haben:*

*Zauberkunst: Lehrband der Zaubersprüche – Band 7*

*Verwandlung: Lehrbuch der Verwandlung für Fortgeschrittene Band 2*

*Zaubertränke: Zaubertränke für Fortgeschrittene Band 2*

*Dunkle Künste: Geheimnisse der dunkelsten Künste*

*Kräuterkunde: Pflanzenkunde für Fortgeschrittene Band 2*

*Muggelkunde: Was Sie wirklich über Muggel wissen sollten!*

*Bitte beachten Sie, dass Sie auch die Trankzutaten für die Zaubertrankkunde von Ihnen selbst zu besorgen sind.*

***Das Fach Muggelkunde ist für alle Schüler der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei Pflicht!***

„Was soll das denn bitte“, rief ich laut aus. „Die wollen uns wohl verarschen? Ich hatte noch nie Muggelkunde und jetzt soll ich damit anfangen? Die haben sie doch nicht alle! Nur über meine Leiche!“

„Was redest Du denn da“, mampfte Ginny mit dem Mund voll Rührei. „Du wirst Dich sicher verlesen haben. Du hast doch Deine Fächer für die UTZs schon gewählt!“

„Ja, eben. Deswegen rege ich mich ja so auf. Aber hier steht es schwarz auf weiß.“

„Das kann nicht sein. Gib mal her!“

Wortlos reichte ich meiner Freundin die Bücherliste. Sie schaute sie gründlich an, bevor sie sie wieder sinken ließ.

„Das ist aber seltsam“, war ihr Kommentar.

„Das finde ich auch“, antwortete ich. „Da stinkt doch irgendwas gewaltig zum Himmel. Wie kommen die denn auf diese Idee? Es sei denn...“

„Was meinst Du, Kate?“

Ich musste kurz mein Gehirn durchforsten, was in meinem noch nicht ganz so fitten Zustand nicht so einfach war. Ich hatte wieder einmal die halbe Nacht mit Ginny irgendwelche Flüche geübt. Das machten wir meistens, da unter Tags die Gefahr zu groß war, dass wir von Mrs Weasley erwischt wurden. Und was die nicht weiß, macht sie bekanntlich nicht heiß. Das war bei Mutter auch nicht anders. Lieber gar nichts sagen, sonst geht sie noch auf wie ein Hefekloß. Und wenn das passiert, sollte man lieber ganz weit weg sein.

„Hmm, ich weiß nicht so genau“, sagte ich zu Gin. „Aber war da nicht letzts ein Bericht über irgendwelche Änderungen in Hogwarts im *Tagespropheten*?“

„Ich glaube ich weiß, welchen Du meinst“, meinte meine Freundin. „Das war letzte Woche, glaub ich. Worauf willst Du hinaus?“

„Stand da nicht auch, dass eure alte Lehrerin, Professor Burbage, zurück getreten ist?“

„Jaah...“

„Die Frage ist doch dann: Wer unterrichtet es jetzt? Und warum ist es auf einmal für alle Schüler Pflicht? Da stimmt doch etwas nicht...“

„Meinst Du etwa...“

„Dass Voldemort dabei ist, sich in Hogwarts einzumischen? Genau das meine ich!“

„Das kann ich mir nicht vorstellen, Kate. Das würde McGonagall doch niemals zulassen.“

„Aber McGonagall hat in Hogwarts nichts zu sagen. Snape ist jetzt der neue Schulleiter. Und der ist, wie wir ja alle wissen...“

„Ein Todesser.“

„Und wenn schon einer davon in Hogwarts unterrichtet, wäre es doch für Voldemort ein leichtes noch einen zweiten einzuschleusen. Und niemand kann dagegen etwas tun, da der neue Schulleiter, der ja für IHN arbeitet, das Lehrerkollegium bestimmt. Verstehst Du jetzt, was ich Dir damit sagen will?“

„Ich glaube schon.“

„Und wenn dem wirklich so ist, dann müssen wir dagegen etwas unternehmen!“

„Wogegen willst Du etwas unternehmen, Kate, mein Schatz?“

Oh Shit! Mrs Weasley war mit einem Korb voll frisch gewaschener Wäsche in die Küche zurück gekehrt.

„Oh...ähm...tja,“ stotterte ich. Mist, was sollte ich denn jetzt sagen? Da war es wieder: mein geliebtes Schwimmbecken voll Trollscheiße! „Nun ja, ich habe soeben meine Bücherliste angeschaut, Mrs Weasley. Und darauf steht, dass ich jetzt zusätzlich noch Muggelkunde belegen muss. Dagegen möchte ich etwas unternehmen. Mir reichen schon meine anderen Fächer. Muggelkunde brauche ich da nicht auch noch.“

Das war nicht mal gelogen, ich hatte ihr nur meine Bedenken nicht mitgeteilt.

„Das ist sicher nur ein Schreibfehler, Liebes!“

„Nein, ist es nicht!“ Ich reichte ihr das Blatt Pergament. „Hier steht es. Es ist für alle Schüler ein Pflichtfach. Aber das können die doch nicht machen. Immerhin schreibe ich dieses Jahr meine UTZ-Prüfungen (Oh Shit, das hatte ich bis dato fast vergessen!), da können die mir doch nicht einfach ein

zusätzliches Fach rein drücken, in dem ich keinerlei Vorwissen habe. Ich hatte noch nie Muggelkunde!“

„Die werden sich schon etwas dabei gedacht haben.“ Mrs Weasley und ihr Optimismus. Jetzt weiß ich, woher Ron den hat. „Und wenn es Pflicht ist, dann musst Du es auch belegen.“

„Aber das...“

„Nein, Kate, ich will nichts darüber hören. Snape ist jetzt euer Schulleiter. Du weißt genauso gut wie ich, was das bedeuten könnte. Hör zu, Kate, ich sage Dir das jetzt nur einmal. Mach bitte keinen Ärger in der Schule. Das könnte Dir etwas schlimmeres einbringen, als Nachsitzen. Snape wird härter durchgreifen als Professor Dumbledore oder seine Vorgänger. Also, bitte, mach einfach, was die Dir sagen. Und das gleiche gilt für Dich, Ginny!“

Das war das erste Mal, dass Mrs Weasley einen Einwand vorbrachte, dass sie wusste, was wirklich abging. Auch wenn sie sonst immer so verschwiegen war. So wie mich Ginnys Mum anschaute, sollte ich lieber kleinbei geben. Sie guckte nämlich ziemlich böse drein.

„In Ordnung“, sagte ich daher. „Tut mir leid, Mrs Weasley!“

Ginny sah mich ungläubig an. Sie wollte nämlich selbst gerade zu einer gesalzenen Antwort ansetzen, das sah ich ihr an. Doch ich zwinkerte ihr nur kurz einmal zu. Und da wusste sie, dass ich keinesfalls vorhatte, keinen Ärger in der Schule zu machen. Wer war ich denn? Nur über meine Leiche. Sollte es Voldemort tatsächlich geschafft haben, noch einen weiteren Todesser in die Schule einzuschleusen, dann würde ich so viel Ärger machen, wie irgend möglich. Das war die Chance für mich. Aber das musste ich Mrs Weasley ja nicht unbedingt auf die Nase binden. Denn ich hatte ja noch ein Attentat auf sie vor.

„Ach, ähm, Mrs Weasley“, fragte ich daher zögerlich. „Ich würde gerne übermorgen nach London. Wie sie ja wissen, leben meine Großeltern dort und sie haben mich zum Mittagessen eingeladen. Ich würde sie so gern noch einmal sehen, bevor ich in die Schule zurückkehre. Sie sind schon alt, wissen Sie, und wer weiß...“

Lieber wie ein kleines Mädchen klingen, das zog bei Ginnys Mutter immer.

Ich hatte auch diesmal nicht gelogen. In den zwei Wochen hatte ich einiges getan, damit ich auch ja allein in die Winkelgasse reisen und somit unbemerkt meinen Schatz treffen konnte. Zuerst hatte ich einen Brief an meine Großeltern geschrieben, dass ich sie gerne wieder einmal besuchen würde. Das wollte ich zwar nicht wirklich, aber ich würde in diesen sauren Apfel beißen, wenn das bedeutete, dass ich so ein Alibi hatte. Nachdem meine Oma mir geantwortet hatte, dass sie sich immer über einen Besuch von mir freuen würden, hatte ich Artemis zu meinen Eltern geschickt, um mir die offizielle Erlaubnis einzuholen. Zwar war meine Mutter nicht sonderlich begeistert, dass ich alleine losziehen wollte, aber sie konnte nicht wirklich etwas dagegen sagen, denn ich war volljährig und konnte somit meine eigenen Entscheidungen treffen.

„Also, ich weiß nicht, Liebes“, riss mich die Stimme von Mrs Weasley aus meinen Gedanken. „Ich habe Deinen Eltern versprochen, Dich nicht alleine zu lassen. Vor allem in diesen Zeiten nicht.“

„Aber die haben es doch erlaubt. Warten Sie, ich hole Ihnen schnell Mums Brief!“

Ich sprang auf und sauste nach oben in Ginnys Zimmer um das Schreiben meiner Mutter zu holen. Dann rannte ich zurück in die Küche und reichte es der immer noch zweifelnden Mrs Weasley. Sie überflog die Zeilen:

*Also gut, mein Liebling, wenn Du wirklich unbedingt Deine Omi und Deinen Opi besuchen willst, dann kann ich dagegen natürlich nichts sagen. Du kannst auch danach noch Deine Bücher besorgen, wenn Du möchtest, aber mehr nicht. Keine Ausflüge in die Einkaufsstraße der Muggel, hast Du mich verstanden? In der Winkelgasse solltest Du einigermaßen sicher sein. Aber bitte pass auf Dich auf, Katie, mein Mäuschen!*

Bei den Worten „Katie, mein Mäuschen“ hatte ich wütend mit den Zähnen geknirscht. Was war ich, 3 oder was? Na ja, so war meine Mutter halt.

„Also schön, Kate“, sagte Mrs Weasley. „Wenn Du natürlich schon die Erlaubnis Deiner Eltern hast, dann kann ich natürlich nichts mehr dagegen sagen. Aber ich möchte, dass Du um 10 Uhr wieder hier bist. Verstanden?“

„Natürlich, Mrs Weasley, das ist überhaupt kein Problem, so lange werde ich sicher nicht brauchen. Aber falls doch, dann schon einmal Danke schön! Kommst Du mit nach draußen, Ginny?“

Ich musste einfach aus dieser Küche raus, hier wurde es mir langsam zu brenzlich. Deswegen zog ich meine Freundin den Quidditchhügel hinauf.

„Du weißt doch echt, wie es Du es anstellen musst, oder Kate“, wollte meine Freundin wissen. „Mir hätte

es das meine Mutter bestimmt nicht durchgehen lassen.“

„Du bist auch noch nicht volljährig, Gin. Außerdem hatte ich ja die offizieller Erlaubnis meiner Mum!“

„Du hattest das alles so geplant, oder?“

„Natürlich!“

„Kannst Du für mich vielleicht auch mal so einen Plan machen?“

„Ich versuch's.“

Und da grinste mich meine Freundin an.

„So und jetzt sag schon: Was willst Du eigentlich anziehen?“

Und dann war er endlich da: der 14. August. Der Tag an dem ich, nach acht endlosen Wochen, meinen Schatz wiedersehen würde.

Und was sollte ich sagen? Das mit dem Anziehen war wirklich so eine Sache gewesen. Es musste etwas sein, das sexy war, aber gleichzeitig auch nicht meine Großeltern an einem Herzinfarkt sterben ließ. Gerade meine Oma war da ganz schlimm. Ein Rock zum Beispiel musste mindestens knielang sein. Ein Ausschnitt? "Um Gottes Willen, Kind, willst Du etwa, dass jeder Mann Deine Äpfelchen (in ihrem Fall Wassermelonen) sieht?" Am besten war eh ein Umhang. Damit man auch ja schön aussah wie ein Mönch. Schon klar!!!

Da ich aber auf keinen Fall in einem Umhang bei meinem Date mit Draco auftauchen wollte, entschied ich mich daher für meinen schwarzen Bleistiftrock und eine schwarze Bluse. Diese konnte ich bei meinen Großeltern zuknöpfen bis oben hin und dann, wenn ich in der Winkelgasse war... Ich sag nur, halloooo Äpfelchen!!!

Um mein Outfit perfekt zu machen trug ich meine absoluten Lieblingshighheels (auch schwarz) und darüber meinen neu errungenen, dunkelroten Fledermaus-Reiseumhang. Vielleicht erinnert ihr euch, dass Severus mir letztes Jahr seinen schwarzen Umhang lieh, als Draco verletzt in den Krankenflügel musste. Ich fand dieses Teil so rattscharf und bequem (und wie der erst hinter mir her geweht war, der absolute Wahnsinn!!!), dass ich massenweise Kataloge gewälzt hatte, als ich in den Ferien allein zu hause war. Und dann fand ich ihn endlich: ein Traum in dunkelrot. Oder schwarz, blau, grün, weiß, welche Farbe auch immer, denn den Umhang gab es auch mit Farbwechsoption zu kaufen. Man musste nur einen kurzen Zauber sprechen und die gewünschte Farbe erschien. Ich musste ihn einfach haben! Auch wenn er mich eine ganze Stange Geld gekostet hatte.

Und heute war mir nach dunkelrot.

Ich hatte leichtes Make-up aufgelegt und trug meine Haare zu einem strengen Knoten gesteckt. Nach einem kleinen Frühstück (drei Tassen Kaffee, schwarz, mit viel Zucker) war ich endlich zum Aufbruch bereit. Ich war total aufgereggt. Noch sechs Stunden, dann würde ich endlich in seinen Armen liegen. Er würde mich küssen, mir sanft über den Rücken streichen, mich...

„Bist Du soweit, Kate, Liebes“, unterbrach Mrs Weasley meine Gedanken. Wir standen an der Hintertür, die in die Küche des Fuchsbaus führte.

„Ähm, ja, ich glaube schon!“

„Hast Du auch alles, was Du brauchst?“

„Jaah...“

„Geldbeutel?“

„Ja.“

„Zauberstab?“

„Jep!“

„Pfefferspray?“

„Mrs Weasley, ich habe doch meinen Zauberstab, wozu sollte ich da noch Pfefferspray brauchen?“ Sie klang wie meine Mutter.

„Stimmt, ja, da hast Du recht. Ich vergesse immer wieder, dass Du ja schon volljährig bist. Also dann, sei vorsichtig, Liebes. Und denk daran, 10 Uhr.“

„Natürlich doch, Mrs Weasley.“

Ich hatte mir fest vorgenommen um 10 Uhr zurück zu kommen, um dann kurz darauf wieder zu verschwinden. Ich würde mir doch nicht die Chance entgehen lassen, eine Nacht mit meinem Verlobten (Ich konnte es immer noch nicht wirklich begreifen) zu verbringen. Ich hatte es alles mit Ginny geplant. Ich würde um kurz vor 10 Uhr zurück im Fuchsbau sein und dann sofort nach oben „ins Bett“ gehen, weil ich ja „so

müde war“. Ihre Eltern gingen meistens so um halb 11 ins Bett, da Mr Weasley am nächsten Morgen früh raus musste. Dann konnte ich mich nach unten schleichen und zurück in die Winkelgasse apparieren. Ginny war dafür zuständig, dafür zu sorgen, dass ich nicht aufflog. Sie musste um jeden Preis ihre Mutter aus ihrem Zimmer raus halten. Koste es, was es wolle. Aber sie würde das schon hinkommen, sie hatte mit mir, und auch mit ihren Brüdern Fred und George, gute Lehrmeister gehabt.

Meine Freundin begleitete mich noch zur Grundstücksgrenze, denn nur hinter der konnte man apparieren. Ich hätte eigentlich auch mit Flohpulver zu meinen Großeltern reisen können, aber dann wäre mein neuer Umhang ja mit Asche eingesaut worden und das konnte ich nun wirklich nicht gebrauchen.

Dann verabschiedeten wir uns voneinander.

„Mach's gut, Kate“, flüsterte mir Gin ins Ohr und drückte mich ganz fest an sich. „Ich wünsche Dir viel Spaß. Genieße es. Wir sehen uns später! Ich warte auf Deinen minutiösen Bericht!“

„Bis später, Süße!“

Dann trat ich einen Schritt zurück und drehte mich auf der Stelle. Ich hatte das Gefühl, als würde ich durch einen engen Schlauch gepresst werden.

Als ich die Augen wieder öffnete, befand ich mich in einer Seitenstraße ganz in der Nähe vom Reihnhaus meiner Großeltern. Eigentlich hatte ich jetzt gar keine Lust auf das Treffen mit meinen Großeltern, sondern hätte mich am liebsten gleich mit meinem Schatz getroffen, aber das war nun mal Teil des Plans. Wenn ich jetzt nicht dort auftauchte, würde meine Mutter ausflippen und ich musste ihr Rede und Antwort stehen. Daher atmete ich einmal tief durch und machte mich auf den Weg.

Das Mittagessen wurde so, wie ich es erwartet hatte: ein totales Fiasko.

Es ging schon beim Reinkommen los.

„Katherine, Du bist aber dunkel angezogen“, meinte meine Großmutter. „Also, diese Jugend heutzutage kennt überhaupt keine Farben mehr, oder was meinst Du, John? Und diese Schuhe, tsass. Kind, dass Du da überhaupt drin laufen kannst. Du machst Dir noch Deine Füße kaputt. Und findest Du diese Bluse nicht ein wenig dünn? Es hat keine 20 Grad draußen. Und dieser Rock. Ist der nicht ein wenig zu eng?“

Versteht ihr, was ich meine? Und so ging das die ganze Zeit. Egal, was ich sagte oder tat, es war immer falsch. Bei meiner Großmutter ging es hauptsächlich um meine Klamotten und dass ich zu wenig von ihrem Essen (Roastbeef mit Yorkshire Pudding und Gemüse) aß. Bei meinem Großvater war es hauptsächlich mein Schulhaus und meine Berufswahl. Nach vier Stunden konnte ich es nicht mehr hören und war daher mehr als nur froh, als ich um 2 Uhr endlich gehen konnte. Auch das brachte mir wieder den einen oder anderen Rüffel ein.

„Katherine, Du kannst doch jetzt noch nicht gehen“, sagte mein Großvater. „Deine Großmutter hat doch extra noch einen Kuchen gezaubert. Himbeer-Cremetorte, die isst Du doch so gern.“

„Ja, schon, Grandpa, aber ich habe noch einiges zu erledigen. Ich muss noch in die Winkelgasse und meine Schulsachen besorgen und ich möchte rechtzeitig bei meiner Freundin zurück sein. Nicht, dass die sich noch Sorgen machen.“

„Bist Du denn gar nicht bei Deinen Eltern zuhause?“

„Ich verbringe ein paar Wochen der Ferien bei meiner Freundin Ginny und ihren Eltern zuhause, damit mir nicht so langweilig ist.“

„Tsass, diese jungen Leute heutzutage, wissen gar nicht mehr das Zuhause richtig wertzuschätzen. Zu unserer Zeit, da...“

Bla, bla, bla, bla, blablabla. Ich konnte es nicht mehr hören. Doch ich ließ seine Rede über mich ergehen, um dann endlich aufzubrechen. Ich umarmte meine Großeltern noch und heimste dabei 10 fette Galleonen ein. Wenigstens etwas! Da lasse ich gerne vier Stunden blödes Gerede über mich ergehen.

Zurück auf der Straße konnte ich es gar nicht erwarten, endlich in die Winkelgasse zu kommen. Deswegen hastete ich zurück in die Seitengasse, stellte mir das weiße Gebäude der Gringotts Zaubererbank vor und drehte mich auf der Stelle. Wieder überkam mich dieses Presswurst-Gefühl, doch das dauerte nur einen kleinen Augenblick. Als ich die Augen öffnete, sah ich die Bank vor mir, in der mein Vater in der Schutzabteilung arbeitete. Ich war da, endlich. Ein Blick auf meine Armbanduhr – ein Geschenk meiner Eltern zu meinem 17. Geburtstag – sagte mir, dass es viertel nach 2 war. Ich hatte also noch eindreiviertel Stunden Zeit um meine Schulsachen zu besorgen. Und schon prickelte die Vorfreude in mir auf. Endlich würde ich

meinen Schatz wieder sehen. Nach so langer Zeit. Ich verdrängte die Gedanken an unsere letzten Augenblicke und behielt nur seinen Anblick im Gedächtnis. Wobei, wenn ich an den Sex denke. Hmm... Kate, rei Dich zusammen, dazu hast Du später noch Zeit genug. Jetzt solltest Du erst einmal Deinen Kram erledigen! Meine innere Stimme, wie recht sie doch hatte.

Dann wandte ich mich um und erschrak richtig. Was war denn hier los? Wo war das übliche Gewusel von Hexen und Zauberern? Und wo waren die bunten Auslagen der Geschäfte? Alles hier war grau und dunkel, mindestens die Hälfte der Läden hatte geschlossen und es waren nicht viele Leute unterwegs. Ein paar Handvoll vielleicht. Also hatten die schlechten Zeiten auch hier ihre Spuren hinterlassen.

Das war ja furchtbar. Alles was ich kannte und liebte, war verschwunden. Das gefiel mir gar nicht. Doch was sollte ich denn machen? Ich konnte den Lauf der Dinge nicht aufhalten und solange Voldemort irgendwo da draußen war, würde sich nichts, aber auch rein gar nichts ändern.

Ich zog mir die Kapuze meines Umhangs über den Kopf, da ich plözlich ein seltsames Gefühl hatte und marschierte los. Zuerst besorgte ich in der Apotheke neue Zaubertrankzutaten, dann ging ich weiter um mir Pergament, eine neue Feder und Tinte in verschiedenen Farben zu kaufen und anschließend noch zu *Eeylops Eulenkaufhaus* um für Artemis Eulenkexse mitzunehmen. Meine letzte Station war *Flourish&Blotts*. Dort besorgte ich meine Bücher. Ich hatte mir dies bis zum Schluss aufgehoben, da Bücher ja bekanntlich schwer sind. Und wer war ich denn bitte? Ein Packesel? Nein, danke! Auch das Muggelkundebuch kaufte ich, wenn auch Zähne knirschend. Das werden wir ja noch sehen, ob ich an diesem Unterricht teilnehmen würde. Nicht wenn ich es verhindern konnte.

Noch ein Blick auf meine Uhr sagte mir, dass es viertel vor 4 war. Höchste Zeit, um zu meinem Treffpunkt mit Draco zu gehen. Doch vorher eilte ich noch zum *Tropfenden Kessel* um dort meine Errungenschaften zu deponieren. Ich schleppe den Scheiß doch nicht mit. Das wäre alles andere als erotisch. Deswegen fragte ich Tom, den buckligen Wirt, ob ich die Sachen dort lassen konnte, ich würde sie später abholen. Ich schob noch schnell 2 Sichel über den Tresen und so war das ganze kein Problem.

Anschließend rannte ich zurück zur Apotheke oder besser zu der kleinen Seitengasse daneben, die ich bei meinem vorherigen Besuch schon entdeckt hatte. Bevor ich den schmalen Durchgang betrat, sah ich mich noch einmal kurz um, damit ich auch sicher sein konnte, dass mir niemand folgte.

Das Gässchen war so schmal, dass zwei Personen nicht nebeneinander hätten laufen können. Und es war so komisch schummrig und düster. So schnell wie ich konnte lief ich bis zum Ende. Dort öffnete sich der Weg in einen kleinen Hinterhof, der nur von dieser Seite her zu erreichen war. Zwei schwarz gekleidete Hexen saßen auf einer Bank und unterhielten sich flüsternd. Sie beugten sich über einen Gegenstand, den ich nicht erkennen konnte. Von Draco keine Spur.

Na toll, da hatte ich mich so beeilt und was machte er? Er kam zu spät. Typisch Mann! Moment, kommen die nicht sonst immer zu früh? War ja auch egal, jedenfalls war ich jetzt schon sauer und dabei war ich gerade mal eine Minute lang hier. Ich sah auf die Uhr, es war kurz nach 4. Also, ich war pünktlich gewesen. Jetzt nur ruhig Blut, Kate, er kommt sicher noch, vielleicht hat er sich wegen seinem Auftrag verspätet. Konnte doch sein, oder?

Ein ungutes Gefühl machte sich in mir breit. Was wenn er nicht kam? All zu lange wollte ich hier nicht warten, denn ich fühlte mich hier tierisch unwohl. Doch Draco ließ auf sich warten. Die Minuten verstrichen und er kam einfach nicht. Mittlerweile war es halb 5. Nun komm schon, Schatz, lass mich hier nicht ewig warten.

Auch um 5 war von Draco noch nichts zu sehen. Ich bekam es langsam aber sicher mit der Angst zu tun. Die beiden Hexen flüsterten immer noch und hatten mich anscheinend nicht bemerkt, obwohl ich mir hier seit einer Stunde die Beine in den Bauch stand.

Ich gebe diesem Mistkerl jetzt noch 10 Minuten und wenn er dann nicht aufgetaucht ist, dann verschwinde ich. Was bildete sich der Kerl eigentlich ein? Er, der feine Herr Malfoy. Zuerst sich Wochen lang nicht melden, dann endlich sagen, dass er sich mit mir treffen kann und dann taucht er einfach nicht auf und lässt mich hier an diesem dunklen Ort alleine stehen. Gut, alleine trifft es ja nicht ganz. Mit zwei alten Sabberhexen, die sich über irgendeinen mysteriösen Gegenstand beugen und den sie anbeten. Super, ganz toll! Hätte ich das gewusst, wäre ich gar nicht erst hier erschienen.

„Was ist den los, Du Hübsche“, erschrak mich eine der Hexen fast zu Tode, da sie auf einmal vor mir aufgetaucht war. Ihr Gesicht war vielleicht 20 Zentimeter von meinem entfernt. Sie hatte schwarze Augen und

eine riesige Warze auf der Nase. Die Haare waren krause schwarze Locken. „Hast Du Dich verlaufen?“

„Nein“, antwortete ich stotternd. Jetzt schön ruhig bleiben, Kate. Meine Hand wanderte zu meinem Zauberstab. „Ich warte nur auf jemanden.“

„Du wartest nur?“ Die Stimme jagte mir einen Schauer über den Rücken. Sie klang so... kratzig... und eiskalt. „Dann möchtest Du doch sicher ein Gläschen Spinnenwein mit uns trinken.“ Sie deutete auf ihre Freundin, die nicht weniger furchterregend aussah.

„Nein, vielen Dank. Ich... ich... glaube, ich gehe jetzt besser.“

Das war vielleicht die beste Entscheidung. Sollte Draco doch schauen, wo er bleibt. Ich hatte jetzt lange genug gewartet.

Langsam ging ich zurück zu der Gasse, doch die Hexe folgte mir. Mir war das ganze unheimlich, vor allem wie die Alte grinste. Nichts wie weg hier, sonst verwandelt die mich noch in eine Kröte.

Als ich den Durchgang jedoch betrat, kam ich nicht weit, denn ca. 50 Meter vor mir war eine schwarz gekleidete Gestalt erschienen. Sie hielt einen Zauberstab in der Hand und hatte die Kapuze ihres Umhangs über den Kopf gezogen, so dass ich nicht erkennen konnte wer sie war. Ich blickte mich um. Die verrückte Alte war genau hinter mir.

Oh mein Gott, ich saß in der Falle!

## Kapitel 9: Wieder vereint

Ach Du Scheiße, was mache ich denn jetzt?

Ich konnte weder vor noch zurück. Hinter mir war diese verrückte alte Hexe mit ihrer Freundin, die mir Spinnenwein (Iiiih!) andrehen und wer weiß was mit mir anstellen wollte. So wie die aussah, machte die bestimmt irgendwelche mysteriösen Zauber mit Tieren oder minderjährigen Hexen, die sich verlaufen hatten.

Tja, und vor mir stand die schwarz gekleidete Gestalt, die immer noch ihren Zauberstab in der Hand hielt und damit auf meine Brust zielte. Vor mir war der Ausgang aus dieser Hölle, also wandte ich mich der schwarzen Gestalt zu.

Da meldete sich plötzlich meine innere Stimme.

Zauberstab! Kate, Du bist ja so was von bescheuert. Zieh endlich Deinen eigenen! Du bist nicht umsonst letztes Schuljahr die beste bei Snapes Duellprüfung gewesen. Jetzt mach endlich!!!

Langsam ließ ich meine rechte Hand zu meinem Zauberstabholster, das ich mir um die Hüfte geschnallt hatte, sinken. Schnell zog ich meinen Zauberstab und zielte damit auf mein Gegenüber. Die Hexe hinter mir zog sich in den Hinterhof zurück. Ob aus Angst oder wegen etwas anderem, wusste ich nicht, aber so hatte ich wenigstens den Rücken wieder frei. Doch ich wollte einfach nur von hier weg und der einzige, der zwischen mir und meinem Weg zurück in die Sicherheit stand, war die schwarze Person vor mir.

„Lassen Sie mich vorbei“, rief ich ihr entgegen, den Zauberstab noch immer im Anschlag. Sicher ist sicher. Bisher hatte mir dieser Jemand noch nichts getan, aber man konnte nie wissen.

Doch plötzlich kam Bewegung in die schwarze Gestalt. Er oder sie steckte den Zauberstab weg und zog sich die Kapuze vom Kopf.

Ich sah blonde Haare und blasse Haut. Doch erst als ich seine Stimme hörte, war ich mir hundertprozentig sicher.

„Katherine!“

Er flüsterte es nur, doch ich hörte es trotzdem. Es war mein Schatz, er war endlich gekommen. Dann hielt mich nichts mehr.

„Draco“, rief ich laut und stürmte los, meinem Liebsten entgegen.

Auch er rannte auf mich zu und so trafen wir uns in der Mitte der Gasse. Ich fiel ihm um den Hals, klammerte mich daran fest, während er mich hochhob und sich mehrmals mit mir im Kreis drehte. Ich sog tief seinen Duft ein. Er roch so gut. Nach meinem Lieblingsaftershave und Honig. Wie sehr hatte ich ihn vermisst. Tränen liefen mir über die Wangen und mir wurde klar, dass ich es nicht einen Tag länger ohne ihn ausgehalten hätte.

Draco stellte mich wieder auf die Füße und löste meinen Schraubstockgriff von seinem Hals. Er sah mir in die Augen. Meine grauen Augen... Die Augen, die ich monatelang in meinen Träumen gesehen hatte, ohne zu wissen, wem sie gehörten. Niemals würde ich sie vergessen.

Und dann fanden seine Lippen endlich die meinen. Erst zögerlich, sanft, dann leidenschaftlich und intensiv. Langsam ließ er seine Zunge über meine eigene gleiten. Da blieb für mich die Zeit stehen. Ich wollte nur noch meinen Schatz spüren. Seine Nähe, seine Küsse, seine Berührungen. Nie mehr wollte ich mich von ihm trennen. Ich würde einfach alles dafür geben.

Ich wusste nicht, wie lange wir so dastanden, für mich fühlte es sich an wie eine Ewigkeit. Doch plötzlich löste sich mein Schatz von mir, doch nur um meinen Hals zu küssen.

„Katherine, meine Liebe“, flüsterte er mir ins Ohr. „Du bist so schön, so wunderschön. Und Du riechst so gut. Gott, hast Du mir gefehlt!“

„Du mir auch“, hauchte ich.

Zu mehr war ich nicht fähig, denn mein Liebster ließ gerade seine Zunge über meine empfindlichste Stelle gleiten, die Kuhle unter meinem Ohrläppchen. Himmel, wenn er nicht bald damit aufhörte, würde ich ihm hier und jetzt die Klamotten vom Leib reißen. Und es war mir scheißegal, ob da irgendwelche alten Schachteln in ihrem Hinterhof irgendwelchen Woodoo-Zauber abzogen.

„Oh Gott, Katherine“, stöhnte mein Schatz auf. „Bitte, lass uns wohin gehen, wo wir ungestörter sind. Ich möchte Dich am ganzen Körper spüren und küssen.“

Ich konnte nur nicken. Mein Gehirn hatte vorübergehend seinen Dienst quittiert.



„Na dann, komm“, meinte mein Schatz, packte meine Hand und drehte sich mit mir auf der Stelle.

Wir landeten mitten in einem Flur, der mit dickem schwarzen Teppichboden ausgelegt war. Die Wände waren in einem dunklen Grau tapeziert und es hingen Bilder von Draco an der Wand, die mir zuwinkten und Küsschen zu hauchten.

Doch zu mehr kam ich nicht, denn sofort küsste mich der echte Draco wieder. Ich ließ meine Hände zu seinem Hinterkopf wandern und krallte mich in seine Haare. Mein ganzer Körper prickelte vor Lust. Ich wollte und brauchte ihn jetzt sofort. Wie lange war es her, dass wir so vereint waren? Eine gefühlte Ewigkeit. Das letzte Mal, dass wir miteinander geschlafen haben, war die Nacht, bevor die Todesser in Hogwarts einfielen, die Nacht bevor... Nein, Kate, denk jetzt gar nicht daran.

Doch mein Schatz ließ mich auch gar nicht, denn er zog mir gerade meinen Umhang aus und ließ anschließend die Hände sanft meinen Rücken hinab wandern. Dann umfasste er mit festen Griff meinen Hintern und hob mich hoch. Ich schlang meine Beine um seine Taille und konnte schon seine Erregung durch den Stoff seiner schwarzen Hose spüren. Das machte mich fast wahnsinnig. Ich hielt es nicht eine Sekunde länger aus.

Draco trug mich irgendwohin und legte mich dann in ein großes Bett, das mit schwarzer Satinbettwäsche überzogen war. Er löste kurz seine Lippen von meinen, aber nur um sich kurz seines Umhangs und seiner Schuhe zu entledigen. Nachdem er mir auch noch meine Highheels ausgezogen hatte, wobei er dabei die Innenseite meiner Waden geküsst hatte, kam er zu mir ins Bett. Er küsste zuerst meine Lippen, dann meinen Hals. Seine Hand fand den Weg unter meine Bluse und er streichelte sanft meinen Bauch. Oh Gott, gleich würde ich explodieren. Ich hielt es nicht mehr länger aus.

Ruckartig setzte ich mich auf und drückte meinen Liebsten in die Kissen, um mich anschließend auf ihn zu setzen. Während ich ihn sanft am Hals küsste, knöpfte ich sein schwarzes Hemd auf. Dann ließ ich meine Küsse weiter über seinen Oberkörper wandern. Nun war seine Hose fällig. Ich öffnete den Gürtel, den Knopf und den Reißverschluss und streifte mit der Hand wie zufällig über sein erigiertes Glied. Draco stöhnte auf. Er hob leicht die Hüften an, so dass es mir leichter fiel, ihm auch noch den Rest auszuziehen und dann lag er in seiner ganzen nackten Pracht unter mir. Ich konnte nicht anders, ich musste meine Blicke bewundernd über seinen Körper wandern lassen, bevor ich mich seinem Penis zuwenden wollte.

„Nein, Katherine“, hielt mich Draco an. „Hör auf, bitte, ich kann mich sonst nicht mehr beherrschen. Erst bist Du dran. Es ist doch nicht fair, dass ich schon nichts mehr an habe und Du hier noch in voller Montur neben mir sitzt.“

Deswegen setzte sich nun auch mein Schatz auf und begann zuerst mich wieder sanft auf den Mund zu küssen. Er knöpfte Knopf für Knopf meine Bluse auf und seine Lippen suchten ihren Weg nach unten. Als nächstes fiel mein BH seinen Händen zum Opfer und er wandte sich ausgiebig meinen Brüsten zu. Ganz automatisch fiel mein Kopf in den Nacken und ich musste leise aufstöhnen. Das tat so was von gut. Wie hatte ich nur diese lange Zeit ohne das hier überleben können?

Nun öffnete Draco langsam den Reißverschluss meines Rocks und es dauerte nur ein paar Sekunden, bis auch ich nackt war.

„Du bist so wunderschön, Katherine. Und Dein Duft, der ist so berauschend!“

Er legte die Nase auf meinen Bauch und sog hörbar laut die Luft ein. Seine Hände wiederum wanderten unterdessen an der Innenseite meiner Oberschenkel nach oben, gezielt auf meinen intimsten Punkt zu. Und dann hatten sie ihn gefunden. Sanft glitt ein Finger in mich, dann noch einer.

Von da an war es mit dem Denken vorbei und ich konnte nur noch fühlen. Doch lange hielt ich es nicht mehr aus.

„Draco, bitte.“ Mehr bekam ich nicht heraus.

„Was ist, meine Liebe?“

„Bitte... ich... kann nicht mehr.“

„Was kannst Du nicht mehr?“

Herr im Himmel, wie konnte man(n) nur so schwer von Begriff sein? Ich platze gleich, wenn Du mir nicht endlich das gibst, wonach wir uns beide so sehnen.

Draco umspielte neckisch meine Brustwarze. Ich stöhnte auf.

Da schien er endlich zu begreifen, denn endlich, endlich, endlich, legte er sich auf mich und drang mit einer Zärtlichkeit in mich ein, dass es mir fast den Atem raubte.

„Oh Katherine, Du fühlst Dich so unglaublich gut an.“

Langsam steigerte er das Tempo und ich wurde immer weiter dem Höhepunkt entgegen getragen. Doch als ich endlich kurz davor war, hörte mein Liebster auf.

„Was machst Du da, verdammt noch mal“, maulte ich ihn an. Wie konnte er denn ausgerechnet in diesem Moment aufhören? Der hatte sie ja nicht mehr alle.

„Haben wir nicht etwas vergessen“, wollte er wissen.

„Was zur Hölle sollten wir denn vergessen haben?“

„Ein Kondom, Katherine. Ich glaube nicht, dass Du schon wieder dazu bereit bist schw...“

„Pscht, nicht, sprech' es nicht aus. Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen, Draco. Ich nehme in der Zwischenzeit die Pille.“

Wenn ich aus dieser ganzen Scheiße etwas gelernt hatte, dann das: Hör' in Verhütungsfragen niemals auf Deine Mutter, wenn die Dir rät, dass Du nicht die Pille nehmen sollst!

Draco grinste.

„Soll das etwa heißen, dass ich mir von jetzt an keine Gedanken mehr zu machen brauche, wenn es mich einmal überkommt und ich Dich auf der Stelle nehmen will?“

„Genau das heißt es!“

„Na dann...“

Tja und dann fuhr er endlich fort, mich zu lieben.

Danach lagen wir beide erschöpft nebeneinander im Bett. Oh Gott, Sex war doch einfach das wunderbarste auf der ganzen Welt! Wieso war ich da erst jetzt darauf gekommen?

Ich hatte den Kopf auf Dracos Brust gelegt und streichelte ihm sanft über den Bauch. Am liebsten würde ich für immer hier bleiben. Apropos...

„Draco“, fragte ich leise. Er hatte die Augen geschlossen und ich hatte Angst, dass ich ihn vielleicht wecken könnte.

„Hmmm“, brummte er.

„Wo sind wir eigentlich?“

„In London.“

„Ja, das habe ich mir auch schon gedacht, immerhin kann ich von hieraus die Themse sehen, wenn ich aus dem Fenster schaue. Aber was ich meine ist, wo GENAU sind wir?“

„Im Penthouse meiner Mutter.“

Moment mal, MOOOOUMENT! Ich glaube, ich habe mich soeben verhört!!!

„Verzeihung bitte! Ganz langsam nochmal für die kleine Kate, bitte. WO SIND WIR?“

„Im Penthouse meiner Mutter in London.“

Ich saß sofort senkrecht im Bett.

„Katherine, meine Liebe, stimmt etwas nicht?“

„Das ist die Wohnung Deiner Mutter, hast Du gesagt?“

„Ja, sie benutzt sie immer wenn Sie geschäftlich in der Stadt ist, wenn man das so sagen kann. Oder wenn sie einfach mal von zuhause raus muss, weil ihr alles zu viel wird.“

Ich schlug die Hände vor das Gesicht. Oh Gott, das durfte jetzt nicht wahr sein. Ich wollte sterben, auf der Stelle!

„Katherine, was ist los? Sag's mir, bitte.“

„Draco, wo ist ein Loch?“

„Wozu brauchst Du denn ein Loch? Du hast doch schon zwei ganz süße!“

„Ein Loch, in das ich versinken kann, Du Idiot!“

„Wieso willst Du dich denn in einem Loch verkriechen? Und nimm bitte endlich die Hände vom Gesicht weg! Ich verstehe Dich ja kaum.“

Er zog mir die Hände weg und zwang mich so, ihn anzuschauen.

„Draco“, seufzte ich. Seinem Grinsen konnte ich einfach nicht widerstehen. „Das ist das Bett Deiner Mutter.“

„Ja und?“

„UND??? Du hast im Bett Deiner Mutter mit mir geschlafen! Ich meine, hallo, wie krank ist das denn?“

„Katherine, meine Mutter war seit Wochen nicht hier!“

„Haha, na ganz toll. Dann bin ich ja beruhigt. Draco, verstehst Du das denn nicht? Das Bett Deiner Mutter... Das ist so... so... peinlich...“

„Du hast da echt ein Problem mit, oder?“

„Ja, hab ich!“

„Dann freut es mich, Dich beruhigen zu können. Das Zimmer meiner Mutter ist den Flur hinunter. Das hier ist mein Zimmer.“

„Dein... DU BLÖDER ARSCH! Wieso hast Du es mir dann nicht gleich gesagt?“ Ich schnappte mir ein Kissen und schlug damit nach ihm.

„Weil ich es liebe, wenn Du Dich so aufregst, Katherine. Dann gehst Du immer ab wie ein Kätzchen!“

„Ach ja, und soll ich Dir mal zeigen, wie es ist, wenn ich die Krallen ausfahre?“ Ich bleckte leicht mit den Zähnen.

„Das traust Du Dich nicht!“

„Oh Draco, das hättest Du jetzt lieber nicht sagen soll!“

Und mit einem kleinen Fauchen fiel ich über ihn her und eins ergab das andere.

Als ich aufwachte, war es schon dunkel draußen, na ja, so dunkel wie es in einer Stadt wie London halt sein kann. Hastig warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war kurz vor halb 10.

Draco schlief seelenruhig neben mir. Es war so ein süßer Anblick. Er sah aus wie der unschuldigste Mensch auf dieser Welt. Man konnte gar nicht glauben, dass dieser Mann jemals auch nur einer Fliege etwas böses antun könnte. Es zerriss mir fast das Herz, dass ich ihn jetzt verlassen musste, auch wenn es nicht für lange war.

So leise wie möglich zog ich mich an, um meinen Schatz nicht zu wecken. Sollte er einmal in Ruhe schlafen, denn wer wusste schon, wie lange er das nicht mehr getan hatte. Erst jetzt war mir nämlich aufgefallen, wie dunkel die Ringe unter seinen Augen waren.

Auf Zehenspitzen schlich ich aus dem Schlafzimmer in den angrenzenden Flur. Ich nahm mir ein paar Augenblicke Zeit, um die Fotos zu studieren. Da war Draco als Baby, als kleines Kind und so wie ich ihn jetzt kenne. Ich muss schon sagen, Draco war wirklich ein süßer kleiner Fratz mit seinen weißblonden Haaren und den hellgrauen Augen. Auf einem Bild zum Beispiel saß er auf einem kleinen Spielzeugbesen, der vielleicht in einer Höhe von einem halben Meter über den Boden flog. Mein Schatz lachte und strahlte und flog immer wieder mit dem Besen aus dem Bild, nur um kurz darauf wieder aufzutauchen.

Ich seufzte tief. Diese Bilder schworen Gedanken in mir herauf, an die ich nicht mehr denken durfte, weil sie mich viel zu sehr verletzten. Deswegen schüttelte ich nur traurig den Kopf, drehte mich auf der Stelle und verschwand.

Ich landete vor dem *Tropfenden Kessel*. Mittlerweile war es viertel vor 10. Ich hatte also noch ein kleines bisschen Zeit, bis ich im Fuchsbau auftauchen musste. Trotzdem wollte ich nur schnell hinein und meine Sachen holen.

Tom, der bucklige Wirt, reichte mir meine Taschen über den Tresen und ich bedankte mich zügig. Um diese Zeit waren mehr Gäste in dem Pub und diese waren nicht gerade vertrauenerweckend. Sie waren überwiegend in dunkle Kleidung gehüllt und hatten ihre Gesichter verborgen. Einer von denen, der in der hintersten Ecke saß, schien mich genau zu beobachten und das war mir unheimlich. Nichts wie raus hier.

Zurück auf der Straße sah ich mich erst einmal um, damit ich auch ja nicht beobachtet wurde, denn immerhin waren hier in der Charing Cross Road auch Muggel unterwegs. Doch niemand schien sie für mich zu interessieren. Ich drehte mich auf der Stelle und kehrte zum Fuchsbau zurück.

Um kurz vor 10 betrat ich schließlich die Küche der Weasleys, doch da war niemand. Sie hatten sich alle im Wohnzimmer um den Radio gescharrt, aus dem laut Celestina Warbeck ihre Songs schmetterte. Oh mein Gott, bitte nicht. Die reichte mir schon immer, wenn meine Mum die hörte. Auch Ginny machte ein Gesicht, als hätte sie Zahnschmerzen und Mr Weasley schlief mit leicht geöffnetem Mund auf seinem Ohrensessel. Einzig und allein Mrs Weasley lauschte hingerissen.

„Hallo zusammen, hier bin ich wieder“, sagte ich in das Geplärre von Celestina hinein.

Alle erschrakten zutiefst, wie ich mit einem Grinsen wahrnahm. Ginny zuckte zusammen und ließ beinahe das Butterbier fallen, das sie in der Hand hielt. Mrs Weasley stieß einen kleinen spitzen Schrei aus und Mr

Weasley schreckte mit einem „Wie, was, wo? Was ist passiert?“ aus dem Schlaf.

„Entschuldigt, ich wollte euch nicht erschrecken“, meinte ich reuevoll, musste aber immer noch grinsen. Oje, ich glaube, ich war wie auf Drogen, Liebesdrogen um genau zu sein. Und sie hießen Draco und absolut unglaublicher Sex. „Ich wollte nur sagen, dass ich wieder da bin!“

„Kate, meine Liebe, wie war es denn“, wollte Mrs Weasley wissen.

„Oh, ziemlich anstrengend, Mrs Weasley“, antwortete ich ihr. „Zuerst war ich recht lange bei meinen Großeltern und dann musste ich ja noch meine Schulsachen besorgen. Ich war in gefühlt 100 Geschäften. Deswegen bin ich auch so müde. Ich glaube, ich muss jetzt sofort ins Bett, sonst schlafe ich noch im Stehen ein.“

Demonstrativ gähnte ich.

„Willst Du denn nicht noch was essen, Liebes?“

„Nein, danke, Mrs Weasley, ich bin echt noch satt vom Mittagessen. Meine Oma hat richtig aufgekocht. Ich will einfach nur noch ins Bett.“

„Na dann, gute Nacht, Kate!“

„Weißt Du, Mum, ich bin auch geschafft“, warf Ginny ein. „Ich gehe auch.“

„Na dann, Dir auch eine gute Nacht!“

„Nacht“, sagten Ginny und ich im Chor und schon stürmten wir die Treppe nach oben.

„So und jetzt erzähl schon. Wie war's“, fragte Ginny, kaum dass wir ihr Zimmer betreten und die Tür hinter uns geschlossen hatten.

„Es war... Was soll ich sagen? Wow! Der absolute Hammer!!!“

„Ich will alles hören, Kate. Jede noch so kleine Kleinigkeit. Vom Anfang bis zum Ende!“

„Dafür habe ich jetzt keine Zeit, Gin. Ich muss doch bald wieder los. Sobald Deine Eltern schlafen, hält mich hier nichts mehr. Die Chance, eine komplette Nacht mit Draco zu verbringen, lasse ich mir definitiv nicht entgehen!“

„Dann eben die Kurzfassung, Kate. Bitteeeee!“

„Also gut. Zuerst war ich bei meinen Großeltern. Da war es furchtbar, wie immer. Na ja, wenigstens habe ich ein bisschen Geld bekommen. Das ist auch nicht schlecht. Eine Entschädigung für vier grausame Stunden, in denen nur immer an mir herum gemeckert wurde. Ich muss mir glatt noch überlegen, was ich mir dafür kaufen soll. Vielleicht spare ich es aber auch, für später. Mal sehen... Wobei, es gibt da...“

„Herrgott nochmal, Kate, Du schweifst schon wieder ab. So schaffen wir es doch nie, bis Mum und Dad ins Bett gehen.“

„Entschuldige, Gin. Ich werde versuchen, bei der Sache zu bleiben. Also gut, danach bin ich in die Winkelgasse appariert und habe dort meine Schulsachen besorgt. Dort hat sich echt einiges verändert. Alles ist so grau und düster. Die ganzen bunten Auslagen sind verschwunden und mindestens die Hälfte der Geschäfte hat geschlossen. Und es waren fast keine Leute unterwegs. Keiner hat mehr Zeit oder Lust auf ein kleines Schwätzchen. Es ist, als...“

„KATE, Du elende Kröte, jetzt erzähl endlich weiter!“

„Oh, sorry. Tut mir wirklich leid. Gut, wo war ich? Ach ja, ich habe meine Sachen im *Tropfenden Kessel* deponiert und bin dann zu dem Treffpunkt gegangen, den ich mit Draco abgesprochen hatte. Doch als ich schließlich da war, war er nirgendwo zu sehen. Ich war da in so einem total abgefuckten Hinterhof gelandet, mit zwei komischen Hexen, die mir dann auch noch Spinnenwein angeboten haben. Als ob ich so was trinken würde. Pfui Spinne, im wahrsten Sinne des Wortes. Sei mal ehrlich würdest Du...“

„KATE!!!“

„Ja ja, ist ja schon gut. War ja nur eine Frage. Also, ich habe eine ganze Stunde gewartet und er war immer noch nicht da. Mittlerweile hatte ich es schon echt mit der Angst zu tun bekommen und wollte schon gehen. Als ich es schließlich tat stand eine dunkle Gestalt mir gegenüber und das war so unheimlich, dass ich meinen Zauberstab gezogen habe. Aber es war nur Draco. Gott sei Dank, ich hatte schon Schiss gehabt, dass es ein anderer Todesser ist. Na ja, und dann haben wir uns erst einmal begrüßt und...“

„Begrüßt? Wie soll das abgelaufen sein? Habt ihr euch die Hände geschüttelt oder wie? Einzelheiten, Kate, schon vergessen?!“

„Na gut, wir haben uns geküsst, zufrieden?“

„Fast, aber das kann doch noch nicht alles gewesen sein.“

„Ich war ja auch noch gar nicht fertig. So, wo war ich? Ach ja, Draco schlug vor, dass wir irgendwo hingehen, wo wir ungestört sind. Er ist mit mir disappariert und dann haben wir es getan. Und bevor Du mich fragst... Nein, ich werde Dir darüber keine Einzelheiten erzählen, das muss Dir reichen.“

„Eine Frage noch: Wohin seid ihr disappariert?“

„In das Penthouse seiner Mutter.“

„Bitte was? Er hat Dich doch nicht etwa in dem Bett seiner Mutter gev...“

„Um Gottes Willen, nein. Er hat da ein eigenes Zimmer, aber auf den Gedanken war ich auch zuerst gekommen. Das wäre schon krank gewesen, oder?“

„Na ja, kommt drauf an, wenn man das Bett hinterher wieder frisch bezieht, ist das doch auch nicht so schlimm. Und was Mami nicht weiß...“

„Also ich finde allein den Gedanken... Moment mal, Ginny, was willst Du mir damit sagen? Hast Du etwa...“

Doch Gin wich meinem Blick aus und das war auch schon Antwort genug.

„Iiiih, Ginny, das ist ja widerlich!“

„Ich sollte halt ihr Bett frisch überziehen, als meine Eltern mal nicht da waren. Und Harry hat mir dabei geholfen und dann...“

„Keine Einzelheiten bitte!“

„Okay, aber ich kann nur sagen, dass es irgendwas ero...“

Ich steckte mir die Finger in die Ohren und machte nur „La la la“. Ich wollte das alles gar nicht hören. Zu viele Details. Das Sexleben meiner Freunde ging mich nun wirklich nichts an. Mir reichte mein eigenes und das war im Moment wirklich mehr als zufriedenstellend. Zumindest für einen Abend und eine Nacht. Was danach kam, das wusste nur Gott allein.

„Hör mal, Ginny, wann gehen Deinen Eltern jetzt endlich ins Bett?“

Ich sah auf meine Uhr. Es war schon halb 11 und ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück zu meinem Schatz. Meine Gier nach Sex war noch lange nicht gestillt. Außerdem musste ich noch mit Draco besprechen, wie es zwischen uns weiter gehen sollte. Und ein paar Informationen, was er so trieb wären auch nicht schlecht gewesen.

„Müsste jeden Moment soweit sein. Aber denk dran, Kate, meine Mum schaut vorher immer nochmal rein. Deswegen solltest Du Dich langsam bettfertig machen.“

Stimmt, das hatte ich ganz vergessen. Also entledigte ich mich schnell meiner Klamotten und schlüpfte in ein rotes Negligé. Hmm, das sah schon ziemlich sexy aus. Das würde Draco bestimmt gefallen, auch wenn es rot war und er die Farbe nicht sonderlich mochte. Wobei er immer gesagt hatte, dass ihm an mir die Farbe doch gefiel.

Dann hörten wir eine Stufe knarzen und schnell sprang ich auf die Matratze am Boden und deckte mich bis zur Nasenspitze zu. Ginny tat das gleiche in ihrem Bett. Dann wurde leise die Tür geöffnet und Mrs Weasley streckte den Kopf herein. Sie verharrte dort etwa eine Minute und ging schließlich. Ich zwang mich, noch 2 Minuten liegen zu bleiben, dann sprang ich schnell auf. Nichts konnte mich mehr halten. Ich zog rasend schnell meinen Fledermaus-Umhang, nicht ohne vorher die Farbe in schwarz zu ändern, und meine schwarzen Highheels an.

„Willst Du etwa so gehen“, fragte Ginny ungläubig.

„Ja klar, wieso denn nicht?“

„Na ja, das ist ein bisschen wenig Stoff, oder etwa nicht? Außerdem hast Du gar nichts drunter.“

Ich grinste meine Freundin spitzbübisch an. Das war ja auch der Sinn der ganzen Sache.

„Ah, okay. Kate, Du Biest. Ich wünsche Dir auf jeden Fall eine wunderschöne Nacht. Aber bitte denk daran, Du solltest um halb 6 spätestens zurück sein. Der Wecker meines Vaters klingelt um 6.“

„Alles klar. Hab ich verstanden, mon capitaine“, meinte ich grinsend und salutierte einmal vor ihr. „Und nochmal vielen Dank!“

Ich ging auf Ginny zu und drückte sie fest an mich.

„Keine Ursache, Kate, Du würdest für mich doch das selbe tun. Und jetzt geh schon. Ich will Dir nicht Deine kostbare Zeit mit Deinem Schatz stehlen.“

„Danke!“

Ich sah meine Freundin ein letztes Mal an und kam mir plötzlich gemein vor. Sie hatte dieses Glück nicht. Harry hatte sie verlassen um einen Weg zu finden, Voldemort zu töten. Sie wusste nicht, wann oder ob sie ihn

wiedersehen würde. Und genau aus diesem Grund war Ginny auch diejenige, die am besten verstand, dass ich die Zeit, die mir heute mit Draco vergönnt war, ausnutzen musste.

„*Desillusionato*“, murmelte ich und schlug mir mit dem Zauberstab auf den Kopf. Ich spürte, wie mir etwas kaltes den Körper hinab lief und als ich auf meine Füße schaute, sah ich nur den Holzfußboden in Ginnys Zimmer. Mittlerweile hatte ich diesen Zauber gelernt, denn ich fand ihn mehr als nur nützlich.

„Wow, das ist der Wahnsinn. Den musst Du mir unbedingt beibringen“, rief Ginny aus.

„Pscht“, machte ich. „Sonst weckst Du noch Deine Mutter auf. Ich bring ihn Dir bei, sobald wir wieder in Hogwarts sind und Du richtig zaubern kannst.“

„Ich nehm Dich beim Wort. Und jetzt schau, dass Du endlich Land gewinnst!“

Ich zog meine schwarzen Highheels wieder aus (Draco würde echt Augen machen) und schlich mich auf Zehenspitzen nach draußen. Erst als ich schon über der Grundstücksgrenze war, zog ich sie mir wieder über die mittlerweile eiskalten Füße. Dann stellte ich mir den Flur des Penthouses vor und drehte mich auf der Stelle. Sofort umging mich Dunkelheit.

## Kapitel 10: Die Nacht mit meinem Liebsten

Es war ziemlich dunkel, aber ich stellte zufrieden fest, dass ich es geschafft hatte. Für das, dass ich erst einmal hier gewesen war ist das nicht schlecht. Vor allem, wenn man bedenkt, dass ich dabei mit ganz anderen Dingen beschäftigt gewesen war.

Ich war ziemlich leise auf dem dicken, schwarzen Teppich gelandet, ja, ich war mir sogar ziemlich sicher keinerlei Geräusch gemacht zu haben, doch trotzdem ging auf einmal das Licht an.

„Wer ist da“, rief Draco und kam mit erhobenem Zauberstab aus einer Tür zu meiner rechten gelaufen. Er trug wieder seine schwarze Hose und sein Hemd.

„Zeig Dich gefälligst!“

Häh, was redete der denn da? Ich stand doch genau vor seiner Nase, maximal fünf Meter entfernt. Oh, hoppla, da war ja was. Ich war ja immer noch desillusioniert.

Also nahm ich meinen Zauberstab, dachte kurz „*Illusionato*“ und schlug mir auf den Kopf. Aua, so ein Mist, dass das nicht auch anders ging. Ich spürte, wie mir etwas heißes über den ganzen Körper lief. Nun war ich also sichtbar.

Draco ließ seinen Zauberstab sinken, aber er kam nicht freudig auf mich zu gelaufen, wie ich es eigentlich erwartet hatte. Na, vielen Dank auch! Da hatte ich fast mein Leben riskiert um die Nacht mit ihm zu verbringen (Wenn Mrs Weasley mich erwischt hätte wie ich mich davon schlich, hätte sie mich sicher umgebracht. Und die Gefahr war ja auch noch nicht gebannt.) und was machte er? Stand einfach nur so da und funkelte mich wütend an. Danke schön, sehr nett!

„Wo, zum Teufel, bist Du gewesen“, schrie er mich an.

Ich zuckte sofort zusammen und machte einen Schritt zurück. Was war denn mit dem los? So hatte er mich erst einmal angeschrien und das war, als ich nicht sofort zu ihm in den Raum der Wünsche geeilt war, als er mich darum gebeten hatte. An jenem letzten gemeinsamen Abend. Oh oh, er war also sauer auf mich. Na ganz toll.

„Hör zu, Draco“, versuchte ich ihn daher zu beruhigen. „Ich musste noch einmal zurück in den F... (Ich konnte das Wort nicht aussprechen, der Fidelius-Zauber hielt mich davon ab) zu Ginny. Ihre Mutter hat zu mir gesagt, dass ich um 10 Uhr zurück sein soll. Wenn ich das nicht getan hätte, hätte ich gar nicht mehr dort aufzutauchen brauchen. Und was hätte ich dann bitte machen sollen? Unter einer Brücke schlafen?“

„Das ist ja alles schön und gut, Katherine. Aber hättest Du mir nicht wenigstens eine Nachricht hinterlassen können?“

„Das hab ich halt vergessen. Ich war spät dran und ein bisschen in Eile.“

„Ach so, wenn es weiter nichts ist. Dem eigenen Freund braucht man ja nicht Bescheid zu geben. Ist ja egal, wenn der sich Sorgen macht oder?“

„Rede nicht so mit mir!“ Nun wurde ich auch laut. Also bitte, das musste ich mir doch nicht gefallen lassen. Ich hatte vergessen, ihm einen Zettel hinzulegen. Was war das denn? Ein Kapitalverbrechen? Nein, es war eine beschissene kleine Kleinigkeit! Und der feine Herr Malfoy regt sich darüber gleich auf, als würde deshalb die Welt untergehen. Ich war doch hier. Ich stand halbnackt direkt vor ihm und ihn interessierte das einen Dreck. Na, herzlichen Dank auch.

„Ach ja, wie soll ich mich Deiner Meinung nach denn verhalten, Katherine?“

„Na ja, hör einfach auf so ein... ein...“ Ich brachte es nicht über die Lippen.

„Ein was, Katherine?“

„So ein... ARSCHLOCH ZU SEIN!“

„Ach, ich verhalte mich also wie ein Arschloch, ja?“

„Ja, das tust Du!“

„Katherine, hast Du überhaupt eine Ahnung, wie ich mich gefühlt habe, als ich aufgewacht bin und Du warst verschwunden?“

„Es ist doch nichts passiert. Schau mich an, ich lebe noch!“

„Davon kann ich mir jetzt auch nichts kaufen. Ich bin halb gestorben vor Angst. Ich habe Dich überall gesucht, in jedem verdammten Raum in dieser scheiß Wohnung. Ich bin sogar die Straße auf und ab gelaufen und in die Winkelgasse appariert. Nirgendwo auch nur die kleinste Spur von Dir. Und da soll ich mir keine

Sorgen machen? Ich habe schon gedacht, die hätten Dich...“ Er brach ab.

„Die hätten mich, was?“

„Ach nichts.“

„Draco, was wolltest Du mir sagen? Rück' schon raus mit der Sprache!“

„Nein, das brauchst Du nicht zu wissen. Es reicht schon, wenn ich mir darüber Sorgen mache. Da musst Du nicht auch noch Angst haben.“

„Draco, jetzt sag mir endlich, was Du weißt! Nein? Na schön, dann muss ich eben raten. Sie sind immer noch hinter mir her, richtig?“

Mein Schatz sagte kein Wort, sondern starrte nur auf den Boden.

„Ich muss das wissen. Wie soll ich mich denn sonst schützen?“

„Du brauchst Dich nicht zu schützen. Das mache ich schon!“

„Ach ja, wie denn bitte? Du bist ja nie da. Du hast Dich fast 6 Wochen lang überhaupt nicht gemeldet.“

Das war ein Schlag unter die Gürtellinie, ich wusste es selbst, aber so bin ich nun mal, wenn man mich anmaulte. Dann verletzte ich mein Gegenüber und wollte es am liebsten am Boden sehen. Doch das war in Dracos Fall mehr als nur gemein. Er konnte schließlich nichts dafür, dass er überhaupt zum Todesser wurde, geschweige denn dafür, dass Voldemort ihn ständig überwachen ließ. Und das wusste ich genau, deswegen ruderte ich auch sofort zurück.

„Draco, hör zu, es tut mir leid. Dass ich Dir keine Nachricht hinterlassen habe und das eben auch. Das hätte ich nicht sagen dürfen. Das war gemein!“

„Aber Du hast doch recht. Nein, Katherine, komm gar nicht auf die Idee, mir zu widersprechen. Was Du sagst, ist wahr! Ich habe versprochen, auf Dich aufzupassen und immer für Dich da zu sein. Und was tue ich? Nichts dergleichen. Ich habe Dich sogar alleine gelassen, als Du mich am meisten gebraucht hättest. Ich hätte mit Dir diesen verfluchten Schwangerschaftstest machen müssen, nicht die Granger. Ich hätte Dich trösten müssen, nachdem Du unser Baby verloren hast, nicht die Granger oder die Weasley. Ich konnte Dich ja noch nicht einmal vor diesem miesen Typen MacBrian beschützen, geschweige denn vor Greyback. Ich bin ein mieser Verlobter!“

Ich war zutiefst erschrocken darüber, welche Wendung unser Streit plötzlich genommen hatte. So war diese Nacht eigentlich nicht geplant gewesen.

„Nein, bist Du nicht“, widersprach ich ihm. Ich wollte einen Schritt auf ihn zugehen, doch er hob abwehrend die Hände. Also gut, dann halt nicht. „Hör zu, Du hast mich vor MacBrian geschützt, Du bist doch noch rechtzeitig gekommen und außerdem wäre die ganze Geschichte doch nie passiert, wenn ich Dich nicht hätte eifersüchtig machen wollen. Und das gleiche ist es auch mit Greyback. Ich bin vor Dich gesprungen, weil ich DICH beschützen wollte, weil ich Dich liebe, verdammt nochmal. Ich wollte nicht, dass Du stirbst, weil allein der Gedanke an ein Leben ohne Dich, mir das Herz aus der Brust reißt. Und glaub mir, ich hätte es sowieso nicht zugelassen, dass Du bei dem Schwangerschaftstest dabei bist, das wäre mir viel zu peinlich gewesen. Und Du warst für mich da, als ich... als es passiert ist. Du warst bei mir, als Snape... es tun musste. Tut mir leid, ich kann es nicht aussprechen. Und Du bist es immer noch. Es ist Dein Bild in meinem Kopf, dass mich durchhalten lässt. Würde es Dich nicht geben, wäre ich schon lange zerbrochen. Kapiert' das endlich!“

Da ich mich aufgrund dieser Geständnisse extrem unwohl fühlte, wickelte ich mich in meinen Umhang, um meinen Anblick vor Draco zu verbergen.

„Meinst Du das ernst“, wollte Draco kleinlaut wissen.

Ich konnte mich nicht mehr halten. Wie konnte er nach diesen Worten immer noch an mir zweifeln?

„Natürlich meine ich das ernst, Du blöder Hammel“, schrie ich ihn an. „Falls Du es bis jetzt immer noch nicht gecheckt haben solltest: ICH LIEBE DICH!!! Ich würde alles aufgeben, nur um mit Dir zusammen sein zu können. Ich würde mein LEBEN geben, wenn ich dadurch das deine retten könnte. Denn lieber würde ich sterben, als auch nur einen Tag in dem Wissen zu leben, dass Du nie mehr zu mir zurück kommen würdest.“

Und da war er plötzlich bei mir und versiegelte meine Lippen mit einem innigen Kuss. Seine Zunge suchte und fand die meine. Dann löste er sich von mir und sah mir tief in die Augen.

„Ich liebe Dich, Katherine. Es tut mir ja so leid. Ich wollte Dich nicht anschreien. Ich hatte einfach nur so Angst um Dich. Tu mir so etwas nie wieder an, bitte!“

„Mir tut es auch leid. Hätte ich gewusst, dass Du Dir solche Sorgen um mich machst, hätte ich mir die paar Minuten Zeit genommen, die es gedauert hätte, Dir eine Nachricht zu hinterlassen. Außerdem habe ich



gedacht, dass Du schläfst. Ich wusste nicht, dass Du aufwachen würdest.“

„Ist schon okay, meine Liebe. Und jetzt zeig mal her, was Du da vorhin vor mir verstecken wolltest?“

Er griff in meinen Umhang und streifte ihn mir von den Schultern. Deutlich hörbar sog er die Luft ein.

„Katherine... Wow, das ist... Du siehst umwerfend aus.“

„Aber es ist doch rot.“

„Das macht mir überhaupt nichts aus!“

Er senkte sich zu mir herab und küsste mich erneut. Er ließ seine Hände über meine Arme, meine Taille und schließlich zu meinem Hintern wandern. Ganz vorsichtig suchten seine Finger den Weg unter den hauchzarten Stoff. Noch einmal beendete er den Kuss.

„Du trägst ja gar nichts darunter?!“

„Nein. Ich dachte, das wäre überflüssig.“

„Oh, da hast Du vollkommen recht.“

Und wieder einmal hob er mich hob und trug mich in sein Zimmer. Und dann machten wir schließlich das, wozu ich hergekommen war.

Nachdem wir uns noch einmal leidenschaftlich geliebt hatten, fand ich keinen Schlaf. Man hätte meinen sollen, dass ich, nachdem ich heute schon dreimal ausgiebigen Sex gehabt hatte, wunderbar schlafen sollte. Aber Fehlanzeige.

Draco schlief tief und fest, fast wie ein Baby, doch meine Gedanken wollten mich einfach nicht zur Ruhe kommen lassen.

Ich stand so leise ich konnte auf und schlüpfte in Dracos schwarzen Satinbademantel, der über einem Stuhl hing. Anschließend schlich ich auf Zehenspitzen hinaus und ging durch die dunkle Wohnung, auf der Suche nach einem ruhigen Plätzchen, an dem ich in Ruhe nachdenken konnte.

Schließlich fand ich mich auf der gigantischen Dachterrasse wieder, auf der man einen recht guten Blick über die Themse und halb London hatte. In der Ferne sah ich die beleuchtete Towerbridge.

Ich beschwor mir einen bequemem Sessel herauf und ließ mich seufzend darauf nieder. Ich wusste auch nicht, was mit mir los war. Eigentlich sollte ich im Moment der glücklichste Mensch der Welt sein, aber das war ich nicht. Das Gegenteil war eher der Fall. Wie sollte es nach dieser Nacht weiter gehen? Ich glaubte nicht daran, dass wir uns so schnell wieder sehen würden. Nach allem, was ich vorhin aus Dracos kurzen Erzählungen heraus hören konnte, kurz bevor er eingeschlafen war, würde er nicht so schnell nach Hogwarts zurück kehren. Vielleicht erst im Laufe des Schuljahres, wenn überhaupt. Der Dunkle Lord hatte ihn in letzter Zeit durch halb England gehetzt, um irgendwelche Dinge für ihn aufzuspüren. Was das für Dinge waren, wollte und konnte er mir nicht erklären. Es war dann jedes Mal so, als steckten ihm die Worte im Hals fest. Er bestätigte auch noch meine Gedanken, nämlich das Voldemort noch immer an mir interessiert war. Er wollte die Frau kennen lernen, die mit einem seiner Anhänger zusammen war. Wie Draco mir erzählte, war Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf mehr als ungehalten gewesen, als er von Draco und Severus erfahren hatte, dass ich mein Kind verloren hatte. Und auch, dass Severus mich zurück geschickt hatte, hatte ihn sehr erzürnt. Draco rückte zwar nicht wirklich raus mit der Sprache, aber so, wie er drein schaute, war ich mir ziemlich sicher, dass Voldemort die beiden bestraft hatte. Wie wollte ich mir lieber gar nicht erst vorstellen.

Nun saß ich also hier in der Dunkelheit und wusste nicht so recht weiter. Wenigstens war es eine eher milde Nacht, so dass ich nicht fror. Wie sollte es jetzt mit Draco und mir weiter gehen? Ich würde es nicht noch einmal so lange ohne ihn aushalten. Doch Draco hatte mir bereits gesagt, dass er mich noch nicht zu sich holen konnte. Er wollte auf keinen Fall, dass ich in irgendeiner Art und Weise auf den Dunklen Lord traf. Das konnte ich ja verstehen, aber was sollte dann aus uns werden? Sollte es für immer so sein, wie jetzt? Sollte ich wochenlang herumsitzen und darauf warten, dass er sich bei mir meldete? Und wie würden die wenigen Treffen, die es vielleicht geben würde, ablaufen? Einfach nur ein schneller Fick? Damit konnte und wollte ich nicht leben. Ich wollte mit meinem Liebsten zusammen sein, koste es mich, was es wolle. Und wenn ich dafür eine...

Nein, diesen Gedanken durfte ich gar nicht erst zu Ende denken. Draco würde mich umbringen, wenn er erfuhr, dass ich diese Möglichkeit auch nur in Erwägung zog. Und wenn ich ehrlich zu mir selbst war, würde ich das auch nicht über mich bringen. Auch wenn es der einzige Weg war mit meinem Schatz für immer zusammen zu sein. Nein, ich musste einfach eine Möglichkeit finden, Voldemort zu stürzen oder auf Harry

vertrauen, der immerhin gerade sein bestes dafür gab. Das hoffte ich zumindest.

Ich erhob mich aus dem Sessel und stellte mich an die Brüstung der Dachterrasse. Ein leichter Wind kam auf und mich fröstelte leicht. Wo waren nur meine Freunde? Hatten Sie bereits...

„Katherine, meine Liebe, was machst Du denn hier draußen“, riss mich Dracos Stimme aus meinen Gedanken. „Es ist kühl. Du musst doch sicher frieren. Komm wieder rein ins Bett.“

Doch ich schüttelte den Kopf. Ich wollte nicht zurück in Dracos Schlafzimmer. Dort würde es doch nur wieder zu dem einen kommen und das würde uns der Lösung unseres Problems nicht einen Schritt näher bringen. Im Gegenteil, es würde alles nur noch schlimmer machen. Ich wusste jetzt schon, dass ich diese Nacht später bereuen würde, denn meine Sehnsucht nach Draco würde hinterher nur noch viel größer sein.

„Tut mir leid“, flüsterte ich daher. „Ich kann nicht.“

„Was kannst Du nicht?“

„Mit Dir ins Bett gehen.“

„Hat es Dir denn nicht gefallen? Katherine, wenn ich irgendetwas getan habe, was Dir unangenehm war, dann musst Du es mir sagen.“

„Nein, das ist es nicht. Es hat mir sogar mehr als nur gefallen. Es war unglaublich. Aber darum geht es ja auch gar nicht. Es ist nur... es ist...“

Oh Gott, ich kann das einfach nicht mehr. Ich kann nicht mehr da hinein und einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen, wenn ich hinterher doch nur wieder am Boden liege.

Ich wollte es nicht, doch ich konnte es nicht verhindern, das mir die Tränen über die Wangen liefen. Schnell drehte ich mich um. Es war das erste Mal, seit ich mit Draco zusammen war, dass ich mich von ihm abwandte. Er sollte meine Tränen nicht sehen, sollte nicht wissen, wie sehr ich verletzt war und dass ich keinen Weg aus dieser... Ausweglosigkeit sah. Ich wusste einfach nicht, wie es weitergehen sollte und deswegen war ich auch so verzweifelt. Ich wollte nicht mit meinem Liebsten Schluss machen, das würde ja bedeuten, dass ich mir selbst das Herz aus dem Leib riss, aber es musste einfach eine Lösung her. Und das besser jetzt als später. Ein Schluchzen stieg in meine Kehle und ich versuchte gar nicht erst zu verhindern, dass es sich seinen Weg nach draußen kämpfte.

„Hey, meine Liebste, was ist denn los? Wieso weinst Du denn?“

Ich wusste, dass Draco es nur gut meinte und dass er sich nur Sorgen um mich machte, trotzdem musste ich sarkastisch schnauben. Ich meine, was sollte denn diese dumme Frage? Was los ist? Hmmm, Moment, das ist eine gaaaanz schwierige Frage. Ich finde es einfach so toll, dass wir ständig getrennt voneinander sind und uns nur treffen um miteinander ins Bett zu steigen. Von einer Lösung, wie wir für immer zusammen sein können ist keine Spur in Sicht, ist doch super. Ach ja und ganz zu schweigen davon, dass Du, mein lieber Mister Malfoy, für den bösesten Magier aller Zeiten arbeitest und ständig Dein Leben auf's Spiel setzt. Ich weiß nicht einmal, ob ich Dich jemals wieder sehe, wenn ich jetzt gehe.

Genauso sollte ich es ihm sagen. Aber warum brachte ich diese Worte nicht über die Lippen? Weil ich ihn nicht schon wieder verletzen wollte.

Ich spürte Dracos Wärme in meinem Rücken. Er war an mich heran getreten und legte mir sanft die Hände auf die Schultern. Mit einem leichten Druck drehte er mich zu sich um, doch ich senkte sofort den Blick. Wenn ich ihn jetzt anschaute, dann wusste ich, worin das enden würde. In einem Kuss und wo ein Kuss war, da war Sex nicht weit weg. Ich würde ihm genauso wenig widerstehen können, wie auch schon vorhin. Ich wollte ihn einfach zu sehr. Aber ich wollte ihn für immer und nicht nur für eine Nacht.

„Bitte sprich mit mir, meine Süße“, meinte Draco und seine Stimme klang dabei immer verzweifelter. „Wie soll ich Dir denn helfen, wenn ich nicht weiß, worum es überhaupt geht.“

„Du kannst mir nicht helfen, das ist es ja“, seufzte ich und versuchte mich aus seinem Griff zu befreien. „Ach, mit Sicherheit ist es auch einfach nur lächerlich und ich steigere mich nur wieder in eine Kleinigkeit rein.“

„Sag mir doch einfach, was Dein Problem ist, meine Liebe. Dann weiß ich es!“

„Du tust das doch sicher nur als Weiberkram ab.“

„Aber wenn es Dich betrifft, dann interessiert mich dieser Kram rein zufällig. Katherine, ich bin Dein Verlobter. Du solltest langsam lernen, mit mir über Deine Gedanken zu sprechen. Wie soll das erst werden, wenn wir verheiratet sind?“

Da riss ich mich von ihm los und rang verzweifelt die Hände.

„Siehst Du, genau das ist es. Du sagst, dass Du mich liebst, Du sprichst von einer Hochzeit. Aber wann

bitte soll das sein? Wenn Voldemort vielleicht in 20 Jahren einmal getötet wird (Da seht ihr, kein Gramm Optimismus in mir. Nicht ein klitzekleines bisschen. Nicht mal ein Fitzelchen.)? Ich kann nicht mehr so weiter machen, Draco. Das macht mein Herz nicht mit. Ich weiß nicht einmal, ob ich Dich wiedersehe, wenn ich jetzt gehe. Du könntest jeder Zeit bei einer Deiner Missionen für ihn getötet werden. Ich schaffe es nicht, Dich alle paar Wochen zu sehen und das auch nur für ein paar Stunden. Und was machen wir in dieser Zeit? Vögeln. Genau das und nichts anderes. Dabei komme ich mir vor wie ein...“

„Wie ein was?“

„Wie ein Betthäschen, um es nett auszudrücken.“ Ich wollte nicht wie eine Schlampe sagen, sonst hätte ich mich nur noch mehr runter gemacht, auch wenn ich mich genau so fühlte.

„Aber Du bist doch mein Betthäschen, Katherine.“ Er versuchte mich mit einem seiner hinreisenden Lächeln aufzumuntern.

„Das ist nicht witzig, Draco. Ich meine das verdammt noch mal ernst.“

Ich an seiner Stelle würde jetzt lieber in Deckung gehen, denn ich war mittlerweile auf 179. Bei 180 machte es bumm und ich würde explodieren und dann sollte er lieber nicht in meiner Nähe sein.

„Ich weiß, Katherine. Es tut mir leid. Ich versuche doch nur zu überspielen, was ich wirklich fühle. Du weißt ja gar nicht, was ich in der Zwischenzeit alles getan habe, um von ihm weg zu kommen, aber ich schaffe es einfach nicht. Er hat etwas gegen mich in der Hand, dem ich nichts entgegen zu setzen habe.“

„Und was wäre das bitte schön?“

Was bitte konnte so wichtig sein, dass er sein Leben riskiert und nicht mit mir zusammen sein kann.

„Du, Katherine. Du bist meine Schwachstelle. Er hat mir damit gedroht, Dich töten zu lassen, wenn ich nicht genau das tue, was er mir befiehlt.“

Oh, das änderte natürlich einiges. Es brachte mir Dracos Sichtweise der Dinge näher. Plötzlich verstand ich, warum er sich so lange nicht gemeldet hatte, abgesehen davon, dass er von IHM überwacht wurde. Er versuchte, mich um alles in der Welt zu schützen.

Eigentlich sollte ich jetzt eine Todesangst haben, denn es ging immerhin um mein Leben. Doch ich war total ruhig, denn irgendwie hatte ich damit gerechnet, dass genau das passieren würde. Der Dunkle Lord schreckte nun mal vor nichts zurück, um seine Anhänger an sich zu binden.

„Und was sollen wir jetzt Deiner Meinung nach tun“, brachte ich schließlich heraus, nachdem ich eine Weile nachgedacht hatte. Ich hob endlich den Blick und sah Draco direkt in die Augen. „Uns trennen, oder wie? Bevor Du auch nur auf die Idee kommst, Draco Malfoy, dann kann ich Dir gleich sagen, dass ich das nicht mitmachen werde. Ich werde mich nicht von Dir fernhalten, egal, was mir passieren könnte. Du bist mir viel wichtiger als mein unbedeutendes Leben. Wenn Du mit Dir Schluss machen willst, dann kannst Du mich gleich selbst töten und mir mein Herz als Geschenk für den Dunklen Lord heraus schneiden. Ohne Dich will ich es gar nicht! Ich kann nicht ohne Dich sein. Du bist mein Leben.“

Dracos Augen weiteten sich vor Schreck. Mit so einem Ausbruch meinerseits hatte er wohl nicht gerechnet. Er hatte wahrscheinlich gedacht, dass ich vor lauter Angst zitternd zusammenbrechen würde. Aber da hatte er sich geschnitten, denn bei diesem Spiel spielte ich nicht mit. Er hatte einfach vergessen, was ich war: eine Gryffindor. Stark, mutig und mit einem riesigen Dickschädel.

„Ich wäre ein Nichts, wenn ich Dich nicht hätte“, setzte ich deswegen nach, da Draco keinerlei Anstalten machte, etwas von sich zu geben. „Eine leere Hülle. Also bitte, sag mir, was Du jetzt zu tun gedenkst.“

Mein Liebster seufzte tief.

„Meine liebe Katherine, Du und Dein Dickschädel treibt mich irgendwann noch in den Wahnsinn“, war schließlich die Antwort. Danke schön für dieses reizende Kompliment. „Aber bevor Du Dich jetzt noch weiter in die ganze Sache rein steigerst, kann ich Dich beruhigen. Ich habe eine Trennung nie in Erwägung gezogen. Ich habe es einmal versucht und man hat ja gesehen, wozu das geführt hat. Nein, Katherine, wir müssen einfach so weiter machen, wie bisher. Es tut mir leid, aber bis ich eine andere Lösung gefunden habe, geht das nicht anders. Nur so kann ich mir sicher sein, dass Dir nichts zustößt. Und sobald Du wieder in der Schule bist, kann ich endlich ruhiger schlafen.“

„Hä, wieso das denn? Auch in Hogwarts könnte mir etwas passieren, vergiss das bitte nicht.“

„Nein, wird es nicht. Du wirst in Hogwarts einen ganz besonderen Schutz haben, dafür habe ich schon gesorgt.“

Ich checkte überhaupt nichts mehr, was angesichts der Uhrzeit und dem nicht vorhandenen Schlaf wohl kein Wunder war. Deswegen sah ich Draco einfach nur fragend an.

„Schau mich nicht so an, meine Liebe. Ich werde Dir nicht verraten, worin dieser Schutz besteht, sonst würdest Du nur auf irgendwelche dummen Gedanken kommen und Dich dagegen wehren.“

Ich hatte keine Kraft mehr, etwas dagegen zu sagen, denn ich war plötzlich so müde. Dieses Gespräch hatte mich ganz schön geschlaucht und die Folgen bekam ich jetzt zu spüren.

„Na komm, meine Schöne, Du bist ja schon fast stehend k.o. Lass uns ins Bett gehen. Ich werde Dich auch nicht anfassen, wenn Du das nicht willst.“

„Von wollen kann gar nicht die Rede sein“, nuschelte ich.

Dann hielt ich es nicht mehr aus und kuschelte mich in Dracos Arme. Er hob mich hoch und trug mich zurück in sein Schlafzimmer.

Mein Schatz hielt sein Versprechen und hielt mich einfach nur fest. Es gab keine Annäherungsversuche mehr seinerseits und dafür war ich ihm mehr als nur dankbar. Ihr mögt mich jetzt für verrückt halten, denn jeder andere hätte die Gelegenheit auf solchen Sex beim Schopf gepackt, aber ich war einfach nur noch müde. Doch ich schlief nicht ein, aus Angst zu verschlafen. Und so verbrachte ich die letzte Stunde einfach nur in Dracos Armen und genoss seine zärtlichen Streicheleinheiten. Ich sog tief seinen Duft ein, als würde ich mir für die kommenden Wochen einen Vorrat anlegen. Ich wusste nicht, wann ich ihn wiedersehen würde. Auch wenn er mir versprochen hatte, dass ich nicht mehr so lange warten müsste, ich konnte es ihm einfach nicht so wirklich glauben.

Schließlich war es soweit. Es war halb 5 und wir standen in dem dunklen Flur und umarmten uns so fest wie nur konnten. Keiner wollte den anderen loslassen. Doch es musste einfach sein, sonst würde ich noch erwischt werden und das wollte keiner von uns.

Widerstrebend lösten wir uns voneinander, doch nur um in einem innigen Kuss zu versinken.

„Ich liebe Dich, Katherine“, meinte mein Schatz mit Tränen in den Augen, als er sich von mir löste. „Und vergiss nicht, was ich Dir versprochen habe.“

„Natürlich nicht. Du wirst mir so fehlen, Draco. Ich liebe Dich!“

Er hauchte mir einen letzten Kuss auf die Lippen, dann zog ich meinen Zauberstab und desillusionierte mich. Gerade rechtzeitig, denn mir liefen bereits die ersten Tränen aus den Augen und ich wollte nicht, dass Draco die sah.

Dann drehte ich mich auf der Stelle. Das letzte, was ich sah, bevor mich die Dunkelheit umfing, war wie sich die Tränen ihren Weg aus Dracos Augen bahnten.

## Kapitel 11: Die Warnung

Mit Tränen überströmten Gesicht landete ich schließlich vor dem Fuchsbau. Bevor ich mich jedoch auf den Weg nach drinnen machte, blieb ich ein paar Minuten im Hof stehen, um mich einigermaßen zu beruhigen. Ich war einfach mit den Nerven am Ende. Der Abschied von Draco, die Ungewissheit, wann ich ihn wieder sehen würde und keinerlei Aussicht auf irgendeine Ablenkung, hatten mich wieder in meinen Deprisumpf gezogen. Gott sei Dank ging in zweieinhalb Wochen die Schule wieder los. Da hatte ich wenigstens immer etwas zu tun, auch wenn es einfach nur Lernen in der Bibliothek war.

Weltwunder, Katherine Jane Miller freut sich auf die Schule. Das war bisher nur einmal vorgekommen und das war nach den letzten Weihnachtsferien gewesen und da hatte ich mich auch nur auf Draco und die Sachen gefreut, die wir alle so miteinander trieben. Jetzt freute ich mich wirklich auf den Unterricht, das Lernen und die Hausaufgaben. Und natürlich auf die Aussicht irgendetwas in der Sache Gut gegen Böse bewegen zu können. Falls das von der Schule aus überhaupt möglich war.

Ich zog meine Schuhe aus und machte mich langsam auf den Weg zum Haus. Erst als ich nur noch etwa 10 Meter davon entfernt war, fiel mir auf, dass in der Küche und im Wohnzimmer Licht brannte.

Ach Du Scheiße, was machte ich denn jetzt? Hatte Mrs Weasley etwa heraus gefunden, dass ich die Nacht nicht auf meiner Matratze, sondern wo anders verbracht hatte? Ich war so gut wie tot. Ich konnte gleich nach oben gehen, meine Sachen packen und zurück zu meinen Eltern apparieren, wo mir Mum mit Sicherheit den Kopf abreißen würde. Ich hörte sie jetzt schon schimpfen: „Katherine Jane Miller (der komplette Name war immer mordsgefährlich), wie konntest Du es wagen, Dich einfach so davon zu schleichen. Was sollen jetzt die Weasleys nur von uns denken? Dass Du schlecht erzogen bist, das werden sie denken. Was, bitteschön, hattest Du mitten in der Nacht draußen zu suchen? Hast Du Dich etwa heimlich mit Deinem Freund getroffen? Wer ist er überhaupt und was habt ihr getrieben (getrieben hatten wir es wirklich, im wahrsten Sinne des Wortes)? Weißt Du denn überhaupt nicht, dass Du davon schwanger werden kannst? (Doch, das wusste ich besser als jede andere in meinem Schuljahr, immerhin war ich ja bis vor wenigen Wochen selbst schwanger!) Und wer ist der Kerl überhaupt? Raus mit der Sprache, Katherine, damit ich dem jungen Mann einen Besuch abstatten und ihn eigenhändig umbringen kann. Wie kommt der überhaupt auf die Idee, Dich zu so etwas anzustiften?! So habe ich Dich nicht erzogen, Katherine. Das war sehr unvernünftig von Dir. Was Dir alle hätte passieren können! In solchen Zeiten in der Nacht herumzustreunen wie eine läufige Hündin! Geh jetzt sofort nach oben in Dein Zimmer, bis ich mir eine gerechte Strafe für Dich ausgedacht habe. Warte, bis ich das Deinem Vater erzähle. Steve! Steve, es ist unglaublich, was Deine Tochter schon wieder angestellt hat!“

Sie würde mich dann einfach alleine stehen lassen und zu meinem Vater ins Wohnzimmer gehen und ihm dort eine haarsträubende Geschichte erzählen, in der ich als verstümmelte Leiche die Hauptrolle spielte. Und ich würde daraufhin wutschnaubend die Treppe hinauf poltern und mich heulend auf's Bett schmeißen. Nein, das war einmal! Heute würde ich nach oben gehen, meine Sachen packen und einfach abhauen. Ich wusste zwar nicht wohin, aber mir würde schon was einfallen. Und wenn ich mir für die zweieinhalb Wochen ein Zimmer im *Tropfenden Kessel* nehmen musste. Da gab es wenigstens keine Bettwanzen, aber dafür war das Essen nicht so berauschend. Aber das war immer noch besser, als sich von Mum wie ein kleines Baby behandeln zu lassen.

Mittlerweile war ich bei der Hintertür angekommen. Ich riskierte einen kurzen Blick in die Küche, doch da war niemand zu sehen. Vielleicht hatten Mr und Mrs Weasley einfach vergessen, das Licht auszumachen. Wobei, nein, das hatten sie nicht. Als ich den Fuchsbau vorhin verlassen hatte, war das Licht eindeutig aus gewesen. Sonst hätte ich mir nicht den blauen Fleck am Knie zugezogen. Ich hatte es nämlich wieder einmal geschafft gegen einen Stuhl zu laufen. Das war ein sehr kritischer Moment gewesen.

Was sollte ich denn jetzt tun? Ich hätte natürlich in Ginnys Zimmer apparieren können, aber die Gefahr, dass dieses Mal ein Plopp zu hören war, war durchaus gegeben. Ein Zauberer kann sich nämlich nur lautlos von einem Ort zum anderen zaubern, wenn er wirklich, wirklich aufpasste und sich konzentrierte. So wie vorhin, als ich ins Penthouse disappariert war. Aber jetzt war ich viel zu nervös dazu. Und nur das kleinste Geräusch würde mich verraten.

Also hieß es, sich so leise wie möglich nach oben zu schleichen. Der Vorteil war, dass ich immer noch

desillusioniert war. Also musste ich nur vorsichtig sein, damit ich nicht einen Ton von mir gab...

Auf Zehenspitzen schleichend bahnte ich mir einen Weg durch die Küche. Die rettende Treppe ging vom Wohnzimmer aus nach oben, aber genau von dort konnte ich zwei flüsternde Stimmen hören. Verdammt, mein Weg war versperrt! Langsam ging ich auf den Durchgang zu und warf einen Blick hinein. Da, fünf Meter zu meiner Linken, war die Treppe, doch um zu ihr zu gelangen, musste ich an Mr Weasley vorbei, der in seinem Ohrensessel saß und sich mit jemandem unterhielt, der mir im Moment den Rücken zu wandte. Doch diesen fettigen Haaransatz hätte ich überall erkannt. Es war Severus.

„Sie sind in Sirius' Haus“, sagte Mr Weasley gerade. „Ich konnte ihnen einmal meinen Patronus schicken, als ich meinen Anhang losgeworden war. Aber sie wollten mir nicht verraten, welchen Auftrag Dumbledore Harry erteilt hat. Weißt Du es, Severus? Hat Dumbledore Dir irgendetwas darüber gesagt? Du hattest immerhin den besten Draht zu ihm.“

„Er hat sich darüber nicht geäußert, nein.“

„Es ist nur so, dass Remus und ich den dreien gerne helfen würden. Es ist doch unverantwortlich von Dumbledore, drei gerade mal volljährige Zauberer einfach so loszuschicken ohne ihnen irgendwelche Anhaltspunkte zu geben. Sie sind ja noch nicht einmal mit der Schule fertig. Was ihnen da alles passieren kann. Daran möchte ich gar nicht erst denken!“

„Dumbledore wusste schon, was er tat. Es sagte nur, es muss Potter sein, der es tut. Und seien wir mal ehrlich, wenn einer einen geheimen Auftrag ausführen kann, dann ist es er. Er windet sich immer aus allem raus.“

„Severus, jetzt lass Deine Antipathie gegen ihn endlich einmal ruhen. Er kann doch nichts dafür, dass er damals überlebt hat und sie nicht. Das ist einzig und allein Du-weißt schon-wens Schuld.“

„Ich weiß doch, Arthur, aber Potter ist einfach wie sein Vater. Arrogant, faul, verweichlicht (Ähm, Moment mal, reden wir gerade von Harry Potter? Den kenne ich aber ganz anders...). Worauf ich aber eigentlich hinaus wollte, ist, dass Potter genau weiß, wie er sich zu verbergen hat. Nur er allein hat Anweisungen von Dumbledore erhalten. Außerdem hat er die Granger dabei, die zieht ihn schon aus der Scheiße, wenn es ist. Und in der Schule wäre es eh viel zu gefährlich für ihn.“

„Stimmen denn die Gerüchte, Severus?“

„Ja, sie sind wahr. Mir blieb leider nichts anderes übrig. Hätte ich mich geweigert, wäre ich...“

„Schon klar, Severus. Aber was ist mit Ginny und Kate? Ist es für sie nicht auch gefährlich in Hogwarts?“

Oha, jetzt wurde es aber interessant. Wieso sollte es für uns gefährlich werden? Was genau wusste Mr. Weasley?

„Pscht, Arthur, nicht so laut. Wir wissen nicht, ob außer uns vielleicht nicht noch jemand zuhört.“

Er drehte sich auf dem Sofa um und schaute genau in meine Richtung. Aber wie? Ach Du heilige Scheiße. Snape konnte ja Gedanken lesen. Alarmstufe rot, Alarmstufe rot, mayday, mayday. Spitzfindige Fledermaus auf 12 Uhr!!! Severus Augen verengten sich zu Schlitzen. Oh oh!!!

„Was hast Du, Severus?“

Oh nein, was sollte ich denn jetzt tun? Wenn Severus mich jetzt verrät, ist alles aus. Deswegen versuchte ich ihn mit meinen Gedanken zu beeinflussen. *Bitte sag nichts, dass ich hier stehe. Die wissen nicht, dass ich weg war. Ich bin abgehauen, um mich mit Draco zu treffen. Bitte, Severus, ich flehe Dich an. Ich tue auch alles, was Du willst, aber bitte, häng mich nicht hin. Wenn jetzt herauskommt, dass ich nicht friedlich oben schlafe, dann kann ich gleich meine Sachen packen und zu meinen Eltern zurück gehen. Tu mir das nicht an. Ich wollte doch nur eine Nacht mit ihm verbringen. Bitteeeee!*

Hilflos musste ich mit ansehen, wie Severus zu einer Antwort ansetzte.

„Nichts, Arthur“, sagte Snape leise. „Ich dachte nur, ich hätte etwas gehört. Aber ich habe mich getäuscht. Da ist niemand. Wahrscheinlich bin ich einfach nur übermüdet. Ich habe seit Wochen nicht mehr als drei Stunden in der Nacht geschlafen.“

„Dann geh und leg Dich noch ein wenig hin, bevor Du wieder für IHN unterwegs bist. Es ist eh besser, wenn Molly Dich nicht hier sieht. Du weißt schon, wegen der Sache mit Dumbledore.“

„Ja, ich weiß. Wärest Du bitte so nett und würdest mich noch mit nach draußen begleiten?“

„Aber natürlich, gern. Und danke nochmal, dass Du so offen zu mir warst.“

Dann erhoben sie sich und kamen auf mich zu. Ich drückte mich so nahe an die Wand, wie es mir möglich war, damit ich nicht doch noch von Mr Weasley entdeckt wurde. Doch er ging einfach an mir vorbei. Aber Severus blieb auf meiner Höhe stehen und tat so, als würde er noch einmal überprüfen, dass er auch ja alle

seine sieben Sachen bei sich hatte.

„Dafür bist Du mir einen Gefallen schuldig, Katherine“, flüsterte er aus dem Mundwinkel und ließ mich dann einfach stehen.

Oh, oh, das klang nicht gut. Einem Severus Snape sollte man nie etwas schulden. Wer weiß, was er von mir wollte.

Doch ich hatte jetzt keine Zeit, mir darüber großartig Gedanken zu machen. So leise wie möglich schlich ich nach oben in Ginnys Zimmer. Sie lag friedlich schlafend und sabbernd in ihrem Bett und schlief den Schlaf der Gerechten. Schnell hob ich den Desillusionierungszauber auf und legte mich dann schließlich selbst schlafen.

Die nächsten zweieinhalb Wochen vergingen mehr schlecht als recht. Die einzige Abwechslung war ein erneuter Besuch in der Winkelgasse, diesmal zusammen mit Ginny und ihrer Mutter. Wir besuchten auch Weasleys Zauberhafte Zauberscherze, das Scherzartikelgeschäft von Fred und George. Der Laden war das einzig bunte, was es in der Einkaufsstraße noch gab. Dort deckte ich mich mit einem Vorrat an Kotzpastillen, Nasblutnugat, Bluffknaller und diversen anderen Sachen ein, die mir in Hogwarts nützlich sein konnten. Ich nahm auch vorsichtshalber drei Packungen Instant-Finsternispulver mit. Man wusste nie, wofür man das gebrauchen konnte.

„Sag mal, Katherine“, wollte Fred von mir wissen, als er die 11 Galleonen, 4 Sickel und 3 Knuts von mir kassierte. „Hast Du irgendetwas vor, dass ich wissen sollte? Du deckst Dich hier nämlich gerade für den dritten Weltkrieg ein. Hast Du vielleicht vor, unser Erbe anzutreten?“

„Hmm, wer weiß“, antwortete ich ihm und zwinkerte ihm einmal kurz zu. „Mit Snape als Schulleiter. Dem muss man mal so richtig die Hölle heiß machen. Das wird sicher witzig.“

„Aber lass Dich bloß nicht erwischen!“

„Mach ich schon nicht. Du weißt doch, ich kenne Mittel und Wege, damit mich keiner sieht.“

„Stimmt, Du kannst ja einen Desillusionierungszauber. Wenn George und ich den damals schon drauf gehabt hätten... Ach, wäre das herrlich gewesen. Was wir da alles hätten anfangen können. Hör mal, falls Du irgendetwas besonderes brauchst, dann könnte Dir das hier vielleicht weiter helfen.“

Er reichte mir ein Blatt Pergament über den Tresen. *Weasleys Zauberhafter Lieferservice*, stand darauf. *Wir liefern Ihnen alles, was Sie brauchen innerhalb von 24 Stunden mit unserem Expresseulenservice.*

„Fred, das ist genial. Du bist echt ein Goldstück.“

„Das beste kommt erst noch. Wir tarnen unsere Lieferungen als was Du willst. Wir legen den passenden Verwandlungszauber mit in das Paket.“

„Ich komme sicher darauf zurück.“

„Das will ich doch hoffen. Ach und falls Du irgendwelche Ideen oder Anregungen brauchst, dann weißt Du ja, an wen Du Dich wenden musst.“

„Schon klar. Also dann, mach's gut!“

„Viel Spaß in der Schule, Kate!“

Und dann war es endlich soweit. Es war der Morgen des 1. September, der Tag, an dem es zurück in die Schule gehen sollte. Als wir um 8 Uhr aufstanden, hieß es schnell anziehen und dann packte ich meinen und Ginnys Koffer. Das war mit einem Schlenker meines Zauberstabes gleich erledigt.

Dann ging es nach unten zum Frühstück. Dort herrschte eine gedrückte, aber gleichzeitig auch eine wuselige Stimmung. Mrs Weasley sprang wie ein aufgeschrecktes Huhn in der Küche umher und machte unsere Sandwiches für die Zugfahrt zurecht. Mr Weasley, der sich den Tag heute frei genommen hatte, saß mit einer Tasse Kaffee bei uns am Tisch und las den Tagespropheten.

Mrs Weasley wollte mich zwingen, ein wenig Toast zu essen, aber ich lehnte dankend ab. Mir reichte mein Kaffee, schwarz und mit viel Zucker. Ich hatte wieder einmal viel zu wenig geschlafen, da ich ständig an Draco hatte denken müssen. Seit unserem Treffen hatte er mir nicht einmal geschrieben, dabei hatte ich Artemis viermal mit einer Nachricht zu Severus geschickt. Auch von ihm hatte ich keine Antwort erhalten. Einen tollen Freund hatte ich mir da ausgesucht, wirklich. Und dabei hatte er mir doch versprochen, sich mindestens einmal die Woche bei mir zu melden. Aber Pustekuchen! Ich glaube, ich musste Draco zu Weihnachten wirklich eine Uhr und einen Kalender kaufen, vorzugsweise mit Alarmfunktion.

Ein Klopfen an der Hintertür holte mich wieder ins Hier und Jetzt zurück. Ich sah auf und erblickte das

freundliche Gesicht von Remus.

„Ach, da bist Du ja schon“, meinte Mrs Weasley. „Komm rein und setz Dich zu uns. Möchtest Du vielleicht auch noch eine Tasse Kaffee? Oder kann ich Dir vielleicht eine Kleinigkeit zum Essen anbieten?“

Doch bevor Lupin eintreten, ja sogar auch nur die Tür öffnen konnte, rief ich laut „STOPP“ sprang von meinem Stuhl auf und zog meinen Zauberstab.

„Katherine“, schrie die Mutter meiner Freundin entsetzt. „Was tust Du da um Gottes Willen?“

Doch ich hörte ihr gar nicht richtig zu, ich hatte nur Augen für Remus.

„Wo hatte ich am Tag der Hochzeit meine Schuhe versteckt“, wollte ich von ihm wissen.

Ha, was er und Kingsley können, konnte ich schon lange. Mir war dieses Frage-Antwort-Spiel so auf die Nerven gegangen, auch wenn es durchaus sinnvoll war. Und da Mr und Mrs Weasley dies so einfach vergessen hatten, übernahm ich jetzt deren Part. Man konnte nie sicher sein. Immer wachsam, hörte ich Mad-Eye Moodys Stimme.

„Sehr gut, Kate“, antwortete mein alter Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste grinsend. „Du hattest die Schuhe in Mollys großem Blumenkübel versteckt. Den da drüben, mit den bunten Blumen drauf. Wirklich eine sehr geschickte Frage. Die Antwort hätte nämlich wirklich nur ich beantworten können. Für einen Todesser wäre es völlig unwichtig gewesen, wo Du Deine hohen Haken versteckt hast.“

„Unwichtig“, fragte ich ihn ungläubig. „Dann kann es aber nur ein männlicher Todesser gewesen sein. Für eine Frau gibt es fast nichts wichtigeres im Leben als Schuhe. Außerdem waren die von Michael Kors und verdammt teuer!“

„Muss man den kennen?“

„BITTE???“

„Kate, jetzt lass Remus doch endlich mal reinkommen. Über Deine Schuhe könnt ihr später noch diskutieren“, warf Mr Weasley lachend ein.

Auch Ginny kugelte sich vor lachen.

„Kate, was sollte das denn“, wollte Ginnys Mum von mir wissen, als sie Remus einen riesigen Teller mit Rührei hinstellte. „Du kannst ihn doch nicht einfach...“

„Nein, Molly, Kate hat sich komplett richtig verhalten“, unterbrach Lupin sie. „Ich habe euch schon mindestens hundertmal gesagt, dass ihr die Leute, die zu euch kommen, befragen müsst. Das hat Dumbledore doch auch immer gesagt. Was wäre gewesen, wenn ich ein Todesser gewesen wäre, der sich mittels Vielsafttrank in mich verwandelt hat?“

„Du hast ja recht“, entgegnete Mrs Weasley zerknirscht. „Aber ich kann doch nicht alle...“

„Du musst, Molly“, sagte Remus. „In diesen Zeiten können wir einfach nicht sicher sein, wer da vor unserer Tür steht.“

„Wir werden in Zukunft daran denken“, meinte Mr Weasley.

„Sag mal, Remus, was machst Du eigentlich hier“, warf Ginny ein. Das hatte ich mich auch schon gefragt.

„Ich begleite Euch zum Bahnhof.“

„Wieso dass denn“, hakte meine Freundin nach.

„Na ja, weil...“

„REMUS!!!“

Mrs Weasley hatte laut aufgeschrien. Ich erschrak dermaßen, dass ich mir den halben Kaffee über die Hose schüttete. Na ganz toll, der Tag fing ja super an. Doch halleluja, ich war ja volljährig und so hatte sich das Problem sofort erledigt.

„Was ist denn Molly“, fragte Remus unschuldig. „Ich wollte den Mädels doch nur sagen, dass ich mich persönlich von ihnen verabschieden wollte.“

„Wer's glaubt, wird selig“, rutschte mir heraus.

„Kate“, ermahnte mich Ginny, denn sie sah die Wut in Mrs Weasley aufsteigen. Die sah ich auch, aber es war ja nicht meine Mutter, die stinkig wurde. Wieso also zurück zucken, wenn wir schon so offenkundig angelogen wurden.

„Ist doch wahr“, sagte ich. „Ich meine, wir sind keine kleinen Kinder mehr. Wieso kann man uns denn dann nicht einfach die Wahrheit sagen? Oder uns wenigstens schon mal nicht anlügen. Dann sagt man besser gar nichts.“

„Sie hat recht, Molly“, meinte Mr Weasley und tätschelte seiner Frau beruhigend die Hand. „Wir sollten die beiden nicht anlügen. Das haben sie nicht verdient. Außerdem haben wir den Kindern doch auch immer



gepredigt, sie sollen die Wahrheit sagen.“

„Aber es gibt nun einmal Dinge, die müssen die zwei gar nicht wissen“, rief Mrs Weasley aufgebracht. „Sie sind immerhin noch Schülerinnen. Und das ist es, auf was sie sich konzentrieren sollten.“

„Das ist doch absoluter... AU!“

Eigentlich hätte ich gerne noch Schwachsinn hinzugefügt, aber meine Freundin hatte mich unter dem Tisch getreten. Sie hielt es für besser, jetzt den Mund zu halten. Hmm, gut, wenn ich mir Mrs Weasleys Gesichtsfarbe so anschaute, war es vielleicht wirklich besser, jetzt den Mund zu halten. Sie war nämlich inzwischen so rot wie mein Festumhang.

„Molly, es tut mir leid“, versuchte Remus die Situation zu entschärfen. „Aber ich bin der gleichen Meinung wie Arthur. Die beiden müssen wissen, was sie erwartet.“

Dann wandte er sich an Ginny und mich.

„Hört zu, ihr beiden. Ich habe nicht gelogen, als ich sagte, ich begleite Euch zum Bahnhof, damit ich mich von Euch verabschieden kann. Aber was viel wichtiger ist, ist die Tatsache, dass wir nicht wissen, was Euch am Bahnhof erwartet. Dort könnten Todesser lauern, die nur darauf warten, Euch in ihre Gewalt zu bringen.“

„Was meinst Du damit“, wollte ich wissen. „Ich meine, was sollten die Todesser ausgerechnet von mir wollen? Ginny, ja, okay, wir wissen alle, dass sie mit Harry zusammen war und außerdem sind ihre Eltern bekannte Mitglieder des Phönixordens. Aber von mir?“

„Kate“, flüsterte Remus jetzt und beugte sich ein klein wenig zu mir herüber. „Arthur und ich hatten ein kleines Gespräch mit Severus. Mehr brauche ich, glaube ich zumindest, dazu nicht zu sagen.“

Dieser miese, elende Verräter! Er hatte ihnen von Draco und mir erzählt. Genau das hatte ich doch verhindern wollen. Oh Gott, war mir das peinlich. Den wenn ich in die Finger kriege, den mache ich kalt. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.

„Du brauchst Dir jetzt darüber keine Gedanken zu machen, Kate“, sagte Lupin und legte seine Hand beruhigend auf meine. „Niemand ist böse auf Dich, weil Du nichts gesagt hast. Wir haben es alle verstanden. Du wolltest Dich und Malfoy schützen, das ist nur zu verständlich. Außerdem ist die Liebe doch etwas schönes und wir alle wissen, dass man es sich manchmal nun mal nicht aussuchen kann, in wen man sich verliebt. Gefühle sind das machtvollste auf der ganzen Welt. Sie beeinflussen uns in jeder auch nur möglichen Art und Weise. Unser Handeln, unser Tun, unsere Reaktionen, unsere Denkweise. Du warst und bist einfach machtlos dagegen.“

„Der Spruch stammt jetzt aber nicht von Dir, oder“, unterbrach Ginny ihn rüde.

Ich selbst war zu keinem Wort mehr fähig. Ich hatte mich zu einer ewigen Eisskulptur verwandelt, auch wenn ich mit Sicherheit knallrot im Gesicht war. Mir war diese Sache extrem peinlich.

„Nein, tut er tatsächlich nicht“, lachte Remus. „Genau so hat Tonks mich nämlich herum gekriegt. Ich habe mich nämlich damals gegen meine Gefühle für sie gewehrt, weil... Na ja, ich eben bin, was ich bin. Ich hatte wahnsinnige Angst, Tonks zu verletzen, versteht ihr? Doch da mir Severus Gott sei Dank immer noch diesen Zauberspruch braut, ist ein Zusammensein mit ihr jetzt ohne Probleme möglich. Und genau das gleiche ist es mit Malfoy und Dir, Katherine. Ich kenne die ganze Geschichte. Warum er... also, Du weißt schon... warum er ein Todesser ist. Auch hier war Severus sehr ehrlich zu uns.“

„Was genau hat er euch denn erzählt“, brachte ich dann doch heraus. Wenn er ihnen gesagt hatte, dass ich schwanger war, war ich so gut wie geliefert. Dann hätte ich mich auf der Stelle vom Dach gestürzt.

„Keine Angst, er ist nicht ins Detail gegangen“, beruhigte mich Lupin schließlich. „Er war nur sehr besorgt, weil Du mit ihm zusammen bist, das ist alles. Er meinte, dass es sehr gefährlich für Dich werden könnte, weil die Beziehung zwischen Malfoy und Dir den Dunklen Lord sehr interessiert. Er erwägt bereits, Dich entführen zu lassen, da er Malfoy so unter Druck setzen kann. Das sind genau solche Informationen, die wir, also der Orden, wissen müssen, Kate. Nur so können wir Dich schützen. Wenn Du absolut ehrlich bist. Und deswegen möchte ich Dich bitten, eigentlich Euch beide, dass ihr in der Schule sehr vorsichtig seid. Es wird zu gewissen Änderungen kommen, die wir jetzt noch nicht voraussehen können. Mit Minerva, für euch Professor McGonagall, und Severus haben wir zwar zwei Mitglieder des Ordens in Hogwarts, aber wer weiß, was noch geschieht.“

„Aber Remus, was wenn...“, wollte Ginny dazwischen fahren, doch er ließ sie gar nicht erst ausreden.

„Wenn irgendetwas geschieht, dann wendet ihr Euch an Snape oder McGonagall. Habt Ihr mich verstanden? Ihr werdet Euch schön aus allem raushalten, ist das klar?“

„Aber...“, versuchte ich es dann, doch das brachte mir auch nur eine Abfuhr ein.

„Wollt Ihr denn nicht verstehen? Wenn Ihr Euch zu sehr einmischt, wird das nur noch gefährlicher für Euch und Ihr bringt die Pläne des Ordens durcheinander. Nein, Ginny, ich will jetzt nichts mehr davon hören, was Ihr könnt oder nicht. Dieses Thema ist jetzt von Tisch. Ich will jetzt nichts mehr davon hören.“

Der nächste, dachte ich zerknirscht. Er klang schon genauso wie Harry. Das musste eine Krankheit von denjenigen sein, die die Verteidigung gegen die Dunklen Künste liebten. Wobei, das tat ich ja auch, aber für mich gab es nichts besseres, als mit voller Kraft voraus zu agieren. Vorsicht?! Das gab es bei mir nicht. Wieso auch? Wenn man zu vorsichtig ist, bringt einem das nichts als Ärger ein. Man musste sich auch einmal wehren. Hmm, vielleicht war ich auch einfach nur lebensmüde, wer wusste das schon so genau.

„Ihr habt gehört, was Remus gesagt hat“, mischte sich jetzt Mrs Weasley ein. „Schluss damit jetzt. Ihr wisst schon viel mehr, als Ihr überhaupt wissen müsst. Und jetzt keine Diskussion mehr. Geht und holt eure Koffer von oben. Es ist 10 Uhr und wir müssen schauen, dass wir endlich hier weg kommen. Sonst verpasst ihr noch den Zug.“

Ich verkniff mir die Antwort, die jetzt auf meiner Zunge lag und spülte sie statt dessen mit dem restlichen Kaffee hinunter. Dann stand ich auf.

„Na komm, schon Ginny“, sagte ich und hielt ihr die Hand entgegen. „Ich kümmere mich um die Koffer und Du nimmst die Tiere. Das ist nämlich nicht so gut, wenn man die schweben lässt, das vertragen sie in der Regel nicht.“

Dann zogen wir uns nach oben in ihr Zimmer zurück.

„Die haben sie ja wohl nicht mehr alle“, rief Gin laut aus, kaum dass wir ihr Zimmer behalten haben. „Die können doch nicht allen Ernstes von uns verlangen, uns hinzusetzen und Däumchen zu drehen. Da mache ich nicht mit. Sollte sich mir in der Schule irgendeine Gelegenheit bieten, so richtig Terror zu machen, dann sollen die sich auf was gefasst machen!“

„Und ich werde bei Dir sein und diesen Terror noch verdoppeln. Dir können sie vielleicht noch etwas vorschreiben, aber ich bin volljährig und bestimme selbst, was ich tue. Gefahr hin, Gefahr her. Es muss endlich Schluss sein, mit diesem 'Seid bloß vorsichtig, ihr zwei kleinen, süßen, putzigen Mädchen'.“

„Sehe ich genauso.“

„GINNY, KATE“, ertönte Mrs Weasleys Schrei von unten. „Macht endlich, dass Ihr nach unten kommt. Wir müssen los!!!“

„Jaah“, riefen wir in Richtung Tür und verdrehten gleichzeitig die Augen.

Dann schwang ich meinen Zauberstab und ließ die schweren Schrankkoffer vor mir her die Treppe hinunter schweben, während Ginny mit Arnold, ihrem Minimuff, und Artemis folgte.

Wir reisten zuerst mittels Flohpulver in den *Tropfenden Kessel*, dann ging es mit dem Bus weiter zum Bahnhof Kings Cross. Eigentlich hatten wir ein Taxi nehmen wollen, aber das wäre zu teuer gewesen, deswegen hatte es diese kleine Planänderung gegeben. Natürlich gerieten wir in den, für London typischen, Stadtverkehr und so waren wir erst um 5 Minuten vor 11 am Bahnhof. Daher mussten wir uns mehr als nur beeilen. Wir schafften es gerade noch durch die Absperrung zwischen Gleis neun und zehn, ließen uns von Mrs Weasley umarmen und sprangen mit unseren Koffern in den Zug. Dann schlossen sich auch schon die Türen und es ging los. Endlich!

## Kapitel 12: Änderungen in Hogwarts

„Komm, suchen wir uns einen Platz“, meinte ich zu Ginny, schnappte mir meinen Koffer sowie Artemis und marschierte los.

Der Zug war wie immer proppenvoll, doch irgendwie kam es mir so vor, als würden diesmal einige Schüler fehlen. Trotzdem viel es uns schwer, ein Anteil zu finden, in dem wir uns in Ruhe unterhalten konnten, auch wenn die meisten nur halb besetzt waren. Am Ende landeten wir bei Neville Longbottom und Luna Lovegood, die ich von der DA im 5. Schuljahr her kannte. Sie war in Ginnys Jahrgang. Wie eigentlich immer, sah sie ziemlich freakig aus. Von ihren Ohren baumelten, wie so oft, die Radieschen-Ohringe und auf ihrer Nase hatte sie eine Brille, mit Flügeln dran, sitzen.

„Hallo zusammen“, meinte Luna als wir das Zugabteil betraten. „Wie waren eure Ferien? Die Hochzeit war ja wohl mal der absolute Knaller, oder? Schade, dass mein Daddy und ich schon vorher gehen mussten, aber ihr wisst ja, die Pflicht ruft. Am nächsten Tag musste der *Klitterer* raus. Und mein Vater wollte noch unbedingt diesen Artikel über den Schlibbrigen Hornwurzelkopf zu Ende schreiben, damit der auch ja noch in dieser Ausgabe erschien.“

„Knaller, das kannst Du laut sagen“, gab ich zurück. „Hat Dir Neville schon erzählt, was passiert ist?“

„Ja, das hat er. Schade, dass ich nicht dabei war. Ich hätte gern einmal ein paar von den Flüchen ausprobiert, die Harry uns damals beigebracht hat.“

„Sei froh, dass Du nicht da warst“, sagte Ginny. „Nach allem, was ich so mitbekommen habe, war die Situation ganz schön brenzlich.“

„Was meinst Du damit, nach allem was Du mitbekommen hast“, wollte Luna verwirrt wissen.

„Ginny hat sich volllaufen lassen“, entgegnete ich ihr.

„Hab ich gar nicht“, maulte Gin mich an. „Der letzte Cocktail war einfach schlecht.“

„Ja genau, bestimmt!“

„Ja, das war so. Aber mal zu was anderem. Neville, wie hast Du es geschafft, heil da raus zu kommen?“

„Na ja, so schwer war das gar nicht“, antwortete Neville. „Ich habe meiner Großmutter gerade was zu trinken gebracht, als Kingsleys Patronus auftauchte. Ich habe sie einfach am Arm gepackt und bin mit ihr disappariert. Wobei ich dazu sagen muss, dass meine Omi hinterher ziemlich sauer auf mich war. Sie hätte gerne ein paar von denen mit einen Fluch belegt. Mich hat sie gefragt, ob ich denn ein Waschlappen bin, der keinen Arsch in der Hose hat. Dabei habe ich doch nur versucht, sie heil von dort wegzubringen. Sie ist immerhin schon 83. Ich glaube kaum, dass sie sich lange gehalten hätte.“

„Ich glaube, da täuscht Du Dich vielleicht, Neville“, sagte ich grinsend. „Ich glaube, Deine Oma ist immer noch ganz schön auf Zack. Wenn es nötig gewesen wäre, hätte sie die Todesser noch mit ihrer großen roten Handtasche verprügelt.“

„Das glaube ich auch“, war Nevilles Antwort und er lachte dabei.

Der Rest der Fahrt verlief eigentlich relativ ereignislos. Spannend wurde es nur, als Luna wissen wollte, wo eigentlich unsere Freunde Harry, Ron und Hermine seien.

„Ihr seid doch sonst nicht auseinander zu kriegen“, lautete ihr Kommentar. „Ihr haltet zusammen wie *Zachs Zauberhafter Zauberkleber*. Ihr wisst schon, ein Tropfen von dem Zeug und es hält bombenfest. Ich habe aus Versehen einmal meine Hand an einer Flasche Pustelpuder festgeklebt. Das hält wie ein Dauerklebefluch, kann ich euch sagen. Wochenlang bin ich mit der Flasche herum gelaufen, bis endlich die Antwort von *Zachs Zauberfabrik* kam, wie man das Zeug lösen konnte.“

„Luna, Du schweifst schon wieder ab“, kritisierte Neville sie. „Also, wo sind die drei nun?“

Ich warf einen kurzen Blick auf Ginny. Wie viel konnten wir den beiden verraten? Doch meine Freundin zuckte nur ratlos mit den Schultern. Na, die war vielleicht eine tolle Hilfe.

„Ähm“, stotterte ich. „Die drei haben beschlossen, ein Jahr blau zu machen.“

Ich hoffte zumindest, dass in einem Jahr die ganze Scheiße beendet war. Aber sicher konnte ich mir da nicht sein. Ich konnte nur eins: hoffen und beten.

„Was meinst Du mit blau machen“, wollte Neville wissen. „Was machen Sie denn dann?“

„Hör zu, Neville, ich kann Dir das nicht sagen, okay“, antwortete ich leicht genervt. „Wir haben Harry und

den anderen versprochen, niemandem etwas zu sagen, selbst wenn unser Leben davon abhinge.“

„Heißt das etwa, er tut etwas um Du-weißt-schon...“

„Pschschscht, bist Du wahnsinnig, das einfach hier so herum zu schreien. Wirklich, Neville, hast Du denn vergessen, was Harry uns während der DA immer gesagt hat? Immer wachsam! Das hatte er von Mad-Eye.“

„Aber Kate, wenn er...“

„Still jetzt“, rief ich laut.

Einer von Dracos Gorillas war gerade den Flur entlang gelaufen. Man konnte nie wissen. Vielleicht waren sie mittlerweile auch schon Todesser wie ihre Väter. Nur dass die mit Sicherheit keiner dazu gezwungen hatte. Die wären mit Sicherheit so blöd und würden sich freiwillig dem Dunklen Lord anschließen.

„Tut mir leid“, flüsterte ich so leise, dass mich die anderen gerade noch verstehen konnten. „Ich wollte Euch nicht anschreien. Aber ihr müsst verstehen, dass wir hier drinnen nicht vor Zuhörern geschützt sind. Ginny und ich, wir werden Euch bei passender Gelegenheit mehr darüber erzählen, aber im Moment geht das einfach nicht. Wenn wir den dreien irgendwie helfen wollen, dann am besten, indem wir uns selbst so gut wie möglich auf einen Kampf vorbereiten. Denn ich habe das Gefühl, dass es irgendwann dazu kommen wird und dann sollten wir bereit sein.“

„Aber wie sollten wir das anstellen, Kate“, warf Ginny ein. „Damals, in der DA da... Moment mal, soll das etwa heißen, dass Du Dumbledores Armee wieder ins Leben rufen willst?“

„Jep, genau das habe ich vor.“

Der Gedanke war mir vor etwa einer Woche gekommen, als ich wieder einmal in einem meiner Aurorenbücher gelesen hatte. Ich meine, warum sollte ich mein Wissen nicht mit den anderen teilen? Harry hatte das doch damals auch gemacht. Ihm hatte ich immerhin vieles zu verdanken, unter anderem meinen Wunsch, eine Aurorin zu werden, auch wenn der im Moment auf meiner Prioritätenliste ziemlich weit nach unten gerutscht war. Erst einmal musste Voldemort vernichtet werden. Der Rest kam später!

„Das hast Du mir ja noch gar nicht erzählt“, meinte Ginny ein klein wenig empört.

„Der Gedanke kam mir erst so vor einer Woche und ich musste erst selber einmal darüber nachdenken.“

„Das wäre echt cool, Kate“, meldete sich Neville zu Wort. „Die DA hat mir letztes Jahr nämlich tierisch gefehlt.“

„Joah, wär ganz nett“, war Lunas Kommentar. „Dann hätte ich abends wenigstens etwas zu tun.“

„Und wer soll die ganze Sache anführen“, wollte Ginny wissen.

„Na ja“, meinte ich kleinlaut. „Ich dachte eigentlich an uns beide.“

„ICH“, rief sie laut aus. „Nur über meine Leiche, Kate. Vergiss es. Ich stell mich doch nicht vor so viele Leute und bringe denen Zaubersprüche bei.“

„Wieso denn nicht? Sonst hast Du doch auch immer so eine große Klappe!“

Sie warf mit dem Buch nach mir, das sie in der Hand gehabt hatte, doch ich lenkte es mit dem Schlenker meines Zauberstabs ab, so dass es gegen das Fenster klatschte.

„Hör mal, Gin, ich brauche doch nur einen Partner, der mir bei der ganzen Sache hilft. Komm schon, bitte! Harry hat das damals auch zusammen mit Hermine und Ron gemacht. Biiitte, mein Ginnylein, gib Dir einen Ruck.“

„Also, wenn ich da mal was dazu sagen dürfte“, mischte sich unser Freund ein. „Ich finde, ihr beide würdet das sicher ganz toll machen. Immerhin seid ihr beiden in Verteidigung gegen die Dunklen Künste die besten nach Harry.“

Das war genau das richtige, was Neville da gerade machte. Ginny Honig ums Maul schmieren war immer gut. Das ging ihr runter wie Öl.

„Na schön, ich mach's“, seufzte Gin, nachdem sie eine gefühlte Ewigkeit nachgedacht hatte. „Aber nur unter zwei Bedingungen. Erstens: Wehe, Du machst mich zum Affen, Kate. Dann halse ich Dir einen Fluch auf den Hals, dass Dir hören und sehen vergeht.“

„Alles klar. Aber keine Angst, dass mach ich schon nicht. Und zweitens?“

„Wenn ich einmal verhindert sein sollte, dann nimmst Du Neville als Partner. Allein schon für das, dass er mir gerade so in den Rücken gefallen ist!“

Und wie reagierte der daraufhin? Richtig, er wurde kreidebleich. Und so kam es, dass ich auf meiner Prioritätenliste etwas hinzufügte. Ich musste ganz dringend dafür sorgen, dass Neville Longbottom, Sohn von zwei bekannten Auroren, etwas mehr Selbstvertrauen bekam.

Wie schon gesagt, verlief die weitere Fahrt ereignislos. Als es dunkel wurde, zogen wir unsere Schulumhänge an und machten uns für den Ausstieg bereit. Als wir am Bahnhof Hogsmeade ankamen, hörten wir den bekannten Ruf „Erstklässler zu mir“ von Hagrid und machten uns dann auf den Weg zu den pferdelosen Kutschen. Doch dieses Mal sah ich sie. Die Thestrale, die die Kutschen zogen. Ich hatte zwar bei der Ankunft von Bill und Fleur im Fuchsbau einen gesehen, aber so viele auf einmal... Das war schon mehr als nur unheimlich. Eine ganze Pferdegerippearmee, konnte man schon fast sagen.

„Kate, kommst Du oder was ist los“, riss mich Ginneys Stimme aus meinen Gedanken. „Was ist los mit Dir? Hast Du einen Geist gesehen?“

„Nein“, stotterte ich. „Es ist nur...“

„Es sind die Thestrale, richtig?“

Ich nickte nur stumm mit dem Kopf.

„Ach, mach Dir über die mal keine Gedanken, Katherine. Die sind ganz brav. Können Dir zwar ein riesiges Stück Fleisch aus dem Hintern beißen, aber Hagrid hat sie dressiert, dass sie das nicht tun.“

Na, die hatte vielleicht einen Humor. Den Grund, warum man einen Thestral sehen konnte oder nicht, hatte sie wohl vergessen.

„Hör zu, Katherine“, meinte sie jedoch ganz schnell, als sie meinen Gesichtsausdruck sah. „Ich sehe sie auch. Ich war damals mit Harry in der Mysteriumsabteilung und sah, wie Sirius durch den Vorhang fiel, der ihn auf die andere Seite brachte. Aber bitte Kate, denk jetzt gar nicht erst daran, warum Du die Thestrale jetzt sehen kannst. Konzentriere Dich einfach auf das, was vor Dir liegt. Lass Dich jetzt bitte nicht durch so eine Kleinigkeit aus der Bahn werfen. Du musst stark sein, wenn Du etwas gegen Du-weißt-schon-wen ausrichten willst. Und wenn Du es nicht vergessen kannst, dann nutze diese Erinnerung zu Deinem Vorteil aus.“

„Wie meinst Du das?“

„Na ja, ich kenne Dich eben ziemlich gut. Ich weiß, wie Du sein kannst, wenn Du tierisch sauer bist. Du zauberst nie besser, wenn ich ehrlich bin. Wenn Du eine Mordswut hast, dann... Tja, ich weiß auch nicht, wie ich das ausdrücken soll, aber wenn Du wütend bist, dann schießt Du mit Flüchen um Dich, bei denen es selbst den stärksten Magier umhaut. Denk doch mal dran, wie Du die ungesagten Zauber gelernt hast.“

Da musste ich ihr recht geben. Das war, bevor ich mit Draco zusammen gekommen war, als ich noch nichts davon wusste, dass er ein Todesser ist. Also genau genommen zu der Zeit, als ich ihn mehr als alles andere gehasst habe und er mich noch ständig schikaniert hat. Tja und immer wenn ich mir seine miese Fresse (also, so dachte ich damals) vorgestellt habe, dann fiel es mir ganz leicht, meine Zauber ohne ein Wort auszuführen.

„Stimmt, Du hast recht. Vielleicht sollte ich das einfach mal ausprobieren, auch wenn der Gedanke daran einfach nur weh tut.“

„Ich weiß, Kate, aber nutze diesen Schmerz. Du hast doch gehört, was Remus gesagt hat. Gefühle, egal ob gute oder schlechte, beeinflussen uns in jedweder Art und Weise. Und jetzt komm endlich, ich habe tierischen Hunger. Ich glaube, ich könnte einen ganzen Hippogreif verschlingen.“

„Na, lass das mal nicht Hagrid hören. Der nimmt die doch vielleicht noch zum Kuschneln mit ins Bett.“

Grinsend stieg ich mit meiner Freundin in eine der Kutschen. Ginny hatte ja so recht. Wieso sollte ich mich von der Erinnerung an meinen toten Malfoy-Junior nur runter ziehen lassen? Ich war mehr als nur traurig darüber, ja, aber ich war auch wütend. Und wenn ich das einmal war, dann sollten sich die Todesser lieber in Acht nehmen!

Während wir zum Schloss hinauf fuhren, begann es zu regnen. Deswegen stürmten Ginny und ich so schnell es ging in die Große Halle, kaum das wir ausgestiegen waren. Doch irgendetwas an ihr wirkte seltsam. Sie war so düster und nicht so hell und strahlend erleuchtet wie sonst. Auch die Stimmung war anders. Normalerweise war hier nach den Ferien das reinste Chaos, es wurde laut durcheinander geschrien und gelacht, aber jetzt... Fehlanzeige. Es wurde nur geflüstert. Außerdem wurde jetzt deutlich, dass viele Eltern ihre Kinder nicht zurück in die Schule gelassen hatten. An den Tischen von Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff waren viele Lücken zu sehen. Nur der Slyterintisch war voll besetzt. Na ja, fast jedenfalls. Ein Platz war leer. Der Platz neben Crabbe und Goyle. Dracos Platz. Er war also tatsächlich nicht hier. Irgendwie hatte ich doch darauf gehofft.

Schnell setzte ich mich mit Ginny auf unsere üblichen Plätze, denn hinter uns kam schon McGonagall mit den Erstklässlern herein, auch deutlich weniger als sonst. Sie trug wie üblich einen dreibeinigen Hocker und den Sprechenden Hut. Kaum hatte die Lehrerin die Sachen abgestellt, erschien eine Ritze über der Kreppe

und der Sprechende Hut begann zu singen.

*Vor tausend Jahren war ich schön und neu  
da hielten uns're Gründerväter noch zusammen, meiner Treu.  
Da war der edle Gryffindor,  
dem ich sofort die Treue schwor.  
Ravenclaw, so jung und schön,  
war bei allen and'ren angesehen.  
Die Hufflepuff mit Charme und Esprit,  
bezirzte alle anderen gleich wie nie.  
Und auch Slytherin, recht groß und stolz,  
bei seinem Können das Herz mir schmolz.  
Zusammen sie teilten den selben Traum,  
junge Magier zu erziehen, ihr glaubt es kaum.  
Für Gryffindor war es der Mut,  
Ravenclaw fand die Klugheit gut.  
Die Hufflepuff, die nahm sie all,  
Slytherin sorgte für den Zerfall.  
Denn es sollte nicht halten, es sollte vergehen  
und ich kann es bis heute nicht verstehen,  
dass Slytherin nur die Reinsten wollte,  
obwohl es doch egal sein sollte,  
ob wir magischen Blutes sind,  
doch Salazar sich aufführte wie ein Kind.  
Und deswegen ist es nun an mir,  
euch zu verteilen auf die Häuser hier.  
Ich teil euch ein anhand der Gaben,  
wie es die vier so beschlossen haben.  
Nun kommt zu mir, lasst es geschehen,  
das Lachen wird euch noch vergehen.  
Denn lasst mich euch nur eines sagen,  
bald gibt es ein'ges zu beklagen.  
Deutet die Zeichen, seht das Verderben,  
das gute beginnt schon bald zu sterben.  
Durch böse Mächte wir drohen zu fallen,  
Schreie werden durch Hogwarts hallen.  
Drum seid gewarnt, haltet zusammen  
sonst steht die Schule bald in Flammen.  
Die Freundschaft sollt ihr aufrecht halten,  
lasst euch nicht in Gruppen spalten.  
Ich hab euch gewarnt, ich hab's euch gesagt  
ich hab' die Gefahr doch gewagt.  
Doch nun will ich nicht mehr weiter verletzen,  
ich sag euch, wohin ihr passt am besten.*

Ich starrte den Sprechenden Hut mit offenem Mund an. So deutlich hatte er noch nie gesprochen. Auch Ginny neben mir schien es nicht fassen zu können. Das war mal wirklich... krass. Besser konnte es man nicht ausdrücken.

Auch McGonagalls Lippen waren so dünn wie noch nie. Doch sie wollte sich anscheinend nichts anmerken lassen und rief „Ashton, James“ zur Auswahl auf. Auf die konnte ich mich jetzt aber wirklich nicht konzentrieren. Das Lied des Sprechenden Hutes hatte mich viel zu sehr aufgewühlt. Was wusste er? Und wie war das: Hogwarts würde in Flammen stehen? Wieso war Hermine jetzt nicht da? Die hätte mir jetzt das ganze Gedicht von vorne bis hinten aufsagen und es gleichzeitig auch noch analysieren können. Wobei eine Analyse

war hier wirklich nicht notwendig. Der Hut hatte so deutlich gesprochen, dass es sogar ich verstanden hatte (Weltwunder!). Hogwarts war in Gefahr und nur Zusammenhalt konnte uns retten.

Ich sah zum Slytherintisch hinüber, wo Crabbe und Goyle sich feixend unterhielten. Ja klar, die brauchte es ja auch nicht zu interessieren. Mummy und Daddy standen ja auf der „richtigen“ Seite. Und mit den Hirnis sollte ich einen auf gut Freund machen? Nie im Leben, nur über meine Leiche!

„Aufstehen“, riss mich eine Stimme aus meinen Gedanken.

Oben am Lehrertisch war Severus von seinem Platz in der Mitte der Tafel aufgestanden. Er saß jetzt auf Dumbledores Stuhl? Wie konnte er es wagen? Gut, ich hatte meinen Frieden mit ihm geschlossen. Immerhin wusste ich ungefähr, warum Snape Dumbledore an jenem Abend töten musste. Draco hatte es mir erzählt. Aber ihn dort zu sehen, wo immer Dumbledore gesessen hatte, das tat einfach so weh, dass mein alter Hass gegen ihn wieder aufflammte.

„Spreche ich etwa Koboldogack“, rief Severus nun deutlich lauter, da sich alle nur verwirrt angeschaut hatten. Aber niemand war aufgestanden. „Ich sagte, AUFSTEHEN!“

Sofort schossen alle in die Höhe, die Lehrer und mich eingeschlossen. Was bitte ging da ab? Das hatten wir doch noch nie machen müssen.

„Fein, fein, fein“, schnurrte Snape. „Das lief doch schon mal ganz gut. In Zukunft möchte ich, dass ihr alle aufsteht, wenn ich die Halle betrete. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt.“

Allgemeines Gemurmel.

„Ich sagte, habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

Oha, der wurde ja richtig sauer. Gleich würden Rauchschwaden aus seinen Nüstern, äh, Nasenlöchern steigen.

„Ja, Professor Snape“, sangen wir daher alle im Chor.

„Sehr schön. Dann wünsche ich euch jetzt einen guten Appetit!“

„Guten Appetit, Professor Snape.“

Meine Fresse, was war das denn? Das war ja wie in der Grundschule. „Guuuten Moooorgen, Prooooooofeeeeessooooor!“ Oder vielleicht doch eher „Piep, piep, piep. Wir haben uns alle lieb. Guten Appetit!“

Ich ließ mich auf meinen Stuhl fallen und sah wie mich Ginny, die mir gegenüber saß, fragend anschaute. Doch ich zuckte nur mit den Schultern. Ich hatte keine Ahnung, auf was für Drogen Severus war.

Das Essen erschien, doch mir war der Appetit vergangen. Irgendetwas stank hier doch gewaltig zum Himmel. Ich ließ meinen Tisch über den Lehrertisch wandern. Auch hier wurde kaum miteinander gesprochen. Da waren die bekannten Gesichter: Die Professoren McGonagall, Sprout, Slughorn, Sinistra, Vector, Flitwick, Trelawney, Binns, Firenze, Hooch, Hagrid und Snape. Doch da waren auch zwei neue Gesichter. Sie gehörten einem plumpen Zauberer mit einem ja, fast teigigem Gesicht und einer dicklichen Hexe. Irgendwie kamen mir die beiden bekannt vor. Aber ich wusste nicht genau woher. Die beiden waren mir jedenfalls sofort unsympathisch, wie sie da saßen und so dümmlich grinsten.

Doch bevor ich mich an Ginny wenden konnte um ihr meine Beobachtungen mitzuteilen, erhob sich Severus erneut, klatschte in die Hände und das Essen verschwand.

„Noch einmal einen guten Abend“, begann er seine erste Jahresantrittsrede. Aber von einem guten Abend hatte er vorhin nichts erwähnt. Da war er viel zu sehr mit seinem „Piep, piep, piep“ beschäftigt gewesen. „Ich möchte nun ALLE von Euch (Spinne ich, oder sah der ausgerechnet mich an?) bitten mir nun genauestens zu zu hören. Ausreden, von wegen, 'Das habe ich nicht gehört', lasse ich später nicht gelten. Zunächst einmal möchte ich Euch euren neuen Schulleiter vorstellen (Häää???). Mich (Ach so)! Professor Severus Snape für die neuen Schüler (Und wie sollten wir alten Hasen ihn dann nennen? Onkel Sev oder wie? Oh oh, der guckt schon wieder so böse in meine Richtung. Ich sollte lieber aufpassen). Nach dem tragischen Verlust, den die Schule mit Professor Dumbledores Tod erlitten hat, wurde nun mir diese Stelle vom Ministerium für Zauberei angeboten (Ja genau, und da hatte dein guter Kumpel Voldemort auch gar kein Wörtchen mitzureden!) und ich nahm sie natürlich mit Freuden an. Deswegen ist es nun auch an mir, Euch ein paar kleine Mitteilungen oder Änderungen näher zu bringen. Erstens: Der Wald auf unserem Gelände war, ist und bleibt verboten. Wer sich nicht daran hält und ihn unerlaubt betritt, wird streng bestraft werden. Zweitens: Alle Schüler, egal ob volljährig oder nicht, haben in Zukunft um acht Uhr in ihren Gemeinschaftsraum zu sein, auch an den Wochenenden.“

Das löste einen Tumult in der Großen Halle aus und ich konnte es verstehen. Acht Uhr? Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Was war ich denn, ein kleines Baby oder was? Die Erstklässler, meinetwegen, aber ich

war 17 Jahre alt! Wäre ich nicht hier in der Schule, könnte ich die ganze Nacht auf der Straße verbringen, wenn ich wollte und keinen würde es interessieren. Gut, außer meiner Mum vielleicht.

„Ruhe“, rief Snape erneut und sofort wurde es wieder mucksmäuschenstill. „Es wird in diesem Punkt keinerlei Ausnahmen geben, es sei denn, ihr müsst nachsitzen oder habt die Erlaubnis von einem der Lehrkörper. Sollte sich ein Schüler nicht daran halten, wird auch dieser streng bestraft. Womit wir auch schon bei Drittens wären. Lasst Euch gewarnt sein, wenn ich Euch sage, dass es mit einfachem Nachsitzen nicht mehr so getan ist. Wir sind gerade dabei, den Strafkatalog völlig neu zu überarbeiten. So könnte es euch beispielsweise passieren, dass ihr eine Nacht angekettet im Kerker verbringen müsst, wenn ihr außerhalb eurer Betten erwischt werdet.“

Der hatte sie wohl wirklich nicht mehr alle. Der war vollkommen verrückt geworden! Und ich hatte wirklich gedacht, dass Severus gar kein so schlechter Kerl ist, nach allem, was er für mich und Draco getan hatte. Aber Scheiße war's gewesen. Ich hatte mich anscheinend echt in ihm getäuscht. Ich schaute kurz zu Ginny, die genauso schockiert drein blickte, wie ich mich fühlte.

„Viertens“, redete Severus weiter. „Nachdem ich leider nicht mehr am aktiven Schulalltag teilnehmen kann, da ich zu sehr mit meinen neuen Aufgaben beschäftigt bin, und unsere liebe Kollegin Professor Burbage die Schule verlassen hat, freut es mich außerordentlich, Euch Eure neuen Lehrer für Muggelkunde und die Dunklen Künste (Fehlte da nicht irgendwo ein Verteidigung gegen?) vorstellen zu dürfen. Alecto und Amycus Carrow. Begrüßen wir sie doch mit einem netten kleinen Applaus!“

Die dicke Hexe und der dümmlich drein grinsende Zauber erhoben sich und mit ihnen ein kurzes Klatschen. Sie verbeugten sich einmal kurz und setzten sich dann wieder. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

„Ginny“, raunte ich ihr zu. „Das sind Du-weißt-schon-was.“

Ich deutete auf meinen linken Arm um das Wort Todesser nicht aussprechen zu müssen.

„Bist Du Dir sicher?“

„Absolut. Ich habe gegen ihn gekämpft, als, Du weißt schon... Aber dann ist er mit ihr auf den Astronomieturm abgehauen.“

Ginny riss weit die Augen auf. „Stimmt, Du hast recht. Das mir das nicht gleich aufgefallen ist. Aber was heißt das jetzt?“

Ich wusste genau, was das hieß. Voldemort hatte es geschafft, sich in Hogwarts einzumischen. Deswegen auch die Warnung des Sprechenden Huts.

Doch ich kam nicht mehr zu einer Antwort. Die würde bis später warten müssen, denn Snape hatte wieder angefangen zu reden.

„Würden jetzt bitte auch die letzten von Euch endlich die Gespräche einstellen (Und schon wieder dieser Blick in meine Richtung)? Vielen Dank! Fünftens: Es wird dieses Jahr keine Quidditchmeisterschaft geben.“

Das Chaos das nun in der Großen Halle ausbrach, war gewaltig. Auch ich sprang auf und wollte Snape am liebsten umbringen. Wie konnte er es wagen, mir auch noch das zu nehmen? Doch Severus ließ sich von dem Tumult gar nicht beeindrucken. Er zog seinen Zauberstab, hielt ihn sich an den Hals und rief laut. "RUHE!" Dann nahm er den Zauberstab runter und sprach in normaler Lautstärke weiter.

"Noch einmal so einen Aufstand und es setzt die ersten Strafen. Um nun zu meinem vorerst letzten Punkt zu kommen. Es freut mich, Euch mitzuteilen, dass es nun keine Vertrauensschüler mehr gibt. Dies wurde in Absprache mit dem Ministerium geregelt. Es wurden dafür aber die neuen Ämter der Strafaufsichtskommission eingeführt. Die Schüler, die dieses Amt bekommen haben sind Gregory Goyle und Vincent Crabbe aus Slytherin. Ihre Aufgabe besteht darin, Euch anderen zu überprüfen, dass ihr Euch auch an die Schulregeln haltet. Deswegen möchte ich Euch bitten, sofort zu ihnen zu kommen, wenn ihr irgendetwas verbotenes mitbekommt (Ja genau, das würde ich doch sofort tun). Tja, und dann wäre da noch das neue Amt des Schulsprechers zu besetzen. Wir hatten zwar schon immer ein Schulsprecher-Paar, aber bei diesem neuen Amt handelt es sich um nur eine zu besetzende Stelle. Die Aufgaben des Schulsprechers wurden in sofern erweitert, dass er oder sie nicht nur dafür zuständig ist, die Ordnung im Schulleben aufrecht zu erhalten, sondern ist auch noch für die Kommunikation zwischen Schülern, Lehrern und der Schulleitung verantwortlich. Es ist mir daher eine Ehre, Euch Euren neuen Schulsprecher, oder besser Eure neue Schulsprecherin, vorzustellen. Katherine Jane Miller aus dem Haus Gryffindor.“

Wie vom Donner gerührt saß ich auf meinem Platz, nicht mehr zu einer Bewegung fähig. Ich hatte mich gerade verhört. ICH und SCHULSPRECHERIN??? Das konnte nicht sein. Wieso, warum, weshalb? Ich hatte



noch nie etwas großartiges für die Schule getan, geschweige denn, dass ich je Vertrauensschülerin gewesen war. Diese Aufgabe hatte ich dankend Hermine überlassen. Ich war einfach nicht der Typ für so was. Und schaue sich einer doch mal die Aufgaben an. Da wäre zuerst einmal die Sache mit der Ordnung im Schulleben. Ich sollte dafür Sorgen, dass die anderen Schüler keinen Mist bauten und sich an die Schulregeln halten? Da war ich doch genau die richtige dafür. Ich, die selber gerade dabei war, sich nicht daran zu halten, in dem ich die DA wieder zum Leben erwecken wollte. Und dann dieses Kommunikationsdings, was sollte denn das schon wieder heißen? Dass sich die anderen bei mir ausheulen konnten oder wie? Da war ich doch genau der richtige Typ dafür. Mir ging das ja bei meinen Freunden schon auf die Nerven. Ganz zu schweigen davon, dass ich nicht wirklich gut darin war, anderen Ratschläge zu erteilen. Snape musste verrückt geworden sein! Kein normal denkender Mensch würde MIR so einen Posten anbieten. Aber hatte ich überhaupt eine andere Wahl als dieses Amt anzutreten?

„Miss Miller, wären Sie bitte so freundlich und würden hierher zu mir kommen, damit ich Ihnen noch Ihr Abzeichen überreichen kann? Wir werden morgen noch genauer erörtern, was ich genau von Ihnen erwarte.“

Die Welt schien still zu stehen, als ich aufstand, um mir diese blöde Anstecknadel abzuholen. Ich warf einen hilfeschauenden Blick zu Ginny, doch was machte sie? Sie grinste von einem Ohr bis zum anderen. Hääh, was sollte das denn? Dann schaute ich zu Neville, der mir seinen erhobenen Daumen zeigte. Und als ich schließlich nach vorne zum Lehrtisch ging, brandete der Applaus los, allerdings nur an den Tischen von Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff. Er war mindestens fünfmal so laut, wie vorhin bei den Carrows, sogar einige zustimmende Pfiffe waren zu hören. Dann ertönten auch noch Rufe wie „Klasse, Kate“ oder „Miller rules“ oder „Lass es krachen, Kate“.

Dann war ich bei Severus. Er lächelte mich an. Na, der hatte Nerven.

„Herzlichen Glückwunsch, Miss Miller. Darf ich?“

Dann steckte er mir die Nadel an den Schulumfang. Wehe, der durchsticht damit meine Brustwarze, denn auf ein Piercing habe ich wirklich keine Lust. Dann beugte er sich zu mir vor und flüsterte mir ins Ohr.

„Das Passwort für den Gryffindorturm ist *Felix Felicis*. Wir sehen uns morgen Abend nach dem Abendessen bei mir im Büro. Ich bin Dir einige Erklärungen schuldig.“

Ich nickte nur und ging zurück zu meinem Platz. Severus beendete unterdessen das Festmahl mit den Worten „Und jetzt ab ins Bett“.

Ich stand auf und machte mich mit Ginny am Arm auf den Weg um endlich aus der Halle hinaus zu kommen.

„Miss Miller, haben Sie nicht etwas vergessen“, rief Professor McGonagall vom Lehrtisch aus.

„Was denn, Professor“, antwortete ich und hatte keine Ahnung, was sie meinte.

„Die Erstklässler. Sie müssen Ihnen doch den Weg zum Gryffindorturm zeigen.“

„Oh, hoppla, da war ja was. Entschuldigung, Professor, hab ich vergessen. Na, dann kommt mal mit, ihr 4!“

Ich schnappte mir die zwei Jungen und zwei Mädchen, die der Sprechende Hut dem Haus Gryffindor zugeteilt hatte, und geleitete sie die Treppe hinauf in unseren Gemeinschaftsraum.

## Kapitel 13: Erste Anzeichen

„Was hat Snape Dir eigentlich ins Ohr geflüstert“, wollte Ginny wissen, als wir in meinem beziehungsweise unserem Schlafsaal waren.

Auch ihr Koffer war hierher gebracht worden, denn im Hause Gryffindor war sie mittlerweile das einzige Mädchen ihres Jahrgangs. Ihre Zimmergenossin Miranda Smith war leider nicht aus den Ferien zurück gekehrt. Sie und ihre Familie galten als verschollen. Und da in unserem Zimmer ein Bett frei geworden war, hatte es McGonagall es anscheinend ermöglicht, dass sie hier untergebracht wurde. Was auch besser so war, denn so war es einfacher für mich, mein Versprechen zu halten.

„Nur das Passwort für den Gryffindorturm“, sagte ich und warf einen kurzen Blick auf Lavender, die gerade im Bad verschwand. Ihre Freundin Parvati und deren Schwester Padma (aus Ravenclaw) waren auch nicht wieder in der Schule erschienen. „Na ja, und dass ich morgen nach dem Abendessen in sein Büro kommen soll. Aber frag mich jetzt bloß nicht, was er dort von mir will. Das weiß ich nämlich selbst nicht. Er meinte nur, er sei mir ein paar Erklärungen schuldig. Mehr hat er nicht gesagt.“

„Ich frage mich nur, wie Snape eigentlich wirklich tickt“, meinte Ginny und legte sich bequemer auf Hermines Bett links neben mir, das jetzt das ihre war. „Ich meine, wenn er mit Dir schreibt oder im Hauptquartier...“

„Pscht, nicht so laut“, warf ich dazwischen. „Bist Du wahnsinnig? Wenn Dich jemand hört!“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Also, was ich eigentlich sagen wollte: DA ist er doch immer ganz... na ja, okay. Aber hier in der Schule ist er ein echtes Arschloch. Ich verstehe das einfach nicht!“

„Ich, ehrlich gesagt, auch nicht. Aber wer weiß, vielleicht kann ich das ja morgen heraus finden. Aber etwas seltsam ist es schon.“

„Aber jetzt sag schon, was ist mit diesen Carrows? Was machen die hier?“

„Ich habe keine Ahnung, aber es ist eindeutig ein Zeichen dafür, das Voldemort nicht nur das Ministerium unter seinen Befehl gesetzt hat, sondern auch noch heimlich die Schule kontrolliert. Das liegt ganz klar auf der Hand. Zuerst wird Snape Schulleiter, obwohl ja eigentlich McGonagall Dumbledores Stellvertreterin war. Dann werden auf einmal zwei Todesser als Lehrer eingesetzt und dann kommt noch dazu, dass wir alle Muggelkunde als Pflichtfach belegen müssen. Das kommt mir erst jetzt. Das ist sicher irgend so eine Propaganda-Scheiße. Und ist Dir auch schon aufgefallen, dass die ganzen Muggelstämmigen nicht mehr hier sind? Oder hast Du etwa Dean gesehen? Ich meine, ich habe schon mitbekommen, dass die sich im Ministerium registrieren lassen mussten, aber dass man die gleich aus der Schule schmeißt?“

Das war mir erst jetzt aufgefallen. Wie hatte ich vorher nur so blind sein können? Das stank doch ganz gewaltig zum Himmel und es roch ganz klar nach Voldemort. Er, der Erbe Slytherins, für den die Reinheit des Blutes über alles ging.

„Du hast recht, ich habe Dean nicht gesehen. Oder Justin? Anna? Nein, ich kann mich nicht erinnern die gesehen zu haben. Oh nein, das ist ja furchtbar. Die können die doch nicht einfach rausschmeißen, nur weil ihre Eltern keine Zauberer sind.“

„Anscheinend doch. Hör mal, Ginny, ich kann nicht mehr, als Severus auch danach zu fragen. Aber, und ich weiß, das mag jetzt grausam klingen, ich kann mir jetzt nicht auch noch darüber Gedanken machen. Die zwei Todesser als Lehrer machen mir viel mehr Sorgen. Und diese ganzen Änderungen. Was soll dieses Strafkommando oder wie es auch immer wieder heißt? Und dafür auch noch Crabbe und Goyle, diese Schwachmaten, einzusetzen. Das ist doch krank. Dann auch noch kein Quidditch. Wie soll ich das nur überleben?!“

„Und Du bist Schulsprecherin, das hast Du vergessen.“

„Nein, ich habe das verdrängt. Aber danke, dass Du mich wieder daran erinnerst. Wie ist Snape nur auf diese dumme Idee gekommen? Ausgerechnet ich?! Du wärst viel besser dafür geeignet gewesen. Ich bin ja gespannt, was er zu seiner Verteidigung zu sagen hat.“

„Ich wäre überhaupt nicht dafür geeignet! Nein, nein, es hat schon die richtige getroffen. Wann willst Du es eigentlich Deiner Mutter erzählen?“

„Oh Gott, ich habe keine Ahnung. Gar nicht, vielleicht? Ich höre sie ja jetzt schon. 'Oh, Katielein, mein Butzibaby, ich bin ja so stolz auf Dich!' Und dann würde sie nur wieder in Tränen ausbrechen. Bin ich froh,

dass ich hier und nicht zuhause bin. Hier ist wenigstens etwas los, auch trotz dieser ganzen Änderungen.“

„Wie willst Du das eigentlich mit der DA machen? Hast Du Dir da schon was überlegt? Es dürfte ziemlich schwer werden, jetzt, da wir um 8 Uhr in unseren Häusern sein müssen.“

„Nein, ich wollte erst einmal das Gespräch mit Severus morgen abwarten. Aber das wo, dürfte ja wohl klar sein. Im Raum der Wünsche, da sind wir so gut wie unaufspürbar. Vielleicht gehe ich auch zu McGonagall und lasse es mir als Lerngruppe oder so genehmigen. Mal sehen, erst einmal auf morgen warten.“

„Da hast Du recht. Du, ich glaube ich muss mich jetzt dringend hinlegen und schlafen. Gute Nacht, Kate!“

„Eine gute Idee. Der Tag war ziemlich anstrengend. Gute Nacht, Gin.“

*„Komm zu mir“, zischte eine Stimme, die so eiskalt war, dass es mir einen Schauer über den Rücken jagte. Ich wagte es nicht, mich zu rühren. Ich war in einem dunklen, feuchten Raum, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Die Wände waren aus kahlem Stein, der mit einer Schicht Moos überzogen war. Irgendwo zu meiner rechten hörte ich Wasser auf dem Boden tropfen. Ich versuchte mich zu orientieren, doch es war so dunkel, das ich meine Umgebung nur schemenhaft wahrnehmen konnte.*

*„Ich warte auf Dich“, meinte die Stimme erneut. Sie schien von überall gleichzeitig her zu kommen.*

*„Wer bist Du“, rief ich laut. Meine Stimme hallte von den Wänden wieder.*

*„Du weißt genau, wer ich bin!“*

*„Nein, ich habe keine Ahnung. Sind wir uns schon einmal begegnet? Es ist auch etwas schwierig, heraus zu finden, mit wem ich denn eigentlich spreche, wenn ich Dich doch gar nicht sehen kann. Also zeig Dich gefälligst.“*

*„Na, na, na, so unhöflich. Erst lässt Du mich warten und dann das. So wurdest Du doch nicht erzogen, Katherine.“*

*„Woher kennst Du meinen Namen? Und was willst Du von mir?“*

*„Oh, ich kenne Dich besser als Du ahnst. Ich weiß, wie Du heißt, wie alt Du bist, wie Du aussiehst, wer Deine Freunde sind, kenne Deine Lieblingsfarbe, Deine Vorlieben und so weiter. Du interessierst mich einfach und ich würde Dich gerne noch besser kennen lernen.“*

*„Ich glaube Dir nicht.“*

*„Ach nein? Hmm, dann wollen wir mal sehen. Dein Name ist Katherine Jane Miller. Dein Geburtstag ist der 5. März und Du wurdest in London geboren. Du hast schwarze, lange Haare und blaue Augen. Du gehst nach Hogwarts, bist in Gryffindor. Dein Lieblingsfach ist die Verteidigung gegen die Dunklen Künste, wobei auch Verwandlung ganz weit oben auf Deiner Liste steht. Kommen wir zu Deiner Lieblingsfarbe: ganz klar rot, wobei Du nichts gegen schwarz einzuwenden hast. Muss ich noch mehr sagen, oder habe ich Dich überzeugt?“*

*„Woher weißt Du das alles?“*

*„Das weißt Du doch schon, Katherine.“*

*Moment, die einzigen Leute, die mich, außer meiner Eltern vielleicht, Katherine nannten, waren Draco und Severus. Mir lief es eiskalt den Rücken herunter. Ich sprach doch nicht etwa gerade mit...*

*„Du bist ein schlaues Mädchen. Und nun komm zu mir. Hab keine Angst!“*

*„Ich habe keine Angst. Ich bin eine Gryffindor, schon vergessen?“*

*„Ach, da war ja was. Die Sache mit dem Mut. Aber jetzt, Schluss mit den Spielchen. Lass mich nicht länger warten.“*

*„Ich weiß ja überhaupt nicht, wo Du bist. Und jetzt sag mir endlich, was Du von mir willst.“*

*„Ich will DICH!“*

*Er war direkt hinter mir. Ich drehte mich um und sah in seine roten Schlangenaugen.*

Schreiend wachte ich auf. Kalter Schweiß lief mir den ganzen Körper hinab und ich zitterte wie Espenlaub. Was war das? Das war doch kein normaler Traum. Das hatte sich so real angefühlt. Es war, als wäre ich wirklich dort gewesen.

„Kate, was ist los“, fragte Ginny mit müder Stimme. „Hast Du schlecht geträumt?“

„Ja... nein... ich weiß nicht“, stotterte ich.

„Leg' Dich wieder hin“, maulte meine Freundin. „Wir haben noch drei Stunden, bevor wir aufstehen müssen und die möchte ich auch noch pennen.“

Ich sah auf meine Armbanduhr. Es war halb 4. Doch ich war so aufgewühlt, dass ich keinen Schlaf mehr

finden würde. Deswegen hüllte ich mich in meinen seidenen Morgenmantel und ging hinunter in den Gemeinschaftsraum. Dort setzte ich mich auf meinen Lieblingssessel und beschwor mir eine kuschelige Decke herauf, da das Feuer herunter gebrannt und es somit ziemlich kalt war. Dann ließ ich meinen Gedanken freien Lauf.

Wie lange war es her, dass Draco sich bei mir gemeldet hatte? Fast drei Wochen. Und dabei hatte er mir doch versprochen, sich wenigstens einmal in der Woche bei mir zu melden. Aber hielt er sich daran? Nein, natürlich nicht. Der feine Mister Malfoy brauchte das ja nicht. Ist doch egal, dass die blöde Miller einfach so herumsitzt. Die kann warten, die ist nicht weiter wichtig. Dieses blöde, arrogante, hinterhältige Arschloch. Anders ließen sich meine Gefühle im Moment nicht ausdrücken.

Ich sprang auf. Ich konnte nicht mehr einfach so dasitzen und Trübsal blasen. Damit musste ein für alle mal Schluss sein. Er meldet sich nicht? Fein, dieses Spiel können auch zwei spielen. Und ich würde dabei gewinnen. Sollte er doch sehen, wo er bleibt. Mit mir nicht mehr. Wer war ich denn bitte schön? Ich hatte mein Versprechen, ihm zu schreiben und über alles wichtige auf dem Laufenden zu halten, gehalten. Aber er? Pustekuchen!

Irgendwie musste ich mich beschäftigen. Aber wie bloß? Ich wollte nicht mehr an Draco denken, für den Moment jedenfalls. Ha, ich hab's. Ich könnte die Zeit ja sinnvoll nutzen und einen Plan für die DA ausarbeiten. Auch wenn ich eigentlich das Gespräch mit Severus hatte abwarten wollen. Na ja, das war jetzt auch schon egal. Deswegen zauberte ich mir aus meinem Schlafzimmer Pergament, Tinte und eine Feder mit einem Aufrufezauber herbei und setzte mich anschließend wieder.

Okay, dann wollen wir mal loslegen.

Erste Frage: Wo? Na das haben wir ja schon geklärt. Raum der Wünsche. Unaufspürbar und so konzipiert, dass er dem Suchenden genau das gibt, was er braucht. Das war einfach perfekt.

Zweite Frage: Wer? Also Ginny, Neville, Luna und ich, soweit war es schon klar, aber wir mussten auch noch in den anderen Häusern fragen, und auch in unserem eigenen bei den jüngeren Klassen, wenn ich es mir recht überlege.

Dritte Frage: Wie? Hmm, das war noch so eine Frage. Eine Gruppe oder Hausaufgabenverbindung musste, so stand es in der Schulordnung, von einem Lehrer, in Ausnahmefällen sogar von der Schulleitung, genehmigt werden. Aber würde McGonagall oder vielleicht sogar Snape eine solche Gruppe genehmigen? Ich hatte da noch meine Zweifel.

Vierte Frage: Warum? Ich glaube die Antwort erübrigt sich.

Also gut, dann mal ran an die Arbeit und sich erst einmal eine Aufgabenliste erstellen.

1. Mitglieder werben
2. Genehmigung einholen
3. Kommunikation ausarbeiten (Ich hatte irgendwo noch meine magische Galleone, die wir in der 5. Klasse von Hermine bekommen hatten. Die konnten wir doch wieder verwenden!)
4. Lehrplan gestalten

Hmm, mehr fiel mir im Moment nicht ein. Aber für das, dass es erst kurz nach 5 war, war das schon eine ziemliche Leistung.

Um kurz nach halb 7 verließ ich, fertig angezogen und mit meiner Schultasche über der Schulter, schließlich den Gemeinschaftsraum und machte mich auf den Weg in die Eulerei. Nachdem ich noch so lange Zeit bis zum Frühstück gehabt hatte, hatte ich doch noch einen Brief an meine Eltern geschrieben. Die Tatsache, dass ich zur Schulsprecherin ernannt worden war, konnte ich ihnen einfach nicht verheimlichen. Und ja, ich gebe es hiermit offiziell zu. Ich war auch ein kleines, aber auch nur ein klitzekleines bisschen stolz auf mich. Durfte ich ja wohl auch sein, oder? Ich meine, hallooo?

Folgendes hatte ich also geschrieben:

*Liebe Mum, lieber Dad,*

*wie geht es Euch?*

*Ich wollte Euch nur mitteilen, dass Ginny und ich gut in Hogwarts angekommen sind. Die Zugfahrt hat sich ziemlich hingezogen, aber sonst ist alles soweit okay.*

*Wir haben zwei neue Lehrer bekommen. Alecto und Amycus Carrow. Sie unterrichten Muggelkunde und Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Wie die so sind kann ich natürlich noch nicht sagen. Außerdem sieht es wirklich so aus, dass ich Muggelkunde belegen muss. Aber keine Angst, ich werde schön brav in meinen Unterricht gehen und gut zuhören. (Lieber Mum gleich den Wind aus den Segeln nehmen, auch wenn ich nicht im Traum daran dachte, bei einem Todesser auf liebes, braves Mädchen zu machen.)*

*Ach so, bevor ich es noch vergesse. Hier eine klitzekleine Neuigkeit. Aber flippt jetzt bitte nicht aus oder so, es ist wirklich nichts besonderes.*

*Ich bin gestern zur Schulsprecherin ernannt worden.*

*Aber bitte, bitte macht jetzt kein Drama daraus, es ist wirklich nichts besonderes.*

*Ganz liebe Grüße und viele Umarmungen*

*Eure Kate*

Ja, so konnte ich das schreiben. Wobei ich genau wusste, dass Mum trotzdem ausflippen würde. Ich hörte sie ja jetzt schon: „Katlein, mein Baby, ich bin ja so stolz auf Dich. Nie hätte ich damit gerechnet, nie. Dafür hast Du Dir eine ganz große Belohnung verdient. Du musst mir nur sagen, was Du willst, ich kaufe Dir alles.“

Oh, das sollte ich doch glatt ausnutzen. Was konnte ich denn gebrauchen? Vielleicht...

„Na, na, na, wenn das nicht unsere neue Schulsprecherin ist.“

Ich hob den Blick und sah mich der hässlichen Visage von Argus Filch gegenüber, dem hinterlistigen Hausmeister der Schule. Wieso hatte ich denn den nicht bemerkt? Na klar, weil ich mit meinen Gedanken wieder einmal wo anders war. Kate, Du hohle Nuss! Wie hatte schon Mad-Eye immer wieder gesagt? Immer wachsam. Und Du gehst hier halb schlafend durch die Gänge.

„Ist es denn verboten, um dreiviertel 7 Uhr morgens einen Brief zu verschicken“, giftete ich zurück.

Von dem ließ ich mir nichts, aber auch rein gar nichts verbieten. Außerdem, was hatte ich denn verbrochen? Es war ja nicht einmal mehr dunkel draußen.

„Du hast einen Brief geschrieben“, wollte Filch von mir wissen. „Na, den kannst Du mir gleich geben. Ich wurde von den Carrows dazu bevollmächtigt, etwaige gefährliche Dokumente zu beschlagnahmen und zu überprüfen.“

„Ein Brief an meine Eltern ist wohl kaum gefährlich!“

„Her damit!“ Er versuchte mir die Pergamentrolle, die ich in der Hand hielt, zu entreißen.

„Nur über meine Leiche!“

„Ich sagte, Du sollst mir diesen Brief geben!“

„Das ist privat! Ich lasse mir doch von Ihnen nicht vorschreiben...“

„Gibt es hier irgendwelche Probleme?“

Oh Shit, die Person, zu der diese Stimme gehörte, konnte ich jetzt ganz und gar nicht gebrauchen. Ich drehte mich um und sah mich der ollen Fledermaus... äh... Snape gegenüber. Er hatte fragend die linke Augenbraue nach oben gezogen.

„Ja, Professor Snape, Sir“, beeilte sich Filch zu sagen. Gleich würde er noch ein „Eure Erhabenheit“ oder ähnliches hinzufügen. Mach halt gleich einen Kniefall und küsst ihm die Füße, du verdammter Arschkriecher. „Die junge Miss Miller weigert sich, mir das Dokument auszuhändigen, dass sie dort in der Hand hält.“

„Es ist doch nur ein Brief, verdammt nochmal“, rief ich laut dazwischen.

Jetzt reichte es mir aber. Was macht der denn hier für einen Aufstand? Nur wegen einem verfluchten Brief an meine Eltern!

„Aber ich habe die ausdrückliche Erlaubnis von den Professoren Carrow, dass ich...“

„Das ist mir egal“, regte ich mich erneut auf. „Was bitte geht es die Carrows an, an wen oder was ich schreibe? Das ist PRIVATSACHE!!!“

Die konnten mich doch alle mal.

„Jetzt nur mal ruhig Blut, Miss Miller“, mischte sich Severus ein und fiel mir damit in den Rücken. Na, vielen Dank auch. „Es stimmt, dass Mr Filch diese Genehmigung hat. Aber er hat sie auch nur, wenn es einen eindeutigen Grund zur Verdächtigung gibt. Gibt es den hier, Mr Filch?“

„Aber natürlich, Professor Snape, selbstverständlich“, kam seine Antwort wie aus der Pistole geschossen. „Miss Miller ist... äh...“

„Hier den Flur entlang gelaufen um in die Eulerei zu gehen“, versuchte ich ihm sarkastisch auf die Sprünge zu helfen.

„Mehr nicht“, wollte Severus wissen.

„Nein“, rief ich laut.

Herrgott nochmal, was war denn bloß in die gefahren? (Oder eben auch nicht.)

„Aber es ist doch noch so früh, man sieht noch keinen anderen Schüler außerhalb des Bettes!“

Dieser Filch gibt mir noch irgendwann den Rest mit seiner Logik. Er hatte wieder einmal, na ja, wie eigentlich immer halt, seinen messerscharfen Verstand eingeschaltet, aber dann die völlig falschen Schlüsse gezogen!

„So kommen wir nicht weiter“, meinte Severus schließlich. „Miss Miller, den Brief bitte.“

„Aber...“

„Geben Sie mir jetzt endlich diesen verfluchten Brief!!!“

Oh oh, tobendes Rhinoceros auf 12 Uhr. Widerspruch zwecklos!

Deswegen seufzte ich und klatschte ihm die Pergamentrolle in die offene Hand. Severus öffnete sie, überflog kurz den Inhalt und gab sie mir anschließend zurück.

„Ist in Ordnung Filch“, sagte er gelassen. „Das ist nur ein Schreiben an Miss Millers Eltern.“

„Aber, Sir, ich...“, versuchte er zu widersprechen.

Und das hätte er am besten nicht getan, denn jetzt explodierte die Fledermaus.

„Filch, Sie Armleuchter, haben Sie denn nichts besseres zu tun, als mir an einem Freitagmorgen (immerhin) die Zeit zu stehlen? Haben Sie nicht irgendwo etwas aufzuwischen?“

„Ja, Professor Snape, Sir. Entschuldigen Sie, Sir. Wenn ich irgendetwas für Sie tun kann, Sir, dann lassen Sie es mich wissen, Sir.“

Vielleicht ihm den Hintern abwischen?

„Verschwinden Sie endlich“, rief Snape laut und dann wandte er sich an mich. „Nun zu Dir, junges Fräulein (Wie bitte, ich glaube, ich habe mich verhört! Ich bin eine Frau! F-R-A-U!). Was machst Du um diese Uhrzeit hier? Auffälliger geht es ja wohl kaum.“

„Aber ich konnte doch einfach nur nicht schlafen.“

„Dann bleib das nächste Mal trotzdem oben in Deinem Turm. Hast Du mich verstanden?“

„Ehrlich gesagt, nein. Was habe ich denn falsch gemacht?“

„Nichts, aber trotzdem, Katherine. Bleib einfach mit Deinen Freunden zusammen. Da bist Du sicher.“

„Aber Severus, wieso...“

„Pscht, nicht hier und nicht jetzt. Wir reden heute Abend. Schau dass Du Land gewinnst. Und sei bloß vorsichtig!“

Mit diesen Worten drehte er sich um und ließ mich allein zurück.

„Wo warst Du“, rief Ginny laut, kaum dass ich die Große Halle betreten hatte. „Ich habe mir schon Sorgen gemacht. Kannst Du mir nicht das nächste Mal Bescheid geben, wenn Du einfach so abhaust?“

Na toll, der beziehungsweise die nächste. Was hatten die nur immer mit ihren Nachrichten? Konnte ich denn nicht einmal 5 Minuten irgendwo hingehen, ohne dass ich gleich einen halben Roman schreiben musste? Ich war keine drei mehr, Herrgott nochmal!

„Jetzt mal immer schön mit der Ruhe, Gin“, meinte ich, ließ mich auf den freien Stuhl ihr gegenüber fallen und angelte mir die Kanne voll mit Kaffee. Aah, tat das gut. „Ich war nur schnell in der Eulerei, okay? Kein Grund, gleich in Panik auszubrechen. Mir reicht schon eine Warnung am Tag!“

„Wie meinst Du das?“

Daraufhin erzählte ich ihr schnell die ganze Filch-Snape-Geschichte, bevor McGonagall mit den Stundenplänen vom Lehrtisch kam. Ich warf einen kurzen Blick auf meinen. Es waren deutlich weniger Lücken, also Freistunden als letztes Jahr.

*Montag: Doppelstunde Zaubertränke, Freistunde, Muggelkunde, Mittagspause, Freistunde, Doppelstunde Dunkle Künste (Wo war das Verteidigung gegen?)*

*Dienstag: Freistunde, Doppelstunde Zauberkunst, Muggelkunde, Mittagspause, Doppelstunde Kräuterkunde*

*Mittwoch: Doppelstunde Dunkle Künste (Was sollte das?), Doppelstunde Verwandlung, Mittagspause, Freistunde Doppelstunde Zaubertränke*

*Donneststag: Verwandlung, Zauberkunst, Doppelstunde Dunkle Künste, Mittagspause, Kräuterkunde, Doppelstunde Muggelkunde*

*Freitag: Kräuterkunde, Doppelstunde Zauberkunst, Freistunde, Mittagspause, Freistunde, Doppelstunde Verwandlung*

„Sie sollten aber darauf achten, Miss Miller“, sagte Professor McGonagall, „dass Sie mindestens zweimal in der Woche eine Sprechstunde für die anderen Schüler zu geben haben. So wie bei einem Lehrer auch. Zudem kommen die Sprechzeiten zwischen Ihnen und dem Schulleiter noch hinzu.“

„Wie bitte“, wollte ich verwirrt wissen. „Sprechzeiten, Schulleiter? Ich verstehe nur Bahnhof.“

„Das wird Ihnen Professor Snape heute Abend sicher noch genauer erläutern. Und noch einmal meinen herzlichen Glückwunsch, Miss Miller.“

„Danke schön, Professor.“

Na super, das klang ja ganz toll. Ich sah meine Freizeit schon den Bach runter gehen. Aber ich hatte es ja nicht anders gewollt. Na ja, dann blieb mir wenigstens keine Zeit für blöde Gedanken. Das ganze hatte auch was für sich. Aber wann sollte ich dann bitte die DA unterrichten? Oje, das würde ganz schön viel werden. In diesem Moment war ich froh, dass Draco nicht in der Schule war. (Klar, ich war ja auch sauer auf ihn) Wann hätte ich ihn denn dann noch unterbringen sollen? Denn Hausaufgaben musste ich auch noch irgendwann mal machen. Vom Lernen mal ganz abgesehen. Na ja, wofür gab es schließlich die Nächte.

Nachdem alle mit ihren Stundenplänen versorgt waren, entließ uns Severus aus der Großen Halle und wünschte uns noch einen „angenehmen ersten Schultag“. Na, der hatte gut reden. Er saß sich immerhin den ganzen Tag oben in seinem Büro im 7.Stock den Hintern platt.

Zusammen mit Neville machte ich mich auf den Weg zu Kräuterkunde. Und es dauerte vielleicht zwei Minuten, dann hatte mich der Schulalltag wieder. Gott sei Dank wurde heute im Großen und Ganzen nur alles wiederholt, was wir im letzten Schuljahr gelernt hatten.

Aber ich musste schon sagen, das Büffeln in den Ferien hatte sich echt gelohnt. Ich konnte alle Fragen ohne zu zögern beantworten. Ich kam mir schon vor wie Hermine, so oft schoss meine Hand nach oben. Nur dass ich nicht so auf meinem Stuhl auf und ab hüpfte, wie sie es immer getan hatte. Das ganze brachte mir sogar ein Lob von Professor McGonagall ein, die damit eigentlich immer recht sparsam umging.

Dann war es auch schon Zeit für's Abendessen. Ich spachtelte es so schnell wie möglich in mich hinein, um ja nicht zu spät zu Severus zu kommen. Außerdem wollte ich noch unbedingt aus diesem scheiß Schulumhang raus.

Doch als ich schließlich umgezogen war und mich gerade auf den Weg ins Schulleiterbüro machen wollte, fiel mein Blick im Gemeinschaftsraum auf einen weinenden Erstklässler, der sich die Hand hielt. Oh nein, nicht das auch noch. Na ja, aber es gehörte zu meinen Aufgaben als Schulsprecherin, mich darum zu kümmern. Glaubte ich zumindest.

„Hey Du, was ist denn los“, fragte ich und kniete mich neben ihn. „Was ist denn passiert? Hast Du Dich verletzt?“

„Nein... Ja... Ich meine...“, schniefte der Kleine und begann dann richtig zu weinen. Er tat mir unendlich leid und noch dazu kam, dass er mit seinen blonden Haaren eine Ähnlichkeit mit Draco hatte.

„Ganz ruhig, Kleiner“, versuchte ich ihn zu beruhigen. „Erzähl mir einfach, was passiert ist.“

„Aber das kann ich nicht, Miss Miller.“

„Nenn mich doch einfach Kate. So alt bin ich schließlich auch wieder nicht!“

„Okay, danke. Na ja, es ist nur... Ich hatte heute Muggelkunde bei Professor Carrow. Und die hat die ganze Zeit so schlecht über Muggel geredet. Mein bester Freund zuhause ist kein Zauberer und ist total nett. Da habe ich mich gemeldet und gefragt, warum sie das denn tut, weil ich es einfach nicht verstanden habe. Tja und

dann hat sie... dann hat sie...“

„Ganz ruhig, Thomas. Dann hat sie was?“

„Woher weißt Du denn, wie ich heiße?“

„Das gehört schließlich zu meinen Aufgaben als Schulsprecherin oder?“

Natürlich hätte ich den Namen nicht gewusst, wenn er nicht zufällig ein Heft vor sich auf dem Tisch liegen gehabt hätte. Und darauf stand Thomas Whitewood.

„Also, was hat Professor Carrow Dir angetan?“

„Sie hat mir die Hand aufgeschnitten.“

„Wie bitte?“

„Ja, da. Schau mal.“

Er wickelte seine Hand aus dem Tuch, welches er darum geschnürt hatte und hielt sie mir hin. Ich sah einen tiefen Schnitt genau in der Mitte seiner Handfläche. Es blutete ziemlich stark.

„Thomas, das sieht nicht gut aus. Du solltest damit in den Krankenflügel.“

„Aber Professor Carrow hat mir doch verboten, irgendjemandem davon zu erzählen.“

„Es ist mir egal, was diese alte Sabberhexe zu Dir gesagt hat. Komm mit mir, ich bringe Dich jetzt zu Madam Pomfrey. Das ist die Schulkrankenschwester.“

Dann legte ich meinen Arm um seine Schulter und führte ihn auf die Krankenstation.



## Kapitel 14: Im Schulleiterbüro

Ich blieb bei ihm, bis Thomas versorgt worden war. Madam Pomfrey hatte die Wunde ganz fix mit Diptam-Essenz verschlossen. Das hätte mir eigentlich auch einfallen können. Schließlich hatte ich eine Flasche davon oben bei meinen Zauberkrankheitsmitteln. Hatte nicht Severus immer folgendes gepredigt: „Diese Pflanze findet vor allem Anwendung bei Hautwunden und Blutungen. Natürlich ist es kein Wundermittel. Es kann die Verletzung selbst nicht ungeschehen machen, aber es wirkt entzündungshemmend, fiebersenkend und schmerzstillend. Nur ein paar Tropfen von der Essenz der Diptampflanze schließen bereits die Wunde und lassen neue Haut nachwachsen.“

Eins musste man Severus eindeutig lassen. Er war auf seinen Fachgebieten wirklich ein Genie und er unterrichtete seine Fächer, egal ob wir jetzt Zauberkranke oder Verteidigung gegen Dunkle Künste nehmen, mit einer Hingabe, dass...

SEVERUS! Ach Du Scheiße, den hatte ich ja komplett vergessen. Hastig warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr. Seit dem Abendessen war eine Stunde vergangen.

Mist, Mist, mistiger Trollmist. Der würde mir mit Sicherheit den Kopf abreißen. Ich war jetzt schon so gut wie tot, denn einen Severus Snape ließ man nicht warten. Es sei denn man war total lebensmüde.

„Hör mal, Thomas“, fragte ich den kleinen Schüler, der immer noch auf einem Bett in der Krankenstation saß. „Madam Pomfrey hat gesagt, dass Du in einer halben Stunden gehen darfst, nachdem Du Dich ein klein wenig von Deinem Blutverlust erholt hast. Findest Du den Weg in den Gryffindorturm auch alleine? Ich habe nämlich eigentlich einen Termin bei Professor Snape und den lässt man lieber nicht so lange warten.“

Na ja, eigentlich hatte ich das schon getan. Genau das war ja jetzt mein Problem.

„Ja klar, ich glaube schon“, war Thomas' Antwort.

Das reichte mir auch schon. Ich sprang schnell von meinem Stuhl auf und stürmte durch die Flure davon in Richtung Schulleiterbüro.

Und wie immer, wenn ich es wahnsinnig eilig hatte, lief natürlich nichts so, wie es sollte. Zuerst geriet ich in einen Sturm aus lauter dreizehnjährigen Ravenclaw-Mädchen, die sich über irgendeinen neuen Autoren unterhielten, den sie ja „sooooo süß“ fanden. Meine Rufe von wegen „Lasst mich durch“, ignorierten sie schlichtweg, sodass ich doch glatt meine Ellenbogen ausfahren musste. Als ich dann endlich vorbei war, stellte sich mir auch noch Peeves, der Poltergeist, in den Weg.

„Wohin denn so eilig, Milliein“, wollte er grinsend wissen.

„Peeves, bitte, ich habe einen Termin bei Professor Snape“, flehte ich ihn an. „Und ich bin jetzt schon verdammt spät dran. Also lass mich bitte vorbei!“

„Nein!“

„Nein?“

„Wie lautet denn das Zauberwort, Milli?“

„Also das ist mir jetzt wirklich zu blöd“, rief ich, zog meinen Zauberstab und wischte Peeves einfach aus dem Weg.

Dann hieß es weiter rennen. Himmel, hörte das in dieser verdammten Schule denn nie auf? Hätte ich letztes Jahr Kilometer- und Geschwindigkeitsgeld bekommen, wäre ich reich geworden. Und anscheinend schien es dieses Schuljahr nicht anders zu laufen. Na ganz prima! Und das bei meiner Kondition.

Kurz bevor ich den Flur im 7. Stock erreichte, an dessen Ende der Eingang zum Schulleiterbüro war, lief mir auch noch die blöde Mrs Norris, Filchs Katze, über den Weg. Als ich stehen blieb, um nicht über sie zu fallen, strich sie um meine Beine herum.

„Hau endlich ab, Du blödes Mistvieh“, sagte ich und versuchte sie verzweifelt wegzuschieben.

Doch dieses hässliche Etwas machte keinerlei Anstalten, mir aus dem Weg zu gehen. Deswegen spielte ich kurzerhand Fußball, oder wie auch immer dieser Sport der Muggel hieß, mit ihr. Ich verpasste ihr einen heftigen Tritt in den Allerwertesten und sie sauste mit einem Affenzahn davon, aber nicht ohne vorher noch einmal kräftig zu fauchen.

Ich habe ja prinzipiell nichts gegen Katzen, aber speziell dieses hässliche, durchtriebene Vieh konnte ich nicht leiden. Und vor allem nicht, wenn ich zu einem Treffen mit Snape musste und eh schon zu spät dran war.

Snape, au Kacke, nichts wie weiter.

Schlitternd kam ich vor dem sprechenden Wasserspeier zum Stehen, welcher den Eingang zum Büro bewachte.

„Passwort“, wollte er wissen.

„A... A... Albus“, brachte ich japsend hervor. McGonagall hatte es mir am Ende der Verwandlungsstunde gesagt.

„Er ist übrigens tierisch wütend auf Dich“, gab der Wächter zum Besten.

„Ich weiß, aber daran kann ich jetzt auch nichts mehr ändern.“

Also wirklich, was kümmerte es mich, was so ein Steinwesen von sich gab. Ich hatte jetzt andere Probleme.

Endlich sprang er beiseite und machte den Weg auf die sich windende Wendeltreppe frei, die, wie ich von Harry wusste, in die Räume des Direktors führte. Ich stellte mich auf eine der Stufen und ließ mich von ihr nach oben tragen. Ich hätte ja rennen können, aber dann wäre ich 1. noch mehr aus der Puste geraten und 2. wäre ich schneller oben gewesen. Und da ich jetzt doch etwas, also nur ein klein wenig (Witz der Woche), Schiss hatte, war so ein bisschen Zeit schinden doch gar nicht so schlecht.

Oben angekommen fand ich mich einer Tür mit einem Türknauf in Form eines Greifs gegenüber.

„Ich an Deiner Stelle würde mich warm anziehen“, meinte der besserwischerisch.

Was hatten die nur alle mit ihren Weissagungen? Ich wusste schließlich selber, dass Severus wahrscheinlich tobte wie ein verschnupftes Nashorn. Aber was hätte ich denn bitte tun sollen? Den kleinen Thomas einfach so verbluten lassen? Das wäre ja eine tolle erste Aktion als Schulsprecherin gewesen.

Da mehr Zeit schinden wohl nicht möglich war, klopfte ich schließlich an. Doch nichts rührte sich, also schlug ich erneut mit der Faust gegen die Tür. Vielleicht hatte ich ja Glück und Severus war gar nicht da. Auch gut, dann konnte ich den Anschiss auf später verschieben. Doch bevor ich mich umdrehen und die Treppe hinunterlaufen konnte, wurde die Tür von innen her aufgerissen und ich sah in die wütenden, schwarzen Augen von Severus Snape.

„Wo, verdammt nochmal, bist Du gewesen“, schrie er mich an.

Oh oh, er war mehr als nur sauer. Er war stinkwütend. Nein, das traf es auch nicht richtig. Er tobte wie ein wild gewordener Hippogreif. Ach Du heilige Scheiße, so sauer hatte ich ihn noch nie erlebt. Jetzt wusste ich endlich, was es hieß, eine Todesangst vor etwas zu haben. Ich sollte lieber mir schnell etwas einfallen lassen, bevor der Vulkan noch vollends ausbrach.

Doch bevor ich etwas sagen konnte, tobte Severus auch schon weiter.

„Was bitte ist so schwer daran zu verstehen, wenn ich Dir sage, dass Du **SOFORT NACH DEM ABENDESSEN** zu mir kommen sollst? Habe ich mich irgendwie unmissverständlich ausgedrückt? Was bitte hast Du getrieben? Noch ein Käffchen zwischendurch getrunken oder wie? Rede endlich Katherine, bevor ich Dir einen Fluch auf den Hals hetze!“

„Dann lass mich doch erst einmal zu Wort kommen“, maulte ich ihn an. „Du hast gerade ohne Punkt und Komma geredet. Wie hätte ich Dir da irgendetwas erklären können?“

Und da war sie wieder. Die Katherine, die zur Furie werden kann, wenn man sie zur Sau macht. Ich lasse mich doch nicht blöd anreden, nur wegen der lächerlichen Kleinigkeit von einer Stunde. Außerdem hatte ich ja einen guten Grund, warum ich zu spät gekommen war.

„Mach mich nicht noch wütender, Katherine. Eine Stunde ist keine Kleinigkeit. Weißt Du, was Dir in einer Stunde alles passieren kann?“

„Ich habe es Dir schon einmal gesagt, Severus. Und ich sage es Dir gern noch einmal, damit es auch keine Unklarheiten zwischen uns gibt: **RAUS AUS MEINEM KOPF!!!**“

Vorsicht, Kate, meldete sich da meine innere Stimme. Provoziere ihn nicht zu sehr. Er ist immer noch Dein Schulleiter / ein Todesser und wer weiß, was der alles mit Dir anstellen kann.

„Dürfte ich jetzt bitte erst einmal reinkommen, damit ich Dir in aller Ruhe erklären kann, warum ich so spät dran bin“, sagte ich deshalb und versuchte dabei, so beschwichtigend wie möglich zu klingen. Ich stand nämlich immer noch der Tür. Wir hatten uns mitten im Vorraum angebrüllt.

Severus trat, immer noch wütend, zur Seite und ließ mich ein.

Schnell versuchte ich so viel wie möglich von meiner Umgebung in mir aufzunehmen. Zu meiner rechten

befand sich der große offene Kamin, sowie Snapes Vitrine mit den Bildern seiner Lieblingsschülern und seinen Auszeichnungen. Links von mir war ein großer Schreibtisch. Der große, runde Raum wäre sicherlich großzügig und freundlich gewesen, hätte ihm Severus nicht seine persönliche Note verliehen. Die Wände hatte er mit schwarzen Tüchern verhüllt und es gab zahlreiche Regale, auf denen irgendwelche Einmachgläser mit gruseligem Schlabberzeug drin standen. So wirkte das Zimmer düster und unheimlich.

„Nett hast Du es hier“, versuchte ich die Stimmung zu lockern, aber das schien gewaltig in die Hose zu gehen. Severus funkelte mich nämlich immer noch böse an. „Aber Du solltest Dich dringend mal mit Deinem Innenausatter unterhalten. Wirkt alles ein bisschen düster.“

„Setz Dich“, maulte Severus und deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

Der verstand aber auch überhaupt keinen Spaß. Hallooo, Lachen ist auch mal erlaubt. Oder wenigstens ein Lächeln, alter Miesepeter.

Ich ließ mich auf den Stuhl fallen. Aua, der hätte aber auch etwas bequemer sein können. Severus nahm mir gegenüber auf seinem Thron Platz.

„Ich warte, Katherine!“

„Worauf denn?“

„Du wolltest mir doch in aller Ruhe erklären, wieso Du zu spät gekommen bist.“

„Ach so, ja. Entschuldige, ich war immer noch ganz fasziniert von Deiner Einrichtung. Ist ja schon gut, Du brauchst mich nicht gleich mit Deinen Blicken zu töten. Ich hatte etwas in Sachen Schulsprecherin zu tun.“

„Was soll das heißen?“

„Na ja, da war dieser Junge aus meinem Haus. Thomas Whitewood. Ihm wurde heute von dieser dicken Sumpfküh...“

„Falls Du Professor Carrow meinst, Katherine, dann bin ich verpflichtet, Dir zu sagen, dass sie eine Lehrerin dieser Schule ist und ich Beleidigungen leider nicht dulden kann. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, habe ich. Aber... Na ja, ist ja auch egal. Jedenfalls hat sie diesem armen, kleinen Jungen die Hand mit einem Zauber aufgeschlitzt und ich habe ihn in den Krankenflügel gebracht.“

„Du bist deswegen zu spät, weil Du einem anderen geholfen hast?“

Rede ich den Koboldogack oder eher Trollisch? Jaaah, ich habe einem anderen Schüler geholfen, wie es ja auch meine Pflicht ist. Glaube ich zumindest.

„Ja, das ist der Grund. Ich hätte ihn doch nicht einfach so da sitzen lassen können. Bevor ich zu so etwas fähig wäre, nehme ich es lieber doch zehnmal mit Dir auf.“

„Du würdest keine zehn Sekunden überleben.“

„Weiß ich doch.“

Ich grinste ihn an und hoffte, dass das Eis gebrochen war.

„Dagegen kann ich natürlich nichts sagen. Du hast sehr ehrenvoll gehandelt. Du hast selbst Ärger mit mir in Kauf genommen, nur um einem anderen zu helfen. Das muss ich Dir hoch anrechnen. Und genau aus diesem Grund habe ich dich auch zur Schulsprecherin gemacht.“

„Womit wir auch schon beim Thema wären. Wieso genau hast Du mir dieses Amt zugeteilt?“

„Das ist nicht so einfach zu erklären, wie Du es Dir vielleicht vorstellst. Da bist erst einmal Du selbst. Du bist mutig, talentiert, zuverlässig und vertrauenswürdig. Du kannst gut mit anderen Menschen umgehen, auch wenn Du ihnen manchmal die Meinung sagst. Genau so etwas brauchen die Schüler. Sie brauchen jemanden, zu dem sie kommen und sich ausheulen können, der sie bei den Lehrern oder mir verteidigen kann, ihnen aber auch einmal sagt, wenn sie falsch liegen. Genau so bist Du, Katherine. Du vereinst all die Charaktereigenschaften in Dir, die für diesen Posten so wichtig sind.“

Mit war schon ganz schlecht. Das war zu viel Honig um mein Maul geschmiert. Ich bin einfach ein Typ, dem positive Kritik unangenehm ist.

„Aber das ist noch nicht alles. Du erinnerst Dich doch noch sicher an meine Rede von gestern oder nicht?“

„Mehr schlecht als recht. War ein Witz, Severus. Hör auf, mich ständig so böse anzuschauen. Ich erinnere mich schon noch daran, keine Angst.“

„Mir ist im Moment wirklich nicht zum Spaß zumute, Katherine. Also, wie ich gestern schon erwähnte, wurde neben Deiner Position auch noch die Strafaufsichtskommission neu geschaffen. Es ist nicht auf meinen Mist gewachsen, dass ausgerechnet Crabbe und Goyle diese Stellen bekommen haben. Das kannst Du mir glauben. Die zwei wären die letzten gewesen, denen ich diese Verantwortung übertragen hätte. Aber mir blieb nichts anderes übrig, falls Du verstehst, was ich meine?! Tja und da die Wahl, wer der neue Schulsprecher sein

würde, mir überlassen wurde, musste ich jemanden einsetzen, der den beiden gewachsen war. Und da hatte ich eine spontane Eingebung und das warst Du.“

„Weil ich so eine große Klappe habe und die beiden in Grund in Boden reden kann oder wie?“

„Nein, weil Du eine der talentiertesten Schülerinnen bist, die Hogwarts je gesehen hat. Und das meine ich ernst, Katherine. Deine Freundin, die Granger, ist intelligent, ja, aber Du hast dazu auch noch Köpfchen. Du weißt, wie Du die Zauber, die Du gelernt hast, gezielt einsetzen musst. Ich weiß nicht, wie ich es besser ausdrücken soll.“

„Danke, Severus. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen, dass Du so über mich denkst.“

Das war mein voller Ernst, es bedeutete mir wirklich viel, dass ausgerechnet Snape so von mir dachte. Er war einfach einer der am meisten begnadeten Zauberer, die ich jemals kennen gelernt habe. Manchmal ein charakterliches Arschloch, ja, darin bestand gar kein Zweifel, aber dennoch mehr als nur ein Genie auf seinem Gebiet.

„Aber sag schon, Severus, war das alles? Oder gibt es noch mehr Gründe, warum Du mich zur Schulsprecherin gemacht hast.“

„Eigentlich nur einen. Damit ich Dich öfter sehen kann.“

„BITTE???“

„Nicht, was Du jetzt schon wieder denkst. Keine Angst, ich habe keinerlei sexuelles Interesse an Dir (Puh, da bin ich aber froh. Moment mal, diese Worte aus Snapes Mund??? Oh Gott, bitte nicht.). Selbst wenn es so wäre, (Lalala, ich will das alles gar nicht hören), ich würde Draco doch nie ins Gehege kommen. Nein, Katherine, es ist mir sehr wichtig, dass ich Dich persönlich in Okklumentik unterrichte. Du musst lernen, Deinen Geist zu verschließen. Das ist notwendig, weil der Dunkle Lord nach einer Möglichkeit sucht, mit Dir in Verbindung zu treten.“

„Er will was?“

„Ich konnte selbst nur einen kurzen Blick auf seine Gedanken werfen, da er selbst ein hervorragender Okklumentiker ist. Bitte, Katherine. Es ist sehr wichtig, dass Du lernst, Deinen Geist vor ihm zu verschließen. Er könnte Dir sonst dort etwas sehr schlimmes antun. Er könnte Dir beispielsweise eine Erinnerung schicken, in der er Draco etwas antut. Wie würdest Du darauf reagieren? Wahrscheinlich nicht anders als Potter in seinem 5. Schuljahr. Der ist auch mit wehenden Fahnen ins Ministerium geflogen, weil er dachte, dass sein Pate dort gefoltert wurde. Hätte er nur... Der Tod von Sirius Black war einfach so unnötig. Verstehst Du, was ich damit sagen will, Katherine? Ich habe auch schon mit Draco darüber gesprochen. Auch er hält es für notwendig, auch wenn es für Dich wahrscheinlich nicht gerade angenehm wird. Gerade am Anfang.“

Ach, nicht gerade angenehm, ja? Ach so, wenn es weiter nichts ist. Ist ja nur ein Todesser, der versuchen wird, meine geheimsten Gedanken zu lesen. Das ist doch super. Freuen wir uns doch alle mal eine Runde darüber.

„Ich würde es nicht machen, wenn es nicht wirklich so wichtig wäre, Katherine. Bitte, Du musst mir in diesem Punkt einfach vertrauen.“

„Woher soll ich denn wissen, dass Du nicht mit irgendwelchen Informationen über mich und meine Gedanken zu Voldemort rennst?“

„Ich kann Dir nur mein Wort darauf geben und Dir sagen, dass Dumbledore mir vertraut hat. Und auch Draco. Vergiss nicht, Katherine, er würde nie zulassen, dass Dir etwas zustößt. Wenn Du es von mir verlangst, gebe ich Dir darauf auch einen unbrechbaren Schwur. Du musst es nur sagen.“

„Nein, danke, lass mal stecken.“

Ich glaubte ihm auch so, denn er hatte recht. Draco würde es niemals zulassen, dass Snape irgendetwas über mich ausplauderte. Ich hoffte nur, ich würde schnell lernen, meinen Geist zu verschließen, denn es gab einfach Dinge, die gingen Severus definitiv NICHTS an.

„Gut, wenn es sein muss“, meinte ich schließlich, nachdem ich eine Weile nachgedacht hatte. „Wann fangen wir an?“

„Du machst es also wirklich? Das ist sehr gut, Katherine, wirklich. Ich würde sagen, wir beginnen nächste Woche. Du hast montags und freitags jeweils eine Stunde vor und nach der Mittagspause eine Freistunde. Diese Zeit sollten wir nutzen. Aber ich würde sagen, wir nehmen auch noch den Mittwochabend mit dazu.“

„So oft? Und wann soll ich dann bitte meine Hausaufgaben machen und lernen?“

„Dir wird schon was einfallen. Und wenn Du es einmal nicht schaffst, dann stell ich Dir halt eine Bescheinigung aus. Okay?“

„Na gut.“

So oft mit Snape in einem Zimmer. Na, das konnte was geben. Da würde sicher mehr als einmal eine Bombenstimmung sein.

„So, kommen wir nun zu Deinen Aufgaben als Schulsprecherin. Die sollte ich Dir wirklich noch erklären. Also, wie Du heute schon ganz richtig gemerkt hast, hast Du Dich um die Schüler zu kümmern und damit meine ich auch die aus Slytherin. Auch wenn Dir das vielleicht schwer fallen sollte. Außerdem kannst Du den anderen Strafen erteilen, wenn die anderen sich nicht an die Schulregeln halten. Aber Du kannst Ihnen nur Punkte abziehen, über alles weitere entscheidet ein Lehrer. Du musst außerdem irgendwelche Unstimmigkeiten zwischen Lehrern und Schülern klären. Ach ja, und natürlich mindestens einmal in der Woche eine Sprechstunde für die Schüler, die Probleme haben, abhalten. Wobei mir zweimal ehrlich gesagt lieber wäre. Ich werde Dir hierfür ein eigenes Büro oder zumindest ein leeres Klassenzimmer zur Verfügung stellen. Tja, dann wären da noch die Sprechstunden zwischen uns beiden, in denen ich Dich über aktuelle Änderungen in Kenntnis setze und diese mit Dir bespreche. Soweit zu Deinen offiziellen Aufgaben. Hier die inoffiziellen. Ich möchte Dich bitten, darauf aufzupassen, dass Crabbe und Goyle ihre Macht nicht ausnutzen und die Schüler quälen. Sollte das der Fall sein, möchte ich Dich bitten, sofort zu mir zu kommen. Aber Du musst vorsichtig sein. Crabbe und Goyle wurden auf Anweisung von den Carrows in ihre Position gehoben.“

„Wo wir gerade bei den Carrows sind. Wie konntest Du es zulassen, dass uns zwei Todesser unterrichten werden?“

„Es war nicht meine Entscheidung. Der Dunkle Lord hat es befohlen und ich habe zugestimmt. Und bevor Du jetzt weiter sprichst: Ich hatte keine andere Wahl, Katherine. Ich muss manchmal ein solches Arschloch sein, sonst fliege ich noch als Spion auf und kann dem Orden keine weiteren Informationen mehr geben. Genauer gesagt könnte ich nämlich gar nichts mehr tun, weil ich dann tot wäre. Mir ergeht es doch nicht anders als Draco.“

„Was meinst Du damit?“

„Ich bin noch nicht bereit, Dir irgendetwas zu erzählen, Katherine. Wenn es überhaupt je dazu kommen wird.“

„Ich zwinge Dich ja auch zu nichts. Ich möchte nur, dass Du weißt, dass Du mir alles erzählen kannst, wenn Du soweit bist.“

„Jetzt hör mal zu, ich bin immer noch Dein Schulleiter...“

„Kein Grund, sich gleich aufzuregen, Severus. Erzähl mir lieber mehr von den Carrows. Was sind ihre Aufgaben hier in der Schule? Ich glaube kaum, dass Du zulassen würdest, dass sie Schüler misshandeln, wenn Du eine andere Wahl hättest.“

„Da hast Du recht, Katherine. Es war nicht nur der Wunsch des Dunklen Lords, dass die Carrows in Hogwarts unterrichten, sondern auch, dass sie das komplette Strafsystem überarbeiten. Und mir bleibt nichts anderes übrig, als dem zuzustimmen.“

„Aber Du kannst doch nicht zulassen... Wer weiß, was die sich einfallen lassen!“

„Mir sind die Hände gebunden. Katherine, begreif' das bitte. Ich bin so machtlos wie Dein Draco. Er würde am liebsten jede Nacht mit Dir verbringen, aber es geht nicht. Und wenn ich nicht gewesen wäre, hättet ihr nicht einmal diese eine Nacht im August miteinander verbringen können.“

„Was soll das heißen?“

„Ich habe dafür gesorgt, dass Draco jenen Auftrag bekam, der ihn nach London führte. Ich habe den Dunklen Lord quasi beknet, dass er ihn dorthin schickte.“

„Du... Aber... Wieso... Ich verstehe überhaupt nichts mehr!“

„Der Dunkle Lord versucht Draco gefügig zu machen. Deshalb versucht er, ihn von Dir fern zu halten und schickt ihn um die ganze Welt um irgendwelche Sachen für ihn zu erledigen. Doch Draco hat in den 5 Wochen, in denen er sich nicht bei Dir meldete, begonnen Fehler zu machen. Er war kurz davor... Das sage ich Dir jetzt lieber nicht, nur soviel, dass es sehr gefährlich für ihn wurde. Mein Herr war sehr ungehalten wegen ihm. Deswegen habe ich den Dunklen Lord darum gebeten, Draco für ein paar Stunden eine Auszeit zu gewähren, dass er wieder seine Energiezellen aufladen kann sozusagen. Es hat mich einiges an Überredungskunst gekostet, aber am Ende habe ich es geschafft.“

„Danke!“

Mehr brachte ich nicht heraus. Wie viel war ich Severus denn jetzt schon schuldig? Da war einmal die Tatsache, dass er Draco das Leben gerettet hatte, anschließend das meine, dann diese eine Nacht und

schließlich noch, dass er mich nicht verpiffen hat. Oh Gott, die Liste wurde ja immer länger. Hilfe! Wie sollte ich diese Schuld je abtragen?

„Möchtest Du sonst noch etwas wissen, Katherine?“

„Nein... Halt, Moment mal, da wäre noch was. Mir ist aufgefallen, dass die ganzen Muggelgeborenen nicht mehr an der Schule sind. Was hat es damit auf sich?“

„Auch das war nicht meine Entscheidung, sondern die des Ministeriums. Du hast sicher mitbekommen, dass sich alle Zauberer und Hexen, in denen kein magisches Blut fließt, registrieren lassen mussten. Ihnen wurden ihre Zauberstäbe abgenommen und es wurde ihnen verboten, je wieder einen Zauber auszuführen. Sollten sie dagegen verstoßen, handeln sie sich einen lebenslangen Aufenthalt in Askaban ein. Und Du weißt ja, was das heißt. Du siehst also, dass ich auch in diesem Punkt machtlos war.“

Und wieder brachte ich nicht mehr als ein „Danke“ über die Lippen. Es wäre auch sinnlos gewesen, noch weiter darauf einzugehen, denn es lag wirklich nicht in Severus Macht, hier etwas auszurichten. Eine Diskussion mit ihm wäre also zwecklos gewesen.

Doch trotzdem fragte ich mich unweigerlich, was mit Severus eigentlich los war. Wieso war er auf einmal so offen und ehrlich zu mir? Und vor allem so nett? Früher hätte mir auch nur eine klitzekleine Frage nichts anderes eingebracht als ein „Schnauze, Miller, das geht Sie überhaupt nichts an“. Und jetzt saßen wir hier friedlich zusammen und unterhielten uns über den Dunklen Lord, seine Anhänger und seine Machenschaften. Ich konnte es immer noch nicht fassen. Wenn mir das vor einem Jahr jemand gesagt hätte, hätte ich ihm sofort ein schriftliches Attest über seine Verrücktheit ausgestellt.

„Noch eine Frage?“

„Ähm ja. Diese Okklumentikstunden... Entschuldige, ich weiß wir haben schon darüber gesprochen, aber ich verstehe das, offen gesagt, noch nicht ganz. Wie genau wird das ablaufen? Ich weiß zwar, was Okklumentik ist, aber trotzdem. Welche Erinnerungen genau wirst Du betrachten?“

„Ich werde versuchen, gewaltsam in Deinen Geist einzudringen und Du wirst versuchen, mich daran zu hindern. Welche Gedanken ich sehen kann oder nicht, liegt dabei ganz allein an Dir. Wenn Du mich nicht rein lässt, kann ich absolut gar nichts sehen. Das wird natürlich nicht von Anfang an der Fall sein, aber genau das ist unser Ziel.“

„Das mit dem rein lassen habe ich noch nicht so ganz verstanden.“

„Das ist eigentlich ganz einfach. Pass auf, wenn Du nicht willst, dass ich eine bestimmte Erinnerung sehe, dann wirst Du mich automatisch abwehren. Es ist dann so, als würdest Du eine Mauer um Deinen Geist errichten. Mein Ziel ist es, Dir beizubringen, diese Mauer dauerhaft zu errichten. Das ist schwierig, aber machbar. Keine Angst, Katherine, wir werden langsam anfangen. Und ich werde nicht in zu intimen Erinnerungen wühlen. Ich stehe zwar auf Pornos, aber nicht, wenn meine Schüler darin die Hauptrolle spielen.“

GAAAAAAH, zu viele Details, das will ich alles gar nicht wissen. Allein schon bei dem Gedanken daran wurde mir übel. Snape vor einem Fernseher, vielleicht noch eine Pumpflasche Handcreme vor sich, die Hose ausgezogen... KATHERINE, WORAN DENKST DU DA BITTE GERADE? HÖR SOFORT AUF DAMIT!!!

„Du solltest wirklich lernen, Deine Gedanken besser unter Kontrolle zu haben.“

Severus grinste mich schelmisch an. Doch mich brachte das nur auf 180.

„Und Du solltest lernen, Dich aus den Privatsachen Deiner Schüler und Deiner Freunde raus zu halten!“

Ich konnte nicht anders, ich schrie ihn an. Was bildete sich der Kerl eigentlich ein? Er war schon wieder in meinem Kopf gewesen und das, zumindest heute noch, ohne meine Erlaubnis.

„Ich kann nichts dafür, Katherine. Ich bin für Gedanken nun mal sehr empfänglich und Deine schreien mich schon fast an.“

„Du solltest aufpassen, dass ich Dich nicht gleich richtig anschreie.“

„Vorsicht, ich bin immer noch...“

„Ja, ja, ja, ich weiß schon. Du bist immer noch der Leiter dieser Schule. Ich hab's kapiert, okay? Aber das gibt Dir noch lange das Recht, ständig meine Gedanken zu lesen.“

„Genau genommen lese ich nicht...“

„Es ist mir scheißegal, wie Du das ausdrücken würdest. Ich sage es Dir ein letztes Mal: RAUS AUS MEINEM KOPF! Solange ich es Dir nicht gestatte, hast Du da gar nichts zu suchen. Und wehe, wenn...“

„Ich würde das an Deiner Stelle jetzt nicht aussprechen. Sonst kann ich für nichts mehr garantieren.“

Außerdem weiß ich auch so, was Du mir sagen willst. Danke schön! Und jetzt komm endlich runter, Katherine.“

Doch das war leichter gesagt, als getan. Es dauerte auch eine ganze Weile, aber irgendwann musste ich einfach einsehen, dass es sich nicht lohnte, sich jetzt auch noch darüber aufzuregen. Ich konnte Severus eh nicht ändern.

„Hast Du Dich jetzt wieder ein gekriegt? Mann, man könnte doch glatt meinen, dass Du unter PMS leidest.“

„Das geht Dich einen verdammten Scheißdreck an!!!“

„Gut, Du leidest ganz offensichtlich an PMS. Ist ja jetzt auch egal. Okay, Katherine, da es jetzt schon ziemlich spät ist, darfst Du mir noch eine einzige Frage stellen. Also, was möchtest Du wissen?“

Hmmm, nur eine einzige Frage. Die musste gut überlegt sein. Doch wenn ich ehrlich zu mir selbst war, gab es nur eine Sache, die mich wirklich interessierte. Spiel hin, Spiel her.

„Severus, wie geht es Draco“, wollte ich wissen.

„Den Umständen entsprechend gut. Du fehlst ihm.“

„Was meinst Du mit 'den Umständen entsprechend'? Bitte, ich muss wissen, wie es ihm geht! Ich werde sonst noch verrückt vor Sorge.“

„Keine Angst, er ist nicht verletzt. Er ist bei bester Gesundheit. Aber dass er Dich nicht bei Dir sein kann, macht ihm sehr zu schaffen.“

„Aber er fehlt mir doch auch genauso. Bitte Severus, können wir nicht irgendetwas tun, dass...“

„Nein, Katherine, können wir nicht. Da sind mir einfach die Hände gebunden. Dracos Schicksal liegt allein in den Händen des Dunklen Lords. Tut mir leid!“

„Schon in Ordnung. Es ist nur so, ich habe so lange nichts von ihm gehört, weißt Du. Dabei hatte er mir doch versprochen, mir mindestens einmal in der Woche zu schreiben. Aber es ist jetzt schon fast drei Wochen her.“

„Ach, das habe ich ja komplett vergessen. Heute Morgen kam ein schwarzer Uhu zu mir und hat mir DAS hier gebracht.“

Er hielt ein kleines Kuvert in die Höhe. Die Schrift und das Wachssiegel kamen mir mehr als nur bekannt vor.

„Draco hat mir geschrieben?“

„Ja, das hat er.“

„Und Du hast das nicht vorher erwähnt, weil...“

„Du Dich dann nicht auf unser Gespräch hättest konzentrieren können.“

Grrrr, der Kerl macht mich noch wahnsinnig.

„Gib schon her“, rief ich und riss ihm den Brief aus der Hand. Schnell ließ ich ihn in der Tasche meiner weißen, knielangen Strickjacke verschwinden. Nicht, dass Severus noch auf dumme Gedanken kommt.

„Noch eine Kleinigkeit, Katherine, bevor Du gehst. Ich möchte Dich noch einmal bitten, vorsichtig zu sein, denn die Carrows...“

„Ja, ja, ich weiß. Severus, bitte, können wir uns nicht das nächste Mal darüber unterhalten? Das ist ja schon am Montag. Bitte!!!“

„Siehst Du und genau deshalb habe ich Dir den Brief erst jetzt gegeben. Und jetzt ab mit Dir.“

„Danke, Severus. Für alles. Den Brief, Deine Offenheit, Deine Ehrlichkeit, Deine...“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Und jetzt verschwinde endlich. Ich weiß doch, dass Du darauf brennst, seinen Brief zu lassen. Ich erwarte dann Deine Antwort darauf morgen. Gute Nacht, Katherine.“

„Gute Nacht, Severus.“

Dann sprang ich von meinem Stuhl auf und rannte aus dem Büro.

## Kapitel 15: Muggelkunde

Und wieder hieß es rennen. Aber dieses Mal war es nicht die Eile, sondern die Vorfreude, die mich antrieb. Ich konnte es kaum erwarten, endlich Dracos Brief zu lesen und das, obwohl ich eigentlich beschlossen hatte, sauer auf ihn zu sein. Wobei, wenn ich es mir so recht überlege, war das eigentlich total kindisch von mir. Er konnte ja schließlich nichts dafür. Was hatte Severus gesagt? Ihm ging es körperlich gut, aber seelisch sah es gar nicht so rosig aus? Da konnte ich ihm jetzt nicht auch noch Stress machen.

„VORSICHT“, riss mich ein lauter Schrei aus meinen Gedanken und ich kam schlitternd zum Stehen.

Was ist denn jetzt schon wieder los? Ich will doch nur nach oben und diesen blöden Brief lesen. Ist das denn zu viel verlangt? Irgendwie erinnerte mich diese Situation doch stark an den Sommer, genauer gesagt an den Abend der Hochzeit. Da war es genauso. Konnte man denn nicht einmal fünf Minuten seine Ruhe haben? Das ist ja furchtbar.

„Miss Miller, wo kommen Sie denn her“, meinte McGonagall. Anscheinend hatte ich sie fast umgerannt. UPS! „Haben Sie schon einmal auf die Uhr geschaut? Es ist halb 11. Sie sollten eigentlich seit 8 Uhr in ihrem Gemeinschaftsraum sein. Oder haben Sie unserem Schulleiter bei seiner Jahresantrittsrede etwa nicht zugehört?“

„Ja doch, schon, Professor“, antwortete ich ihr keuchend. Ich musste dringend etwas für meine Kondition tun. „Aber apropos Schulleiter, von dem komme ich gerade.“

„Sie waren so lange dort? Was hatten Sie denn so vieles zu besprechen?“

„Ach, so dies und das. Ich hatte einige Fragen bezüglich des Schulsprecheramtes. Aber, Professor, jetzt würde ich gerne in den Gryffindorturm, wenn das für sie in Ordnung ist. Nicht dass ich am Ende noch von jemand anders erwischt werde.“

„Sollte dies der Fall sein, Miss Miller, dann schicken Sie denjenigen bitte zu mir.“

„Klar, Professor, mach ich!“

„Na, dann laufen Sie schon weiter. Sie scheinen es ja mächtig eilig zu haben.“

„Professor, Sie ahnen ja gar nicht, wie eilig. Gute Nacht!“

Dann ließ ich sie einfach stehen und rannte weiter. Mich konnte so schnell nichts mehr aufhalten, vor allem kein fettes Todesserpaar.

„*Felix Felicis*“, schrie ich der fetten Dame schon entgegen, kaum dass ich um die Ecke gebogen war.

Doch sie reagierte nicht, denn sie schlief tief und fest. Das konnte doch jetzt nicht wahr sein! Heute schien wirklich nicht mein Tag zu sein. Es war zum verrückt werden. Doch halt, da öffnete sich das Porträtloch ein kleines Stück und ich gab noch einmal Gas. Das einzige, was ich sah, war etwas großes, dunkelhaariges.

Da ich aber immer noch im vollen Lauf den Gang entlang sprintete, rief ich nur „Aus der Bahn“, denn bremsen konnte ich jetzt eh nicht mehr. Doch mit was ich nicht gerechnet hatte, war die kleine Stufe am Eingang und über die stolperte ich jetzt natürlich, so dass ich in hohem Bogen gegen die Person fiel, die das Porträt für mich zur Seite geschoben hatte. Gemeinsam schlugen wir auf dem harten Steinboden auf.

„Aua! Ich habe Dich ja auch vermisst, Kate, aber das ist noch lange kein Grund, mich gleich umzurennen!“  
Zu meinem großen Erstaunen lag Neville halb unter mir.

„Neville, entschuldige, ich hatte einfach zu viel Tempo drauf“, beeilte ich mich zu sagen und sprang schnell auf. „Aber sag mal, was wolltest Du denn draußen? Du weißt schon, dass um 8 Uhr Zapfenstreich ist, oder?“

Ich streckte ihm meine Hand entgegen und half ihm auf. Hmm, er überragte mich tatsächlich um gut einen Kopf und ich war 1,70 m.

„Klar, weiß ich das. Ich wollte doch nur nach Dir suchen, Kate. Ginny und ich haben uns schon Sorgen gemacht und da ich Ginny wegen Du-weißt-schon-was nicht mehr rauslassen wollte, habe ich gesagt, ich schaue nach Dir. Wo warst Du denn so lange?“

„Ich war bei Snape. Irgendwelches Zeug besprechen, weil ich doch jetzt Schulsprecherin bin. Danke Neville, dass Du auf Ginny aufgepasst und sie nicht gehen gelassen hast.“

„Kein Thema, Kate. Weißt Du, auch wenn ihr mir nicht alles erzählt, so kann ich mir doch einiges zusammen reimen.“



„Ich weiß und glaub mir, irgendwann einmal werde ich Dir so viel erzählen wie möglich. Aber nicht jetzt, denn jetzt muss ich dringend... ins Bett!“

Ich wünschte ihm noch eine gute Nacht und ließ ihn am Porträtloch stehen. Doch da kam Ginny auf mich zu. Nicht die auch noch. Ich heule jetzt gleich. Habe ich es nicht gesagt?! Keine fünf Minuten!

„Wo zur Hölle...“, setzte sie mit hochrotem Gesicht an, doch ich schnitt ihr gleich das Wort ab. Um nichts in der Welt würde ich mich jetzt davon abbringen lassen, diesen verdammten Brief zu lesen.

„Ginny, ich war bei Snape und das hat eben ein klitzekleines bisschen länger gedauert als geplant. Außerdem war ich ein wenig spät dran. Ich erzähle Dir morgen alles, versprochen. Nur bitte, bitte, bitte, lass mich jetzt nach oben gehen.“

Da schien es bei ihr Klick zu machen.

„Du hast eine Nachricht bekommen?“

Ich nickte ihr einmal kurz zu. Meine Füße brannten schon darauf, erneut loszulegen.

„Na dann, ab mit Dir!“

Sie gab mir einen kleinen Klaps auf den Hintern und ich stürmte los.

Oben angekommen, riss ich mir die Strickjacke vom Leib und schmiss mich aufs Bett. Egal, was jetzt kam, ich würde jetzt Dracos Brief lesen. Meinetwegen konnte die Welt untergehen, aber ich LESE JETZT DIESEN BRIEF!!!

Mit zitternden Fingern brach ich das Wachssiegel, öffnete das Kuvert und holte ein Blatt Pergament heraus. Dann begann ich zu lesen.

*Katherine, (MOOOOMENT, fehlte da nicht 'Meine liebe' oder so)*

*Severus hat mir gerade von Deinem „Gespräch“ mit Filch heute Morgen erzählt. Wie konntest Du nur so... unvorsichtig sein und Dich um kurz nach halb 7 ALLEIN in den Gängen herumtreiben? Das war mehr als nur unvernünftig von Dir.*

Ich konnte nicht anders, ich musste kurz unterbrechen. Was hatten die denn nur alle? Sie behandelten mich wirklich wie ein Kleinkind, das ständig auf die heiße Herdplatte langen will. Was soll das? Ich konnte sehr gut auf mich selbst aufpassen.

Und Severus, was bildete der sich ein, dieser miese Verräter? Gleich zu Draco rennen und ihm erzählen, was die böse, kleine Katherine jetzt schon wieder angestellt hat. Das kann doch echt nicht wahr sein.

Und dann auch noch dieses blöde Geschwafel von Draco. Ich und unvernünftig? Dass ich nicht lache! Ich meine, was denkt sich der Kerl überhaupt dabei? Mir zuerst irgendwelche Versprechungen machen, von wegen „Ich schreibe Dir jede Woche, mein Schatz, versprochen“, sich dann nicht daran halten und dann, wenn ich einmal um halb 7 einen Brief an MEINE ELTERN schreibe und dabei in einen Mini-Clinch mit Filch gerate, mit wehenden Fahnen an galoppiert kommen und mir irgendwelche Vorhaltungen machen von wegen, ich sei UNVERNÜNFTIG. Ich glaube echt, ich bin im falschen Film?! Dann wollen wir mal schauen, was er sonst noch so geschrieben hat, der feine Herr Malfoy.

*Bitte, versteh das Katherine. Du musst wirklich vorsichtiger sein. Ich habe so schon genug um die Ohren, da kann ich mir nicht auch noch Sorgen darüber machen, ob Du Dich an unsere Abmachungen hältst oder nicht. Du hast mir versprochen auf Dich aufzupassen und was machst Du? Du wanderst um halb 7 Uhr morgens mutterseelenallein durch die Gänge.*

Oh ja, ich bin ja so was von böse.

*Hat Dir Severus denn noch gar nichts von den Carrows erzählt? Oder bist Du denn wenigstens noch nicht von selbst darauf gekommen? Wenn nicht, dann sag ich es Dir jetzt: Sie gehören zu meiner Sippschaft, falls Du weißt, was ich meine.*

*Falls Du es also immer noch nicht verstanden hast. SEI ENDLICH VORSICHTIG!*

*Und mach vor allem Deine Okklumentikstunden bei Severus, das ist mehr als nur wichtig.*

*Meinen Glückwunsch übrigens noch zu Deinem Schulsprecheramt.*

*Ich muss jetzt aufhören.*

*Ich melde mich.*

*Dein Draco*

Ich las den Brief noch dreimal durch. Der hatte sie echt nicht mehr alle. Er hatte kein einziges Mal „Ich liebe Dich“ oder so geschrieben. Im Gegenteil, er hatte mir nur Vorwürfe gemacht und mir, na ja, schon fast Befehle erteilt. Das lasse ich mir nicht gefallen. Ich war immerhin 17 Jahre alt und damit volljährig. Ich lasse mich doch von ihm nicht behandeln wie ein kleines, böses Mädchen. Er klang ja schon fast wie meine Mutter. „Katherine tu dies nicht, Katherine tu jenes nicht, wisch Dir schön Dein Popöchen ab, wenn Du auf der Toilette warst.“ Der konnte bloß froh sein, dass er jetzt gerade nicht hier war. Ich glaube, wenn er jetzt vor mir gestanden hätte, hätte ich ausgeholt und ihm mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Ich war ja so was von sauer. Grrr, ich will auf irgendetwas einschlagen! Na gut, wenn es so nicht geht, dann müssen es eben Wörter richten.

Ich sprang aus dem Bett, holte alle nötige aus meinem Nachtkästchen, setzte mich ans Fenster und fing an zu schreiben. Der konnte was erleben.

*Mr Malfoy, (Ha, das klang schon mal gut. Da wusste er gleich schon mal, was Sache war!)*

*sag mal, bist Du eigentlich noch ganz bei Trost? Ich meine, was soll das? Zuerst meldest Du Dich wochenlang nicht bei mir, dann tust Du es endlich und ich bekomme nichts als Vorwürfe zu hören? Ganz zu schweigen von einem „Ich liebe Dich“ oder ähnlichem.*

*Das lasse ich mit mir nicht machen. Nur, damit DU es weißt.*

*Nur zu Deiner Information: Ich konnte die halbe Nacht nicht schlafen, weil ich schlecht geträumt hatte. Da musste ich mich halt irgendwie beschäftigen und habe es mir erlaubt, einen Brief an meine Eltern zu schreiben, um ihnen mitzuteilen, dass ich zur Schulsprecherin ernannt worden bin. Weil ich zufällig ein kleines bisschen stolz auf mich gewesen bin. Und als es dann halb 7 war, habe ich mich auf den Weg in die Eulerei gemacht, damit ich hinterher noch in Ruhe frühstücken konnte. Dabei ist mir halt zufällig Filch über den Weg gelaufen und wollte sich in meine PRIVATSACHEN einmischen. Ich muss schon sagen, das war ein sehr schwerwiegendes Verbrechen meinerseits.*

*Ich meine, im Ernst, Draco, was erwartest Du von mir? Dass ich mich nur in den Gryffindorturm zurückziehe, Däumchen drehe und darauf warte, dass Du Dich mal bei mir meldest? Ich mache ja viel mit, aber das mit Sicherheit nicht. Ich habe auch noch ein Leben, verstehst Du?*

*Ach und übrigens, keine Panik! Ich mache schon diese verdammten Okklumentikstunden bei Severus. Auch wenn ich nicht gerade begeistert darüber bin, dass er in meinen Gedanken und Erinnerungen herum schnüffeln wird.*

*Und jetzt muss ICH aufhören,*

*Katherine Jane Miller*

*Schulsprecherin der Hogwartschule für Hexerei und Zauberei*

So, der sollte gleich mal sehen, wie der Hase so lief. Ich meine, wo sind wir denn hier? Im Kindergarten oder wie? Ich lasse mich doch so nicht behandeln, auch nicht von einem Draco Malfoy.

Sauer wie ich war, schnappte ich mir einen Umschlag aus der Schublade und schob mein Schreiben hinein.

Kurz überlegte ich, ob ich nicht doch noch ein „Ich liebe Dich“ hinzufügen sollte. Aber nein, ich musste, wenigstens einmal, stark bleiben.

Dann legte ich mich ins Bett und versuchte zu schlafen.

Versuchte war gut, denn ich tat die ganze Nacht kein Auge zu. Daher brauchte ich am nächsten Morgen statt der üblichen zwei Tassen Kaffee eine dritte und eine vierte. An Essen war gar nicht zu denken.

„Jetzt erzähl schon, Kate, was hat er Dir geschrieben“, nervte Ginny mich, wie eigentlich schon den ganzen Morgen. „Du wirkst so... Na ja, ich weiß auch nicht, wie ich das jetzt ausdrücken soll. Wütend und gleichzeitig abwesend.“

„Es ist alles in Ordnung, Gin“, antwortete ich ihr zum wohl 1000. Mal. „Ich habe einfach nur nicht gut geschlafen. Das ist alles.“

Da stand Severus am Lehrertisch auf und machte sich auf den Weg nach draußen.

„Warte mal schnell, ich bin gleich wieder da“, sagte ich zu meiner Freundin und lief Severus hinterher.

„Sev... äh Professor Snape“, rief ich ihm zu, denn er war schon auf der Treppe, die in den ersten Stock führte. „Professor, dürfte ich Sie wohl für einen kurzen Augenblick sprechen?“

Beinahe hätte ich ihn geduzt und das war hier, wo lauter Schüler um uns herum waren, gar nicht gut. Oh Mann, das war aber auch blöd. Wenn wir alleine waren, durfte ich ihn mit Severus anreden und dann musste ich auf einmal wieder „Sie“ und „Professor“ sagen. Wer würde da denn nicht durcheinander kommen?

„Was gibt es denn, Miller“, meinte Snape giftig und genervt.

Na, vielen Dank auch! Immerhin hast DU gestern zu MIR gesagt, ich solle Dir meine Antwort an Draco geben. Idiot!

„Ich habe hier die Liste mit meinen Sprechzeiten, die sie gerne haben wollten, Sir.“

Die hatte ich tatsächlich. Aber in dem großen Bogen Pergament, auf den ich hastig zwei Termine gekritzelt hatte, hatte ich den Umschlag mit dem Brief an Draco versteckt.

„Ich habe mich für Dienstagabend von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr und den kompletten Samstagnachmittag entschieden, wenn es Ihnen recht ist, Professor. Eine Ausnahme wäre es natürlich an einem Samstag, an dem ein Ausflug nach Hogsmeade stattfindet. Da würde ich meine Sprechstunde auf Freitagabend vorverlegen.“

„Sie opfern sogar ihr Wochenende, Miss Miller? Sehr löblich. Ich werde Ihnen bis morgen einen Raum besorgen. Ist dem noch irgendetwas hinzuzufügen?“

Ich sah ihn mit hochgezogener Augenbraue an und wusste irgendwie, dass er in diesem Augenblick wieder einmal in meinem Kopf war. Daher dachte ich Ja, sagte aber „Nein“. Das schien ihn zu verwirren, denn er schaute mich so fragend an.

Schau doch einfach mal in das Pergament, Herrgott!

Ah okay, er schien es kapiert zu haben. Blitzmerker! Wie Draco.

„Dann ein schönes Wochenende, Miss Miller!“

„Ihnen auch, Professor!“

„Was sollte das denn“, fragte Ginny verwirrt, die mittlerweile am Fuß der Treppe auf mich wartete. Ihr Blick sprach tausend Worte. Sie hatte keinen blassen Schimmer, was sie davon halten sollte.

„Ich habe ihm nur etwas geben müssen, Gin“, antwortete ich ihr.

„Und was? Das sah nämlich verdammt vertraut aus.“

Ich seufzte einmal tief.

„Komm mit nach oben, dann erzähl ich Dir alles.“

Dann schnappte ich mir ihren Arm und zog sie nach oben in den Gryffindorturm.

Ich erzählte Ginny die ganze Geschichte, angefangen bei meinem Aufbruch in der Großen Halle nach dem Abendessen bis hin zu meinem Brief an Draco, den ich Severus gegeben hatte. Natürlich konnten wir es uns nicht verkneifen über ihn, Draco, Harry und Männer im Allgemeinen zu schimpfen. Wenn sich uns schon einmal eine solche Gelegenheit bot, mussten wir sie auch kräftig ausnutzen.

Das restliche Wochenende verlief relativ ereignislos, außer dass Severus mir einen Brief schrieb, in dem er mir mitteilte, dass ich für meine Sprechstunden ein leeres Klassenzimmer im 3. Stock benutzen könnte, das er bereits von Filch hatte sauber machen lassen. Für die persönliche Note sollte ich aber, ich zitiere, meinen „Innenausstatter kontaktieren“. Ha ha, sehr witzig. Er hatte auch ein PS hinzugefügt:

*Der zuständige Sachbearbeiter hat Ihre Nachricht dankend erhalten.*

Mehr stand da nicht. Und mehr bekam ich auch nicht zu hören. Der feine Mister Malfoy hielt es anscheinend nicht für notwendig, auf meinen Brief zu antworten. Na fein, auch in Ordnung. Wenn er wollte, konnte er Krieg haben. Bitte schön! Aber allein der Gedanke daran tat weh.

Ich nutzte also die Zeit, um mich für den Unterricht am nächsten Tag vorzubereiten. Ich las noch einmal meine Unterlagen der Zaubertrankstunden vom letzten Jahr durch und übte ein paar Flüche für (Verteidigung gegen?) die Dunklen Künste. Mehr konnte ich nicht tun, denn Hausaufgaben hatten wir am Freitag noch nicht bekommen.

Am Montagmorgen machte ich mich daher mit einem guten Gefühl auf den Weg in die Kerker zu Zaubertränke. Es lief auch überraschend gut. Auch hier konnte ich alle Fragen richtig beantworten. Ich schien mich wirklich zu einer zweiten Hermine zu entwickeln. Wir setzten auch schon unseren nächsten Zaubertrank an, Veritaserum um genau zu sein, da dieser einen Mondzyklus lang in einem völlig geräuschlosen Raum ruhen sollte. Das nächste Mal würden wir mit dem Euphorieelixier fortfahren.

Danach hatte ich eine Freistunde, in der ich sofort den Aufsatz für Professor Slughorn schrieb, den wir als Hausaufgabe auf bekommen hatten, zu dem Thema: Beschreiben Sie die genaue Brauweise des Veritaserums. Welche Gefahren ergeben sich für den Zauberer, wenn die Reihenfolge der Trankzutaten und die Reifedauer nicht genauestens eingehalten werden? Das war nicht weiter schwierig, denn ich konnte zusätzlich zu meinem Zaubertrankbuch auch noch ein Buch aus meiner Aurorenreihe verwenden.

Dann machte ich mich zusammen mit Neville auf den Weg zu Muggelkunde. Da war ich aber mal gespannt, wie sich die dicke Kuh anstellte. Was würden wir überhaupt lernen?

Wir betraten, zusammen mit ein paar Hufflepuffs, ein Klassenzimmer im Erdgeschoss (klar, die fette Sau, Entschuldigung, war mit Sicherheit zu faul zum Treppen laufen. Tja, meine Liebe, in Hogwarts gibt es leider noch keinen Aufzug!), das ich noch nie betreten hatte. Die Fenster waren geschlossen, so dass es ziemlich dunkel war und es herrschte eine Hitze, dass mir sofort der Schweiß aus sämtlichen Poren trat. Puh, war die denn wahnsinnig? Hier gab es außerdem nur Zweiertische, deswegen setzte ich mich zusammen mit Neville in die letzte Reihe. In jedem anderen Klassenzimmer hatten mindestens vier Leute an einem Tisch Platz.

„Bücher raus, Zauberstäbe weg“, rief eine raue Stimme vorne am Pult.

Da stand sie, klein und dick wie sie war. Sie hatte kurze, rötliche Haar, die sie zu einem strengen Pferdeschwanz zurück gebunden hatte. Sie sah ihrem Bruder Amycus, den ich bisher nur beim Essen gesehen hatte, durchaus ähnlich. Sie hatten sogar fast die gleichen Gesichtszüge, nur dass Amycus schwarze Haare und ein kleines Bärtchen hatte.

„Habt ihr mich nicht gehört? Zauberstäbe weg!“

Die Klasse stöhnte auf, inklusive mir. Ein Fach, in dem keine Zauberstäbe gebraucht wurden, war das pure Fiasko. Hatte man ja an Umbridges Verteidigungsunterricht in der 5. Klasse deutlich gesehen. Aber was blieb mir anderes übrig. Schnell ließ ich also meinen in der Schultasche verschwinden.

„Mein Name ist Professor Alecto Carrow“, begann sie, „und ich bin vom Zaubereiministerium dazu berufen worden, Euch ein bisschen mehr über diese schmutzigen, kleinen Muggel zu erzählen, die Euer ehemaliger Schulleiter so sehr geliebt hat.“

Ich tauschte einen schnellen Blick mit Neville, der fragend die Augenbrauen nach oben gezogen hatte. Was war das? Ihr Ernst etwa? Wie konnte sie es wagen, Professor Dumbledore, den wohl größten Zauberer aller Zeiten zu beleidigen?

„Doch ich sage es Euch gleich, wir werden hier die Wahrheit über die Muggel studieren, nicht dieses falsche, verdrehte Wischiwaschi-Zeug, dass meine Vorgängerin unterrichtet hat und die ja nun leider nicht mehr unter uns weilt.“

Was sollte denn das heißen? Hatten die etwa... Oh Gott, ich ahnte schreckliches.

„Professor Burbage war der Meinung, es gäbe nichts besseres, als uns mit diesen dreckigen, stinkigen Muggeln zu paaren. Ich aber sage Euch, lasst die Finger von denen, sonst seid ihr nicht besser als sie. Schlagt nun bitte Eure Bücher auf Seite 13 auf.“

Die Frau hatte sie nicht mehr alle.

Das Muggelkundebuch war das einzige, das ich noch nicht aufgeschlagen hatte. Hätte ich es lieber mal getan, dann wäre ich sicher nicht so schockiert gewesen wie jetzt. In dem Buch waren zwei

Körperbauschemata zu sehen. Eines stellte einen Zauberer, das andere einen Muggel dar.

„Wie ihr hier sehr schön sehen könnt, ähneln sich Muggel und Zauberer in ihrem körperlichen Aufbau. Wer kann mir sagen, was der Unterschied zwischen unseren Rassen ist?“

Bitte??? Ich hatte mich verhört, ziemlich sicher. Hatte die gerade Rassen gesagt? Was waren wir denn, Hunde oder was? Das konnte die doch nicht ernst meinen. Ich hatte ja irgend so eine Propaganda-Scheiße erwartet, aber das hier war ja noch viel schlimmer.

Ich rechnete es der Klasse sehr hoch an, dass in diesem Augenblick kein einziger von ihnen die Hand hob. Auch ich weigerte mich, mich zu melden, obwohl ich natürlich längst den Unterschied an den Zeichnungen entdeckt hatte.

„Weiß es denn niemand? Habt ihr denn zu viel Zeit mit diesen Schlammblütern verbracht? Ihr könnt froh sein, dass die weg sind, das kann ich Euch sagen.“

Nur ruhig bleiben, Kate. Sag nichts, halt einfach nur Deine Klappe. Die versucht uns zu provozieren. Die konnte DAS nicht wirklich ernst meinen.

„Gut, da sich keiner freiwillig meldet, muss ich eben einen von Ihnen auswählen...“

Sie kam hinter ihrem Pult hervor und wanderte durch das Klassenzimmer. Ihre giftigen kleinen Augen streiften dabei über jeden von uns. Als ihr Blick an mir hängen blieb, bekam ich am ganzen Körper eine Gänsehaut. Ich konnte nicht sagen, woran das lag, aber plötzlich verspürte ich den übermächtigen Drang, entweder eine Mauer um mich herum zu errichten oder gleich aus dem Klassenzimmer zu fliehen.

Doch sie ließ mich links liegen. Stattdessen wandte sie sich Neville zu.

„Und Ihr Name ist“, fragte die Carrow ihn.

„N... Nev... Neville Longbottom“, antwortete mein Freund stockend.

„So wie Frank und Alice Longbottom“, hakte die alte Hexe nach.

„Ja, das waren.. sind... meine Eltern.“

Ich kannte das Schicksal von Nevilles Eltern und das wünschte man keinem, nicht einmal seinem schlimmsten Feind. Sie wurden von Bellatrix, Rodolphus und Rabastan LeStrange sowie Barty Crouch junior mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert bis sie wahnsinnig wurden. Sie lebten auf der geschlossenen Station im St. Mungo Krankenhaus und hatten keine Chance darauf, jemals ihr Gedächtnis wieder zu erlangen.

„Ach nein, das ist ja schön, der kleine Neville. Sag mal, wie geht es Mami und Papi denn? Immer noch nicht alle Tassen im Schrank?“

Mit fiel die Kinnlade runter. Wie konnte diese blöde, fette Sabberhexe es wagen? Ich glaube echt, mein Schwein pfeift. Auch Neville schien es nicht fassen zu können, doch ich sah, wie es in ihm brodelte.

„Ich kenne Deine Eltern leider nicht persönlich Junge, aber dafür ein paar Freunde von mir. Die hatten jede Menge Spaß mit ihnen.“ Dann fing sie schallend an zu lachen.

Das war ungeheuerlich. Das war mehr als unterhalb der Gürtellinie, das griff ja schon Nevilles Würde an. Ich musste dringend mit Severus darüber reden.

Nevilles Fäuste lagen geballt in seinem Schoß. Ich nahm seine linke Hand in meine rechte, streichelte kurz einmal mit dem Daumen über seinen Handrücken und zwang ihn mich anzusehen. Als er es schließlich tat, sah ich keine Tränen, wie ich eigentlich erwartet hatte, sondern ich sah blanke Wut. Ich wusste genau, was er jetzt am liebsten getan hätte und ein Hoffnungsschwimmer keimte in mir auf, dass er doch schon ein wenig selbstbewusster geworden war. Und das ohne mein Zutun. Am liebsten wäre Neville jetzt aufgestanden und hätte dieser plumpen Kuh die Meinung gegeigt. Doch ich schüttelte nur leicht den Kopf. Tu es nicht, Neville, versuchte ich ihn mit meinen Gedanken zu beeinflussen. Sei stark und halte durch. Sag nichts oder Du bekommst nur Ärger und ich glaube nicht, dass Du bei ihr nur mit Nachsitzen davon kommst.

„So, Neville Longbottom, können Sie mir jetzt meine Frage beantworten“, fuhr die olle Hexe schließlich fort. Neville schüttelte den Kopf und senkte den Blick. „Nein? Wie bedauerlich. Reinblütig und dennoch so untalentierte. Na ja, aber was sagt man immer so schön: Wie der Vater, so der...“

Bumm. Neville war aufgesprungen und sein Stuhl war nach hinten umgekippt.

„Neville, setz Dich wieder hin“, zischte ich ihm zu und versuchte ihn zu mir herunter zu ziehen. „Das bringt doch jetzt nichts.“

Doch er was zwecklos, er hörte einfach nicht auf mich und ließ sich auch nicht beruhigen. Er hatte nur Augen für die Carrow (ich weigerte mich strickt „Professor“ zu denken).

„Hören Sie sofort auf, meine Eltern zu beleidigen“, schrie Neville sie wütend an.

„Oh, sieh mal einer an, Sie können ja richtig laut werden, Mr Longbottom. Genau wie Ihre Eltern damals.“

Die haben damals auch ziemlich laut geschrien. Aber ich sage es Ihnen gleich, Mr Longbottom, das dulde ich nicht in meinem Unterricht. Setzen Sie sich sofort wieder hin!“

„Tu, was sie sagt“, versuchte ich noch einmal, Neville zu beeinflussen. Doch es war sinnlos.

„Nein, das werde ich nicht“, sagte er laut.

„Hören Sie auf Ihre Freundin, die kleine Schulsprecherin. Sie werden es ja eh nicht schaffen... LEGEN SIE DEN ZAUBERSTAB WEG, MR LONGBOTTOM!“

Scheiße, wo hatte er den denn her? Ich dachte eigentlich, er hätte ihn in seine Tasche gesteckt, aber anscheinend nicht.

„Mach keinen Blödsinn, Mann“, meinte ich verzweifelt.

Ich musste es irgendwie schaffen, diese Situation zu regeln. Aber mir wollte einfach nichts einfallen. Und so musste ich hilflos mit ansehen, wie das Unheil seinen Lauf nahm.

„Ich lasse es nicht zu, dass Sie so über meine Eltern sprechen“, rief Neville laut. „Sie waren zwei angesehene Auroren. Und sind nur so, wie sie sind, weil Sie und Ihre Sippschaft sie so gemacht haben.“

„Ich und meine...“

„SIPPSCHAFT, GENAU!“

Und dann ging alles ganz schnell. Zuerst flog Neville der Zauberstab aus der Hand, dann flog er selbst hinterher, knallte an die hintere Wand und schrie laut auf.

„NEVILLE“, rief ich lauthals und war innerhalb von zwei Sekunden bei ihm.

Neville war ohne Bewusstsein, da er ziemlich hart mit dem Kopf aufgeschlagen war. Zudem blutete er sehr stark aus einem Schnitt an seinem Hals. Schnell zog ich meinen Schulumhang aus, unter dem ich eine schwarze Jeans und ein rotes Longsleeve-Shirt trug und drückte ihn auf die klaffende Wunde.

„Sind Sie wahnsinnig“, tobte ich nun los, ohne auch nur im Entferntesten daran zu denken, dass ich mit einer Lehrerin sprach. „Sie haben ihn ziemlich schwer verletzt.“

„Er ist selbst schuld“, meinte Carrow ungerührt. „Hätte er sich einfach nur wieder hin gesetzt, wäre er mit einer Strafarbeit davon gekommen, aber so blieb mir gar nichts anderes übrig. Und nun setzen Sie sich endlich wieder, Miss Miller, damit wir mit dem Unterricht fortfahren können.“

„Ich soll mich... WAS?“ Nun brannte die Wut erst recht in meinen Adern. „Ich kann Neville doch nicht einfach so hier liegen und verbluten lassen. Ich bringe ihn jetzt in den Krankenflügel.“

„Na schön, wenn es sein muss. Dank Mr Longbottoms Ausbruch haben wir eh kaum noch Zeit. Aber machen Sie Ihre Hausaufgabe, Miss Miller und teilen Sie auch dies Mr Longbottom mit. Ein Aufsatz zu dem Thema 'Unterschied zwischen Muggel und Menschen. Beschreiben Sie exakt den Aufbau der jeweiligen Gehirne.' Mit besonderem Augenmerk, warum wir den Muggeln deshalb so wahnsinnig überlegen sind. Klar soweit?“

„Natürlich, glasklar.“

Schnell zog ich meinen Zauberstab, sagte „*Locomotor Neville*“ und rannte, er neben mir her schwebend, zum zweiten Mal innerhalb von drei Tagen in den Krankenflügel.

## Kapitel 16: Okklumentik und Dunkle Künste

„HILFE“, schrie ich so laut ich konnte, nachdem ich die Tür zum Krankenflügel eingetreten hatte, gerade als die Schulglocke ertönte.

Ich ließ Neville auf einem der nicht besetzten Krankenbetten nieder und zog dann meinen Schulumhang von seinem Haus. Eine Blutfontäne schoss mir entgegen und bespritzte mein Gesicht mit Nevilles Blut. Scheiße, die Wunde musste tiefer sein, als ich gedacht hatte. Sofort presste ich meinen Umhang, der mittlerweile mit Blut voll gesogen war, zurück auf Nevilles Hals und drückte fest darauf.

„HILFE, VERDAMMT NOCHMAL“, rief ich erneut.

Da wurde die Tür zu Madam Pomfreys Büro aufgerissen und die kleine Krankenschwester kam, gefolgt von Professor McGonagall, heraus geeilt.

„Miss Miller, was ist passiert, um Gottes Willen“, wollte meine Hauslehrerin wissen.

„Sein Hals, schnell, es hört nicht auf zu bluten“, meinte ich panisch. „Ich glaube, sie hat die Halsschlagader erwischt.“

Das weckte Madam Pomfreys Krankenschwestergeist. So schnell wie der Blitz kam sie zum Bett gerannt.

„Weg da“, pflaumte sie mich an und schob mich grob zur Seite. Dann nahm sie meinen Umhang von der Wunde. Auch ihre weiße Krankenhausluft wurde mit Blut bespritzt. „Oje, Sie haben recht, Miss Miller. Das sieht nicht gut aus. Da hilft keine Diptam-Essenz mehr. Minerva?“

„Kommen Sie mit mir, Miss Miller“, sagte McGonagall.

„Aber, ich...“

Doch sie schnitt mir das Wort ab und schob mich in Pomfreys Büro. Auch hier war ich noch nie gewesen. Es war übertoll mit Regalen voller Bücher und Arzneimitteln.

„Sie können ihm jetzt nicht helfen. Das haben Sie schon getan, indem Sie ihn so schnell hierher gebracht haben. Ich muss wissen, was passiert ist, Miss Miller? Wie hat sich Mr Longbottom diese Wunde zu gezogen? Sie sagten, sie habe die Halsschlagader getroffen. Was meinten Sie damit?“

„Das war diese Carrow“, rief ich aufgelöst. „Und zwingen Sie mich bitte nicht, Sie Professor zu nennen, Professor McGonagall. Sie hat zuerst Neville und vor allem seine Eltern beleidigt. Ich habe ja versucht, ihn zu beruhigen, aber das war wirklich extrem, Professor. Dann hat sich Neville gewehrt und...“

„Longbottom hat sich gewehrt? Das ist doch nicht möglich.“

„Hat er aber, Professor.“

„Erstaunlich. Und endlich, möchte ich sagen. Weiter, Miss Miller.“

„Tja, auf einmal hatte Neville seinen Zauberstab in der Hand. Ich weiß auch nicht, wo er den her hatte. Ich dachte eigentlich, er hätte ihn wieder in seine Schultasche gesteckt, wie die Carrow es angeordnet hatte. Sie muss ihn zuerst entwaffnet haben und plötzlich flog er durch die Luft, knallte an die Wand und blutete wie verrückt. Ich habe natürlich sofort nach ihm gesehen. Die Carrow wollte eigentlich von mir, dass ich mich wieder setze, aber ich habe ihr gesagt, dass Neville in den Krankenflügel muss. Dann hat sie mir ihre Zustimmung gegeben.“

„Gott sei Dank, ich dachte schon, sie wären einfach so davon gelaufen. Sie müssen wirklich vorsichtig sein, Miss Miller. Vor allem wegen der Sache zwischen Ihnen und Mr Malfoy. Aber was mich noch interessieren würde, wie kam es überhaupt dazu, dass meine liebe Kollegin Mr Longbottom provoziert hat?“

Die Anführungszeichen waren nicht zu überhören. Auch die Tatsache, dass mich McGonagall zur Vorsicht gewarnt hatte, brachte mich aus dem Takt. Ich hatte ihr zwar alles erzählt, aber eine Warnung hatte ich nie erwartet.

„Na ja, die Carrow hat eine Frage gestellt, die niemand von uns beantworten wollte. Sie hat Neville nach seinem Namen gefragt und hat dann seine Eltern in den Dreck gezogen. Sie hat die Folterung der beiden durch die Lestranges und Barty Crouch junior erwähnt und sie fand das alles wahnsinnig lustig. Es war wirklich schrecklich, Professor.“

„Das glaube ich Ihnen, Miss Miller. Aber sagen Sie, haben Sie nicht einen Termin mit Professor Snape?“

„Oh Shit, das habe ich ja komplett vergessen. Danke für die Erinnerung, Professor.“

Und schon verließ ich die Krankenstation und stürmte davon.

„Was war es diesmal, Katherine“, meinte Snape, ohne von seinen Unterlagen aufzusehen, die er über den ganzen Schreibtisch verteilt hatte. „Musstest Du Dir noch schnell die Fingernägel lackieren oder ein Schwätzchen mit Deiner Freundin halten? Oder war es vielleicht...“

Da schaute er auf und wurde sofort kreidebleich.

„Großer Gott, Katherine“, rief er laut, sprang auf und war mit drei schnellen Schritten bei mir. „Was ist mit Dir passiert? Bist Du verletzt? Rede endlich! Was tut Dir weh?“

Ich warf einen Blick auf meine Hände. Sie waren voll mit dem Blut meines Freundes. Mein Gesicht sah wahrscheinlich nicht gerade viel besser aus.

Plötzlich war ich so unendlich müde. Ich wollte einfach nur noch in mein Bett und schlafen.

„Katherine“, sagte Severus, packte mich bei den Schultern und schüttelte mich leicht. „Sprich endlich mit mir!“

Da gaben meine Füße unter mir nach und ich sackte in Severus Armen zusammen. Tränen liefen mir die Wangen hinab. Das war zu viel auf einmal. Zuerst die Sache mit dem kleinen Thomas, dann Neville, der mir beinahe unter den Händen weg gestorben wäre und dann auch noch die Tatsache, dass Draco nicht bei mir und wahrscheinlich auch noch tierisch sauer war. Ich konnte das einfach nicht mehr.

„WAS IST PASSIERT IN GOTTES NAMEN“, schrie Severus mich jetzt an, aber das machte die ganze Sache nur noch schlimmer.

Jetzt schluchzte ich richtig und Tränen liefen wie Sturzbäche aus meinen Augen. In diesem Moment brachen alle Dämme, die ich sorgsam um mein ganzes Gefühlschaos herum aufgebaut hatte, über mir zusammen. Ich dachte an Draco und unseren kleinen Malfoy-Junior, obwohl ich das nicht durfte. Wann würde ich meinen Verlobten wiedersehen? Oder wollte er das vielleicht gar nicht? Würden wir je heiraten und Kinder miteinander bekommen? Oder würde der Dunkle Lord siegen und Draco vielleicht sogar töten? Die Sorgen begannen mich von innen heraus aufzufressen. Ich wusste einfach nicht, was ich gegen IHN ausrichten könnte. Wieder schlich sich der verbotene Gedanke in meinen Kopf und das brachte mich erst recht zum verzweifeln.

Severus hatte es in der Zwischenzeit aufgegeben, irgendetwas aus mir heraus bringen zu wollen, sondern er hielt mich einfach nur in den Armen und streichelte mir sanft über den Rücken. Das tat ja so was von gut. Nähe, Wärme, Berührung, Verständnis. KATHERINE, WAS ZUR HÖLLE, DENKST DU DA? Nein, ich meinte nicht das, was meine innere Stimme dachte. Das hier fühlte sich wie... na ja, eine Freundschaft an.

Nachdem ich mich ein klein wenig beruhigt hatte, ließ Severus mich kurz los, aber nur um zwei bequeme Sessel herauf zu beschwören. Dann setzte er mich langsam auf den einen und nahm auf dem anderen Platz. Dann beugte er sich vor und legte sanft seine Hand auf meine.

„Geht's wieder“, wollte er wissen.

Ich nickte, aber sprechen konnte ich noch nicht.

„Also, was ist passiert“, fragte er mich vorsichtig. „Du scheinst keine äußeren Verletzungen zu haben. Aber von wem ist dann das viele Blut, frage ich mich. Du hast doch niemanden abgestochen oder?“

Er versuchte mich mit diesem Witz aufzumuntern, aber nach blöden Scherzen war mir jetzt gar nicht zumute.

„Von Neville“, brachte ich schließlich heraus.

„Du hast Longbottom abgestochen???“

„Nein, Severus und hör bitte auf damit. Das ist wirklich nicht lustig. Die Carrow...“

„Professor Carrow, Katherine.“

„Na, von mir aus, wenn Du sie so nennen möchtest. Ich bringe das nicht über die Lippen. Auf jeden Fall hat sie Nevilles Hals aufgeschlitzt.“

„Sie hat was?“

„Du hast mich schon richtig verstanden.“

„Wie kam es dazu?“

Da erzählte ich es ihm. Vom Anfang bis zum Schluss. Ich ließ keine Kleinigkeit aus, auch nicht, dass ich die alte Spinatwachtel angebrüllt hatte. Als ich geendet hatte, seufzte Severus tief.

„Ich hatte damit gerechnet, dass es zu so was kommen würde, aber nicht, dass es schon so bald passiert.“

„Mit was genau hast Du denn gerechnet?“

„Dass die Carrows anfangen die Schüler zu misshandeln.“

„Was hast Du denn anderes erwarten? Dass diese... („Katherine“, warf er warnend dazwischen) ja, ja, ist ja



schon gut. Hast Du erwartet, dass die beiden etwa mit uns kuscheln oder wie? Severus, das sind Todesser. Aber bitte, Du musst etwas gegen die unternehmen! Es kann nicht sein, dass die ihren Unterricht so scheiße aufzieht und dann die Schüler verletzt, wenn die nicht mitmachen. Ich hatte erst ein paar Minuten Muggelkunde und will schon gar nicht mehr dahin. Es war grauenhaft. Die hat über Muggel und Muggelgeborene gesprochen, als wären sie etwas minderwertiges. Bitte, Severus, unternimm etwas dagegen.“

„Was soll ich denn tun, Katherine? Das ist nun mal ihre Ansicht und die des Dunklen Lords. Mir sind da echt die Hände...“

„Du mit blöden Deinen Händen! Und scheiß auf die Ansicht des Dunklen Lord. Severus, die QUÄLEN MENSCHEN. Mach etwas, bevor noch etwas schlimmeres geschieht. Das mit Neville war heute verdammt knapp. Er ist fast verblutet!“

„Ich werde versuchen, mit ihr zu reden. Mehr kann ich beim besten Willen nicht tun. Es tut mir leid, Katherine, aber Du weißt, warum! Ich habe es Dir das letzte Mal schon erklärt.“

Ich seufzte. „Ich weiß.“

Mehr konnte ich wirklich nicht verlangen, sonst würde Severus vielleicht noch auffliegen. Es war zum verrückt werden.

„Zurück zu Dir“, riss er mich aus meinen Gedanken. „Was ist sonst noch los? Ich sehe doch, dass Du ein nervliches Wrack bist, Katherine. Raus mit der Sprache, damit wir endlich mit Okklumentik anfangen können.“

„Wir können auch gerne gleich anfangen, Severus. Es geht schon wieder.“

„Nein, können wir nicht. Hör zu, Katherine, bei der Okklumentik ist es sehr wichtig, sich von allen Gefühlen zu lösen. Du darfst nichts fühlen, sonst funktioniert das nicht. Deswegen möchte ich, dass Du mir jetzt alles erzählst, was Dich bedrückt. Du wirst sehen, danach geht es Dir besser.“

„Aber Severus, Du bist immer noch mein Schulleiter.“

„Ist es denn normal, dass ein Direktor eine Schülerin umarmt, die in Tränen ausbricht? Oder dass er Briefe zwischen einem Liebespaar austauscht? Dass er sich mit einer Schülerin duzt? Ich glaube nicht. Bitte, Katherine, ich bin viel mehr als nur Dein Schulleiter. Vielleicht könntest Du es ja schaffen, mich als einen Freund zu sehen. Denn genau so fühlt es sich für mich an.“

Darüber musste ich kurz nachdenken. Snape und ein Freund? Er war immerhin ein Todesser, wenn nicht gar Voldemorts rechte Hand, und sechs Schuljahre lang mein absoluter Hasslehrer gewesen. Wie oft hatte ich ihn in Gedanken verflucht? Wie oft hatte er mich beleidigt und runter gemacht? Wenn ich an das Nachsitzen letztes Schuljahr bei ihm dachte, wurde ich immer noch wütend. Er hatte mich wieder und wieder Dracos Bild polieren lassen, obwohl wir uns gerade erst getrennt hatten. Für mich war das seelische Folter. Aber wie war es jetzt? War Severus immer noch so? Nein, das war er nicht. Genau genommen hatte sich alles geändert, seit er Draco das Leben gerettet hatte, als ich schwanger war. Seitdem war er offen, ehrlich und einigermaßen freundlich zu mir, wenn man mal von seinen Wutausbrüchen absah, aber das war nun mal Severus. Ich war da ja auch nicht anders.

Konnte ich mir Severus als Freund vorstellen? Wenn ich ehrlich zu mir selbst war, dann lautete die Antwort JA. Ich wollte nichts lieber als das. Mag jetzt seltsam klingen, aber ich fühlte mich bei ihm sicher und verstanden. Wenn ich so darüber nachdachte, dann hatte ich genauso Angst, dass ihm etwas zustoßen könnte, als ginge es um Ginny, Harry, Ron oder Hermine. Ich konnte Severus nicht nur als Freund sehen, er war es bereits.

„Sehr gern, Severus“, sagte ich deshalb und drückte kurz seine Hand, die immer noch die meine hielt. „Nichts lieber als das.“

„Das ist schön“, antwortete er mir und lächelte mich zaghaft an. „Und jetzt erzähl mir bitte, so ganz unter Freunden, was Dich bedrückt.“

Da tat ich es, auch wenn es sich mehr als nur seltsam anfühlte. Ich erzählte vor allem von Draco. Wie sehr er mir fehlte, was für eine Angst ich um ihn hatte und wie sehr es mich verletzt hatte, dass er mich in seinem letzten Brief so an gemault hatte. Ich sprach von meinem Baby, meinem kleinen Malfoy-Junior und wie sehr mich dieser Verlust immer noch quälte. Auch das Gefühl, etwas gegen die Dunklen Mächte unternehmen zu müssen, ließ ich nicht aus. Doch das regte Severus nur auf.

„Du wirst überhaupt nichts tun, Katherine, verstanden“, meinte er und erhob dabei seine Stimme, damit auch ja deutlich wurde, dass er keinen Widerspruch duldete.

„Aber, Severus, irgendetwas muss ich doch“, doch er schnitt mir das Wort ab.

„Nein, Katherine. Du wirst mir in diesem Punkt nicht widersprechen. Lass das Dracos und meine Sorge sein. Der Dunkle Lord hat doch so oder so schon ein großes Interesse an Dir. Wenn Du Dich jetzt noch großartig in den Kampf gegen ihn einmischst oder ihm irgendwie in die Quere kommst, dann machst Du ihn nur wütend. Dann kann ich nicht mehr für Deine Sicherheit garantieren. Er wird versuchen, Dich in die Finger zu kriegen, koste es was es wolle. Das kann ich nicht zulassen. Du hast ja gar keine Ahnung, was er alles mit Dir anfangen würde. Begreif das endlich. Was meinst Du, wie es Deinem Draco dann gehen würde. Willst Du das, Katherine? Willst Du Draco wirklich antun, dass er dabei zuschauen muss, wie Du gefoltert und vielleicht getötet wirst? Sei ehrlich!“

„Nein, aber...“

„Kein aber, Katherine. Weißt Du, was Draco machen würde, wenn so etwas passieren würde? Er würde sein Leben im Austausch gegen Deines geben. Er würde sich selbst opfern, nur damit Du überleben kannst. Möchtest Du das? Könntest Du in einer Welt leben, in der er nicht existiert?“

„Nein“, schmollte ich.

„Dann wäre das ja geklärt. Keine Alleingänge. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

„Jaah.“

Er mochte zwar recht haben, aber ich sah die Sache immer noch ein bisschen anders. Er konnte doch nicht allen Ernstes von mir verlangen, dass ich einfach so herum sitzen und nichts tun würde. Das war einfach nicht ich. Und außerdem hatte ich ja nicht von einem Alleingang gesprochen. Ich würde so viele Leute wie möglich um mich scharren und die DA wieder zum Leben erwecken. Dann war ich nicht alleine. Ha, das war genau das Schlupfloch, das ich brauchte. Aber das würde ich Severus natürlich nicht sagen. So lebensmüde war ich auch wieder nicht.

„Gut, dann noch eine Sache, bevor wir endlich anfangen“, meinte mein Freund (immer noch komisch, das zu denken). „Wir müssen Dich dringend sauber machen.“

Er nahm seinen Zauberstab und beschwor eine Schüssel mit heißem Wasser und einen Waschlappen herauf. Dann tauchte er letzteres in das Wasser und näherte sich dann meinem Gesicht.

"Ich kann das selbst", versuchte ich zu widersprechen, doch er legte mir einfach nur einen Finger auf den Mund.

"Lass mich das machen, Katherine. Du siehst Dich doch gar nicht."

Und dann wusch er mir ganz sanft und zärtlich das Gesicht. Wenigstens meine Hände durfte ich selbst säubern.

"So das hätten wir. Können wir jetzt endlich mit Okklumentik anfangen? Wir haben schon genug Zeit vertrödelt."

Zum Zeichen einer Antwort erhob ich mich einfach von meinem Stuhl. Na dann, los geht's.

„Also, hör zu, das ist gar nicht so schwer“, erklärte mir Severus und stellte sich vor mich hin, den Zauberstab in der Hand. „Du musst Dich jetzt von allen Gedanken und Gefühlen lösen. Es wird so ähnlich sein, als würde ich Dich mit dem Imperiusfluch belegen. Ihr habt damals in der vierten Klasse gelernt, wie man den abblockt. Sei einfach ganz entspannt. Gut, atme tief durch. Ich werde jetzt in Deinen Geist eindringen und Du wirst versuchen, mich darin zu hindern. Bereit?“

„Ich glaube schon“, sagte ich unsicher.

Ich hatte ein komisches Gefühl in der Magengegend. Das war ja auch nur allzu verständlich, wenn man einen Severus Snape mit gezückten Zauberstab vor sich stehen hat. Mir war einfach nicht wohl dabei.

„In Ordnung. Eins, zwei, drei. *Legilimens!*“

Sofort sah ich verschiedene Bilder vor meinem inneren Augen vorbei huschen. Ich als zweijähriges Kind mit einem Gummizauberstab in der Hand, mein erster Kindergarten, wie ich einen Klassenkameraden verprügelte, weil er meine Freundin geärgert hatte.

Da spürte ich auf einmal, dass es nicht richtig war, dass ich diese Dinge sah und versuchte mich dagegen zu wehren. Doch Severus war einfach zu stark für mich. Plötzlich wurde alles schwarz.

„Katherine, komm, steh auf“, hörte ich eine Stimme von weit her.

„Was war das“, fragte ich verwirrt. Wieso lag ich denn am Boden? Und warum tat mein Kopf so weh?

„Entschuldige, ich bin zu weit gegeben. Das war übrigens gar nicht mal so schlecht. Du hast versucht, dagegen anzukommen. Doch als ich dann zu stark für Dich wurde, hat Dein Körper aufgegeben. Tut mir leid!“

„Schon in Ordnung. Du musstest es ja tun. War ich etwa ohnmächtig?“

„Nur ganz kurz. Das passiert schon mal, wenn es dem Geist zu viel wird. Willst Du es noch einmal versuchen? Für einen Versuch hätten wir noch Zeit.“

„Natürlich will ich noch einen Versuch. Ich muss es ja schließlich lernen.“

„Na dann. Eins, zwei, drei. *Legilimens!*“

Und wieder kamen und gingen die Bilder. Mein 6. Kindergeburtstag, mein erster Ausflug in die Winkelgasse, wie ich meinen Zauberstab kaufte, mein erster Tag in Hogwarts.

„Komm schon, Katherine“, hörte ich Severus Stimme aus den vorbeifliegenden Gedanken heraus. „Wehr Dich dagegen. Ich weiß, dass Du es kannst.“

Ich versuchte es ja, aber es war so verdammt schwierig. Plötzlich sah ich ganz kurz Severus aus den Bildern auftauchen, doch dann war da wieder ich, wie ich anerkennend Harrys Hand das erste Mal schüttelte.

Plötzlich waren die Erinnerungen verschwunden, aber nicht, weil ich es geschafft hatte, Severus abzublocken, sondern weil er den Zauber aufgehoben hatte.

„Das war doch schon mal gar nicht so schlecht“, sagte er und lächelte mich an.

Ich hatte das Gefühl, als sei ich gerade einen Marathon gelaufen. Ich war total aus der Puste und mir war leicht übel.

„Hast Du vielleicht ein Glas Wasser für mich“, fragte ich deshalb und ließ mich wieder in meinen bequemen Sessel fallen.

„Natürlich“, meinte Severus sofort und reichte mir nach einem kurzen Augenblick eins. „Ist Dir nicht gut? Katherine, das ist ganz normal. Das gibt sich gleich wieder. Du machst das wirklich gut.“

„Ach so ein Quatsch, ich bin total mies. Ich habe es nicht geschafft, Dich abzuwehren.“

„Das ist doch auch völlig klar. Hör zu, ich praktiziere die Legilimentik seit Jahrzehnten und Du hast gerade mal zwei Versuche mich abzuschirmen hinter Dir. Das wird schon, glaub mir. Zwischendurch hattest Du es beinahe einmal geschafft. Oder konntest Du mich etwa nicht sehen?“

„Doch, das schon. Aber...“

„Nein, kein aber. Das ist wirklich nicht schlecht. Wenn ich da an Potter denke... Unbelehrbar kann ich da nur sagen. Ich muss mir bei Dir wahrscheinlich nur etwas einfallen lassen, wie ich Dich aus der Reserve locken kann.“

Na, das klang ja vielversprechend.

„Du solltest jetzt trotzdem besser gehen. Dein Unterricht geht gleich weiter.“

Unterricht? Das konnte er doch jetzt nicht ernst meinen. Ich war fix und alle. Mein Schädel brummte und ich war einfach nur noch müde.

„Severus, kann ich nicht...“

„Nein, auf gar keinen Fall. Ich werde Dir auf keinen Fall eine Entschuldigung ausstellen. Kommt gar nicht in Frage.“

„Aber...“

„Schau, dass Du Dich trollst.“

„Jaah, Professor!“

Dann drehte ich mich um und ging. Widerspruch war eh zwecklos. Wäre ich doch besser dort geblieben.

Ich lief, so schnell es in meinem Zustand möglich war, durch die Gänge und kam pünktlich mit der Schulglocke vor dem Klassenzimmer an. Auch hier wurde deutlich, dass viele Schüler nicht mehr in Hogwarts waren, denn wir standen nur zu zehnt vor der Tür. Gut, Neville fehlte noch, aber das konnte doch nicht alles sein?!

Da öffnete sich die Tür und Amycus Carrow ließ uns ein. Ich ging zusammen mit Seamus Finnigan in die letzte Reihe und setzte mich mit ihm an einen Tisch. Wir hatten zwar nicht viel miteinander zu tun, aber da wir beiden heute die einzigen Gryffindors waren, blieb mir fast nichts anderes übrig. Gott sei Dank gab es hier die üblichen Vierertische, so dass es noch einen Platz für Neville gab, der ja immer noch im Krankenflügel war.

„Setzen, Bücher und Zauberstäbe raus“, meinte Amycus ruhig.

Bei ihm schien es so zu sein, wie es immer bei Severus gewesen war. Es herrschte eine Totenstille. Wahrscheinlich lag es an der Düsternis in diesem Raum, denn auch dieser Carrow hatte die Fenster abgedunkelt. Na, wenigstens durften wir dieses Mal unsere Zauberstäbe behalten.

„Mein Name ist Professor Amycus Carrow“, fing der große, aber doch ziemlich stämmige Todesser an. „Ich bin ihr Lehrer für dieses sehr faszinierende Fach, das sich die Dunklen Künste nennt.“

Da war es schon wieder. Hatte dieses Fach nicht immer VERTEIDIGUNG GEGEN die Dunklen Künste geheißen? Was sollte das?

„Sollte sich einer von euch Fragen, warum es jetzt die Dunklen Künste und nicht mehr Verteidigung gegen die Dunklen Künste heißt, dann sollten sie wissen, dass wir, oder vielmehr ich, Ihnen nicht beibringen werde, wie man gegen die Dunklen Mächte kämpft, sondern wie man sie praktiziert.“

Zum zweiten Mal an diesem Tag fiel mir die Kinnlade runter. Hatte ich mich etwa schon wieder verhöhrt? Und wie oft musste ich mir diese Frage noch stellen? Es war doch sicher nicht möglich, dass wir hier lernen sollten, wie man schwarze Magie ausübte. Was wollte er mit uns machen? Uns alle zu kleinen Todessern ausbilden oder wie?

„Wir werden unseren Unterricht mit den Unverzeihlichen Flüchen beginnen. Wer kann mir denn sagen, wie viele es gibt. Mr Goyle?“

Oha, das konnte was geben. Meines Wissens hatte Gregory Goyle noch nie im Unterricht eine Frage richtig beantwortet.

„Äh... (Habe ich es nicht gesagt? Er war dumm wie ein Stück Brot) 3, Sir?!“

Wow, Weltwunder. Oder eher doch, gut geraten!

„Die da heißen?“

„Imperiusfluch, Cruciatiusfluch und Avada Kedavra.“

„Sehr gut, Mr Goyle. Nehmen Sie 20 verdiente Punkte für Slytherin.“

Moment, dafür sollte es 20 Punkte geben? Das war doch nicht fair. Diese Antwort hätte jeder andere auch geben können.

„Wir werden uns zu Beginn zuerst ein wenig mit dem Imperiusfluch beschäftigen“, fuhr Carrow fort. „Wer kann mir denn dazu etwas sagen? Unsere neu ernannte Schulsprecherin vielleicht?“

Wie, was, wo? Kate, du dumme Nuss, der meint Dich. Oh, oh. Jetzt stell Dich nicht so an. Du hast zigtausend Bücher darüber gelesen.

„Diesen Fluch verwendet ein Magier, wenn er seinen Gegner vollkommen unterwerfen will“, begann ich stockend, wurde aber zunehmend selbstsicherer. „Wenn der Zauber mit dem Wort 'Imperio' ausgeführt wurde, fühlt es sich an, als würde eine fremdartige Macht durch den Arm in das Opfer fließen. Der Gegner gehorcht nun allen Befehlen des Zauberers oder der Hexe, die diesen Zauber ausgeführt hat. Es ist quasi willenlos und tut Dinge, die es ohne diesen Fluch niemals getan hätte. Beispielsweise...“

„Ja, ja, ja“, unterbrach mich Carrow. „Ich hab es kapiert, Du hast es drauf. Mal sehen, einen Punkt für Gryffindor für die richtige Antwort und zehn Punkte Abzug für Deine besserwisserische Art.“

„W... WAS“, fragte ich erstaunt.

Das konnte ja wohl nicht wahr sein. Ich hatte schon viele Punkte für mein Haus verloren, unter anderem, weil ich Severus letztes Schuljahr geschlagen hatte, aber noch nie, weil ich eine richtige Antwort gegeben hatte. Ich konnte es einfach nicht fassen. Dieser miese, hinterhältige, blöde Wichser. Am liebsten würde ich ihn...

Doch da merkte ich plötzlich, wie Seamus neben mir zu einer trotzigsten Antwort ansetzen wollte. Das war für mich wie eine kalte Dusche. Ich kam sofort von meinen 180 runter. Einmal pro Tag reichte mir der Krankenflügel völlig und ich war felsenfest davon überzeugt, dass Amycus nicht anders als seine Schwester Alecto Carrow war. Deswegen rammte ich Seamus fest meinen Ellenbogen in die Seite. Als er mich fragend anschaute, schüttelte ich nur den Kopf und er ließ es, Gott sei Dank bleiben.

„Gut, da wir das nun alles geklärt haben, möchte ich Sie bitten, diese Informationen in Ihre Hefte zu übertragen.“

Er klopfte mit seinem Zauberstab an die Tafel und ein Text erschien.

Eine Weile war nur das Kratzen unserer Federn zu hören. Doch schon beim zweiten Satz hätte ich meine am liebsten weit weg geschmissen. Er war genau so wie seine Schwester. Er stellte den Imperiusfluch als etwas gutes dar, der es einem ermöglichte, Verbrechen durch die Hand eines anderen auszuführen. Außerdem konnte der Imperiusfluch sehr zur Belustigung beitragen, wenn man einem anderen irgendwelche Kunststückchen aufführen ließ. Auch zu Spionagezwecken war dieser Fluch „hervorragend geeignet“.

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Als wir alles aufgeschrieben hatten, hatten wir noch eine halbe Stunde Zeit. Amycus Carrow ging in sein Büro und kam kurz darauf mit einem Zweitklässler zurück.

„Das ist Martin Ebernathy aus dem Haus Ravenclaw“, meinte Carrow und stellte den armen Jungen direkt vor die Klasse. „Er war heute Vormittag in meinem Unterricht der großen Überzeugung, dass es keinen besseren Zauberer als Albus Dumbledore auf dieser Welt gibt. Tja, ich war da anderer Meinung, denn Albus Dumbledore, war nicht nur ein alter Tattergreis, sondern er war auch nie Manns genug, einen unverzeihlichen Fluch gegen einen anderen Zauberer einzusetzen. Zeigen wir doch dem lieben Mr Ebernathy einmal, was ein wirklich guter Zauberer alles kann. *Imperio!*“

Und schon ging es los. Der arme Martin musste ein Rad nach dem anderen schlagen, sogar Flickflacks musste er machen. Dann sprang er einmal gackernd wie ein Huhn quer durchs Klassenzimmer. Die Slytherins lachten lauthals, doch wir anderen waren einfach nur schockiert. Als Martin schließlich zum Fenster marschierte, es öffnete und einen Fuß auf die Fensterbank stellte, hielt ich es nicht mehr aus.

„Hören Sie sofort damit auf“, rief ich so laut ich konnte.

Der Kerl war wahnsinnig. Gleich würde der arme Martin aus dem Fenster springen. Ich zog meinen Zauberstab um schlimmeres zu verhindern.

„Aber es macht doch so großen Spaß“, lachte Carrow und klang dabei wie ein kleiner Junge. „Jetzt halten Sie sich da raus, Miss Miller. Der junge Mr Ebernathy hat seine gerechte Strafe verdient.“

Ich rechnete kurz nach. Wir waren hier im 5. Stock, das würde er nicht überleben!

„Ich bin Schulsprecherin“, brüllte ich ihn an. „Und ich kann nicht zulassen, dass Sie ein Kind aus dem Fenster springen lassen. Ich bitte Sie jetzt zum letzten Mal. Hören Sie damit auf!“

„Nein“, meinte Carrow.

In diesem Moment sprang Martin. Mir gelang es gerade noch rechtzeitig, meinen Zauberstab aus dem Fenster zu strecken und „*Wingardium Leviosa*“ zu brüllen, bevor Martin auf dem Boden aufschlug. Er schwebte mitten in der Luft und so konnte ich ihn wieder herein holen. Anscheinend hatte Carrow mittlerweile den Fluch aufgehoben, denn er wirkte wieder ganz normal.

„Miss Miller, Sie sind ja so eine Spielverderberin“, sagte der Todesser trotzig.

Der Typ hatte echt nicht mehr alle Tassen im Schrank.

Doch bevor ich noch etwas anderes denken konnte, holte er aus und schnalzte mit dem Zauberstab in meine Richtung. Ich hatte nicht den Hauch einer Chance, denn damit hatte ich nicht gerechnet.

Es war, als hätte er mir mit einem glühenden Schürhaken ins Gesicht geschlagen. Ich spürte, wie meine Backe sofort anschwell. Binnen Sekunden war mein linkes Auge so zu geschwollen, dass ich nichts mehr sehen konnte.

„Ich dulde keine Störungen in meinem Unterricht, Miss Miller“, schrie er mich nun an. „Haben Sie mich verstanden? Sie werden lernen, meine Unterrichtsmethoden zu akzeptieren, ansonsten droht Ihnen noch weitaus schlimmeres. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

Da ich mich weigerte, auch nur den kleinsten Ton von mir zu geben, geschweige denn mich zu bewegen, holte er erneut aus. Ich bereitete mich schon auf den nächsten Schlag vor, da erlöste mich die Schulglocke. Der Unterricht war vorbei. Halleluja.

Schnell packte ich meine Sachen zusammen, verließ das Klassenzimmer und rannte davon. Ich musste dringend etwas unternehmen!

## Kapitel 17: Dumbledores Armee is back

Ich rannte so schnell ich konnte, bis ich mich schließlich vor McGonagalls Büro wieder fand.

„Herein“, bellte sie von drinnen, als ich anklopfte.

Ich öffnete die Tür und trat ein. McGonagall saß an ihrem Schreibtisch und korrigierte irgendwelche Hausaufgaben. Das glaubte ich zumindest, denn ich konnte auf meinem linken Auge nichts mehr sehen.

„Ja, bitte“, meinte sie und hob schließlich den Blick. Sie zuckte dermaßen zusammen vor Schreck, dass sie einen ganzen Stapel Pergamentblätter von ihrem Schreibtisch wischte. „Großer Gott, Miller. Was ist denn mit Ihnen passiert? Sie sehen aus, als hätten Sie einen Boxkampf mit einem ausgewachsenen Bergtroll hinter sich.“

„Pofeffor, ef gibt da ein Pobem“, lispelte ich, denn die Schwellung hatte mittlerweile auch meinen Mund erreicht. „Diefe Cahoff, daf geht ga nicht. Die find wahnfinnig. Die haben Makin Ebernaffy auf dem Fenster fpingen laffen.“

„Miss Miller, ich verstehe kein Wort, von dem, was sie sagen“, war McGonagalls hilfreiche Antwort. „Kommen Sie erst einmal her und lassen Sie sich anschauen.“

Ich trat zum Pult, während sie ihre Brille zurecht rückte. Dann stand sie auf, kam um den Tisch herum und nahm mein Kinn in ihre Hand. Das tat so weh, dass ich laut aufstöhnte. McGonagall drehte mein Gesicht ins Licht, so dass sie es besser betrachten konnte. Dann nahm sie ihren Zauberstab und wirkte irgendeinen Zauber. Plötzlich wurde meine Wange ganz heiß und fing tierisch an zu brennen. Ich sog zischend die Luft ein.

„Au, au, au“, jammerte ich. „Pofeffor, daf tut fo weh.“

„Ist es heiß oder kalt, Miss Miller“, wollte sie wissen.

„Auaaa, heif!!!“

„Ach Du Schande. Miss Miller, ich habe versucht, die Backe mit einem Abschwellzauber zu heilen, aber anscheinend wurden sie von schwarzer Magie getroffen. Sie müssen sofort zu Professor Snape, bevor sich die Vergiftung weiter ausbreitet.“

„Aba, aua, if wa heute dof fon bei Pofeffor Fnape. Kann if nift in den Kankenfügel?“

„Professor Snape ist wesentlich besser dafür geeignet, glauben Sie mir. Schaffen Sie es zu ihm oder soll ich Sie begleiten?“

„Nein, nein, if gaube, if faffe daf fon. Aba eigentlif wollte if mit Ihnen fprechen. AUAAAA!“

Meine Wange brannte wie Feuer, es wurde immer schlimmer. Es breitete sich sogar bis auf den Hals aus. Mein rechtes Auge tränkte, solche Schmerzen hatte ich.

„Wenn Professor Snape Sie geheilt hat, können Sie gerne noch einmal zu mir kommen. Viel Glück, Miss Miller. Sollte Ihnen unterwegs irgendetwas zustoßen, dann schicken Sie mir Ihren Patronus. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, Pofeffor!“

Gott sei Dank kannte ich diesen alten Kasten besser als meine eigene Westentasche (klar, ich hatte ja auch gar keine Weste), so dass ich den Weg in den 7. Stock auch in meinem fast blinden Zustand fand. Mittlerweile war auch meine rechte Gesichtshälfte und meine Hände geschwollen.

Unterwegs kam ich an einem Spiegel vorbei und erschrak fast zu Tode. Mein Antlitz war mindestens doppelt so breit wie vorher, meine Augen waren nur noch zwei kleine Schlitze und die Lippen erst. Sie sahen aus wie zwei Schlauchboote. Oh mein Gott, ich bin entstellt. Ich werde nie wieder so aussehen wie früher.

Doch das schlimmste war, das mir das Atmen langsam aber sicher schwer fiel. Mir würde doch nicht etwa der Hals zu schwellen?! Oje, das war gar nicht gut.

„Albuf“, keuchte ich, als ich schließlich vor dem sprechenden Wasserspeier ankam.

„Oi, was ist denn mit Dir passiert? Du siehst ja aus wie ein Sumo-Ringer mit Botox in den Lippen. Na ja, da drücke ich mal ein Auge zu.“

Er sprang beiseite und ich fuhr mit der Wendeltreppe nach oben. Ich klopfte kurz an, wartete aber Snapes Antwort gar nicht ab, sondern betrat einfach das Büro. Ich hätte es auch keine Sekunde länger ausgehalten. Das Atmen fiel mir immer schwerer und mir wurde schwarz vor Augen.

„Feveruf“, rief ich, als ich schließlich im Raum war und sah, dass er am seinem Schreibtisch saß.

Er blickte auf und... fing schallend an zu lachen.

„Katherine“, brachte er zwischendurch heraus. „Was ist denn jetzt schon wieder passiert? Du trittst aber auch in jedes Fettnäpfchen, oder? Also, erzähl schon, wer hat Dich mit diesem Schwellfluch belegt? Crabbe oder Goyle? Das ist ihre Spezialität. Aber der Gegenzauber ist doch ganz einfach, den hättest Du schon längst in Zauberkunst lernen müssen.“

Ich stand nur da und pumppte. Ich hatte das Gefühl, als säße ein Drache auf meiner Brust. Hinzu kamen diese unerträglichen Schmerzen. Und Severus stand da und lachte immer noch. Hilf mir endlich, Du verdammter Idiot.

„Katherine, was hast Du“, fragte Severus nun doch alarmiert, da ich nichts erwiderte. „Das ist doch nur ein ganz kleiner Fluch, den... Katherine, hörst Du mir überhaupt zu? Was ist los?“

Ich fasste mir an die Brust. Mein Atem und mein Puls gingen immer schneller.

„Keine...“, keuchte ich. „Keine... Luft!“

Dann zog es mir den Boden unter den Füßen weg. Ich wurde nicht ohnmächtig, aber ich konnte einfach nicht mehr stehen. Alles drehte sich. Und diese Schmerzen! Mir entfuhr ein lauter Schrei, der mich nur noch mehr von dem kostbaren Sauerstoff kostete.

„Katherine“, schrie Severus auf. „Um Himmels Willen, was ist mit Dir?“

Er stürmte hinter seinem Schreibtisch hervor und ließ sich neben mir auf die Knie fallen. Ich konnte nicht antworten, auch wenn ich wollte. Ich lag einfach nur da und versuchte, irgendwie an Sauerstoff zu kommen und gleichzeitig den Impuls zu unterdrücken, laut los zu schreien.

„Ganz ruhig, Katherine. Versuch langsam ein- und auszuatmen. Katherine, ich muss Dich jetzt untersuchen. In Ordnung?“

Ich konnte nur nicken.

Er zog seinen Zauberstab und ließ ihn über meinen Körper gleiten. Dabei murmelte er irgendeinen Zauber. Die Schmerzen wurden immer schlimmer, ich hielt sie nicht mehr aus. Wieder entfuhr ein Schrei meiner Kehle und dieser war zu viel. Meine Atemwege machten dicht. Ich versuchte verzweifelt, Luft zu holen, aber es ging nicht. Mehr als ein Röcheln brachte ich nicht zustande und kein rettender Sauerstoff kam in meine Lungen. Mir wurde schwarz vor Augen. Ich wollte auch gar nicht mehr kämpfen. Ich wusste, dass es vorbei war. Ich würde Draco nie wiedersehen.

„Katherine, nein“, rief Severus laut und versuchte mich dadurch zurück an die Oberfläche zu holen. „Halte durch. Ich habe es gleich. Bleib bei mir. Hast Du mich verstanden? Du gibst jetzt nicht auf und stirbst mir hier weg.“

Er packte mein Shirt an der Brust und riss es auseinander. Dann machte er das selbe mit meinem BH. Nun war der Druck ein bisschen weniger, aber ich bekam immer noch kaum Luft. Er sprach immer noch leise seine Zauberformeln.

Da fühlte ich plötzlich, wie sich etwas veränderte. Zuerst nahm die Schwellung im Gesicht ab, ich konnte wieder etwas sehen. Schließlich war auch der Druck in der Brust verschwunden und meine Atemwege wieder frei. Ich wollte mich schon aufsetzen, doch Severus drückte mich sanft zurück.

„Nicht, ruh Dich erst einmal ein bisschen aus.“

„Was war das, Severus“, wollte ich von ihm wissen.

„Das war der Enfiarso-Fluch, der normalerweise dafür sorgt, dass ein Körperteil bei einem gegnerischen Zauberer anschwillt. Doch so eine starke Reaktion wie bei Dir habe ich noch nie gesehen. Es war fast so, als hättest Du einen allergischen Schock gehabt. Es gibt Magier, die reagieren allergisch auf schwarze Magie. Doch das ist nur sehr sehr selten. Hattest Du denn das vorher schon einmal?“

„Nicht, dass ich wüsste.“

„Wirklich sehr seltsam, aber es gibt auch leider nur eine Möglichkeit, herauszufinden, ob Du das wirklich hast. Aber dazu müsste ich dich mit einem Fluch belegen und das möchte ich nicht. Geht es Dir denn jetzt besser?“

„Ja, danke. Darf ich mich denn jetzt aufsetzen? Ich komme mir so blöd vor hier am Boden.“

„Natürlich, aber sei vorsichtig.“

Langsam kam ich nach oben, doch irgendetwas fühlte sich komisch an. Da wanderte mein Blick an mir herunter. OH MEIN GOTT! Was war mit meiner Kleidung passiert? Ich war ja halb nackt, genauer gesagt schauten meine Brüste heraus. Ach Du heilige Scheiße. Jetzt hatte Severus nicht nur meine Vagina gesehen, sondern auch noch meine „Äpfelchen“. Ich wollte auf der Stelle sterben. Schlimmer ging es echt nicht mehr.

Mir war das so peinlich. Schnell versuchte ich mich mit den übrig gebliebenen Fetzen zu bedecken.

„Entschuldige, Katherine, mir blieb nichts anderes übrig“, meinte Severus und hatte wenigstens den Anstand ein klein wenig reuevoll zu klingen. Auch wenn das Lächeln auf seinem Gesicht Bände sprach. „Ich musste ein wenig Druck von Deiner Brust nehmen. Deine Lunge war angeschwollen und der BH hat Dich eingeschnürt.“

„Aber musstest Du ihn denn gleich kaputt machen“, rief ich aufgebracht. „Du hättest ihn ja auch einfach öffnen hinten können.“

„Dazu war keine Zeit. Hör zu, Katherine, das braucht Dir nicht...“

„Sag mir jetzt ja nicht, dass mir das nicht peinlich zu sein braucht, Severus. Dafür ist es längst zu spät. Du bist ein Lehrer, sogar der Leiter dieser Schule, und Du bist ein MANN!“

„Ja und? Männer mögen zufällig Brüste, ich eingeschlossen. Und Deine sahen wirklich sehr gut aus.“

„HÖR AUF! Ich will das alles gar nicht hören. Ich will es vergessen. Nur damit Du es weißt, es gibt nur einen Mann auf dieser Welt, der DIE hier sehen darf und das bist nicht Du. Und ich möchte, dass Du nie wieder ein Wort darüber verlierst. Mir ist das so schon peinlich genug. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, Katherine, klar und deutlich. Es tut mir leid, dass ich Dich in so eine Lage gebracht habe. Ich wollte nicht, dass Du Dich unwohl fühlst. Hier, dann geht es Dir bestimmt besser!“

Er schnippte mit seinem Zauberstab und meine Kleidung setzte sich wieder zusammen. Sofort fühlte ich mich ein klein wenig wohler. Doch meine Wut war noch nicht verraucht.

„Wie hätte ich mich denn sonst fühlen sollen, Severus? Ich bin nicht so eine von denen, die jedem Kerl ihre Dinger zeigt.“

Ich muss dazu sagen, dass ich einfach zu den Frauen gehörte, die ihre Brüste nicht sonderlich mögen. Sie waren zwar fest und straff, aber sie waren dennoch eher klein. Für meinen Geschmack zu klein, aber Draco liebte sie genau so wie sie sind. Ach, mein Draco. Wie sehr er mir in diesem Augenblick fehlte. Auch wenn er ein blöder, arroganter Arsch war, der mir Befehle erteilen wollte. Aber er hätte mich jetzt einfach nur in den Arm genommen und mir ins Ohr geflüstert, wie sehr er mich liebte.

„Wie gesagt, es tut mir leid.“

„Das sollte es auch!“

„Geht es Dir jetzt wenigstens besser?“

„Körperlich, ja.“

„Und seelisch?“

„Bitte, frag nicht!“

„Katherine, was ist los? Du weißt, dass Du mir alles erzählen kannst.“

„Severus, ich... ich... ich will zu Draco! Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr er mir fehlt. Ich brauche ihn, seine Berührungen, seine Küsse, einfach alles.“

„Ich weiß, Katherine. Mehr als Du ahnst.“

„Was soll denn das jetzt schon wieder heißen?“

„Nichts, ist ja auch egal. Aber, Du musst jetzt stark bleiben, hast Du mich verstanden? Es nutzt niemandem etwas, wenn Du jetzt zusammen brichst.“

„Also, ich verstehe ich Euch Männer einfach nicht“, rief ich laut aus und das meinte ich genau so, wie ich es sagte. Aber wer versteht sie schon, diese fremden Wesen vom Mars? „Ich soll stark sein, aber gegen Voldemort darf ich nichts unternehmen. Was soll ich denn Deiner Meinung nach dann tun? Entweder tue ich nichts und sitze einfach nur herum. Dann kommen aber diese blöden Gedanken, die mich einfach in ein Gefühlschaos stürzen. Oder ich tue etwas gegen diese ganze Scheiße, aber dann könnte es ein klein wenig gefährlich für mich werden. Aber auch nur, wenn ich mich dabei erwischen lasse und das habe ich ja gar nicht vor. Also, Severus, wie entscheidest Du Dich? Für die Heulboje oder für die kämpferische Katherine? Eine Wahl musst Du treffen, denn es gibt nur diese beiden Möglichkeiten!“

Severus seufzte schwer. Ich sah, dass es ihm wirklich nicht leicht fiel, sich für eine der beiden Seiten zu entscheiden.

„Katherine, ich kann das nicht“, meinte er schließlich. „Ich möchte nicht, dass Du traurig bist oder dass es Dir schlecht geht, aber ich habe Draco auch versprochen, dafür zu sorgen, dass Dir nichts passiert.“

„Na, das hast Du ja prima hin gekriegt. Das haben wir vorhin ganz deutlich gesehen.“

„Das war nicht meine Schuld. So wie ich Dich kenne, hast Du einfach nur Deine Nase wieder in Sachen rein gesteckt, die Dich nichts angehen.“



„Das ist gar nicht wahr.“

Schnell erzählte ich ihm die Geschichte.

„Was hätte ich denn Deiner Meinung nach tun sollen, Severus“, wollte ich von ihm wissen, nachdem ich geendet hatte. „Martin einfach so auf den Boden aufknallen lassen? Das konnte ich nicht und wenn wir ehrlich sind, hast Du so etwas auch von mir erwartet. Sonst hättest Du mich nie zur Schulsprecherin gemacht.“

„Da hast Du allerdings recht“, meinte er schweren Herzens. „Also gut, in Ordnung, Katherine. Sag mir, was Du vor hast. Wie möchtest Du etwas gegen den Dunklen Lord unternehmen?“

„Ich möchte Dumbledores Armee wieder aufbauen.“

„Du möchtest WAS? Katherine, das kann doch nicht Dein Ernst sein.“

„Doch, Severus, das ist es. Nein, hör mir zu. Wir müssen lernen, uns zu verteidigen. Gegen die Carrows und gegen Voldemort. Meinst Du nicht auch, dass, wenn jetzt schon zwei Todesser in der Schule unterrichten, es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis er selbst hier einmarschiert und das wahrscheinlich mit seinen ganzen Anhängern. Und dabei werde ich ganz sicher NICHT tatenlos zusehen. Ich kenne eine Menge Leute, die da genauso denken. Außerdem, was meinst Du, was passiert, wenn der Dunkle Lord Ginny oder mich hier findet. Meinst Du nicht auch, dass dann die Gefahr, dass er mich oder sie entführt, viel größer wäre? Wenn ich dann ein paar Personen um mich hätte, die sich wehren könnten, dann könnten wir es vielleicht schaffen, die jüngeren Schüler einigermaßen sicher hier heraus zu bekommen. Mich vielleicht eingeschlossen. Dass ist es doch, was Dir so wichtig ist.“

Darüber musste er eine ganze Weile nachdenken.

„Katherine, Du bist einfach unmöglich“, sagte er schließlich. „Gegen eine solche Argumentation komme ich nicht an. Also gut, gesetzt den Falles, ich würde Dir zustimmen: Wie genau hast Du Dir das mit der DA vorgestellt?“

„Ich würde schauen, dass ich so viele Leute wie möglich zusammen bekomme. Alle, die daran interessiert sind, um genau zu sein. Denen würde ich dann ein paar Flüche und Zauber beibringen oder sie zumindest üben, die in einem Kampf wichtig sein könnten. Entwaffnungs-, Schild- und Schockzauber zum Beispiel. Aber es ist auch wichtig, dass sie einen Patronus herauf beschwören können, um eine Nachricht zu übermitteln. Oder den Desillusionierungszauber, der ist auch klasse.“

„Hmmm, das klingt gar nicht mal so übel. Aber Katherine, bitte Du musst mir versprechen, dass Du darauf aufpasst, dass die Carrows nichts davon mitbekommen. Wenn die Euch erwischen, kann ich für nichts garantieren und dann kann ich euch auch nicht helfen. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, das habe ich“, beeilte ich mich schnell zu sagen.

„Gut, dann gebe ich Dir hiermit meine offizielle Erlaubnis für dieses Projekt.“

„Ist das Dein Ernst? Du gibst mir wirklich Deinen Segen?“

„Jaah, aber nur, damit Du mir hier nicht mehr in Tränen ausbrichst. Ich bin einfach kein guter Tröster. Und ich ziehe dieses Privileg auch sofort zurück, wenn ich mitbekomme, dass Du nicht vorsichtig bist. Also keine riskanten Aktionen, Rachefeldzüge oder ähnliches. Klar?“

Ich konnte nicht anders, ich juchzte laut und fiel ihm dann um den Hals.

„Danke, Severus, vielen, vielen Dank. Du bist einfach der beste.“

„Das weiß ich doch. Und jetzt schau, dass Du endlich verschwindest. Du hast heute den ganzen Tag noch nichts gegessen. Draco würde mich umbringen.“

„Apropos Draco. Du sagst ihm das doch nicht, oder? Das mit der DA meine ich.“

Ich konnte mir buchstäblich vorstellen, wie mein Schatz darauf reagieren würde. Er würde mich ungespitzt in der Boden rammen. Nein, er würde mich umbringen. Wenn er mich schon so angepflaumt hatte, weil ich in der Früh allein durch die Gänge ging, wie würde er dann erst klingen, wenn er erfuhr, dass ich eine Armee aus Schülern aufstellte, um mich für einen möglichen Angriff zu wappnen. Genau, wie meine Mutter oder eine tobende Fledermaus. Das wollte ich lieber nicht riskieren.

„Natürlich nicht, Katherine“, war Severus, für mich erleichternde, Antwort. „Dann müsste ich ihm ja auch davon erzählen, dass ich das auch noch genehmigt habe. Nein, nein, ich bin vielleicht vieles, aber so lebensmüde bin ich dann doch wieder nicht. Das bleibt unser kleines Geheimnis.“

Und wieder einmal musste ich ihm dankbar sein und meine Liste um zwei weitere Punkte erweitern. Ich konnte schon fast gar nicht mehr zählen, was ich ihm jetzt alles schuldete. Na, das konnte ja noch was werden, wenn Severus einmal von mir verlangen sollte, meine Schuld bei ihm zu begleichen.

„So und jetzt ab zum Essen, Katherine“, meinte er und ließ dabei keinen Widerspruch zu.

„Ja, ja, ich gehe ja schon, Du alter Tyrann“, antwortete ich und wandte mich schon zur Tür. Doch dann war es mir plötzlich sehr wichtig, ihm noch etwas zu sagen.

„Danke, Severus“, flüsterte ich leise. „Danke, dass Du so ein guter Freund bist.“  
Dann drehte ich mich um und ging.

Am Donnerstagabend war es dann endlich soweit. Die erste DA-Stunde sollte stattfinden. Ich hatte Ginny, Neville, der am Mittwoch aus dem Krankenflügel entlassen worden war, und auch Professor McGonagall eingeweiht. Sie war natürlich einerseits vollkommen schockiert („Miss Miller, wie können Sie nur so leichtsinnig sein? Wissen Sie denn nicht, was für einer Gefahr Sie sich dadurch aussetzen?“), aber andererseits hielt sie es auch für notwendig. Und nachdem ich ihr erklärt hatte, dass ich die offizielle Erlaubnis der Schulleitung hatte, konnte sie natürlich keine Einwände mehr dagegen vorbringen.

Wir hatten alle unsere Runden gemacht, bei denen wir fleißig Mitglieder geworben hatten. Natürlich so heimlich, versteht sich von selbst. Von Hannah Abbott, Ernie Macmillan und Oliver Rogers aus Huffelpuff sowie von Terry Boot, Michael Corners und Anthony Goldstein hatte ich feste Zusagen. Auch die anderen berichteten mir, dass das Interesse an unserer „Hausaufgabengruppe“ enorm war.

Das hielt mich auf meinem Stimmungshoch, das ich seit Dienstag hatte. Nach meiner ersten Sprechstunde (Wahnsinn, was da alles los war und alles Beschwerden über die Carrows!), war ich nach oben in den Gryffindorturm gegangen und hatte mich an meine Hausaufgaben gesetzt. Ich musste mit ansehen, wie sich der Gemeinschaftsraum immer mehr leerte und irgendwann streckte auch Ginny die Flügel. Kaum war sie gegangen, scharrte etwas am Fenster neben mir. Ich öffnete es und Harges war herein geflogen.

„Harges, was machst Du denn hier“, flüsterte ich, so dass mich auch ja niemand hörte. „Dich habe ich ja schon seit Ewigkeiten nicht gesehen, mein Junge.“

Ich streichelte sein weiches Gefieder und gab ihm einen Eulenkeks aus meiner Tasche. Kaum zu glauben, sogar Dracos Eule hatte mir gefehlt.

„Also, was hast Du schönes für mich“, wollte ich aufgeregt von ihm wissen.

Eigentlich schon blöd, denn immerhin konnte er mir ja nicht antworten. Ich löste dem schwarzen Uhu die Pergamentrolle vom Bein und öffnete sie langsam. Während ich da saß und den Brief las, hockte sich Harges auf meine Schulter und kuschelte sich an mein Gesicht.

*Meine liebste Katherine,*

*wie geht es Dir?*

*Severus hat mir erzählt, was Amycus Dir angetan hat und wie Du darauf reagiert hast. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich fühle. Ich mache mir nur noch mehr Sorgen um Dich, wie ich es eh schon immer getan habe.*

*Am liebsten würde ich sofort zu Dir apparieren und Dich fest in die Arme schließen. (Dann mach es doch einfach, Du blöder Idiot!) Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr Du mir fehlst. Ich vermisse einfach alles an Dir: Deine Augen, Deinen Duft, Deine Lippen, Deine Wärme, Deine Küsse, Deine Berührungen... Es ist, als wäre ich ein einsamer Planet, der seine Sonne verloren hat. Ich möchte so gerne bei Dir und für Dich da sein. Wie hat einmal ein weiser Mann zu mir gesagt:*

*Eine Minute ohne sie ist zu verkraften.*

*Eine Stunde ohne sie ist sinnlos.*

*Ein Tag ohne sie ist qualvoll.*

*Eine Woche ohne sie ist unvorstellbar.*

*Ein Jahr ohne sie ist unmöglich.*

*Ein Leben ohne sie ist die Hölle.*

*Eine Liebe mit ihr ist der reinste Himmel*

*Und genau so fühle ich mich, meine Liebste, meine Schöne, mein Leben. Ich möchte lieber nur einmal den Duft Deiner Haare riechen, einmal Deine Haut berühren, nur einen Kuss von Dir, als eine Ewigkeit ohne das*

*all das leben zu müssen.*

*Ich hätte bei Dir sein müssen, als dieses hinterhältige Arschloch Dir weh getan hat. Es tut mir leid, dass ich wieder nicht da war. Es bricht mir das Herz, wenn ich daran denke, was ich Dir in meinem letzten Brief alles an den Kopf geworfen habe. Ich werde so etwas nie wieder tun, denn dieser Vorfall hat mir gezeigt, wie schnell ich Dich verlieren kann. Ich vertraue Dir, Katherine und Du musst Deine eigenen Entscheidungen treffen, solange Du vorsichtig bist und Dich nicht selbst gefährdest. Bitte versprich es mir. Severus wird nicht immer da sein, um Dich zu retten und ich kann es leider nicht so, wie ich möchte.*

*Du fehlst mir, meine Sonne. Ich kann es kaum erwarten, Dich bald wieder zu sehen. Ende Oktober soll ein Ausflug nach Hogsmeade stattfinden. Ich werde versuchen, dorthin zu kommen. Ich weiß, das ist noch ziemlich lange, aber wir werden das schaffen. Ich werde immer an Dich denken. Und bitte vergiss nicht, dass ich im Herzen immer bei Dir bin.*

*Ich liebe Dich, meine Mrs Malfoy.  
Dein Draco*

Tränen der Rührung waren mir über die Wangen gelaufen. Er liebte mich also doch noch. Natürlich hatte ich ihm sofort geantwortet und Harges den Brief mit gegeben. Ich war mir sicher, dass das in seinem Sinne gewesen war, sonst hätte der Uhu nicht gewartet, bis ich fertig war.

Am Donnerstag wartete ich um halb 8 (Scheiß auf die Nachtruhe, ich hatte eine Sondergenehmigung von Professor Severus Snape persönlich!) gespannt im Raum der Wünsche, wer alles an der DA teilnehmen würde. Der Raum hatte sich wieder in unseren alten Übungsraum verwandelt, mit allem, was man für Verteidigung gegen die Dunklen Künste so brauchte. Immer wieder ging die Tür auf und wieder zu und am Ende waren wir 35 Schüler und Schülerinnen, hauptsächlich aus der 6. und 7. Klasse. Viele hatten abesagt, da sie Angst gehabt hatten, von den Carrows erwischt zu werden, aber trotzdem ließ ich mich nicht davon entmutigen. 35, das war mehr als ich erwartet hatte.

„Guten Abend, alle zusammen“, sagte ich, nachdem ich mir endlich Gehör verschafft hatte. „Schön, dass Ihr alle so zahlreich erschienen seid. Das freut mich wirklich sehr. Wie wir Euch ja schon erzählt haben, sind wir hier um wieder Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu lernen und nicht diese schlimmen Sachen, die uns der Carrow beizubringen versucht. Wir sollten heute beispielsweise versuchen, den Imperiusfluch an Erstklässlern zu üben. Aber wir haben einfach so getan, als könnten wir es nicht. Aber um zurück zum eigentlichen Thema zu kommen. Ich habe mir gedacht, dass es wichtig ist, dass wir lernen, wie es richtig geht und so habe ich Harrys Platz eingenommen. Wir werden zuerst einmal schauen, wie viel ihr noch wisst. Wir beginnen ganz simpel mit dem Entwaffnungszauber. Wer kann mir hierzu die Zauberformel sagen?“

Neville meldete sich.

„Expelliarmus“, war seine Antwort.

„Genau, Neville, sehr gut. Also, dann zeig doch gleich mal, ob Du den noch kannst. Versuch, mich zu entwaffnen.“

Er schaffte es tatsächlich. Gut, ich hatte mich auch nicht gewehrt.

„In Ordnung. Und damit die Übung nicht zu langweilig wird, versucht der Gegner den Zauber mit dem Schildzauber abzublocken. Neville, könntest Du mich bitte noch einmal entwaffnen?“

Er hob seinen Zauberstab und rief „Expelliarmus“, im gleichen Moment, wie ich „Protego“ sagte. Nevilles Zauber prallte an meinem Schild ab.

„Bitte geht nun in Zweiergruppen zusammen. Wechselt Euch immer ab. Wer es geschafft hat, kann versuchen, die jeweiligen Zauber ungesagt auszuführen. Okay? Na dann los!“

Während die anderen übten, drehte ich meine Runden durch den Raum, um gegebenenfalls Hilfestellung zu leisten. Ich war überrascht, wie gut sie das alle noch drauf hatten. Nur die zwei Viertklässler aus Ravenclaw brauchten noch ein klein wenig Unterstützung und sie konnten die Zauber auch noch nicht ungesagt ausüben, da sie das noch nicht im Unterricht gelernt hatten und wahrscheinlich auch nicht mehr lernen würden, so wie der Carrow seinen Unterricht aufbaute.

„Sehr gut“, rief ich schließlich, als alle es soweit geschafft hatten. „Nachdem ihr das alle schon so gut

könnt, möchte ich jetzt noch einmal den Lähmfluch ausprobieren. Wie lautet die Formel, Anthony?“

„*Impedimenta*“, antwortete er.

„Genau. Also, dann probieren wir es doch mal aus, okay. Gleiche Übung, wie zuvor. Der eine spricht den Zauber, der andere versucht ihn abzuwehren. Und los.“

Jetzt wusste ich, wieso Harry das Unterrichten immer so Spaß gemacht hatte, denn das war wirklich cool. Hmm, vielleicht sollte ich mal über eine Laufbahn als Lehrerin nachdenken, wenn das mit der Aurorenlaufbahn nicht hinlief. Natürlich nur, wenn die Carrows nicht mehr auf dieser Schule waren. Die als Kollegen konnte ich mir gar nicht vorstellen.

„Gut, in Ordnung, das wäre es für heute“, rief ich nach 20 Minuten laut, damit auch endlich alle aufhörten. „Ich möchte euch aber noch kurz erklären, was ich noch alles mit euch vorhabe. Also, da wäre erst einmal der Reduktorfluch, der ist auch sehr wichtig. Dann gäbe es da noch den Beinklammerfluch, den Flederwichtfluch, Explosionszauber und vieles mehr. Ich möchte auch gerne noch einmal den Patronuszauber mit euch üben und euch zum Beispiel beibringen, wie man versteckte Zauberer oder so aufspürt. Oder wie man ein Schutzzelt um sich selbst herum aufbaut, so dass man selbst verborgen ist. Ihr seht also, wir haben noch jede Menge zu tun. Wir sehen uns dann nächsten Donnerstag wieder. Selber Raum, selbe Uhrzeit. Einen schönen Abend noch!“

Dann entließ ich sie immer zu dritt, damit es nicht so auffällig war. Ich verließ den Raum zusammen mit Neville und Ginny. Wie es der Teufel so haben wollte, trafen wir natürlich auf Filch, der uns freudig grinsend anschaute.

„So, so, so, wenn das nicht mal unsere Schulsprecherin mit ihren Freunden ist“, sagte er. „Haben Sie mal auf die Uhr geschaut? Es ist 10 Uhr. Ihr solltet seit zwei Stunden in Eurem Turm sein. Oh, wie ist das schön. Na, dann kommen Sie drei gleich mal mit zu Professor Carrow. Der wird sich freuen, euch zu sehen und dann...“

„Nicht so schnell, Mr Filch“, schnitt ich ihm das Wort ab. „Hier habe ich eine Sondererlaubnis von Professor Snape. Dieses Mal dürfen Sie den Wisch auch lesen.“

„Was, wie“, stotterte der Hausmeister und griff nach dem Stück Pergament. „Das kann ich mir gar nicht...“ Doch als er es las, blieb ihm gar keine andere Wahl, als uns ziehen zu lassen.

*Hiermit erlaube ich, Professor Severus Snape, Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei, dass Katherine Jane Miller, Schulsprecherin, zusammen mit einigen Personen eine Hausaufgabengruppe gründen darf. Da es sich bei dieser außerschulischen Aktivität um ein von mir unterstütztes Projekt handelt, ist es den Teilnehmern hiermit erlaubt, sich außerhalb der Ruhezeiten auf den Schulgängen aufzuhalten.*

„Könnte ich jetzt mein Dokument zurück haben“, wollte ich schließlich von Filch wissen, nachdem er ca. 5 Minuten auf das Blatt gestarrt hatte.

„Aber das ist doch gar nicht möglich“, stotterte er immer noch.

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, Mr Filch, dann gehen Sie doch nach oben und fragen den Schulleiter persönlich. Und jetzt wünsche ich Ihnen eine gute Nacht.“

Dann ging ich mit Neville und Ginny davon und kaum waren wir um die nächste Ecke gebogen, lachten wir auch schon so laut los, dass uns die Bäuche weh taten und uns die Tränen aus den Augen liefen.

„Das war echt super, Kate“, japste Neville.

„Ja, echt klasse“, stimmte Ginny zu. „Dieses Mal dürfen Sie den Wisch auch lesen'. Du hast echt Mumm, Kate, das muss man Dir lassen.“

„Sonst wäre ich ja auch nicht in Gryffindor, oder? Und jetzt kommt mit nach oben, nicht dass Filch doch noch die Carrows auf den Plan ruft.“

Gemeinsam gingen wir zum Gryffindorturm, wo wir noch einmal gemeinsam die heutige Stunde analysierten.

## Kapitel 18: Rendezvous in Hogsmeade

Die Wochen vergingen, ohne dass sich etwas an meiner Situation änderte.

Die Carrows trieben immer noch ihr Unwesen. Im wahrsten Sinne des Wortes. In Muggelkunde waren wir mittlerweile bei dem Thema „Muggel und Schweine, was haben sie gemeinsam“ angelangt und in Dunkle Künste waren wir zum Cruciatusfluch übergegangen. Das war für mich besonders schlimm, da wir ihn an Schülern üben sollten, die gegen eine der Schulregeln verstoßen hatten. Doch ich weigerte mich strikt dagegen und versuchte alles, um den Carrow davon abzubringen. Doch das brachte mir nichts weiter als eine Schnittwunde an der Wange ein, die nach drei Tagen immer noch blutete.

Auch Severus konnte nichts dagegen tun, außer mich ab und an vom Unterricht zu befreien. Diese Zeit nutzten wir, um kräftig Okklumentik zu üben. Auch hier wurde ich immer besser, aber ich schaffte es immer noch nicht, Severus aus meinem Kopf heraus zu halten.

„Streng Dich an“, versuchte er immer wieder, mich zu motivieren, aber es wollte mir einfach nicht gelingen.

„Was glaubst Du eigentlich, was ich hier mache“, fragte ich dann immer wieder.

Aber mir wollte nicht einfallen, wie ich es schaffen sollte, eine Mauer um meinen Geist zu errichten. Ich hatte es mit allem probiert: mit völliger Loslösung von allen Gedanken und Empfindungen, mit Trauer und Ablenkung. Es ging einfach nicht. Ich schaffte es nur, Severus ein paar Sekunden lang aus meinem Geist heraus zu halten, bevor der Strom aus Erinnerungen wieder über mein inneres Auge jagte.

„Du schaffst das schon“, meinte mein Freund nach jeder Stunde aufmunternd, aber ich wollte das nicht so recht glauben.

Ich sah mich einfach als eine Null. Ich war es nicht mehr gewöhnt, in irgendetwas nicht gut zu sein, denn schließlich gelang mir im Moment fast alles. Außer eben Okklumentik, Dunkle Künste oder Muggelkunde.

Auch in der DA lief es hervorragend und das freute mich ganz besonders. Wir hatten mittlerweile die verschiedenen Abwehr- und Angriffsflüche wiederholt und waren nun bei den Schutzzaubern angelangt, die einen Schutzkreis um den Zauberer oder sogar um einen Umkreis von mehreren Quadratmetern bildeten. Am meisten erstaunte mich Neville. Er legte sich mit einem solchen Elan ins Zeug, dass man meinen könnte, er hätte noch nie etwas anderes getan. Er hatte es sogar geschafft, mich zu schocken, obwohl mein Schutzzauber nicht gerade der schlechteste gewesen war. Die Beule, die ich am Kopf gehabt hatte (von dem Aufprall auf dem Boden) spürte ich heute noch. Severus war ziemlich ungehalten deswegen. Ich hörte ihn heute noch schimpfen:

„Könntest Du wenigstens versuchen, etwas vorsichtiger mit Dir umzugehen? Ich kann nicht immer da sein und Deine Wunden flicken. Wie soll ich das denn Draco erklären, dass Du ständig irgendwelche neuen Verletzungen hast?“

Bla, bla, bla halt. Doch mich interessierte es nicht. Sollte er doch meckern. Mich freute es viel mehr, dass Neville endlich den Weg seines Selbstvertrauens entdeckt hatte. Er war noch nicht ganz am Ziel angelangt. Aber er war auf dem besten Wege dorthin.

Tja, was Draco anging, so kann ich nur sagen, dass er mir wenigstens ab und zu schrieb. Dreimal in 7 Wochen um genau zu sein. Und was den Hogsmeadeausflug anging, der morgen stattfinden sollte, so hatte ich noch keine Ahnung, ob mein Liebster kommen würde oder nicht. Auch Severus wusste es nicht. Der Dunkle Lord hatte diesbezüglich auch nichts erwähnt. Ich hatte Severus mindestens zwanzig Briefe an Draco gegeben, aber nicht mal die konnte er weiterleiten, da er keine Ahnung hatte, wo er steckte.

Doch endlich erhielt ich eine Nachricht.

Ich hatte meine Sprechstunde, wie ich es mit Severus ja abgesprochen hatte, auf Freitagabend vorverlegt. Auch heute war wieder sehr viel los. Lauter Beschwerden über die Carrows. Ich hatte mir Gott sei Dank einen riesigen Vorrat an Taschentüchern angeschafft, denn gerade die Mädels neigten gern dazu in Tränen auszubrechen. Doch heute war es so schlimm, dass ich Professor McGonagall hinzu holen musste, denn mindestens vier Schüler zeigten mir irgendwelche Schnittwunden, an den unmöglichsten Stellen. Ich hätte sie zwar locker mit Diptam-Essenz heilen können, aber ich wollte zuerst, dass ein Lehrer dies begutachtete. Nicht, dass es hinterher hieß, dass die Miller lügt. Nee, nee, in diesem Fall war Vorsicht besser als Nachsicht.

Als ich schließlich um kurz vor 8 die Schotten dicht machte, war ich so erschlagen, dass ich zuerst einmal eine warme Dusche nehmen musste. Dann setzte ich mich mit Jogginghose und Spaghettiträgershirt in den Gemeinschaftsraum an meine Hausaufgaben.

„Kate, kannst Du die nicht am Sonntag machen“, nörgelte Ginny, als wir die letzten dort waren. „Entweder bist Du unterwegs in Sachen Schulsprecheramt, DA oder was weiß ich was oder Du sitzt da und machst Deine Hausaufgaben. Du hast gar keine Zeit mehr für mich und wenn dann doch mal, dann führst Du Dich auf wie mein Bodyguard.“

„Ich bin Dein Bodyguard. Ach Ginny, komm schon, es tut mir leid“, seufzte ich und schob meinen Aufsatz für Zauberkunst kurz zur Seite. Später würde ich ihn definitiv zu Ende schreiben. „Aber es ist alles ziemlich viel im Moment. Die Aufgaben als Schulsprecherin, die DA, die Okklumentikstunden bei Severus... Ich weiß gar nicht, wann ich das alles unter einen Hut kriegen soll. Und meine Hausaufgaben machen sich ja schließlich nicht von selbst. Ich habe dieses Jahr einfach meine Abschlussprüfungen, verstehst Du? Aber komm, nutzen wir die Zeit, die wir jetzt haben. Ich lege später einfach eine Nachtschicht ein. Ich kann sowieso nicht schlafen.“

Das stimmte allerdings, denn ich träumte mittlerweile jede Nacht von diesem unheimlichen Kerker mit den feuchten Steinwänden. Doch ich war immer alleine, Voldemort war nicht mehr bei mir. Aber trotzdem wühlte es mich jedes Mal so auf, dass ich schreiend aufwachte.

„Wie geht es Dir“, wollte Ginny wissen. „Und sag jetzt ja nicht gut. Ich sehe, dass Dich etwas bedrückt. Hast Du was von Draco gehört? Kommt er morgen?“

„Nein, er hat sich nicht gemeldet“, antwortete ich traurig. „Und dabei habe ich mich schon so darauf gefreut, ihn wieder zu sehen. Es ist jetzt schon zweieinhalb Monate her. Zuhause wäre ich sicher eingegangen. Hier geht es einigermaßen, denn ich bin ja ziemlich beschäftigt. Wie geht es Dir?“

„Ach, es geht so. Die Schule und das Lernen lenkt ab, da hast Du recht. Aber ich habe trotzdem viel zu viel Zeit zum Nachdenken. Dann muss ich immer an Harry denken. Er fehlt mir so sehr, genauso wie Ron und Hermine. Hogwarts ist nicht mehr das selbe ohne sie und mit den Carrows, die uns das Leben schwer machen.“

„Da hast Du allerdings recht. Es fehlt einfach was. Was sie jetzt wohl gerade machen?“

„Na, hoffentlich haben sie schon den einen oder anderen Horkrux gefunden und zerstört.“

„Was mich zu der Frage führt, wie zerstört man eigentlich einen Horkrux?“

„Puh, das ist eine gute Frage. Ich habe keine Ahnung.“

„Weißt Du was. Ich werde mir einfach das nächste Mal im Raum der Wünsche ein Buch über Horkruxe wünschen. Dann lese ich das mal nach. Das würde mich nämlich brennend interessieren. Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht heraus finden würden.“

„Wieso fragst Du nicht einfach Deinen Severus?“

„Er ist nicht MEIN Severus. Er ist einfach nur ein Freund. Und ich frage ihn nicht, weil ich nicht weiß, wie viel er über Harrys Auftrag weiß. Außerdem würde ihn das mit Sicherheit aufregen. Sag mal, bist Du etwa eifersüchtig?“

„Nein, es ist nur... Na ja, vielleicht ein kleines bisschen. Du verbringst so viel Zeit mit ihm, Katherine. Und mit mir fast überhaupt nicht mehr.“

„Es tut mir wirklich leid. Ich bin doch nur so oft bei ihm, weil ich es muss. Glaub mir, Du bist mir immer noch die liebste von allen.“

„Ehrlich?“

„Aber natürlich. Und jetzt komm endlich her und knuddel mich. Ich sehe doch, dass es genau das ist, was Du jetzt willst.“

Da stand sie auf, kam zu mir auf das kurze Sofa und kuschelte sich in meinen Schoss. Ihr ging es nicht anders wie mir. Sie vermisste ihren Liebsten und ich, ihre beste Freundin, ließ sie im Stich. Das Versprechen, das ich Harry gegeben hatte fiel mir ein und ich bekam ein schlechtes Gewissen. Im Moment machte ich meine Sache wohl nicht gerade gut. Daran musste sich dringend etwas ändern. Ginny war zwar nie allein, denn ich hatte Neville gebeten, auf Ginny aufzupassen, wenn ich keine Zeit hatte, aber er war einfach kein Ersatz.

Ich streichelte sanft ihren Kopf und eine Viertelstunde später war sie eingeschlafen. Ich schnappte mir meinen Zauberstab, murmelte „Locomotor Ginny“ und transportierte sie so in ihr Bett. Dann ging ich zurück in den Gemeinschaftsraum, setzte mich ans Feuer und machte mich an meine Hausaufgaben.

„Katherine“, zischte die schaurige Stimme. „Wie schön, dass Du wieder da bist.“  
Wie auch schon in meinem letzten Traum, in dem ich nicht alleine in diesem Keller war, schien die Stimme von überall her zu kommen.

„Zeig Dich, gefälligst“, rief ich laut. „Ich weiß, dass Du es bist, V...“

„Pscht, wir wollen doch die Überraschung nicht verderben.“

„Welche Überraschung denn?“

Ich verstand kein Wort von dem, was er sagte.

„Ich bin hier, um mit Dir zu verwandeln? Ich möchte Dir sozusagen einen Deal vorschlagen, von dem ich glaube, das Du nicht abgeneigt bist, ihn anzunehmen.“

„Was willst Du von mir?“

„Falsch, Katherine. Du willst etwas von mir!“

„Was sollte ich von Dir wollen? Du hast nichts, was ich begehren würde.“

„Da wäre ich mir an Deiner Stelle nicht so sicher. Ich habe die Macht, Dir das zu geben, nach dem Du Dich am meisten sehnst.“

„Und was bitte soll das sein?“

„Katherine“, hörte ich ein Flüstern, das von irgendwo links hinter mir kam.

„Ich habe Deinen Draco.“

„Was hast Du mit ihm gemacht? Sag es mir oder ich werde...“

„Du wirst was? Versuchen, mich zu töten? Du hast echt einen fabelhaften Humor, Katherine, das muss man Dir lassen. Aber Du hast anscheinend vergessen, dass ich hier bin, um Dir einen Deal vorzuschlagen.“

„Katherine“, ertönte die Stimme wieder, lauter diesmal.

„Und wie lautet Dein Angebot?“

„Ich gebe Dir das, nach dem Du Dich am meistens sehnst und Du gibst mir das, nach dem ich mich sehne.“

„Und das wäre?“

„Ich will noch einmal den warmen, weichen, seidigen Körper einer Frau spüren.“

Dann stand er auf einmal vor mir und streckte seine bleiche, spinnenartige Hand nach mir aus. Kurz bevor er meine Wange berührte, fing ich an zu schreien.

„Katherine, wach auf, verdammt noch mal!“

Jemand rüttelte mich an der Schulter. Aber wer in Gottes Namen schrie denn da? Hoppla, mein Fehler. Das war ja ich. Sofort schloss ich den Mund und sah mich um.

Neben mir stand Severus und er hatte seine Hand auf meiner Schulter. Ich musste wohl über den Hausaufgaben eingeschlafen sein, denn ich war immer noch im Gemeinschaftsraum.

„Bist Du jetzt endlich wach“, fragte er barsch.

„Ja, wieso fragst Du?“

„Weil Du geschrien hast wie am Spieß und um Dich geschlagen hast Du auch noch. Du hast mich sogar getroffen. Siehst Du, hier! Ich versuche nun schon seit 10 Minuten, Dich zu wecken. Was war los?“

„Nichts, ich habe nur schlecht geträumt.“

„Muss ein ziemlich heftiger Traum gewesen sein, wenn Du gleich so um Dich geschlagen hast. Willst Du mir nicht davon erzählen?“

„Nein, das will ich nicht. Das geht Dich nämlich gar nichts an. Ich habe auch noch ein Privatleben!“

„Kein Grund, gleich sauer zu werden!“

„Du kennst mich noch nicht, wenn ich richtig wütend bin. Aber sag schon, Severus, was machst Du hier? Das ist immerhin der Gryffindorturm. Darfst Du überhaupt hier sein?“

„Ich bin der Leiter dieser Schule, Katherine. Ich darf überall hingehen, wo ich will.“

„Na, da würde ich aber gern mal sehen, was passiert, wenn Du versuchst in McGonagalls Schlafzimmer zu kommen.“

„Ha, ha, sehr witzig, Katherine.“

„War doch nur Spaß, Severus. Also, warum bist Du hier? Es ist immerhin schon (Blick auf meine Armbanduhr) halb 4. Wolltest Du zu mir?“

„Ja, das wollte ich. Ich habe in meinem Büro einen Plan, der mir zeigt, was die Schüler gerade so machen.“

Da habe ich gesehen, dass Du noch hier bist. Und da habe ich mir gedacht, ich komme hier her und gebe Dir DAS hier.“

Er zog einen kleinen, beigen Umschlag aus der Innentasche seinen Fledermaus-Umhangs.

Ich erkannte sofort das Wachssiegel und die Schrift auf dem Kuvert.

„Von Draco! Gib ihn schon her, Severus, bitte!“

„Sag bitte!“

„Hab ich doch schon!“

„Noch einmal. So als würdest Du ihn wirklich haben wollen.“

Das konnte doch jetzt echt nicht wahr sein. Da stand Severus vor mir, mit einem Brief in der Hand, der an MICH adressiert war und er führte sich auf wie der letzte Idiot. Grrr, am liebsten würde ich ihn jetzt ermorden.

„Du bist echt so ein Fiesling, Severus Snape. Hat Dir das eigentlich schon einmal jemand gesagt?“

„Ja, bei der einen oder anderen Gelegenheit ist das schon mal vorgekommen. So hin und wieder mal.“

„Gib mir jetzt, diesen verfluchten Brief, Severus!“

„Du hast immer noch nicht Bitte gesagt.“

„Also schön. Bitte!“

„Das klang aber nicht gerade freundlich.“

„SEVERUS SNAPE! Wenn Du mir jetzt nicht diesen verdammten Umschlag gibst, dann hetz ich Dir einen Fluch auf den Hals, das Dir hören und sehen vergeht. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.“

„Schon gut, Katherine. Ich wollte doch nur mal sehen, wie es ist, wenn Du richtig sauer bist.“

„Das willst Du nicht wirklich erleben!“

„Stimmt, da könntest Du auch wieder recht haben. Also, hier, bitte schön!“

Endlich gab er mir den Brief. Schnell brach ich das Wachssiegel und öffnete das Kuvert. Ein kleiner Zettel mit Dracos vollkommener Handschrift war darin. Hastig begann ich zu lesen.

*Meine liebste Katherine,*

*ich habe es geschafft!*

*Morgen, wenn Du nach Hogsmeade gehst, werde ich da sein. Treffen wir uns um ein Uhr in der Höhle, in der wir am letzten Valentinstag waren?*

*Ich kann es gar nicht erwarten, Dich endlich in die Arme zu schließen.*

*In Liebe,*

*Draco*

Ich musste den Brief noch dreimal lesen, bis ich mir völlig sicher war.

„Er kommt“, rief ich freudig aus. "Severus, Draco...er... kommt nach Hogsmeade!

„Ich weiß, ich habe vor etwa einer Stunde die Nachricht erhalten“. Er strich über seinen linken Unterarm.

„Und da kommst Du erst jetzt?“

„Ich habe auch noch andere Sachen zu tun, als gleich zu Dir zu rennen. Eigentlich wollte ich Dich ja überraschen. Ich hätte zu gern Dein Gesicht gesehen, wenn Draco einfach so aufgetaucht wäre. Aber anscheinend hatte er andere Pläne.“

„Entschuldige, ich wollte Dich nicht so anpflaumen. Es ist nur so... Ich freue mich einfach. Ich kann es noch gar nicht fassen! Er kommt tatsächlich!“

„Ich freue mich für Dich.“

„Oh mein Gott, was soll ich denn bloß anziehen?“

„Das ist Dein Problem. Ich kann Dir nur sagen, Du siehst in allem gut aus.“

„Danke“, meinte ich noch.

Dann sprang ich auf, ließ den armen Severus einfach so stehen, stürmte nach oben in mein Schlafzimmer und fing an, meinen Koffer zu durchwühlen.

„Oh Mann, kann das nicht schneller gehen“, maulte ich am nächsten Morgen, als ich gemeinsam mit Ginny



und Neville in der Schlange stand und darauf wartete, dass ich diese verdammte Schule endlich verlassen konnte, um nach Hogsmeade zu gehen. „Ich verstehe immer noch nicht ganz, warum Filch uns mit diesem Geheimnisdetektor prüfen muss, wenn wir Hogwarts verlassen. Was bitte wäre so schlimm daran, wenn wir irgendetwas RAUS schmuggeln?“

„Nur Geduld, Katherine, Du hast noch jede Menge Zeit“, versuchte Ginny mich zu beruhigen.

Aber das war unmöglich. Ich sprang auf der Stelle auf und ab und benahm mich wie ein aufgescheuchtes Huhn. Macht hinne, Mann, ich habe nur noch drei Stunden Zeit und muss noch auf diesen Hügel steigen und die Höhle herrichten. Nicht zu vergessen, dass ich mich im *Honigtopf* noch mit Schokopralinen, Karamelltrüffel und Sahnebonbons eindecken wollte. Es hieß also, sich abhetzen und das in meinem Zustand.

Ich hatte in dieser Nacht kein Auge mehr zugetan. Zuerst hatte ich den kompletten Inhalt meines Koffers ausgeleert und meine Anzihsachen durchwühlt. Es war mir scheißegal, ob ich meine Zimmergenossinnen weckte oder nicht. Ich hatte jetzt andere Sorgen. Ich probierte ein Outfit nach dem anderen, aber nichts sollte so wirklich passend sein. Deswegen griff ich kurzerhand zum Zauberstab und beschwor mir ein kurzes schwarzes Strickkleid (bei den Temperaturen draußen sollte es dringend ein dickerer Stoff sein) herauf. Dazu zauberte ich mir einen breiten, schwarzen Gürtel mit einer silbernen Gürtelschnalle in Form einer Schlange. Dazu meine hohen Stiefel, perfekt. Normalerweise war ich gegen das Heraufbeschwören von Klamotten, aber dies war schließlich ein Notfall, denn mein Kleiderschrank, beziehungsweise mein Koffer gab einfach nichts her.

Um halb 7 ging ich schließlich ins Bad und ließ mir die Badewanne einlaufen. Im heißen Wasser konnte ich mich kurz entspannen, nur um dann wieder in Panik zu verfallen, kaum dass ich aus der Badewanne gestiegen war.

Zurück im Schlafsaal lackierte ich mir die Fingernägel, weiße Nagelspitze und Klarlack drüber. Das war einfach und schnell gemacht. Dann ging ans Make-up. Smokey Eyes, mehr brauche ich dazu nicht zu sagen. Tja und dann die Haare. Ich überlegte lange hin und her, probierte mehrere Frisuren aus, doch schließlich entschied ich mich für einen Side swept. Meine Haare fielen dabei in schönen Wellen über meine rechte Schulter. Dann legte ich mir noch meine großen, weißgoldenen Hängeohrringe an, et voilà! Mein Werk war vollbracht.

„Wow, Katherine, Du siehst echt stark aus“, war Ginnys Kompliment gewesen. „Echt, wie kriegst Du das nur immer hin. Das möchte ich echt mal wissen.“

Wir waren dann nach unten in die Große Halle gegangen, wobei ich nur meine vier Tassen Kaffee trank. Mehr brauchte ich nicht und mehr hätte ich auch gar nicht runter bekommen.

Als wir die Halle verließen, ich mit meinem Fledermaus-Umhang auf den Schultern, der heute cremefarben war, nickte mir Severus vom Lehrertisch aus anerkennend zu. Na siehst Du, ich mache meine Sache doch gar nicht so schlecht!

Endlich ging es vorwärts. Ich ließ kurz Filchs Gepiekse über mich ergehen und war dann endlich draußen.

„Renn doch nicht so schnell“, rief Ginny hinter mir. „Wir kommen ja schon gar nicht mehr mit.“

„Dann beeilt euch bitte mal,“ meinte ich über die Schulter zurück.

Konnten die nicht ein bisschen schneller laufen? Die taten ja gerade so, als hätten sie alle Zeit der Welt. Gut, wenn ich ehrlich war, Ginny und Neville hatten die ja auch. Nur ich war diejenige, die sich abhetzen musste. Ist diese Welt nicht ungerecht? Wieso trifft es immer mich? Ich war diejenige, die seit Monaten, halt, eigentlich schon seit fast einem Jahr, durch die Gänge der Schule hetzte. Wenn man von mir etwas wollte, dann bekam man eigentlich immer nur die Staubwolke zu sehen, die hinter mir her wehte.

Ich drosselte ein klein wenig das Tempo und betrat gemeinsam mit Neville und Ginny den *Honigtopf*. Dort griff ich wahllos in die Regale und knallte dem verwirrten Verkäufer die sieben Galleonen, drei Sickel und sechs Knuts auf den Tresen. Dann verabschiedete ich mich von meinen Freunden und machte mich auf den Weg aus Hogsmeade heraus.

Puh, das... ist... ja...so...was...von...ANSTRENGEND! Musste denn dieser blöde Hügel so steil sein? Ich hatte definitiv die falschen Schuhe an für so eine Bergwanderung. Gut, das war ja auch meine eigene Schuld. Wie konnte ich nur so blöd sein und diese Stiefel anziehen, wenn ich doch wusste, dass dieser Fußmarsch auf mich wartete. Das war mal wieder typisch Kate! Bitte alle mal aufstehen und einen Sonderapplaus für Katherine Jane Miller zukünftige Malfoy.

Als ich endlich in der Höhle angekommen war, war es kurz vor 12 und ich hatte noch eine Stunde Zeit. Aber zuerst einmal musste ich verschnaufen. Ich sollte dringend mehr Sport treiben!

Ich richtete alles genau so her, wie Draco es damals gemacht hatte. Die Bilder waren genauestens in mein Gehirn gebrannt.

Da war zuerst einmal der kleine Tisch mit den zwei hölzernen Stühlen. Ich deckte ihn mit einer schwarzen Samttischdecke und silbernen Kerzenleuchtern. Dann stellte ich lange, weiße, dauerbrennende Kerzen in die Leuchter und zündete sie an. Nun fehlte nur noch das Essen (wobei ich in keinster Weise das Essen im Sinn hatte). Ich hatte mir aus der Küche von einem Hauselfen diverse Häppchen in mein Büro kommen lassen, mit Tomaten-Mozzarella, Lachs, Roastbeef, Thunfisch etc. Das war mein gutes Recht, aber es würde bei dieser einen Ausnahme bleiben, denn ich hatte einfach etwas gegen die Ausbeutung von Hauselfen. Ich war einfach der Meinung, man konnte seine sieben Sachen doch selbst erledigen, wenn man schon Zauberkräfte hat. Aber dies nur so am Rande.

Dann war die Kuschelecke an der Reihe. Erst einmal die bequemen Sitzkissen und dann auch noch die schwarze Lederliege vor einem prasselnden Lagerfeuer. Perfekt, ich war fertig. Fehlte nur noch Draco.

Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Noch eine halbe Stunde. Was sollte ich denn in dieser Zeit machen? Hmmm, ein gutes Buch ist nie zu verachten. Gott sei Dank hatte ich in meiner Tasche noch meine Ausgabe von „Die wahrhaft schwere Kunst der Okklumentik“. Das hatte ich mir per Eulenexpress von *Flourish&Blotts* schicken lassen, um endlich den Dreh heraus zu bekommen, aber so wirklich Klick hatte es immer noch nicht gemacht.

Ich beschwor mir eine schwarze Kuscheldecke herauf, setzte mich auf die Liege am Feuer und begann zu lesen.

Ich wartete und wartete. Die Zeit verging, aber Draco kam nicht. Ich tigerte durch die Höhle und rannte ständig zum Eingang, um zu sehen, ob er kam oder nicht. Ich wurde fast wahnsinnig vor Sorge! Ihm würde doch nichts passiert sein.

Doch nachdem er zwei Stunden überfällig war, gab ich es auf und die Wut übernahm die Führung. Dieser blöde, verlogene Idiot! Er hatte mir doch geschrieben, dass er um eins hier sein wollte und jetzt war es schon kurz nach 3. Wie konnte er mich hier einfach so sitzen lassen? Er hätte mir doch wenigstens eine Nachricht schreiben können. Aber nein, Fehlanzeige! Jetzt reichte es mir aber wirklich. Das war so nicht abgesprochen! Zuerst hatte er mir versprochen, sich regelmäßig zu melden, dann hatte er sich 5 Wochen lang gar nicht gemeldet. Schließlich folgte das große Wiedersehen, mit dem erneuten Versprechen, sich regelmäßig zu melden. Wie viele Briefe hatte er mir seit August geschrieben? 6! Es war Ende Oktober, verdammt nochmal. Und jetzt kam hinzu, dass er mich auch noch versetzte?! Also, was zu viel war, war wirklich zu viel. Ich verstehe ja einiges, auch dass er sich nicht so oft melden kann, aber wenn er sagt, er kommt, dann hat er gefälligst auch aufzutauchen!

Ich hatte jetzt die Schnauze gestrichen voll. Ich zog meinen Zauberstab und ließ alle von mir herauf beschworenen Sachen verschwinden. Dann packte ich meine Tasche und machte mich an den Abstieg. Wobei man dazu sagen musste, dass ich mehr rutschte, als dass ich lief.

Ich ging auf direkten Wege ins Schloss, denn ich hatte jetzt keine Lust, mir von Ginny irgendwas über die Unzuverlässigkeit von Männern anhören zu müssen. Nein, vielen Dank, dafür hatte ich jetzt echt keinen Nerv. Ich lief die Treppe nach oben und schloss mich in meinem Büro ein.

Dort ließ ich meinen Tränen freien Lauf. Ich konnte einfach nicht begreifen, wie das passieren konnte. Ich hatte mich so auf diesen Tag gefreut. Und jetzt? War alles im Eimer. Wieso nur hatte er mich vers... Nein, ich wollte es gar nicht denken! Wieso nur war es ihm nicht möglich gewesen zu kommen? Ja, das klang doch schon viel besser. Ach, Kate, wann wirst Du endlich lernen, ehrlich zu Dir selbst zu sein. Er hat Dich versetzt und daran gibt es nichts zu rütteln. Punkt um!

Ich musste mich dringend ablenken, deswegen beschloss ich meine Schülerkartei ein wenig auf Vordermann zu bringen, doch das war eine so eintönige Arbeit, dass ich sie schnell wieder aufgab. Da waren ja selbst die Hausaufgaben besser, die noch oben im Gryffindorturm auf mich warten, nachdem ich heute Nacht besseres zu tun gehabt hatte.

Ich wollte gerade die Tür abschließen, als hinter mir ein Schrei ertönte.

„KATE!“

Ich drehte mich um und sah den kleinen Thomas auf mich zu rennen.

„Kate, oh Gott sei Dank, Du bist da“, rief er schnaufend, als er schlitternd neben mir zum stehen kam.

„Ganz ruhig, Thomas“, versuchte ich ihn zu beruhigen. „Was ist denn passiert?“

„Kate schnell, sie haben Grace!“

„Wer hat wen?“ Ich verstand nur Bahnhof, war aber trotzdem alarmiert.

„Grace Carpendale aus meiner Klasse. Die Carrows haben sie! Wir haben nichts gemacht, ehrlich. Wir waren auf dem Weg in die Bibliothek, als dieser... ich weiß auch nicht, wie der heißt... Auf jeden Fall ist er aus Slytherin. Der kam und hat gemeint, Grace hat gegen irgendeine der Schulregeln verstoßen. Er hat sie in das Klassenzimmer gebracht, in dem wir Dunkle Künste haben. Ich bin den beiden hinterher geschlichen, musst Du wissen. Und auf einmal hat Grace so laut geschrien, als würde man ihr das Herz bei lebendigem Leibe heraus reißen!“

Ach Du heilige Scheiße, das klang verdammt nach dem Crusiatusfluch. Ich musste schnell handeln.

„Thomas, geh in den Gryfindorturm und schau, ob meine Freunde schon aus Hogsmeade zurück sind, ja? Bring sie auf dem schnellsten Wege dorthin. Ich rette in der Zwischenzeit Grace.“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, stürmte ich los.

## Kapitel 19: Belauschte Männergespräche

Schon von Weitem konnte ich die Schreie hören. Es klang furchterregend, so dass sich mir die Haare am ganzen Körper aufstellten. Wenn überhaupt irgendwie möglich, steigerte ich noch einmal das Tempo. Ich rannte, als wäre Voldemort persönlich hinter mir her.

Als ich in den Flur einbog, der zum Klassenzimmer für Dunkle Künste führte, hörte ich noch mehr.

„Oh nein, nein, bitte nicht noch einmal“, rief die Stimme eines kleinen Mädchens. „Ich habe doch überhaupt nichts getan. Bitte lassen Sie mich gehen. Nein, bitte nicht noch einmal. NEIIIIIIIN!“

„Crucio“, sagte eine andere, männliche Stimme, die ich als die von Crabbe erkannte.

Grace schrie astronomisch laut, doch das schlimme war das Lachen, das zwischendurch zu hören war.

In vollem Lauf zog ich meinen Zauberstab und warf mich mit meinem kompletten Gewicht gegen die Tür.

„Expelliarmus“, rief ich laut, bevor ich die Situation überhaupt richtig erfassen konnte. Sofort verstummten die Schreie.

Ich eilte zu dem kleinen, blonden Mädchen, das am Boden lag und ließ mich neben ihr auf die Knie fallen. Sie zitterte am ganzen Körper, aber sie war bei Bewusstsein.

„Wie geht es Dir“ wollte ich von ihr wissen. „&#1050;annst Du aufstehen?“

Sie nickte, daher zog ich sie hoch und schob sie hinter meinen Rücken um sie zu schützen. Dann erst nahm ich meine Umgebung richtig wahr. Mit uns im Zimmer waren Crabbe, Goyle, sowie Mr und Miss Carrow.

„Na, na, na, wenn das nicht unsere kleine Schulsprecherin ist“, meinte Amycus Carrow dümmlich grinsend. „Wieder einmal in Sachen Rettung der Schüler unterwegs, he?“

„Sie sind wahnsinnig“, brüllte ich ihn an. „Was bitte hat dieses kleine Mädchen getan, dass sie so eine Strafe verdient?“

„Sie hat gegen eine der Schulregeln verstoßen“, äußerte sich Crabbe und lachte dabei ziemlich fies.

„Ach ja und gegen welche, bitte schön“, schrie ich wenn möglich noch lauter. „Sie war unterwegs in die Bibliothek, Herrgott noch mal.“

„Sie hat über unsere stellvertretende Schulleitung hergezogen.“

„Das ist noch lange kein Grund, einen unverzeihlichen Fluch gegen sie einzusetzen. Das ist illegal! Ich werde jetzt umgehend den Schulleiter darüber informieren, was hier abgeht.“

Ich drehte mich um und schob Grace in Richtung Tür. Wir waren schon beinahe draußen, da ertönte hinter mir ein Schrei.

„**INCARCERUS!**“

Binnen einer Sekunde war ich am ganzen Körper von einem dicken Seil umschlungen und ich konnte mich nicht mehr rühren, sondern ging stattdessen zu Boden. Alecto Carrow hatte mich von hinten angegriffen, ein Uding in der normalen magischen Welt. Doch hier hatte ich es mit Todessern zu tun und die waren nicht normal.

„LAUF“, rief ich Grace zu und sah erleichtert, wie sie aus dem Klassenzimmer stürmte.

Crabbe und Goyle wollten hinter ihr her, doch Alecto Carrow hielt sie zurück.

„Nein, ihr bleibt hier“, meinte sie zu ihnen. „Wir kümmern uns jetzt erst einmal um diese kleine Dreckschlampe hier. Die hat uns das letzte Mal dazwischen gefunkt.“

Oh, oh, das klang gar nicht gut. Ich versuchte an meinen Zauberstab zu kommen, der mir aus der Hand gefallen war, als ich umgekippt war. Doch das Seil saß so fest, dass ich mich nur wenige Millimeter bewegen konnte.

„Miss Miller“, sagte Alecto Carrow und kam zu mir herüber. „Wie kommen Sie eigentlich dazu, sich ständig in Dinge einzumischen, die Sie überhaupt nichts angehen? Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, dass ich das nicht dulde!“

Sie machte eine wischende Bewegung mit dem Zauberstab und schlitze mir somit die rechte Wange auf. Ich stöhnte auf, als die Wunde zu brennen anfang. Noch eine Bewegung, noch ein Schnitt, diesmal an der rechten Hand. Doch ich weigerte mich zu schreien, auch wenn es noch so weh tat. Diese Genugtuung wollte ich ihr nicht geben. Ich hatte schon viel schlimmeres erlebt. Ich dachte an Draco. Ich musste stark sein, für ihn. Er würde nicht wollen, dass ich jetzt so einfach aufgab. Doch was dann kam, auf das hätte mich niemand vorbereiten können.

„Amycus, mein Lieber, was hältst Du davon, wenn uns die beiden hier einmal zeigen, was sie alles so gelernt haben“, wollte Alecto von ihrem Bruder wissen.

„Eine hervorragende Idee, meine Liebe“, antwortete er und klatschte in die Hände. „Crabbe, Goyle, zeigt unserer Schulsprecherin doch einmal, was ein richtiger Zauberer so alles tun kann.“

Die beiden grinsten sich an und kamen dann zu mir herüber. Sie hoben ihre Zauberstäbe und riefen gleichzeitig: „*Crucio!*“

Niemals hätte ich erwartet, dass es möglich war, solche Schmerzen zu empfinden. Jeder Nerv in meinem Körper schien in Flammen zu stehen. Mein Kopf drohte zu explodieren. Ich begann am ganzen Leib zu zittern. Doch ich versuchte immer noch, mich zu beherrschen und biss die Zähne zusammen um ja keinen Ton von mir zu geben. Das war genau das, was sie wollten. Ich schmeckte Blut in meinem Mund, wahrscheinlich hatte ich mir auf die Zunge gebissen. Bleib stark, Katherine, für Draco. Für Draco, der mich versetzt hatte!!! Eine einzelne Träne lief mir die Wange hinab.

Plötzlich waren die Schmerzen verschwunden und ich blieb bebend am Boden liegen. Ich fühlte mich so schwach und noch immer brannte alles. Doch ich konnte nicht anders, ich musste Stärke zeigen, auch wenn mir gar nicht danach war.

„Mehr habt ihr nicht drauf“, fragte ich keuchend und versuchte ein Lächeln aufzusetzen. „Das hat ja noch nicht mal richtig gekitzelt!“

Wo blieben nur Ginny und Neville? Wenn Thomas sofort in den Gryffindorturm gelaufen war, müssten sie eigentlich schon längst hier sein. Es sei denn, sie waren noch nicht aus Hogsmeade zurück, dann hatte ich schlechte Karten.

„Du willst also mehr“, stellte Amycus grinsend fest. „Alecto, zeigen wir dieser Schlampe doch mal, was richtige Qual bedeutet.“

Dann waren sie es, die zu mir herüber kamen. Auch sie führten den Zauber beide gleichzeitig aus. Jetzt war es auch mit meiner Selbstbeherrschung vorbei, denn die Schmerzen waren, wenn das überhaupt möglich war, tausendmal stärker als bei Crabbe und Goyle. Ich schrie meine Qual laut heraus, doch es half nichts. Ich versuchte mich gegen das Seil zu wehren, doch dabei verletzte ich mich nur selbst, denn es schnitt sich tief in mein Fleisch. Jeder Teil meines Körpers brannte. Ich hielt das keine Sekunde mehr länger aus. Ich wollte sterben, jetzt, sofort! Wieso bringt ihr mich nicht einfach um? Macht es doch endlich, dann kann ich mich nie mehr in irgendetwas einmischen. Doch bitte macht, dass diese entsetzlichen Schmerzen aufhören.

Ich weiß nicht, wie lange sie mich noch weiter quälten, denn ich hatte jegliches Gefühl verloren. Ich spürte nur noch den Schmerz. Ich konnte an nichts anderes denken, als dass es hoffentlich bald vorbei war. Doch so schnell hörten sie nicht auf, denn es schien ihnen tierischen Spaß zu machen, so wie sie lachten und grölten.

Aber irgendwann war es vorbei. Ich blieb einfach liegen und starrte vor mich hin. Mein Mund war voller Blut, aber ich konnte es nicht ausspucken, so kraftlos war ich, deswegen lief es mir in den Hals.

„So, das wird dieser kleinen Hure eine Lehre sein“, sagte Amycus und trat mir noch einmal mit voller Wucht in die Seite. „&#1054;der, was meinen Sie, Miss Miller? Sie werden sich von nun an doch nicht mehr in Sachen einmischen, die sie nichts angehen?“

Ich war zu keiner Bewegung mehr fähig.

„Wir sollten gehen“, meinte Alecto schließlich. „&#1045;s ist Zeit fürs Abendessen.“

„Sollen wir nicht irgendjemandem Bescheid geben, dass sie hier ist“, fragte Goyle.

„Ach nein, die findet schon jemand. Und wenn nicht, tja, dann ist es auch egal. Um sie ist es nicht schade. Eine Nervensäge weniger auf dieser Welt. Kommt schon, Jungs!“

Dann gingen die vier hinaus und ließen mich blutend und gefesselt auf dem Boden zurück.

Ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Ich wurde immer schwächer und wusste nicht, wie lange ich noch durchhalten würde. Ich hatte immer noch tierische Schmerzen, das Atmen fiel mir schwer und mein ganzer Körper bebte. Irgendwann flog die Tür auf.

„Ginny, sie ist hier“, rief jemand und kam zu mir geeilt. „&#1050;ate, kannst Du mich hören? Was ist passiert? Wer hat Dir das angetan?“ Es war Neville.

Er murmelte etwas und die Fesseln verschwanden.

„Kate, meine Süße, sag doch was!“ Ginny.

Doch ich konnte nicht sprechen, auch wenn ich gewollt hätte. Ich sah die beiden wie durch einen Schleier.

„Neville, wir müssen sie sofort in den Krankenflügel bringen,“ meinte meine Freundin getetzt.

„Severus“, flüsterte ich.

Ich wusste genau, dass ich zu ihm musste. Im Krankenflügel konnte man mir nicht helfen, da Madam Pomfrey nicht auf schwarzmagische Flüche spezialisiert war, aber Severus schon.

„Pscht, Ginny, ich glaube, Kate versucht uns irgendwas zu sagen“, sagte Neville und beugte sich mit dem Ohr zu mir.

„Ich muss zu Snape“, sprach ich leise hinein.

„Sie meint, sie müsse zu der ollen Fledermaus!“

„Das hat doch auch noch bis später Zeit“, schimpfte Gin. „&#1050;ate, Du musst jetzt erst einmal auf die Krankenstation, damit Dir geholfen wird.“

„Nein“, keuchte ich. „Snape... Schwarze... Magie... Nur... kann...mir helfen.“

„Daraus soll mal einer schlau werden“, seufzte meine Freundin.

„Warte mal, Gin, so unlogisch klingt das gar nicht“, mischte sich Neville ein. „&#1050;ate, möchtest Du, dass ich Dich zu Professor Snape bringe, damit er Dich behandelt? Weil es sich hier um Dunkle Künste handelt? Kann er Dir helfen?“

Ich nickte nur ganz leicht mit dem Kopf und war so dankbar, dass wenigstens Neville mich verstanden hatte. Dabei hätte es Ginny eigentlich wissen müssen.

„Na dann, auf geht's“ riss mich Neville ins Hier und Jetzt zurück und hob mich hoch. „Gehen wir zu Doktor Dracula.“

Sie rannten durch die Gänge mit mir. Ich konnte alles nur schemenhaft wahrnehmen. Nevilles Kraft und Schnelligkeit verwunderten mich. Wie konnte er sich in den wenigen Monaten nur so sehr verändert haben?

Ich zitterte immer noch am ganzen Leib und die Schmerzen wurden stärker. Auch meine Atemwege schwellen langsam aber sicher zu. Ich hoffte, dass wir Severus noch rechtzeitig erreichten. Doch halt, was erwartete mich, wenn wir es schafften? Nur wieder dieses triste Gefühlschaos. War es dann nicht besser, einfach die Augen zu schließen und für immer einzuschlafen? Dann hatte ich es wenigstens hinter mir.

„Schön wach bleiben, Kate“, holte Neville mich zurück. Er schnaufte lange nicht so sehr wie ich und er trug immerhin noch zusätzliche 53 Kilogramm in seinen Armen. „Wir haben es gleich geschafft. Wir sind schon im 7. Stock.“

„Wie lautet das Passwort“, rief Ginny von vorne. Anscheinend hatte sie den sprechenden Wasserspeier schon erreicht.

„Albus“ hauchte ich, doch das Steinwesen schien zu verstehen und sprang zur Seite.

Neville stellte sich auf eine Stufe der Wendeltreppe und ließ sich nach oben tragen, während meine Freundin nach oben sprintete und einfach in das Schulleiterbüro stürmte, ohne vorher anzuklopfen.

„Was in Gottes Namen haben Sie hier zu suchen, Miss Weasley“, hörte ich Severus donnern. „Woher kennen Sie das Passwort?“

„Entschuldigen Sie, Professor, aber es geht um Kate“, meinte Gin.

„Was ist mit ihr“, wollte er wissen. „Ist sie noch nicht aus Hogsmeade zurück? Sie war nicht beim Abendessen, da dachte ich, sie wäre noch bei...“

In diesem Moment betrat Neville das runde Zimmer, mit mir auf dem Arm. Ich konnte nur ahnen, was Severus sah, ein schwitzender Neville Longbottom mit einer halbtoten Katherine im Arm. Wie ich wohl aussah? Wie eine Leiche? Oder wieder wie ein Sumo-Ringer. Es fühlte sich alles so seltsam an, vielleicht war ich wieder angeschwollen.

„Verfluchte Scheiße, was ist passiert“, schrie Severus laut.

„Das ist das Werk der Carrows“, sagte Neville keuchend. „Aber genau wissen wir es nicht. Als wir aus Hogsmeade zurück kamen, wartete bereits ein total aufgelöster Erstklässler auf uns. Er meinte, wir müssen dringend ins Klassenzimmer für Dunkle Künste und Kate retten. Als wir dann schließlich dort waren, haben wir sie blutend und gefesselt auf dem Boden vorgefunden. Wir wollten sie in den Krankenflügel bringen, aber sie bestand darauf, zu Ihnen gebracht zu werden, Sir.“

„Legen Sie sie dort ab, Longbottom“, erwiderte Severus hastig und ich konnte das Zischen hören, als er seinen Zauberstab schwang. Sanft legte mich Neville auf eine Liege. Sie fühlte sich kalt an unter meinem brennenden Körper. „Jetzt schnappen Sie sich Miss Weasley und gehen zu Professor McGonagall um sie zu informieren, dass Miss Miller die nächsten Tage nicht am Unterricht teilnehmen wird.“

„Aber wir müssen doch irgendwie helfen, Professor“, widersprach Gin. Sie wollte um alles in der Welt bei

mir bleiben, das wusste ich.

Aber Severus duldet keinen Widerspruch.

„Stehlen Sie mir jetzt nicht meine Zeit, Miss Weasley. Ich muss mich jetzt um ihre Freundin kümmern. Machen Sie einfach das, was ich gesagt habe. Ich werde Sie schon auf dem Laufenden halten, nur keine Sorge.“

„Aber...“

„Komm schon, Gin, das hat jetzt keinen Sinn“, bemerkte Neville. „Lass den Mann endlich seine Arbeit machen. Sonst passiert vielleicht noch schlimmeres. Wir würden ihm nur im Weg stehen. Komm jetzt, wir gehen zu McGonagall und klären dieses ganze Chaos.“

Dann schien er sie aus der Tür zu ziehen, die sich kurz darauf mit einem leisen Klick schloss.

Sofort war Severus bei mir.

„Katherine, kannst Du mich hören“, wollte er wissen.

Mehr als ein Nicken brachte ich nicht zustande.

„Was ist passiert?“

Ich wollte ihm wirklich antworten, aber es ging nicht. Ich musste einfach meine Augen schließen. Die Schmerzen waren fast unerträglich, deswegen stöhnte ich ganz leise auf, als Severus begann mich zu untersuchen.

„Öffne Deinen Geist für mich, Katherine, ich muss sehen, was geschehen ist.“

Ich tat es und er drang in mich ein. Noch einmal durchlebte ich diese schrecklichen Augenblicke. Es war, als wäre ich wieder dort. Diese unerträglichen Schmerzen, jeder Millimeter meines Leibes brannte, mein Kopf schien zu explodieren.

Ich bäumte mich auf der Liege auf, als die Schmerzen plötzlich real wurden und schrie aus allen Leibeskräften. Es tat so weh. Was war das? Ich wurde doch nicht mehr gefoltert. Wieso spürte ich diese Qualen dann immer noch? Ich hatte das Gefühl, bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

„Katherine, ganz ruhig“, rief Severus mir zu. „Es ist vorbei. Es ist okay.“

„Es tut so weh“, brüllte ich aus vollem Hals. „Bitte, hilf mir! Mach, dass das endlich aufhört.“

„Dazu musst Du Dich hinlegen. Katherine, Du scheinst tatsächlich allergisch auf die Dunklen Kräfte zu reagieren. Ich muss die Vergiftung in Dir aufhalten, bevor sie sich weiter ausbreitet. Bitte, Katherine, tu endlich, was ich Dir sage!“

Das Brennen erreichte seinen Höhepunkt. Ich schrie es einfach heraus und begann, um mich zu schlagen.

„Töte mich, Severus, bitte. Ich halte das nicht mehr aus!“

„Einen Scheißdreck werde ich tun! Katherine, leg Dich jetzt hin. Du musst ruhig bleiben, damit ich den Zauber ausführen kann.“

Ich tat, wie mir befohlen wurde, aber ich konnte das Beben nicht aufhalten, das meinen Körper durchschüttelte. Ich biss mit aller Kraft die Zähne zusammen, trotzdem entfuhr mir immer wieder ein Wimmern.

„Gleich ist es geschafft, Katherine! Ich habe den Hauptangriffspunkt bereits gefunden.“

Plötzlich war das Zimmer in hellgrünes Licht getaucht. Das Feuer flackerte auf und eine große, schwarz gekleidete Person trat heraus.

„Severus, ich muss zu Katherine“, sprach sie. „Ich wurde aufgehalten und als ich schließlich in der Höhle ankam, war sie bereits verschwunden.“

Ich erkannte die Stimme, doch ich realisierte sie nicht. Ich war immer noch zu sehr mit den Flammen in mir beschäftigt.

„Severus, was tust Du da“, wollte die Person wissen. „Ich... Oh mein Gott, Katherine!“

Plötzlich stand er neben mir. Ich sah seine wunderschönen grauen Augen, MEINE grauen Augen.

„Draco“, flüsterte ich.

Dann tat ich meinen letzten Atemzug, denn plötzlich schwellen meine Atemwege zu und alles um mich herum wurde schwarz.

Ich wusste nicht, wie lange ich ohne Bewusstsein war, doch als ich aufwachte, waren sowohl Severus, als auch Draco nicht an meiner Seite. Doch hören konnte ich sie sehr wohl, auch wenn ich die Augen immer noch geschlossen hatte.

„Du hast gesagt, Du würdest auf sie aufpassen“, schrie Draco laut. „Du hast es mir sogar versprochen! Das

war jetzt schon das zweite Mal, dass sie so knapp mit dem Leben davon gekommen ist!“

„Es war nicht meine Schuld, Draco“, meinte Severus und ich bewunderte ihn für seine Ruhe. Hätte Draco mich so angeschrien, ich wäre ausgeflippt. „Katherine hat einfach nur ihre Pflicht getan. Wie hättest Du reagiert, wenn Du an ihrer Stelle gewesen wärest? Aber ich habe sie tausend Mal darum gebeten, vorsichtig zu sein, aber sie hat wieder einmal nicht gehört. Ich verstehe nicht, warum sie nicht gleich zu mir gekommen ist.“

Ja klar, schieben wir die Schuld doch einfach mal Kate in die Schuhe. Die liegt ja bloß ohnmächtig da drüben auf der Liege und kann sich nicht wehren. Na, dem würde ich was erzählen, wenn ich wieder im Vollbesitz meiner Kräfte war. Der konnte sich gleich schon mal warm anziehen.

„Du hast sie doch erst zur Schulsprecherin gemacht“, rief Draco immer noch stinksauer. „Du hättest wissen müssen, dass sie jede Gelegenheit beim Schopf packt und sich einmischt. Oder andere zu retten versucht, auch wenn sie sich dadurch selbst in Gefahr begibt.“

„Ich habe Katherine in dem guten Glauben zur Schulsprecherin gemacht, dass ich sie dann besser beschützen könnte, weil ich sie öfter sehe. Du musst wissen, sie ist fast jeden Tag bei mir. Aber leider gerät sie immer wieder in Situationen wie diese. Und anstatt dass sie sich Hilfe holt, versucht sie es immer wieder selbst. Draco, Du musst einfach verstehen, wie schlecht es ihr wirklich geht. Sie leidet, weil Du nicht bei ihr sein kannst und wenn sie alleine ist oder unterbeschäftigt, dann ist es noch viel schlimmer. Sie ist hier sogar schon einmal in Tränen ausgebrochen. Du musst Dir endlich etwas einfallen lassen. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie lange sie das noch aushält.“

Ja, genau, hör auf Severus, Draco. Denn wo er recht hatte, hatte er recht, auch wenn es mir ein klein wenig peinlich war, dass er mich so sehr durchschaut hatte.

„Was soll ich denn Deiner Meinung nach tun? Du weißt doch schließlich selbst, wie schwierig es ist, diejenigen zu schützen, die man liebt.“

„Ja, das weiß ich. Aber Draco, Katherine hat so viel durchmachen müssen und sie hatte noch nicht einmal die Chance, es richtig zu verarbeiten, weil sie sich ständig um Dich sorgt. Ich weiß nämlich nicht, wie lange sie sonst noch durchhält. Und ich kann sie nicht immer beschützen.“

„Ich hab es kapiert, okay? Ich werde mit ihm reden. Aber nun sag schon. Wie knapp war es wirklich?“

„Mehr als nur knapp. Ich hätte es beinahe nicht geschafft, sie zurück zu holen, nachdem ihre Lunge so angeschwollen ist.“

„Was hat sie?“

„Ich weiß es nicht. Sie reagiert ungewöhnlich stark auf Dunkle Magie. So gravierend habe ich das noch nie gesehen. Normalerweise reagieren Menschen, die allergisch gegen die Schwarze Kunst sind mit einer simplen Überreaktion. Also wenn es sich beispielsweise um einen Schwellzauber handelt, dann schwillt einfach das betroffene Körperteil mehr an. Aber dass sie so krass darauf reagiert, ist äußerst ungewöhnlich. Es macht mir Sorgen, wenn ich ehrlich bin. Gerade weil Amycus in seinem Unterricht nicht davor zurückschreckt, seine Magie an Schülern zu demonstrieren. Und Katherine neigt nun einmal dazu, sich für die anderen einzusetzen. Eine Eigenschaft, die ich sehr an ihr schätze. Das ist mit ein Grund, warum ich ihr dieses Amt gegeben habe, Draco. Es gibt niemanden, der besser dafür geeignet wäre.“

„Ja, ich weiß, Du hast ja recht.“

„Was gibt es neues in Malfoy Manor?“

Oha, jetzt wurde es interessant. Rühr Dich ja nicht vom Fleck, Katherine.

„Nichts, er ist sehr viel unterwegs. Ich bekomme ihn nicht viel zu sehen. Aber wenn dann mal doch, dann redet er nur von ihr. Er will so viel wie möglich über sie heraus finden und ich weiß nicht, wozu. Er scheint fast besessen von ihr zu sein. Ich versuche natürlich so viel wie möglich zu verschweigen, aber es gelingt mir nicht immer.“

„Du musst versuchen, alles dafür zu tun, Draco. Sonst wird es noch schwieriger, sie zu schützen. Wenn er erst einmal etwas wirklich will, dann holt er es sich auch.“

Moment mal, sprachen die etwa von mir? Wer will mich? Wer ist besessen? Halloooo, redet mal jemand mit mir? Ach so, ich war ja immer noch „ohne Bewusstsein“. Aber es war einfach so interessant, an ein paar Informationen zu kommen, die die zwei Helden mir sonst verschwiegen.

„Deswegen ist es ja so wichtig, dass Katherine Okklumentik lernt“, meinte mein Liebster. „Er wird versuchen, ihren Geist anzugreifen, denn dort ist sie besonders verwundbar.“

„Bist Du Dir da so sicher“, wollte Severus wissen. „Ich glaube, ihre Schwachstelle liegt wo anders. Katherine hat einen kühlen Kopf. Sie kann Wahrheit und Lüge sehr gut unterscheiden.“



„Was meinst Du dann, wo man sie am meisten treffen kann?“

„In dem man ihr Herz angreift.“

Häääh, was meinte der denn damit? Wenn man mir das Herz heraus schnitt oder wie? Das würde doch keiner überleben. Oder meinte Severus das etwa im übertragenen Sinn? Ich hasste es einfach, wenn mein Kopf so vernebelt war, dass ich keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte.

„Aber wie will er das anstellen“, wollte Draco wissen. „Ich konnte noch nichts in seinem Kopf sehen. Er scheint noch keinen konkreten Plan entwickelt zu haben.“

„Lass es mich wissen, wenn es soweit ist.“

„Mache ich.“

Dann schwiegen die beiden. Oh Mann, immer dann, wenn es gerade spannend wird. Gut, okay, fassen wir mal zusammen.

1. Ich habe irgendeine abnormale Krankheit / Allergie (Habe ich es nicht schon immer gesagt? Ich bin nicht normal!)

2. Der Dunkle Lord ist von mir besessen (oder einer anderen Frau)

3. Er arbeitet an einem Plan, wie er mich (oder sie) in die Finger bekommt

Das musste ich erst einmal verarbeiten. Vielleicht sollte ich in Zukunft wirklich etwas vorsichtiger sein. Oder mehr denn je lernen, mich selbst zu verteidigen? Je nachdem. Aber die zweite Möglichkeit gefiel mir eigentlich besser.

„Wie stellt sie sich an?“ Wieder war es Draco, der das Schweigen unterbrach.

„In Okklumentik meinst Du? Gar nicht mal so schlecht. (Hallooo, sagte der nicht sonst immer, ich sei 'hervorragend'?) Sie schafft es schon für kurze Zeit, mich aus ihren Gedanken heraus zu halten, aber natürlich nicht immer. Ich weiß, dass mehr in ihr steckt, aber ich weiß einfach nicht, wie ich es aus ihr herauskitzeln soll.“

„Hast Du es schon einmal mit Wut versucht? Ich kenne meine Katherine, sie wird dann immer zur Furie. Sie zaubert um ehrlich zu sein nie besser, als wenn sie stinksauer ist.“

„Hmm, meinst Du? Normalerweise sollte man alle Empfindungen ausblenden.“

„Einen Versuch kann es nicht schaden, Severus!“

„Mal sehen.“

„Wann wacht sie denn jetzt endlich auf? Ich mache mir ja solche Vorwürfe deswegen. Wäre ich rechtzeitig da gewesen, dann...“

„Denk gar nicht daran, Draco. Du konntest ja nichts dafür...“

„Ja, aber...“

So, jetzt war aber Schluss mit dem Gequatsche. Ich wollte nicht, dass Draco sich jetzt darüber Gedanken machte. Ich lebte und das war die Hauptsach. Es war Zeit, aufzuwachen.

„Draco“, flüsterte ich.

BUMM. Ein Stuhl war krachend umgefallen und in der nächsten Sekunde spürte ich auch schon, wie er meine Hand nahm.

„Ich bin hier, Katherine.“

Langsam schlug ich die Augen auf und da saß er. Er trug einen schwarzen Rollkragenpullover und eine schwarze Jeans. Seine Haare hatte er, wie eigentlich immer, kunstvoll gestylt, doch ich erkannte auf den ersten Blick, dass er sie sich mehrmals gerauft haben musste.

„Wo warst Du“, wollte ich wissen.

„Ich wurde aufgehalten, meine Liebe, aber jetzt bin ich ja bei Dir und das ist das einzige, was zählt.“

„Ja, aber die Frage ist doch, wie lange Du bleibst. Es werden wieder nur ein paar Stunden sein.“

„Nein, wird es nicht. Ich habe mit Severus gesprochen und er meinte, es täte Dir ganz gut, wenn ich ein paar Tage bleibe. Er wird das klären.“

Ich sah an meinem Liebsten vorbei zu Severus, der mir kurz zunickte. Schon wieder zwei Punkte auf meiner „Was ich alles Severus Snape schulde“-Liste. So ein Mist aber auch.

„Im Ernst?“ Ich wollte es nicht so richtig glauben.

„Ja, ganz ehrlich“, zog Draco meine Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Wir werden uns ein paar Tage lang in den Raum der Wünsche zurück ziehen, damit wir unsere Ruhe haben und ich Dich gesund pflegen kann.“

„Aber ich muss doch zum Unterricht!“

„Auch das ist bereits geklärt“, mischte sich Severus ein. „Du bist für diese Woche aus gesundheitlichen

Gründen befreit.“

Das konnte echt nicht war sein. Das musste einfach ein Traum sein. So viel Glück konnte ich doch nicht haben.

„Danke, Severus“, sagte ich aus tiefsten Herzen. „Ich bin Dir wirklich etwas schuldig!“

„Schon in Ordnung. Aber Du musst Dich wirklich schonen.“

„Zu Befehl, Sir.“ Dann wandte ich mich an Draco. „Und wo bleibt jetzt meine Medizin, Herr Doktor?“

„Welche Medizin?“

Doch anstatt ihm eine Antwort zu geben, zog ich ihn zu mir und gab ihm einen innigen Kuss. Und was soll ich sagen: es war herrlich!

## Kapitel 20: Krankenpflege einmal anders

„Ab ins Bett mit Ihnen, Mrs Malfoy!“

Draco hatte mich den ganzen Weg von Severus Büro in den Raum der Wünsche auf seinen Händen getragen, aber erst als wir sicher sein konnten, dass kein Schüler mehr auf den Gängen unterwegs war. Sprich nach der Nachtruhe. Ich hatte mich an seinen Hals geschmiegt und tief seinen Duft eingeatmet. Das war einfach die beste Medizin. Aber ich kannte noch eine bessere.

„Aber ich bin noch gar nicht müde“, jammerte ich, nachdem er mich auf dem gigantischen Himmelbett abgelegt hatte, in dem wir auch schon unsere erste Nacht miteinander verbracht hatten.

Ich zog Draco zu mir und wollte ihn küssen. Doch er blockte schnell ab.

„Du hast doch gehört, was Severus gesagt hat“, meinte er neunmalklug. „Du sollst Dich schonen.“

„Ich fühle mich aber schon viel besser, jetzt nachdem Du da bist.“

„Nein, Katherine. Bitte, sei vernünftig. Du wärst heute beinahe gestorben. Ich möchte, dass Du Dich ausruhst.“

„Man kann es auch übertreiben. So schlimm war es schließlich auch wieder nicht!“

„Du hast ja keine Ahnung. Du hast nicht mehr geatmet und Dein Herzschlag war auch schon ziemlich schwach. Ich musste Dich sogar beatmen, während Severus Dich geeilt hat. Und jetzt leg Dich gefälligst hin!“

Doch ich dachte gar nicht daran.

„Draco, es geht mir gut. Ich spüre schon überhaupt nichts mehr. Bitte, Du kannst mich doch wenigstens küssen oder anfassen.“

„Wir wissen beide worin das enden würde, Katherine und dieses Risiko möchte ich lieber nicht eingehen.“

„Wäre das so schlimm? Hast Du mich denn gar nicht vermisst?“

„Doch, sogar mehr als Du ahnst. Ich möchte trotzdem vorsichtig sein.“

Er strich mir sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht und das allein reichte aus, dass ich sofort in Flammen stand. Ich wollte ihn, jetzt und hier, denn es war einfach schon zu lange her. Und es war mir, verdammt nochmal, scheißegal, ob ich heute beinahe abgekratzt wäre oder nicht. Dieser Moment war doch entscheidend und jetzt fühlte ich mich prima. Na ja, bis auf eine klitzekleine Kleinigkeit. Ich fühlte mich zurück gewiesen und das passte mir überhaupt nicht.

Ich seufzte. Ich brauchte eine Möglichkeit, wie ich Draco verführen konnte, aber mir wollte partout nichts einfallen. Kaum hatte ich den Gedanken jedoch zu Ende gedacht, erschien in der Ecke eine Stereoanlage. Was sollte ich denn jetzt bitte mit Musik? Das würde mich doch in keinem Fall weiter bringen. Oder etwa doch? Ein Gedanke nahm in meinem Kopf Gestalt an. Ich spürte wie sich die Hitze in meinen Wangen ausbreitete. Das konnte ich doch nicht machen, oder? So etwas hatte ich noch nie getan. Und es war so... peinlich. Aber wer bekanntlich nichts wagt, der nichts gewinnt (Ich klang wirklich schon wie meine Mutter).

„Was machst Du da“, fragte Draco, als ich aus dem Bett stieg, auf dem er selbst immer noch lag. „Du sollst Dich doch hin legen und entspannen.“

„Ich möchte nur ein wenig Musik hören, mehr nicht. Ist das jetzt etwa auch schon verboten?“

„Aber ich kann doch die...“

„Ich werde doch wohl noch in der Lage sein, eine Stereoanlage zu bedienen. Ich muss doch nur auf einen Knopf drücken, oder traust Du mir das etwa nicht zu?“

„Ist ja gut. Kein Grund, sich gleich aufzuregen.“

Ich untersuchte die Anlage und fand schnell heraus, dass sich bereits eine CD im Laufwerk befand. Hastig drückte ich auf „Play“, bevor ich es mir noch anders überlegen konnte. Augen zu und durch!

Es ertönte ein Bigband-Intro, gefolgt von einer kratzigen Männerstimme. Baby, take of your coat? Na, das passte ja.

Langsam ging ich zum Bett und blieb etwa einen halben Meter davor stehen. Draco lag immer noch darauf und beobachtete mich neugierig. Langsam fing ich an mich im Rhythmus der Musik zu bewegen.

„Was machst Du da, Katherine“, wollte er wissen. „Das sieht mir nicht nach Ausruhen aus.“

„Severus hat nur gesagt, dass ich mich schonen soll, nicht, dass ich die ganze Zeit im Bett liegen muss. Außerdem, was ist denn gegen ein bisschen tanzen einzuwenden?“

„Das sieht mir aber nicht nach 'ein bisschen tanzen aus'.“

„Och, ich mache es mir doch nur ein bisschen bequem. Ich kann doch nicht in diesem Kleid schlafen gehen.“

Ich öffnete die Schnalle meines Gürtels und ließ ihn zu Boden fallen. Dann griff ich an die Seite meines schwarzen Strickkleides und öffnete Millimeter für Millimeter den Reißverschluss. Ich schlüpfte so elegant wie möglich aus den Ärmeln und, schwuidwupp, lag das Kleid beim Gürtel, so dass ich nur noch in meiner schwarzen Spitzenunterwäsche und meinen schwarzen Lederstiefeln vor meinem Liebsten stand. Seine Augen wurden immer größer und ich sah ganz deutlich die Lust darin aufflackern.

„Katherine, was treibst Du da nur“, wollte er wissen, doch seine Stimme hatte schon den, mir nur allzu bekannten, rauen Unterton angenommen. „Du solltest dringend ins Bett.“

„Oh, genau das habe ich auch vor, mein Liebster“, antwortete ich so verführerisch wie möglich. „Ich ziehe mich doch nur aus, um es gemütlich zu haben.“

Nun war der BH an der Reihe. Ich öffnete ihn mit einer Hand und glitt aus den Trägern heraus. Auch er landete neben mir. Draco hielt es nicht mehr auf dem Bett aus. Er setzte sich kerzengerade an dessen Rand, genau mir gegenüber.

Fehlte noch das letzte Stück, der schwarze Tanga. Doch als ich ihn auf den Boden werfen wollte, kam mir eine zündende Idee. Ich warf ihn in Dracos Richtung, der ihn gekonnt auffing.

„Ein kleines Souvenir gefällig“, fragte ich kokett.

Und das war der Auslöser. Draco schnappte mich und zog mich auf seinen Schoß. Dann gab er mir einen innigen Zungenkuss. Innerlich triumphierte ich. Ha, ich hatte es geschafft.

„Du bist unmöglich, Katherine“, stöhnte Draco, als er sich kurz von mir löste. „Ein richtig kleines Biest bist Du. Wie soll ich Dir denn bitte widerstehen, wenn Du Dich einfach vor mich hinstellst und Dich nackt ausziehst.“

„Tja, das sind nun mal die Waffen einer Frau!“

Er kuschelte sich zwischen meine Brüste und sog tief meinen Duft ein.

„Hast Du eigentlich eine Ahnung, wie betörend Du riechst? Ich möchte Dich auf der Stelle vernaschen.“

„Dann mach es doch einfach!“

„Mit dem größten Vergnügen.“

Dann nahm er meine rechte Brustwarze in den Mund und begann langsam und bedächtig daran zu saugen, während er die linke zwischen seinen Fingern zwirbelte. Ich warf den Kopf in den Nacken und stöhnte auf. Das tat ja so was von gut. Davon wollte ich unbedingt mehr. Ich wollte endlich seine nackte Haut auf meiner spüren.

Ich griff an seine Hüfte und zog ihm seinen Pullover aus. Dann presste ich meine Brüste eng an seinen Oberkörper, während ich ihn wieder auf den Mund küsste und mit meiner Zunge über seine strich.

„Oh, Katherine“, stöhnte Draco auf. „Ich halte es nicht mehr lange aus. Ich will unbedingt in Dir sein. Jetzt sofort!“

Er schob mich kurz zur Seite, um sich seiner Hose zu entledigen. Ich wollte mir gerade meine Stiefel ausziehen, als er mich zurück hielt.

„Untersteh Dich“, meinte er warnend. „Die behältst Du schön an.“

„Ist das Dein Ernst“, fragte ich nicht ganz überzeugt.

„Oh ja, das ist wahnsinnig sexy.“

Dann setzte er sich wieder an den Bettrand und zog mich zurück auf seinen Schoß und zwar so, dass ich rittlings auf ihm saß. Langsam und vorsichtig, um auch ja den Augenblick zu genießen, drang er in mich ein. Und stöhnte laut auf.

„Wie, schon vorbei“, wollte ich erschrocken wissen.

Oh nein, bitte nicht. Ich war doch noch überhaupt nicht so weit. Auch wenn ich brannte, weil ich tierisch heiß war, aber so schnell war ich nun auch wieder nicht.

„Nein, Katherine, es ist nur, Du fühlst Dich so unglaublich gut an. Du bist einfach der Wahnsinn.“

Na, Gott sei gepriesen.

Ich küsste ihn drängend auf den Mund und übernahm dann die Führung. Ich würde mir jetzt genau das holen, wonach ich mich schon seit 10 Wochen sehnte. Ich wurde immer erregter, als Draco schließlich erneut stöhnte.

„Katherine, bitte.. ich... AAAH... ich... kann... AH... nicht mehr!“

Das brachte mich letztendlich zum Höhepunkt. Zu sehen, wie erregt Draco war und das wegen MIR, das

war einfach zu viel. Ich presste mich an ihn und krallte meine Hände in sein Haar. Doch ich hörte nicht auf mich zu bewegen, bis auch er schließlich Erlösung fand.

Schnell atmend saßen wir uns Gegenüber, Stirn an Stirn, er immer noch in mir. Es dauerte eine ganze Weile, bis wir runter gekommen waren und in der Lage waren, uns ins Bett zu kuscheln. Ich legte den Kopf auf seine Brust und Draco nahm mich fest in den Arm.

„Du hast mir so gefehlt, Katherine“, flüsterte mein Schatz und drückte mich fest an sich.

„Du mir auch.“

„Ich kann Dir gar nicht sagen, wie viel Angst ich heute um Dich hatte. Dich da so liegen zu sehen... Das hat mich so an letzten Sommer erinnert, als ich Dich schon einmal beinahe verloren hatte. Entschuldige, dass ich jetzt davon anfangen möchte einfach, dass Du weißt, wie ich mich fühle.“

„Es tut mir leid, Draco.“

„Was denn?“

„Dass ich nicht vorsichtig war und nicht gleich zu Severus gegangen bin. Ich wollte Grace einfach helfen, verstehst Du? Aber ich verspreche Dir, in Zukunft werde ich besser auf mich Acht geben. Ich möchte nicht, dass Du so etwas noch einmal erleben musst.“

„Ich glaube, ich habe mich so eben verhöhrt. Du ENTSCHULDIGST Dich, weil Du denkst, Du hättest einen Fehler gemacht. Das muss ich echt in meinen Kalender schreiben.“

„Du hast doch gar keinen. Und eine Uhr übrigens auch nicht.“

„Hör zu, mein Schatz, es tut mir leid, dass ich heute zu spät gekommen bin. Ich hatte noch etwas wichtiges zu erledigen.“

„Was denn?“

„Ich... kann Dir das nicht sagen, okay? Es wurde mir verboten, deswegen kann ich es auch nicht aussprechen, verstehst Du? Ein Zauber hindert mich daran.“

„So wie der Fidelius-Zauber?“

„So ähnlich. Nur dass in meinem Fall die Konsequenzen viel heftiger sind. Du hast heute einen Einblick bekommen, wie die ungefähr aussähen.“

Mir wurde schlecht. Ich wollte nicht mehr an heute denken. Diesen Tag würde ich nach ganz weit hinten in meinem Gedächtnis verbannen.

„Du solltest jetzt schlafen, Katherine. Es war ein langer Tag für Dich.“

Er beugte sich zu mir hinüber und gab mir noch einen letzten Kuss.

„Schlaf gut, meine Liebe. Ich liebe Dich.“

„Ich liebe Dich auch, Draco!“

Ich kuschelte mich an seine Brust und war nach wenigen Augenblicken eingeschlafen.

Zum ersten Mal seit Monaten schlief ich durch und das die ganzen 8 Nächte, in denen mein Schatz bei mir war. Was soll ich sagen, es war einfach ein herrliches Gefühl, aufzuwachen und meinen Liebsten neben mir zu sehen. Entweder noch schlafend oder schon wach.

Um nicht ständig aufeinander zu sitzen, schaute ich ab und zu im Gryffindorturm vorbei, um mir Klamotten und meine Hausaufgaben zu holen, damit ich auch ja nichts verpasste. Selbstverständlich musste ich Ginny in alles einweihen und sie freute sich sehr für mich. Das musste ich ihr hoch anrechnen, denn immerhin musste sie dadurch erneut zurückstecken.

Aber die meiste Zeit verbrachte ich mit meinem Schatz. Es war einfach so schön, stundenlang mit ihm durch die Betten zu toben oder sich auch einfach nur zu unterhalten. Der Raum der Wünsche war mittlerweile eigentlich eher eine Wohnung der Wünsche mit Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche und Badezimmer. Es war so, als hätten wir bereits eine eigene Wohnung. Es war toll. Auch das gemeinsame Kochen machte einen riesigen Spaß, den ich niemals für möglich gehalten hatte, denn ich hasste kochen. Wobei, wenn ich es mir recht überlege, dann könnte ich es sogar lieben lernen, wenn es immer zusammen mit Draco wäre.

Ein Highlight waren auch die vielen Gespräche, die wir führten. Ich glaube, so viel hatten wir nicht mehr geredet, seit wir uns immer in Myrtes Klo getroffen hatten. Klar, wir hatten natürlich andere Sachen zu tun gehabt, als zu reden. Wobei, wenn man Französisch mit einrechnet, dann... Äh, nein, ein Gentleman genießt und schweigt.

„Sag mal, Katherine, meine Liebe, wie hast Du Dir eigentlich unsere Hochzeit vorgestellt“, wollte Draco am Samstag, dem Tag, bevor er zurück musste, von mir wissen. „Also, ich meine jetzt nicht ganz speziell,

sondern, wenn Du Dir einen Ort, eine Zeit oder was weiß ich aussuchen könntest. Wie würdest Du am liebsten meine Frau werden?“

Darüber musste ich kurz nachdenken, denn das hatte ich bisher noch nicht getan, da die Hochzeit für mich noch in weiter Ferne war. Doch eigentlich hatte ich, wie jede Frau einen Kleinmädchentraum und den schilderte ich Draco.

„Am liebsten würde ich auf der Lichtung von meinem Dad und mir heiraten. Als ich noch ganz klein war, hat mein Dad mich immer mit in den Wald genommen und mir eine wunderschöne Lichtung gezeigt. Fast jeden Sonntag haben wir dort ein Picknick gemacht, nur er und ich. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie schön es dort ist, gerade im Frühling. Es blühen dort so viele verschiedene Blumen und es duftet so herrlich. Ja, das wäre der perfekte Ort. Nur Du, ich, der Priester, vielleicht ein paar Verwandte und Freunde. Nichts allzu pompöses. Klein und romantisch, denn das einzige, was für mich an diesem Tag zählen würde, wäre, dass ich Deine Frau werde.“

Draco küsste mich kurz und sanft.

„Das klingt wirklich schön. Und Dein Kleid, wie würde das aussehen?“

„Das werde ich Dir jetzt sicher nicht verraten!“

„Ach komm schon, Katherine, bitte. Ich sage es auch keinem!“

„Darum geht es ja auch gar nicht, aber es gehört sich einfach nicht, dass der Bräutigam schon vor der Hochzeit weiß, was seine Braut trägt. Ich bin da einfach vom alten Schlag.“

„Dann erzähl mir wenigstens von der Zeremonie. Wie stellst Du Dir die vor?“

„Hmmm, sie wäre definitiv im Frühling. An einem warmen, sonnigen Tag. Du würdest vorne am Altar unter einem Bogen aus den Frühlingsblumen, die dort wachsen, auf mich warten. Selbstverständlich würde ich mich von meinem Dad zu Dir führen lassen. Ich möchte einfach, dass er mich übergibt, dass ist mir sehr wichtig. Dann die Trauung selbst. Ich würde gerne selbst die Eheversprechen formulieren. Ich finde das einfach schöner, wenn man selbst die richtigen Worte findet, um auszudrücken, wie sehr man den anderen liebt. Verstehst Du?“

„Was gäbe es zu Essen?“

„Das ist wieder mal so typisch Mann. Dass ihr auch nur ans Essen denken könnt. Tut mir leid, aber darüber habe ich mir einfach noch keine Gedanken gemacht. Hmm, Moment, ich überleg mir schnell was. Okay, also wir brauchen auf jeden Fall eine Suppe. Oh und dann machen wir einfach ein Vorspeisenbuffet mit gebackenen Garnelen, Würstchen im Schlafrock, gegrilltes mediterranes Gemüse. Als Hauptgericht... hmm, vielleicht irgendetwas mit Entenbrust? Und dann möchte ich definitiv auch ein Nachspeisenbuffet. Oder doch lieber eine Eistorte? Ich habe keine Ahnung!“

„Worauf würdest Du gerne den Eröffnungstanz tanzen?“

„Auf das Lied, dass Du für mich geschrieben hast.“

„Aber das ist kein Wiener Walzer.“

„Dann ist es halt ein langsamer, der ist eh viel schöner.“

„Okay, nächste Frage: Wohin fahren wir in die Flitterwochen?“

„Auf eine einsame Insel, wo ich Dich ganz alleine für mich habe und wir weit weg von dem ganzen Trubel sind.“

„Letzte Frage für heute, Katherine. Was darf ich Dir in der Hochzeitsnacht ausziehen?“

„Das, mein liebster Verlobter, verrate ich Dir genauso wenig, wie ich Dir von meinem Brautkleid erzähle. Dieses Geheimnis nehme ich mit ins Bett bis wir verheiratet sind.“

„Du bist gemein, Katherine. Wie soll ich denn bis dahin überleben?“

„Vielleicht, in dem Du einfach mal nachschaust, was ich jetzt gerade drunter trage.“

„Ich glaube, damit könnte ich leben. Vorerst!“

Dann hob er mich vom Sofa und trug mich ins angrenzende Schlafzimmer.

„Wir müssen darüber reden, Katherine“, beharrte Draco auf seinem Standpunkt. „Ich gehe nicht eher weg, bevor Du mir nicht endlich sagst, wie es Dir wirklich geht.“

„Das hätte ich jetzt an Deiner Stelle nicht gesagt, Draco“, meinte ich schmollend. „Jetzt sage ich erst recht keinen Ton mehr, damit Du bei mir bleibst.“

Es war Sonntag und in drei Stunden würde Draco zurück zum Dunklen Lord müssen, der, wie ich von meiner Lauschaktion wusste, anscheinend in Malfoy Manor hauste, dem Herrenhaus von Dracos Familie. Tja,

und jetzt war Draco auf die wahnwitzige Idee gekommen, dass ich mich noch unbedingt bei ihm ausheulen sollte.

„Ich weiß, Du möchtest nicht über diese eine Nacht reden, aber es muss einfach sein. Du kannst es nicht ewig in Dich hineinfressen. Es muss raus, damit Du es endlich verarbeiten kannst. Und wer ist besser dafür geeignet, Dein Tröster zu sein, als ich.“

„Wie Du schon ganz richtig erfasst erfasst hast: ICH MÖCHTE NICHT DARÜBER SPRECHEN!!!“

„Meine Liebe, ich habe das gleiche durchgemacht wie Du. Es war auch mein Baby, verstehst Du? Ich habe ihn genauso verloren wie Du.“

„Ach, hast Du, ja?“ Ich wurde sauer, weil er mich dazu zwang, es auszusprechen. „Na dann will ich Dir mal was sagen, Draco Malfoy. Du lagst nicht da auf dieser Lichtung und hattest diese unerträglichen Schmerzen. Du musstest Dir nicht von Snape zwischen den Beinen herum fummeln lassen, der Dir dann schließlich sagt, dass Dein Baby tot ist und musstest es Dir nicht auch noch aus dem Leib herausschneiden lassen. Wie soll es mir da denn gehen, Draco? Würdest Du mir das bitte einmal verraten!? Der kleine war in meinem Bauch, er war ein Teil von mir. Und plötzlich war er weg und Du auch.“

„Er hatte auch etwas von mir, Katherine, vergiss das bitte nicht. Und außerdem war ich derjenige, der dabei zusehen musste, wie Du vor mich gesprungen bist. Ich dachte Du wärest tot und dann wachst Du plötzlich auf. Eine Tatsache, die ich niemals für möglich gehalten hätte. In diesem Moment war ich der glücklichste Mensch der Welt. Doch dann die Diagnose, unser Baby, tot und ich musste die Entscheidung treffen, dass Severus es aus Dir heraus holt, weil Du nicht mehr dazu in der Lage warst. Meinst Du etwa allen ernstes, es war einfach, Dich festhalten zu müssen, als Severus es getan hat oder Deine Schreie zu hören? Vergiss nicht, mein Schatz, ich habe ihn gesehen! Wie Du siehst, ich habe mindestens genau so viel mitgemacht wie Du.“

Darüber hatte ich nie so wirklich nachgedacht, aber ich musste, wenn auch zähneknirschend, zugeben, dass er recht hatte. Trotzdem wollte ich noch nicht so ganz aufgeben.

„Aber immerhin musstest Du Dich nicht von Deinem jetzigen Schulleiter betatschen lassen, dem Du danach jeden Tag in die Augen schauen musst. Glaubst Du etwa, das ist toll, wenn ich ständig daran denken muss, dass er meine... Vagina gesehen hat? Ich will es mal so ausdrücken: das ist OBERPEINLICH!“

„Für mich war das auch nicht gerade angenehm. Aber nur so konnte er Dir das Leben retten!“

„Ich weiß ja, aber...“

„Kein aber, Katherine. Hör zu, Du darfst Dich davon nicht runter ziehen lassen, sonst bist Du bist Du angreifbar. Das hat Severus Dir doch schon erklärt. Ich weiß, ich habe Dich damit alleine gelassen und das tut mir leid, aber jetzt bin ich da. Lass es einfach einmal raus, dann geht es Dir besser und Du kannst es...“

„ICH WILL ES NICHT VERGESSEN!!!“

„Das sollst Du ja auch gar nicht. Der kleine wird immer in unseren Herzen sein.“

„War es denn wirklich ein Junge?“

„Ja, mein Schatz.“

In diesem Moment lief die erste Träne meine Wange hinab. Dann noch eine. Hastig versuchte ich, sie weg zu wischen.

„Katherine, lass Dich gehen, wenigstens einmal. Ich bin bei Dir! Du musst da nicht alleine durch.“

Dann legte er den Arm um mich und zog mich an seine Brust. Sanft streichelte er mir über den Kopf. Ich konnte den Tränenstrom nicht mehr aufhalten, auch wenn ich gewollt hätte. Es war das erste Mal, dass ich so richtig darüber weinen konnte, denn sonst hatte ich immer versucht, stark zu bleiben. Ach, scheiß drauf, vielleicht tat es ja doch gut, endlich diesen ganzen Schmerz einmal raus zu lassen. Und wer war der beste, bei dem ich das tun konnte? Natürlich bei meinem Schatz, einen anderen hätte ich in diesem Augenblick gar nicht gewollt.

Ich zwang meine Gedanken zurück auf die Lichtung. Spürte die Schmerzen, die Scham und gleichzeitig die Trauer. Aber es musste sein. Draco hatte recht. Ich musste mich einmal richtig ausheulen und es dann für immer in mein Herz einschließen. Ich ging jeden einzelnen Punkt noch einmal durch: Draco, wie er sich für das Duell bereit machte, die Panik, als ihm plötzlich der Zauberstab aus der Hand flog, wie ich mich von Severus los riss, um dazwischen zu gehen, die Begegnung mit meiner Großmutter und dann der schlimme Teil.

Ich weiß nicht, wie viele Tränen ich vergossen hatte, aber irgendwann war es vorbei. Ich musste zugeben, dass es mir um einiges besser ging.

„Alles in Ordnung“, wollte Draco wissen. „Hat es Dir gut getan?“

„Ich gebe es zwar nicht gerne zu, aber ja. Oh Gott, ich sehe sicherlich aus, wie ein Zombie, weil mir die ganze Schminke verlaufen ist.“

„Nur ein bisschen, Kate. Ist aber nicht weiter schlimm.“

„Wann musst Du los, Draco?“

„Bald.“

„Wann kommst Du wieder?“

„Ich... kann es noch nicht genau sagen. Ich weiß nicht, was er alles für mich geplant hat. Aber ich verspreche Dir, dass ich es nicht noch einmal zulassen werde, Dich so lange nicht zu sehen. Wirklich allerspätstens an Weihnachten.“

„Aber das sind doch auch noch 8 Wochen bis dahin.“

„Ich weiß, aber ich versuche es früher, okay?“

„Ja“, schmollte ich.

„Kopf hoch, meine Liebe. Begleitest Du mich noch mit nach oben in Severus Büro? Dort ist der einzige Kamin, der einen Anschluss ans Flohnetzwerk hat.“

Er nahm meine Hand und zog mich vom Bett hoch. Dann gingen wir gemeinsam nach oben.

Severus war zwar da, ließ uns aber alleine, damit wir uns in Ruhe voneinander verabschieden konnten. Das musste man ihm lassen, so viel Anstand hatte er.

„Ich will nicht, dass Du gehst“, jammerte ich und ließ meinen Tränen dabei freien Lauf. „Diese Woche, das war so schön. So würde ich gern immer leben.“

„Ich weiß, meine Liebe, ich auch“, sagte Draco und auch ihm schien nicht ganz wohl in seiner Haut zu sein. „Aber noch geht das nicht, versteh das doch bitte!“

„Jaah, aber... Kann ich nicht einfach mit Dir mitkommen? Wer weiß, vielleicht wäre dann alles einfacher.“

„Bist Du eigentlich vollkommen übergeschnappt, Katherine? Ich werde Dich nicht mit in seine Nähe nehmen. Er würde von Dir verlangen, eine Todesserin zu werden. Willst Du das etwa? Willst Du dazu gezwungen werden, Menschen zu quälen und umzubringen? Ich würde das nicht tun, bliebe mir eine andere Wahl!“

„Entschuldigung, ich gehe einfach nur alle Möglichkeiten durch, wie ich bei Dir sein kann.“

„Diese Option steht hier gar nicht erst zur Wahl.“

„Ich weiß.“

Ich seufzte. Dieser Weg war mir schon öfter in den Sinn gekommen, aber ich hatte mir selbst verboten, daran zu denken. Auch sprechen wollte ich nicht darüber, da ich genau wusste, wie Draco darauf reagieren würde. Sah man ja jetzt ganz deutlich. Also, wenn Blicke töten können können, wäre ich jetzt definitiv tot umgefallen.

„Es tut mir leid Draco, ich wollte Dich nicht wütend machen. Es war nur ein Gedanke, mehr nicht. Ich würde das niemals tun, also brauchst Du Dir darüber keine Sorgen machen. Du wirst mir nur wieder so schrecklich fehlen, das ist alles.“

„Ich werde Dich auch vermissen, meine Liebste, aber im Moment geht es noch nicht anders.“

„Könnten wir nicht im Penthouse Deiner Mutter untertauchen? Wenn wir den Fidelius-Zauber...“

„Nein, das geht nicht. Er weiß davon.“

„Na ja, war ja nur so eine Idee.“

Draco nahm mein Gesicht in die Hände und hauchte mir ein Küsschen auf den Mund.

„So schlecht war sie ja auch wieder nicht (Bitte? Die war toll, abgesehen von der Tatsache, dass Voldemort davon wusste. So ein Mist aber auch!). Aber jetzt muss ich leider gehen, meine Liebe?“

Er wandte sich dem Kamin zu.

„So unbefriedigt willst Du mich verlassen?“

Mein Schatz drehte sich zu mir und schaute mich mit hochgezogener Augenbraue an. Ich spitzte die Lippen um zu symbolisieren, dass ich noch einen richtigen Kuss von ihm haben wollte. Sofort kam er zu mir geeilt und küsste mich. Hmmm, das schmeckte nach mehr.

„Katherine, ich sollte langsam gehen.“

„Untersteh Dich, Draco Malfoy, jetzt einfach so abzuhaufen.“

Ich ließ die Hände zu seinem Hintern wandern und zog ihn, wenn möglich, noch näher zu mir. Ich konnte deutlich seine Erregung spüren.



„Hier???“

„Wieso nicht?“

„Severus wäre nicht gerade...“

„Scheiß auf Severus. Er würde es nie erfahren.“

Anstatt einer Antwort, hob Draco mich hoch, trug mich zum Schreibtisch und räumte ihn kurzerhand mit einem Wisch seines Arms leer. Er setzt mich ab, öffnete seine Hose und schob meinen Rock nach oben.

„Es wird schnell gehen, meine Liebe!“

Mit einem Stöhnen drang er in mich ein.

Hinterher standen wir beide wieder eng umschlungen am Kamin. Ich wollte ihn nicht gehen lassen, aber ich wusste, dass es nicht anders ging. Mein Liebster gab mir noch einen letzten Kuss.

„Ich liebe Dich, meine Liebe, mein Leben, meine Sonne“, sagte Draco.

„Ich liebe Dich auch. Vergiss mich nicht.“

„Das würde ich niemals tun.“

Dann warf er Flohpulver ins Feuer, worauf sich die Flammen grün verfärbten. Dann trat er hinein, flüsterte etwas, was ich nicht verstand und ließ mich allein zurück.

## Kapitel 21: Der Knoten ist geplatzt

Kaum war ich wieder im Unterricht, packte mich erneut der Schulalltag und ich hatte nicht den Hauch einer Chance, Trübsal zu blasen. Es lief immer nach dem gleichen Schema ab. Unterricht, Essen, Sprechstunde / DA / Okklumentik, Hausaufgaben und Lernen bis mitten in der Nacht.

Draco schrieb mir zweimal, aber auch nichts spannendes. Nur dass er mich liebte und dass ich ihm fehlte. Von einer Lösung unseres Problems war keine Spur in Sicht.

Auch meine Träume, die weg gewesen waren, als Draco bei mir schlief, setzten wieder ein. Ich irrte durch diesen dunklen Kellerraum, mal mit, mal ohne Voldemort. Es gab keinen Ausgang und mich beschlich jedes Mal das Gefühl, eingesperrt zu sein, so dass ich schreiend aufwachte. Es war zum verrückt werden.

Auch Ginny machte sich tierische Sorgen darüber.

„Kate, sprich doch mal mit Severus darüber“, meinte sie am Abend des 23. November. „Ich kann mich noch genau daran erinnern, dass Harry immer von der Mysteriumsabteilung geträumt hat, bevor mein Vater dort angegriffen wurde. Nicht dass Voldemort versucht, in Deinen Geist einzudringen.“

„So ein Quatsch“, meinte ich genervt, denn dieses Gespräch hatten wir wohl schon tausendmal geführt. „Das sind nur Träume, Gin. Außerdem nehme ich doch schon Okklumentikunterricht. Mehr kann Severus auch nicht tun. Außerdem glaube ich nicht, dass ihn das großartig interessieren würde.“

„Ich an Deiner Stelle würde das nicht so auf die leichte Schulter nehmen.“

„Herrgott nochmal, Ginny. Lass es gut sein jetzt. Ich habe genügend andere Dinge um die Ohren, um die ich mich kümmern muss. Da kann ich mir nicht auch noch um irgendwelche blöden Träume Sorgen machen, die absolut nichts zu bedeuten haben. Schau, da ist die Schule, für die ich mehr lernen muss, als bisher. Dann wären da noch meine Sprechstunden. Du glaubst gar nicht, wie viele Schüler da auftauchen und sich über die Carrows beschweren. Und ich kann absolut nichts dagegen tun, sonst fange ich mir nur noch wieder den Cruciatusfluch ein und davon habe ich für den Rest meines Lebens genug. Nicht zu vergessen die DA. Dort muss ich auch jede einzelne Unterrichtsstunde vorbereiten. Und um Dich muss ich mich auch noch kümmern. Dazu kommen die Okklumentikstunden bei Severus. Du siehst also, dass meine Probleme schon wahrlich groß genug sind! Tut mir leid, aber mein Terminkalender ist echt ausgebucht.“

„Ich meine es ja auch nur gut.“

„Das weiß ich doch. Aber ich möchte mich nicht auch noch mit so einer Kleinigkeit beschäftigen müssen.“

„Das ist aber keine Kleinigkeit. Du siehst doch, was mit Harry damals passiert ist. Er hat seinen Paten dadurch verloren. Hätte er...“

„Ginny, ich bin aber nicht Harry. Ich lerne Okklumentik und wehre mich nicht dagegen. Es ist nicht gerade angenehm, das muss ich zugeben, aber es gelingt mir schon immer besser. Ich schaffe schon 10 Sekunden. Das ist gar nicht so schlecht, meint jedenfalls Severus.“

„Aber die Träume...“

„Schluss jetzt! Ich habe keine Lust mehr, mit Dir darüber zu diskutieren. Ich gehe jetzt nach oben und schreibe einen Brief an Draco, falls es Dir nichts ausmacht.“

„Wie lange ist es her, dass er sich bei Dir gemeldet hat?“

„Fast zwei Wochen. Deswegen wird es ja auch langsam Zeit für einen Einlauf.“

„Soll ich Dir dabei helfen? Du weißt, ich bin eine Spezialistin auf diesem Gebiet.“

„Danke, das weiß ich sehr zu schätzen, aber ich möchte das lieber alleine machen. Es gibt einfach ab und an mal den Zeitpunkt, da will man seine Ruhe. Tut mir leid, das ist nicht böse gemeint, aber ich muss nur ein bisschen runter kommen.“

„Geht es Dir gut?“

„Jaah, ich bin nur... Ist ja auch egal. Gute Nacht, Gin.“

„Gute Nacht, Kate.“

Dann stand ich von meinem Sessel auf und ließ sie allein im Gemeinschaftsraum zurück.

Ich knallte die Schlafzimmertür hinter mir zu und ließ mich auf mein Bett fallen. Ich mochte Ginny ja, aber im Moment war ich einfach nur genervt von ihrer Übervorsicht. Seit dem Angriff durch die Carrows ließ sie mich nirgendwo mehr alleine hingehen. Die Ausnahme war die Woche gewesen, die ich mit Draco im Raum

der Wünsche verbracht hatte. Aber da war ich ja eh nicht hier gewesen. Seitdem begleitete sie mich von einem Klassenzimmer zum nächsten, sogar auf die Toilette ging sie mit mir mit. Sie brachte mich zur Sprechstunde und blieb teilweise auch noch da. Ich meine, einerseits war es nicht schlecht, weil ich so mein Versprechen gegenüber Harry einhalten konnte, aber andererseits wollte ich einmal fünf Minuten meine Ruhe haben, ohne das irgendjemand um mich herum sprang. Denn, wenn Ginny einmal keine Zeit hatte, als sie sich zum Beispiel Nachsitzen bei McGonagall eingehandelt hatte, weil sie meinetwegen immer zu spät kam, dann schickte sie Neville an ihrer statt. Was war ich denn? Ein dreijähriges Kleinkind oder was? Das wurde mir echt zu viel.

Ich seufzte und holte mir Pergament und Feder aus meinem Nachttisch. Dann kuschelte ich mich an das Kopfteil meines Bettes und schrieb an meinen Liebsten.

*Lieber Draco,*

*ich habe lange nichts mehr von Dir gehört. Zu lange, wenn Du mich fragst.*

*Wie geht es Dir? Und was treibst Du immer, dass Du keine Zeit mehr findest, mir zu schreiben.*

*Hier in Hogwarts ist alles eigentlich beim alten. Ich bin viel unterwegs. Wenn ich es mir recht überlege, sieht man von mir eigentlich immer nur die Staubwolken, die ich in den Gängen hinterlasse. Unterricht, Okklumentik, Sprechstunden, Hausaufgaben, Lernen. So sieht mein Alltag im Moment aus.*

*Außerdem bin ich ziemlich genervt. Ginny führt sich auf, als wäre sie mein Babysitter, dabei sollte eigentlich ich diejenige sein, die auf sie aufpasst und nicht umgekehrt. Sie bringt mich von einem Klassenzimmer ins nächste, sogar aufs Klo darf ich nicht mal mehr alleine.*

*Und Severus ist auch nicht anders. Er hat die Anzahl der wöchentlichen Okklumentikstunden auf fünf erhöht, dabei nutzen die mir gar nichts. Hast Du vielleicht irgendetwas damit zu tun? Ist es, damit ich nicht mehr irgendeiner Gefahr ausgesetzt bin? Wenn ja, dann lass Dir gesagt sein, dass ich kein Baby mehr bin. Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen.*

*Tut mir leid, ich wollte Dich nicht dumm anmachen. Falls es den Anschein hatte, dann entschuldige ich mich hiermit offiziell bei Dir.*

*Ich bin einfach nur so... kaputt und genervt. Das trifft es, glaube ich, ganz gut. Ich habe nicht mehr richtig geschlafen, seit Du weg bist. Du fehlst mir einfach viel zu sehr. Am liebsten würde ich jeden Morgen neben Dir aufwachen. Ich weiß einfach nicht, was ich ohne Dich machen soll. Die Tage sind einfach zu lang. Du wärst wirklich die perfekte Ablenkung, bei der ich so richtig entspannen kann.*

*Gibt es irgendetwas neues? Darfst Du bald wieder zur Schule gehen? Oder musst Du immer noch in der Weltgeschichte umher reisen?*

*Ich vermisse Dich so sehr, dass es weh tut.*

*In Liebe,  
Katherine*

*PS: Einen kleinen Hinweis zu meinem Brautkleid werde ich Dir geben, nachdem Du mich ja in Deinem letzten Brief so angebettelt hast. Es wird weder schwarz noch rot werden.*

Ich seufzte schwer. Am liebsten würde ich jetzt sofort in die Eulerei gehen und den Brief persönlich abschicken. Aber das war leider nicht möglich. Na ja, dann würde ich den Brief halt wieder einmal Severus geben müssen. Das der doch nicht ausgeflippt ist, wundert mich so wie so, bei den vielen Briefen, die er schon hat weiterleiten müssen. Wie lange er das wohl noch mitmachen würde?

Ich zog meine Klamotten aus und legte mich ins Bett. Hoffentlich würde ich diese Nacht in Ruhe schlafen

können. Ich hatte ja prinzipiell nichts gegen Träume, wenn sie von Draco handelten. Aber Nacht für Nacht in einem miefigen, feuchten Kellerloch eingesperrt zu sein, brachte mich noch um den Verstand. Ich musste wenigstens mal wieder eine Nacht schlafen.

Ich drehte mich auf die Seite, kuschelte mich in meine Bettdecke und war nach wenigen Minuten eingeschlafen.

*„Da bist Du ja wieder, meine Teure“, sagte die eiskalte Stimme, die wieder einmal von überall her zu kommen schien. „Ich hatte mich schon gefragt, wie lange Du mich dieses Mal warten lassen würdest. Aber sieh einer an, das ging heute erstaunlich schnell. Und wie Du wieder aussiehst. Wie der blühende junge Morgen!“*

*Ich sah an mir hinunter. Ich trug ein schwarzes Seidennachthemd. Das hatte absolut nichts mit dem Morgen zu tun.*

*„Du darfst mir ruhig antworten, Katherine!“*

*„Weißt Du“, überlegte ich. Sollte ich das wirklich sagen? Hm, warum eigentlich nicht, immerhin ist es nur ein Traum. „Es wäre einfacher, wenn ich Dich auch sehen könnte. Ich komme mir dabei jedes Mal so blöd vor, wenn ich einfach nur mit der Wand spreche. Wäre es vielleicht möglich, dass Du Dich mir zeigst?“*

*„So eine Ungeduld aber auch. Woher hast Du die nur? Und nein, ich werde mich Dir nicht zeigen. So macht es doch viel mehr Spaß.“*

*„Na gut, wenn Du meinst, dann sage ich jetzt einfach gar nichts mehr. Mal sehen, ob es Du das dann immer noch so spaßig findest.“*

*Katherine, Du bist wahnsinnig. Du sprichst hier immerhin mit Lord Voldemort, dem bösesten schwarzen Magier aller Zeiten und Du machst hier einen auf absolute Oberzicke. Sei bloß vorsichtig!*

*Aber was sollte mir hier schon geschehen? Es war ja nur ein Traum.*

*„Ich stelle hier die Bedingungen, Katherine!“*

*„Welche Bedingungen denn? Ich will doch überhaupt nichts von Dir!“*

*„Du willst Deinen Draco und Du möchtest Deine Freunde und Deine Familie schützen. Du möchtest Dein totes Kind rächen. Muss ich noch mehr sagen?“*

*„Wenn Du es wagst, meiner Familie etwas anzutun, dann...“*

*„Was dann? Nimmst Du es dann mit mir auf? Mit Lord Voldemort, der zu Zaubern fähig ist, die Du Dir nicht einmal in Deinen finstersten Träumen vorstellen kannst?!“*

*„Du meinst so einen Traum wie diesen hier? Da bin ich aber weitaus schlimmeres gewöhnt. Aber danke für die Warnung.“*

*„Sei nicht so arrogant, sonst...“*

*„Was sonst? Du bist schon Schuld am Tod meines Kindes und Du hast meinen Verlobten mehr oder weniger in deiner Gewalt, so dass er nicht bei mir sein kann. Glaub mir, ich habe schon genug durch gemacht. Aber meinetwegen, wenn Du das möchtest, dann lass mich Dir sagen, dass es mir leid tut. Ich weiß auch nicht von wem ich diese schnippische Eigenschaft habe. Ich werde versuchen, etwas aufgeschlossener für Deinen Deal zu sein.“*

*„Sehr schön, dann hätten wir das ja geklärt.“*

*„Also, was willst Du wirklich von mir? Das letzte Mal hast Du angedeutet...“*

*„Ja und diese Bedingung steht auch immer noch, Katherine. Aber es gibt da noch mehr, was ich von Dir haben möchte. Ich will, dass Du Dich mir anschließst und eine der meinen wirst. Im Gegensatz dazu könntest Du den Rest Deines Lebens mit Draco zusammen sein. Ihr könntet heiraten und Kinder kriegen. Das ist doch das, was Du Dir am meisten wünschst. Ach und Deine Familie würde ich auch in Ruhe lassen, aber Du könntest sie natürlich nie wieder sehen, es sei denn, auch sie würden sich mir anschließen. Also, wie entscheidest Du Dich, Katherine? Für ein Leben ohne Gefahren mit Deinem Liebsten oder für ein Leben der Qual?“*

*Das musste ich erst einmal verdauen. Es war einerseits ein verlockendes Angebot. Ich könnte für immer mit Draco zusammen sein und meine Familie und auch meine Freunde, na ja, außer Harry vielleicht, wären außer Gefahr. Aber andererseits müsste ich mich Voldemort anschließen und genau so werden, wie die Menschen, die ich am meisten hasste. Konnte ich das? Nur um mein eigenes Glück zu genießen?*

*„Entscheide Dich“, rief er in meine Gedankengänge hinein.*

*„Ich kann nicht“, flüsterte ich.*

„Du musst oder Du musst die Konsequenzen tragen.“  
„Na fein, dann entscheide ich mich für...“

„Katherine“, riss mich Severus' Stimme ins hier und jetzt zurück. „Wie, in Gottes Namen, kommt dieser Raum in Deine Erinnerungen?“

Ich lag auf dem Boden von Severus' Büro und konnte mich nicht daran erinnern, wie ich dorthin gekommen war.

Ich war wieder einmal schreiend aus meinem Traum aufgewacht und hatte keinen Schlaf mehr gefunden. Es hatte mich doch sehr beunruhigt, dass Voldemort meine Familie bedroht hatte. Doch letztendlich musste ich es als Traum abtun, sonst würde ich mich nur selbst kaputt machen. Nach dem Frühstück war ich zuerst in meinen Unterricht und dann zu den Okklumentikstunden mit Severus gegangen. Zuerst hatte ich es etwa fünfzehn Sekunden lang geschafft, ihn abzuwehren, aber dann hatte ich nur doch wieder versagt und der Strom aus fliegenden Erinnerungen waren über mein inneres Auge gehuscht. Unter anderem eine Erinnerung an den Kellerraum, in dem ich Nacht für Nacht verbrachte.

„Hörst Du mir eigentlich zu“, rief Severus laut. „Wie kommt dieser Raum in Deinen Kopf?“

„Ich habe davon geträumt. Mehr nicht, Severus. Ich war noch nie wirklich dort, falls Du davor Angst haben solltest.“

„Du hast von genau diesem Keller geträumt? Wie oft, Katherine?“

„Keine Ahnung, ein paar Mal vielleicht (oder ein paar Mal öfter!).“

„WIE OFT?“

„Severus, ich weiß es nicht, okay? Ich habe nicht mitgezählt. Was machst Du eigentlich für einen Aufstand? Das sind doch nur Träume. Nicht mehr und nicht weniger. Was ist daran so schlimm, wenn ich von einem Kellerloch träume, in dem ich noch nie vorher gewesen bin?“

„Katherine, hast Du überhaupt eine Ahnung, wo sich dieser Raum befindet?“

„Wie denn, wenn ich noch nie da war?“

„Er befindet sich an einem Ort, an dem sich der Dunkle Lord gegenwärtig versteckt hält.“

Also in Malfoy Manor, dachte ich. Aber ich hatte immer gedacht, dies sei ein prunkvolles Herrenhaus. Na ja, wahrscheinlich war es das Verließ oder so.

„Oh“, machte ich, um ja keinen Verdacht zu erregen, dass ich das Gespräch zwischen Draco und Severus belauscht hatte.

„Ja, genau, 'Oh'. Katherine, ich muss alles über diese Träume erfahren. Das ist sehr wichtig. Wie oft träumst Du davon und wie lange schon?“

„Keine Ahnung. Seit ein paar Monaten vielleicht. Und so oft ist es ja auch nicht, ein paar Mal die Woche, wenn überhaupt.“

„So oft? Um Himmels Willen, das ist ja schlimmer als ich dachte. (Was hätte er dann gesagt, wenn ich ihm gesagt hätte, dass ich jede Nacht davon träumte?) Okay, Katherine, was passiert in diesen Träumen?“

„Ich suche meistens den Ausgang, aber es gibt keinen. Oder ich bin einfach zu blöd dafür, ihn zu finden!“

„Bist Du alleine dort?“

Ich druckste herum. Ich konnte ihm doch schlecht sagen, dass ich dort fröhliche Gespräche mit Lord Voldemort führte. Dann würde er mich doch sofort irgendwo anketteln und nicht mehr raus lassen. Aber war es nicht wichtig, ihm wenigstens jetzt die Wahrheit zu sagen?

„Ob Du dort allein bist, hab ich Dich gefragt“, schrie Severus mich an.

Himmel, ist ja gut, komm wieder runter. Es war doch nichts passiert.

„Hmmm... Meistens.“

„Was soll das heißen meistens?“

„Was es eben heißt. Es war schon ein-, zweimal jemand bei mir (dreimal um genau zu sein). Severus, ich verstehe das alles nicht? Warum ist das denn alles so wichtig? Das sind doch nur Träume.“

„Bist Du Dir da so sicher?“

„Was willst Du mir damit sagen? Meinst Du etwa...“

„Dass jemand versucht in Deinen Geist einzudringen und Dich zu beeinflussen? Genau das meine ich! Also, Katherine, wer ist dort bei Dir, wenn Du nicht alleine bist?“

„ER!“

„Wer er? Sprich nicht um den heißen Brei herum, Katherine, sonst such ich in Deinem Geist nach der

Antwort.“

„Es ist Voldemort höchstpersönlich. So, bist Du jetzt zufrieden?“

„Überhaupt nicht. Ich bin mehr als beunruhigt. Das bedeutet nämlich, dass er es selbst ist, der versucht, Zugang zu Deinen Gedanken zu bekommen. Und das macht er natürlich, wenn Du am verwundbarsten bist. Im Schlaf. Katherine, was habt ihr gesprochen? Bitte, ich muss es wissen!“

„Nicht viel, wirklich. Eigentlich nur, dass er mich will und wenn ich ihm das gebe, dann lässt er Draco laufen. Bitte Severus, erklär mir was das bedeutet. Ich dachte, man muss Augenkontakt haben um in den Geist eines anderen einzudringen?!“

„Nicht zwangsläufig. Ein hervorragender Legilimenter kann das auch über eine Entfernung von mehreren hundert Kilometern, wenn er einen persönlichen Gegenstand seines Opfers besitzt. Könnte er irgendetwas von Dir haben, Katherine?“

„Das musst Du Draco fragen.“

„Nun zu der Bedeutung dessen, Katherine. Es stimmt, dass der Dunkle Lord Dich gerne in seinen Reihen hätte, da er die dritte Generation an Todessern gesichert haben will. Außerdem weißt Du zu viel. Du bist eine Gefahr für ihn, denn Du kannst die Informationen, die Draco Dir liefert, an den Orden weiter geben.“

„Aber das mache ich doch gar nicht.“

„Das weiß er aber nicht. Er muss sich dessen sicher sein und das kann er nur, indem er Dich seinem Willen unterwirft.“

„Und was soll ich jetzt machen?“

„Es ist zwingender nötig denn je, dass Du Okklumentik lernst. Du musst endlich einen Weg finden, wie Du mich aus Deinem Gedächtnis heraus hältst.“

„Das mache ich doch schon, aber es ist nun mal so schwierig.“

„Dann versuch es weiter. Denk einmal in Ruhe darüber nach, wie Du es schaffen kannst. In der Zwischenzeit benachrichtige ich Draco.“

„Du willst was?“

„Draco muss davon erfahren, Katherine. Das ist genau so etwas, was er verhindern will.“

„Nein, Severus, bitte, wenn Du ihm das sagst, dann würde er sich nur noch mehr Sorgen machen und würde versuchen, dem ganzen ein Ende zu setzen. Und wer weiß, was dann passiert, wenn man ihn erwischt. Bitte, Severus, halte ihn da raus! Ich will nicht, dass ihm irgendetwas zustößt und das nur, weil ich anscheinend zu blöd bin, meinen Geist zu verschließen. Bitte, wenn ich es nicht schaffe, dann kannst Du es ihm meinetwegen sagen, aber bitte, gib mir noch eine Chance!“

„Also schön, Katherine. Versuchen wir es noch einmal. Aber wenn Du es nach dieser Stunde immer noch nicht geschafft hast und ich würde Dir keinen Vorwurf machen, dann muss ich es Draco sagen.“

„Okay!“

„Aufstellung bitte.“

Wir stellten uns an unsere angestammten Plätze. Ich muss es schaffen, dachte ich. Nur so kann ich Draco aus allem heraus halten.

„Bereit? Eins, zwei, drei. *Legilimens!*“

Sofort waren dort wieder die Bilder. Ich versuchte mich zu wehren, aber es ging nicht. Ich sah mich und David MacBrian knutschend am See, das Schreiben mit meinen ZAG-Ergebnissen, wie ich in der Winkelgasse auf Draco getroffen war...

„Wehr Dich, Katherine. Ich weiß, dass Du es kannst.“

Plötzlich veränderten sich die Bilder. Sie gingen in intimere Bereiche.

Da war ich mit Draco im Klo der Maulenden Myrte, unser erster Kuss am Abend des Weihnachtsballs, wie wir das erste Mal... Oh nein, DAS siehst Du nicht!!!

Plötzlich sah ich Severus vor mir und das so glasklar wie noch nie. Er hatte noch immer den Zauberstab erhoben und machte ein ganz angestregtes Gesicht. Doch ich ließ ihn nicht mehr hinein. Das waren meine Erinnerungen und die gingen ihn definitiv überhaupt nichts an. Ich grinste ihn triumphierend an.

„Du hast es geschafft“, meinte Severus. „Wie hast Du das angestellt?“

„Ganz einfach, ich wollte nicht, dass Du das siehst.“

„Es fühlte sich an, als wäre ich plötzlich gegen eine Mauer gerannt. Das war sehr mächtig, Katherine! Bist Du etwa sauer auf mich geworden?“

„Um ehrlich zu sein, ja. Ich dachte, Du versuchst in meinen geheimsten Gedanken herum zu schnüffeln

und da wollte ich Dich einfach heraus halten.“

„Draco hat gesagt, Du seist besser, wenn Du wütend bist. Ich hatte das ja nicht geglaubt, aber jetzt muss ich doch einsehen, dass dem so ist. Möchtest Du es noch einmal versuchen? Versuche einfach, daran zu denken, wie Du Dich eben gefühlt hast.“

„Versuchen wir's!“

Nur über meine Leiche. Du siehst meine Gedanken nicht mehr.

„Eins, zwei, drei. *Legilimens!*“

Nichts geschah, außer dass ich einen leichten Druck im Kopf spürte. Severus kniff die Augen zusammen, doch ich spürte keine Veränderung.

Ha, ich hatte es wirklich endlich geschafft. Ich hatte gelernt, meinen Geist zu verschließen. Ich würde glatt am liebsten einen Freudentanz aufführen.

Doch der Druck in meinem Schädel wurde langsam lästig, deswegen hob ich meinen Zauberstab und rief: „*Protego!*“

Plötzlich hatte ich wieder Bilder im Kopf, doch es waren nicht meine eigenen. Ich sah das wunderschöne Antlitz einer rothaarigen Frau mit grünen Augen, die mir sehr bekannt vorkamen. Doch ich sah sie nur ganz kurz, so lange, bis mir der Zauberstab aus der Hand flog. Severus hatte mich entwaffnet.

„Was war das“, fragte ich verblüfft.

„Du konntest einen kurzen Blick auf meine Erinnerungen erhaschen, bevor ich Dich entwaffnet habe.“

„Aber wie?“

„Indem Du den Schildzauber angewendet hast, hast Du den Zauber umgekehrt.“

„Wer war sie, Severus? Sie war ja bildhübsch.“

„Das geht Dich gar nichts an.“

„Ach komm schon, Severus, bitte!“

„Ich sagte nein.“

„Habe ich Dir nicht schon oft genug gesagt, dass Du mein Freund bist? Also bin ich auch Deine Freundin. Und Freunde erzählen sich doch alles, oder?“

„Ich möchte aber... ich kann nicht... ich...“

Geschockt sah ich, dass ihm Tränen in die Augen stiegen. Oh mein Gott, was war da los? Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass ich einen Severus Snape einmal weinen sehen würde.

Ich ging zu ihm und legte ihm meine Hand auf seine Wange.

„Sieh mich an, Severus“, flüsterte ich.

Ich wollte ihm unbedingt helfen. Er tat mir so unendlich leid. Es sah so aus, als hätte er etwas furchtbares erlebt und diese Sache nie so richtig verarbeitet. Er hatte sich immer nur hinter seiner dunklen Fassade versteckt.

Severus sah auf. Seine Augen schwammen in Tränen.

„Rede mit mir, Severus. Das wird Dir gut tun. Hast Du sie geliebt?“

Er nickte nur.

„Wer war sie?“

Doch ich bekam keine Antwort. Er schaute mir einfach nur in die Augen und schien hin- und hergerissen zu sein. Sollte er sich mir anvertrauen oder nicht?

„Wer, Severus?“

„Lily“, hauchte er und schien kurz davor zu sein, zusammen zu brechen.

Ich beschwor zwei bequeme Sessel herauf und zwang Severus, sich auf einen von ihnen zu setzen. Dann nahm ich seine Hände in meine und streichelte sie sanft.

„Was ist passiert, Severus?“

„Ich... sie... sie ist tot.“

Und dann begann Severus Snape, Todesser, Mörder und jetziger Schulleiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei, mir seine traurige Geschichte zu erzählen.

## Kapitel 22: Die Geschichte des Severus Snape

„Ich wurde in einem kleinen Dorf in der Grafschaft Cornwall geboren“, begann Severus zu erzählen. Es tut mir leid, dass ich soweit ausschweifen muss, aber Du musst einfach verstehen, wie meine Lebenssituation war, Katherine.

Meine Mutter war eine Hexe, mein Vater ein Muggel. Meine Kindheit war nicht gerade die glücklichste. Mein Vater war ein Trinker und wenn er betrunken war, wurde er immer total aggressiv. Mehr als einmal hat er mich grün und blau geschlagen, weil ich meine Mutter verteidigt habe. Aber im Großen und Ganzen war meine Kindheit schon in Ordnung. Ich hatte wenigstens etwas zu Essen und Klamotten, auch wenn die immer schäbig und mir viel zu groß waren.

Ich lebte in einer Straße namens Spinner's End. Sie lag genau im Industriegebiet an einem kleinen Fluss. In diesem Ort gab es eigentlich kaum Kinder, zumindest nicht in dieser Gegend. Deswegen zog ich mich oft auf den Spielplatz zurück, der zwar ziemlich weit von mir zuhause entfernt war, aber es gab dort zumindest gleichaltrige. Aber ich wurde immer geschnitten. Ich war der 'Junge von den Snapes', der komische, seltsame, verrückte Severus. Kannst Du Dir vorstellen, warum mich die anderen so genannt haben, Katherine?“

„Wegen Deiner magischen Kräfte“, antwortete ich automatisch.

„Genau. Ich lernte schon ziemlich früh, meine Zauberkräfte zu kontrollieren. Ich konnte machen, dass die Schaukel lebendig und das darauf sitzende Kind herunter geschmissen wurde, wenn ich gerade schaukeln wollte. Oder ich konnte Dinge durch die Luft fliegen lassen.“

Auf jeden Fall zog eines Tages eine neue Familie in unseren Ort. Sie hatten zwei Töchter und sie kamen jeden Tag auf den Spielplatz. Sie hießen Petunia und Lily Evans (Moment, woher kam mir dieser Name so bekannt vor?). Schon als ich Lily das erste Mal sah, war ich sofort in sie verliebt. Sie war so süß mit ihren roten Haaren und den grünen Augen. Und ihre Stimme erst. Jedes Mal, wenn sie lachte oder sprach, schien für mich die Welt still zu stehen.

Natürlich traute ich mich nicht, sie anzusprechen, dazu war ich viel zu schüchtern. Aber ich kam jeden Tag, um sie zu sehen. Manchmal spielte ich dort, aber die meiste Zeit beobachtete ich sie von meinem Versteck aus. Ich saß immer auf einem großen Baum am Rande des Spielplatzes oder versteckte mich in den Büschen, die dort überall wuchsen. Dabei konnte ich auch beobachten, dass Lily eindeutig magische Kräfte besaß. Sie ließ immer Blumen, die sie vorher gepflückt hatte, auf ihrer Hand schweben. Ihre Schwester schimpfte immer mit ihr, sie solle aufhören, sich wie ein Freak zu benehmen. Nur ich wusste, was sie wirklich war. Eine Hexe.

Eines Tages hielt ich es nicht mehr aus und ich sprach sie an. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, dass sie eine Hexe sei. Gut, ich muss sagen, ich war nicht gerade freundlich zu ihr, aber ich war einfach so nervös. Ich erzählte ihr auch, dass ich ein Zauberer sei, aber sie war einfach zu sauer und lief mit ihrer Schwester davon. Doch Lily war neugierig. Eines Tages klopfte sie nach der Schule einfach an meine Tür und fragte doch glatt, was mit mir nicht stimmte. Da habe ich sie herein geführt und ihr ein paar von den Zauberbüchern meiner Mutter gezeigt und habe ihr auch selbst ein paar kleine Tricks demonstriert. Von da an hat sie mir geglaubt.

Ich hatte meine erste Freundin. Also nicht so, wie Du es jetzt vielleicht denkst. Wir verbrachten einfach viel Zeit miteinander. Natürlich immer heimlich, denn ihre blöde Schwester hatte was gegen mich. Sie war aber einfach nur eifersüchtig auf mich und ihre Schwester, weil wir zaubern konnten und sie nicht. Du musst wissen, Lily war eine Muggelgeborene, aber das machte mir nichts aus. Ich liebte sie genau so, wie sie war.

Wir verbrachten jeden Tag zusammen. Lily hatte ja so viele Fragen. Sie hatte ja bis dato nicht gewusst, dass sie eine Hexe war und war bei Muggeln aufgewachsen. Sie hatte also keine Ahnung von der Zaubererwelt. Ich erzählte ihr alles, was ich wusste. Vom Zaubereiministerium, Hogwarts, der Winkelgasse, Askaban und vieles mehr. Wir verbrachten die meiste Zeit in einem Dickicht am Fluss, ganz in der Nähe von meinem Zuhause. Die Zeit mit ihr war so wunderschön.

Dann war es endlich so weit. Wir bekamen unsere Briefe. Du glaubst gar nicht, wie stolz Lily war. Sie kam sofort zu mir gelaufen und meinte überrascht, ich habe ja doch recht gehabt. Anscheinend hat sie mir bis dahin nicht doch nicht richtig geglaubt. Wir fuhren gemeinsam in die Winkelgasse und verbrachten dort einen wunderschönen Tag. Ich zeigte ihr, wo sie ihr Muggelgeld eintauschen konnte, wo es Schulumhänge, Zauberstäbe, Bücher und den ganzen anderen Kram zu kaufen gab. Am Ende habe ich ihr noch ein Eis gekauft, das weiß ich noch. Ihre Lieblingssorte war Chocolate Chips.



Doch sie befand sich in einer Zwickmühle. Je mehr Zeit sie mit mir verbrachte, desto eifersüchtiger wurde ihre Schwester. Die hat sogar einen Brief an die Schule geschrieben, aber da sie über keinerlei magische Talente verfügte, wurde sie natürlich nicht aufgenommen. Das führte zum Bruch zwischen den beiden Schwestern und das hat Lily sehr mitgenommen, denn sie liebte ihre Schwester. Auch wenn ich das nicht so ganz nachvollziehen konnte. Aber die beiden haben nie mehr richtig miteinander gesprochen und kaum war Petunia alt genug, zog sie auch schon aus. Sie haben nie wieder ein Wort miteinander gewechselt und dabei konnte Lily doch nichts dafür, dass sie eine Hexe war.

Dann waren wir endlich unterwegs nach Hogwarts, wir konnten es gar nicht mehr erwarten. Dort trafen wir das erste Mal auf Potter und seinen Freund Black. Sie waren mir sofort unsympathisch, weil er unbedingt nach Gryffindor wollte. Ich aber wollte nach Slytherin. Frag mich nicht, warum, aber ich habe einfach gutes von diesem Haus gehört. Es hieß immer, wenn man nach Slytherin kommt, dann hat man Köpfchen.

Nachdem ich Lily erst einmal getröstet hatte, weil sie am Bahnhof Krach mir ihrer Schwester gehabt hatte, haben wir uns ein eigenes Abteil gesucht. Wir hatten echt viel Spaß zusammen. Wir haben ein bisschen gezaubert und über Potter her gezogen, weil auch Lily ihn nicht leiden konnte.

Als wir ankamen, wurden wir den verschiedenen Häusern zugeordnet. Zu meiner großen Enttäuschung kam Lily nach Gryffindor und ich wurde, wie Du ja weißt, dem Haus Slytherin zugeteilt. Doch das tat unserer Freundschaft erst einmal keinen Abbruch. Wir verbrachten immer noch jede freie Minute miteinander und auch in den Unterrichtsstunden, die wir gemeinsam hatten, saßen wir nebeneinander. Ich war verliebter, denn je.

Doch irgendwann, so im dritten oder vierten Schuljahr, änderte sich das alles, weil wir andere Leute kennen lernten. Wir waren zwar immer noch die besten Freunde, aber Lily konnte die Leute nicht leiden, mit denen ich abhing. Ohne es zu merken, zogen sie mich mehr und mehr auf die dunkle Seite. Sie zeigten mir, wie man jüngere Schüler quält zum Beispiel. Ich machte mir darüber gar keine so großen Gedanken, denn ich war einfach nur froh, endlich einmal Freunde zu haben.

Aber Lily machte sich Sorgen darüber. Mehr als einmal hat sie mir das gesagt, aber ich habe nicht auf sie gehört. Hätte ich das doch bloß getan. Ich war so blöd! Wenn ich heute so darüber nachdenke, dann muss ich offen zugeben, dass das dunkle, schwarze Magie war, was meine Freunde, Avery und Mulciber, praktizierten. Ich wollte das damals einfach nicht wahrhaben. Ich dachte, dass, was Potter und seine 'Rumtreiber' abziehen, muss mindestens genauso schlimm sein. Sie haben sich in jeder Vollmondnacht aus dem Schloss geschlichen, musst Du wissen. Einmal bin ich ihnen hinterher. Das war ganz schön gefährlich. James Potter hat mir damals das Leben gerettet, weil Lupin mich beinahe angegriffen hätte.

Er war schon so ein arroganter Mistkerl, dieser Potter. Er stolzierte immer in der Schule herum wie ein aufgeblasener Gockel und er stand auf MEINE Lily. Ich war ja so eifersüchtig, aber da Lily immer meinte, sie könne James nicht ausstehen, machte ich mir vorerst keine großen Gedanken darüber.

ICH war ihr bester Freund, mit mir verbrachte sie ihre kostbare Zeit und mit keinem anderen Kerl. Das hätte ich auch wahrscheinlich nicht zu gelassen. Als wir in der fünften Klasse waren, gingen wir zusammen auf den Weihnachtsball. Das hatten wir zwar vorher auch immer getan, aber dieses Mal fühlte es sich anders an. Wir waren beide dabei, erwachsen zu werden. Lily war so schön. Sie trug einen hellblauen Festumhang, der mit bronzefarbenen Fäden durchwebt war. Sie sah aus, wie eine gute Fee, die direkt aus meinem persönlichen Märchenbuch entsprungen war. Ich liebte sie mehr denn je. Wir hatten so viel Spaß an diesem Abend und der ganze Ärger, den wir wegen meinen Freunden gehabt hatten, war vergessen. Wir tanzten die halbe Nacht. Sie hat ja so gerne getanzt und sie konnte es auch richtig gut. Als der Ball schließlich vorbei war, habe ich sie nach oben bis zum Gryffindorturm gebracht. Dann habe ich meinen ganzen Mut zusammen genommen, habe ihr gesagt, wie ich für sie empfinde und habe sie anschließend geküsst. Und, was soll ich sagen, sie hat meinen Kuss erwidert. Sie sagte, sie liebe mich auch.“

Severus stockte und katapultierte mich damit ins Hier und Jetzt zurück.

Ich sah ihn an, er saß da wie ein kleines Häufchen Elend. Die Tränen liefen ihm wie Sturzbäche die Wangen herab. So hatte ich ihn noch nie gesehen und so was hatte ich auch nie erwartet. Er war gezeichnet.

„Severus, sprich weiter“, versuchte ich es vorsichtig. „Bitte, es wird Dir gut tun. Ich bin ja hier, um Dich zu trösten. Zusammen schaffen wir das.“

Ich stand aus meinem Sessel auf und setzte mich auf Severus' Armlehne. Ich legte meinen Arm um ihn, drückte ihn fest an mich und streichelte ihm über den Rücken.

„Ich kann das nicht, Katherine“, flüsterte er. „Es tut so weh.“

„Ich weiß, Severus, aber es wird Dir helfen. Wenn nicht, darfst Du mich hinterher umbringen, wenn es Dir gut tut, okay? Aber mach es bitte kurz und schmerzlos.“

Doch Severus fand das in diesem Moment lustig.

„Bitte, Katherine, zwing mich nicht dazu...“

„Du kannst Dir alle Zeit der Welt lassen. Aber es muss raus, Severus, bevor es Dich zerstört.“

„Das hat es schon.“

„Dann sehe es als Medizin, die Dich vielleicht wieder ganz machen kann.“

„Also schön...“

„Wir wurden ein Paar und ich muss sagen, es war die schönste Zeit in meinem Leben. All die Küsse und Berührungen... Ich war der erste, mit dem sie so etwas erlebte. Mein Traum, den ich schon gehabt hatte, als ich sie das erste Mal sah, ging endlich in Erfüllung. Für sie gab ich alles auf, meine Freunde und meine Talente, wie ich es nenne. Du musst wissen, ich entwickelte meine eigenen Zaubersprüche und Zaubersprüche. Ich war richtig gut darin, aber Lily konnte es nicht leiden. Sie sagte immer, das sei schwarze Magie. Und sie hatte recht, das war es, auch wenn mir das erst viel später bewusst wurde.

Wir verbrachten den wunderschönsten Frühling miteinander. Diese Zeit werde ich für immer in meinem Herzen behalten.

Doch dann beging ich den schlimmsten Fehler meines Lebens. Wir schrieben ZAG-Prüfungen und ich ging danach immer noch einmal die Fragen durch. Am Tag der Prüfung für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, traf ich hinterher am See auf Potter und seine Freunde. Sie hatten mich zwar schon oft schikaniert, aber noch nie so schlimm wie an diesem Tag. Er hat den Zauber gegen mich eingesetzt, den ich selbst entwickelt habe. Er ließ mich kopfüber in der Luft hängen und blamierte mich so, weil jeder meine Unterhose sehen konnte, die leider schon etwas angegraut war. Ich muss leider dazu sagen, dass meine Familie nie viel Geld hatte und wir konnten uns einfach nicht so viele Klamotten leisten. Auf jeden Fall, wollte Lily mir helfen. Sie ging dazwischen und forderte Potter auf, mich runter zu lassen. Doch ich schämte mich einfach so. Erstens, weil die halbe Schule meine Unterhose gesehen hatte und zweitens, weil ich mich nicht selbst verteidigen konnte. Und dann sagte ich es. Ich habe die Wörter immer noch im Kopf: 'Ich brauche keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlamdblüterinnen wie der!'

Genau das habe ich gesagt und es war, wie schon gesagt, der größte Fehler meines Lebens. Ich nannte alle Muggelgeborenen damals Schlamdblüter, aber noch nie hatte ich Lily so genannt. Auch meinen Freunden gegenüber nicht. Ich weiß auch nicht, warum ich das getan hatte, denn ich liebte sie doch so sehr und es war mir egal, welchen Blutstatus sie hatte. Doch es war schon zu spät. Ich hatte es gesagt und ich konnte es nicht mehr zurück nehmen.

Ich habe versucht, mich bei ihr zu entschuldigen, doch sie wollte mir einfach nicht verzeihen. Es war so schlimm für sie, dass ich ihr Blut als schmutzig bezeichnet hatte. Sie dachte, ich würde denken, dass sie keine richtige Hexe war. Sie warf mir vor, dass ich mich immer mehr in die Dunklen Künste verstrickte und dass diese mir mehr bedeuteten, als sie es je getan hatte. Aber dem war nicht so, denn ich liebte sie mehr als alles andere auf der Welt. Doch sie konnte mir einfach nicht vergeben.

Und so kam es, dass wir kein Wort mehr miteinander sprachen. Sie gab mir nicht einmal die Chance, alles wieder gut zu machen. Aber ich mache ihr auch gar keinen Vorwurf. Wahrscheinlich hätte ich auch nicht anders reagiert, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre.

In der 7. Klasse fing sie an mit Potter auszugehen und als wir mit der Schule fertig waren, zogen sie zusammen und heirateten. Während sie sich dem Orden des Phönix anschlossen, wechselte ich vollends zur Dunklen Seite und wurde ein Todesser.“

„Moment, Severus, ganz kurz“, unterbrach ich ihn. Ich musste es einfach wissen. „Sprechen wir hier von Lily Potter? Harrys Mutter???“

„Ja, nur dass sie damals noch Lily Evans hieß.“

„Ach, Du heilige... Entschuldige! Das ist nur so... Egal, erzähl weiter. Was ist dann passiert?“

„Wie schon gesagt, schloss ich mich dem Dunklen Lord an. Ich hatte zwar viele Freunde, wenn man das so nennen konnte, doch ich vergaß meine große Liebe niemals. Sicher hatte ich die eine oder andere Affäre, aber

ich liebte immer nur Lily.

Eines Tages schließlich, als ich in Voldemorts Auftrag unterwegs war, belauschte ich zufällig ein Gespräch von Dumbledore mit Sybill Trelawney. Sie schien eine Art Vision zu haben, aber ich hörte nur einen Teil davon, weil ich dann vom Wirt des Eberkopfes erwischt und hinaus geworfen wurde. Ich erinnere mich jedoch noch genau an die Worte, die mir später zum Verhängnis werden sollten:

*'Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran... jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt...'*

Da ich ein treu ergebener Diener war, eilte ich sofort zu meinem Herren, um ihm von meiner Beobachtung zu erzählen. Was ich jedoch nicht bedacht hatte, war, dass er dabei sofort an Lily und ihren Mann dachte. Es gab zwar noch eine zweite Familie, die ihm dreimal entkommen war, aber er dachte sofort an sie und von Lily wusste er, dass sie hochschwanger war. Ich flehte ihn an, Lilys Leben zu verschonen – ihr Mann und ihr Sohn waren mir zu diesem Zeitpunkt egal gewesen – aber ich wusste, dass es so oder so sinnlos gewesen wäre. Ich kannte Lily einfach zu gut. Sie würde ihren Sohn bis aufs Blut verteidigen. Sie würde sich selbst töten lassen für die, die sie liebte.

Ich versuchte, Lily zu warnen, doch sie wollte nichts mehr von mir wissen. Sie schickte den Brief, den ich ihr geschrieben hatte, ungeöffnet an mich zurück. Ich versuchte auch, es ihr selbst zu sagen, als ich zu ihr nach Godric's Hollow reiste, aber sie öffnete mir nicht einmal die Tür.

Also traf ich mich heimlich mit Dumbledore und bat darum, dass er versuchen sollte, Lily zu schützen. Ich war derjenige, der den Fideliuszauber vorschlug. Doch Lily und James setzten ihr Vertrauen in den falschen Geheimniswahrer. Anstatt ihren besten Freund, Sirius Black, zu nehmen, entschieden sie sich für Peter Pettigrew, der für den Dunklen Lord arbeitete. Er verriet sie.

Der Dunkle Lord machte sich sofort auf den Weg. Als ich davon erfuhr, apparierte ich sofort nach Godric's Hollow, doch ich kam zu spät. Ich fand nur noch das zerstörte Haus vor. Ein riesiges Loch war ins Dach gerissen. Doch ich gab die Hoffnung trotzdem nicht auf. Als ich das Haus betrat, sah ich im Flur Potters Leiche liegen, doch von Lily und ihrem Sohn war keine Spur zu sehen. Deswegen durchsuchte ich das ganze Haus.

Ich fand sie im Kinderzimmer. Ihr Baby lag im Bett und brüllte wie am Spieß, aber ich hatte nur Augen für Lily. Ich ging zu ihr und versuchte sie, wieder zum Leben zu erwecken, aber ich schaffte es nicht. Gegen den Todesfluch gibt es kein Heilmittel. Ich zog sie in meine Arme und blieb etwa eine Stunde bei ihr, streichelte und küsste sie, um so Abschied zu nehmen. Ich wollte am liebsten selbst tot sein. In einer Welt ohne Lily, der Liebe meines Lebens, wollte ich nicht mehr leben.“

Er konnte wieder nicht weitersprechen und dieses Mal bedrängte ich ihn nicht. Das einzige, was ich tun konnte, war, ihn fest in die Arme zu nehmen. Ich wollte für Severus, meinen Freund, da sein. Er hatte so viel durch gemacht. Er hatte das erlebt, wovor ich am meisten Angst hatte. Nämlich die Liebe meines Lebens, Draco, zu verlieren.

Das schlimme jedoch war, dass Severus sich selbst die Schuld daran gab, dass Lily tot war. In gewisser Maßen war er es ja auch. Er hatte dem Dunklen Lord die Information weitergegeben, dass der Eine, der die Macht hat, ihn zu töten, Ende Juli geboren wird. Aber er konnte ja gar nicht wissen, dass Voldemort sich für die Potters entscheiden würde. Und immerhin hatte er alles getan, um sie zu schützen. Er hatte Dumbledore gebeten, sie zu verstecken.

Ich wusste nicht, wie lange wir so eng umschlungen da gesessen hatten, aber irgendwann beruhigte sich Severus. Dann fuhr er fort:

„Ich war auch auf ihrer Beerdigung, auch wenn ich mich versteckt hielt. Das war mindestens genau so schlimm, wie sie dort auf dem Boden liegen zu sehen.

Danach reiste ich zu Dumbledore und machte ihm Vorwürfe, obwohl er gar nichts dafür konnte. Lily und James hatten sich einfach für die falsche Person entschieden. Ich versprach Albus, mit ihm gemeinsam Lilys Sohn zu beschützen, da er davon überzeugt war, dass der Dunkle Lord irgendwann zurück kommen würde. Er sollte ja auch recht behalten. Doch ich nahm ihm das Versprechen ab, dass er nie irgendjemandem von meiner Liebe zu Lily erzählen sollte. Auch wenn es das beste an mir war. Ich wollte es für mich behalten. Diese Erinnerungen gehörten mir und ich wollte nicht, dass man mit ihnen hausieren ging.

Dumbledore stellte mich also als Lehrer für Zaubersprüche ein, damit ich ein Auge auf den jungen Potter

haben könnte, wenn er nach Hogwarts ging. Eigentlich wollte ich ja die Stelle als Professor für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, aber Albus wollte mich soweit von ihnen fernhalten, wie es ging. Zurecht, wie ich heute vielleicht zugeben muss.

Dann kam Lilys Sohn in die Schule und ich muss sagen, er hatte rein gar nichts von seiner Mutter. Im Gegenteil, er war wie sein Vater, mittelmäßig, arrogant, entschlossen, ständig die Regeln zu brechen. Er erinnerte mich einfach so sehr an James, dass ich gar nichts anderes tun konnte, als ihn zu hassen. Außerdem machte ich ihm indirekt den Vorwurf, dass er überlebt hat, weil seine Mutter, meine große Liebe, für ihn gestorben war. Nur wenn ich in seine Augen sah, sah ich Lily. Das tat dann jedes Mal so weh, dass ich mich schnell davon abwenden musste.

Am Ende seines ersten Schuljahres rettete ich ihm das Leben, als er es erneut mit Voldemort zu tun bekam. Wenn auch indirekt durch Quirrels Hand. Nun konnte ich meine Schuld gegenüber James Potter, der mir damals das Leben rettete, endlich als erfüllt ansehen. Doch ich habe es auch für Lily getan, die nie gewollt hätte, dass ihr Sohn starb.

Am Ende von Potters viertem Schuljahr war es schließlich soweit: der Dunkle Lord kehrte zurück und nicht nur das. Er hatte Potters Blut dafür genutzt und somit den Schutz, den Lily ihrem Sohn gab, umgangen. Das ganze hatte sich schon das ganze Jahr über angedeutet, denn mein Dunkles Mal war immer dunkler geworden. Dumbledore bat mich, für den Phönixorden als Spion zu arbeiten und ich nahm diese Aufgabe mit Freuden an, um ein wenig von meiner Schuld ab zu tragen. Ich habe mir einfach nie vergeben, dass ich die Schuld an Lilys Tod trug.

Doch die Geschichte endet hier noch nicht, denn ich habe mein Versprechen, dass ich Albus kurz vor seinem Tod durch meine Hand gab, noch nicht erfüllt. Dazu musst Du wissen, Katherine, dass ich es war, der Albus letztes Jahr rettete, als er, von einem schwarzmagischen Fluch getroffen, nach Hogwarts zurück kehrte. Er hatte einen von Voldemorts Seelenstücken zerstört. Ich weiß, dass Du darüber im Bilde bist, denn ich habe es in Deinen Erinnerungen gesehen. Doch der alte Narr war seiner Versuchung erlegen und hat sich diesen Ring auf den Finger gesteckt. Ich schaffte es zwar, den Fluch in seiner Hand einzuschließen (ach, deswegen die schwarze Hand!), aber ich war mir sicher, dass er nicht mehr als ein Jahr zu leben hatte. Doch trotz allem war Dumbledore bei klarem Verstand. Er hatte Voldemorts Plan bezüglich Draco, von dem er natürlich von mir wusste, sofort durchschaut. Bei dieser Unterredung nahm er mir zwei Versprechen ab. Erstens: dass, wenn er nicht mehr da sein würde, ich alles in meiner Macht Stehende tue, um die Schüler von Hogwarts zu schützen. Zweitens: dass ich es bin, der ihn tötet. Du musst wissen, Katherine, Dumbledore hatte einen sehr mächtigen Zauberstab, mit dem man alle Zauber durchführen kann, die man sich wünscht. Außerdem heißt es, dass der Elderstab, so heißt er, jeden Gegner töten kann, wenn man das möchte. Du fragst Dich sicher, warum ich ihm dieses zweite Versprechen gab. Ich tat es für Lily. Wenn ich der neue Herr des Zauberstabs wäre und dieser mit Dumbledore begraben würde, dann wäre er unerreichbar für den Dunklen Lord. Ich konnte mich somit ein klein wenig an ihm rächen.

Ein paar Wochen vor seinem Tod jedoch, verriet mir Dumbledore noch ein letztes Geheimnis und erteilte mir einen letzten Auftrag: Wenn der Zeitpunkt gekommen war, sollte ich dafür Sorgen, dass Harry von all dem erfährt. Ich soll ihm die Wahrheit sagen. Aber das ist äußerst schwierig, wenn man bedenkt, dass ich nicht weiß, wo der Junge sich aufhält. Ich kann nur mutmaßen.“

„Aber warum“, unterbrach ich ihn. „Was solltest Du Harry mitteilen? Doch nicht etwa, dass Du mit seiner Mutter...“

„Dazu komme ich jetzt, Katherine. Dumbledore teilte mir etwas über Potters Verbindung zum Dunklen Lord mit. Er vermutete, dass in der Nacht, in der meine Lily starb, sich ein Teil von Voldemorts Seele abgespalten hat und sich an das einzig lebende Wesen in diesem Raum geklammert hat. An Harry. Du siehst also, warum er nicht überleben kann, solange Voldemort noch da draußen ist. Er muss sterben, ansonsten wird er Voldemort niemals töten können.“

Oh Gott, fast 18 Jahre lang, habe ich versucht, Lilys Sohn zu schützen. Du musst wissen, dass ich oft nach ihm gesehen habe, als er noch ein Kind war und bei seiner Tante Petunia und ihrer Familie lebte. Heimlich natürlich, aber dennoch. Und das alles wegen ihr, meiner wunderschönen Lily und letzten Endes ist es doch vergeblich.

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sauer ich auf Albus deswegen bin. Ich dachte immer, wir beschützen

Potter wegen ihr, sodass Lily nicht umsonst gestorben ist. Dabei haben wir ihn nur aufgezogen und alles gelehrt, um ihn hinterher wie ein Schwein zur Schlachtbank zu führen.“

Das musste ich erst einmal verdauen. Harry musste also sterben? All die Jahre habe ich gedacht, er hätte eine Chance und jetzt das. Oh Gott, was würde Ginny dazu sagen? Sollte ich es ihr überhaupt erzählen? Ich glaube nicht. Ich konnte es einfach nicht. Ich konnte ihr doch nicht erzählen, dass sie ihren Liebsten für immer verlieren würde. Es musste einen anderen Weg geben. Dumbledore musste sich sicher geirrt haben.

„Weißt Du, Katherine, ich liebe meine Lily heute immer noch wie am ersten Tag, als sie in hohem Bogen von der Schaukel gesprungen ist, wie so oft, und ich werde es immer tun. Sie ist ständig bei mir. In meinen Gedanken und Träumen. Und auch noch in anderer Form. Weißt Du, mein Patronus ist eine Hirschkuh genau wie der von Lily es gewesen war. Sie fehlt mir einfach so sehr. Ich weiß gar nicht, wie ich es so lange ohne sie aushalten konnte und immer noch kann. Es vergeht eigentlich kein Tag, an dem ich mir nicht wünsche, endlich bei ihr zu sein.

Aber nun zum Rest meiner Geschichte: Es kam also der Tag, an dem die Todesser in Hogwarts eindringen. Nachdem ich Dich einigermaßen in Sicherheit gebracht hatte – auch wenn Du nicht in Deinem Versteck geblieben bist – rannte ich nach oben auf den Astronomieturm. Dort fand ich Draco zusammen mit den Carrows. Draco hatte Albus entwaffnet, aber er konnte seine Aufgabe nicht zu Ende bringen, aus Liebe zu Dir. Also löste ich das erste Versprechen ein, das ich Dumbledore gegeben hatte. Es fiel mir so schwer. Auch wenn er mir nie vollständig vertraut hatte, ist mir doch klar, dass er immer irgendwie mein Freund gewesen ist.

Und nun zu der Situation auf der Lichtung. Ich spreche es jetzt absichtlich nicht aus, weil ich Dich nicht verletzen möchte. Als Du, na ja, mehr oder weniger tot da gelegen bist, da musste ich an Lily denken. Ich konnte sie nicht retten, aber bei Dir hatte ich eine Chance. Draco so leiden zu sehen, war furchtbar und ich fühlte mich an mich selbst erinnert. Und ich wusste, wäre er an meiner Stelle, er würde mir genauso helfen, wie ich ihm. Auch wenn es nicht angenehm war.

Das ist auch der Grund, warum ich Euch jetzt helfe, falls Du Dich das jemals gefragt haben solltest. Mir wurde meine große Liebe weg genommen, weil ich damals in der Schule diesen Fehler begangen hatte. Ich frage mich noch heute oft, was passiert wäre, wenn ich sie nicht eine 'Schlammblüterin' genannt hätte. Hätten wir geheiratet und Kinder bekommen? Wenn dem so gewesen wäre, dann hätte ich mich nicht dem Dunklen Lord angeschlossen und sie hätte nicht sterben müssen. Ich glaube, ich werde niemals mit dieser Schuld leben können. Deswegen möchte ich es wenigstens Dir und Draco ermöglichen zusammen zu sein, weil ich genau weiß, wie es ist, wenn man die Liebe seines Lebens verliert. Darum bitte ich Dich erneut, vorsichtig zu sein, denn Draco hätte keinen Grund mehr weiter zu leben. Ich hatte einen. Ich musste Lilys Aufgabe zu Ende führen, der Grund, warum sie gestorben war. Ich musste, und muss es immer noch, ihren Sohn beschützen, wenn auch nur für eine unbestimmte Zeit.“

„Severus, ich glaube, Lily hat es gewusst“, meinte ich, als er geendet hatte.

„Was soll sie denn gewusst haben?“

„Sie wusste, dass Du sie immer geliebt hast. Und wenn es einen Himmel gibt, dann sieht sie genau in diesem Moment auf Dich herab und ist Dir dankbar, denn einen größeren Liebesbeweis gibt es gar nicht.“

„Meinst Du?“

„Davon bin ich felsenfest überzeugt. Danke, dass Du es mir erzählt hast, Severus.“

„Danke, dass Du mir zugehört hast. Und entschuldige, dass ich... na ja, Schwäche gezeigt habe.“

„Du entschuldigst Dich allen Ernstes bei mir, weil Du geweint hast? Severus, Du hast endlich einmal Gefühle gezeigt und somit, dass Du auch ein Mensch bist und nicht nur eine biestige, alte Fledermaus.“

„Denk daran, ich bin immer noch Dein Schulleiter.“

„Deswegen darf man trotzdem einmal die Wahrheit sagen. Apropos Schule und Schulleiter. Ich hätte schon lange in Dunkle Künste sein müssen. Um genau zu sein, ist es schon gleich vorbei.“

„Ich schreibe Dir eine Entschuldigung.“

„Danke schön.“

„Katherine, ich hätte da noch eine Bitte.“

„Natürlich, Severus, spuck es aus. Ich bin immer für Dich da, das weißt Du doch.“

„Könntest Du noch ein bisschen bei mir bleiben? Die Nähe... Das tut mir gerade gut und ich möchte jetzt

nicht allein sein. Diese Geschichte zu erzählen, das hat mich doch ziemlich aufgewühlt.“

„Selbstverständlich bleibe ich noch, wenn Du das möchtest.“

Dann nahm ich ihn noch einmal fest in den Arm und versuchte ihm so viel Trost wie möglich zu spenden. Endlich konnte ich einmal ein klein wenig zurück geben.

## Kapitel 23: Horkruxe

„Katherine Jane Miller, wo, zur Hölle bist Du gewesen“, schrie Ginny mich an. „Hast Du überhaupt eine Ahnung, wie spät es ist? Ich wollte gerade zu McGonagall, damit wir einen Suchtrupp losschicken. Raus mit der Sprache. Wo hast Du gesteckt?“

Okay, okay, okay, ich musste es zugeben. Dieses Mal hatte sie wirklich allen Grund mich anzuschreien. Ich tat so, als würde ich auf meine Armbanduhr schauen.

„Ähm, es ist halb 7“, antwortete ich kleinlaut.

Ich hatte ein richtig schlechtes Gewissen, denn nur damit wir uns richtig verstehen: es war halb sieben MORGENS.

„Genau, es ist halb 7, IN DER FRÜH! Wo hast Du die ganze Nacht gesteckt? Ich habe kein Auge zu getan. Als Du nicht zum Abendessen gekommen bist, dachte ich mir noch: okay, die ist sicher bei Snape und lernt Okklumentik. Aber Du bist ja überhaupt nicht mehr aufgetaucht. Die ganze verfluchte Nacht nicht. Wo warst Du also, frage ich mich. Oh Gott, mir kommt gerade ein furchtbarer Gedanke. Kate, Du hast doch nicht etwa...? Sag mir bitte, dass Du es nicht mit Severus Snape getrieben hast.“

„Bist Du WAHNSINNIG?“

Ich konnte es nicht fassen. Wie kam sie denn jetzt darauf? Gut, ich habe die ganze Nacht im Schulleiterbüro verbracht, aber das heißt noch lange nicht... Herrgott, ich liebe Draco, verdammt noch mal und Snape war der Leiter dieser Schule und ein Todesser (Gut, das heißt ja bekanntlich nichts!). Aber ich käme doch nie auf die Idee, mit Severus zu schlafen. Hat die eine Ahnung, wie alt der ist? Er könnte mein Vater sein!

„Ginny, hör zu, es tut mir leid“, sagte ich, als ich mich ein klein wenig beruhigt hatte. „Ich weiß, Du hast Dir Sorgen gemacht. Ich hätte Dir Bescheid geben sollen. Ich war bei Severus, okay. Und nein, wir haben es nicht getrieben. Wir sind die halbe Nacht einfach nur da gesessen und haben geredet und irgendwann bin ich eingeschlafen.“

„Wo bist Du eingeschlafen? Auf einem dieser unbequemen Stühlen oder was?“

„N...nein!“

„Wo denn dann?“

„Ginny, zwing mich nicht dazu es aus zu sprechen.“

„Wo hast Du die Nacht verbracht???“

„In Severus Bett. Aber es ist wirklich nichts passiert!“

„Du hast bei Severus Snape im Bett geschlafen???“

„Ja, aber bevor Du jetzt irgendetwas sagst, lass es mich erklären.“

„Na, auf die Erklärung bin ich aber mal gespannt!“

„Also, pass auf. Ich bin zu meiner ganz normalen Okklumentikstunde gegangen. Zuerst lief es richtig mies und Severus hat das mit meinen Träumen heraus gefunden. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sauer er war. Er meinte, ich solle alles versuchen, um so schnell wie möglich meinen Geist zu verschließen, sonst würde er Draco davon erzählen. Das wollte ich auf jeden Fall verhindern, deswegen bat ich Severus um einen letzten Versuch. Er hat versucht, in meine intimsten Gedanken einzudringen und auf einmal habe ich es geschafft. Nachdem wir das noch einmal getestet haben, wehrte ich mich schließlich mit einem Schildzauber. Und auf einmal sah ich seine Gedanken. Ich sah das Bild einer wunderschönen Frau. Ich habe ihn dann gefragt, wer sie war und schließlich hat er mir seine Geschichte erzählt. Die war echt traurig. Und nein, ich werde sie Dir nicht erzählen, das habe ich ihm versprochen und ich halte meine Versprechen, das weißt Du. Auf jeden Fall war er danach so fertig und wollte nicht alleine bleiben. Also habe ich beschlossen, noch ein wenig bei ihm zu bleiben. Wir haben uns Essen aus der Küche bringen lassen und über dies und das geredet. Dann war es auf einmal schon nach 11 und Severus meinte, für mich wäre es zu gefährlich, um diese Zeit noch allein auf den Gängen herum zu spazieren, weil die Carrows dort gerne ihr Unwesen treiben. Er sagte, er könne sowieso nicht schlafen. Wir sind dann nach hinten in seinen Schlafbereich gegangen. Wusstest Du, dass es im Schulleiterbüro eine verborgene Tür gibt? Na ja, ich habe mich dann hin gelegt und er hat sich auf einen Sessel gesetzt. Als er meinte, ich sei eingeschlafen, hat er seinen Gefühlen freien Lauf gelassen. Ich wollte ihn unbedingt trösten und habe ihn zu mir aufs Bett geholt. Irgendwann ist er dann eingeschlafen und ich auch.“

Aber es ist wirklich rein gar nichts passiert. Das war ein reiner Freundschaftsdienst. Das hätte ich für Dich auch getan!“

„Ich weiß doch, Kate“, meinte Ginny. „Aber ein wenig seltsam ist es schon. Ich meine, er ist der Direktor!“

„Ja, aber er ist auch mein Freund, weißt Du. Und ich bin nun mal für andere da, wenn sie mich brauchen.“

„Ja, da hast Du recht. Konntest Du wenigstens schlafen?“

„Ein wenig. Ich habe sogar nicht einmal geträumt.“

„Na immerhin etwas. Wirst Du Draco davon erzählen?“

Darüber musste ich kurz nachdenken.

„Nein, ich glaube nicht. Er wäre wahnsinnig eifersüchtig, glaube ich und das kann ich ihm nicht einmal übel nehmen. Ich würde rasen vor Wut, wenn er bei einer anderen Frau schlafen würde. Auch wenn er weiß, dass Severus nur ein Freund ist. Ich glaube daher, dass es besser ist, ihm das gar nicht erst zu sagen.“

„Das meine ich auch.“

„Dann wäre das ja geklärt. So und jetzt muss ich dringend unter die Dusche, damit ich dann auch ja fit für den Unterricht bin!“

Ich schnappte mir meine Sachen und verschwand im angrenzenden Badezimmer.

Ein paar Tage später – es war Anfang Dezember, das Schloss wurde weihnachtlich geschmückt, der Weihnachtsball wurde vorbereitet – erhielt ich einen beunruhigenden Brief von meinem Liebsten.

*Meine liebste Katherine,*

*wie geht es Dir?*

*Ich habe leider nicht viel Zeit, aber ich muss Dir dringend sagen, dass der Dunkle Lord ziemlich sauer wegen irgendetwas ist. Ich konnte ein kurzes Gespräch zwischen IHM und meinem Vater belauschen und hörte dabei, wie er ständig von IHR sprach.*

*Katherine, bitte, ich weiß nicht, ob er Dich oder die Weasley meint, aber bitte, bitte, pass auf Dich auf. Sei vorsichtig und mache keine Dummheiten. Sollte Dir irgendetwas auffallen, dann geh zu Severus. Er wird Dir helfen und Dich notfalls verstecken.*

*Ich weiß, dass Du das jetzt vielleicht kindisch findest, aber ich will Dich nicht verlieren.*

*In ewiger Liebe*

*Dein Draco*

Ich wusste nicht, was ich darüber denken sollte, aber ich empfand keine Angst um mich selbst, sondern eher um Ginny. Deswegen war nun ich diejenige, die sie überall hin begleitete und das passte ihr gar nicht, obwohl ich ihr den Brief gezeigt hatte.

„Sei nicht lächerlich, Kate“, schimpfte sie mit mir. „Was soll mir denn hier großartig passieren? Wir sind in der Schule und einigermassen sicher.“

„Mal ganz abgesehen von der Tatsache, dass wir zwei Todesser als Lehrer haben“, giftete ich sie an.

„Die werden mich aber auch nicht einfach so am helllichten Tag entführen.“

Sie war einfach so was von unvernünftig. Aber mit mir schimpfen. So was habe ich ja gern.

Auch Severus war keine große Hilfe.

„Hör zu, Katherine, ich weiß nichts darüber“, sagte er, als ich noch am selben Tag zu ihm ging. „Der Dunkle Lord hat nichts dergleichen erwähnt. Ich hoffe nur nicht, dass er immer noch versucht, in Deinen Geist einzudringen und gemerkt hat, dass Du es geschafft hast, Deinen Geist zu verschließen. Ich muss Dich also warnen, Katherine. Egal was passiert, sei vorsichtig.“

„Wer sagt denn überhaupt, dass von mir die Rede ist?“

Herrgott, ging das schon wieder los. Das kann doch wirklich nicht wahr sein. Ich hätte gedacht, wir hätten diese ganze Scheiße hinter uns. Aber nein, Fehlannonce. Kaum hatte ich mal zwei Tage meine Ruhe, war es schon wieder so weit. Sei vorsichtig hier, sei vorsichtig da, tu nichts unüberlegtes, wasch Dir schön die Hände



nach dem Klo... Bla, bla, bla halt.

„Gesagt hat das niemand, zumindest nicht direkt. Aber es ist durchaus denkbar.“

Ach und nur, weil es DENKBAR ist, soll ich jetzt den Schwanz einziehen, oder was? Im Leben nicht, das können die sich wirklich in die Haare schmieren. Vielleicht sahen die von Severus dann auch mal besser aus.

„Vielleicht wäre es besser, Katherine, wenn Du die DA aufgibst“, sagte Severus, nachdem ich nichts erwiderte. „Es ist einfach zu gefährlich. Noch hat es niemand heraus gefunden, aber...“

„NEIN“, schrie ich auf. „Severus, Du kannst viel von mir verlangen, aber nicht das. Meinetwegen verbringe ich auch jede freie Minute in Deinem Büro oder Du kannst mich auch von A nach B begleiten, aber das mache ich nicht mit. Ich lasse mir nicht auch noch das einzige weg nehmen, das mir wirklich Spaß macht. Nein, nein und nochmals nein. Und jetzt entschuldige mich bitte, ich muss zum Unterricht.“

Ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen verließ ich sein Büro.

Ich hatte Severus nicht angelogen. Die DA war wirklich das einzige, was mir noch so richtig Spaß machte. Ich meine, schauen wir uns meinen Alltag doch einmal an. Da war zuerst der Unterricht, der mir zwar Spaß machte, aber eben nur zu einem kleinen Teil. Muggelkunde (WÜRG) und Dunkle Künste (KOTZ) konnte man echt vergessen. Gott sei Dank, hatte uns Amycus Carrow nicht gezwungen, den Avada Kedavra an Schülern auszuprobieren, da hätte er sich auch nicht mehr raus reden können, aber wir mussten ihn an kleinen Küken üben. Das war auch schlimm. Diese süßen, kleinen, gelben, flauschigen Wollknäuel und ich sollte sie töten? Das konnte ich nicht. Doch ich griff in diesem Fall auf Trick 17 zurück. Ich stellte mich einfach dumm. Und wieder hatte ich einen Cut auf der Wange, den Severus schnellstens heilen musste, da ich aussah, wie ein Kürbis zu Halloween.

Dann waren da noch meine Dienste als Schulsprecherin. Ich konnte mir wahrlich schöneres vorstellen, als sich zweimal die Woche die Probleme der Schüler anzuhören. Vor allem weil es in 99% der Fälle um die Carrows ging. Mir blieb gar nichts anderes übrig, als die Hauslehrer McGonagall, Slughorn, Flitwick und Sprout einzuschalten und den einzelnen Fall an sie zu übergeben, denn mir waren einfach die Hände gebunden. Ich war einfach nur der erste Ratgeber. Gut, es gab auch den ein oder anderen Fall, in dem sich jemand über Severus beschwerte. Dann wurde es hinterher in seinem Büro richtig lustig. Ich sage nur, es herrschte eine Bombenstimmung.

Bei ihm hatte ich auch zweimal die Woche, zusätzlich zu den Okklumentikstunden, die wir immer noch abhielten, zu erscheinen. Dabei durfte ich mir meistens anhören, wie vorsichtig ich sein muss. Das ging mir einfach auf die Nerven.

So, und wenn ich dann einmal im Gemeinschaftsraum war warteten zuerst meine Hausaufgaben und das Lernen auf mich. Das ist ja auch so wahnsinnig toll, vor allem wenn das immer mitten in der Nacht stattfinden musste.

Meine Freunde hatte ich auch noch, auch wenn ich nur sehr wenig Zeit mit ihnen verbringen konnte. Wobei ich ja Ginny im Moment überall hin mitnahm, außer zu Severus. Da ließ ich sie bei Neville, der sich wahnsinnig weiter entwickelt hatte. Er war einer der besten in der DA. Er schaffte es sogar schon, einen richtigen Patronus herauf zu beschwören, der die Gestalt eines Golden Retrievers annahm.

Für den Donnerstag zwei Wochen vor Weihnachten, hatte ich mir etwas besonderes ausgedacht.

„So, meine Lieben“, sagte ich. „Heute werden wir einen sehr nützlichen Zauber lernen, falls ihr einmal das Bedürfnis verspüren solltet, nachts Eure Betten zu verlassen. Ich spreche vom Desillusionierungszauber. Einmal angewendet, verschmelzt ihr sozusagen mit Eurem Hintergrund, ihr seid also quasi unsichtbar. Aber Vorsicht, man kann euch immer noch hören. Ihr solltet also darauf achten, keinerlei Geräusche zu machen. Wenn ich ihn euch eben einmal demonstrieren dürfte. *Desillusionato!*“

Ich schlug mir auf den Kopf und spürte etwas kaltes meinen Körper hinunter laufen. Nach nicht einmal einer Sekunde war ich verschwunden.

Meine Schüler stöhnten überrascht auf und riefen durcheinander.

„Wo ist sie hin“, rief Anthony Goldstein laut.

Ich nutzte derweil die Gelegenheit, um so leise wie möglich ans andere Ende des Raumes zu gehen. Dann illusionierte ich mich wieder.

„Aufgepasst“, sagte ich in meiner Ecke und erschrak dabei alle fast zu Tode. Hihi. Das war echt lustig. „Ihr seht also, dass das in gewissen Situationen sehr nützlich sein kann. Aber ihr müsst trotzdem vorsichtig sein, denn ihr seid immer noch magisch aufspürbar. Man kann diesen Zauber auch bei anderen Magiern anwenden.“

Neville, würdest Du bitte einmal zu mir kommen?“

Ein wenig unsicher kam er herüber und blieb vor mir stehen.

„Nicht erschrecken“, warnte ich ihn. „Das fühlt sich ungefähr so an, als würde ich Dir einen Eimer mit kaltem Wasser über den Kopf schütten. Bereit? Eins, zwei, drei. *Desillusionato!*“

Ich schlug ihm den Zauberstab leicht auf den Kopf, nicht so grob wie Severus bei mir damals.

„UUUUAAAA. Ist das kalt“, rief Neville aus, doch da war er schon verschwunden.

„Pscht, Neville. Du musst leise sein, schon vergessen“, ermahnte ich ihn.

„Ach so, ja, entschuldige“, meinte er. „Man fühlt sich das komisch an. Wenn ich auf meine Füße schaue, sehe ich nur den Fußboden. Ist das krass.“

„So, ich illusioniere Dich jetzt wieder. *Illusionato!* Das müsste sich jetzt heiß anfühlen. Okay, bevor ich es Euch jetzt selbst versuchen lasse, möchte ich Euch noch zeigen, wie man einzelne Körperteile verschwinden lässt. Das ist etwas schwieriger, weil man sich wirklich auf, sagen wir den Kopf, konzentrieren muss. Dafür ist es ein super Halloweenschertz.“

Ich ließ meinen Kopf verschwinden und sah belustigt zu, wie die anderen beeindruckt und erschrocken zugleich waren. Dann illusionierte ich ihn wieder.

„Gut, ihr seid dran, aber versucht es bitte zuerst mit einem kompletten Desillusionierungszauber. Nicht vergessen, Konzentration und wirklich verschwinden WOLLEN, dann auf den Kopf schlagen und Zauberformel aussprechen. Ihr könnt anfangen. Sollte es irgendwelche Probleme geben, dann sagt mir bitte Bescheid!“

Ich ließ die anderen erst einmal selbst ausprobieren und schlenderte daher zum Bücherregal. Ich hatte die meisten Bücher, die hier standen schon verschlungen. Aber Moment, was war denn das? „Alles war sie über die Dunkle Magie wissen müssen“? Wo kam das her?

Ich nahm das dünne Exemplar aus dem Regal und blätterte es durch. Ganz am Ende fand ich einen Artikel, der mich brennend interessierte, denn er lieferte mir alles Wissenswerte zum Thema Horkruxe. Die Informationen, die ich so dringend brauchte, um irgendetwas gutes zu der ganzen Sache beitragen zu können.

## **HORKRUXE**

*Ein Horkrux ist ein Gegenstand oder Lebewesen, in den ein Zauberer mittels schwarzer Magie, einen Teil seiner Seele bannt, um dem Tod zu entfliehen.*

### *Basisfakten über Horkruxe*

*Ein Horkrux ist ein Gegenstand, in dem man einen Teil seiner Seele fängt und dort verborgen hält. Da ein Mensch nur sterben kann, wenn Körper und Seele eine Einheit bilden, bleibt man am Leben, wenn man stirbt. Der Körper ist zwar tot, aber das abgespaltene Seelenstück lebt in dem Attribut weiter. Es ist möglich, dass sich eine solch geschundene Seele in einem fremden Körper einnistet oder sich mit fremder Hilfe durch ein schwarzmagisches Ritual einen neuen, handlungsfähigen Körper erschaffen lassen.*

### *Die Erschaffung eines Horkruxes*

*Um einen Horkrux zu erschaffen, ist die Spaltung der Seele notwendig. Dies ist nur durch den Mord an einer anderen Person möglich. Hat sich der Geist erfolgreich getrennt, muss man einen sehr komplizierten schwarzmagischen Zauber aussprechen um dieses Seelenstück in den gewählten Gegenstand ein zu sperren und zu bannen.*

### *Die Zerstörung eines Horkruxes*

*Zerstört werden kann ein Horkrux (und alle sich darin befindenden Seelenstücke) nur durch Mittel, die unwiederbringlich vernichten. Deshalb ist die Zerstörung eines Horkruxes endgültig. Diese Mittel und Wege können beispielsweise sein: Das Gift eines Basilisken, damit getränkte Koboldwaffen (nehmen alles auf was sie stärkt) oder das tobende Inferno eines Dämonenfeuers.*

### *Nach der Vernichtung des Horkruxes*

*Ein Zauberer, der einen Horkrux erschaffen hat, kann erst auf normalem Wege getötet werden, wenn dieses Seelenstück unwiederbringlich zerstört wurde.*

### Warnungen bezüglich eines Horkruxes

1. Ein solcher Missbrauch der eigenen Seele, die auch beim schrecklichsten aller Mörder nicht unversehrt bleibt, gilt als eine der dunkelsten Künste aller Zeiten

2. Die Seele des Magiers, welcher einen Horkrux erschafft, wird instabil und schwer erschüttert. Es geht eine extreme Gefahr von ihm oder ihr aus, da es oft zu Persönlichkeitsstörungen kommt, wenn die Seele nicht mehr in ihrem kompletten Zustand ist.

3. Ein Horkrux funktioniert genau gegenteilig wie ein lebendiger Mensch: Wird der Mensch getötet, stirbt sein Körper, aber die Seele bleibt unversehrt, während bei der Zerstörung eines Horkrux das in ihm enthaltene Seelenstück getötet wird und der Körper unversehrt erhalten bleiben kann.

4. Sollten Sie einen Horkrux gefunden haben und zerstören wollen, bitte beachten Sie, dass die meisten Magier diesen mit dunklen Flüchen, Fallen etc. geschützt haben. Es wäre daher mehr als empfehlenswert, diesen niemals auf eigene Faust zerstören, sondern bestenfalls zu zweit zu sein.

Okay, das war schon mal etwas. Jetzt wusste ich wenigstens Bescheid, was ein Horkrux genau war und wie man ihn zerstören konnte. Aber das half mir nicht weiter, denn ich hatte weder das Gift eines Basilisken, noch eine, mit diesem Gift getränkte Waffe und ein Dämonsfeuer wollte ich Harry auch nicht zumuten, da diese oft außer Kontrolle gerieten.

„Kate, könntest Du mir eventuell helfen“, riss mich Nevilles Stimme aus meinen Gedanken. Doch leider konnte ich nur seine Nase und seinen rechten Fuß sehen. „Ich habe es geschafft, mich zu desillusionieren, aber irgendwie schaffe ich es nicht, dass ich wieder auftauche.“

„Natürlich, Neville, warte“, antwortete ich ihm und verkniff mir ein Grinsen. „*Illusionato!* So, da bist Du wieder. Du musst darauf achten, dass Du Dir Deinen Zauberstab im richtigen Winkel auf den Kopf schlägst. Ungefähr so, siehst Du. Probiere es doch gleich noch einmal.“

Zufrieden sah ich, wie sich meine Mitschüler vor mir in Luft auflösten. Wir waren wirklich eine super Truppe. Am Ende der Stunde hatte es alle geschafft, mindestens einmal zu verschwinden. Die ganz guten, wie zum Beispiel Ginny, hatten sogar schon einzelne Körperteile verschwinden lassen.

„Okay, sehr gut“, rief ich am Ende der Stunde. „Das war sehr gute Arbeit heute. Nächste Woche ist die letzte Stunde vor Weihnachten. Da werden wir noch einmal alles wiederholen, was wir bisher so gelernt haben. Ich wünsche Euch eine gute Nacht. Und denkt dran, wenn Euch die Carrows oder Crabbe und Goyle erwischen, dann zeigt die Zettel vor, die ich Euch von Snape gegeben habe. Also dann, bis zum nächsten Mal!“

Ich packte meine Sachen zusammen und machte mich mit Ginny auf den Weg in den Gryffindorturm. Im Gemeinschaftsraum setzten wir uns an den Kamin und ich zeigte ihr das Buch aus dem Raum der Wünsche. Sie las sich den Bericht in Ruhe durch und schwieg dann eine Weile.

„Was meinst Du“, fragte ich sie, nachdem es mir irgendwann zu blöd geworden war.

„Hmm, klingt ganz schön düster“, antwortete sie mir. „Töten, Seele spalten. Ich weiß nicht so recht. Aber außerdem versuche ich mich gerade fieberhaft an etwas zu erinnern, aber ich weiß nicht so wirklich, ob ich das noch so richtig im Kopf habe.“

„An was denn?“

„Meinte Harry nicht, er habe schon einmal einen Horkrux zerstört? Oder habe ich da was falsch verstanden?“

„Meinst Du vielleicht Tom Riddles Tagebuch?“

„Genau. Dumbledore hat letztes Schuljahr zu Harry gemeint, es könnte ein solches Seelenstück gewesen sein. Aber ich komm nicht mehr drauf, wie er es vernichtet hat. Ich war damals nicht bei Bewusstsein, weißt Du.“

„Er hat es mit einem Basiliskenzahn durchstoßen, nachdem er den mit Gryffindors Schwert getötet hat. Moment mal!“

Ich setzte mich kerzengerade hin. Mir war da auf einmal so ein Gedanke gekommen.

„Ginny, ist dieses Ding koboldgefertigt?“

„Woher soll ich denn das wissen? Bin ich Jesus oder was? Wieso willst Du das wissen?“

„Pass auf. Erinnerst Du Dich, dass Rufus Scrimgeour im Sommer im Fuchsbau war und Harry, Ron und Hermine Dumbledores Testament verlesen hat. Er hat jedem von ihnen etwas vermacht. Bei Harry war es sein

erster Schnatz und...“

„Das Schwert von Godric Gryffindor“, vollendete Ginny meinen Satz.

„Gin, hör zu, ich bin mir ziemlich sicher, dass das Schwert koboldgefertigt ist und dass es das Gift des Basilisken aufgenommen hat, als Harry ihn in der Kammer des Schreckens getötet hat. Die anderen brauchen dieses Schwert, ansonsten haben sie keine Chance, auch nur einen einzigen Horkrux zu vernichten.“

„Das ist ja alles schön und gut. Aber wir haben doch keine Ahnung, wo es überhaupt zu finden ist.“

„Du vielleicht nicht, ich aber schon. Es befindet sich im Schulleiterbüro. Komm mit, wir gehen und fragen Severus.“

„Du willst jetzt zu Snape? Hast Du überhaupt eine Ahnung, wie spät es ist? Hat das denn nicht bis morgen Zeit?“

„Ginny, hör zu, Harry braucht dieses Schwert so schnell wie möglich. Umso schneller ist er wieder bei Dir.“

„Stimmt, da könntest Du recht haben. Also schön, gehen wir!“

„Nicht ganz ohne Schutz. Desillusioniere Dich bitte, Ginny. Falls wir auf die Carrows treffen, möchte ich nicht, dass sie Dich in die Finger kriegen.“

Sie gehorchte aufs Wort. Die Aussicht, Harry zu helfen hatte sie lammfromm gemacht. Halleluja! Ich hatte endlich einen Weg gefunden, sie zu zähmen.

Schnell gingen wir durch die dunklen Gänge, bis wir schließlich vor dem sprechenden Wasserspeier ankamen.

„Fawkes“, nannte ich ihm das neue Passwort.

Wir eilten nach oben und klopfen an Severus Tür, doch es antwortete niemand.

„Der Schulleiter ist leider außer Haus“, sagte der Türknauf in Form eines Greifs. „Es wäre besser, wenn sie morgen wieder kommen, Miss Miller. Dann ist er mit Sicherheit zurück.“

„Nein, morgen ist es vielleicht schon zu spät. Bitte, ich muss doch nur kurz etwas aus seinem Büro holen und morgen gebe ich Direktor Snape dann persönlich Bescheid.“

Ohne auf sein darauf folgendes Gemecker zu hören, betrat ich das Büro. Da stand sie, die gläserne Vitrine mit dem silbernen Schwert darin. Es war wunderschön. Der Griff war mit großen Rubinen besetzt und auf der Klinge war in schönen geschwungenen Buchstaben 'Godric Gryffindor' eingraviert.

Ich versuchte den Glaskasten zu öffnen, doch es ging nicht. Anscheinend war er magisch verschlossen.

„Er lässt sich nicht öffnen“, flüsterte ich Ginny zu. „Tja, da hilft nur noch eins. Geh mal ein Stück zurück.“

„Was hast Du vor“, fragte sie.

Doch ich schwang einfach meinen Zauberstab, dachte *Bombarda*, und sah zu, wie die Vitrine in tausend Stücke zersprang. Ich griff hinein und schnappte mir das Schwert.

„So, nichts wie weg hier!“

„Nicht so schnell, Miss Miller!“

Oh oh, diese Stimme kannte ich doch. Langsam drehte ich mich um und sah Amycus Carrow in der Tür stehen. Ach Du Scheiße, jetzt saß ich aber wirklich in der Klemme.

## Kapitel 24: Folter

Ach Du heilige Scheiße, was sollte ich denn jetzt machen?

Die Beweise waren eindeutig. Ich stand hier, mitten in Severus Büro, der natürlich ausgerechnet heute nicht da war und hatte Godric Gryffindors Schwert in der Hand. Die Vitrine, in der es geruht hatte, war in tausend, ach was, einer Millionen Scherben zerbrochen.

Vor mir stand Amycus Carrow und grinste mich triumphierend an.

„So, so, unsere kleine Schulsprecherin begeht wohl einen kleinen Diebstahl, nicht“, fragte er lachend. „So ein böses Mädchen aber auch. Verrate mir doch einmal, was Du mit diesem Teil, dass im Übrigen Schuleigentum ist, anfangen willst?“

Ich rührte mich nicht von der Stelle. Ich war vor Angst erstarrt. Aber ich machte mir nicht um mich Sorgen, sondern um Ginny, die irgendwo neben der Tür stehen musste.

„Ach, Du willst also nicht auspacken? Na, warte, dass haben wir gleich. Ich habe schon meine Mittel und Wege, wie ich heraus finden kann, was Du damit vor hast. *Legilimens!*“

Carrow hatte seinen Zauberstab gezogen, auf mich gerichtet und versuchte in meinen Geist einzudringen. Doch in diesem Fall war ich stärker, denn ich hatte den größeren Dickschädel. Ich baute eine riesige Mauer um meinen Geist und hinderte ihn so daran, meine Erinnerungen zu sehen. Mit einer enormen Zufriedenheit sah ich, dass Amycus seine Augen zusammen kniff. Ich spürte einen leichten Druck im Kopf, aber mehr auch nicht. Doch plötzlich schien er seine Strategie zu ändern. Der Druck verschwand.

„So, so“, sagte Amycus und blickte finster drein. „Du kannst also Okklumentik?“

„Was bitte soll das sein“, fragte ich. Trick 17, blöd stellen. „Ich weiß nicht, wovon sie reden.“

„Verkauf mich nicht für dumm, Du kleine Schlampe. Wer hat Dir das beigebracht? Vielleicht Dein Stecher? Das wird meinen Herren und Meister sicher interessieren.“

Oh Shit, der wollte doch nicht etwa Voldemort davon erzählen oder? Das war gar nicht gut. Dann würde es für Draco nur noch gefährlicher werden. Ich musste mir dringend etwas einfallen lassen. Und zwar schnell, bevor Ginny noch eingriff und sich dadurch verriet. Ich musste sie um alles in der Welt sicher hier raus bringen.

„Hören Sie, Mr Carrow“, sagte ich daher. „Ich weiß, die Indizien sind eindeutig. Leugnen zwecklos. Ich wollte Professor Snape überraschen und das Schwert genauestens untersuchen. Als ich das letzte Mal in seiner Sprechstunde war, deutete er an, dass er eine genaue Dokumentation darüber erstellen lassen will. Mein Vater arbeitet in der Schutzabteilung bei Gringotts und hat mir einiges über antike Stücke bei gebracht (Das war nicht einmal gelogen!). Ich wollte daher eine Analyse für ihn anfertigen. Sicher hätte ich warten müssen, bis er wieder da ist, aber es sollte ein Weihnachtsgeschenk werden. Für die gute Zusammenarbeit quasi. Sie verstehen?“

„Du lügst. Selbst wenn es stimmen sollte, bleibt immer noch der Tatbestand des Einbruchs (Ich wusste das Passwort, hallooooo) und der Nichteinhaltung der Nachtruhe. Das bedeutet also, dass ich das Recht habe, sie zu bestrafen, Miss Miller. Es wird mir ein wahres Vergnügen sein. Sie können es sich jetzt aussuchen. Entweder sie kommen freiwillig mit mir mit, dann könnte ich von einer sehr schweren Bestrafung absehen oder aber sie weigern sich. Dann aber gnade Ihnen Gott.“

Verzweifelt dachte ich nach. Was mache ich denn jetzt? Ich musste dringend versuchen, Ginny aufzuhalten. Es wunderte mich eh, warum sie noch nicht eingegriffen hatte. Vielleicht war sie einfach in eine Art Schockstarre verfallen. Oder aber sie war intelligent genug zu wissen, dass sie sich lieber bedeckt halten sollte.

Ich sandte meinen Geist aus und versuchte sie zu spüren. Sie stand direkt neben der Tür, die hinaus in den Flur führte. Gott sei Dank hatte mir Severus in der letzten Okklumentikstunde beigebracht, wie man auch still miteinander auf magische Weise miteinander kommunizieren konnte. Zugegeben, er wollte es zuerst nicht, aber nachdem ich keine Ruhe gegeben hatte, hatte er es mir doch gezeigt.

Ich konzentrierte mich auf Ginnys Energie. Ich konnte Angst und Ratlosigkeit spüren, aber auch Wut und Trotz. Sie war kurz davor anzugreifen und mich aus meiner misslichen Lage zu holen.

„Ginny“, flüsterte ich ihr in Gedanken zu und spürte, wie sie innerlich zusammenzuckte. „Lass es sein. Greif nicht an und verrate Dich. Ich krieg das schon hin, okay? Aber wenn Du mir wirklich helfen willst, dann

rennst Du jetzt sofort nach oben in die Eulerei und schickst eine Nachricht an Severus. Egal, wo er ist, Artemis wird ihn finden. Nun geh schon endlich. LAUF!“

Ich spürte, wie ihr Geist sich entfernte. Halleluja, eine Sorge weniger. Wenden wir uns also wieder meinem dringlichsten Problem zu.

„Hören Sie, Mr Carrow“, setzte ich an. „Halten Sie eine Strafe denn wirklich für angemessen. Denn es war ja immerhin kein richtiger Einbruch, da ich das Passwort kenne und außerdem habe ich eine Genehmigung von Professor Snape, mich außerhalb der genehmigten Zeiten auf den Gängen zu...“

„Richtig, auf den Gängen und nicht im Büro des Schulleiters (Ups, mein Fehler!). Aber auch so, wäre es mir schießegal, was Snape Ihnen erlaubt hat und was nicht. Denn er ist nicht hier und sie befinden sich in meiner Gewalt. Sie sind mir sowieso schon lange ein Dorn im Auge. Deswegen noch einmal die Frage. Kommen Sie freiwillig mit oder nicht?“

„Fein, in Ordnung. Ich komme mit. Gehen wir?“

Ich hatte gar keine andere Wahl. In einem Kampf wäre ich ihm wahrscheinlich haushoch unterlegen und flüchten hätte keinen Sinn, denn er blockierte ja die Tür mit seinem fetten Leib. Vielleicht konnte ich auch so einer schlimmeren Strafe entgehen.

„Nicht so schnell, Miss Miller. *Accio Zauberstab!*“

Verdammt. Mein Zauberstab flog aus dem Holster an meiner Hüfte und landete in seiner Hand. Wieso musste dieses blöde Schwert auch so schwer sein, dass man es mit beiden Händen tragen musste?

„Gut, das wäre das“, sagte dieses Arschloch grinsend. „Wären sie jetzt so freundlich, und würden das Schwert an seinen angestammten Platz legen? Braves Mädchen. Und nun, zu guter Letzt: *Incarcerus!*“

Schon wieder wurde ich mit einem dicken Seil gefesselt. Ich versuchte mich dagegen zu wehren, aber es schnitt mir so ins Fleisch, dass ich das lieber doch sein ließ.

„Was soll das“, rief ich laut. „Ich habe Ihnen doch bereits gesagt, dass ich freiwillig mitkommen werde.“

„Sicher ist sicher, Schätzchen. Außerdem macht es so viel mehr Spaß! Na, dann wollen wir mal.“

Er kam zu mir hinüber, hob mich hoch und warf mich über seine Schulter. Dann verließen wir das Büro.

Unterwegs trafen wir auf Crabbe und Goyle, die in den Gängen patrouillierten. Ach, die durften also einfach durch die Schule laufen und bekamen keine Strafe. Blöder Arsch! Wie unfair bist Du eigentlich? Ich bin Schulsprecherin und habe definitiv mehr zu sagen, als diese zwei Gorillas.

„Crabbe, Goyle, wie schön, Sie zu treffen“, sagte Carrow. „Sehen Sie mal, wen ich hier habe. Unsere liebe Schulsprecherin, die anscheinend etwas gegen Regeln hat. Ich habe sie in Professor Snape Büro aufgegriffen und jetzt soll sie ihre gerechte Strafe erhalten. Folgen Sie mir doch bitte.“

Wie jetzt? Diese beiden Hohlköpfe sollten meine Bestrafung durchführen? Nur über meine Leiche. Nicht schon wieder. Das lasse ich mir nicht gefallen.

Wir gingen immer weiter nach unten (besser gesagt, ich ließ mich tragen), als auf einmal im zweiten Stock ein Schrei ertönte.

„Was, in Gottes Namen, geht hier vor?“

Es war Professor McGonagall, die uns, in einem Morgenmantel mit Schottenmuster und dazu passender Haube gekleidet, den Weg versperrte.

„Ach guten Abend, Minerva“, meinte Amycus Carrow. „Ich hoffe, wir haben Sie nicht geweckt.“

„Es ist mir egal, ob Sie mich geweckt haben oder nicht, Amycus“, rief sie aufgebracht. „Was bitte machen Sie mit einer Schülerin aus meinem Haus auf Ihrer Schulter, die noch dazu die Schulsprecherin ist?“

„Ganz einfach, Minerva, ich habe Miss Miller hier aufgegriffen, als Sie sich im Büro des Schulleiters aufgehalten hat, der, wie Sie ja sicher wissen, heute Abend nicht im Hause ist. Sie wollte außerdem einen Gegenstand von dort stehlen, das Schwert von Godric Gryffindor, um genau zu sein. Leider wollte Sie mir nicht sagen, wozu Sie es benötigt hat.“

„Das ist ja gar nicht wahr“, unterbrach ich ihn rüde. „Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich eine Analyse dazu anfertigen wollte, wie es Professor Snapes Wunsch war.“

„Lassen Sie sie sofort runter, Amycus“, sagte McGonagall streng. „Ich werde mich selbst um Miss Millers Bestrafung kümmern.“

„Tut mir leid, Minerva, aber Sie sind leider nicht mehr für die Bestrafung Ihrer Schüler zuständig“, erwiderte der Widerling belustigt. „Nach dem Ausbildungserlass Nummer 92 wurden meine Schwester und ich zu Strafvollzugsbevollmächtigten ernannt. Aus diesem Grund sollen Sie die Missetäter ja auch Alecto und

mir aushändigen. Und nun gehen Sie wieder ins Bett, Minerva. Ich wünsche eine angenehme Nachtruhe.“

Dann ließ er sie einfach stehen und ging weiter, mit mir auf der Schulter. Ich warf meiner Lehrerin einen hilfeschauenden Blick zu und auch sie schaute mehr als nur besorgt drein.

Ich suchte den Energiestrom ihres Geistes.

„Helfen Sie mir“, flüsterte ich ihr zu. „Alarmieren Sie Severus. Bitte, Professor!“

Sie nickte nur einmal kurz und eilte davon.

Sie brachten mich in die Kerker, besser gesagt in ein Verließ. Ich fühlte mich, als wäre ich in eine mittelalterliche Folterkammer versetzt worden. Die Wände waren aus rotem Backstein, von der Decke und den Wänden hingen uralte Handfesseln, sogar eine Streckbank gab es.

Was soll diese Scheiße? Wie war das? 'Ich sehe von einer schlimmeren Bestrafung ab' oder so ähnlich? Wenn dieser Raum nur die abgeschwächte Form meiner Strafe war, wie hätte dann die schwerwiegende ausgesehen? Ich bekam es jetzt doch mit der Angst zu tun. Was würden die mit mir machen? Ich ahnte schreckliches. Bitte keine schwarzmagischen Flüche, das würde mich umbringen. Hoffentlich schafften es McGonagall und Ginny Severus zu erreichen, bevor noch etwas schlimmeres passierte.

Amycus stellte mich an die hintere Wand und legte mir Handschellen an. Erst dann löste er meine Fesseln. Ich wehrte mich mit Händen und Füßen, trat nach ihm, spuckte ihn an, aber es war sinnlos. Ich saß fest.

„Was soll das“, schrie ich ihn an. „Sie sagten, Sie würden von einer harten Strafe absehen. Und jetzt das? Machen Sie mich gefälligst los. Artikel 7 der...“

WUSCH. Er hatte mir eine schallende Ohrfeige verpasst, so dass ich gleich Sternchen vor meinen Augen aufblinken sah.

„Halt Dein Maul, Du kleine Dreckschlampe“, rief er laut. Schrei bitte noch lauter, dann würde Dich vielleicht irgendjemand hören und schauen, was da los ist. „Du wirst Dir noch wünschen, Du wärst nie geboren worden. Ständig stellst Du Dich mir und meiner Schwester in den Weg oder mischt Dich in Dinge ein, die Dich absolut nichts angehen. Der Dunkle Lord ist nicht gerade begeistert davon. Deswegen werden wir Dir jetzt einmal zeigen, wie der Hase so läuft. Crabbe, Goyle, Ihr könnt anfangen!“

Die beiden grinnten sich an und schienen sich sehr darauf zu freuen. Sie kamen zu mir herüber.

„Tja, Miller“, sagte Crabbe. „Wenn wir mit Dir fertig sind, dann glaube ich nicht, dass Dich Draco noch erkennen würde. Aber das ist eh schon Schnee von gestern. Er hat sich längst anderen Dingen zugewandt.“

Was sollte das bedeuten? Hatte Draco eine andere oder sagte dieser Schwachkopf das einfach nur so?

Der erste Schlag kam ganz plötzlich. Crabbe hatte ausgezogen und mir voll auf die Nase geschlagen. Ich glaube, sie war gebrochen. Dann der nächste, genau auf den Mund. Zwei meiner Zähne brachen heraus und ich schmeckte Blut. Doch er schien noch lange nicht genug zu haben. Er schlug mir weiter mit beiden Fäusten ins Gesicht. Ich versuchte, meine Schmerzensschreie so gut es ging zu unterdrücken, doch schon bald konnte ich es nicht mehr. Das Blut, das aus mehreren Platzwunden an meinen Augenbrauen trat, lief mir in die Augen. Schon jetzt konnte ich mich kaum mehr auf den Beinen halten.

„Sehr schönes Werk, Crabbe“, sagte Goyle und trat schließlich vor. „Sie ist kaum mehr wieder zu erkennen. Doch das steht ihr gut. Aber jetzt lass mich endlich mal.“

Crabbe trat zur Seite.

Ich sah Goyle schon kaum mehr, da meine Augen schon immer weiter zu schwellen. Außerdem lief mir das Blut in den Hals und ich musste husten.

Goyle schlug mir zuerst in die rechte, dann in die linke Seite. Während Crabbe mein Gesicht malträtiert hatte, wandte sich Goyle vor allem meinem Brustkorb und meinem Unterleib zu. Er trat und schlug und brach mir, so fühlte es sich an, mindestens 3 Rippen. Bald schon bekam ich keine Luft mehr. Ich hoffte bloß, dass sich keine Knochensplitter in die Lunge bohrten.

Ich dachte an Draco. Was würde er wohl tun, wenn er mich so sehen würde? Er wäre einerseits besorgt, aber andererseits stinksauer. Ich hatte doch versprochen, keine Dummheiten zu machen. Und jetzt das. Wie konnte ich mich nur erwischen lassen? Ich hätte mich auch desillusionieren sollen. Oder ich hätte bis morgen abwarten und Severus einfach um das Schwert bitten sollen.

Doch es sollte noch schlimmer kommen.

„Dreht sie um“, sagte Amycus und ich konnte die Vorfreude in seiner Stimme hören. „Die Ketten der Handfesseln sind lange genug. Wir sind noch lange nicht fertig mit ihr. Zerreißt ihr Shirt. Sehr gut. So, meine kleine Miss Schulsprecherin. Jetzt werde ich Dir einmal zeigen, was wahrer Schmerz ist. *Sectumsempra!*“

Ich schrie auf, so laut ich konnte. Carrow schnitt mir gerade wie mit einem unsichtbaren Schwert den Rücken auf. Er begann an der linken Schulter und setzte seinen Weg zur rechten Hüfte hinab fort. Dann machte er das gleich mit der anderen Seite. Sofort spürte ich, wie sich die Vergiftung in meinem Körper ausbreitete. Meine Allergie schlug an. Ich schrie durchgehend und wahrscheinlich so laut wie noch nie zuvor in meinem Leben.

„HÖRT SOFORT AUF!“

Das war die Stimme, auf die ich die ganze Zeit gewartet hatte. Sofort war das unsichtbare Messer verschwunden.

„Seid ihr komplett wahnsinnig geworden“, schrie Severus laut. „Was geht hier überhaupt vor?“

„Guten Abend, Severus“, antwortete Amycus fröhlich. „Ich tue nur meine Pflicht. Ich habe unsere kleine Schulsprecherin hier in Deinem Büro erwischt, sie wollte Gryffindors Schwert stehlen.“

„Sie wollte es nicht stehlen, Du Idiot. Sie hatte meine Erlaubnis in mein Büro zu gehen. Sie hat es mir zwar nicht direkt gesagt, aber ich wusste, dass Sie eine Analyse anfertigen wollte.“

„Selbst wenn, dann bleibt da immer noch die Tatsache, dass sie nicht in ihrem Gemeinschaftsraum war, obwohl es schon...“

„SIE IST DIE SCHULSPRECHERIN! Natürlich muss sie da ab und zu durch die Gänge patrouillieren um zu überprüfen, ob auch wirklich alle in ihren Häusern sind.“

„Aber das ist die Aufgabe von...“

„ICH HABE IHR GESAGT, DASS SIE DAS TUN SOLL, DU DÄMMLICHER HAMMEL! Willst Du Dich mir etwa widersetzen? Du weißt, was seine Lordschaft diesbezüglich gesagt hat?“

„Jaah.“

„Dann wäre das ja geklärt. Und jetzt lass mich endlich vorbei, damit ich mir ihre Verletzungen anschauen kann. Wenn sie mir jetzt weg stirbt, dann trägst Du die Verantwortung. Das schwöre ich Dir!“

Ich hörte die Unterhaltung, aber ich verstand sie nicht richtig. Dann hörte ich plötzlich schnelle Schritte und er war bei mir.

„Katherine, kannst Du mich hören“, flüsterte er leise.

Ich nickte.

„Hör zu, ich werde Dir gleich die Fesseln lösen. Ich muss Dir nur zuerst Deine Wunden am Rücken schließen und die Vergiftung aus Deinem Körper ziehen. Es wird ein klein wenig brennen. Danach bringe ich Dich in den Krankenflügel und Du erzählst mir alles. Einverstanden?“

Wieder konnte ich nur nicken.

Dann begann Severus zu singen. Immer wieder wiederholte er die Worte „Vulnera Sanentur“. Ich spürte ein Brennen am Rücken und das war definitiv kein kleines. Wieder schrie ich auf.

Severus löste die Fesseln und ich wäre mit Sicherheit zusammen gebrochen, wenn er mich nicht aufgefangen hätte. Dann nahm auch er mich auf den Arm und rannte mit mir auf die Krankenstation.

Dort warteten bereits Madam Pomfrey, Professor McGonagall und eine total aufgelöste Ginny auf uns.

„Oh mein Gott, wer hat das arme Ding denn so zugerichtet“, wollte Madam Pomfrey schockiert wissen, während Severus mich auf dem nächsten freien Bett ablegte.

„Das ist Amycus' Werk“, sagte er. „Mit ein wenig Hilfe wohlgermerkt. Als ich im Kerker ankam, war er gerade dabei, ihr den kompletten Rücken aufzuschlitzen. Davor wurde sie allerdings noch brutal zusammen geschlagen. Es ist mir gelungen, die Wunde am Rücken zu schließen. Doch Miss Miller leidet anscheinend an einer Allergie gegen dunkle Magie. Wahrscheinlich wird sie für immer eine Narbe zurück behalten.“

„Die Arme“, meinte Madam Pomfrey. „Aber nun muss ich Sie drei bitten, den Raum zu verlassen. Ich muss sie jetzt erst einmal untersuchen und anschließend behandeln. Für Fragen ist hinterher noch genug Zeit.“

Ginny schluchzte laut auf.

„Aber“, wollte sie widersprechen, doch McGonagall schnitt ihr das Wort ab.

„Sie haben Madam Pomfrey doch gehört. Außerdem bin ich gespannt, wie es überhaupt dazu kam. Danach sollten sie dringend ins Bett, Miss Weasley. Sie haben morgen Unterricht.“

Dann zog sie sie hinaus und auch Severus ließ mich allein.

Die kleine Krankenschwester kam zu mir herüber geeilt und zog mir die zerfetzten Klamotten vom Leib. Sie ließ ihren Zauberstab mehrere Minuten lang über meinen geschundenen Körper wandern. Dann folgte die Diagnose: Nasenbeinbruch, zwei gebrochene Jochbeine, drei gebrochene Rippen, zwei Knochensplitter in der



Lunge sowie eine Gehirnerschütterung. Das alles konnte Madam Pomfrey im Handumdrehen heilen, nur die Blutergüsse würden noch eine Weile zu sehen sein.

„Wie Professor Snape schon sagte, können wir gegen die Verletzung am Rücken leider nichts tun“, erklärte sie mir. „Vielleicht haben Sie ja Glück und es entsteht keine Narbe. Ich trage Ihnen jetzt eine Wundheilsalbe auf. Vielleicht hilft es etwas, aber ich kann Ihnen nichts versprechen.“

Kaum hatte sie mich in eines dieser sexy Nachthemden gesteckt, vom Hals bis zum Hintern offen, versteht sich, stand auch schon Severus auf der Matte. Er schien ziemlich sauer zu sein. Okay, ich hatte das verdient. Die ganze Aktion konnte man wohl wahrlich nicht als 'vorsichtig' bezeichnen. Und das durfte ich mir jetzt wahrscheinlich anhören.

„Katherine“, seufzte er und zwickte sich mit zwei Fingern zwischen die Augen. „Hast Du überhaupt eine Ahnung, was Du da heute angestellt hast?“

„Nein“, antwortete ich wahrheitsgemäß. „Hör zu, Severus, es tut mir leid. Ich weiß, ich war nicht vorsichtig. Aber ich wollte doch nur helfen. Hör zu, ich habe heraus gefunden...“

„Das ist mir egal“, schrie er laut auf, so dass ich zusammen zuckte. „Katherine, begreifst Du denn nicht? Ein Todesser, der dem Dunklen Lord treu ergeben ist, weiß, dass Du erstens das Schwert von Godric Gryffiindor stehlen wolltest, wozu auch immer. Und zweitens, ist er sich im Klaren darüber, dass Du Okklumentik beherrscht. Ist Dir denn nicht klar, was das bedeutet? Wenn mein Herr das erfährt, wird er versuchen, Dich anderweitig zu schädigen, um an Dich heran zu kommen. Er will Dich UNBEDINGT, wie oft soll ich Dir das noch sagen?“

„Was hätte ich denn Deiner Meinung nach tun sollen“, platzte es aus mir heraus. Ich lasse mich doch von dem jetzt nicht blöd anmaulen. „Ihn herein lassen? Weißt Du, was er in meinem Kopf alles hätte finden können? Da gebe es so ein paar Sachen, die Deinen blöden Lord brennend interessieren dürften. Beispielsweise, dass DU, mein lieber Severus, ein Spion bist, der für den Orden des Phönix arbeitet. Und drehe das jetzt ja nicht so hin, dass Du ihm dann einfach sagst, dass das alles zu Deinem wunderbaren Plan gehört.“

„Du hast ja recht, aber Du hast trotzdem mehr als unverantwortlich gehandelt. Ich kann wirklich für nichts mehr garantieren. Was wolltest Du eigentlich mit diesem Schwert? Und erzähl mir jetzt ja nicht, dass Du wirklich eine Analyse darüber anstellen wolltest. Du kannst froh sein, wenn Carrow mir das abnimmt.“

„Harry braucht das Schwert um die Seelenstücke zu vernichten, Severus. Nur dann haben wir irgendwann die Chance, Voldemort endgültig zu erledigen.“

„Woher weißt Du das?“

„Ich habe einen Bericht in einem Buch darüber gelesen, das ich im Raum der Wünsche gefunden habe.“

„Das ist ja schön und gut. Aber weißt Du überhaupt, wo Potter sich im Moment aufhält? Oder wolltest Du es ihm einfach so per Post schicken? Dann lass mich Dir sagen, dass es sowieso nicht funktioniert hätte. Das Schwert kann man nur durch einen Akt wahren Mutes finden.“

Ups, daran hatte ich gar nicht gedacht. Da war ja was.

„Aber er braucht es doch. Severus, wir müssen irgendetwas tun, damit er das Schwert bekommt.“

„Ich bin auch schon dabei. Hör zu, Potter und seine Freunde haben das Portrait von Phineas Nigellus aus dem Haus seines Patenonkels mitgenommen. Das Gegenstück dazu hängt in meinem Büro. Sobald er herausfindet, wo er ist, werde ich ihm es zukommen lassen, das verspreche ich Dir. Bis dahin habe ich das Schwert zu Gringotts bringen lassen, zumindest offiziell. Denn das Schwert, das ich dort hinterlegt habe, um die Carrows zu täuschen, ist eine Fälschung. Aber sag zu keinem ein Wort.“

„Versprochen.“

„Du solltest jetzt ein wenig schlafen, Katherine. Ruhe, das ist jetzt genau das, was Du brauchst. Und ich werde in der Zwischenzeit versuchen, den Schaden, den Du uns ein gebrockt hast, zu begrenzen.“

Das war ja wieder einmal typisch. Da versuchte man, IHM dabei zu helfen, seine Aufgabe zu erfüllen, damit ER seine Versprechen halten konnte und dann das. Dann war man auf einmal die böse kleine Kate, die unvernünftig gehandelt hatte. Das konnte doch wohl echt nicht wahr sein!

Wütend wie ich war, rollte ich mich auf dem unbequemen Krankenhausbett zusammen und versuchte einzuschlafen.

Mitten in der Nacht schreckte ich auf. Was war das? Hatte ich nicht gerade ein Geräusch gehört? Da war es schon wieder, ganz eindeutig. Irgendetwas oder irgendjemand war hier bei mir im Zimmer und zwar genau

neben meinem Bett.

Ich setzte mich auf und sog scharf die Luft ein. Mein Rücken schmerzte tierisch. Die Haut fühlte sich wund und entzündet an.

Ich angelte mir meinen Zauberstab, den Severus mir vorhin vorbei gebracht hatte, vom Nachttisch und entzündete ihn. Auf dem Stuhl neben meinem Bett saß ein Mann und schlief den Schlaf der Gerechten. Es war MEIN Mann.

„Draco“, entfuhr es mir laut. Sofort biss ich mir auf die Lippen. Ich musste leise sein, sonst hätten wir gleich Madam Pomfrey an der Backe.

Er zuckte zutiefst erschrocken zusammen und wachte auf.

Ich sprang aus dem Bett, kletterte auf seinen Schoß und kuschelte mich an seine Brust. Das tat ja so was von gut. Das war einfach die beste Medizin.

„Was machst DU denn hier“, fragte ich ihn schnell und hauchte ihm einen Kuss auf den Mund.

„Was ich hier mache“, antwortete er pampig. „Du fragst mich allen Ernstes, was ich hier zu suchen habe? Was glaubst Du denn?“

„Severus hat gepetzt, oder?“

„Allerdings, das hat er.“

Das war ja so was von klar. Kaum handelte ich mir mal ein kleines bisschen Ärger ein, dann rannte er gleich zu Draco. Das konnte ja wohl echt nicht wahr sein. Dem würde ich was erzählen!

„Hör zu, mein Schatz, das ist alles nicht so schlimm wie...“

„Du nennst das nicht schlimm? Hast Du Dich eigentlich schon einmal angeschaut, Katherine? Du siehst aus wie ein Pandabär mit aufgeschlitzten Rücken.“

AU, das tat weh. Es war wie ein Schlag ins Gesicht.

„Das war sehr nett, Draco. Wirklich, vielen Dank für dieses reizende Kompliment!“

„Bitte!“

Was war bloß mit ihm los?

„Kann es vielleicht sein, dass Du sauer auf mich bist“, wollte ich daher wissen.

„So eine blöde Frage kannst auch nur Du stellen, Katherine. Ich bin mehr als nur sauer. Ich bin stinkwütend. Am liebsten würde ich Dir vor der ganzen Schule den Hintern versohlen. Das ist genau das, was Du bräuchtest.“

Ich kletterte von seinem Schoß. So lasse ich nicht mit mir reden.

„Was habe ich denn getan?“

„Ich habe Dich mehr als nur einmal darum gebeten, dass Du auf Dich aufpassen sollst. Und was machst Du? Spazierst einfach in Snapes Büro und stiehlt einen mächtigen magischen Gegenstand. Was hast Du Dir bloß dabei gedacht? Und was wolltest Du damit?“

„Das geht nur Severus und mich etwas an. Ich habe einfach eine Möglichkeit gefunden, wie wir dem ganzen ein Ende setzten können. Mehr brauchst Du nicht zu wissen.“

„Ich bin Dein Freund, Katherine. Ich habe ein recht darauf...“

„Nein, glaub mir, es ist besser, wenn Du nichts davon weißt. Dich könnte es nur noch mehr in Schwierigkeiten bringen. Kannst Du mir nicht einfach in diesem Punkt vertrauen? Und wenn nicht mir, dann traue doch wenigstens Severus.“

„Na fein, meinetwegen. Dann erzähl mir aber wenigstens, wie Du auf diese bescheuerte Idee gekommen bist.“

„Ich habe einen Bericht in einem Buch gelesen, während ich bei der DA war und dann...“

„Moment, wie war das? DA, meinst Du damit Dumbledores Armee? Die Gruppe, die Potter damals ins Leben gerufen hat, um Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu lehren. Ich dachte... Katherine, was geht da vor? Du nimmst doch nicht etwa daran teil, oder? Bitte sag mir, dass Du nicht bei dieser Scheiße mitmachst.“

Oh oh, so eine verdammte Scheiße. Jetzt hatte ich mich Dich doch tatsächlich auch noch verplappert. So ein Mist! Jetzt war die Kacke aber gewaltig am dampfen. Wie sollte ich da nur wieder heraus kommen?

„Katherine, machst Du da mit? Raus mit der Sprache!“

„Na ja, nicht direkt mitmachen...“

„Gott sei Dank, ich dachte schon...“

„Ich leite die DA.“

„Du... WAAAAAAAS???“

„Pscht, sonst weckst Du noch Madam Pomfrey auf!“

„Bist Du eigentlich komplett bescheuert, Katherine? Hast Du eine Ahnung, was passiert, wenn heraus kommt, dass Du eine solche Gegenbewegung gegründet hast?“

„Im Grunde genommen habe ich sie ja nicht gegründet, sondern nur...“

„Das ist mir egal! Hör zu, Katherine, das ist Hochverrat. Ich weiß gar nicht, wie oft ich Dir so etwas noch sagen soll. Bist Du etwa so lebensmüde oder einfach nur süchtig nach Gefahr?“

„Irgendetwas muss ich doch tun. Du lässt mich ja ständig alleine und...“

„Ach, jetzt bin ich also Schuld daran, oder? Vergiss es, Katherine, den Schuh lasse ich mir nicht anziehen. Du wirst die DA auflösen, hast Du verstanden? Auf der Stelle! Und das war keine Bitte.“

„War es dann wieder ein Befehl? War ja klar! Der feine Mr Malfoy kann ja austeilen, wie er möchte. Aber das lasse ich mit mir nicht machen. Ich bin alt genug, um meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Die DA werde ich auf gar keinen Fall aufgeben, denn das ist das einzige, was mir im Moment noch Spaß macht.“

„Oh doch, Katherine, das wirst Du! Ich habe schon genug Sorgen wegen Dir am Hals, da kann ich mir nicht auch noch...“

„Moment! Jetzt reicht es aber. Du hast Sorgen wegen mir? Na fein, prima. Das haben wir gleich. Du sollst nicht leiden wegen mir. Du brauchst Dir überhaupt gar keine Gedanken mehr um mich machen. Ich möchte nämlich, dass Du jetzt sofort verschwindest. Dann sind Deine Sorgen gleich Schnee von gestern!“

„Du willst, dass ich gehe?“

„Allerdings. Hau endlich ab!“

„Nein, Katherine, hör zu, es...“

„RAUS! Wegen mir sollst Du keine Sorgen haben. VERSCHWINDE!“

„Mein Schatz, bitte, ich l...“

„Sag das jetzt ja nicht, Malfoy. Wage es nicht, mir zu sagen, dass Du mich liebst. Denn wenn man jemanden liebt, dann kann dieser Jemand einem gar keine so schlimmen Probleme machen wie ich Dir anscheinend. Du hast wahrlich genug gesagt. Und jetzt verschwinde endlich. Ich will Dich nicht mehr sehen!“

Ich schmiss mich aufs Bett und wandte ihm meinen Rücken zu. Der hatte sie wohl nicht mehr alle. Zuerst sagen, ich sei der Grund für all seine Probleme und dann einen auf 'Ich liebe Dich' machen. Das konnte er sich sonst wo hinschieben. Mit mir nicht mehr. Ich hatte genug.

Ich hörte, wie Draco kurz zögerte, doch dann verließ er schließlich den Krankenflügel und ließ mich alleine in der Dunkelheit zurück.

## Kapitel 25: Letzte Worte

„Du hast WAAAAS“, schrie Ginny laut auf.

Sie saß auf meiner Bettkante im Krankenflügel. Ich würde erst morgen, also am Samstag, entlassen werden. Ich sollte mich noch schonen, hieß es.

Aber was war das bitte für eine Schonung, wenn meine liebe Freundin hier so herum schrie? Mir taten ja gleich die Ohren weh.

„Ich habe Draco raus geschmissen und ihm gesagt, dass ich ihn nicht mehr sehen will“, antwortete ich ihr ruhig.

„Aber wieso?“

„Das habe ich Dir doch gerade eben gesagt. Muss ich denn alles tausendmal erklären. Er meinte, Moment, ich versuche das mal so hin zu kriegen wie er. 'Ich habe schon genug Probleme am Hals wegen Dir'. Ich weiß nicht, ob das der genaue Wortlaut war, aber er hat es auf jeden Fall so gemeint. Und er wollte mir befehlen, – das musst Du Dir mal, vorstellen, BEFEHLEN – dass ich mit der DA aufhöre. Ich meine, geht's noch? Ich bin doch keiner von seinen Dienern, die er einfach so herum scheuchen kann. Du hättest mal hören müssen, wie der sich aufgeführt hat. Als wäre er der große Pascha und ich nur irgend so eine Tussi aus seinem Harem. Ging echt gar nicht!“

„Schon, Kate, aber gleich Schluss machen? War das nicht ein bisschen voreilig? Ich meine, ist doch klar, dass er sich um Dich sorgt.“

„Ich habe ja nicht direkt Schluss gemacht. Ich habe nur gesagt, dass ich ihn nicht mehr sehen will.“

„Und wo ist da der Unterschied?“

„Na ja, ich... Hmm, weiß ich jetzt auch nicht so genau. Ich brauche jetzt auf jeden Fall erst einmal meine Ruhe von ihm. Er muss einfach lernen, dass er so mit mir nicht umspringen kann. Ich bin 17 Jahre alt und laut Gesetz dazu berechtigt, meine eigene Entscheidungen zu treffen.“

„Du hast ja recht, aber...“

„Aber was?“

„Was machst Du, wenn er Dich wirklich wörtlich nimmt und sich nicht mehr bei Dir meldet?“

„Dann werde ich ihm halt schreiben. Oder ich lasse es, denn wenn er nicht einsieht, was er falsch gemacht hat, dann hat er mich auch nicht verdient!“

„Aber wird er Dir nicht fehlen?“

„Doch, natürlich. Aber er kann auch nicht mit mir umspringen wie er will.“

„Liebst Du ihn denn noch?“

„Selbstverständlich. Daran wird sich auch nichts ändern, nur weil er sich wie ein vollkommen durchgedrehter Vollidiot aufführt. Aber das war einfach zu viel des Guten. Das hat weh getan, verstehst Du?“

„Klar verstehe ich Dich, Kate. Er kann Dir nicht einfach an den Kopf werfen, dass Du der Grund für seine Probleme bist. Das geht gar nicht. Aber vielleicht hat er sich einfach nur falsch ausgedrückt.“

„Glaub mir Ginny, ich habe vielleicht eine leichte Gehirnerschütterung und ein paar andere Verletzungen, aber meine Ohren funktionieren einwandfrei. Hör gefälligst auf ihn zu verteidigen. Immerhin bin ich Deine beste Freundin und nicht dieser blöde, wichtigtuerische Todesser!“

„Wird hier etwa von mir gesprochen“, erschrak uns Severus fast zu Tode, der gerade den Krankenflügel betrat. „Was habe ich denn jetzt schon wieder angestellt?“

„Ausnahmsweise einmal nichts“, antwortete ich ihm.

„Und von welchem blöden, wichtigtuerischen Arschloch sprichst Du dann“, fragte er grinsend.

„Arschloch hat sie nie gesagt“, verteidigte mich Ginny.

„Stimmt“, gab ich ihr wiederum recht. „Idiot ist vielleicht ein paar Mal gefallen, aber Arschloch garantiert nicht. Was willst Du, Severus?“

„Nur nach Dir sehen“, war seine Antwort. „Und mit Dir reden.“

„Dann schieß los.“ Er warf einen unsicheren Blick auf Ginny. „Sie ist über alles im Bilde. Du brauchst Dir keine Gedanken zu machen. Außerdem würde ich es meiner Freundin sowieso hinterher erzählen, also kann sie genauso gut gleich hier bleiben.“

„Okay“, seufzte er. „Katherine, Draco war heute Nacht bei mir. Zuerst hat er mich zur Schnecke gemacht,

weil ich zugelassen habe, dass Du die DA wieder aufbaust. Wieso hast Du ihm das gesagt?“

„Es ist mir so raus gerutscht. Er wollte wissen, wie ich auf die Idee gekommen bin, in Dein Büro einzubrechen. Tja und dann wollte ich es ihm erklären und plötzlich ist er ausgerastet.“

„Hast Du wirklich mit ihm Schluss gemacht“, wollte er wissen. „Er war richtig fertig.“

„Das sollte er auch. Ich habe mich nicht richtig von ihm getrennt. Ich sagte nur, ich wolle ihn nicht mehr sehen.“

„Und wo ist da der Unterschied?“

„Herrgott, jetzt fängst Du auch noch damit an. Ginny hat mich das vorhin auch gefragt. Stimmt doch, oder Gin? Der Unterschied besteht darin, dass ich einfach nur ein bisschen Abstand brauche. Hat er Dir denn gesagt, was er zu mir gesagt hat.“

„Er hat irgendetwas erwähnt, aber so ganz schlau bin ich daraus nicht geworden, wenn ich ehrlich bin.“

„Ich auch nicht so wirklich“, warf Ginny ein.

„Vielen Dank, ich habe mir ja auch nur den Mund vorhin fusselig geredet“, giftete ich sie an. „Also, noch einmal für alle zum Mitschreiben. Draco hat zu mir gesagt, es sei meine Schuld, dass er so viele Probleme hat.“

„Das stimmt ja auch“, fiel Severus mir ins Wort.

Bumm, mir fiel die Kinnlade runter. Meinte er das etwa ernst?

„Du... Du fällst mir in den Rücken“, fragte ich verwirrt. „Auch Du, Brutus, äh, ich meine, Severus. Entschuldige, meine Mum hat einen Fable für alte Muggelfilme. Ist ja auch egal, aber ich dachte, gerade DU würdest mich verstehen. Nach allem, was Du...“

„Tut mir leid, Katherine“, machte er damit meine Hoffnungen zunichte. „In diesem Fall muss ich leider Draco recht geben. Weißt Du, ich weiß genau, was er alles durchmachen muss, nur um Dich zu schützen und das sind wirklich keine Kleinigkeiten. Ich kann es Dir leider nicht sagen, was das alles ist, weil ich durch einen Zauber dazu gebracht wurde zu schweigen. Aber eines muss ich sagen, ich wäre daran schon lange zerbrochen. Einzig und allein die Tatsache, dass er Dich liebt und dass es Dir gut geht, treibt ihn dazu an, weiter zu machen. Deswegen bitte ich Dich, Katherine, schreibe ihm. Sag ihm, dass es Dir leid...“

„Aber es tut mir ja gar nicht leid“, rief ich aus. „Severus, hör mir zu. Ich weiß, Draco muss furchtbares durchmachen, aber das ist sicher nicht meine Schuld, sondern die Eures tollen Dunklen Lords. Ich werde Draco verzeihen, ja, aber ich muss erst einmal ein bisschen nachdenken. Denn so, wie er mit mir teilweise umspringt, kann es nicht weiter gehen. Und jetzt will ich nichts mehr darüber hören!“

„Du schreibst ihm also nicht?“

„Nicht sofort. Keine Angst, vor Weihnachten werde ich mich schon bei ihm rühren.“

„Darüber wird er sehr traurig sein.“

„Ach ja? Ich war heute Nacht auch traurig. Da sieht man sich nach einem Monat wieder und dann bekommt man nichts als Vorwürfe und Befehle zu hören. Ja, BEFEHLE, Severus. Du brauchst das gar nicht zu leugnen. Ich kenne Draco zu gut und ich weiß, dass er versucht hat, Dir einzureden, mir die DA aus dem Kopf zu treiben. Aber ich werde sie nicht aufgeben. Darauf kann er warten, bis er schwarz wird.“

„Du hast recht, er hat es versucht, aber ich habe ihm klar gemacht, dass Du das brauchst. Nimm Dir die Zeit, wenn Du sie brauchst. Aber lass ihn nicht zu lange warten!“

Dann stand er auf und verließ den Krankenflügel.

„Habe ich mich gerade verhört oder hat Severus Snape gerade versucht, Dir Beziehungstipps zu geben“, wollte Ginny verblüfft wissen.

„Nein, Du hast schon richtig gehört. Er probiert es zumindest.“

„Was ist das eigentlich für eine Beziehung zwischen Dir und Snape?“

„Wie oft denn noch? Es ist eine Freundschaft. Nicht mehr und auch nicht weniger. Aber sei mal ehrlich, was war denn das schon wieder? Das ist wieder mal so typisch Männer. Wollen Sie etwas von einem, schmieren Sie einem 10 Kilogramm Sirup ums Maul, aber kaum kommt es hart auf hart, dann halten sie zusammen wie Pech und Schwefel.“

„Tja, was die können, können wir Frauen doch schon lange!“

Dann sahen wir uns an und prusteten los.

„Sag mal, Kate, mit wem gehst Du eigentlich auf den Weihnachtsball“, wollte Neville in der letzten DA-Stunde vor Weihnachten von mir wissen. „Der ist immerhin in einer Woche.“

„Ich gehe mit niemandem, Neville“, antwortete ich ihm. „Wenn dieser bescheuerte Ball nicht Pflicht wäre, würde ich definitiv nicht hingehen. Wieso fragst Du?“

„Ach, nur... Ich dachte... Na ja, vielleicht... Ich hatte gedacht... Ähm... Würdest Du vielleicht mit mir hingehen, Kate?“

So ein Mist, was sollte ich denn jetzt darauf sagen? Ich hatte eigentlich vor gehabt, alleine auf diesem blöden Ball aufzutauchen. Dann hätte ich mir wenigstens diesen dummen Eröffnungstanz gespart. Versteht mich nicht falsch. Ich LIEBE tanzen, aber nicht vor der ganzen Schule.

Ich befand mich in einer riesigen Zwickmühle. Sollte, beziehungsweise, konnte ich Neville so vor den Kopf stoßen? Ich glaube nicht, sonst würde ich nur das kleine bisschen Selbstvertrauen, das er sich aufgebaut hatte, zerstören. Und seien wir doch einmal ehrlich. So schlecht sah er ja gar nicht aus, seitdem er sein Babyface verloren hatte. Und er zählte zu meinen Freunden. Konnte ich mir mehr erhoffen? Immer noch besser als MacBrian letztes Jahr.

„Na schön, Neville, warum nicht“, antwortete ich und sah, das ihm deutlich die Erleichterung ins Gesicht geschrieben stand. „Aber was machen wir mit Ginny? Sie geht sicher ohne Begleitung, weil Harry nicht da ist.“

„Ach, die nehmen wie einfach mit.“

„Neville Longbottom, der Frauenheld. Ich fass es ja nicht! Wenn mir das einer vor einem Jahr erzählt hätte... Oh, entschuldige, Neville!“

„Schon okay, ich kann es ja selbst nicht glauben. Ich und ein Date mit zwei der heißesten Frauen der ganzen Schule. Da werden sicher einige Leute ganz schön Augen machen.“

„Du gehst aber nicht nur mit uns, um anzugeben, oder? Sonst wird leider nichts daraus.“

„Keine Sorge, Kate. Ihr seid einfach meine Freundinnen. Nicht mehr und nicht weniger. Und mit Euch wird es sicher lustig.“

„Da gibt es nur ein kleines Problem, Neville. Ich muss den Tanz eröffnen.“

„Tanzen? Ach, das ist kein Problem. Das hat mir meine Oma schon beigebracht, kaum dass ich laufen konnte!“

„Neville, Du überrascht mich doch immer wieder.“

Dann wandten wir uns wieder unseren Schockzaubern zu.

Wie jedes Jahr kurz vor Weihnachten, erhielt ich einen Brief von meiner Mutter. Eigentlich hatte ich gehofft, das Fest dieses Jahr mit Ginny im Fuchsbau verbringen zu können, aber meine Mutter schien andere Pläne zu haben.

*Meine liebe Katie,*

*wie geht es Dir, mein Mäuschen?*

*Ich habe lange nichts von Dir gehört, aber das liegt sicher nur daran, weil Du fleißig für die Schule lernst und Deinen Aufgaben als Schulsprecherin pflichtgemäß nachkommst. Daddy und ich sind immer noch so stolz auf Dich. Wir nutzen eigentlich jede Gelegenheit, um irgendetwem davon zu erzählen. Erst neulich hatte ich einen Patienten, der vor ein paar Jahren selbst Schulsprecher war. Ist das nicht ein Zufall? Da musste ich natürlich sofort von Dir erzählen, Katie, meine Kleine.*

*Ach, Du fehlst uns einfach. Das Haus ist so leer ohne Dich. Jeden Tag gehe ich nach oben in Dein Zimmer und verbringe dort einige Augenblicke.*

*Aber, warum ich Dir eigentlich schreibe, ist folgendes:*

*Eigentlich wollten Daddy und ich dieses Jahr die Feiertage bei Deinem Onkel in Ägypten verbringen. Habe ich Dir davon erzählt? Wenn nicht, dann habe ich es jetzt nach geholt. Auf jeden Fall wird jetzt leider nichts daraus, weil Dein Onkel anscheinend wieder einmal eine neue Freundin hat und sie jetzt selbst in den Urlaub fahren wollen. Ist das nicht eine Unverschämtheit? Dabei reden wir schon seit Wochen davon. Daddy und ich hatten uns schon so auf ein bisschen Sonne und Wärme gefreut und jetzt das. Sag schon, Katie, ist das nicht eine bodenlose Frechheit? Das liegt sicher an der neuen Frau. Auf diese Person bin ich aber mal*

*gespannt. Wobei ich doch glatt überlege, den Besuch dann auch so spontan abzusagen, wie sie jetzt. Entschuldige, Katie, ich weiß, man redet nicht schlecht über andere Leute, aber ich bin einfach nicht gerade erfreut über diese kurzfristige Absage, denn ich habe mir extra Urlaub genommen, den ich nun nicht mehr verschieben kann.*

*Deswegen jetzt meine Frage an Dich, Katie: Hast Du nicht Lust, über Weihnachten nach Hause zu kommen? Ich weiß, Du wolltest eigentlich die Ferien bei Deiner Freundin Ginny verbringen, aber Daddy und ich würden uns einfach so freuen. Meinetwegen kannst Du Deine Freundin auch für ein paar Tage einladen. Ich hätte nichts dagegen einzuwenden und Dein Vater sicher auch nicht, wenn Du nur nach Hause kommst. Wir könnten auch ganz viel unternehmen? War denn Ginny überhaupt schon einmal in der Einkaufsstraße der Muggel? Die könnten wir ihr doch einmal zeigen. Wir hätten sicher jede Menge Spaß zusammen. Und ich könnte lauter schöne Sachen für euch kochen. Sag mir einfach, worauf Du Lust hast, dann bekommst Du es auch.*

*Eines muss ich Dir noch erzählen: Familie Smith von gegenüber ist anscheinend ausgezogen. Kannst Du Dir das vorstellen? Dabei haben die schon mindestens 25 Jahre in ihrem Häuschen gewohnt. Jetzt wohnt ein Ehepaar dort. Das sind vielleicht komische Leute. Tragen die ganze Zeit schwarz. Wirklich seltsam.*

*Ich würde mich wirklich freuen, wenn Du kommst. Sag mir doch bitte Bescheid, ob Du Deine Freundin mitbringst.*

*Schick Artemis, sobald Du kannst.*

*Liebe Grüße und ganz viele Küsse,  
Deine Mummy*

Dieser Brief war wieder einmal so typisch meine Mutter. Und ich brauchte nur die ersten Zeilen zu lesen und ich war schon wieder genervt. Ich hatte mich so gefreut, die Feiertage einmal nicht mit meinen Eltern verbringen zu müssen und jetzt das. Ich konnte aber auch schlecht absagen, sonst wäre ich nur wieder einmal die böse. Verletzen wollte ich meine Mutter ja auch nicht.

Was sollte ich also tun? Gehen wir die Möglichkeiten einmal durch:

1. Nicht hinfahren &#8594; Geht absolut gar nicht. Das dürfte ich mir noch in 20 Jahren anhören. Ich hörte sie jetzt schon: „Damals, als Du 17 warst, bist Du einfach nicht zu Weihnachten nach Hause gekommen. Das kann ich Dir heute noch nicht verzeihen.“

2. Mit Ginny hinfahren &#8594; Würde gehen. Mum wäre zufrieden und ich hatte wenigstens jemanden, mit dem ich meine Zeit verbringen konnte und der mich nicht ständig behandelte wie ein Baby. Ach und mein Versprechen gegenüber Harry konnte ich auch noch einhalten. Frage allerdings: Würde Ginny da mitspielen?

3. Ohne Ginny hinfahren (falls sie keine Lust hatte oder so) &#8594; Ging auch nicht. Länger als zwei Tage würde ich es dort nicht aushalten und dann wahrscheinlich in den Fuchsbau abhauen. Da wären wir schließlich wieder beim ersten Punkt, dass ich mir das noch in 20 Jahren anhören darf.

Was sollte ich also tun? Oh Mann, musste sich mein Onkel denn ausgerechnet jetzt eine neue Tussi anschaffen? Was war an der alten denn so schlecht gewesen? Die sah einigermaßen gut aus, konnte kochen und war ziemlich nett. Aber wie sagte er immer, wenn ich ihn einmal nach seinen zahlreichen Frauengeschichten fragte: „Weißt Du, Kate, neue Besen kehren einfach besser.“

Aber warum musste er sich ausgerechnet einen neuen Besen, äh, eine neue Freundin anschaffen, wenn ich meine Ferien im Fuchsbau verbringen will?

Na ja, eigentlich hatte ich schon fast damit gerechnet. Meine Mutter zog das jedes Jahr ab. Zuerst schrieb sie mir im Oktober, sie und mein Vater fahren weg und ich solle entweder in Hogwarts bleiben oder einen meiner Freunde fragen, ob ich die Ferien bei ihnen verbringen dürfte und dann, eine Woche vor Weihnachten... „Katie, kommst Du zu Weihnachten? BIIIIITTE!“

Konnte sie sich das nicht einmal vorher überlegen und nicht erst dann, wenn ich schon andere Pläne habe?  
Aber so war sie halt, meine liebe Mutter. Gott sei Dank kam ich in diesem Punkt nach meinem Vater, sonst hätte ich Draco mit Sicherheit in den Wahnsinn getrieben.

Apropos Draco. Den Brief an ihn hatte ich schon geschrieben, aber natürlich noch nicht abgeschickt. Das würde ich am Tag vor Weihnachten tun, denn ein bisschen wollte ich ihn noch zappeln lassen. Denn seien wir mal ehrlich, nach dem Spruch hatte er es definitiv verdient. Ich war einfach nachtragend wie ein Elefant. Diese Eigenschaft hatte ich wiederum von meiner Mutter geerbt.

Folgendes hatte ich geschrieben:

*Lieber Draco,*

*wie geht es Dir?*

*Am Tag, nachdem Du bei mir warst, hatte ich ein kleines Gespräch mit Severus. Falls Du ihm Vorwürfe machen solltest, warum ich nicht gleich geschrieben habe, so lass mich Dir sagen, dass ich erst ein wenig Zeit brauchte, um über alles nachdenken zu können.*

*Draco, ich weiß, dass Du mich liebst und dass Du Dir nur Sorgen um mich machst, aber es geht einfach nicht, dass Du versuchst mich einzusperren, auch wenn es vielleicht nur zu meinem besten ist. Die DA, das ist im Moment das Beste an meinem Alltag. Ich kann dort anderen beibringen, wie man sich verteidigt. Um mehr geht es dabei gar nicht. Es soll keine Gegenbewegung zu Voldemorts Armee sein, es dient nur zu unserem Schutz. Denn seien wir mal ehrlich, früher oder später wird ER in Hogwarts einfallen und was sollen wir dann machen? Es wird nicht ohne Kämpfe gehen und dann müssen wir uns doch wenigstens wehren oder schützen können. Ich habe nämlich keine Lust, mich freiwillig zu ergeben oder einfach wegzulaufen... Das ist nicht mein Stil! Außerdem bin ich Schulsprecherin und da ist es meine Pflicht, zuerst die jüngeren Schüler heil hier raus zu bringen.*

*Und nun zu dem Grund, warum ich Dich raus geschmissen habe und Dich erst einmal eine Zeit lang nicht sehen wollte: der Spruch, von wegen, Du hast schon genug Sorgen wegen mir, der tat einfach so weh. Es ist nicht meine Schuld, dass Du ein Todesser bist und dem Dunklen Lord die Treue schwören musstest. Da solltest Du Dich in erster Linie an IHN und Deine Eltern wenden.*

*Das einzige, was man mir vielleicht vorwerfen kann, ist dass ich mich in Dich verliebt habe, aber mehr auch nicht. Na gut, und das ich nicht immer die Vorsichtigste bin, aber seien wir doch mal ehrlich: Das ist doch auch etwas, was Du an mir liebst. Ich liebe doch auch alle Deinen kleinen Macken, außer dass Du mir ständig Befehle erteilen willst. Das hasse ich, um die Wahrheit zu sagen. Ich bin einfach keiner Deiner Diener.*

*Als wir uns verlobt haben, da haben wir uns versprochen, auch in schlechten Zeiten füreinander da zu sein. Auch wenn der andere einmal wieder seinen Dickschädel durchsetzen will. Daran werde ich für immer festhalten, denn ich kann die Tatsache, dass ich Dich liebe, sowieso nicht ändern. Denk immer daran: Liebe ist schwer zu finden, doch leicht zu verlieren! Also vergiss nie, dass Dich jemand liebt und nie verlieren will!*

*Ich liebe Dich mit Haut und Haaren und das für immer und ewig. Deswegen entschuldige ich mich für das, was ich getan habe.*

*In Liebe,  
Katherine*

Ja, ich glaube, so konnte ich das abschicken. Die Nachricht hatte sogar Ginnys Segen erhalten, eine Seltenheit, wenn ich das mal so sagen darf. Denn wenn es ihr so gegangen wäre, hätte sie Draco von vorne bis hinten zur Schnecke gemacht. Aber ich musste mich für das entschuldigen, was ich getan hatte, denn Severus hatte recht. Es war nicht fair, Draco wegen dem Spruch nur Vorwürfe zu machen. Er hatte wahrlich genug um



die Ohren.

Dann war es endlich soweit. Es war der 23. Dezember. Der Unterricht würde heute eine halbe Stunde früher enden, denn um 6 Uhr begann der diesjährige Weihnachtsball. Geschenke für meine Eltern hatte ich auch noch besorgt. Ein Buch von Gilderoy Lockhart für meine Mum und Karten für ein Spiel der Chudley Cannons für Dad.

Mein Koffer für die morgige Abreise war so gut wie gepackt. Gut, okay, das war gelogen, es lag immer noch alles kreuz und quer in der Gegend herum. Aber wozu war ich schließlich eine Hexe? Ein Schwung mit meinem Zauberstab und die Sache war geritzt.

Wenigstens hatte ich es geschafft, meinen Festumhang (dieses Jahr war er sogar blau, wie meine Mutter es sich gewünscht hat! Außerdem konnte ich nicht schon wieder den roten von letztem Jahr anziehen. Das ging gar nicht!) heraus zu hängen.

An diesem Tag musste ich nur noch Verwandlung, Zauberkunst, Kräuterkunde, Muggelkunde und Dunkle Künste über mich ergehen lassen.

Ich saß gelangweilt in Dunkle Künste und lauschte Carrows letzten Worten, bevor es zur Mittagspause läuten würde. Jede Sekunde musste es soweit sein. Wie, immer noch 10 Minuten? Will mich meine Uhr eigentlich verarschen? Die Doppelstunde dauerte schon ewig.

„Für nach die Ferien habe ich mir etwas ganz besonderes ausgedacht“, laberte der fette Kerl vorne an der Tafel. „Wir werden das Thema der unverzeihlichen Flüche hinter uns lassen. Vorerst! Ein Freund von mir hat sein Basilikenweibchen decken lassen (Oh, sehr schön. Wer wünschte sich denn nicht ein Haustier, das einen mit einem Blick töten kann?!). Sie müsste in wenigen Tagen ihre Eier legen. Wenn genug für alle da sind, bekommt jeder von Euch ein Ei und ihr dürft das Junge selbst ausbrüten und aufziehen.“

Bitte? Das sollte wohl ein schlechter Scherz sein. Wir sollten einen Basilisken aufziehen? Wer war ich denn? Hagrid, der eine Schwäche für Monster hatte? Nur über meine Leiche.

„Ähm, Sir“, wandte sich Pansy Parkinson an Carrow. „Entschuldigen Sie, aber ich hätte da eine Frage. Basilisken können einen doch töten, wenn sie einen anschauen. Wie sollen wir es denn dann aufziehen? Ist das denn nicht gefährlich?“

Hey, Weltwunder. Die blöde Ziege hatte doch tatsächlich eine intelligente Frage gestellt. Das musste ich glatt in meinen Kalender schreiben.

„Wir werden sie blenden, sobald sie alt genug dafür sind, das heißt wenn sie die Augen das erste Mal öffnen. Am Anfang passiert nichts weiter, als dass man kurz ohnmächtig wird.“

Ach, wenn es weiter nichts ist. Der redete glatt, als wäre der Basilisk ein Haustier, mit dem man schmusen konnte. Ja, sehr kuschelig, kann man sagen, vor allem die Reißzähne. Hmm, aber vielleicht würde ich ihm ein bisschen Gift abzapfen können für Harry. Falls er irgendwann hier auftauchen sollte.

Ein Klopfen an der Tür unterbrach den Unterricht. Wer war das? Wer besaß wohl den Mut, die Stunde von Professor Oberfies zu stören?

„Ja, bitte“, rief Carrow ziemlich wütend, wie es den Anschein hatte.

Professor McGonagall betrat den Raum.

„Entschuldigen Sie, Amycus, dass ich Ihren wohl sehr interessanten Unterricht störe“, sagte sie und sah dabei aber drein, wie sieben Tage Regenwetter. Was war denn mit der los? So dünn hatte ich ihre Lippen lange nicht mehr gesehen. „Ich müsste unsere Schulsprecherin in einer äußerst wichtigen Angelegenheit sprechen. Ich würde es nicht wagen, sie hier heraus zu holen, wenn es nicht zwingend notwendig wäre.“

„Wenn es denn sein muss, Minerva“, seufzte er, doch sein Blick sagte etwas anderes. Grinste der etwa? Na schön, sollte mir recht sein, wenn er sich freute, dass ich den Raum verließ. Ging mir ja nicht anders. „Miller, packen Sie ihre Sachen. Ich nehme an, dass die Angelegenheit nicht so schnell geklärt sein wird. Schöne Ferien wünsche ich Ihnen!“

Was war denn mit dem los? Er schaute in etwa so drein, als wäre bekannt gegeben worden, dass Weihnachten von nun an an jedem Tag im Jahr gefeiert wird.

Schnell packte ich meine Sachen zusammen und flüsterte Neville ein „Bis später“ zu. Dann trat ich zu McGonagall auf den Gang. Ihre Augen glänzten so komisch.

„Professor, was ist denn los“, wollte ich von ihr wissen. „Habe ich irgendetwas angestellt?“

„Nein, Miss Miller, im Gegenteil.“

„Was ist es dann?“

„Nicht hier, Miss Miller. Kommen Sie bitte mit mir.“

Wir liefen durch die Schule und schnell wurde klar, dass wir auf dem Weg in Severus' Büro waren. Was hatte ich denn angestellt? Ich war mir keiner Schuld bewusst. Irgendetwas war hier faul. Es stank schon gewaltig nach verfaulten Dracheneiern.

„Professor, bitte, was geht hier vor“, fragte ich sie erneut.

„Das wird Ihnen der Schulleiter erklären.“

Wir gingen weiter und ich merkte, wie mir McGonagall immer wieder so komische Blicke zuwarf. Ich bekam es mit der Angst zu tun.

Wir erreichten den sprechenden Wasserspeier und fuhren die sich windende Treppe nach oben.

Ich meinte zu hören, wie der Greif irgendetwas murmelte, das wie „Sie Ärmste“ klang, doch ich war mir nicht sicher.

McGonagall öffnete die Tür und ließ mich zuerst eintreten. Severus lief in seinem Büro auf und ab, sah jedoch auf, als ich vor ihn trat.

„Katherine, wie gut, dass Du da bist“, sagte er und hatte dabei so einen komischen Gesichtsausdruck. Fast so wie... Mitleid?

„Severus, was ist passiert“, wollte ich von ihm wissen. „Habe ich etwas angestellt? Bitte, sag doch etwas.“ Er räusperte sich.

„Bitte setz Dich“, brachte er heraus, ehe seine Stimme weg brach.

Ich tat, wie mir befohlen wurde (wenigstens einmal). Severus nahm auf seinem Thron Platz und McGonagall trat hinter mich und legte mir die Hände auf die Schultern. Sie drückte sie ganz leicht, als wolle sie mir Stärke geben. Was, verdammt nochmal, ging hier vor?

„Katherine, ich...“, setzte Severus an, doch es fiel ihm anscheinend schwer, den Satz zu beenden.

„Ich will jetzt endlich wissen, was hier abgeht“, rief ich laut aus. Ich hielt es schon kaum mehr aus. Ich hatte ein mehr als schlechtes Gefühl. „Ihr holt mich doch nicht absichtlich aus dem Unterricht und bringt mich hierher, nur um dann um den heißen Brei herum zu reden. Jetzt sagt mir doch, was passiert ist! Bitte!!!“

Wieder drückte McGonagall sanft meine Schultern und schniefte dabei ganz leise.

„Katherine, ich...“, fing er noch einmal an. Ich weiß, wie ich heiße, verdammt! „Es... es tut mir leid, dass ich derjenige bin, der Dir diese Nachricht überbringen muss, aber...“

Wieder stockte er.

„Aber was, Severus?“

„Deine Eltern... Katherine... sie...“

„Was ist mit meinen Eltern? Sag es mir doch endlich!“

Ich hatte Angst, panische Angst. Ich bekam kaum noch Luft. Bitte nicht!

„Katherine, Deine Eltern sind tot.“

## Kapitel 26: In memoriam

Ich konnte es nicht glauben, nein, ich WOLLTE es nicht glauben.

„Ich...aber...“, stotterte ich. „Das kann nicht... Das ist nicht... Du scherzt doch!“

„Darüber macht man keine Witze, Katherine“, meinte Severus traurig.

„Aber... aber... ich...“

Tränen stiegen mir in die Augen und suchten sich ihren Weg hinaus.

„Aber das ist nicht möglich“, brachte ich heraus. „Sie hat mir doch erst geschrieben. Das kann nicht wahr sein!“

„Es ist erst heute Nacht passiert, Katherine. Es tut mir leid.“

„Aber... Mum... Dad... Neeeeeeeeiiiiiiiiiiiiin!“

Dann konnte ich es nicht mehr aufhalten. Ich brach vollends zusammen. Die Tränen liefen mir wie Sturzbäche die Wangen hinab und ich brüllte wie am Spieß.

Meine Mum, meine liebe, verrückte, nervige Mum, die mich immer wie ein Baby behandelt hatte. Wie sehr wünschte ich mir, sie würde mich jetzt in den Arm nehmen und mich trösten wie damals als Kind. Sogar jetzt hörte ich ihre Stimme: „Es wird alles wieder gut, Katie, mein Baby. Komm wir tun ein Pflaster drauf, dann tut es gleich gar nicht mehr weh! Heile, heile Segen!“ Und mein Dad, mein wunderbarer, ruhiger Dad. Nie wieder würde ich mit ihm auf unserer Lichtung picknicken. Nie wieder würde er mir etwas erklären und nie wieder würde ich ihn sagen hören: „Deine Mutter hat vollkommen recht!“ Sie waren fort, tot, unwiderruflich verschwunden. Und sie hatten mich einfach allein zurück gelassen. Wieso nur mussten sie sterben? Sie waren doch noch so jung.

McGonagall drückte sanft meine Schulter und strich mir über den Kopf.

„Es tut mir ja so leid, Miss Miller“, sagte sie ruhig.

Doch es war Draco, den ich in diesem Moment brauchte, aber ich blöde Kuh hatte ihn ja aus dem Krankenflügel werfen müssen, wegen so einer dummen Kleinigkeit. Da ich ihn also nicht haben konnte, schaute ich meinen Freund an.

„Severus“, schluchzte ich.

Er streckte die Arme nach mir aus.

„Komm her, Katherine, mein Kleines.“

Ich sprang von meinem Stuhl, ohne auf McGonagalls verwirrten Blick zu achten und schmiss mich in seine Arme. Er zog mich auf seinen Schoß, streichelte mir über den Rücken und wiegte mich sanft.

Jetzt ließ ich mich so richtig gehen und es war mir scheißegal, ob ich dabei seinen Umhang einsaute oder nicht.

„Schon gut, meine Kleine, lass es raus“, flüsterte mir Severus ins Ohr. „Ich bin bei Dir und ich bin für Dich da. Wir kriegen das hin.“

Ich dachte einfach nur an die schönsten Augenblicke mit meinen Eltern. Der erste Kindergeburtstag, an den ich mich erinnern konnte, wie Dad mir meinen ersten Goldfisch schenkte, die gemeinsamen Urlaube in Ägypten und wie ich einmal in einer Pyramide verloren gegangen war. Wie erleichtert Mum gewesen war, als sie mich gefunden hatten. Dann der Moment, als Mum mir meinen ersten BH kaufte, peinlich zwar, aber ich fühlte mich in diesem Augenblick zum ersten Mal wie eine Frau. Als wir meine Schulsachen für Hogwarts kauften oder wie ich Mum zu ihrem vierzigsten Geburtstag ihr Lieblingslied vor sang und sie dabei in Tränen ausbrach. Damals war mir das unangenehm, heute würde ich alles dafür geben, um diesen Moment noch einmal erleben zu dürfen.

So viele Kleinigkeiten, die ich mir nun zurück wünschte, die ich aber nie wieder erleben, hören oder fühlen würde. Mums Stimme (auch wenn sie manchmal ziemlich schrill war), ihre Umarmungen, ihr „Katie“, wenn sie mich zum Essen rief, Dads Lachen, wenn wir gemeinsam auf Mum losgingen oder sein Geschnarche, wenn er wieder einmal in seinem Sessel eingeschlafen war. Und wenn man dann seine Zeitung wegnehmen oder den Fernseher ausschalten wollte, dann sagte er immer „Ich bin wach, ich bin wach“.

Was sollte ich denn jetzt ohne meine Eltern machen? Ich war 17 und volljährig, aber ich brauchte doch noch meine Mum und meinen Dad. Wer würde mir denn jetzt meine Liebessessen kochen, mit wem konnte ich über Quidditch diskutieren und über wen sollte ich mich denn jetzt aufregen? Oh Gott und ich war auch

noch genervt von Mums Brief gewesen und hatte über sie geschimpft. Die letzten Worte, die ich über meine Mum gesagt hatte, waren nicht gerade positiv gewesen. Und das letzte, was sie von mir gehört hatten, war nur eine kurze Antwort auf ihre Nachricht gewesen.

*Ich komme. Ginny wird mich nach Weihnachten besuchen.*

*Entschuldigt, ich habe nicht viel Zeit. Aber ihr kennt das ja, die Pflicht ruft.*

*Bis dann,  
Katherine*

Wieso hatte ich mir nicht die fünf oder zehn Minuten Zeit genommen und ihnen einen richtig anständigen Brief geschrieben? Warum? Wahrscheinlich, weil ich es für selbstverständlich gehalten hatte, dass sie da waren und immer für mich da sein würden, bis sie alt und grau wären.

Irgendwann kamen keine Tränen mehr. Ich hatte einfach keine mehr. Severus hielt mich immer noch im Arm und bot mir ein Taschentuch an. McGonagall stand noch immer hinter dem Stuhl, auf dem ich vorhin gesessen hatte.

„Geht es Dir gut“, wollte Severus wissen.

„Körperlich, ja.“

„Können wir irgendetwas für sie tun, Miss Miller“, mischte sich McGonagall ein. „Sollen wir irgendjemanden benachrichtigen?“

„Die Eltern meiner Mutter leben noch, aber...“

„Sie wurden bereits vom Phönixorden benachrichtigt. Genauso wie Ihr Onkel.“

„Gut, dann... Nein, sonst niemanden. Und das einzige, was ich möchte... Severus, ich will zu Draco!“

„Ich weiß, aber das geht leider nicht, Katherine“, antwortete er mir. „Er ist nicht im Land. Er ist auf einer Auslandsmission und wird erst in ein paar Tagen zurück kommen.“

Da waren sie wieder, die Tränen, die vorher versiegt waren, stiegen mir wieder in die Augen. Doch sie mussten noch ein klein wenig warten.

„Wie ist es passiert“, fragte ich daher.

„Das willst Du gar nicht wissen“, war seine Antwort. „Quäle Dich doch nicht damit, meine Kleine. Es ist so schon schlimm genug.“

„Bitte, Severus, ich muss es wissen.“

„Nein, das würde Dich nur...“

„Ich habe ein Recht darauf, es zu erfahren. Es waren meine Eltern, verdammt nochmal! Und jetzt sind sie tot. Ich will wissen, wie sie gestorben sind. Waren es Todesser? Rück endlich raus mit der Sprache, Severus oder ich zwingen Dich dazu, Veritaserum zu trinken.“

„Miss Miller“, rief McGonagall erschrocken aus.

„Ist schon gut, Minerva“, sagte Severus beschwichtigend. „Sie ist im Moment nicht ganz Herr ihrer Sinne. Was meinen Sie, soll ich es ihr erzählen?“

„Meiner Meinung nach schon.“

Severus seufzte, als hätte er etwas anderes erhofft. Dann fing er an zu erzählen.

„Also gut, Katherine, aber ich möchte gleich, dass Du weißt, dass weder ich noch Draco dabei waren. Ich persönlich habe nur durch eine Nachricht des Dunklen Lords davon erfahren. Deine Eltern standen anscheinend schon einige Zeit unter Beobachtung. So wie es aussieht, hat meine Seite es geschafft, Bellatrix Lestrange und ihren Ehemann ins Haus gegenüber zu schleusen.“

Der Brief meiner Mutter fiel mir ein. Hatte sie nicht erwähnt, dass die Familie von gegenüber ausgezogen und dafür ein Ehepaar eingezogen war? Wieso hatte ich nicht gleich geschaltet? *Tragen immer schwarz. Seltsame Leute.* Wieso hatte ich nicht Severus darüber informiert?

„Deine Eltern standen, heimlich natürlich, unter dem Schutz des Phönixordens. Aber irgendwie haben die Lestranges es geschafft, die Wächter auszuschalten. Dann sind sie ins Haus Deiner Eltern eingedrungen und haben sie entführt. Sie haben sie direkt zum Dunklen Lord gebracht.“

Oh Gott. Das durfte alles nicht wahr sein.

„Aber wieso“, fragte ich leise. „Meine Eltern haben ihm doch nie etwas getan. Sie sind einfach nur in ihre Arbeit gegangen und haben ein ganz normales Leben geführt. Ich verstehe das alles nicht.“

„Katherine, kannst Du Dir nicht vorstellen, warum der Dunkle Lord Deine Eltern verschleppen ließ? Ich habe Dir doch gesagt, dass er...“

Weiter brauchte er gar nicht sprechen. Ich wusste es auch so. Wegen mir. Voldemort hatte sie umgebracht, weil ich mich in meinem Traum nicht für seine Seite entschieden hatte. Es war alles meine Schuld. Wenn es mich nicht gäbe, würden sie noch leben. Wie sollte ich jemals mit dieser Schuld leben können? Ich hatte den Tod verdient, jetzt, hier, sofort.

Ich brach erneut in Tränen aus. Ich hätte mich doch für ein Leben mit Draco entscheiden sollen, doch ich konnte es einfach nicht. Ich könnte niemanden umbringen. Halt, das stimmte nicht ganz. Voldemort würde ich jetzt mit Freuden töten, weil er und seine Anhänger mir schon so viel angetan hatten. Doch das wollte ich jetzt nicht alles aufzählen. Es tat einfach zu weh.

„Severus“, meinte ich schließlich, als ich mich wieder einigermaßen gefangen hatte. „Ich will es sehen.“

„Was willst Du sehen, Kleines?“

„Stell Dich nicht so dumm. Ich weiß genau, dass Du weißt, was ich meine. Ich will sehen, wie meine Eltern gestorben sind.“

„Nein, Katherine, das halte ich für keine gute Idee.“

„Ich weiß, dass er Dir die Tat übermittelt hat. Mit seinen Gedanken oder was auch immer das ist, wenn er ein Dunkles Mal berührt. Zeig es mir, sofort. Ich muss das einfach wissen, damit ich... es auch wirklich glauben kann.“

„Nein, Miss Miller, tun Sie sich das nicht an“, mischte sich McGonagall wieder ein. „Behalten Sie ihre Eltern so in Erinnerung, wie sie waren. Sie sollten nicht...“

„Es ist mir egal, was ich sollte oder nicht“, schrie ich sie an. „ICH MUSS DAS SEHEN! AUF DER STELLE!“

Severus und McGonagall tauschten einen besorgten Blick. Ich wusste genau, was in ihren Köpfen vor sich ging. Sie fragten sich, ob ich lebensmüde oder vielleicht sogar verrückt geworden sei. Doch dann seufzte Severus und wandte sich an sie.

„Minerva, wären Sie bitte so freundlich und würden mir das Denkarium aus dem Schrank geben?“

„Severus, sie wollen ihr das doch nicht wirklich zumuten“, rief sie aus. „Das arme Ding macht so doch schon genug mit. Wenn sie...“

„Es ist Katherines Recht, das zu sehen, wenn sie es möchte. Es waren ihre Eltern.“

„Gerade aus dem Grund sollte sie nicht sehen, wie sie umgebracht werden.“

„Doch“, fiel ich den beiden ins Wort. „Doch, genau das sollte ich. Hören Sie, Professor McGonagall, ich muss das tun. Auch wenn es mehr als nur weh tun wird. Aber ich brauche das, um es verarbeiten zu können und um einen weiteren Grund zu haben gegen Voldemort zu kämpfen.“

„Na schön“, erwiderte sie. „Wie Sie wollen, aber wenn es Ihnen zu viel wird...“

„Dann bringe ich sie raus“, warf Severus ein. „Ich werde Katherine nämlich nicht allein da durch lassen.“

McGonagall seufzte und ging schließlich zu einem Schrank neben dem Kamin. Sie holte eine große, flache, mit Runen verzierte Steinschale heraus und brachte sie zum Schreibtisch.

„Danke, Minerva“, sagte Severus. „Sie können jetzt auch wieder zurück in den Unterricht gehen. Aber könnten Sie mir einen Gefallen tun und Molly und Arthur Bescheid geben, dass ihre Tochter sowie Miss Miller in circa drei Stunden bei ihnen eintreffen? Sagen Sie ihnen auch, was passiert ist und dass Katherine ein wenig Hilfe gebrauchen könnte.“

„Natürlich, Severus“, antwortete sie und verließ den Raum.

Er zog seinen Zauberstab und zog sich einen silbrigen Faden aus dem Kopf. Ich konnte nicht sagen, ob er flüssig oder gasförmig war. Er blieb an Severus' Zauberstab hängen und er ließ ihn in die Schale gleiten.

„Okay, Katherine“, meinte er. „Ich sage es Dir jetzt nur einmal. Wenn ich den Eindruck habe, dass es Dir zu viel wird, dann werde ich Dich aus diesen Gedanken raus holen. Hast Du mich verstanden? Keine Widerrede! Bist Du bereit?“

„Muss ich wohl“, seufzte ich.

Plötzlich war ich mir nicht mehr so sicher, ob es so eine gute Idee war.

„Katherine, Du musst das nicht machen. Tu Dir doch so etwas nicht an.“

„Doch, Severus, ich muss das tun. Begreifst Du denn nicht? Sie sind nur meinetwegen tot.“

„So darfst Du gar nicht erst denken, Katherine.“

„Ich denke aber so, klar? Und niemand kann mich daran hindern, denn ich kenne die Wahrheit. Jetzt lass uns endlich gehen.“

Ich stand von seinem Schoß auf, trat zum Schreibtisch und steckte meinen Kopf ins Denkarium. Dann fiel ich kopfüber hinein.

Ich landete in einem großem, dunklen Saal. Ein Ballsaal, so wie es aussah. An der Decke hing ein riesiger schwarzer Kronleuchter. Die Wände waren schwarz, die Fenster mit Tüchern verhangen. Die einzige Lichtquelle kam von einem Feuer im Kamin, der auf der anderen Seite des Raumes stand. Davor stand ein riesiger Ohrensessel, in dem jemand saß. Aber ich konnte nur Vermutungen anstellen, denn der Jemand hatte mir den Rücken zugewandt.

Da landete Severus neben mir.

„Komm mit, wir gehen ein wenig näher ran“, sagte er mit normaler Stimme.

„Kann er uns denn gar nicht hören“, wollte ich wissen.

„Nein und sehen auch nicht. Die Dinge sind bereits geschehen und man kann sie nicht mehr ändern. Wir sind unsichtbar.“

Da wurde die Tür aufgestoßen und meine Eltern wurden von den Lestranges herein gezogen. Sie sahen furchtbar aus. Meine Mutter schien zwar unverletzt zu sein, doch ihr Haar war wirr und sie versuchte sich auch jetzt noch, sich zu wehren. Mein Vater dagegen war halb bewusstlos, denn er blutete ziemlich stark aus einer Platzwunde am Kopf.

„Herr, wir haben sie“, rief Bellatrix Lestrange. „Es ist uns endlich gelungen, diese Schwachmaten von Auroren auszuschalten und die Schutzzauber zu lösen.“

„Wurde aber auch langsam Zeit“, ertönte eine eiskalte Stimme, die ich nur zu gut kannte, vom Stuhl herüber. „Das war quasi in aller letzter Sekunde. Denn wie lange hatte ich Euch Zeit gegeben, Bella?“

„Bis Weihnachten, Herr“, sagte sie würdevoll.

Ich lockiges schwarzes Haar ging ihr fast bis zu den Ellenbogen. Und dieser Blick erst. Da bekam selbst ich eine Gänsehaut und ich war immerhin unsichtbar.

„Bringt sie zu mir“, befahl der Dunkle Lord und stand aus seinem Sessel auf. Dann drehte er sich um.

Es war, als wäre mein schlimmster Albtraum wahr geworden. Er trug einen schwarzen Umhang, was seine blasse Haut weiß erscheinen ließ, und hatte keine Haare auf dem Kopf. Seine Nase sah aus, wie die einer Schlange, aber am schlimmsten waren die Augen. Auch die waren wie bei einer Schlange geformt, die Pupillen waren nicht rund, sondern länglich und spitz. Die Farbe allerdings war rot. Es sah einfach nur furchterregend aus.

Bellatrix und ihr Mann schleiften meine Eltern zu ihm und schmissen sie dann einfach auf den Fußboden, direkt vor Voldemorts Füße.

„So, so, so“, sagte er. „Wenn das mal nicht Hannah und Steve Miller sind. Wie lange schon warte ich darauf, Sie endlich kennen zu lernen.“

„Was wollen Sie von uns“, fragte Mum zögerlich und sah zu ihm auf.

Ich konnte nicht anders, ich bewunderte sie für ihren Mut. Ich an ihrer Stelle hätte keinen Ton heraus bekommen.

„Können Sie es sich denn gar nicht vorstellen“, fragte Voldemort ironisch.

„Nein, tut mir leid, Sir.“

„Dann wissen Sie also nicht, dass Ihre Tochter Katherine (mein Name aus seinem Mund klang wie Gift) mit einem von meinen Dienern zusammen ist?“

Mums Augen weiteten sich vor Schreck. Ich sah, wie sie angestrengt nachdachte.

„Sie lügen“, rief sie schließlich laut.

„Ach, meine Liebe, leugnen ist leider zwecklos. Wie kommt dann das hier in meinen Besitz? Kommt Ihnen die Schrift irgendwie bekannt vor?“

Er reichte meiner Mutter und meinem Vater ein Blatt Pergament. Ich trat hinter sie und warf einen Blick darauf.

*Lieber, Draco*

stand da in meiner mehr oder weniger ordentlichen Handschrift.

Oh Gott, das durfte nicht wahr sein. Wie bitte kam der Dunkle Lord an einen der Briefe an meinen Liebsten?

„Das... das ist...“, stotterte meine Mutter.

„Kates Handschrift“, vollendete mein Vater ihren Satz.

Mir stiegen die Tränen in die Augen. Ich hatte es ja gewusst. Ich war Schuld am Tod meiner lieben Eltern.

„Sie sehen also, Ihre Tochter war nicht ganz ehrlich zu Ihnen“, meinte Voldemort. „Nun, kommen wir zurück zu Ihrer eigentlichen Frage, warum sie hier sind. Ich habe Ihrer Tochter angeboten, in meine Dienste ein zu treten, aber leider hat sie abgelehnt. Daher muss ich Ihr endlich einmal zeigen, was es bedeutet, Lord Voldemort einen Wunsch abzuschlagen.“

Er zog seinen Zauberstab.

„Nun, da mir Katherine doch sehr am Herzen liegt“, fuhr er fort, „möchte ich ihr natürlich auch nicht weh tun. Denn wenn ich das täte, würde ich einen meiner fähigsten Anhänger verlieren und das wäre doch sehr bedauerlich. Deswegen unterbreite ich Ihnen, Hannah, Steve, den gleichen Vorschlag. Schließen Sie sich mir an und es wird keinem etwas geschehen. Vor allem Ihrer reizenden Tochter nicht. Sie ist ja so hübsch. Leider bin ich Ihr noch nicht persönlich begegnet, aber das ist sicher nur noch eine Frage der Zeit.“

„Lassen Sie Kate in Ruhe“, rief nun mein Vater. „Sie hat Ihnen nichts getan. Sie ist doch gerade erst 17, sie hat noch ihr ganzes... AAAAH!“

Ich schrie auf. Voldemort hatte seinen Zauberstab auf meinen Dad gerichtet und folterte ihn. Ich wollte seine Schreie nicht hören, doch auch wenn ich mir die Finger noch so tief in die Ohren steckte, so hörte ich sie trotzdem.

„STEVE“, schrie meine Mutter und warf sich auf ihn. Doch damit konnte sie ihm nicht helfen, mein Vater schrie und zuckte immer noch.

„Sie Narr“, sagte der Dunkle Lord. „Ihre Tochter ist nicht so brav, wie Sie immer denken. Wenn Sie wüssten, was sie alles tut, dann würden Sie nicht mehr so von ihr denken.“

„Unsere Katherine ist die beste Tochter der Welt“, entgegnete mein Dad. „Auch wenn sie uns vielleicht nicht immer die Wahrheit sagt. Deswegen lieben wir sie trotzdem.“

Er nahm meine Mutter bei der Hand.

„Sie können mit mir machen, was sie wollen“, sagte er mutig. „Aber was mich angeht, so werde ich mich Ihnen nie anschließen. Sie sind böse, falsch und ein Mörder. Mit so etwas wie Ihnen werde ich mich definitiv nicht abgeben.“

„Na, wenn das so ist“, erwiderte Voldemort und grinste süffisant. „*Avada Kedavra!*“

Der Fluch traf meinen Vater mitten im Gesicht. Er fiel nach hinten um und knallte leblos auf den Boden.

„NEIN“, schrien meine Mutter und ich gleichzeitig, nur dass sie die Möglichkeit hatte, in anzufassen. Sie lief zu ihm und schmiss sich an seine Brust. „Steve, oh mein Liebling, bitte nicht. Bitte wach wieder auf. Lass mich nicht hier allein zurück.“

Sie schluchzte laut auf. Die Tränen liefen ihr die Wangen hinunter und mir auch. Doch ich wusste, dass es noch nicht vorbei war.

Voldemort schien das ganze nicht zu interessieren, im Gegenteil, er wirkte eher genervt. Er ging zu meiner Mutter, packte sie an den Haaren und zog sie daran hoch. Mum schrie laut auf, schlug aber um sich. Sie versuchte, sich zu wehren. Sie krallte ihre Fingernägel in Voldemorts Gesicht und spuckte sogar in seine Richtung. So hatte ich sie noch nie erlebt. Sie schien zur Furie zu werden, wie ich, wenn ich sauer wurde.

Doch der Dunkle Lord reagierte darauf auf seine Weise. Er stieß meine Mutter zurück auf den Boden. Dann riss er seinen Zauberstab nach oben und schrie: „*Crucio!*“

Nun war es meine Mum, die bebte und schrie wie am Spieß.

Ich hielt das fast nicht mehr aus. Es war furchtbar mit anzusehen wie sie litt. Es war die Hölle, aber ich musste es durchstehen, das war ich meinen Eltern einfach schuldig.

„Katherine, ich kann das hier jederzeit beenden“, sagte Severus neben mir und erschreckte mich dabei fast zu Tode. Ich hatte ganz vergessen, dass er auch noch da war.

Ich wusste nicht, wie lange Voldemort noch weiter machte, doch irgendwann hörten die Schreie auf. Er ging auf meine Mutter zu, die keuchend am Boden lag und mit Tränen in den Augen zu ihm aufsah.

„Nun, Hannah, wie entscheidest Du Dich“, wollte er von mir wissen. „Willst Du Deinem Mann in den Tod folgen oder willst Du eine gute Mutter sein und Dich um Deine Tochter kümmern. Sie wird Dich jetzt sehr

brauchen, nach allem, was heute hier passiert ist. Sie war doch sicher Daddys kleiner Liebling, oder? Du kannst das aber nur tun, indem Du Dich mir anschließt.“

Das konnte nicht wahr sein. Er stellte sie immer noch vor die Wahl. Sie sollte sich zwischen mir und meinem Vater entscheiden.

Meine Mutter sah zu dem Leichnam meines Vaters hinüber.

„Steve, es tut mir leid“, meinte ich sie flüstern zu hören.

Doch dann geschah etwas seltsames. Ich konnte ihre Gedanken hören, als würde sie sie mir direkt ins Ohr sprechen.

*Ich weiß, ich habe Dir immer versprochen, mich um Katie zu kümmern, wenn etwas mit Dir geschehen sollte, aber ich kann einfach nicht in einer Welt ohne Dich leben. Es tut mir so leid.*

„Ich werde mich Dir niemals anschließen“, schrie sie deshalb Voldemort an.

Er seufzte. „Wie schade!“

Dann hob er erneut seinen Zauberstab, doch ich konnte schon nicht mehr hören, was er sagte. Mein Gehirn schaltete einfach ab. Ich sah nur noch einen Strahl grünen Lichts.

„Den Rest erspare ich Dir“, meinte Severus, packte mich am Ellenbogen und kehrte mit mir zurück.

Ich landete wieder in seinem Büro und musste mich erst einmal setzen. Das war doch zu viel gewesen. Ich starrte einfach nur geradeaus und war zu keiner Bewegung mehr fähig. Nicht einmal eine Träne konnte ich mehr vergießen.

„Katherine, mein Kleines, geht es Dir gut“, wollte Severus wissen, doch ich war nicht fähig, ihm zu antworten. „Katherine, bitte sag doch etwas. Rede mit mir. Ich muss wissen, wie es Dir geht. KATE!“

Ich zuckte zusammen. Noch nie hatte er mich so genannt. Ich sah ihn an. Er stand neben mir, hatte die Hand auf meiner Schulter und blickte mich sorgenvoll an.

„Es... es... geht schon“, stotterte ich. „Das war nur doch ziemlich heftig. Ich kann nicht fassen, dass er sie einfach so umgebracht hat, ohne mit der Wimper zu zucken. Und das alles ist nur meine Schuld!“

„Nein, meine Süße“, erwiderte mein Freund und strich mir dabei sanft über den Kopf. „Wenn der Dunkle Lord sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, dann kann man nichts dagegen tun.“

„Aber er hat es doch nur getan, um mir eins auszuwischen“, schluchzte ich nun doch wieder. „Hätte ich mich nicht in Draco verliebt, wüsste er nicht einmal, dass es mich gibt. Wäre ich nicht schwanger geworden, wäre Voldemort nie auf die bescheuerte Idee mit der dritten Todessergeneration gekommen und wenn ich ihm in meinem Traum gesagt hätte, dass ich mich ihm anschließe, dann hätten meine Eltern in Frieden weiter leben können.“

„Du hast was getan?“

„In der Nacht, bevor ich Dir von meinen Träumen erzählt habe, habe ich geträumt, dass Voldemort mir einen Deal vorschlägt. Ich konnte mich entweder für ein Leben als Todesserin entscheiden oder eben für ein Leben voller Qualen. Aber ich konnte mich einfach nicht für ihn entscheiden. Ich wäre keine gute Todesserin. Ich bringe es ja noch nicht mal über mich, ein Küken zu töten, geschweige denn einen Menschen.“

„Davon hättest Du mir erzählen müssen, Katherine.“

„Ich weiß, aber... ich dachte, das wäre nur ein Traum gewesen. Verstehst Du? Ich habe das nicht für ernst genommen. Ich bin Schuld, dass meine Eltern sterben mussten. Nur ich allein. Niemand sonst.“

„Das ist nicht wahr! Katherine, der Dunkle Lord hätte sie so oder so irgendwann entführen lassen. Bitte, lass Dich dadurch jetzt nicht fertig machen. Du darfst trauern, ja, aber Du musst auch stark bleiben. Für sie! Ich bin mir sicher, dass Deine Mum und Dein Dad der Meinung waren, dass Du die richtige Entscheidung getroffen hast!“

„Meinst Du?“

„Sie sind eher gestorben, als sich Voldemort anzuschließen.“

Da wusste ich, dass er recht hatte.

„Severus, was ist dann passiert“, wollte ich wissen. „Nachdem er sie...“

„Ich möchte Dir das eigentlich ersparen, aber... Du wirst es sowieso irgendwann erfahren. Er hat seine Schlange...“

„STOPP! Sprich es nicht aus. Bitte, das ertrage ich nicht. Wo sind sie jetzt?“



„Sie wurden nicht aufgefressen, falls Du das meinst. Er hat ihre Leichen zurück in Euer Haus geschickt, damit Du sie findest.“

Tränen stiegen mir in die Augen, doch ich wurde auch zornig. Was für ein makaberer Dreckschwein war er eigentlich? Was sollte das sein? Ein Weihnachtsgeschenk vielleicht?

„Was... was soll ich jetzt tun?“

„Du wirst mit Ginny noch heute in den Fuchsbau reisen. Molly und Arthur wissen bereits Bescheid. Dann muss die Beerdigung organisiert und ein Haufen anderes Zeug geklärt werden. Danach wirst Du nach Hogwarts zurück kehren und hoffentlich einen guten Abschluss hinlegen. Hör zu, Kleines, ich weiß besser wie jeder andere, wie Du Dich gerade fühlst. Aber mache nicht die gleichen Fehler wie ich. Behalte Deine Eltern so in Erinnerung, wie sie waren und nutze dies, um noch stärker zu werden. Du musst Dich mit aller Kraft gegen ihn wehren und versuchen es zu vermeiden, dass er Dich in die Finger kriegt. Ansonsten sind Deine Eltern umsonst gestorben.“

„Ich tue mein bestes.“

„Ich weiß. Und ich werde alles tun, um Dich zu beschützen.“

„Danke.“

Da flog die Bürotür auf und Ginny kam herein gerannt, mit McGonagall im Schlepptau.

„Kate, meine Süße“, rief sie laut. „Es tut mir ja so leid. Ich habe es gerade erfahren.“

„Ginny“, flüsterte ich und Tränen sammelten sich in meinen Augen.

Dann lief ich zu ihr und schmiss mich in ihre Arme.

## Kapitel 27: Die Beerdigung

Nachdem ich mich einigermaßen ausgeheult hatte, begleitete mich meine Freundin zurück in den Gryffindorturm, damit wir unsere Koffer packen konnten. An den Weihnachtsball wollte ich gar nicht mehr denken. Der war für mich sowieso abgesagt, denn Ginny und ich hatten ja die Sondergenehmigung, noch heute, genauer gesagt in einer Stunde, in den Fuchsbau zu reisen.

„Weihnachtsmann“, sagte Ginny der fetten Dame und sie schwang zur Seite.

Vorsichtig führte sich mich in den Raum hinein, in dem es von bunten Umhängen nur so wimmelte. Oh Gott und ich hatte gedacht, ich könnte dieser fröhlichen Stimmung entgehen.

„Ginny, Kate“, rief Neville und kam in einem eleganten anthrazitfarbenen Festumhang auf uns zu geeilt. „Da seid ihr ja endlich. Ich dachte schon, ihr hättet mich vergessen.“

„Nicht jetzt, Neville“, giftete Ginny ihn an und wollte ihn zur Seite schieben.

„Lass es Gin“, unterbrach ich ihre anstehende Predigt (ich kannte sie einfach zu gut). „Neville kann doch nichts dafür.“

„Was ist passiert, Kate“, wollte er wissen, nachdem er mich anscheinend genauer gemustert hatte. „Du siehst irgendwie gar nicht gut aus. Hat es etwas mit dem zu tun, das McGonagall Dir sagen wollte?“

„Lass sie in Ruhe“, meinte Ginny sichtlich genervt. „Siehst Du denn nicht, dass sie nicht in der Lage ist...“

„Gin, es ist okay“, fiel ich erneut ins Wort, bevor ich mich an Neville wandte. Ich wusste, sie meinte es nur gut, aber dieser Beschützerinstinkt war einfach übertrieben. „Hör zu, Neville, es tut uns leid, aber wir können nicht mit Dir auf den Weihnachtsball gehen. Wir reisen in einer Stunde ab. Wir sind eigentlich nur gekommen, um unsere Sachen zu packen. Ich... ich habe eine schlechte Nachricht erhalten und... es geht einfach nicht, okay?“

„Was ist los?“

„Ich... ich... ich kann... Ginny?“

Ich konnte es nicht aussprechen. Die Erinnerung war einfach zu frisch, aber ich wollte, dass Neville es erfuhr. Er zählte immerhin zu meinen Freunden.

Ginny beugte sich vor und flüsterte ihm leise die Worte „Ihre Eltern sind tot“ ins Ohr. Nevilles Gesichtszüge entgleisten. Er starrte mich mit offenem Mund an.

„Oh, Kate, das tut mir wirklich leid“, sagte er mitfühlend.

Ich nickte ihm dankbar zu und machte mich dann auf den Weg nach oben. Doch dort wartete schon die nächste Erinnerung an mich. An meinem Kleiderschrank, den ich eigentlich nie benutzte, hing der blaue Festumhang, den mir meine Mutter letztes Jahr für Weihnachten gekauft hatte. Ich ging hinüber und ließ meine Hand über den Stoff gleiten. Ich hörte die Stimme meiner Mum. „Ich habe Dir extra noch einen neuen Umhang gekauft. Dieses Rot steht Dir einfach nicht so gut. Blau passt viel besser zu Deinen Augen. Die strahlen dann immer richtig.“

Ich ging hinüber zum Bett und war dankbar dafür, dass Ginny noch nicht nach oben gekommen war, um nach mir zu sehen. Ich brauchte jetzt einfach ein paar Minuten meine Ruhe.

Ich machte mir immer noch Vorwürfe. Wieso nur hatte ich meinen Eltern nicht gesagt, mit wem ich zusammen war? Vielleicht hätten sie sich dann besser geschützt. Aber wenn ich ehrlich war, glaubte ich das nicht. Mum hätte sicher nur versucht, es mir auszureden und ich hätte es mir nicht verbieten lassen. Wie sollte ich nur ohne meine Eltern klar kommen? Was sollte ich denn später einmal meinen Kindern erzählen, falls ich denn welche haben sollte, wo ihre Großeltern waren? Und was sollte ich jetzt mit dem Haus anfangen? Die Antwort lautete immer gleich: Ich weiß es nicht.

Ich sehnte mich nach Draco. Ich brauchte einfach jemanden, den ich über alles liebte und der mich genau jetzt in den Arm nahm. Ich brauchte seine Berührungen, seine Zärtlichkeiten und wie er mir leise „Es wird alles wieder gut, mein Schatz“ ins Ohr flüsterte.

Ich griff in meinen Ausschnitt und fischte den Anhänger meiner Kette hervor, die mir Draco letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt hatte. Mit einem leise geflüsterten „Alohomora“, öffnete ich das herzförmige Medaillon. Darin hatte ich ein Bild von meinem Liebsten. Sanft streichelte ich mit dem Finger über sein Gesicht und sah, wie er mich anlächelte.

„Ach Draco“, seufzte ich. „Wieso kannst Du jetzt nicht bei mir sein? Ich brauche Dich. Du fehlst mir so

sehr. Ich weiß nicht, wie ich das alles alleine durchstehen sollst. Ich wünschte mir, Du wärst hier und würdest mich trösten. Schon ein Kuss würde genügen.“

Plötzlich fühlte ich, wie das Herz ganz warm wurde. Was war das? Hatte ich unbewusst irgendeinen Zauber gewirkt? Was immer es auch war, es fühlte sich seltsam an.

„Kate, ist alles in Ordnung“, riss Ginny mich aus meinen Gedanken und betrat das Schlafzimmer. „Kann ich Dir irgendetwas helfen.“

„Nein, es geht schon“, antwortete ich ruhig. „Ich habe nur gerade ein wenig nach gedacht. Ich kann es einfach immer noch nicht fassen und ich gebe mir immer noch die Schuld für alles, was passiert ist.“

„Weiß Draco schon davon?“

„Nein, das heißt, ich weiß nicht. Ich habe es ihm noch nicht gesagt, aber vielleicht wurde es ihm auf andere Weise mitgeteilt. Wer weiß das schon. Ginny?“

„Ja, Kate?“

„Er fehlt mir so. Ich brauche ihn hier bei mir.“

„Dann schreib ihm doch. Vielleicht erlaubt...“

„Nein, ich werde ihm nicht schreiben. Hör zu, Voldemort hatte einen Brief von mir an Draco. Ich weiß auch nicht, wie er da ran gekommen ist. Ich muss mir eine andere Möglichkeit einfallen lassen, wie ich mit ihm reden kann.“

„ER hatte einen Brief von Dir? Das ist gar nicht gut, Kate, wirklich. Du musst das...“

„Severus weiß es. Er war dabei, als wir die Erinnerung angeschaut haben. Er hat mir wirklich beigegeben. Er versteht mich, weißt Du? Ihm geht es nicht anders wie mir.“

„Was meinst Du damit?“

„Das darf ich Dir nicht sagen. Nur so viel, er gibt sich auch die Schuld an einem Tod. Wie spät ist es denn? Müssen wir nicht bald los?“

„Ja, es ist kurz vor sechs.“

„Na dann, packen wir unsere Koffer.“

Ich schwang meinen Zauberstab und sah, wie sich all meine Sachen, die vorher noch überall verstreut herum gelegen hatten, von selbst zusammen legten und sich fein säuberlich in den Koffer stapelten. Auch der blaue Festumhang von meiner Mum, ein letztes Erinnerungsstück an sie.

Nachdem auch Ginny fertig war, gingen wir in Severus' Büro. Wir würden mittels einem nicht genehmigten Portschlüssel reisen, denn das Flohnetzwerk wurde strengstens vom Ministerium überwacht. Und da Voldemort das Ministerium kontrollierte, war dieser Gesetzesbruch zwingend notwendig, wenn niemand wissen sollte, dass Ginny und ich schon vorher abgereist waren. Sagte zumindest Severus.

Mein Freund umarmte mich ganz fest zum Abschied.

„Halt die Ohren steif, Kleines“, flüsterte er mir ins Ohr. „Und halte mich auf dem Laufenden. Ich werde zusehen, dass ich auf die Beerdigung kommen kann, aber versprechen kann ich nichts.“

„Danke“, erwiderte ich. „Severus, kannst Du versuchen, Draco zu erreichen und ihm sagen, dass es mir leid tut und dass ich ihn brauche?“

„Ich werde es versuchen.“

Dankend nickte ich ihm zu und legte meinen Finger auf die verrostete Teekanne, die uns zu Ginnys Eltern bringen sollte. Nur zwei Sekunden später, spürte ich einen Ruck hinter meinem Bauchnabel und das Schulleiterbüro verschwand. Um mich herum wirbelten zahlreiche Farben und ich fühlte Ginny, die an mich gepresst wurde.

Das ganze dauerte nur etwa eine Minute, dann landete ich in der Küche der Weasleys.

„Kate, Ginny“, rief Mrs Weasley laut. „Arthur, sie sind da!“

Dann stürmte sie zu mir und riss mich quasi in eine erdrückende Umarmung.

„Kate, mein Schatz, es tut mir ja so leid“, sagte sie und streichelte mir über den Hinterkopf. „Das ist so furchtbar. Ich habe bereits zu Arthur gesagt, dass wir Dich gerne hier aufnehmen, wenn Du es möchtest. Du bist jederzeit willkommen. Und selbstverständlich helfen wir Dir, alles zu erledigen.“

„Danke, Mrs Weasley“, antwortete ich ein wenig verlegen. „Das weiß ich sehr zu schätzen. Ich würde gerne die Ferien über hier bleiben, wenn es Ihnen recht ist. Ich kann jetzt noch nicht in unser Haus zurück. Auch wenn ich das wahrscheinlich tun muss, denn es wartet dort so viel Arbeit auf mich.“

„Natürlich geht das in Ordnung, Kate. Keine Angst, wir helfen Dir. Wir lassen Dich nicht allein.“

„Danke.“

„Kate“, ertönte Mr Weasleys Ruf, der, gefolgt von Remus, die Küche betrat. „Diese ganze Geschichte ist wirklich tragisch. Mein allerherzlichstes Beileid.“

Auch er und Lupin schlossen mich in die Arme.

„So, wer will was zu essen“, fragte Mrs Weasley. „Kate, Liebes, auf was hast Du Lust? Sag mir, was Du willst und ich koche es Dir.“

„Tut mir leid, Mrs Weasley“, erwiderte ich. „Ich habe keinen Hunger. Wenn ich ehrlich bin, hätte ich gern etwas Ruhe. Wäre es in Ordnung, wenn ich nach oben gehe und mich ein wenig hinlege?“

„Natürlich, Liebes. Ich habe Dir Dein Bett in Ginnys Zimmer gemacht, damit Du nicht alleine bist. Aber Du kannst auch gerne in Rons Zimmer übernachten, wenn es Dir lieber ist.“

„Nein, danke, das passt schon. Ich glaube, ich wäre wirklich lieber nicht alleine.“

Ich winkte allen kurz zu und stieg dann die Treppe nach oben. In Ginnys Zimmer hatte sich nichts verändert im Vergleich zum Sommer, nur dass jetzt anstelle der großen Matratze ein zweites Bett im Raum stand. Ich versuchte, die Tränen zu unterdrücken. Die Weasleys würden mich hier tatsächlich aufnehmen, wenn ich es wollte. Ich war wie eine Tochter für sie. Ich gab den Kampf auf. Was hatte es auch für einen Sinn, gegen seine Trauer anzukämpfen? Das hatte ich jetzt schon lange genug getan.

Ich warf mich auf mein Bett und weinte mich in den Schlaf.

„Kate, Liebes, ich weiß, das wird sehr schwierig für Dich, aber wir bekommen heute Nachmittag Besuch“, sagte Mr Weasley am nächsten Morgen beim Frühstück.

Selbstverständlich trank ich nur Kaffee. Mehr wollte ich nicht. Ich war in der Nacht mehrmals schreiend aufgewacht. Immer wenn ich die Augen geschlossen hatte, sah ich noch einmal die letzten Augenblicke meiner Eltern vor mir. Ich weckte dabei jedes Mal Ginny, aber sie nahm es ohne Maulen hin. Beim letzten Mal kroch sie sogar in mein Bett und nahm mich fest in den Arm, sodass ich wenigstens noch zwei Stunden schlafen konnte.

Ich räusperte mich.

„Wer kommt denn“, wollte ich wissen, aber ich ahnte es schon.

„Ich habe ein Bestattungsunternehmen beauftragt, die Organisation der Beerdigung zu organisieren. Ich hoffe, das war in Deinem Sinne. Sie erledigen das meiste, aber sie möchten gerne noch mit Dir ein paar Details besprechen.“

„In Ordnung. Danke, Mr Weasley, ich habe gar nicht daran gedacht. Was wollen die denn genau?“

„Mit Dir die Sachen besprechen, die für die Beerdigung wichtig sind. Ort, Termin, Musik und so weiter.“

„Können die das nicht einfach selbst entscheiden?“

Ich wusste nicht so recht, was ich davon halten sollte. Das war mir alles zu viel. Ich konnte das einfach nicht.

„Keine Sorge, Kate. Molly und ich sind ja da, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten geben sollte.“

„Danke, Mr Weasley. Für alles. Dass sie sich so lieb um mich kümmern und dass Sie mir helfen wollen. Nicht zu vergessen, dass ich hier bleiben darf.“

„Das ist doch selbstverständlich. Kate, ich war gerade mal zwei Jahre älter, als meine Eltern damals bei einem Unfall ums Leben kamen. Ich kann also sehr gut nachvollziehen, wie Du Dich fühlst.“

Er drückte mir noch einmal sanft die Schulter und verließ dann die Küche.

Dann war es schließlich soweit. Ein kleiner, älterer Herr im dunkelgrauen Umhang erschien im Kamin der Weasleys. Mr und Mrs Weasley, Ginny und ich warteten bereits in der Küche auf ihn.

„Miss Miller“, begrüßte er mich und schüttelte mir die Hand. „Mein allerherzlichstes Beileid! Mein Name ist Robert Burberton und ich bin der Inhaber von *Burbertons Letzte Ruhe*, einem Bestattungsunternehmen, das seit über 300 Jahren im Familienbesitz ist. Wenn ich das einmal so anmerken darf.“

Oh Gott, was war das nur für ein Schwachkopf? Ich wollte das alles einfach nur hinter mich bringen und nicht seine Firmengeschichte hören. Die interessierte mich nämlich null.

„Vielen Dank, dass sie so schnell Zeit gefunden haben“, antwortete Mr Weasley an meiner Stelle.

„Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten“, wollte Mrs Weasley wissen.

„Ja, gern. Eine Tasse Tee, wenn es keine Umstände macht. Miss Miller, wollen wir uns vielleicht setzen, damit ich Ihnen näher erläutern kann, was ich schon alles organisieren konnte?“

„Bitte, gern“, erwiderte ich und setzte mich neben Ginny an den Küchentisch, während Mrs Weasley für alle Tassen bereit stellte.

„Hören Sie, Miss Miller“, begann Burberton. „Es ist immer schwierig, wenn ich einen doppelten Todesfall bearbeiten muss (Oh, das tut mir aber leid. Dann hättest Du Dir vielleicht einen anderen Job suchen müssen!). Die Körper Ihrer Eltern wurden bereits, wie es reine Routine ist, in die Kühlkammer des ortsansässigen Friedhofes gebracht.“

Wie, was, wo? Kühlkammer? Ich musste kräftig schlucken.

„Ich gehe richtig in der Annahme, dass Ihre Eltern in Outwood begraben werden möchten? Oder wünschen Sie eine Feuerbestattung?“

Ich versuchte, die Tränen weg zu blinzeln, die mir in die Augen stiegen. Jetzt nicht weinen, Kate, Du musst stark bleiben für Deine Eltern. Du musst da durch, anders haben sie es nicht verdient.

„Ich... ich glaube schon,“ stotterte ich.

Ich hatte mit meinen Eltern nie über so etwas gesprochen. Wir waren immer davon ausgegangen, dass Dad einmal zuerst stirbt und meine Mutter das alles machte. Und selbst da hatte ich gemeint, dass es noch viiiiiiele Jahre dauern würde.

„Es ist mir bereits gelungen, ein großes Familiengrab unter einer Birke zu beschaffen. Ein wirklich sehr schönes Grab. In der Früh, wenn die Sonne aufgeht, würden die ersten Sonnenstrahlen genau darauf fallen. Ich hätte hier ein paar Bilder. Wenn ich die Ihnen einmal kurz zeigen dürfte?“

Er reichte mir drei Fotos, die ich mir allerdings gar nicht richtig anschaute.

„Gut, ja, sehr schön“, sagte ich kurz angebunden. „Ich glaube, wir nehmen das.“

„Wollen Sie denn gar nicht den Preis wissen?“

Oh Gott!

„Nein, ich... äh... Geld spielt keine Rolle.“

Das stimmte allerdings. Meine Eltern hatten mehr als genug angespart, das wusste ich. Ihr Verließ in Gringotts war brechend voll.

„Fein“, sagte Robert. „Dann werde ich dem Friedhofwärter Bescheid geben, dann kann er es gleich ausheben (Gleich würde ich davon stürzen, ich schwör's). Ach ja, wir haben da ein kleines Problem mit dem Termin. Sie könnten entweder die Bestattung gleich morgen vornehmen lassen oder sie müssen bis ins neue Jahr warten.“

Morgen? Aber da war Weihnachten! Ich würde allen das Fest versauen. Hilfesuchend sah ich Mr und Mrs Weasley an.

„Gibt es denn keine andere Möglichkeit“, fragte die Mutter meiner Freundin.

„Leider nein“, sagte Burberton. „Das ganze war doch sehr kurzfristig.“

KURZFRISTIG? Der Kerl hatte sie doch nicht mehr alle. Meine Eltern waren tot. So etwas konnte man nicht drei Monate im Voraus ankündigen. Ich war kurz davor, aufzuspringen und diesem Idioten so eine zu knallen, dass er noch an Ostern die Glocken würde klingeln hören.

„Kate, Liebes“, meinte Mrs Weasley. „Mach die Beerdigung morgen. Umso schneller hast Du es hinter Dir.“

„Aber morgen ist doch Weihnachten“, widersprach ich ihr. „Ich kann doch nicht allen das Fest verderben.“

„Du verdirbst niemandem das Fest, Kate“, warf Mr Weasley ein. „Wenn es jemand versaut hat – Entschuldige, Molly – dann Du-weißt-schon-wer.“

„Also gut, dann morgen“, wandte ich mich wieder an den Bestatter. „Wäre dann alles geklärt?“

„Oh nein, noch lange nicht“, erwiderte er und ich stöhnte innerlich auf. „Als nächstes kommen wir zu den Särgen (Oh nein, nicht die auch noch). Ich habe hier eine Auswahl für Sie, welche ich vorrätig habe.“

Ich sah die Bilder durch, die er mir reichte und entschied mich für zwei einfache, schlichte Säрге in der Farbe Weiß. Dann ging es weiter mit den Blumen (Dunkelrote Rosen, Mums Lieblingsblumen, zusammen mit weißen Lilien, Dads Lieblingsblumen). Anschließend musste ich noch zahlreiche Dokumente unterschreiben, Bilder und Sprüche für die Trauerkarten herausuchen und den Grabstein auswählen.

Mir wurde das alles zu viel. Doch irgendwann, so nach drei Stunden, kamen wir schließlich zum letzten Punkt.

„Als letztes müssen wir noch die Musikauswahl besprechen“, meinte Robert Burberton und blätterte in seinen Unterlagen. „Haben Sie bestimmte Wünsche oder soll ich das einfach der Sängerin überlassen?“

„Ich weiß nicht“, antwortete ich ihm. „Also meinetwegen kann die Sängerin gerne singen, was sie will. Ich

möchte nur gerne das Lied 'Amazing Grace' gespielt haben. Das war das Lieblingslied meiner Mutter. Ach und da gibt es ein Lied, das heißt 'Frozen Silence'. Das würde ich gerne hören, wenn meine Eltern... herabgelassen werden.“

„Wie Sie wünschen, Miss Miller. Gut, dann wäre das ja geklärt. Wir sehen uns dann morgen Nachmittag. Ich wünsche Ihnen noch einmal mein herzlichstes Beileid und einen angenehmen Abend.“

Ja genau, der würde sehr angenehm werden. Dieser Idiot, wirklich!

Robert Burberton verabschiedete sich noch von den Weasleys, trat dann zum Kamin und verschwand.

„Was für ein Schwachkopf“, rief Ginny aus, kaum dass die grünen Flammen ihn verschluckt hatten. „Wo hast Du denn den aufgegabelt, Dad? Der hatte wirklich nicht mehr alle Tassen im Schrank. 'Das ganze war wirklich sehr kurzfristig'. Hallo, ich meine geht's noch?“

„Lass gut sein, Ginny“, sagte ich.

„Tut mir leid, Kate“, entschuldigte sich Mr Weasley. „Hätte ich gewusst, dass dieser Mann so inkompetent ist, dann hätte ihn nicht engagiert. Aber es war der einzige, der den Fall übernehmen wollte. Wegen Weihnachten haben viele geschlossen.“

„Schon okay, Mr Weasley“, meinte ich beruhigend. „Ich bin bloß froh, dass ich das ganze bald hinter mir habe.“

„Das glaube ich Dir gern, Kate.“

„Möchtest Du etwas, Liebes“, wollte Mrs Weasley wissen. „Kann ich Dir irgendetwas bringen?“

„Ganz ehrlich“, antwortete ich ihr. „Ich hätte jetzt gerne einen Schnaps.“

„KATE!“

„Nein, Molly, nicht“, unterbach sie Mr Weasley. „Ich kann sie verstehen. Und weißt Du was? Ich glaube, ich trinke einen mit. Was hättest Du denn gern, Kate? Einen Eierflip, Goldlackwasser oder...“

„Einen Feuerwhiskey. Ich brauche jetzt etwas starkes.“

Mr Weasley schwang seinen Zauberstab und zwei Cognacschwenker sowie eine Flasche voll goldener Flasche erschienen. Er schenkte uns ein.

„Kann ich auch einen haben, Dad“, fragte Ginny und starrte schon gierig auf mein Glas.

„Nein“, rief Mrs Weasley laut.

„Aber Kate darf doch auch“, murrte sie.

„Hey, Moment mal, halt mich da raus“, mischte ich mich in die Diskussion ein.

„Erstens hat Katherine viel durch gemacht“, erläuterte Mrs Weasley ihrer Tochter. „Und zweitens ist sie volljährig.“

„Aber das ist nicht fair“, jammerte Gin. „In vier Monaten werde ich auch volljährig.“

„Ja und bis dahin wirst Du noch warten müssen.“

Ginny passte das gar nicht, aber ich hielt mich raus. Das war eine Sache zwischen ihr und ihrer Mutter.

„Na dann, Prost, Kate“, meinte Mr Weasley und hielt mir sein Glas hin.

Ich stieß mit ihm an und leerte meinen Schwenker mit einem Zug. Herrlich, wie das brannte!

„Möchtest Du noch etwas essen, Kate“, wollte Mrs Weasley von mir wissen.

Ich sah auf meine Uhr. Tatsächlich, es war schon sechs Uhr.

„Tut mir leid, aber ich habe keinen Hunger“, antwortete ich deshalb.

„Aber Du musst doch etwas essen, Kate. Du hast heute Morgen gerade Mal drei Tassen Kaffee getrunken, aber sonst noch nichts zu Dir genommen. Das geht doch nicht auf die Dauer so weiter. Sag doch auch mal was, Arthur.“

„Lass sie, Molly“, gab er zurück. „Ich glaube, Kate will einfach nur ihre Ruhe. Erinnerst Du Dich nicht mehr? Ich habe damals auch fast nichts gegessen, als meine Eltern gestorben sind.“

„Aber an ihr ist doch sowieso nichts dran.“

„Du kannst ihr aber auch nicht vorschreiben...“

Oh, oh, das klang nach einem Streit und das schon wieder wegen mir. Schnell sprang ich von meinem Stuhl auf. Das wollte ich mir mit Sicherheit nicht geben. Nichts wie raus hier.

„Ich geh ein wenig spazieren“, sagte ich schnell. „Kommst Du mit, Gin?“

„Liebend gern.“

Wir liefen nach draußen und ließen die beiden Streithähne hinter uns zurück.

Dann war er also da, der Weihnachtstag und für mich einer der schlimmsten Tage meines bisherigen

Lebens (Er teilte sich Platz 1 mit der Nacht, als ich mein Baby verloren hatte). Als ich in der Früh aufstand, fand ich am Fußende meines Bettes einen kleinen Stapel Geschenke. Ich öffnete sie widerwillig, denn ich hatte eigentlich keine Lust auf so etwas. Ich konnte mich auch nicht wirklich darüber freuen. Von Mr und Mrs Weasley bekam ich den alljährlichen Weihnachtspulli (Dunkelblau mit einem großen K darauf), von Fred und George bekam ich eine Kiste voll mit Scherzartikeln aus ihrem Laden und von Ginny bekam ich einen tollten Bilderrahmen, in dem ein Foto von uns beiden steckte. Auch ein kleines Päckchen von Severus war unter den Geschenken und ich bekam ein schlechtes Gewissen, weil ich ihm nichts geschenkt hatte. Als ich es öffnete fand ich darin etwas, das aussah wie ein kleiner Handspiegel, doch darin bewegten sich lauter milchig, trübe Gestalten. Ich wusste sofort, was das war. Eine kleine Ausgabe eines Feindglases. Ziemlich nützlich, würde ich sagen. Von Draco bekam ich... Nichts! Nicht einmal einen Brief, aber ich hatte auch nichts anderes erwartet, angesichts der Umstände.

Nach dem Mittagessen ging ich Duschen und machte mich fertig. Ich zog mir eine schwarze Stoffhose und einen dicken schwarzen Rollkragenpullover an. Meine Haare steckte ich mir zu einem strengen Knoten zusammen und mein Make-up war auch sehr dunkel gehalten. Als ich mir jedoch meinen Fledermausumhang anzog, kam mir eine Idee. Ich hörte nämlich wieder einmal die Stimme meiner Mutter: „Immer dieses schwarz, das sieht so düster aus. Warum muss man sich denn immer ganz dunkel anziehen, nur weil jemand gestorben ist. Das bringt diesen Jemand auch nicht mehr zurück!“

Sie hatte ja so recht. Deswegen nahm ich meinen Zauberstab aus dem Holster an meiner Hüfte und fuhr damit über meinen Umhang.

„*Colorato*“, murmelte ich leise und nur wenige Sekunden später erstrahlte er in einem wunderschönen Königsblau.

Meine Mutter hatte diese Farbe immer schon an mir geliebt, denn sie brachte meine blauen Augen so gut zur Geltung. Sie hatte ja so recht gehabt.

Ich ging nach unten in die Küche und holte mir von allen umstehenden Komplimente ab.

„Aber wieso das Blau“, wollte Ginny wissen. „Ich dachte eigentlich rot wäre Deine Lieblingsfarbe.“

„Meine Mutter fand, dass mir Blau einfach viel besser steht“, antwortete ich ihr. „Sie sagte immer, dass das die Farbe meiner Augen besonders gut hervorbringt.“

„Da hatte sie recht“, meinte Mrs Weasley. „Eine sehr schöne Geste von Dir, Kate. Wollen wir dann langsam los?“

Ich nickte und machte mich zusammen mit ihnen auf den Weg hinter die Grundstücksgrenze. Wir wollten apparieren, Ginny würde das zusammen mit mir tun. Gemeinsam drehten wir uns auf der Stelle und der Fuchsbau verschwand vor unseren Augen.

Wir landeten auf dem kleinen Friedhof von Outwood, dem Dorf, in dem ich aufgewachsen war. Ich sah, dass schon einige Gäste da waren, aber um die wollten sich Mr und Mrs Weasley kümmern, da ich noch ein paar Minuten in die Aussegnungshalle wollte, um mich von meinen Eltern in Ruhe verabschieden zu können. Auf meinen Wunsch hin, waren die Särge jedoch verschlossen geblieben. Ich wollte sie nicht so sehen, bleich, leblos, vielleicht das ein oder andere Stück von Voldemorts Schlange heraus gerissen. Ich wollte sie so in Erinnerung behalten, wie sie gewesen waren.

Ich ging in das, an der kleinen Kapelle angrenzende Gebäude, in dem die Särge auf gebart standen, die ich ausgesucht hatte. Fred und George postierten sich vor der Tür, erstens zum Schutz und zweitens, damit mich auch niemand störte. Ich stellte mich zwischen die Särge, legte je eine Hand darauf und ließ meine Energie in sie fließen. Ich weinte ein paar stille Tränen und nahm Abschied. In Gedanken entschuldigte ich mich bei meinen Eltern, dass ich ihnen nicht die Wahrheit gesagt hatte, doch ich wusste, dass sie mich auch so immer noch liebten. Egal, wo sie jetzt waren, ich konnte mir ihrer Liebe sicher sein.

Nach einigen Minuten kam der Priester, der, wie ich von meinen Eltern wusste, mich auch schon getauft hatte.

„Wir wären bereit anzufangen, Miss Miller“, sagte er in einem bedauernden Tonfall. „Sind Sie soweit?“

Ich nickte und wischte mir meine Tränen weg. Ich wollte stark bleiben und nicht zusammen brechen. Das war ich meinen Eltern schuldig, denn auch sie hatten in ihren letzten Momenten Stärke und Mut bewiesen.

Gemeinsam zogen wir in die kleine Kapelle ein, um dort einen kleinen Gottesdienst abzuhalten. Zuerst der Priester mit seinen Helfern, dann die Särge, die ihm fliegend folgten und zum Schluss ich, die trauernde Tochter. Ich setzte mich in die erste Reihe, zu meinen Großeltern und meinem Onkel. Doch ich nahm sie gar

nicht richtig wahr. Ich starrte einfach nur auf die Särge. Das einzige, was ich hörte, war die Musik. Die Sängerin war wirklich gut. Sie hatte eine helle, glockenreine Stimme, die aber bei den tieferen Tönen so eine Art Kratzen mit sich brachte. Am Ende des Gottesdienstes sang sie „Amazing Grace“, das Lieblingslied meiner Mutter. Bei diesem Lied kamen mir die Tränen und ich konnte mich längere Zeit nicht mehr zusammen reißen.

„Möchte noch jemand ein paar Worte sagen“, riss mich der Pfarrer ins Hier und Jetzt zurück.

Keiner rührte sich. Ich hatte auch keine Rede vorbereitet, aber so ganz ohne konnte ich meine Eltern auch nicht gehen lassen. Daher stand ich auf und ging nach vorne zum Mikrofon. Die Gäste schienen den Atem anzuhalten, denn dass ich etwas sagen würde, damit hatte wohl keiner gerechnet. Ich ließ meinen Blick in der Kirche umher wandern. Da waren meine Großeltern und mein Onkel, Mr und Mrs Weasley mit Fred, George und Ginny, Remus und Tonks (die, so wie sie aussah, schwanger war), Kingsley Shacklebolt, Severus (er saß in der letzten Reihe), Professor McGonagall und einen Haufen Leute, die ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte. Wahrscheinlich Kollegen von Mum und Dad.

Ich holte tief Luft und begann zu reden. Ich sagte einfach das, was mir in den Sinn kam.

„Ich möchte mich erst einmal bei Euch bedanken, dass ihr so zahlreich erschienen seid, obwohl heute Weihnachten ist. Meine Eltern hätte das sicher darüber gefreut. Ich gebe zu, dass ich eigentlich keine Rede vorbereitet habe, deswegen lasse ich einfach mein Herz sprechen. Meine Eltern waren, für mich jedenfalls, die besten Eltern, die man sich als Kind nur wünschen konnte. Meine Mutter hatte alle Eigenschaften, die eine Mutter braucht. Sie war liebevoll, fürsorglich, konnte gut zuhören und schenkte mir immer ihre bedingungslose Liebe. Mein Vater war eher der ruhige Typ, aber das lag wahrscheinlich daran, dass meine Mutter ihn immer in Grund und Boden redete und er ihr gnadenlos unterlegen war (Viele der Gäste grinsten). Aber trotzdem war mein Vater der beste, den man haben kann. Er war witzig, brachte mir viele Dinge bei, die ich zum Leben brauchte und er hatte immer ein offenes Ohr für meine Sorgen. Und wie reagierte ich oft auf die Fürsorge und Liebe meiner Eltern? Na, wie es sich für eine Tochter gehört: mit Trotz und genervt sein.

Ich denke oft, dass ich eine bessere Tochter hätte sein können, aber so im Nachhinein würde ich sagen, habe ich meine Sache gar nicht so schlecht gemacht. Das hoffe ich zumindest. Ich hoffe, dass Mum und Dad, egal, wo sie jetzt sind, auf mich herabschauen und sagen können, dass sie stolz auf mich sind.

Sie sind viel zu früh von uns gegangen und ich werde sie mehr als nur vermissen. Ich weiß gar nicht, wie ich ohne sie leben soll. Wer beantwortet mir jetzt meine Fragen oder wer hilft mir jetzt bei einem wichtigen Problem? Mit wem kann ich jetzt über Quidditch diskutieren? Und wer macht mir mein Essen, wenn ich nach Hause komme? Denn das, was ich koche, ist mit Sicherheit ungenießbar (Wieder ein paar Lacher). Die Antwort auf diese Fragen lautet immer gleich: Ich weiß es nicht.

Doch jetzt ist es Zeit, uns von Hannah und Steve zu verabschieden und sie auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Lasst uns diese Reise gemeinsam antreten. Mum, Dad, ihr werdet mir schrecklich fehlen, aber ich werde Euch für immer in meinem Herzen tragen.“

Ich trat zurück und versuchte die Tränen, die sich in meinen Augen sammelten zu unterdrücken. Dann nahm ich meinen Zauberstab, schwang ihn durch die Luft und sah dabei zu, wie sich die Särge in Bewegung setzten.

Ich folgte ihnen zu der Birke, unter der bereits das Grab ausgehoben worden war. Während der Priester ein paar Worte sprach, wurde zuerst mein Vater und dann meine Mutter hinab gelassen, während die Sängerin „Frozen Silence“ sang. Ich war die erste, die zum Grab ging und eine Rose für jeden von Ihnen hinein warf. Dann waren die Gäste dran. Ein jeder von ihnen kam hinterher zu mir und wünschte mir „Herzliches Beileid“, aber ich nickte ihnen immer nur dankbar zu. Mr und Weasley sammelten alle ein und gingen mit ihnen in das Lokal, in dem der Leichenschmaus stattfinden würde. Ich war so dankbar, dass sie diese Aufgabe übernahmen, denn mir war weder nach Essen, noch nach Feiern zumute. Dann war ich alleine.

Ich trat also noch einmal an das Grab und warf die Weihnachtsgeschenke hinein, die ich meinen Eltern gekauft hatte.

„Frohe Weihnachten, Mum und Dad“, flüsterte ich ihnen zu.

Dann schwang ich erneut den Zauberstab, schloss das Grab und ließ den Grabstein erscheinen, den ich ausgesucht hatte. Er war aus weißem Marmor mit anthrazitfarbener Schrift.

*Steven Thomas Miller, geboren 30. April 1960, gestorben 23. Dezember 1997*

*Hannah Sophie Miller, geboren 21. Juni 1960, gestorben 23. Dezember 1997*



„Eine bewegende Rede“, riss mich eine Stimme aus meiner Trauer.

Ich drehte mich um und sah Severus neben mir stehen.

„Danke“, antwortete ich ihm. „Die war mehr als spontan. Ich habe einfach gesagt, was mir in den Sinn kam. Ich konnte sie doch nicht einfach so gehen lassen, ohne dass ich etwas sagte. Das wäre nicht richtig gewesen.“

„Da hast Du recht. Möchtest Du eigentlich nicht langsam rein gehen? Es ist ziemlich kalt draußen.“

„Nein, danke, ich friere nicht. Aber wieso fragst Du?“

„Na ja, es ist mir nicht wohl dabei, wenn Du hier einfach so alleine stehst, aber so ist es einfacher, Dir noch mein Weihnachtsgeschenk zu geben.“

„Aber Du hast mir doch schon was geschenkt. Danke übrigens dafür!“

„Keine Ursache. Du kannst so etwas gebrauchen. Aber das war nur der erste Teil.“

„Was ist dann der zweite?“

Er packte mich bei den Schultern und drehte mich langsam um. Da, etwa 50 Meter entfernt, stand wieder einmal eine schwarz gekleidete Gestalt. Sie nahm die Kapuze von ihrem Reiseumhang ab. Ich sah weißblondes Haar und graue Augen.

Ich blickte zu Severus. Träumte ich das gerade?

„Frohe Weihnachten, Kate“, flüsterte er. „Und jetzt lauf schon los! Er wartet darauf, dass Du den ersten Schritt machst.“

„Wie hast Du ihn erreicht?“

„Darüber können wir später noch reden. Jetzt geh endlich!“

„Danke, Du bist wirklich der beste Freund, den man sich wünschen kann.“

Dann drehte ich mich um und stürmte auf meinen Liebsten zu. Ich fiel ihm um den Hals und drückte ihn ganz fest an mich. Auch er schloss seine Arme um mich.

„Oh Draco“, schluchzte ich. „Es tut mir ja so leid. Ich hätte das alles nicht tun dürfen. Ich bin so froh, dass Du bei mir bist. Ich brauche Dich so sehr.“

„Ich weiß, Katherine“, sagte er. „Es tut mir ja so leid. Ich habe das alles nicht gewusst, sonst hätte ich versucht, es zu verhindern, glaub mir. Aber jetzt bin ich ja bei Dir und bin für Dich da. So schnell lass ich Dich nicht wieder alleine.“

Er beugte sich zu mir herunter und gab mir endlich den erlösenden Kuss.

## Kapitel 28: Ein unglaubliches Geschenk

„Wie hat Severus Dich erreicht“, fragte ich Draco, nachdem er sich nach einer Ewigkeit von mir gelöst hatte.

„Das hat er gar nicht“, antwortete mir mein Liebster. „Also schon, aber erst nachdem ich schon wieder im Lande war. Du musst wissen, wenn ich im Auftrag des Dunklen Lords unterwegs bin, dann schirmt mich ein Zauber von der Außenwelt ab. Ich bin nur für IHN erreichbar. Aber vorgestern Abend habe ich auf einmal gespürt, dass Du mich brauchst. Erinnerst Du Dich, dass ich die Kette, die ich Dir letztes Jahr geschenkt habe, mit einem Zauber belegt habe, dass ich spüren kann, wenn es Dir schlecht geht?“

Ich nickte.

„Ich habe die Schlange meiner Kette als Gegenstück eingesetzt. Vorgestern wurde sie ganz warm und ich hatte das merkwürdige Gefühl, dass mit Dir etwas nicht stimmt. Ich habe sofort um Erlaubnis gebeten, nach England zurückkehren zu dürfen und ich erhielt sie. Was seltsam war, denn normalerweise bekomme ich die nie. Ich reiste also zurück und kaum, dass ich wieder englischen Boden unter den Füßen hatte, erreichte mich eine Nachricht von Severus, dass er mich dringend sprechen muss. Ich apparierte sofort zu ihm nach Hogwarts. Er erzählte mir, was passiert war und ich wollte natürlich sofort zu Dir, aber ich wusste ja nicht, wie Du auf mein Auftauchen reagieren würdest. Vielleicht würdest Du mich ja gar nicht mehr sehen wollen, nachdem ich mich das letzte Mal wie ein kompletter Vollidiot aufgeführt habe. Severus meinte zwar, Du hättest Dich beruhigt und dass Du mich mehr als jemals zuvor bräuchtest, aber ganz sicher konnte ich nicht sein. Doch als ich dann Deine Rede hörte und gesehen habe, wie Du hier am Grab stehst, da wurde mir bewusst, wie sehr ich Dich liebe und dass ich um Dich kämpfen würde, egal, was passiert. Du bist so eine starke Frau, Katherine. Wie hältst Du das nur aus? Du hast schon so viel verloren und trotzdem stehst Du immer noch aufrecht. Ich kenne viele, die an diesem Schmerz, den Du in den letzten Monaten erlitten hast, längst zerbrochen wären.“

In meinen Augen sammelten sich bereits die Tränen, angesichts dieser Liebeserklärung. Ich war einfach so froh, dass mein Schatz wieder bei mir war.

„Na ja“, antwortete ich ihm. „Es gibt da etwas, das mich durchhalten lässt und das ist der Gedanke an Dich. Du bist der Grund, warum ich immer weiter mache. Weil ich weiß, dass Du mich liebst und weil ich Dich über alles liebe. Die Hoffnung, irgendwann mit Dir für immer zusammen sein zu können macht mich stark.“

„Oh, Katherine, ich liebe Dich!“

Erneut legten sich seine Lippen auf meine. Langsam ließ er seiner Zunge heraus gleiten und strich dabei sanft über meine. Sofort spürte ich eine prickelnde Erregung in mir aufwallen und bekam aber ein schlechtes Gewissen. Durfte ich so etwas eigentlich fühlen, nach allem was passiert war?

„Entschuldigt, dass ich Euch beiden Turteltäubchen störe“, unterbrach uns eine Stimme, die ich nur zu gut kannte. Ich riss mich von Draco los.

„Ginny, was machst Du hier“, fragte ich meine Freundin, die plötzlich neben uns erschienen war.

„Nach Dir sehen, Kate, was denn sonst“, sagte sie grinsend. „Da drin fragen sich schon alle, wo Du bleibst.“

Sie deutete mit dem Daumen über ihre Schulter auf das Lokal, in dem der Leichenschmaus stattfand.

„Aber wie ich sehe, bist Du anderweitig beschäftigt.“

Ihr Grinsen wurde, wenn möglich, noch breiter.

„Ja, kann man so sagen“, erwiderte ich leicht beschämt.

Meine Freundin hatte mich soeben das erste Mal beim Knutschen erwischt und das war mir peinlich. Ich war einfach nicht der Typ, der so etwas öffentlich machte. Ein bisschen Privatsphäre gehörte da schließlich mit dazu.

„Das freut mich für Dich. Malfoy!“ Sie nickte meinem Liebsten zu.

„Weasley“, antwortete Draco.

Uh, das klang aber sehr frostig. Da bekam ich ja gleich eine Gänsehaut. Aber jahrelange Feindschaft kann man nun mal nicht einfach so ausknipsen. Das würde ich von den beiden auch gar nicht verlangen.

„Hör mal, Kate“, wandte sich Ginny wieder an mich. „Du solltest Dich wirklich langsam mal da drinnen blicken lassen.“

Ich stöhnte auf. „Aber ich will nicht. Ich habe keinen Bock auf diese ganze Scheiße. Ich würde viel lieber...“ Ich warf einen Blick auf Draco. Blicke sagten mehr als tausend Worte.

„Ich weiß“, sagte Ginny daraufhin. „Es geht auch nur darum, dass die anderen kurz sehen, dass mit Dir alles in Ordnung ist. Mein Eltern und Remus sind nämlich schon kurz davor, raus zu kommen und nach Dir zu sehen. Und ich glaube kaum, dass Du Dich von ihnen beim Knutschen erwischen lassen willst, wenn es Dir schon bei mir peinlich ist.“

Da hatte sie allerdings recht. Sie kannte mich einfach zu gut.

„Na schön, dann komme ich eben mit“, seufzte ich und wandte mich dann an meinen Schatz. „Möchtest Du mitkommen oder wartest Du hier draußen?“

„Ich glaube, es ist besser, wenn ich warte“, antwortete er mir. „Ich glaube, da drin wären sie alles andere als begeistert, wenn ein Todesser in die Feier platzt. Aber keine Angst, ich werde noch da sein, wenn Du wieder kommst.“

„Das will ich doch hoffen.“

Er hatte wirklich recht. Wie würden Remus und Co bloß reagieren? Ganz zu schweigen von Mrs Weasley. Nein, nein, so war es definitiv besser.

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen, hauchte Draco ein Küsschen auf den Mund und verschwand dann mit Ginny in der Gaststätte.

„Kate, da bist Du ja“, rief Mrs Weasley laut und wirkte mehr als erleichtert. „Wir haben uns schon Sorgen gemacht. Wo hast Du nur so lange gesteckt?“

Ich warf einen Blick auf Severus, der hämisch grinste und sich ein Stück seiner Schwarzwälder Kirschtorte in den Mund schob. Er hatte anscheinend sein ganz eigenes Bild im Kopf.

„Ich habe mich noch einmal von Mum und Dad verabschiedet“, antwortete ich Mrs Weasley und streckte in Gedanken Severus die Zunge raus. Natürlich sorgte ich dafür, dass er dieses Bild auch ja zu sehen bekam.

„So lange“, fragte Remus, der mit den Weasleys am Tisch saß. „Du warst über eine Stunde da draußen.“

„Ja und“, meinte ich schnippisch. „Entschuldige, dass so etwas ein klein wenig länger dauert.“

„Ist schon gut, Kate“, unterbrach mich Mr Weasley. „Wir haben uns nur Sorgen gemacht. Das ist alles.“

„Tut mir leid, ich wollte nicht unfreundlich erscheinen“, erwiderte ich. „Ich bin nur ein wenig am Ende mit den Nerven. Hören Sie, Mr Weasley, wäre das für Sie in Ordnung, wenn ich diese Nacht nicht bei Ihnen im Fuchsbau übernachtete?“

„Wieso fragst Du? Das wäre mehr als nur unsicher. Mir wäre es lieber...“

„Ich möchte einfach noch einmal eine Nacht zuhause verbringen. Ich habe irgendwie das Gefühl, dass ich das meinen Eltern schuldig bin. Außerdem möchte ich morgen gleich damit anfangen, die Sachen meiner Eltern ein wenig auszumisten. Ich weiß, das mag früh klingen, aber je eher ich das hinter mich bringe, desto besser ist es. Umso früher kann ich anfangen, das alles zu verarbeiten.“

„Von mir aus gerne, aber...“

„ARTHUR“, rief Mrs Weasley dazwischen. „Du willst doch nicht allen Ernstes zulassen, dass sie die Nacht dort alleine verbringt? Das ist viel zu gefährlich.“

„Aber ich möchte niemanden dabei haben (im Leben nicht)“, warf ich ein. „Bitte, ich werde wahrscheinlich die ganze Nacht nur heulen und das muss wirklich niemand hören. Und das Ausmisten möchte ich auch lieber alleine machen. Wegen den ganzen Erinnerungen, die da dran hängen.“

„Kate, das ist viel zu gefährlich“, war Mrs Weasleys Antwort. „Was ist, wenn Dir irgendetwas passiert? Das könnte ich mir im Leben nicht verzeihen. Nichts da, Du kommst mit uns zurück.“

„Ich sage es ja nur ungern, Mrs Weasley und ich möchte sie wirklich nicht verletzen, aber ich bin volljährig. Es tut mir leid, ich möchte nicht undankbar erscheinen, aber ich brauche diese eine Nacht. Bitte, mehr verlange ich doch gar nicht.“

Das war gemein, ich weiß, aber ich brauchte Draco so sehr, dass es weh tat. Wenigstens für eine Nacht, denn morgen Abend würde er eh schon wieder zurück müssen.

Ich war Severus einen hilfeschendenden Blick zu. Jetzt sag doch auch mal was. Hilf mir in Gottes Namen. Wieso hättest Du sonst mit Draco Kontakt aufgenommen. Halloooo, Erde an Fledermaus, äh, Severus.

„Also meiner Meinung nach, könntet ihr Katherine diese Nacht ruhig gönnen“, mischte er sich, ENDLICH, in die Diskussion ein. Halleluja, er hatte mich er-, nein, gehört.

„Severus, das kann nicht Dein Ernst sein“, giftete Mrs Weasley ihn an. „Du müsstest selbst am besten

wissen, in welcher Gefahr Kate eigentlich schwebt.“

„Ich habe ja auch nicht gesagt, dass ich sie ohne Schutz zurück lassen will“, gab mein Freund zurück. „Ich selbst werde das Haus mit allen nur möglichen Schutzzaubern belegen und sollte Kate doch einmal nach draußen gehen wollen, muss sie sich halt desillusionieren. Morgen kann ich auch gerne nach ihr sehen.“

Mrs Weasley bebte fast vor Zorn. Sie hatte sich von ihm wirklich anderes erhofft.

„Remus, Arthur, jetzt sagt doch auch einmal was“, sagte sie wütend.

Oje und schon wieder war ich Schuld an einem Streit. Wie bekomme ich das nur immer hin?

„Ich finde, Severus hat recht“, meinte Mr Weasley kleinlaut.

„Ich bin auch der Meinung“, erwiderte zu meiner Überraschung Remus. „Hör zu, Molly, Kate ist volljährig. Du kannst es ihr also nicht verbieten, die Nacht in ihrem Haus zu verbringen. Und wie Severus so schön gesagt hat, können wir sie auch dort schützen.“

„Aber sie braucht doch“, wollte die Mutter meiner Freundin erwidern, aber Remus schnitt ihr das Wort ab.

„Molly, Kate braucht das vielleicht wirklich. Lass sie. Es hat doch keinen Sinn, darüber zu streiten und dann hinterher wütend aufeinander zu sein.“

Er zwinkerte mir zu. Was vermutete er? Wahrscheinlich genau das richtige.

„Na schön, meinetwegen“, gab Mrs Weasley schließlich nach. „Aber morgen um 10 Uhr bist Du wieder da. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, habe ich, Mrs Weasley“, antwortete ich schnell. „Und danke nochmal. Ich gehe dann jetzt.“

„Willst Du denn keinen Kuchen?“

„Nein, danke, ich habe keinen Hunger.“

„Schon wieder, aber...“

„Lass sie, Molly“, fiel ihr Severus ins Wort (Er sandte mir die Worte „Du bekommst heute noch genug Süßes“ im Kopf). „Katherine, ich werde später vorbei kommen und Dein Haus mit Schutzzaubern belegen, wenn es Dir recht ist. Ich würde dann anklopfen.“

„Ist mir recht.“

Dann umarmte ich kurz Ginny und lief schnell wieder nach draußen zu meinem Liebsten.

Ich rannte zum Friedhofseingang, doch Draco war nirgendwo zu sehen. Ich drehte mich auf der Stelle und sah mich um, aber ich konnte ihn nirgends entdecken.

Da wurde ich auf einmal von hinten gepackt. Ich stieß einen kleinen, spitzen Schrei aus, doch sofort legte sich eine Hand über meinen Mund. Ich bekam Panik und mein Atem beschleunigte sich.

„Pscht, meine Liebe, ich bin es doch nur“, flüsterte mir mein Liebster ins Ohr. „Tut mir leid, ich wollte Dich nicht erschrecken. Ich saß dort hinten auf einer Bank.“

„Wegen Dir hätte ich mich beinahe zu Tode erschreckt“, giftete ich ihn an.

„Ich habe mich doch schon entschuldigt.“

Er drehte mich zu sich um und gab mir einen Kuss, der leider viel zu schnell endete.

„Was machen wir jetzt, meine Süße?“

„Hmmm, ich dachte mir, Du möchtest einmal sehen, wo ich aufgewachsen bin.“

„Bist Du denn schon dazu bereit, wieder in das Haus von Deinen Eltern zu gehen? Es ist immerhin erst zwei Tage her, dass sie...“

„Irgendwann muss ich es ja doch tun. Und je länger ich es aufschiebe, desto schlimmer wird es. Das hat zumindest immer mein Vater zu mir gesagt, wenn ich meiner Mutter etwas zu beichten hatte. Ich glaube, das Prinzip lässt sich auch hier anwenden. Außerdem hat Severus bereits gesagt, dass er das Haus mit Schutzzaubern belegen will, also, was bleibt mir anderes übrig?“

„Na gut, wenn Du willst. Ich würde liebend gern sehen, wo Du Deine Kindheit verbracht hast. Zeigst Du mir dann auch die Lichtung, von der Du gesprochen hast?“

„Vielleicht morgen. Heute möchte ich einfach nur die Zeit mit Dir genießen?“

„Klingt gut. Wo geht es lang?“

„Es ist am anderen Ende des Dorfes, ungefähr 20 Minuten von hier. Ich weiß nicht, willst Du laufen oder apparieren?“

„Apparieren wäre mir lieber. Das geht schneller.“

„Und ich dachte immer, ich bin faul.“ Ich grinste ihn an.

„Ich bin nicht faul, sondern nur bequem. Das ist ein riesen Unterschied.“

„Bestimmt!“

Draco lachte mich an.

„Katherine, es ist wirklich schön, dass Du Dich nicht ganz davon runter ziehen lässt. Du kannst sogar noch kleine Witzchen reißen.“

„Andernfalls würde ich es auch nicht überleben. Weißt Du, meine Eltern haben meine Scherze immer geliebt. Sie haben immer gesagt, ich bin ihr kleiner Sonnenschein, weil ich so viel lache. Sie würden es sicher nicht wollen, dass ich mich jetzt völlig hängen lasse.“

„Das glaube ich auch. Wollen wir?“

Draco reichte mir seine Hand. Ich sah sie fragend an.

„Ich kenne den Weg doch nicht“, sagte er kleinlaut.

„Dann frag doch einfach. Wieso haben Männer nur immer so ein Problem damit, nach dem Weg zu fragen?“

„Weil es einfach schöner ist, wenn die Frau sagt, wo es lang geht.“

„Das werde ich mir merken und Dir bei Gelegenheit unter die Nase reiben. Du weißt schon, wenn Du wieder einmal einen auf großen Pascha machst und mir Befehle erteilen willst.“

„Hätte ich doch nur nichts gesagt.“

„Tja, dafür ist es jetzt schon zu spät.“

Dann nahm ich seine Hand und wir drehten uns gemeinsam auf der Stelle.

Es war schön, mit Draco gemeinsam zu apparieren. Dadurch wurde das unangenehme Gefühl, durch einen Schlauch gepresst zu werden, viel angenehmer.

Wir landeten genau auf dem kleinen Kiesweg, der zu unserem Haus führte und keine 50 Meter dahinter begann der Wald. Ich sah mich um. Es sah alles noch genauso aus, wie ich es im Sommer verlassen hatte, nur dass keine Blumen im Vorgarten wuchsen. Aber was hatte ich auch anderes erwartet? Eine abgebrannte Ruine vielleicht oder zumindest eingeschlagene Fenster? Aber es gab nichts dergleichen. Das Haus sah so aus, als wäre alles beim Alten, als hätte kein schlimmes Verbrechen hier seinen Anfang genommen.

„Das ist es also“, riss mich mein Liebster aus meinen Gedanken. „Hier bist Du aufgewachsen?“

„Ja, genau“, antwortete ich ihm.

„Es sieht nett aus. So ruhig, warm und einladend. Ganz anders als mein Zuhause. In dem Herrenhaus, in dem ich lebe, gibt es überwiegend kalten Steinfußboden, Kronleuchter und all so einen Schnickschnack. Mir gefällt so ein kleines Häuschen am Waldrand viel besser. Es ist gemütlicher und wohnlicher und...“

„Man kann nicht so viele ungebetene Übernachtungsgäste da behalten“, rutschte es mir heraus.

Draco lachte.

„Ja, da hast Du allerdings recht, Katherine.“

„Wie oft soll ich es Dir noch sagen? Ich habe immer recht. Zumindest in 99,9 Prozent der Fälle. Wollen wir dann mal rein gehen?“

Ich wartete seine Antwort gar nicht ab und ging zu der blau gestrichenen Eingangstür. Ich zog meinen Schlüssel aus der Tasche meines Umhangs und versuchte ihn ins Schlüsselloch zu stecken, aber es ging nicht. Meine Hand zitterte wie Espenlaub. Was würde mich drinnen erwarten? Das pure Chaos oder würde alles so aussehen wie immer?

Plötzlich legte sich eine Hand auf meine.

„Lass mich das machen, Katherine“, sagte mein Schatz leise.

Er nahm mir sanft den Schlüssel aus der Hand, sperrte die Tür auf und trat dann einen Schritt zur Seite, um mir den Vortritt zu lassen.

Schritt für Schritt tastete ich mich vorwärts. Es schien alles so wie immer zu sein. Alle Möbel standen an ihrem angestammten Platz. Vor mir war die hölzerne Treppe, die ins Obergeschoss führte, links von mir ging es in die Küche und rechts in unser Wohnzimmer. Ich warf einen Blick in letzteres hinein und wäre beinahe davon gelaufen. Da stand er, groß und mit roten und goldenen Kugeln geschmückt, wie jedes Jahr, unser Weihnachtsbaum, den meine Eltern anscheinend noch her gerichtet hatten. Auch ein Päckchen lag darunter.

Draco war genau hinter mir und fasste mich am Arm, als ich einen Schritt in das Wohnzimmer machte.

„Katherine, nein, tu Dir das nicht an“, meinte er beschwörend. „Es ist noch zu früh.“

Ich versuchte mich von ihm los zu machen.

„Lass mich“, zischte ich leise. „Das ist immer noch mein Haus und meine Entscheidung. Ich muss das tun.“

„Aber...“

„Nein, kein Aber, Draco. Bitte, ich möchte doch nur sehen...“

„Es wird Dir weh tun.“

„Es tut so schon genug weh. Schlimmer kann es eh nicht mehr werden.“

Mein Liebster wollte mich immer noch nicht los lassen. Also tat ich das einzige, was mir in diesem Moment einfiel. Ich holte aus, schlug blindlings zu und riss mich los. Ich glaubte, seine Nase getroffen zu haben, denn Draco stöhnte auf und griff sich ins Gesicht. Das tat mir in diesem Moment auch überhaupt nicht leid, denn er wusste genau, wie ich reagierte, wenn man mich aufzuhalten versuchte.

Mit vier schnellen Schritten war ich bei unserem Weihnachtsbaum, ließ mich auf die Knie fallen und zog das Geschenk zu mir herüber. Es war mehr als nur leicht. Es wog praktisch gar nichts. Ich riss das Geschenkpapier auf und öffnete die Schachtel, die zum Vorschein gekommen war. Darin war ein Briefumschlag und eine Karte. Zuerst öffnete ich das Kuvert. Ein kleiner silberner Schlüssel fiel mir in die Hand. Was sollte das? Mein Weihnachtsgeschenk war ein Schlüssel? Ein bisschen wenig oder? Halt Moment, Katherine, denk doch einmal nach. Schlüssel schließen Dinge auf, also muss das eigentliche Geschenk das Ding sein, dass der Schlüssel aufschließt. Klingt kompliziert, ist aber wahrscheinlich so. Aber was konnte es sein? Hmm, vielleicht brachte die Karte ja die Lösung. Ich griff in den Karton und zog sie heraus. Als ich sie auf machte, erkannte ich die schöne geschwungene Handschrift meiner Mutter darin.

*Meine liebe Katie,*

*wir wünschen Dir frohe Weihnachten.*

*Ich weiß, Du bist jetzt wahrscheinlich etwas verwirrt, was Dein Geschenk angeht, aber Dad und ich meinten, dass es langsam Zeit ist, in Deine Zukunft zu investieren. Da Du ja im Sommer Deine Aurorenausbildung in London beginnen willst, haben wir uns gedacht, wir schenken Dir etwas, dass Du dann vielleicht brauchen wirst.*

*Ich rede jetzt nicht von Büchern oder etwas anderem, nein, das hast Du alles schon. Ich rede von einer eigenen Wohnung in der Stadt, damit Du nicht immer nach Hause kommen musst, wo Du aber immer herzlich willkommen sein wirst. Es wird langsam Zeit, dass Dad und ich Dich ziehen lassen, weil Du schon erwachsen bist, auch wenn wir das nicht immer einsehen wollten.*

*Die Wohnung, die wir Dir schenken möchten, liegt in Mayfair, also ganz in der Nähe vom Hyde Park. Sie wird Dir sicher gefallen. Sie hat sogar eine Dachterrasse. Und wehe, Du machst Dir jetzt Sorgen wegen des Geldes. Wir haben sie recht günstig bekommen, da Dad sie von einem Kollegen abkaufen konnte.*

*Noch einmal fröhliche Weihnachten, Katie.*

*In Liebe,*

*Mum und Dad*

Ich musste die Karte fünfmal durchlesen, bevor ich begriff. Meine Eltern hatten mir doch tatsächlich eine eigene Wohnung gekauft. Die zwei waren verrückt. Mir stiegen die Tränen in die Augen. Wieso nur hatten sie das gemacht?

„Katherine, ist alles in Ordnung“, fragte Draco hinter mir besorgt.

Ich wandte mich zu ihm um und sah ihn leicht lächelnd an. Mir war gerade DIE Idee schlechthin gekommen.

„Meine Eltern haben mir eine Wohnung geschenkt“, sagte ich leise. „Damit ich dort einziehen kann, wenn ich mit der Schule fertig bin und meine Ausbildung zur Aurorin anfangen.“

„Sie haben was?“

Wortlos reichte ich ihm die Karte und ließ ihn selbst lesen. Ihm fiel die Kinnlade runter.

„Das ist aber ein sehr großzügiges Geschenk.“

„Mehr als das. Es ist das beste Geschenk aller Zeiten. Draco, weißt Du denn nicht, was das heißt?“

„Nein, ich habe keine Ahnung.“

Das war ja wieder einmal typisch Mann. So lange es nicht ums Essen ging, dachten die nicht von 12 Uhr bis Mittag.

„Draco, wenn ich eine Wohnung habe, von der der Dunkle Lord nichts weiß, dann könnten wir endlich zusammen ziehen. Natürlich erst, wenn ich mit der Schule fertig bin. Aber dann hätten wir endlich die Möglichkeit, für immer zusammen zu sein.“

„Du hast recht.“

Sag ich doch.

Dann grinste mich mein Liebster an und ich lächelte zurück. Ich verspürte zum ersten Mal seit langem so etwas wie einen Hoffnungsschimmer aufleuchten. Meine Eltern hatten mir, ob bewusst oder unbewusst, genau das geschenkt, was ich so dringend brauchte. Sie hatten mir quasi den Ausweg aus dieser ganzen Scheiße vor die Füße gelegt. Und dafür würde ich ihnen für immer dankbar sein. Wir würden zwar dann noch immer nicht außer Gefahr sein, aber solange man uns nicht aufspüren konnte, würde schon alles gut werden. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

„Soll ich Dir jetzt den Rest vom Haus zeigen“, wollte ich von meinem Schatz wissen und stand auf. „Tut mir übrigens leid, dass ich Dich vorhin geschlagen habe.“

„Das soll ein Schlag gewesen sein“, fragte Draco frech. „Da hab ich schon weitaus schlimmeres erlebt, Mrs Malfoy.“

„Das kann ich mir vorstellen. Komm mit, ich zeig Dir mal, wo ich so meinen Unfug getrieben habe.“

Ich nahm ihn an der Hand und zog ihn mit nach oben.

Kurz darauf lagen wir gemütlich in meiner Badewanne. Nachdem ich Draco den Rest des Hauses gezeigt hatte (das Schlafzimmer meiner Eltern hatte ich gemieden), hatte mein Liebster den Vorschlag gemacht, uns ein wenig in der Wanne zu entspannen, aber natürlich erst, nachdem Severus noch vorbei geschaut hatte, um uns mitzuteilen, dass das Haus jetzt mit diversen Schutzzaubern belegt war.

Ich lag zwischen Dracos Beinen und spürte seine Erregung in meinem Rücken. Es gefiel mir, dass er meiner wegen so fühlte. Aber ich hatte immer noch ein schlechtes Gewissen, ob ich mich überhaupt so wohl fühlen durfte. Immerhin war es erst zwei Tage her, dass meine Eltern gestorben waren, aber in Dracos Gegenwart fühlte ich mich einfach geborgen und konnte das alles für eine Weile vergessen. Außerdem hätten meine Eltern bestimmt gewollt, dass ich nach vorne schaute.

„Was möchtest Du morgen alles machen“, wollte Draco von mir wissen. „Du weißt, ich habe nur noch bis abends Zeit, dann muss ich zurück.“

„Ich weiß, das hast Du mir schon gesagt“, erwiderte ich. „Ich dachte mir, zuerst zeige ich Dir meine Lichtung und dann könnten wir einen Blick in meine neue Wohnung werfen. Ich bin wirklich gespannt, wie die ist und wie meine Mutter sie eingerichtet hat. Sie hat eigentlich einen recht guten Geschmack, wenn es um so etwas geht. Nachmittags wollte ich dann die Sachen meiner Eltern ein wenig ausmisten. Ich möchte nicht ständig an sie erinnert werden, wenn ich hierher komme. Je länger ich das hinaus zögere, umso schwerer wird es. Verstehst Du?“

„Ja, ich verstehe. Und ich werde Dir helfen, so gut ich kann.“

„Danke, das ist lieb von Dir.“

Er nahm einen Waschlappen und fuhr damit behutsam über meine Brüste. Das fühlte sich herrlich an. Ich ließ meinen Kopf gegen seine Schulter sinken und genoss seine Zärtlichkeiten. Draco küsste sanft meinen Hals. Dann ließ er seine Hand langsam zwischen meine Beine gleiten. Ich stöhnte auf. Ich wusste, dass ich diese Gefühle eigentlich nicht verdient hatte, aber das war mir im Moment so was von scheißegal. Ich wollte Draco, jetzt, hier, gleich, sofort.

„Oh, Katherine, meine Liebe, Du hast mir ja so gefehlt“, flüsterte mein Schatz mir ins Ohr und knabberte zärtlich daran. „Der Gedanke daran, dass ich Dich vielleicht verloren habe, hat mich fast zum Verzweifeln gebracht.“

„Mich auch“, hauchte ich und drehte mich zu ihm um. Ich schlang die Arme um seinen Hals und presste mich eng an ihn. Ich wollte seine Nähe spüren.

„Geht es Dir auch wirklich gut? Ich möchte Dich zu nichts zwingen. Also bitte sag mir, ob Du auch wirklich dazu bereit bist.“

„Draco, bitte, hast Du denn wirklich das Gefühl, dass ich nicht bereit bin?“

„Nein, das nicht, aber es ist mir nicht ganz geheuer. Du hast immerhin einen großen Verlust erlitten.“

„Genau deswegen ja. Hör zu, Draco, ich fühle mich einfach so wohl und geborgen bei Dir. Du hilfst mir dabei, das alles für eine Weile zu vergessen. Und jetzt küss mich endlich.“

Ich wollte ihn zu mir herunter ziehen, aber er blockte ab.

„Katherine, bist Du Dir denn auch wirklich sicher?“

„Mehr als nur das. Jetzt halt endlich die Klappe!“

„Nichts lieber als das.“

Er senkte sich zu mir herab und küsste mich endlich. Langsam ließ er die Zunge heraus gleiten und berührte damit die meine. Ich stöhnte auf und wollte mich noch enger an ihn pressen, aber da rutschte ich plötzlich weg. Die Badewanne war einfach zu glatt. Und zu eng, wenn ich das einmal so anmerken durfte.

„Ich glaube, es ist besser, wenn wir Dein Bett endlich entjungfern“, meinte Draco grinsend und stieg aus der Wanne.

Hmmm, wie sehr ich diesen Mann doch liebte. Wie gut er aussah! Und sein Hintern erst. So knackig und fest. Er schnappte sich ein Handtuch und wickelte es sich um die Hüften. Och Mann ey! Ich wollte diesen Anblick doch noch so gerne genießen. Das war einfach nicht fair.

Mein Schatz drehte sich zu mir um, reichte mir seine Hand und half mir aus der Badewanne. Er nahm mein Handtuch und rubbelte mich zärtlich trocken. Dabei streiften seine Lippen immer wieder meinen Körper.

Der Kerl trieb mich noch in den Wahnsinn, so sehr wollte ich ihn. Als ich ihm endlich trocken genug war – ich vermutete aber, dass er sich extra lange Zeit dafür gelassen hatte, dieser Mistkerl – hob er mich hoch und trug mich in mein Schlafzimmer. Vorsichtig legte er mich auf meinem runden Bett ab, blieb aber selbst noch stehen und und beäugte mich misstrauisch.

„Komm gar nicht auf die Idee, mich zu fragen, ob ich auch wirklich sicher bin“, giftete ich ihn an. Ich hasste es einfach wenn er mich warten ließ und das wusste er nur zu gut.

„Ich hab doch gar nichts gesagt“, meinte er grinsend.

„Ich kenne Dich einfach zu gut, Draco Malfoy.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, zog ich ihn zu mir aufs Bett und holte mir genau das, was ich brauchte. Liebe, Zärtlichkeit und unglaublich leidenschaftlichen Sex. Und es war mehr als nur befriedigend. Hinterher nahm mich Draco fest in den Arm, hauchte mir noch ein „Ich liebe Dich über alles, Katherine“ ins Ohr und ließ mich nicht mehr los bis ich eingeschlafen war.



## Kapitel 29: Ein wunderschöner Tag

*„Ich werde mich Dir niemals anschließen“, hörte ich die Stimme meiner Mutter.*

*„Wie schade“, seufzte er.*

*Und dann ein grüner Lichtblitz.*

Ich schrie laut auf und saß plötzlich senkrecht im Bett. Mein Puls raste und meine Atmung beschleunigte sich automatisch. Mein ganzer Körper war überzogen mit kaltem Schweiß. Plötzlich packte mich eine kalte Hand am Arm und ich schrie erneut, als würde man versuchen, mich abzustechen.

„Pscht, Katherine, meine Liebe, ich bin es doch nur“, sagte eine dunkle Stimme. „Hör auf, um Dich zu schlagen und komm her in meine Arme.“

„D... Draco?“

Ich war verwirrt. Wie kam er denn hierher, in mein Bett und das mitten in der Nacht. Da fiel es mir plötzlich ein. Ich war einfach noch nicht ganz da, aber es war auch erst halb 6, wenn ich meinem Wecker trauen durfte.

Draco zog mich in seine Arme und ich kuschelte mich an seine Brust.

„Was ist passiert, meine Süße“, wollte er wissen und streichelte mir sanft über die Schulter.

„Nichts schlimmes“, antwortete ich ihm. „Ich habe nur schlecht geträumt.“

„Von Deinen Eltern?“

„Ja.“

„Versuch noch ein bisschen zu schlafen, Süße. Wir haben einen anstrengenden Tag vor uns.“

Doch für mich war an Schlaf nicht mehr zu denken, denn mir war gerade bewusst geworden, dass ich einen Mann, genauer gesagt meinen Verlobten, in MEINEM Bett hatte. Eine Tatsache, die ich nie für möglich gehalten hätte. Ein Mann in meinem Bett, der Wahnsinn! Hmmm, was man mit dem wohl so alles anstellen konnte? Da fiel mir doch gleich so einiges ein. Dabei war auch die Tatsache, dass ich ohnehin nackt war, enorm hilfreich, auch wenn Draco wieder tief und fest schlief.

Ich begann, meinen Liebsten ganz sanft zu streicheln. Ich fing zuerst bei den Wangen an, fuhr am Hals fort, wanderte über seine Brust und seinen Bauch um schließlich zu seinem Genitalbereich zu gelangen. Oh, da würde ich wohl ein wenig nachhelfen müssen. Aber das schreckte mich ganz und gar nicht ab. Ich nahm seinen Penis in die Hand und bewegte ihn ganz leicht auf- und abwärts. Mein Liebster rührte sich ein wenig. Ich machte weiter und er reckte mir einladend seine Hüfte entgegen. Hmmm, sollte ich oder sollte ich nicht? Egal, was soll's! Kann man ja mal ausprobieren.

Ich bahnte mir küssend meinen Weg nach unten, bis ich schließlich bei seinem besten Stück angekommen war. Zuerst küsste ich ganz sanft seine Spitze, dann leckte ich mit meiner Zunge darüber und nahm ihn schließlich in den Mund. Das fühlte sich doch gar nicht so schlecht an. Im Gegenteil, er schmeckte sogar ganz gut.

„Herrgott, Katherine, was tust Du da“, rief Draco auf einmal aus und setzte sich kerzengerade auf.

„Ich... ich wollte Dir doch nur was gutes tun“, meinte ich und fühlte mich sofort zurück gewiesen. Was hatte ich denn falsch gemacht?

„Entschuldige, das war nicht böse gemeint“, sagte mein Schatz und legte sich wieder zurück in die Kissen. „Ich war nur so überrascht. Das hast Du vorher noch nie gemacht. Es hat sich unglaublich angefühlt.“

„Na dann, lass mich doch weiter machen“, flüsterte ich so verführerisch wie möglich. „Leg Dich hin und entspann Dich.“

Ich nahm ihn wieder in mir auf. Jedes Mal, wenn ich mich nach oben oder nach unten bewegte, stöhnte Draco auf. Es erregte mich total, dass ich ihm so eine Lust bereiten konnte. Ich konnte bereits seinen Lusttropfen auf meiner Zunge schmecken.

„Katherine, bitte“, stöhnte mein Schatz. „Ich halte das nicht mehr lange aus.“

Ich hielt kurz inne, streichelte ihn aber weiter mit meiner Hand.

„Dann lass Dich einfach fallen“, sagte ich zu ihm.

„Nein... nein... ich... Scheiße! Katherine... bitte... ich... oh Gott... Ich möchte in Dir sein, bitte.“

Ich beschloss aber, ihn noch ein bisschen zu necken. Das hatte er schon oft genug mit mir gemacht. Rache

kann ja so süß sein. Ich spielte mit meiner Zunge an seiner Eichel, streichelte ihn, nahm ihn komplett in mir auf. Ich merkte, wie es Draco immer schwerer fiel, nicht zu kommen. Er krallte sich sogar schon in das Bettlaken. Noch einmal ließ ich meine Zunge über seinen Penis gleiten.

Plötzlich wurde ich gepackt, herum gewirbelt und in die Kissen gedrückt. Ich stieß einen spitzen Schrei aber auch gleichzeitig ein Lachen aus.

„So, Sie wollen mich also ärgern, Mrs Malfoy“, meinte Draco, der mittlerweile zwischen meinen Beinen lag.

„Ich heiße immer noch Miss Miller, vergiss das nicht“, widersprach ich ihm.

„So? Na gut, aber Sie wollten mich trotzdem ärgern?!“

„Ich??? Nein, wie kommst Du denn darauf?“

„Ich habe es genau gespürt.“

„Aber Du hast doch gesagt, Du magst es, wenn eine Frau das Sagen hat.“

„Nicht in diesem Fall. Da habe ich die Zügel gern selbst in der Hand, damit ich auch Dir etwas gutes tun kann.“

„Dann würdest Du es halt danach tun. Ist doch egal. Außerdem, wie oft hast Du mich schon geärgert? Wie Du mir, so ich Dir, würde ich sagen.“

„Oh Baby, das hättest Du jetzt nicht sagen dürfen.“

Endlich drang er in mich ein, doch er war mehr als nur gemein. Er steigerte jedes Mal das Tempo, nur um dann jedes Mal aufzuhören, wenn ich kurz vor dem Orgasmus war. Irgendwann war ich einfach nur noch genervt, denn mir taten schon sämtliche Muskeln im Unterleib weh, von der ständigen An- und Entspannung.

„Draco, wenn Du noch einmal aufhörst, dann...“, giftete ich ihn an.

„Dann was, Katherine?“

„Dann schlafe ich überhaupt nicht mehr mit Dir.“

„Das will ich sehen. Du hältst es ja nicht mal fünf Minuten ohne mich aus.“

„Ach ja? Fein, das können wir gleich ausprobieren. Ich laufe ja dann nicht mit einer riesigen Latte herum. Ich habe damit kein Problem.“

„Hm, jetzt wo Du es sagst. Ich glaube, Du könntest recht haben.“

„Wie oft soll ich Dir eigentlich noch sagen, dass ich...“

Doch er ließ mich nicht ausreden, sondern verschloss meine Lippen mit einem Kuss. Und dann hörte er auch endlich nicht mehr auf, mir das zu geben, was ich brauchte.

Während Draco noch unter der Dusche war, bereitete ich das Frühstück vor, das ich in einen Picknickkorb packte. Jawohl, ich, Katherine Jane Miller, die absolute Kochlusche schlechthin, machte Kaffee, backte frische Brötchen auf, packte Wurst, Käse, Marmelade und frisches Obst ein. Ist ja auch wahnsinnig kompliziert.

Während mein Schatz frisch geduscht und duftend die Treppe herunterkam, wartete ich schon auf ihn.

„Hast Du nicht was vergessen“, wollte er wissen.

„Äh, was denn“, fragte ich dumm zurück. Ich hatte absolut keine Ahnung, wovon er sprach.

„Du hast Severus doch versprochen, dass Du Dich desillusionierst, wenn Du das Haus verlässt.“

„Ach so, das. Ja, das hab ich vergessen, aber das ist doch auch bescheuert. Dann kannst Du mich ja gar nicht sehen. Außerdem werden alle, denen wir begegnen denken, Du bist verrückt, weil Du mit Dir selbst redest.“

„Es geht doch nur um den Weg zu der Lichtung. Wenn wir dort sind, können wir sie mit Schutzzaubern belegen, damit uns niemand aufspüren kann. Ich werde darüber jetzt nicht mit Dir diskutieren. Du desillusionierst Dich und damit Schluss. Sonst tue ich es.“

„Ja, ja, ja, ist schon gut. Ich mach es ja.“

Ich schlug mir mit dem Zauberstab auf den Kopf und verschwand vor seinen Augen. Draco nahm den Picknickkorb, den ich zuvor auf dem Boden abgestellt hatte und verließ mit mir das Haus. Wir gingen auf den kleinen Waldweg, der hinter unserem Haus verlief und redeten keinen Ton. Ich lief den Weg ganz automatisch, denn den würde ich auch mit verbundenen Augen finden. Und so vergaß ich doch glatt, Draco Bescheid zu geben, als ich nach rechts in den Wald einbog. Er stolzierte einfach weiter geradeaus auf dem Weg, bis mir auffiel, dass irgendwelche Geräusche hinter mir fehlten. Ich räusperte mich, doch da er schon gut 50 Meter weg war, hörte er mich nicht. Ich versuchte, ihn mit meinem Geist zu erreichen, aber die Mauer, die er um seinen herum aufgebaut hatte, war einfach zu dick, es gab kein Durchkommen. Was machte ich denn

jetzt bloß? Wenn Draco beobachtet wurde, durfte ich keinerlei Geräusch von mir geben, sonst würde ich mich verraten. Also zog ich meinen Zauberstab und schoss ihm einen kleinen Brandzauber hinterher, der seine Hand streifte. Er ließ den Korb fallen, den ich Gott sei Dank so gut verschlossen hatte, dass er nicht aufging. Außerdem lenkte ihn das ganze so ab, dass ich durch seine geistige Mauer dringen konnte.

„Du hättest da vorne rechts abbiegen müssen“, flüsterte ich ihm in Gedanken zu und schickte ihm ein Bild von der Stelle.

„Das hättest Du aber auch einmal früher sagen können“, maulte er zurück. „Was bist denn Du für ein Navigator? Ich kann Dich nicht sehen, schon vergessen?“

„Siehst Du jetzt, warum ich mich nicht desillusionieren wollte?“

So ging das die ganze Zeit hin und her, bis wir irgendwann durch das Unterholz brachen und auf meiner Lichtung standen. Es war nicht so schön wie im Frühling oder Sommer, da die Blumen fehlten, aber trotzdem erinnerte mich hier alles an meinen Dad. Es war so herrlich und doch furchtbar zugleich.

Ich umrundete die (etwa 30 Meter im Durchmesser) breite Lichtung und belegte sie mit endlosen Schutzzaubern. „*Cave Inimicum, Salvio Hexia, Repello muggletum, Protego totalum, Muffliato, Desillusionato*“, wiederholte ich alle 10 Meter, bis ich mir schließlich sicher war, das wir komplett abgeschirmt waren. Dann machte ich mich selbst erst einmal sichtbar.

Draco hatte in der Zwischenzeit die Decke, die ich eingepackt hatte, ausgebreitet und den Picknickkorb ausgepackt. Er war einfach die perfekte Hausfrau, während ich für unsere Sicherheit sorgte. Verkehrte Welt!

Ich ging zu meinem Liebsten und setzte mich zu ihm auf die Decke.

„Und“, wollte ich nach einer Weile wissen. „Gefällt es Dir?“

Es war mir sehr wichtig, was Draco von meinem Lieblingsort auf dieser Welt hielt. Ich hatte das Gefühl, die Lichtung sagte sehr viel über mich selbst aus.

„Es ist so ruhig und still“, meinte Draco, nachdem er sich noch einmal umgeschaut hatte. „Ich verstehe, warum Du diesen Ort liebst. Hier gibt es nur den Wald und keine Probleme und Sorgen. Man kann einfach die Seele baumeln lassen.“

„Ja, das stimmt“, antwortete ich ihm. „Wenn ich hier bin, dann vergesse ich alles um mich herum, sondern bin nur ich selbst. Man vergisst glatt, was in der Welt alles für schreckliche Dinge geschehen, so friedlich ist es.“

„Und hier würdest Du mich also gerne heiraten.“

„Ja, ich... also... das wäre der perfekte Ort.“

Doch mir war plötzlich ein ganz anderer Gedanke gekommen, der mich stocken ließ. Meine Eltern würden niemals bei meiner Hochzeit dabei sein, sie würden mich nie als glückliche Braut sehen. Dad würde mich nie zum Altar führen, Mum würde nie mein Brautkleid mit mir aussuchen und mir hinein helfen.

Mir stiegen die Tränen in die Augen, so eine furchtbare Vorstellung war das. Wie sollte denn dieser Tag dann werden? Wer würde die Aufgaben übernehmen, die Brauteltern eigentlich machten?

„Katherine, was hast Du, meine Liebe“, unterbrach Draco meine Gedankengänge, griff nach meinem Kinn und zwang mich, ihn anzusehen. „Ist alles in Ordnung? Du wirkst gerade so unglücklich. Ist es dieser Ort? Wir können auch gerne gehen, wenn es Dir lieber ist.“

„Nein, ich...“, stotterte ich. Würde er es verstehen? „Es ist nur so, mir ist gerade bewusst geworden, dass meine Eltern niemals am glücklichsten Tag in meinem Leben teilnehmen werden. Und dieser Gedanke tut einfach so schrecklich weh.“

Die Tränen suchten sich ihren Weg über meine Wangen.

„Pscht, meine Liebe, es wird alles gut“, flüsterte mein Schatz und wischte mir die Tränen weg. „Sie werden immer bei Dir sein. In Deinem Herzen.“

„Aber das ist doch nicht dasselbe.“

„Warum denn nicht? Katherine, die Menschen, die wir verloren haben, sind immer in irgendeiner Art und Weise bei uns. Auch wenn wir sie nicht sehen können. Sie wachen über uns und werden uns immer lieben. Daran musst Du einfach glauben.“

Ich nickte nur und ließ mich von meinem Liebsten in den Arm nehmen und trösten. Nachdem ich mich ein kleines bisschen beruhigt hatte, fiel mir plötzlich etwas siedend heiß ein.

„Oh, so ein Mist, ich habe Dir ja noch gar nicht Dein Weihnachtsgeschenk gegeben“, rief ich aus.

Wie hatte ich nur so blöd sein können. Dabei hatte ich es doch heute Morgen extra noch eingepackt und mitgenommen. Es befand sich in der Tasche meines Umhangs. Eigentlich wollte ich es ihm ja schicken, aber

ich hatte es einfach vergessen und gestern waren wir anderweitig beschäftigt gewesen.

„Katherine, wie oft habe ich Dir eigentlich schon gesagt, dass Du mir nichts zu schenken brauchst“, fragte mein Schatz, aber seine ernste Miene misslang ihm eindeutig. Ich wusste einfach, dass er Geschenke über alles liebte.

„Aber es ist Weihnachten und ich hatte es sowieso schon vorher besorgt, also kann ich es Dir auch geben. Es sei denn, Du willst es nicht, dann behalte ich es gerne selber.“

Er seufzte tief und theatralisch.

„Na, dann gib schon her.“

Ich reichte ihm das kleine, silbern verpackte Geschenk. Er riss das Papier ab (immer diese Ungeduld) und eine kleine schwarze Schmuckschachtel kam zum Vorschein. Darin befand sich ein schlichter Platinring, der mich ein Vermögen gekostet hatte.

„Was ist das“, fragte Draco.

Na, so eine blöde Frage konnte auch nur ein Mann stellen. Na ganz toll, es gefällt ihm nicht.

„Na ja“, zögerte ich. Augen zu und durch. „Ich dachte, es ist nur fair, dass wenn ich einen Verlobungsring trage, Du auch einen bekommst. Entschuldige, falls ich damit nicht ins Schwarze getroffen habe, aber ich wollte einfach, dass Du auch ein Zeichen meiner Liebe zu Dir trägst.“

Ich senkte erneut den Blick. Es war mir peinlich. Doch wieder umfasste Draco mein Kinn und zwang mich, ihn anzusehen.

„Du willst mich tatsächlich immer noch heiraten“, wollte Draco wissen und sah mir tief in die Augen.

„Natürlich, will ich das immer noch. Wie kommst Du denn auf die Idee, dass ich das nicht mehr will?“

„Na ja, nach allem, was passiert ist...“

„Hör zu, Draco, ich liebe Dich mehr als alles andere auf der Welt. Du bist das wichtigste in meinem Leben und daran wird sich auch nie etwas ändern. Es gibt nichts schöneres für mich, als der Gedanke, eines Tages für immer mit Dir zusammen zu sein. Als Deine Ehefrau.“

„Das ist das schönste Geschenk, was Du mir machen konntest.“

Dann streifte er sich den Ring auf den linken Ringfinger (er passte wie angegossen) und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss.

Etwa eine Stunde später brachen wir auf, denn wir waren beide mehr als nur neugierig, wie meine neue Wohnung aussah. Den Schlüssel hatte ich in meiner Umhanttasche und die Adresse hatte auf der Karte meiner Eltern gestanden. Wir fassten uns bei den Händen und apparierten wieder gemeinsam.

Wir landeten in einer kleinen Seitenstraße vor einem noblen, weißen Gebäude, das circa 200 Jahre oder älter war. Man konnte es nur als malerisch bezeichnen. Es war 5 Stockwerke hoch, hatte große Fenster und einen tief liegenden Hauseingang mit einem großen Vordach. Leider kannte ich mich in Architektur zu wenig aus um mehr zu dem Baustil zu sagen, aber es gefiel mir auf Anhieb.

„Wollen wir“, fragte Draco und nahm meine Hand.

Wir gingen die sechs Stufen zum Eingang nach oben und betraten den Vorraum. Ich weiß nicht, was ich genau erwartet hatte, aber das mit Sicherheit nicht. Ich hatte gedacht, dass innen drin alles altmodisch und in dunklem Holz gehalten wäre, aber da hatte ich mich getäuscht. Hier war alles hochmodern. Der Boden war mit hellem Marmor ausgelegt, die Wände waren weiß und ultracool beleuchtet, die Treppe, die nach oben führte war aus dunkelgrauem Stein, das Geländer aus Metall und es gab sogar einen Aufzug. War das cool. Das war eine ganze andere Welt als draußen. Es gab sogar einen Empfangsbereich, an dem ein Pförtner saß.

„Guten Tag, kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein“, wollte er von uns wissen und lächelte uns freundlich an.

„Ähm, ja, vielleicht“, sagte ich und trat an den Tresen. „Mein Name ist Katherine Miller und meine Eltern haben mir hier in diesem Gebäude eine Wohnung gekauft. Ich würde sie mir nur gerne mal ansehen.“

„Aber selbstverständlich, Miss Miller“, erwiderte der Pförtner freundlich. „Ihre Wohnung befindet sich ganz oben im 5. Stock und hat einen direkten Zugang zum Aufzug. Sie müssen Ihren Schlüssel in die dafür vorgesehene Öffnung stecken, dann kommen Sie automatisch nach oben. Mein Name ist übrigens Andrew Smith. Falls Sie irgendetwas brauchen, zögern Sie bitte nicht, mich zu kontaktieren. Herzlich Willkommen, Miss Miller.“

Oh mein Gott, das war ja wie in einem Hotel. Wo war ich denn hier gelandet? In einem Nobelschuppen oder was? Die Wohnung musste sicher ein Vermögen gekostet haben.

Ich bedankte mich bei dem kleinen älteren Herren und trat mit meinem Liebsten in den Aufzug. Ich steckte den Schlüssel in den kleinen Schlitz neben den Tasten für die Stockwerke und drückte auf die 5. Der Lift setzte sich in Bewegung. Ich hielt es vor Spannung schon kaum mehr aus und hüpfte daher nervös auf und ab. Wenn das da unten schon so cool war, wie würde dann erst meine Wohnung aussehen?

„Hör auf, so herum zu springen“, ermahnte mich mein Liebster. „Du machst mich ganz verrückt damit. Das bringt uns doch auch nicht schneller nach oben.“

„Aber ich bin doch so aufgeregt.“

„Ich weiß ja, aber...“

Da machte es leise PING und die Türen glitten auf.

Ich fiel beinahe in Ohnmacht. Meine Eltern waren verrückt gewesen, definitiv. Sie hatten sich in Unkosten gestürzt. Ich wusste ja, dass sie nicht gerade die Ärmsten waren, aber woher hatten sie die Kohle für SO eine Wohnung her?

Ich betrat den riesigen Raum. Er hatte rundherum eine gigantische Glasfront und der Boden war aus hellem Holz gehalten. Links von mir lag der Wohnzimmerbereich. In ihm stand eine megagroße schwarze Ledercouch, ein toller Glastisch und eine großer Flatscreen-Fernseher auf einem Fernsehschrank, der aus dem gleichen Holz war wie der Fußboden. Außerdem konnte man von hier aus auf die große Terrasse gehen, auf der bequeme Korbmöbel standen und wenn mich nicht alles täuschte auch noch ein Whirlpool.

Geradeaus stand ein gläserner Esstisch für acht Personen mit ultramodernen Stühlen aus Leder.

Leicht rechts von mir war der Küchenbereich. Auch hier nur das beste vom besten. Sie bestand aus grauen Schränken mit Milchglasfronten, hatte eine Kochinsel in der Mitte und die Arbeitsplatte war aus schwarzem Granitstein.

Wie konnten meine Eltern diese Wohnung nur bezahlen? Die musste doch sicher ein Vermögen gekostet haben.

„Wow“, sagte Draco. „Das ist ja wohl mal echt der Hammer.“

Ich konnte nur nicken, denn mir hatte es die Sprache verschlagen. Aber ich wollte unbedingt weiter gehen, denn rechts führten noch zwei Türen und eine metallene Wendeltreppe zu weiteren Geheimnissen.

Eine davon führte in ein Badezimmer, bei dem es mich glatt umhaute. Dunkelgraue Bodenfliesen, weiße Wände, eine freistehende Badewanne, zwei eckige Waschbecken mit hochmodernen Wasserhähnen, eine frei begehbbare, mit dunkelgrauem Granit ausgelegte, Dusche mit Regenduschkopf und Massagedüsen. Die Möbel waren auch in diesem dunklen Grau gehalten. Ach so und eine Toilette durfte natürlich auch nicht fehlen. Es war gigantisch, einfach der Hammer.

Dann ging es weiter in das dritte Zimmer, das in ein modernes Büro führte. Auch hier war wieder alles vom Feinsten. Gläserner Schreibtisch, schwarzer Lederstuhl und ein Haufen weiße Regale, in denen ich meine Bücher verstauen konnte.

Ich brachte keine Bewegung mehr zustande und so musste mich Draco nach oben ziehen. Hier war das Schlafzimmer. Ein riesiges weißes Bett stand darin mit den passenden Nachttischschränkchen. Die Accessoires, wie zum Beispiel die Nachttischlampen oder die Vorhänge, waren schwarz. Der Boden war wieder in dem gleichen hellen Holz wie schon der Wohnzimmerfußboden. Auch hier gab es eine große Glasfront, die auf einen kleinen Balkon führte.

Es gab auch eine weitere Tür und die führte in ein Ankleidezimmer. Es war in etwa 12 Quadratmeter groß und meine Eltern hatten schon Aufhängevorrichtungen und Regale angebracht.

Ich war einfach nur noch baff. Das war die obercoolste Wohnung, die ich je gesehen hatte und sie gehörte mir.

„Hallo, Erde an Katherine“, sagte mein Liebster und holte mich ins Hier und Jetzt zurück. „Lebst Du noch oder bist Du schon tot umgefallen?“

„So ungefähr“, brachte ich nach einer halben Ewigkeit heraus. „Die Wohnung ist echt der Knaller. Mit so etwas hatte ich, um ehrlich zu sein, nicht gerechnet. Ich dachte so etwa an 60 Quadratmeter oder so. Klein und fein, wie Du es so schön sagst. Aber das hier ist einfach der pure Wahnsinn. Die Wohnung hat mindestens die doppelte Größe. Und hast Du die Aussicht gesehen? Man kann genau auf den Hyde Park sehen.“

„Sie ist wirklich gigantisch“, stimmte mir Draco zu. „Perfekt, um genau zu sein. Sie gefällt mir wirklich sehr gut.“

„Nur sehr gut? Mir fehlen die Worte, um das zu beschreiben. Am liebsten würde ich sofort die Schule schmeißen und hier einziehen.“

„Untersteh Dich. Du wirst schön brav weiter lernen.“

„Du klingst schon wie meine Mutter.“

„Ich möchte doch auch nur, dass Du vernünftig bist.“

„Bin ich doch auch. Keine Angst, aber ich freue mich schon darauf, wenn wir hier zusammen leben können.“

„Ich mich auch.“

„Was wollen wir denn jetzt machen?“

Draco überlegte nicht lange.

„Oh, ich wüsste da schon das ein oder andere. Was hältst Du davon, wenn wir einmal ausprobieren, ob das Bett auch wirklich bequem ist?“

Dann packte er mich, ohne meine Antwort abzuwarten und marschierte mit mir ins Schlafzimmer, wo er mich aufs Bett warf.

Es war schon nach 3 Uhr, als wir zurück nach Outwood apparierten und uns dort an die Arbeit machten. Das Aussortieren der Sachen fiel mir schwer und mehr als einmal flossen Tränen. Aber da musste ich durch. Ein paar Sachen packte ich zusammen, um sie mit zu den Weasleys zu nehmen, die sie vielleicht würden brauchen können. Zum Beispiel die ganzen Sachen der Chuddley Cannons von meinem Vater, die wollte sicher Ron haben, wenn er zurück kam. Dann packte ich die ganzen Ratgeberbücher meiner Mutter ein – alle von Gilderoy Lockhart. Die sollte Mrs Weasley bekommen. Für Mr Weasley packte ich den DVD – Player und den Fernseher aus dem Wohnzimmer ein, denn er liebte einfach Muggelkram und konnte damit sicher etwas anfangen. Außerdem nahm ich noch sämtliche Unterlagen meiner Eltern mit, um sie mir in den Ferien ansehen zu können. Fotoalben und andere Erbstücke ließ ich im Haus und die Klamotten würde ich an eine Einrichtung geben, die arme Zauberer unterstützte. Der Hauptsitz einer solchen befand sich in der Winkelgasse, das wusste ich. Ich brauchte sie nicht und ich wollte sie auch nicht.

Draco half mir so gut es ging, doch auch er konnte die Tränen nicht verhindern. Er war dann einfach nur da und nahm mich in den Arm. Auch Severus schaute, wie er es angekündigt hatte, kurz vorbei. Doch nachdem er gesehen hatte, dass ich wieder einmal eine menschliche Heulboje war, zischte er recht schnell wieder ab. Das überließ er mit Freuden meinem Liebsten. Er war schon immer in Hogwarts dafür zuständig.

Kurz bevor er gehen musste (es war kurz vor neun und um neun sollte er zurück sein), nahm mein Liebster mich noch einmal fest in den Arm. Doch dann fiel ihm noch etwas ein.

„Ich habe Dir noch gar nicht mein Geschenk gegeben“, sagte er.

„Draco, das braucht es doch gar nicht“, erwiderte ich. „Dieser Tag mit Dir war mehr als genug. Es war der schönste seit langem und dafür danke ich Dir.“

„Nichts da, ich habe es doch nicht umsonst besorgt.“

Er zog eine längliches Paket aus seinem Umhang und reichte es mir. Ich öffnete es vorsichtig, nicht so grob wie Draco vorhin seins. Ein wunderschönes Armband lag darin, weißgold und mit einem kleinen herzförmigen Spiegel als Anhänger. Mir stiegen die Tränen in die Augen, so sehr gefiel es mir.

„Es ist toll“, hauchte ich, denn mehr brachte ich nicht heraus.

„Es hat auch eine kleine Eigenschaft. Wenn Du dem Spiegel meinen Namen sagst, dann wirst Du mich sehen und mit mir sprechen können. Das ist ein magischer Spiegel und ich habe das Gegenstück. Allerdings nicht als Armband, das würde doch sehr tünftig aussehen. Aber so brauchst Du mir nicht mehr zu schreiben. Ich weiß nämlich, dass der Dunkle Lord Deine Briefe an mich teilweise abgefangen hat, auch wenn ich nicht genau weiß, wie ihm das gelungen ist. Aber wenn von jetzt an irgendetwas ist, dann kannst Du mich immer erreichen. Und ich kann zu Dir Kontakt aufnehmen.“

Das war ja noch besser, als ich erwartet hatte. Ich fiel ihm um den Hals.

„Das ist so wundervoll, Draco“, schluchzte ich. „Ich danke Dir.“

„Das ist noch nicht alles“, meinte mein Schatz daraufhin. „Der dunkle Lord hat durchblicken lassen, dass ich vielleicht bald wieder zur Schule gehen darf.“

„Das ist nicht Dein Ernst?! Wirklich?“

„Noch nicht gleich. Ich muss zuerst eine letzte Aufgabe für ihn erledigen, aber danach, meinte er, würde er es sich vielleicht überlegen. Er meinte nämlich, es sei wichtig für mich, meine Ausbildung zu beenden um ein vollwertiges Mitglied in seiner Sippe zu werden.“

„Das wird ja immer besser.“

Nun konnte ich die Tränen nicht mehr aufhalten, so sehr freute ich mich. Vielleicht würden wir bald wieder zusammen sein können. Ich hoffte nur, Draco beendete diesen blöden Auftrag bald.

Mein Schatz tröstete mich noch ein bisschen, bevor er mir eine letzte Frage stellte.

„Wann wirst Du hierher zurück kehren“, wollte er wissen. „Es ist immerhin Dein Zuhause, auch wenn Du jetzt eine eigene Wohnung hast.“

„Ich weiß nicht“, antwortete ich. „Zuerst sind da einmal die ganzen Erinnerungen, die hier dran hängen. Es tut weh, da ich in jedem Zimmer meine Eltern sehe und ich weiß, dass sie niemals zurückkehren werden. Und außerdem weiß der Dunkle Lord ja von diesem Haus, also würde er mich vermutlich hier zuerst suchen kommen, wenn ich mit Hogwarts fertig bin. Solange er noch immer sein Unwesen da draußen treibt, kann ich wahrscheinlich nicht zurückkehren.“

„Das tut mir leid, für Dich und für uns. Es ist sehr schön hier und es wäre perfekt für eine junge Familie mit Kindern.“

„Ich weiß, aber noch ist es ja nicht so weit. Wenn das alles vorbei ist, dann können wir darüber reden.“

„Es tut mir so leid, mein Schatz, aber ich muss jetzt langsam gehen. Denk daran, was ich Dir gesagt habe. Sei vorsichtig und halte mich auf dem Laufenden.“

„Mache ich, mein Liebster.“

„Ich liebe Dich, Katherine. Mehr als mein Leben.“

„Ich Dich auch.“

Er gab mir noch einen letzten innigen Kuss und ging hinaus. Ich sah dabei zu, wie er sich auf der Stelle drehte und verschwand.

Anschließend machte auch ich meine Abschlussrunde durchs Haus. Ich hatte alle wichtigen Dinge in Kisten gepackt, die ich zuvor herauf beschworen hatte. Auch mein Zimmer war so gut wie leer, denn nach meinem Abschluss würde ich gleich in meine Wohnung ziehen, so hatte ich es beschlossen. Die Kisten mit meinen Sachen schickte ich mit dem Zauber, mit dem mich Severus an dem einen Abend, an den ich denken wollte, zurück nach Hogwarts geschickt hatte, in meine neue Wohnung. Die restlichen für die Weasleys und die mit den Unterlagen schickte ich in den Fuchsbau. Dann verabschiedete ich mich von meinem Zuhause. Wie lange würde es wohl dauern, bis ich wieder hier her kommen könnte? Wann würde ich meine Lichtung wiedersehen? Würde das ein Abschied für immer werden? Wie immer gab es nur eine Antwort: Ich weiß es nicht.

Bis ich mit allem fertig war, war es halb 10 und ich ging nach draußen. Sorgfältig schloss ich die Haustür ab und warf einen letzten Blick auf mein Geburtshaus. Der Gedanke, vielleicht nie wieder zurück zu kehren, tat weh. Doch ich konnte es nicht ändern. Die einzige Möglichkeit bestand darin, Voldemort zu töten und da musste ich wohl oder übel auf Harry vertrauen.

Ich wischte mir eine letzte Träne fort, drehte mich auf der Stelle und disapparierte zum Fuchsbau.

## Kapitel 30: Gute Nachricht mit Folgen

Ich landete im Vorgarten des Fuchsbaus und machte mich sofort auf den Weg nach drinnen. In der Küche war niemand, aber aus dem Wohnzimmer waren deutlich Stimmen zu hören. Ich ging durch den Türbogen, der in den Raum führte und da saßen sie alle versammelt. Mr und Mrs Weasley, Ginny, Remus und Tonks. Sie redeten wild durcheinander und wirkten aufgeregt.

„Hallo, hier bin ich wieder“, sagte ich laut und sah, wie sie alle zusammen zuckten.

„Kate, da bist Du ja“, rief Mrs Weasley, sprang vom Sofa auf und kam zu mir herüber gelaufen um mich in eine stürmische Umarmung zu ziehen. „Du bist pünktlich, das ist gut. Aber wir haben uns ja schon solche Sorgen gemacht.“

„Was ist denn überhaupt los“, wollte ich wissen, denn die Situation kam mir mehr als merkwürdig vor. Allein schon, wie sie alle so beunruhigt drein blickten. „Ihr habt doch gewusst, wo ich bin. Ist irgendetwas passiert?“

Ich schaute meine Freunde an. Sie tauschten schnelle Blicke untereinander aus. Was war da los? Sie verhielten sich äußerst seltsam.

„Jetzt hört doch endlich auf damit“, unterbrach Ginny den stillen Austausch. „Das hatten wir doch alles schon. Kate findet es sowieso heraus. Und ich werde meine Klappe definitiv nicht halten.“

„Was ist los“, warf ich ein, doch niemand hörte auf mich oder wollte mir antworten.

„Ginny, wir haben Dir es doch schon erklärt“, sagte Remus und warf einen besorgten Blick auf mich. „Wir wollen Sie nicht noch mehr aufregen.“

„Genau, sie hat schon mehr als genug durch gemacht“, meinte Mr Weasley.

„Und vielleicht ist es ja auch gar nichts“, war Mrs Weasleys Meinung.

„Wir bilden uns sicher nur etwas ein“, stimmte ihr Tonks zu.

Was zur Hölle war da los? Wollten die mich verarschen oder was? Die behandelten wie Luft. Ich glaube, ich würde gleich explodieren.

„Hallo, Leute, ich bin auch noch da“, rief ich in die Diskussion hinein, die erneut aufgebrandet war. „Was ist passiert, verdammt nochmal? Wenn es um mich geht, dann habe ich auch ein Recht darauf, es zu erfahren. Außerdem bin ich ziemlich hart im Nehmen. Also, raus damit oder ich muss mit Ginny ganz dringend einen Spaziergang machen. Was muss ich nicht wissen, das ich sowieso herausfinden würde? Wenn es angeblich so eine Kleinigkeit ist, wie ihr tut, dann könnt ihr es mir auch ruhig sagen.“

Die vier Erwachsenen tauschten noch einmal einen seltsamen Blick und zuckten dann allerdings mit den Schultern.

„Hör zu, Kate“, begann Remus, ENDLICH, zu erzählen. Ich hasste es, wenn man mich so auf die Folter spannte. „Vielleicht ist es auch wirklich nichts, aber Artemis ist vorhin gekommen.“

„Ja und“, fragte ich und dachte allen Ernstes, dass die anderen durchgeknallt waren. Gut, ich hatte meine Eule eigentlich über die Ferien in Hogwarts lassen wollen, da er dort viel bessere Jagdmöglichkeiten hatte als hier. Aber was soll's, vielleicht hatte er mich vermisst oder so. So ungewöhnlich war das auch wieder nicht.

„Er hatte einen Brief für Dich dabei“, fuhr mein alter Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste fort.

„Ist das denn so erstaunlich?“ Die machten einen Aufstand wegen einem Brief? Die hatten sie nicht mehr alle.

„Weißt Du, Kate, es wäre viel einfacher, wenn Du mich ausreden lassen würdest (UPS!). Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass Artemis sich komisch verhält. Er wollte sich von keinem den Brief abnehmen lassen und das ist für eine Posteule, wie er es ist, doch sehr ungewöhnlich. Und Ginny meinte, dass er sonst nie so ist. Er hat sich auch nicht anfassen lassen, sondern sofort nach jedem gepickt, der sich ihm mehr als einen Meter genähert hat. Das ist doch sehr merkwürdig.“

Da hatte er eigentlich recht. So kannte ich meine Eule nicht.

„Und ihr wolltet mir das nicht sagen, weil...“, fragte ich recht verwirrt.

„Wie schon gesagt, wir wollten Dich nach Deinem Verlust nicht auch noch beunruhigen“, mischte sich Mr Weasley ein. „Vielleicht ist er einfach nur müde. Er hat einen anstrengenden Flug hinter sich.“

„Aber Ginny hat in einem Punkt recht“, gab ich zurück. „Ich hätte es so oder so heraus gefunden. Ich



möchte nicht wie ein Baby behandelt werden, nur weil ich meine Eltern verloren habe. Ich halte einiges aus, auch wenn es natürlich schmerzt. Bitte beherzigt das in Zukunft. Also, wo ist Artemis jetzt?“

„In meinem Zimmer“, antwortete Ginny. „Er sitzt auf meinem Kleiderschrank und faucht, wenn man sich ihm nähert. Das kenne ich so nicht von ihm. Er hat sich doch auch in der Schule immer von mir berühren lassen, wenn ich ihn mir ausgeliehen habe.“

„Ich sehe sofort nach ihm“, meinte ich und ging in Richtung Treppe.

Nicht nur die Angst um meine Eule ließ mich die Treppe nach oben rennen, sondern auch die Neugier um was für einen Brief es sich handelte. Bestimmt war er von Severus. Aber was wollte er mir schreiben? Es gab eigentlich nichts zu sagen.

Ich kam vor Ginneys Zimmer an und öffnete vorsichtig die Tür. Langsam trat ich ein und sah mich um. Artemis saß tatsächlich auf dem Schrank, hatte sich zusammen gekauert und drückte sich an die Wand. Als er hörte, wie sich die Tür öffnete, stieß er sofort ein Fauchen aus und sträubte dabei sein Gefieder.

„Ganz ruhig, mein Junge“, sagte ich beschwichtigend. „Ich bin es doch nur. Komm herunter, mein Kleiner.“

Vorsichtig näherte ich mich dem Schrank. Eulen können ziemlich gefährlich werden, wenn sie aggressiv sind. Die hacken einem ohne zu zögern ein Auge mit ihrem spitzen Schnabel aus.

Artemis beäugte mich misstrauisch. So kannte ich ihn gar nicht. Irgendetwas war passiert. Aber was? War er angegriffen worden?

Dann kam ich vor dem Schrank an, doch er war zu hoch für mich. Ich ging zurück, ohne meine Eule aus den Augen zu lassen und schnappte mir Ginneys Schreibtischstuhl. Langsam stellte ich ihn vor den Kleiderschrank und stieg hinauf. Jetzt war ich mit Artemis auf Augenhöhe. Ich streckte meine Hand nach ihm aus, blieb aber außer Bissweite. Den nächsten Schritt musste er machen.

„Komm zu mir, mein Junge“, versuchte ich ihn zu beruhigen. „Es wird alles gut. Ich tue Dir nichts. Na komm schon, Artemis. Ich möchte Dir doch nur helfen.“

Er schaute mich immer noch seltsam an, doch schließlich kam er ein Stückchen näher gekrochen. Meine Fingerspitzen konnten schon fast sein Gefieder berühren.

„Sehr gut, mein Kleiner. Nur noch ein kleines Stückchen, dann hast Du es geschafft. Was ist nur mit Dir geschehen?“

Meine treue Schneeeule überwand das letzte bisschen und kuschelte dann seinen Kopf in meine dargebotene Hand. Ich kraulte ihn am Hals und er schuhute leise.

„Das machst Du prima, mein Junge. Ich werde Dich jetzt herunter nehmen und mir Dich ein wenig genauer anschauen, okay?“

Noch einmal ein kleines Schuhu. Ich nahm vorsichtig meine zweite Hand zur Hilfe und hob ihn vom Schrank. Er flatterte mit dem rechten Flügel, aber den linken presste es fest an seinen Körper. Irgendetwas stimmte damit nicht. Zuerst nahm ich meiner Eule den Brief ab, den er an den rechten Fuß gebunden hatte. Ich erkannte das Wachssiegel von Hogwarts, aber der würde warten müssen. Artemis' Gesundheit ging einfach vor. Ich legte den Umschlag auf dem Schreibtisch ab.

Vorsichtig setzte ich mir meine Eule auf den Schoß und begann langsam, sie zu untersuchen. Ich brauchte nicht lange um den Grund für seine Aggressivität zu finden. Artemis hatte eine blutige Wunde am linken Flügel und es könnte auch der ein oder andere Knochen angeknackst sein, so komisch, wie er den hielt.

Ich wusste sofort, was das bedeutete. Man hatte versucht, ihn abzufangen. Vielleicht hatte man es sogar geschafft, was ich aber bezweifelte, denn der Brief konnte nicht gelesen worden sein, da das Siegel noch intakt war.

Was sollte ich denn jetzt machen? Artemis war verletzt, aber ich kannte mich mit dem Verarzt von Eulen leider nicht aus. Vermutlich würde ich alles nur noch schlimmer machen. Ich brauchte dringend Hilfe.

„Hör zu, Artemis, mein Kleiner“, sagte ich zu meiner Schneeeule. „Das hier muss dringend versorgt werden, aber ich bin einfach nicht gut darin. Ich nehme Dich jetzt mit nach unten und lasse Mrs Weasley oder jemand anderen darauf schauen, okay? Die kennst Du doch alle. Du brauchst keine Angst zu haben, ich bleibe die ganze Zeit bei Dir. Ich gehe nicht weg! Du hast Deine Sache sehr gut gemacht, Artemis. Ich bin stolz auf Dich. Du bist die beste Eule, die man sich wünschen kann.“

Ich sprach zu ihm, wie zu einem kleinen Kind, aber im Grunde war er das auch für mich. Mein treuer Freund, auf den ich mich bisher immer hatte verlassen können, der sich anscheinend lieber hatte verletzen

lassen, als mich zu enttäuschen.

Ich nahm ihn also hoch, drückte ihn sanft an meine Brust und lief mit ihm nach unten.

„Er ist verletzt“, rief ich laut und übersprang die letzten beiden Stufen. „Ich brauche Hilfe, schnell.“

Sofort kamen alle herbei geeilt, was Artemis gar nicht zu gefallen schien. Er versuchte sich sofort gegen meinen Griff zu wehren, fauchte und krallte mir mit seinen Krallen in den Arm. Doch ich ließ ihn trotzdem nicht los.

„Nicht alle auf einmal“, sagte ich und trat einen Schritt zurück. „Ihr erschreckt ihn nur noch mehr.“

„Wo ist er verletzt“, wollte Mrs Weasley wissen, rannte zum Bücherregal und holte Gilderoy Lockharts *Eulenratgeber für alle Fälle* heraus.

„Am linken Flügel“, antwortete ich ihr. „Er blutet und hält ihn aber auch in einem ganz komischen Winkel.“

„Das müssen wir uns genauer ansehen“, meinte sie ruhig. „Bring ihn doch in die Küche, mein Schatz. Ginny, Du könntest auch mitkommen. Vielleicht brauchen wir Deine Hilfe. Du bist nicht umsonst im UTZ-Kurs für Pflege magischer Geschöpfe.“

„Ja klar, Mum“, sagte meine Freundin und kam mit durch den Türbogen.

Ich legte meine Eule sachte auf dem Esstisch ab. Er schien immer schwächer zu werden. Ich sah auf meine Hand. Sie war voller Blut. Was war da los? Das konnte kein normaler Angriff mehr gewesen sein. Ich vermutete irgendetwas magisches. Vielleicht ein Brandfluch oder Sectumsempra, der Schneidefluch. Tiere reagierten auf Magie teilweise noch stärker als Menschen. Warum das so war, wusste ich nicht.

„Wir müssen erst versuchen, die Blutung zu stoppen und die Wunde zu verschließen, damit ich genau sehen kann, was verletzt wurde“, erläuterte Mrs Weasley sachkundig. „Ihr beide müsst ihn festhalten, damit er nicht davonfliegt oder sich noch mehr verletzt. So, gut und jetzt den Flügel strecken.“

Artemis tat mir richtig leid, so wie er mich mit seinen großen Augen anschaute, aber es ging nicht anders. Mrs Weasley säuberte zuerst die Wunde mit Diptamessenz und verschloss sie anschließend mit einem leise gemurmelten Zauber. Dann untersuchte sie fachmännisch die Knochen.

„Es sieht so aus, als wären zwei kleine Knochen gebrochen“, meinte sie. „Aber die habe ich im Nu wieder geheilt. *Episkey!* So, das wäre das. Nun werde ich den Flügel nur noch schienen. Dann wäre es das besten, wenn Du ihn in Erols Käfig legst, Kate, damit er sich ein wenig ausruhen kann. Futter und Eulenkexen findest Du dort im Schrank.“

„Danke für die Hilfe, Mrs Weasley“, sagte ich zu ihr und war wirklich dankbar. Ohne sie wäre ich komplett aufgeschmissen gewesen. „Wissen Sie denn, wie sich Artemis diese Verletzung zugezogen haben könnte?“

„Er muss im Flug angegriffen worden sein“, antwortete sie mir zögerlich. „Aber es war kein anderes Tier, so viel kann ich mit Sicherheit sagen, denn sonst hätte Deine Eule noch weitere Kampfspuren aufgewiesen.“

„Meinen Sie denn, es war ein Fluch?“

„Ich... ich weiß es nicht.“

„Ach komm schon, Mum“, warf Ginny ein. „Das war so sicher ein Fluch wie das Amen in der Kirche. Artemis hatte keine Kratz- oder Bissspuren und Federn wurden ihm auch keine heraus gerissen. Er wurde direkt von unten angegriffen.“

„Ich meine das ja auch“, sagte sie. „Aber wer soll denn ausgerechnet Kates Eule abgefangen oder das zumindest versucht haben?“

Oh, mir würden da schon ein paar Kandidaten einfallen, doch das sagte ich Mrs Weasley jetzt lieber nicht. Sonst regt sie sich nur noch mehr auf. Aber mich interessierte, was die anderen darüber sagen würden.

Deswegen schnappte ich mir meine Schneeeule, legte sie in Erols Käfig, der in der Küche stand und fütterte ihn. Dann ging ich ins Wohnzimmer.

„Und“, fragte Mr Weasley.

„So wie es aussieht, hat man versucht, ihn quasi abzuschießen“, antwortete ich seufzend und ließ mich in einen der bequemen Sessel fallen. „Wir haben Artemis wieder hin bekommen, aber er wirkt immer noch sehr durcheinander.“

„Das kann ich mir vorstellen“, erwiderte Tonks.

„Wer hat Dir denn geschrieben, Kate“, wollte Remus wissen. „Gibt es irgendeinen Grund, warum man versucht haben sollte, ausgerechnet Artemis abzufangen?“

„Nicht dass ich wüsste“, seufzte ich. „Der Brief stammt von Sev..., äh, Professor Snape. Vielleicht wollte er

mich über irgendwelche Änderungen in Hogwarts auf dem Laufenden halten, da ich doch jetzt Schulsprecherin bin. Ich weiß es nicht.“

„Das klingt aber seltsam für einen Schulleiter“, meinte Tonks.

„Ganz meiner Meinung“, stimmte Remus ihr zu.

„Ich weiß es nicht, okay“, rief ich laut aus. „Ich habe keine Ahnung, wieso man ausgerechnet meine Eule abfangen sollte oder was mein Schulleiter sich dabei denkt, mir einfach in den Ferien zu schreiben.“

„Bleib ganz ruhig, Kate“, versuchte mich Mr Weasley mich zu beruhigen, aber es funktionierte nicht.

Ich war einfach sauer. Ich hatte in der letzten Zeit schon genug mit gemacht und jetzt kamen diese indirekten Vorwürfe auch noch mit dazu. Dabei wusste ich es doch wirklich nicht.

„Ich will mich aber nicht beruhigen“, sagte ich schnippisch und trotzig wie ein kleines Kind. „Ihr werft mir vor, dass ich einen Brief von Snape bekommen habe, dabei weiß ich wirklich nicht, wieso. Es mag komisch klingen, ja, aber so ist es nun einmal.“

„Wir wollten Dir nichts vorwerfen“, mischte sich Tonks ein. „Es tut uns leid, falls es so rüber gekommen ist.“

„Wir fragen uns doch nur, was Du wirklich weißt und ob wir Dir irgendwie helfen können“, war Remus Meinung.

„Nein, ich weiß nichts“, giftete ich zurück. „Weder über Harry und die anderen, noch sonst irgendetwas. Mir sagt ja keiner was (gut, das stimmte nicht ganz). Und jetzt gehe ich ins Bett. Ich habe genug davon, mich ständig heraus reden zu müssen. Gute Nacht!“

Dann ließ ich sie einfach sitzen und ging zurück nach oben, um Severus' Brief zu lesen, den ich, um ehrlich zu sein, beinahe vergessen hätte.

Nachdem ich in Ginnys Zimmer gestürmt war, riss ich den Brief an mich und brach schnell das Wachssiegel, das, wie ich vorher schon gesehen hatte, ganz war. Der Brief war also nicht von jemand anderem geöffnet worden. Wieso also hatte man Artemis dann angegriffen?

Ich holte ein Blatt Pergament aus dem Umschlag und sah Severus krakelige Handschrift. Er musste die Nachricht noch schneller hin gekritzelt haben, als sonst, denn ich tat mich wirklich schwer beim lesen. Herrgott, der sollte dringend mal einen Schönschreibkurs besuchen.

*Liebe Katherine, (Moment, das ist doch Dracos Spruch)*

*ich habe leider nicht viel Zeit, aber ich muss es Dir einfach mitteilen.*

*Phineas Niggellus konnte mir den Ort nennen, in dem Potter und seine Freundin sich aufhielten (Was war mit Ron?). Sie kampferten gestern Nacht im Forest of Dean. Ich habe, Deinem Wunsch gemäß, Potter das Schwert von Gryffindor überlassen. Ich habe es in einen See geworfen, damit er es heraus holen kann, denn wie ich Dir ja schon erzählt habe, kann man das Schwert nur durch einen Akt wahren Mutes erhalten und in einen zugefrorenen See zu springen, erschien mir mutig genug. Mein Patronus, Lilly, hat ihn hin geführt. Ich habe die Szene beobachtet. Potter entdeckte das Schwert und sprang tatsächlich in den See, was mich mit einer gewissen Genugtuung erfüllte. Er tauchte eine Weile lang nicht mehr auf und ich wollte ihn schon retten, aber dann kam plötzlich Weasley und holte ihn und das Schwert heraus.*

*Potter ist nun im Besitz dieses einzigartigen Artefakts und ich hoffe für ihn, dass er klug damit umgeht. Es ist ihm bereits gelungen, ein Seelenstück des Dunklen Lord zu zerstören.*

*Du siehst also, Katherine, ich habe mein Versprechen gehalten und Du hast nicht umsonst gelitten.*

*In der Hoffnung, dass es Dir soweit gut geht,  
Dein Severus*

Ich musste den Brief noch einmal durchlesen, ehe ich begriff. Dann hielt mich nichts mehr. Ich rannte zur Tür, riss sie auf und brüllte so laut ich konnte.

„GINNY!“

Plötzlich waren die Stimmen, die vom Wohnzimmer herauf gedrungen waren, verstummt.

„Kate, ist alles in Ordnung“, rief Mr Weasley nach oben. „Ist irgendetwas passiert?“

„Nein, ich... Äh... Ich muss dringend mit Ginny sprechen“, antwortete ich ihm. „Ich habe eben etwas in einer Zeitschrift gesehen. Weiberkram, Sie verstehen?“

Keine Aufregung jetzt, Miller. Verplappere Dich nicht. Die anderen haben keine Ahnung von den Horkruxen oder Harrys Plan, sie zu zerstören. Und das sollte auch am besten so bleiben. Ich hoffte, die anderen nahmen mir meine Lüge ab.

„Sie ist gerade im Garten. Ich schicke sie Dir nach oben, Kate“, kam Mr Weasleys Antwort vom Fuß der Treppe und ich atmete tief durch. Gott sei Dank hatte ich die besten Lehrmeister, was das Lügen anging. Draco und Severus.

Dann hörte ich schnelle Schritte auf den Stufen nach oben poltern und endlich stand meine Freundin vor mir.

„Was ist denn los“, fragte sie verwirrt. „Dad meinte, Du hättest irgendeine bahnbrechende Entdeckung bezüglich PMS oder so in einer Zeitung gemacht und müsstest dringend mit mir darüber sprechen. Was soll dieser Mist? Du hast alle fast zu Tode erschreckt.“

Ich packte sie an den Schultern und schob sie in ihr Zimmer.

„Nicht hier draußen, Gin“, flüsterte ich.

„Was ist denn überhaupt passiert? Ich verstehe nur Bahnhof.“

„Das wirst Du gleich. Setzt Dich.“

Ich drückte sie auf ihren Schreibtischstuhl und reichte ihr den Brief. Sie las ihn sich mehr als einmal durch. Als sie fertig war, schaute sie mit in Tränen schwimmenden Augen zu mir auf.

„Es geht ihnen gut“, flüsterte sie. „Und sie haben das Schwert.“

„Weißt Du, was das bedeutet Gin“, fragte ich rein rhetorisch. „Sie haben endlich das Mittel, um die Horkruxe zu zerstören. Einen haben sie bereits vernichtet. Wenn sie noch weitere finden, können sie vielleicht bald zu uns zurück kehren und der Dunkle Lord kann vernichtet werden. Dann ist endlich Schluss mit dieser ganzen Scheiße.“

„Ich hoffe es.“

„Sei wenigstens einmal optimistisch. Das war mehr, als wir erhoffen konnten. Ich bin Severus ja so dankbar, dass er sein Versprechen gehalten hat.“

„Ja, das bin ich auch. Er ist wirklich ein guter Freund. Auch wenn es nicht meiner ist und vermutlich nie werden wird. Wo wir gerade von ihm sprechen. Wieso schreibt er eigentlich 'DEIN' Severus?“

Das war mir noch gar nicht aufgefallen. Ich war viel zu sehr mit dem Inhalt des Briefes beschäftigt gewesen, als dass ich so eine Kleinigkeit bemerkt hätte.

„Keine Ahnung“, antwortete ich ihr daher wahrheitsgemäß. „Vielleicht weil er mein Freund ist. Das macht man doch so, oder etwa nicht?“

„Also ich kenne das nicht so. Du hast mir doch auch immer nur 'Hi Ginny' oder 'Bis bald, Kate' geschrieben. Ich könnte mir vorstellen, dass unser lieber Herr Schulleiter etwas mehr für Dich empfindet, als er sollte.“

„Was meinst Du denn damit?“

„Ich glaube, dass er dabei ist, sich in Dich zu verlieben.“

Ich schaute sie zuerst nur verwirrt an, doch dann prustete ich los. Ginny hatte nicht mehr alle Tassen im Schrank.

„So ein Quatsch, Gin“, brachte ich nach einer Ewigkeit heraus. „Also wirklich, Du bist echt ein Spaßvogel. Severus und sich in mich verlieben? Das ist echt der Witz des Jahres, nein, des Jahrhunderts. Ich bin eine seiner Schülerinnen. Gut, wir haben uns angefreundet, aber mehr steckt da wirklich nicht dahinter.“

„Bist Du Dir da so sicher?“

„Natürlich bin ich mir sicher. Ich kenne Severus viel besser als Du. Das ist nicht sein Stil, glaub mir.“

Und er wird immer nur die eine lieben, aber das verschwieg ich ihr jetzt lieber.

„Gehen wir doch einmal die ganze Sache Punkt für Punkt durch. Da gibt es so einige Dinge, die ziemlich offensichtlich sind. Also, erst einmal trifft er sich regelmäßig mit Dir.“

„Das muss er ja auch. Ich bin Schulsprecherin und wir müssen unsere Sprechstunden abhalten. Dazu kommt der Okklumentikunterricht, weil er mich zu schützen versucht.“

„Das wäre Punkt 2. Wieso versucht er, Dich ständig zu beschützen? Wieso macht er das beispielsweise bei

mir nicht? Ich bin genauso in Gefahr wie Du. Mit mir hat er sich aber noch nie auf einen Kaffee oder so getroffen.“

„Er macht das, weil Draco sein Freund ist und er es ihm versprochen hat.“

„Das ist trotzdem sehr seltsam. Punkt 3: Er hat Dir erlaubt, die Nacht in seinem Bett zu verbringen und das mit ihm zusammen.“

„Moment, das habe ich Dir erklärt. Das hatte mit diesem Beschützerdings zu tun. Er wollte nicht, dass mich die Carrows mitten in der Nacht in den Gängen erwischten. Eine kurze Zeit später habe ich ja erfahren, wie das ist. Außerdem habe ich ihn getröstet, weil er traurig war.“

„Das wäre die nächste Sache. Du tröstest ihn und er tröstet Dich. Er umarmt Dich sogar, nennt Dich 'Kleines'. Das ist nicht normal. Kate, der will was von Dir.“

„Das stimmt doch gar nicht. Er ist einfach nur ein guter Freund.“

„Für Dich vielleicht, aber glaub mir, er sieht das anders. Es gibt für Männer keine normalen Freundschaften. Die haben immer nur das Ziel vor Augen, mit der Frau im Bett zu landen.“

„Jetzt übertreibst Du aber.“

„Soll ich Dir ein paar Beispiele nennen? Ron und Hermine, Harry und ich, Du und Dein Malfoy.“

Darüber musste ich kurz nachdenken und musste zugeben, dass sie in diesem Punkt recht hatte. Oh mein Gott, bitte nicht. War es wirklich möglich, dass Severus womöglich mehr für mich empfand als nur Freundschaft? Sollte ich ihn darauf ansprechen? Und wie würde er darauf reagieren, wenn es nicht stimmte? Oder schlimmer noch, wenn es wahr war?

„Darüber möchte ich mir jetzt keine Gedanken machen“, sagte ich, nachdem ich eine ganze Weile darüber nachgedacht hatte. „Für mich ist es nur Freundschaft. Aus, Schluss, Ende der Diskussion. Ich glaube einfach nicht, dass er mich liebt, dafür kenne ich seine Geschichte zu gut. Er braucht nur jemanden, der für ihn da ist und möchte dies vielleicht zurück geben. Ich habe schon genug Sorgen am Hals, als dass ich mich jetzt noch davon auffressen lassen kann. Wenn das alles vorbei ist, dann denke ich noch einmal genauer darüber nach, aber jetzt ist es wichtiger, dass der Dunkle Lord vernichtet wird. Und ich muss dringend herausfinden, was mit Artemis passiert ist.“

„Wie willst Du das denn anstellen?“

„Ganz einfach. Ich frage einen Todesser oder am besten gleich zwei.“

„Du willst was?“

„Ich rede von Draco und Severus, Ginny. Glaubst Du vielleicht, ich würde zu den Carrows gehen? Obwohl ich mir sehr gut vorstellen könnte, dass die ihre Finger im Spiel haben.“

„Gut, Du kannst Snape schreiben. Du meinstest ja, dass die Briefe an den Schulleiter nicht geöffnet werden. Aber wie willst Du das mit Malfoy anstellen?“

„Dazu benutze ich einfach mein Weihnachtsgeschenk.“

„Häh?“

Ich zeigte ihr das Armband. Dazu war ich bei dem ganzen Trubel noch gar nicht gekommen.

„Da hängt ein magischer Spiegel dran“, erklärte ich ihr. „Wollen wir doch mal ausprobieren, ob das funktioniert.“

Ich strich sanft über den Spiegel, stellte mir sein Bild vor und murmelte leise „Draco“.

Sofort spürte ich, wie der Anhänger warm wurde und leicht zu vibrieren anfang. Zuerst sah ich nur mein Spiegelbild, doch dann wurde das Glas plötzlich milchig trüb und gab dann den Blick auf dunkle Wände und einen Schreibtisch frei. Daran saß jemand und beugte sich über ein Blatt Pergament. Es war mein Liebster.

„Draco“, sagte ich und sah, wie er zusammen zuckte. Dann warf er einen Blick auf mich.

„Katherine, meine Liebe“, flüsterte er leise, sodass ich ihn nur sehr schlecht verstand. „Was ist los? Ist irgendetwas passiert? Oder hast Du einfach nur Sehnsucht?“

„Nein, ich habe eine Frage. Man hat versucht, meine Eule abzufangen. Er sollte mir einen Brief von Severus bringen und kam verletzt hier an. Er hatte eine riesige Fleischwunde und zwei Knochen in seinem Flügel waren gebrochen. Weißt Du etwas davon?“

„Nein, ich habe nichts darüber gehört. Es ging also nicht von IHM aus. Vielleicht hat irgendjemand auf eigene Faust gehandelt. Hast Du eine Vermutung, wer es gewesen sein könnte?“

„Ich tippe auf die Carrows.“

„Das klingt logisch, wenn Artemis von Hogwarts aus los geflogen ist. Tut mir leid, dass ich Dir nicht helfen kann. Aber ich werde Augen und Ohren offen halten und Du versprichst mir, vorsichtig zu sein.“

„Bin ich doch immer. Na ja, meistens jedenfalls.“

„Danke, dass Du mir Bescheid gegeben hast.“

„Das habe ich Dir doch versprochen. Wie oft soll ich Dir denn eigentlich noch sagen, dass ich meine Versprechen in der Regel halte? Außer vielleicht das mit der Vorsicht?!“

„Tu mir einfach den Gefallen. Hör zu, Katherine, ich muss jetzt gleich los. Die Pflicht ruft. Und wenn ich schnell wieder in die Schule will...“

„Dann musst Du das tun, was man Dir aufträgt, schon klar. Dann zisch mal los.“

„Ich liebe Dich. Du fehlst mir jetzt schon.“

„Geht mir genauso.“

Dann hauchte er mir noch einen letzten Kuss zu und das nächste, was ich sah, war mein Spiegelbild.

„Was war das“, riss mich Ginny aus meinen Gedanken. Ich hatte ganz vergessen, dass sie ja auch noch da war.

„So funktioniert das eben mit diesen Spiegeln.“

„Echt krass. So und jetzt? Der Brief an unseren lieben oder verliebten Schulleiter?“

„Hör bloß auf damit!“

„War doch nur ein Spaß.“

Dann nahm ich mir Pergament und eine Feder zur Hand und begann zu schreiben. Wobei ich sorgsam darauf bedacht war, keine Formulierungen zu verwenden, die man eventuell missverstehen konnte. Freunde, also wirklich! Die konnten einen echt in den Wahnsinn treiben, egal ob sie männlich oder weiblich waren.

## Kapitel 31: Angriff auf den Hogwarts-Express

Die restlichen Ferien vergingen wie im Flug. Aber das war auch kein Wunder, denn ich hatte ständig etwas zu tun oder war viel unterwegs. Natürlich immer in Begleitung.

Zuerst ging ich mit Mr und Mrs Weasley sämtliche Unterlagen meiner Eltern durch, kündigte diverse Abos (zum Beispiel *Die Hexenwoche* meiner Mutter) und schrieb diverse Schreiben an Versicherungen, an die Bank und so weiter. Zu meiner Überraschung hatten meine Eltern auch eine Lebensversicherung abgeschlossen, die mir einen Haufen Geld einbringen sollte, falls ihnen etwas passieren sollte. Doch mir wäre nur eine Minute mit ihnen lieber gewesen, als die ganze Kohle. Aber ich konnte es nicht mehr ändern.

Wir fuhren auch einmal nach London zur Testamentseröffnung. Auch meine Großeltern und mein Onkel mit seiner neuen Freundin waren anwesend. Das war vielleicht eine Schickse. Sie hielt sich selbst für eine Barbie. Und dabei war sie nicht einmal sonderlich hübsch. Mit der ganzen Spachtelmasse in ihrem Gesicht hätte man ein komplettes Hochhaus verputzen können. Und arrogant war die. Meine Fresse! Wo hatte er da nur hin geschaut? Mein Onkel hatte sicher nur mit seinem Schwanz gedacht. Da war er mit der alten wirklich besser dran gewesen.

Doch natürlich hatten meine Eltern alles mir, ihrer einzigen Tochter, vermacht. Dazu gehörten unter anderem das Haus in Outwood, die Wohnung in Mayfair (auch schon komplett ab bezahlt, unglaublich), das komplette Inventar der beiden Immobilien, das Auto und der ganze Bargeldbestand in ihrem Verließ bei Gringotts.

Mein Onkel war mehr als nur sauer. Ich muss dazu sagen, dass er als Ägyptologe nicht gerade viel Geld besaß und er selbst aber einen Lebensstandard hatte, als würde er Millionen Galleonen im Monat verdienen. Noch dazu kam, dass er extrem geldgeil war. Sein Lebensmotto lautete: Geld regiert die Welt. Mehr muss ich wohl dazu nicht sagen.

Er versuchte sogar noch, mir die schwarze Mercedes-Limousine ab zu schwatzen, da er „als Bruder der Verstorbenen ein Anrecht auf ein Erinnerungsstück“ hatte, aber ich kanzelte ihn eiskalt ab. Er hatte sich einen Scheißdreck um meine Eltern gekümmert, als sie noch am Leben waren, er hatte sogar ständig ihre Besuche kurzfristig abgesagt, um sie ja nicht sehen zu müssen. Und jetzt wollte er auf einmal etwas haben? Da konnte er sich mit mir streiten bis aufs Blut, ich würde nicht nachgeben. Ich war nicht gierig, das nicht, aber irgendwo hörte der Spaß auf.

„Du willst ein Erinnerungsstück“, fragte ich ironisch, öffnete meine Handtasche und holte ein Foto meiner Eltern heraus. „Hier, da hast Du eins.“

Ich pfefferte es ihm mitten ins Gesicht. Dann stand ich auf, bedankte mich bei dem Notar und verließ dessen Büro.

Draußen warteten Ginny und ihre Eltern auf mich. Sie sahen mir natürlich sofort an, das irgendetwas nicht stimmte, aber sie wollten mich nicht darauf ansprechen und das war auch besser so. Nur ein falsches Wort und ich würde explodieren.

Dann machten wir uns auf den Weg zu Gringotts. Auch dort wartete jede Menge Papierkram auf mich. Ich musste den Mitarbeiterausweis von meinem Vater abgeben und zudem noch die Kontoumschreibung vornehmen lassen. Ich musste mich an drei verschiedenen Tischen ausweisen, die Totenscheine und das Testament vorlegen und so weiter und so fort. Dann händigte man mir endlich, nach gefühlten drei Stunden, den Schlüssel aus und ich wurde zu meinem Verließ vorgelassen. Ich fuhr alleine mit einem Kobold und das war auch besser so. Ich war selbst das erste Mal im Schließfach meiner Eltern, denn mein Vater hatte das Geld immer nach der Arbeit mit nach Hause gebracht, und wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Wo hatten meine Eltern nur diese Unmengen von Kohle her? Waren meine Großeltern väterlicherseits irgendeinem Adelsgeschlecht entsprungen oder was? Hmmm, aber meine Granny war eigentlich auch ganz normal gewesen und meinen Großvater hatte ich leider niemals kennen gelernt.

In dem Verließ waren mindestens sieben riesige Hügel aus goldenen Galleonen, silbernen Sickeln und bronzefarbenen Knuts. Der Wahnsinn, ich hatte noch nie so viel Geld auf einmal gesehen. Das würde mir ja bis an mein Lebensende reichen. Und das Geld war nicht alles. Es gab Schmuck, goldenes Geschirr, Schwerter und noch zahlreichen anderen wertvollen Schnickschnack. Gott sei Dank hatte ich die Weasleys nicht mit hier runter genommen, denn das wäre mir mehr als nur peinlich gewesen, denn ich hatte nun so viel mehr als sie.

Nach meinem Bankbesuch gingen wir noch einige Sachen in der Winkelgasse besorgen. Ich brauchte dringend noch neue Zaubertrankzutaten und Ginny wollte sich noch Futter für ihren Minimuff besorgen. Die Stimmung hier war, wenn möglich, noch schlimmer als im Sommer. Man sah nur noch vereinzelt Gestalten und noch mehr geschlossene Geschäfte. Es war so furchtbar, dass wir so schnell wie möglich wieder abhauen wollten und es auch taten. Nicht mal ein Besuch in Weasleys Zauberhafte Zauberschere konnte uns aufheitern, auch wenn ich dort eine riesengroße Tüte Du-schießt-nie-mehr kaufte. Was ich damit machte, wusste ich schon ganz genau. Ich sage nur Tee am Lehrertisch, genau vor der fetten Carrow... Ooooojaaaaa! Das würde einen Spaß in der Muggelkundestunde geben. Ich freute mich jetzt schon darauf.

Severus antwortete mir an dem Tag, bevor es in die Schule zurück gehen sollte. Reichlich spät würde ich sagen, aber er hatte sicherlich andere Sachen zu tun, als sich um so eine Kleinigkeit zu kümmern. Wobei das ja eigentlich gar keine war, aber was soll's.

*Liebe Katherine,*

*dass man versucht hat, Deine Eule abzufangen, beunruhigt mich. Ich habe bereits versucht, heraus zu finden, wer dahinter steckt, war aber nicht gerade erfolgreich. Das einzige, was ich heraus gefunden habe, war, dass es nicht von IHM ausging, also handelt irgendjemand auf eigene Faust, um sich bei ihm ein zu schleimen.*

*Ich muss Dich außerdem bitten, vorsichtiger denn je zu sein. Als ich das letzte Mal im Hauptquartier meines Clans war, habe ich eine Unterhaltung aufgeschnappt, bei der es um einen ganz großen Plan ging. Aber niemand wollte mir verraten, worum es ging, obwohl ich eigentlich SEINE rechte Hand bin. Vielleicht wird mir doch zu sehr misstraut. Das macht mir extreme Sorgen.*

*Deswegen bitte ich Dich, Dich nicht unnötig irgendwelchen Gefahren auszusetzen. Gehe nirgendwo alleine hin und vermeide, wenn irgendwie möglich den Kontakt zu Draco. Ich weiß, ihr habt eine Möglichkeit gefunden, wie ihr kommunizieren könnt, aber ich fürchte, er wird immer noch überwacht und ausspioniert. Tu mir den Gefallen und mache einmal, was man Dir sagt. Ich werde Dir morgen Abend nach dem Bankett mehr erklären.*

*Bis dahin alles Gute,  
Dein Severus*

Jetzt ging das wieder los. Sei vorsichtig hier, sei vorsichtig da, tu, was man Dir sagt. Was war ich denn? Ein Kleinkind oder vielleicht doch eine Marionette? Wenn man an einem Faden zieht, tut klein Katherine, was man will. Wann hörten die endlich damit auf? Man musste mir nicht alles zehnmal erklären oder in diesem Fall tausendmal. Ich hatte es schon beim ersten Mal begriffen, auch wenn ich nicht immer darauf hörte. Ich meine, seien wir mal ehrlich. Was sollte mir denn jetzt noch großartig passieren? Das schlimmste hatte ich hinter mir und sollte ich angegriffen werden, bitteschön, dann würde ich so viele wie möglich von denen mit in den Tod nehmen. Das einzig schlimme, was man mir jetzt noch antun könnte, wäre, dass sie mit Draco irgendetwas anstellten, aber das würden sie nicht tun. Sie würden nicht einen der ihren töten, nur um an ein ganz gewöhnliches Mädchen heran zu kommen, das von ihrer Sache wusste. Alles andere hatten sie mir bereits genommen. Meine Liebe, meine Eltern und mein Baby. Schlimmer konnte es wirklich nicht mehr werden.

Ich weiß, das mag jetzt seltsam und vielleicht auch ein klein wenig arrogant klingen, aber so fühlte ich mich einfach. Ich hatte nichts mehr zu verlieren.

Der Morgen der Rückreise brach wunderschön herein. Die Sonne ging im Osten mit einem wunderschönen Morgenrot auf, was mit dem Schnee, der hier überall lag, einfach gigantisch aussah. Ich hatte die halbe Nacht nicht geschlafen, weil ich ständig daran denken musste, was dieser große Plan war, von dem Severus gesprochen hatte. Plante der Dunkle Lord mit seinen Anhängern vielleicht einen Überfall auf Hogwarts? Aber warum sollten sie dann Severus nicht einweihen? Das war doch wirklich mehr als merkwürdig. Er war



immerhin der Schulleiter.

Nachdem ich aufgestanden war, ging ich erst einmal kurz duschen – eiskalt, damit ich auch wirklich wach wurde – und zog mich anschließend an. Da es draußen ziemlich eisig war, entschied ich mich für meine hellblaue Jeans und einen schwarzen Rollkragenpullover. Dazu trug ich meine neu erworbenen schwarzen Stiefel. Nach dem Umziehen ging es weiter mit Kofferpacken. Das war schnell erledigt, denn ich brauchte ja nur meinen Zauberstab zu schwingen. Volljährig zu sein hatte ja so viele Vorteile. Ginny dagegen musste alles per Hand packen, doch da mir das zu lange dauerte, half ich ihr geschwind. Ich brauchte einfach jetzt meinen heißgeliebten Kaffee.

Zusammen gingen wir nach unten in die Küche, in der bereits der Frühstückstisch gedeckt war. Artemis saß auf meiner Schulter und da würde er wahrscheinlich auch bleiben, bis wir die Schule erreichten und er in seine Eulerei konnte. Seit dem Übergriff war er einfach mehr als nur anhänglich, was einerseits schön, aber andererseits auch ziemlich lästig war. Zum Beispiel, wenn ich unter die Dusche gehen wollte. Mehr als einmal hatte ich ihm angeboten, das Haus zu verlassen, auch heute Morgen wollte ich eigentlich, dass er nach Hogwarts flog, aber er weigerte sich strikt und kuschelte sich lieber an meinen Hals.

Ich ließ mich seufzend auf einen Stuhl nieder und krallte mir die Kaffeekanne. Ich liebe einfach meinen Kaffee am Morgen. Nichts ist besser, um einen so richtig auf Touren zu bringen, außer vielleicht richtig heißer Sex mit meinem Liebsten.

„Was möchtest Du essen, Kate“, fragte mich Mrs Weasley. „Ich habe Toast, Rühreier, Haferbrei, Pfannkuchen und Müsli. Was willst Du?“

Jeden Morgen die gleiche Leier. Und wie jeden Morgen folgte darauf die selbe Antwort.

„Vielen Dank, Mrs Weasley, aber ich möchte nichts. Mir reicht mein Kaffee völlig.“

„Aber Du musst doch etwas essen. Du weißt doch, das Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages. Nur da nimmt der Körper die ganzen wichtigen Nährstoffe richtig auf.“

„Aber ich bekomme einfach nichts herunter, Mrs Weasley. Das war bei mir schon immer so. Meine Mutter hat auch immer versucht, mich zum Frühstück zu bewegen, aber mein Dickschädel ist leider zu groß. Wenn ich morgens etwas esse, dann ist mir den ganzen Tag schlecht, glauben Sie mir.“

Was hatten diese Mütter nur immer? Die taten immer so, als würde ich gleich vom Fleisch fallen, nur weil ich eine Mahlzeit am Tag ausließ. Aber anscheinend vergaßen sie, dass ich immer einen ganzen Haufen Zucker in meinen Kaffee tat. Meine Mum war wirklich nicht anders gewesen. „Du musst doch etwas essen, mein Mäuschen“, hatte sie immer gesagt und ich hatte ihr das gleiche geantwortet wie jetzt der Mutter meiner Freundin.

Und wie immer mischte sich Mr Weasley ein, wenn er, wie heute, zuhause war.

„Lass sie doch, Molly“, sagte er freundlich. „Kate wird schon wissen, was sie tut.“

„Darf ich Dir denn dann wenigstens ein Sandwich für den Zug machen“, wandte sie sich wieder an mich und klang ein wenig gekränkt, weil ihr Mann ihr nicht recht gegeben hatte.

„Ja bitte, das wäre sehr nett von Ihnen.“

„Was möchtest Du denn drauf?“

„Haben Sie noch diese leckere Hähnchenbrust vom letzten Mal?“

„Ja, habe ich, Liebes. Möchtest Du auch wieder Salat und Tomaten drauf?“

„Ja, sehr gerne. Vielen Dank!“

Hurra, Mission erfüllt. Mrs Weasley ist wieder glücklich und ich kann in Ruhe meinen Kaffee genießen.

„Wie kommen wir denn heute zum Bahnhof, Dad“, wollte Ginny von ihrem Vater wissen.

Oh ja, das würde mich doch auch einmal interessieren.

„Wir werden heute apparieren“, antwortete Mr Weasley mit vollem Mund. Er hatte gerade in sein Marmeladentoast gebissen. „Wir halten es für sicherer, da wir keine weiten Wege haben. Remus und Tonks werden nachher noch zu uns stoßen.“

„Ist das denn sicher in ihrem Zustand“, mischte ich mich ein. „Immerhin ist sie im sechsten Monat schwanger.“

Das wusste ich mittlerweile. Im April würde sie ihr Baby bekommen. Hmm, wenn ich es mir recht überlegte, hätte ich in ungefähr zwei Wochen entbunden, wenn ich meinen kleinen Malfoy-Junior nicht verloren hätte. Nicht dran denken, Kate. Lass Dich gar nicht erst davon herunter ziehen.

„Sie möchte unbedingt mit“, war Mr Weasleys Antwort. „Sie sagt, ihr wäre sonst langweilig zuhause und sie wäre krank vor Sorge. Wir haben alle versucht, es ihr auszureden, aber sie wollte nicht hören.“

Ich konnte Tonks mehr als nur verstehen. Mit würde es nicht anders gehen. Mir WAR es nicht anders ergangen, als die Todesser letztes Jahr in Hogwarts eingefallen waren. Ich hätte mich auch nicht einfach zurücklehnen und dabei zuschauen können. Da war mein Motto gewesen: Nur über meine Leiche! Und seien wir mal ehrlich, beinahe wäre es dazu gekommen. Doch trotzdem bereute ich meine Entscheidung nicht. Ich hätte nie wieder in den Spiegel schauen können, wenn ich einfach so zugelassen hätte, dass Todesser durch die Schule spazierten.

Nach dem Frühstück ging ich mit Ginny nach oben und wir brachten unsere Koffer nach unten. Meiner war deutlich schwerer als bei meiner Anreise, da ich einige Erinnerungsstücke von zuhause mitgenommen hatte. Und fast alle Klamotten, die ich aber wahrscheinlich gar nicht alle tragen würde. Aber besser zu viel Auswahl, als zu wenig.

Als wir zurück nach unten kamen – ich immer noch mit meiner Eule auf der Schulter (Jetzt sah ich wirklich aus wie eine alte Hexe) – waren Remus und Tonks schon da. Es war halb 11 und somit Zeit aufzubrechen, wenn wir den Zug nicht verpassen wollten.

„So, in Ordnung, wir wären dann soweit“, sagte Remus und trat an meine Seite. „Ginny, Du wirst zusammen mit Deinem Vater apparieren. Kate, Du bleibst bei mir.“

„Aber warum denn das“, wollte ich wissen. „Ich kann das doch schon selbst. Ich habe doch auch meine Prüfung schon längst bestanden.“

„Das schon, Kate, aber es ist sicherer für Dich, wenn Du direkt an meiner Seite bleibst.“

Das konnte nicht wahr, nicht Remus auch noch. Litten die denn alle unter Verfolgungswahn oder was? Erst Draco, dann Severus, jetzt er. Es war echt zum Aus der Haut fahren. Die behandelten mich wie ein kleines Baby. Der Wahnsinn!

Doch zu widersprechen würde keinen Sinn haben, deswegen seufzte ich nur und knirschte wütend mit den Zähnen.

„Na schön, wenn es sein muss.“

„Es ist nur zu Deinem Besten, Kate“, warf Tonks ein.

„Ist in Ordnung, ich hab es kapiert.“

Aber es passte mir nicht, das muss ich jetzt schon einmal sagen. Wozu bitte war man volljährig und lernte für diese verflixte Apparierprüfung wie der Teufel, um dann nur doch wieder per Seit-an-Seit-Apparieren mitgenommen zu werden, weil die so einen Aufstand machten?!

Wir gingen nach draußen hinter die Grundstücksgrenze. Mrs Weasley und Tonks ließen unsere Koffer zwischen sich schweben.

„Bereit“, fragte Mr Weasley und alle nickten. Remus packte meinen Arm. Grrr. „Gut, dann auf mein Zeichen. Eins, zwei, drei!“

Ich drehte mich auf der Stelle und hatte das Gefühl, wieder durch einen Gummischlauch gepresst zu werden. Mit Draco war das viel schöner gewesen als jetzt mit Remus.

Ich landete vor dem Bahnhof Kings Cross. Auch alle anderen waren da. Wir machten und auf den Weg zu den Gleisen 9 und 10, an deren Ende der Durchgang zu Gleis Neundreiviertel war. Wir sahen keinerlei andere Hexen und Zauberer, was aber auch nicht weiter beunruhigend war. Remus hatte noch immer meinen Arm gepackt.

„Äh, Remus“, meinte ich zu ihm. „Willst Du mich nicht langsam mal loslassen?“

„Nein, Kate“, antwortete er. „So kann ich viel schneller mit Dir disapparieren, wenn wir angegriffen werden.“

„Wieso sollten wir denn ausgerechnet hier angegriffen werden? Es wimmelt doch nur so von Muggeln.“

„Das ist ein Grund, aber kein Hindernis, Kate. Das solltest Du eigentlich wissen.“

„Au, kein Grund gleich noch fester zuzupacken. Du tust mir weh.“

„Entschuldige, ich dachte, ich hätte etwas gesehen.“

„Hör zu, machen wir einen Deal. Du lässt mich los und ich verspreche Dir, dass ich nicht einen Meter von Deiner Seite weiche, okay? Wenn hier die Welt untergeht, dann brauchst Du nur zugreifen und weg sind wir.“

„Okay, das klingt fair.“

Endlich ließ er mich los und ich spürte, wie das Blut wieder durch meinen Oberarm floss. Tat das gut.

Wir gingen auf die Absperrung zu und waren im Nu hindurch. Mr Weasley und Remus stellten unsere Koffer in den Zug und wir verabschiedeten uns von allen. Mrs Weasley hatte wieder einmal Tränen in den

Augen.

„Seid bloß vorsichtig“, schniefte sie. „Macht keine Dummheiten und ärgert mir die Lehrer nicht.“

„Jaah“, sagten Ginny und ich im Chor. Na, das würden wir ja noch sehen. Den Spaß wollten wir uns schließlich nicht entgehen lassen.

Dann ertönte ein Pfiff und wir sprangen in den Zug, kurz bevor die Türen zu schlugen. Wir lehnten uns aus dem Fenster und winkten den anderen noch einmal zum Abschied, bis der Zug schließlich in eine Kurve ging und sie verschwunden waren.

Wir nahmen unsere Koffer und suchten uns ein Abteil. Ungefähr in der Mitte des Zuges sahen wir Neville alleine in einem Sechserabteil sitzen.

„Wollen wir“, fragte ich Ginny.

„Ja klar, wieso nicht“, antwortete sie mir. „Wir sind ihm immerhin etwas schuldig, nachdem wir ihn schon beim Weihnachtsball versetzt haben.“

Ich öffnete die Tür und trat ein.

„Hi Neville“, sagte ich so fröhlich wie möglich. „Na, alles fit?“

„Kate, Ginny, hi“, erwiderte er. „Danke, mir geht es gut. Wie geht es Dir, Kate? Hast Du alles soweit gut überstanden? Hör mal, meine Oma und ich wären ja gerne auf die Beerdigung gekommen, aber an Weihnachten sind wir immer im St. Mungo. Du weißt schon, meine Eltern besuchen.“

„Ist schon okay, Neville“, entgegnete ich und ließ mich auf die Bank ihm gegenüber fallen. „Das passt schon, ehrlich. Eine Beerdigung ist eh immer etwas furchtbares und so konntest Du Deine Eltern sehen. Ist doch auch schön.“

„Na ja, ich kann mir schöneres vorstellen. Es tut weh, sie so zu sehen.“

„Das kann ich mir vorstellen.“

„Nev, sag mal, wie war eigentlich der Weihnachtsball“, fiel Ginny ein. „Entschuldige nochmal,, dass wir einfach so weg sind, aber...“

„Kein Problem, Ginny“, meinte Neville. „Ich war ja gar nicht alleine dort. Also, das wollte ich, aber vor der Großen Halle habe ich noch Hannah Abbott getroffen. Sie war auch alleine, deswegen haben wir beschlossen, zusammen dort hin zu gehen.“

„Mit Hannah“, rief Ginny fragend.

„Ja, sie ist wirklich sehr nett“, erläuterte Neville.

„Und Single“, erwiderte ich. „Neville, das wäre vielleicht die Frau für Dich.“

„Meinst Du wirklich?“

„Ja klar, warum denn nicht? Ich habe bei den DA Stunden schon immer gesehen, wie sie Dich mustert.“

„Ich mag sie auch ziemlich gern.“

„Dann geh doch einmal mit ihr aus.“

„Jetzt ist aber genug mit diesem Beziehungskram“, sagte Ginny genervt. „Sonst werde ich noch eifersüchtig, so alleine wie ich bin. Jetzt erzähl schon, Neville. Wie war der Ball?“

„Lange nicht so gut wie zu Dumbledores Zeiten“, erzählte er. „Also, das Essen war super wie immer. Aber die Band war einfach nur noch schlecht, schlechter als schlecht um genau zu sein. Da klingt der Geisterchor vom Kopfloren Nick sogar noch besser. Ein Gekreische und Gequietsche, dass es einem glatt die Zehennägel nach oben gerollt hat. Snapes Rede war auch oberlangweilig, aber Gott sei Dank hat er sich kurz gehalten. Er meinte nur, dass Du, Kate, aus persönlichen Gründen nicht zum Ball kommen kannst und dass er nun dazu gezwungen wäre, den Tanz zu eröffnen. Das hat ihm gar nichts gepasst. Ach ja und er meinte, dass er hoffe, dass sich im neuen Jahr alle besser an die Regeln halten würden, das der Strafkatalog noch um ein paar kleine Details erweitert wurden. Mehr war wirklich nicht. Kein Wunder, wir mussten ja um 10 Uhr schon wieder in unseren Gemeinschaftsraum zurück kehren. Das wurde auch wirklich streng überwacht. Wir mussten uns Klassenweise aufstellen und dann wurde von der Carrow unser Name verlesen und wir mussten uns melden. Ich kam mir dabei vor, als wäre ich beim Militär. Bei Dir, Ginny, wollte sie einen Aufstand machen, weil Du nicht da warst, aber Snape ist gleich eingeschritten. So habe ich ihn sich noch nie für eine Schülerin einsetzen sehen, ehrlich. Wir waren alle ganz baff.“

„Hmmm, das gefällt mir nicht“, überlegte ich. „Das mit der Erweiterung des Strafkatalogs. Der war doch jetzt schon total überzogen. Was wollen die da noch hinzufügen? Kaugummi kauen im Unterricht vielleicht oder auf die Toilette gehen? Das geht langsam aber sicher zu weit. Ich habe schon vor den Schulferien genug heulende Schüler in meinem Büro gehabt. Das wird dadurch nicht besser. Ich muss dringend mit Snape

darüber sprechen, dass es so nicht weiter geht. Er muss endlich etwas unternehmen.“

„Seh ich auch so“, meinte Ginny. „Er kann nicht noch ewig zuschauen, wie Regelbrecher mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert oder im Keller aufgehängt und verprügelt werden. Das sind keine Strafen mehr, das ist Körperverletzung.“

„Aber was sollen wir denn dagegen tun“, wollte Neville wissen. „Und was kann Snape denn schon großartig ausrichten? Für die Strafen sind immerhin die Carrows zuständig und die sind zwei Todesser, wie wir alle wissen.“

„Er muss einfach irgendetwas tun“, war meine Meinung. „Überlasst das mal mir. Vielleicht kann er einen neuen Posten oder so schaffen. Möglicherweise tut er sich auch mit den anderen Lehrern zusammen und gibt ihnen die Erlaubnis, die Strafen wieder selbst zu bestimmen. So geht es auf jeden Fall nicht weiter.“

„Apropos weiter“, sagte Neville. „Die DA machst Du aber schon noch oder?“

„Jetzt mehr denn je“, erwiderte ich. „Ich habe zwar einen schlimmen Verlust erlitten, aber das gibt mir nur noch einen weiteren Grund um gegen Du-weißt-schon-wen zu kämpfen.“

„Klasse, Kate. Das ist wirklich eine gute Einstellung. Und was lernen wir noch so alles?“

„Darüber muss ich noch nachdenken. Ich würde gerne noch die Inanimatus-Aufrufezauber mit euch üben und wir könnten noch mehr im Bereich Tarnung und Verwandlung machen. Ihr könnt euch aber auch gerne was überlegen, was ihr lernen wollt. Moment, da fällt mir noch ein, vielleicht wäre es ganz gut, wenn ich euch beibringe, wie man den Imperiusfluch abwehrt.“

„Kate, das kannst Du nicht machen“, brauste Ginny auf. „Das ist ein unverzeihlicher Fluch...“

„Den die Todesser mehr als nur häufig einsetzen“, unterbrach ich sie. „Hör mal, Gin, mir wird das auch keinen Spaß machen, aber was machst Du, wenn Dich ein Todesser auf einmal mit diesem Fluch belegt? Kannst Du Dich dagegen wehren? Weißt Du, wie man gegen ihn ankämpft? Ich schon. Ich habe es sogar bei Carrow geschafft, was ihn tierisch aufgeregt und mir ein monsternmäßiges blaues Auge eingebracht hat.“

„Aber...“

„Ich finde, Kate hat Recht“, fiel Neville ihr ins Wort. „Der Imperiusfluch wird am meisten von den Todessern verwendet. Ich finde es auch wichtig, dass wir lernen, uns dagegen zu verteidigen.“

Die Diskussion war damit noch lange nicht erledigt. Ginny meinte, es sei unverantwortlich, meine Schüler mit dem Imperiusfluch zu belegen, ich dagegen hielt es für zwingend notwendig. Ich war in unserer Klasse die einzige gewesen, die es geschafft hatte, ihn abzublocken und das lag wahrscheinlich an meinem Dickschädel. Die anderen müssen daher lernen, sich zu verteidigen, koste es was es wolle.

Am Nachmittag wurde es rasch düster draußen, noch nicht richtig dunkel, aber doch irgendwie unheimlich. Zudem setzte starker Regen ein, für Schneefall war es hier anscheinend zu mild.

Mich überkam ein seltsames Gefühl. Ich fror von innen heraus und mein ganzer Körper war mit einer Gänsehaut überzogen. Ich griff an meinen Hals und berührte meine Kette. Wie sehr würde ich mir wünschen, Draco wäre jetzt hier.

„Seltsam da draußen, nicht“, fragte Neville und sah aus dem Fenster. „Richtig schaurig. Solche Wolkenformationen habe ich noch nie gesehen.“

„Was ihr schon wieder habt“, meinte Ginny. „Das ist doch nur ein bisschen Regen.“

„Ich weiß nicht“, erwiderte ich und trat auch zum Fenster um in den Himmel zu schauen. Was war das da in den Wolken? Irgendein seltsames Symbol? „Irgendetwas stimmt hier nicht. Ich habe ein ganz komisches Gefühl.“

„Du und Dein Gefühl“, seufzte meine Freundin leicht genervt. „Was soll uns denn hier großartig passieren? Wir sind in einem fahrenden Zug und rasen mit etwa...“

Da passierte es. Die Bremsen des Zuges quietschten laut auf und der Zug kam mit einem Ruck zum Stehen. Ich fiel vornüber und landete auf Nevilles Schoß, sodass Artemis von meiner Schulter abhob und sich auf meinen Koffer setzte. Doch sofort sprang ich wieder auf, eilte zum Fenster und öffnete es. Ich stieg auf den einen freien Sitz und schaute hinaus. Da sah ich sie. Schwarze Gestalten, die vorne und hinten in den Zug einstiegen.

„TODESSER“, rief ich laut, packte Ginny am Arm und rannte mit ihr aus dem Abteil zur nächsten Zugtür. Neville war uns dicht auf den Fersen.

Ich muss sie hier raus bringen, schoss es mir durch den Kopf. Ich habe es Harry versprochen. Ginny darf nichts passieren, sie dürfen sie nicht kriegen. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.

Wir erreichten die rettende Tür, die nach draußen führte, doch sie war verschlossen.

„*Alohomora*“, rief ich und richtete meinen Zauberstab darauf, doch nichts geschah. „Es funktioniert nicht. So ein Mist, die haben sie blockiert. Tretet zurück, ich versuche sie zu sprengen. *Bombarda!*“

Doch anstatt ein riesiges Loch hinein zu reißen, prallte der Fluch ab, kam zurück und schleuderte uns drei an die gegenüberliegende Wand.

Mittlerweile hatten auch die anderen Schüler mitbekommen, das irgendetwas nicht stimmte. Sie verließen ihre Abteile und kamen auf uns zu. Alle wollten wissen, was los war.

„Geht zurück“, schrie ich sie an. „Geht in Eure Abteile und verriegelt sie. Es sind Todesser im Zug, doch sie wollen nicht Euch, sie sind hinter Ginny her. Verschließt die Türen und verhaltet Euch so ruhig wie möglich, dann passiert Euch auch nichts. Und jetzt tut endlich, was ich Euch sage!“

Gott sei Dank waren sie alle so schlau und machten es.

„Kate, was machen wir jetzt“, wollte Neville von mir wissen.

„Ich weiß es nicht“, antwortete ich ihm. „Ich muss Ginny hier raus bringen. Sie ist es, die sie wollen. Aber ich habe keine Ahnung, wohin. Wir kommen nicht hinaus. Die Türen sind magisch verriegelt.“

Verriegeln, Türen, Scheiße! Ich muss den Wagon abschotten, das bringt mir vielleicht ein kleines bisschen Zeit. Ich stürmte los zum anderen Ende des Zugwagens. Ich zielte mit dem Zauberstab auf die Zwischentür zum nächsten Wagen und rief laut „*Colloportus*“. Dann rannte ich wieder zurück, um das selbe bei der anderen zu machen. Da sah ich, dass die Todesser, die vorne eingestiegen waren, schon im nächsten Wagen waren. Mir lief die Zeit davon.

„Sag uns, wie wir Dir helfen können, Kate, bitte“, flehte mich Ginny an.

„Ginny, ich muss nachdenken. Du musst hier weg und zwar...“

„DA SIND SIE“, ertönte ein Ruf vor der Tür. „McNair, ich habe die beiden Schlampen gefunden! Sie sind im nächsten Waggon.“

Moment Mal, sie? Die beiden Schlampen? Scheiße, die waren auch hinter mir her. Was machte ich denn jetzt?

„Sie haben die Tür blockiert“, hörte ich wieder die dunkle Stimme. Er fing an die Tür mit Flüchen zu bombardieren.

Ich sah verzweifelt zu meiner Freundin. Sie wirkte genauso, wie ich mich fühlte. Ängstlich, aber doch kämpferisch.

Okay, kurz nachdenken, denn mir lief die Zeit unter den Händen weg. In kurzer Zeit würde die Tür unter den Zaubern der Todesser nachgeben, denn sie splitterte schon bedrohlich. Ich hatte zwei Optionen. Möglichkeit 1: Wir disappearieren alle drei, doch dann würden uns die Todesser mit Sicherheit in kurzer Zeit aufgespürt haben und uns alleine angreifen. Dann wäre Ginny immer noch nicht außer Gefahr. Möglichkeit 2: Ginny musste alleine hier raus und ich würde den Todessern wenigstens eine Sache geben, die sie wollten. Mich! Aber ich würde nicht kampflos aufgeben. Ich würde so wild mit Flüchen um mich ballern, wie ich nur konnte. Damit würde ich meinen Freunden wenigstens einen kleinen Vorsprung verschaffen können.

Ich umklammerte meinen Zauberstab fester und sah Neville und Ginny an.

„Neville, bring Ginny hier weg“, sagte ich ganz ruhig.

„NEIN“, schrie meine Freundin.

„Doch“, erwiderte ich. „Ginny, hör mir zu. Es ist viel wichtiger, dass Du entkommst. Ich bin egal, doch wenn die Todesser Dich in die Finger bekommen, dann setzen sie Dich dafür ein um an Harry heran zu kommen. Das würde das Ende seiner Mission bedeuten. Er würde alles dafür tun um Dich zu retten und wahrscheinlich bei dem Versuch dabei sterben. Willst Du das? Nur wenn Du heil hier raus kommst, kann er weiter machen und Du-weißt-schon-wen irgendwann vernichten. Das ist viel wichtiger.“

„Nein, Kate, ich kann doch nicht...“

„Du musst! Ich habe Harry versprochen, dass Dir nichts zustößt. Und ich habe nicht vor, mich nicht daran zu halten.“

„Wir kämpfen alle drei. Oder meinetwegen hauen wir alle zusammen ab, aber ich lasse Dich nicht hier allein zurück. Die töten Dich, wenn sie Dich kriegen, Kate.“

„Das glaube ich kaum. Ich werde versuchen, mir meinen Weg frei zu ballern und dann Euch zu folgen.“

„Kate, wo sollen wir hin“, wollte Neville wissen und packte Ginny bereits am Arm, doch sie versuchte sich zu wehren.

„Appariert direkt vor die Tore von Hogwarts. Dann lauft so schnell wie ihr könnt zu Snape und sagt ihm,

was passiert ist und was ich tun musste. Sagt ihm, es tut mir leid.“

Neville nickte, doch Ginny stiegen die Tränen in die Augen.

„Kate, bitte, ich kann Dich nicht zurück lassen. Du bist meine beste Freundin.“

„Genau deswegen ja. Mir ist es viel wichtiger, dass Dir nichts passiert. Ich hab Dich lieb.“

Ich beugte mich zu ihr und hauchte ihr ein Küsschen auf die Wange. Es folgte ein erneuter Schlag gegen die Tür und sie erzitterte bedrohlich.

„Geht jetzt endlich“, sagte ich barsch.

„Nein“, rief Ginny erneut und wehrte sich gegen Nevilles Griff, der immer noch keine Anstalten machte, zu verschwinden.

„Haut ab!“

Bumm. Ein riesengroßes Loch wurde in die Tür gerissen und es flogen die ersten Flüche umher. Ich erzeugte ein großes Schild, das uns alle drei abschirmte.

„Macht endlich, dass ihr hier raus kommt!“

Es fiel mir immer schwerer, den Schildzauber aufrecht zu erhalten, da er von drei Todessern mit Flüchen bombardiert wurde.

Neville war zu einer Eisstatue gefroren. So ein Mist, warum tat der nichts? Ich musste handeln, aber dadurch brachte ich mich selbst in Gefahr, weil ich den Schild dann nicht würde halten können. Aber es war mir egal. Ginny musste hier weg, das war wichtiger als alles andere. Wichtiger als mein Leben.

Ich unterbrach den Zauber, zielte mit dem Zauberstab auf meine Freunde und rief „*Evanescatis!*“

Ich hörte noch Ginnys verzweifeltes „NEIN“, dann waren sie verschwunden. Ich hatte sie direkt vor das Schultor geschickt.

Doch dieser kurze Augenblick reichte den Todessern, um vollends die Oberhand zu gewinnen. Ich wurde von einem blauen Lichtstrahl getroffen und erstarrte am ganzen Körper. Ich fiel nach hinten um und krachte hart auf den Boden.

Einer der Todesser beugte sich über mich und grinste mich an. Er trug zwar eine Maske, doch ich erkannte ihn schon an seinen spitzen Zähnen. Es war Fenrir Greyback.

## Kapitel 32: Verhör

„Nanu, nana, wen haben wir denn da“, sagte Greyback und grinste mich fies an. „Wenn das nicht mal Dracos kleine Todesserschlampe ist?!“

Mir blieb nichts anderes übrig, als finster zu ihm hinauf zu starren, denn ich war ja immer noch versteinert. Doch obwohl ich es eigentlich sollte, verspürte ich keine Angst, sondern nur rasende Wut.

„Hat Dir wohl die Sprache verschlagen, wie? Och, tut mir leid, mein Fehler. Unser kleiner Stan hier hat Dich ja mit dem *Pertificus Totalus* getroffen. Das habe ich ja ganz vergessen. Weißt Du, wir haben ja so darauf gehofft, Dich hier zu treffen. Beim letzten Mal, als ich das Vergnügen hatte, Dich zu sehen, warst Du so gut wie tot. Schade eigentlich, das ich es nicht geschafft habe. Aber sag schon, wo hast Du denn Deine kleine Freundin gelassen? Die würde ich mir auch zu gerne mal vorknöpfen. Ich stehe auf kleine Rothaarige, musst Du wissen.“

Der Zorn flammte in mir auf, als ich an Bills entstelltes Gesicht dachte. Diesem Mistkerl musste man es mal dringend zeigen, aber ich war dazu im Moment nicht in der Lage. Ich versuchte mich gegen den Fluch zu wehren, aber er war einfach zu stark. Meine Gedanken wanderten zu Ginny. Ich hoffte, sie würde es zusammen mit Neville schaffen, sicher ins Schloss und zu Severus zu kommen. Vielleicht würde man mir dann zur Hilfe eilen.

Doch ich war auch stolz auf mich, denn ich hatte es geschafft, mein Versprechen gegenüber Harry zu halten. Ich hatte ihm versprochen, dass ich es nicht zulassen würde, dass Ginny etwas zustieß oder dass die Todesser sie in die Finger bekommen würden. Ich hatte Wort gehalten, aber dabei eine andere Zusicherung gebrochen. Ich hatte Severus und Draco (oh Gott, Draco! Der wenn mich in die Finger kriegt, bin ich so gut wie tot!!!) versichert, dass ich auf mich aufpassen würde und mich nicht unnötigen Gefahren aussetzte. Na ja, unnötig war das hier ja nicht, es sogar zwingend notwendig gewesen. Wäre ich nicht zurück geblieben, hätten die Todesser uns verfolgt und mit Sicherheit mich UND Ginny erwischt. Das wäre noch viel schlimmer gewesen, denn Ginny wäre das ideale Druckmittel für Harry gewesen und die ganze Horkruxsuche wäre umsonst gewesen. Das hatte ich nicht zulassen können, auch wenn ich dadurch jetzt mächtig in der Scheiße steckte.

„Was machen wir denn jetzt mit ihr, Fenrir“ wollte ein anderer Todesser von mir wissen. Mittlerweile standen sie zu Fünft um mich herum. Doch sie trugen alle ihre dämlichen schwarzen Masken, so konnte ich sie nicht erkennen. „Der Dunkle Lord hat doch ausdrücklich gesagt, dass wir beide mitbringen sollen. Aber die Weasley ist einfach so abgehauen.“

„Nein, Avery, die ist nicht abgehauen“, sagte Greyback und schaute dann zu mir. „Die hier hat sie weg geschickt. Fragen wir sie doch einfach mal, wohin. Also, Du hast es gehört, Schlampe. Erzähl uns doch mal, wo Deine kleine Freundin jetzt steckt. Hast Du sie vielleicht in Euer hässliches kleines Hauptquartier geschickt? Oder vielleicht doch in die Schule? Oder wo ganz anders hin? Na los, ich bin neugierig.“

Haha, der war gut. Wie sollte ich denn bitte irgendeinen Ton heraus bringen, wenn meine Kiefer zusammen kleben und die Zunge irgendwo am Gaumen hängt? Blöder Idiot!

„Entschuldige, ich habe es schon wieder vergessen“, erwiderte Greyback, als hätte er meine Gedanken gelesen, aber um die hatte ich eine sorgfältige Mauer herum gebaut, durch die es kein Durchdringen hab.

Na, das mit dem Alzheimer ging bei ihm ja schon früh los, denn so alt war der Werwolf ja auch wieder nicht, vielleicht so um die 40.

Er nahm seinen Zauberstab und richtete ihn auf mich. Sofort versteifte ich mich innerlich. Was würde er jetzt mit mir anstellen? Foltern oder mir irgendeinen anderen Fluch auf den Hals hetzen? Das würde ich mit meiner Allergie nicht überleben. Doch plötzlich lösten sich meine Kiefer, ich konnte mein Gesicht wieder bewegen. Der Rest meines Körpers allerdings blieb steif wie ein Brett.

„So, meine Kleine“ meinte Greyback erneut. „Jetzt sei schön brav (Ich und brav? Das ich nicht lache! Das ist eine Eigenschaft, die ich absolut nicht kenne) und erzähl uns doch mal, wohin Du Deine kleine Freundin mit ihrem Macker geschickt hast.“

„Ich habe keine Ahnung, wovon Du redest“, antwortete ich ihm und konnte mir ein sarkastisches Grinsen nicht verkneifen. Der würde von mir nie erfahren, wo Ginny war. Dieses Geheimnis würde ich mit ins Grab nehmen, wenn es sein musste.

„Verkauf mich nicht für dumm, Schlampe“, rief er aus. „Ich habe genau gesehen, wie Du die beiden weg gezaubert hast. Sonst hättest Du ja auch Deinen Schild aufrecht erhalten können.“

Trick 17, Kate, blöd stellen, sagte meine innere Stimme.

„Da klingelt gar nichts bei mir“, war deshalb meine glorreiche Antwort.

„Mach mich nicht wütend, Schlampe. Sonst droht Dir schlimmeres als der Tod, das verspreche ich Dir. Dann würdest Du nämlich darum betteln, das schwöre ich Dir.“

„Versuch es doch einfach. Ich habe nichts zu verlieren, im Gegensatz zu Euch allen hier. Euer feiner Lord wird nicht gerade begeistert sein, dass ihr nur einen Teil Eurer Aufgabe erfüllt habt.“

„Das bringt doch so alles nichts“, mischte sich ein anderer Todesser ein. „Lass mich mal ran, Greyback.“

Er trat vor, hob seinen Zauberstab und fixierte mich, doch nichts passierte, außer dass ich einen leichten Druck im Kopf spürte. Der Todesser versuchte in meinen Kopf einzudringen. Tja, da hatte er schlechte Karten, ich hatte einen guten Lehrmeister. Ich konnte nicht anders, ich musste lachen, auch wenn die mich für verrückt hielten. Ich war Severus im Moment einfach so dankbar, dass er mich so gequält hatte, aber ich mich jetzt verteidigen konnte. Mit einer gewissen Zufriedenheit erkannte ich, dass mein Gegenüber die Augen zusammen kniff und ihm der Schweiß auf die Stirn trat. Dann brach er seinen Angriff ab.

„Sie beherrscht Okklumentik“, sagte er enttäuscht und wandte sich zu Greyback und den anderen um. „Da herrscht kein Durchkommen. Die Mauer ist so dick, ich habe keine Chance.“

„Wer hat Dir das beigebracht, Du kleines Biest“, wollte Greyback von mir wissen.

„Mir was beigebracht“, giftete ich zurück. Immer schön den Schein wahren und Severus da raus halten. „Ich habe überhaupt nichts gelernt. Ich habe einfach von Natur aus einen Dickschädel wie ein Elefant.“ Ich grinste ihn an, denn ich musste daran denken, dass Draco das immer zu mir sagte.

„Das ist wirklich ein Problem, Fen“, sagte ein anderer, dicklicher Todesser. „Wir sollten zu anderen Methoden zurück greifen.“

„Nein“, herrschte ihn der Werwolf an. „Du weißt, wie unser Auftrag lautete. Wir sollen diese kleine Mistkröte hier gefangen nehmen, aber ihr kein Haar krümmen. Schau nicht so, Jugson, mir stinkt das genauso wie Dir.“

Das hieß für mich erst einmal durchatmen. Vorerst würde mir nichts schlimmeres passieren. Wie gesagt, **VORERST!**

„Was machen wir jetzt“, wollte der Todesser namens Avery wissen. „Können wir denn einfach so zurück kehren ohne die andere? Die kleine Schlampe hat recht. Er wird außer sich sein vor Wut, weil wir seinen Auftrag nicht korrekt ausgeführt haben (Hihi, ich weiß).“

Wie oft muss ich es denn noch sagen? Ich habe immer recht, aber mir will ja niemand glauben. Noch einmal zum Mitschreiben.

§ 1: Kate hat immer recht.

§ 2: Sollte Kate einmal nicht recht haben, dann tritt automatisch § 1 in Kraft.

„Aber uns wird nichts anderes übrig bleiben“, meinte Greyback. „Er würde uns finden, egal wohin wir abhauen würden. Außerdem haben wir das wichtigere von den beiden Paketen ja.“

Ach ich war also das wichtigere? Durfte ich mich jetzt geehrt fühlen oder was?

Kate, Du bist verrückt, schimpfte mich meine innere Stimme. Definitiv und unwiderruflich durchgeknallt. Du solltest Dir in die Hose machen vor Angst, weil Du von Todessern gefangen wurdest und gleich zum Dunklen Lord gebracht werden wirst. Und Du hast nichts anderes im Kopf als sarkastische Kommentare? Bist Du jetzt völlig abgedreht?

Nein, das war ich nicht, aber, ob verrückt oder nicht, ich empfand so etwas wie einen kleinen Hoffnungsschimmer. Wo der Dunkle Lord war, würde auch Draco sein und vielleicht ergab sich dann eine Möglichkeit, dass wir gemeinsam fliehen konnten. Außerdem hatte ich meiner besten Freundin zur Flucht verholfen und ich hatte mein Versprechen gehalten. Das gab mir einfach Auftrieb.

„Ich weiß nicht“, sagte Jugson. „Er war das letzte Mal schon so wütend. Meint ihr wirklich, das ist eine gute Idee?“

Ich hatte die Schnauze voll. Diese ewigen Diskussionen gingen mir auf die Nerven. Ständig dieses Hin und Her.

„Habt ihr Euch jetzt dann endlich mal entschieden, was ihr mit mir anstellen wollt“, fragte ich sarkastisch. „Ich hätte nämlich besseres zu tun, als hier herum zu liegen und Euch bei Eurem blöden Geschwafel zuzuhören. Entscheidet Euch endlich mal!“



Ich sag's ja, ich war komplett durchgedreht.

„Halt Dein blödes Maul, Schlampe“, schrie Fenrir Greyback mich an.

„Du bist selbst Schuld“, giftete ich zurück. Ich lasse mich doch von ihm nicht anmaulen. Auch wenn ich gerade nicht in der Situation war, in der man eine dicke Lippe riskieren sollte. Aber, wie schon gesagt, ich hatte sowieso nichts mehr zu verlieren. Also, was soll's. „Du hättest einfach meinen Mund verschlossen lassen sollen. Hat Dir Deine Mutter etwa nicht beigebracht, dass man eine Frau lieber nicht zu Wort kommen lassen sollte? Die reden Dich in Grund und Boden, wenn es ist.“

„So, das reicht jetzt. Ich habe Dich gewarnt.“

Er zog nicht seinen Zauberstab, was schon mal gut war. Aber er holte aus und hieb mir seine Faust direkt an die Schläfe. Sofort umging mich Dunkelheit.

Als ich aufwachte, bewegte sich der Boden unter meinen Füßen. Er schien aus feinem Kies zu bestehen. Anscheinend hatte man den Fluch von mir genommen, denn ich konnte meine Arme und Beine wieder bewegen, aber ich war gar nicht dazu in der Lage. Mein Schädel brummte einfach viel zu sehr. Immerhin trug man mich durch die Gegend, denn zum Laufen wäre ich wirklich zu schwach gewesen.

Hatte dieser Kerl sie eigentlich noch alle? Was verstand der unter kein Haar krümmen? Ich hoffte für ihn, dass Voldemort ihm gewaltig in den Hintern tritt.

Wir blieben stehen und ich lauschte der Dinge, die da kamen. Ich hörte, wie sich eine große Tür öffnete, dann Schritte auf einer steinernen Treppe, die auf Kies übergangen und sich zügig näherten.

„Was wollt ihr“, zischte eine weibliche Stimme.

„Guten Abend, Mrs Malfoy“, sagte Greyback. Wie, was, wo? Malfoy? War das etwa Dracos Mum und meine zukünftige Schwiegermutter? „Wir würden gerne zu Seiner Lordschaft. Bitte teilen Sie ihm mit, dass wir seinen Auftrag wunschgemäß ausgeführt haben und jetzt ein Geschenk für ihn hätten.“

„Der Dunkle Lord ist nicht da“, kam die Antwort von Narzissa Malfoy. „Er ist auf einer wichtigen Auslandsreise und wird nicht vor morgen zurück sein.“

„Aber wir haben doch eine wichtige Lieferung für ihn.“

„Wen habt ihr denn da?“

Plötzlich wurde ich auf den Boden geschmissen, an den Haaren gepackt und mein Kopf wurde in den Nacken gerissen. Ich stieß einen kleinen Schrei aus, denn es tat höllisch weh. Dann drückte man mir einen Zauberstab an den Hals und leuchtete mit einem anderen in mein Gesicht.

Ich schaute auf und sah das erste Mal Dracos Mutter. Sie war hübsch, gar keine Frage. Sie hatte lange, blonde Haare, die sie im Nacken zu einem eleganten Knoten geschlungen hatte. Ihre Augen waren Dracos Augen. Sie trug, überraschenderweise, keinen Umhang, sondern eine schwarze Jeans und eine schwarze Bluse. Ihr Alter – sie musste mindestens so alt sein, wie meine Mutter es gewesen war – sah man ihr überhaupt nicht an. Sie würde aussehen wie eine griechische Gottheit, würde sie nicht ein Gesicht machen, als hätte sie eben in eine Zitrone gebissen.

Narzissas Augen weiteten sich einen Moment, doch dann schaute sie wieder ganz normal. Hatte sie mich erkannt? Und wenn ja, was ging durch ihren Kopf?

„Schafft sie rein“, meinte sie zu meinen Begleitern. „Wir werden uns um sie kümmern.“

„Nein“, fauchte Greyback. „Der Dunkle Lord hat uns beauftragt, sie hierher zu bringen und wir werden sie nur persönlich übergeben. Sonst heimst ihr das Lob nur wieder für euch ein.“

„Ich würde mir das gut überlegen, Wolf“, erwiderte Mrs Malfoy. „Lautete Euer Auftrag nicht, dass Ihr ZWEI Mädchen entführen sollt? Ich sehe aber nur diese hier. Also, wo ist die andere?“

„Die kleine Schlampe hier hat sie fort geschickt.“

Seine spitzen Fingernägel gruben sich tief in meine Kopfhaut und hinderten mich so daran, mich zu wehren. Ich stieß ein leises Wimmern aus, denn der Schmerz wurde langsam unerträglich. Hinzu kamen meine Kopfschmerzen von meinem Aufprall auf dem Zugboden und Greybacks Schlag.

„Und ihr habt sie nicht befragt oder anderweitig versucht herauszufinden, wo die Weasley sich aufhält?“

Es war eine raue, kratzige Stimme, die antwortete. Ich tippte auf McNair, den Henker im Dienste des Ministeriums.

„Doch, haben wir, aber sie stellt sich einfach dumm. Das Problem ist auch, dass sie Okklumentik beherrscht. Wir konnten nicht in ihren Geist eindringen und die Anweisung des Dunklen Lords war sehr eindeutig. Wir dürfen diesem Biest hier nichts tun, sonst bekommen wir es mit ihm zu tun.“

„Wie schon gesagt“, seufzte Narissa Malfoy ungeduldig. „Bringt sie rein und wir kümmern uns darum. Und ich an Eurer Stelle würde tun, was ich sage, denn dann könnte ich eventuell versuchen, ein gutes Wort für Euch bei Seiner Lordschaft einzulegen.“

Ein Murren ging durch die Reihen meiner Entführer. Ja, genau, das muss auch noch bequatscht werden. Macht doch einfach, was sie sagt. Ist das denn so schwer? Typisch Männer. Trauen niemals einer Frau.

„Na schön“, sagte der Werwolf schließlich. „Wir überlassen sie Euch, aber nur unter einer Bedingung.“

„Du stellst Bedingungen“, fragte Dracos Mum ungläubig. „Hör zu, ich an Deiner Stelle würde lieber versuchen, die andere noch in die Finger zu kriegen, bevor ich hier so großspurig aufschwätzen würde.“

Wieder ein Murren. Ich konnte deutlich die Worte „Sie hat Recht“ hören.

„Na fein, Du kannst sie haben“, meinte Greyback, der anscheinend überstimmt worden war.

Macht endlich mal hinne, mir platzt noch der Schädel. Und warm ist es auch nicht gerade hier draußen, denn ich hatte ja nur Jeans und Pulli an.

Greyback ließ meine Haare los und schubste mich zu Narzissa Malfoy hin. Ich landete genau vor ihren Füßen und sie sah mich verächtlich an. Als wäre ich Dreck oder ein Stück Scheiße vielleicht. Na ganz toll, die hatte ja einen super ersten Eindruck von mir.

„War das denn so schwer“, sagte Mrs Malfoy. „Einen recht herzlichen Dank, die Herren. *Incarcerus!* *Locomotor!* Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.“

Sie hatte ihren Zauberstab gezogen und auf mich gerichtet. Zum dritten Mal in meinem Leben wurde ich gefesselt. Doch nun schwebte ich auch noch in der Luft. Meine zukünftige Schwiegermutter drehte sich um und ging auf das riesige, dunkle Herrenhaus zu, das im Hintergrund wartete. Ich flog hinter ihr her. Wir kamen in eine große, düstere Eingangshalle. Die Wände waren schwarz und überall hingen goldgerahmte Bilder von irgendwelchen Vorfahren. Mit einem mulmigen Gefühl im Magen vernahm ich das endgültige Geräusch, als sich die gigantischen Flügeltüren hinter mir schlossen. So schnell würde ich hier wohl nicht wieder raus kommen.

Wir betraten einen riesigen Saal. Mir wurde schlecht. Es war genau der Raum, in dem Voldemort meine Eltern getötet hatte, da war ich mir sicher. Auch hier waren die Wände schwarz, doch diesmal waren die Fenster nicht verhangen, sodass wenigstens etwas Licht herein kam.

„Lucius, Bella“, rief Narzissa laut, während sie mich, gefesselt wie ich war, auf dem Boden ablegte. „Kommt her, schnell. Ich muss Euch etwas sehr wichtiges zeigen.“

Es dauerte ein wenig, bis die Tür am anderen Ende des Raumes aufging und ein hoch gewachsener Mann herein kam. Auch er hatte lange blonde Haare, außerdem eine spitze Nase und Augen wie ein Fuchs. Er hatte schon so einen arroganten Blick drauf. Jetzt wusste ich, von wem Draco das hatte, wobei ich dazu sagen muss, dass er das jetzt nicht mehr machte. Hinter ihm kam eine mittelgroße Frau mit langen, schwarzen Locken herein. Ich hatte sie schon einmal gesehen. Im *Tagespropheten* und in Severus' Erinnerung. Das war Bellatrix Lestrange, die Frau, die Nevilles Eltern in den Wahnsinn gefoltert und meine Eltern entführt hatte.

Sofort überkam mich eine unfassbare Wut. Diese Frau war Schuld am Tod meiner Eltern. Ich wollte sie am liebsten sofort umbringen, wäre da nicht die Tatsache gewesen, dass ich gefesselt und ohne Zauberstab war. Den hatte mir Greyback noch im Zug abgenommen und vorhin Narzissa Malfoy überreicht.

„Was ist denn los, Zissy“, fragte Bellatrix Lestrange Dracos Mutter. „Was schreist Du denn so herum?“

„Ist irgendetwas passiert“, wandte Lucius Malfoy ein.

„In der Tat“, antwortete Dracos Mum. „Wir haben Besuch. Eben waren Greyback, Jugson, Avery, McNair und Shunpike hier und haben uns ein Geschenk für Seine Lordschaft vorbei gebracht. Ein wahrhaft großes und willkommenes Geschenk, wenn ich ehrlich bin.“

Sie trat einen Schritt zur Seite und gab den Blick auf mich frei. Zuerst starrten mich die beiden anderen nur an, dann fingen sie an zu lachen.

„Ist das, wer ich denke, dass es ist“, wollte Lestrange wissen und trat an mich heran, um mich näher zu mustern.

„Ja, das ist sie“, erwiderte Narzissa.

„So, so, die kleine Freundin von meinem lieben Neffen“, sagte Bellatrix lächelnd. „Also, ich weiß nicht, wo er bei ihr hin geschaut hat. So hübsch ist sie auch wieder nicht. Sie hat große Ähnlichkeit mit ihrer Mutter, auch wenn sie eher die Figur ihres Vaters hat. Hoffentlich ist sie nicht auch so eine große Versagerin.“

Der Zorn brandete in mir auf. Dass diese Frau es wagte, so über meine Eltern zu sprechen, nachdem sie

Schuld an ihrem Tod war, machte mich rasend. Ich begann mich gegen meine Fesseln zu wehren, auch wenn sie sich daraufhin tief in mein Fleisch schnitten. Doch es war mir egal. Ich wollte diese Frau leiden sehen.

„Sprechen Sie nicht so über meine Eltern“, schrie ich sie an. „Dass sie das überhaupt wagen. Meine Eltern waren keine Versager. Sie sind nur für ihre Überzeugung eingetreten.“

„Sieh an, sie hat ja sogar ein recht kräftiges Stimmchen“, lachte die Todesserin. „Und recht mutig scheint sie auch zu sein.“

„Ich bin sogar noch mehr als nur das. Ich...“

„Schweig still!!! Du hast hier nichts zu melden. Ich an Deiner Stelle würde nicht so eine dicke Lippe riskieren. Du hast ja keine Ahnung, was wir Dir alles antun können. Du müsstest einmal Deine Eltern danach fragen. Die haben auch gequiekt, wie zwei Schweine. Aber uuuups, Du kannst sie ja gar nicht mehr fragen, Kleine, weil sie nämlich tot sind. Haha!“

„Hör auf damit, Bella“, mischte sich Lucius Malfoy ein. „Wir sollten lieber überlegen, was wir jetzt mit ihr anfangen. Sollten wir sie befragen?“

„Das auf jeden Fall“, meinte Narzissa. „Vielleicht kann sie uns etwas zu Potter sagen. Aber wir haben noch ein weiteres Problem. Die anderen sollten eigentlich noch Arthur Weasleys Tochter entführen, aber sie haben versagt. Anscheinend ist es Dracos kleiner Freundin hier gelungen, sie vorher mit einem Zauber weg zu schicken.“

„Das können wir ja auch aus ihr heraus quetschen.“

„Gute Idee, Lucius“, meinte Bellatrix. „Ich werde mit Freuden die Befragung durchführen. Ich bin da ein Profi drin, das wisst ihr.“

Ich bekam es nun doch mit der Angst zu tun. Ich wusste, wozu sie fähig war. Ich hatte mehr als einen Bericht über den Angriff auf die Longbottoms gelesen und von Neville gehört. Sie würde mich foltern, das wusste ich. Ich dachte an meine Allergie. Wie lange würde ich es durchhalten? Wieder versuchte ich gegen das Seil anzukämpfen, doch es war sinnlos, es saß einfach zu fest. Deswegen tat ich das erste, was mir einfiel. Ich schrie so laut ich konnte.

„DRACO!!!“

Vielleicht war er ja hier, hörte mich und kam um mich zu retten.

„Du brauchst gar nicht so zu schreien“, zerstörte Bellatrix meine Hoffnungen. „Mein lieber Neffe ist nicht hier. Er ist im Auftrag des Dunklen Lords unterwegs und wird erst in ein paar Wochen zurück sein. Bis dahin haben wir sicher jede Menge Spaß zusammen.“

„Sie dürfen mir nichts tun“, versuchte ich es. „Ihr feiner Lord hat den anderen gesagt, sie dürften mir nichts antun.“

„Ja, den anderen, aber mir nicht, meine Liebe.“

Oje, das klang gar nicht gut.

„Warte einmal, Bella“, unterbrach Mrs Malfoy ihre Schwester. „Wir sollten genau überlegen, was wir tun. Wenn Draco herausfindet, dass wir seine Freundin haben und ihr Leid zugefügt haben, dann...“

„Überlass meinen lieben Neffen einmal mir“, meinte Bellatrix und winkte ab. „Wir sagen es ihm einfach gar nicht. Ich habe da eine viel bessere Idee. Wir machen sie ihm als Geschenk. Bald ist Valentinstag. Was meinst Du, wie sehr er sich darüber freuen wird, wenn wir sie in einem Stück abliefern?“

Oh nein, bitte nicht. Bis zum Valentinstag war es noch über einen Monat hin. Das überlebte ich nicht! Und wie würde Draco dann reagieren? Mir wurde Angst und bange.

„Eine hervorragende Idee, Bella“ meinte Lucius und lachte auf. Nur Dracos Mutter schien das nicht zu passen, aber sie hielt den Mund.

„Gut, dann kann ich mit dem Verhör ja beginnen“, sagte Lestrage und wandte sich wieder mir zu. „Also schön, Kleine. Wollen wir doch einmal sehen, was Du weißt. Wo ist Potter?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete ich wahrheitsgemäß. Ich hatte ja wirklich keine Ahnung.

„Falsche Antwort“, sagte sie, zog ihren Zauberstab und richtete ihn auf mich.

Sofort stand mein Körper in Flammen. Ich hatte unerträgliche Schmerzen und schrie sie heraus. Ich hatte das Gefühl, als würde mein Schädel gleich platzen. Oh Gott, Draco, bitte hilf mir!

Sie hob ihren Zauberstab und ich blieb zitternd liegen. Doch ich spürte die Schmerzen noch immer. Jeder Millimeter tat mir weh.

„Das war nicht schön, oder“, gurrte Bellatrix. „Das war nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was Dir blüht, wenn Du nicht endlich mit der Sprache rausrückst. Also sag mir, wo sich Potter aufhält und was er vor

hat.“

„Ich weiß es nicht“, rief ich laut.

Doch das war ein Fehler. Wieder richtete sie ihren Zauberstab auf mich und die Tortur ging von neuem los. Jeder einzelne Nerv in meinem Körper brannte und ich schrie so laut ich nur konnte. Ich versuchte mich zu wehren, doch das führte nur dazu, dass sich das Seil in mein Fleisch schnitt. Ich redete mir selbst gut zu, dass ich stark bleiben musste, für Draco und meine Freunde, doch ich verlor nach und nach die Kontrolle. Dazu kam, dass mein Gesicht begann anzuschwellen. Ich weiß nicht, wie lange es noch dauerte.

„Rede endlich, Du kleines Miststück“, schrie meine Peinigerin laut. „Wo ist Potter? Oder seine kleine Freundin? Wo hast Du sie hin geschickt?“

„Von mir erfährst Du rein gar nichts“, stotterte ich. „Ich weiß nicht, wo Harry ist und meine Freundin werde ich nicht verraten. Da musst Du mich schon töten!“

Das war das letzte bisschen Willenskraft, das ich aufbringen konnte.

Bellatrix Lestrange brüllte wütend auf und richtete erneut ihren Zauberstab auf mich. Doch das nützte ihr nichts. Ich war zwar kurz davor, meinen Verstand zu verlieren, da die Schmerzen so unerträglich waren, aber ich würde trotzdem meine Versprechen halten. Auch jetzt noch, mit diesen unerträglichen Schmerzen. Mein ganzer Körper bebte, ich schlug um mich und schrie, aber Dracos Bild in meinem Kopf ließ mich weiter durchhalten.

„*SECTUMSEMPRA*“, ertönte ihr Schrei und ich spürte einen alles übertreffenden Schmerz in meinem Handgelenk.

Ich sah nach unten. Sie hatte mir die linke Hand abgeschnitten. Ich brüllte auf. Sofort war der Boden um mich herum voller Blut. Es schoß im Takt meines Herzschlages in Fontänen aus dem Armstumpf heraus. Das war zu viel. Gleich würde ich das Zeitliche segnen, das spürte ich. Und ich war froh, dass es so war. Dann hatte ich es endlich hinter mir und man konnte mir nichts mehr antun. Kein Schmerz und keine Trauer mehr. Vorüber, Ende, aus. Ich dachte an Draco. Er würde außer sich sein, aber er würde wissen, dass ich auch für eine gute Sache gestorben war. Draco, mein lieber, lieber Draco. Wie sehr wünschte ich mir, ich hätte ihn noch einmal gesehen. Wie gerne würde ich noch einmal seine Lippen auf meinen spüren. Wie gerne würde ich ihn noch einmal „Ich liebe Dich“ sagen hören. Die Tränen liefen mir die Wangen hinab.

„Bella, hör auf“, schrie Narzissa Malfoy laut und war mit drei schnellen Schritten bei mir. Ihre Finger suchten meinen Puls. „Du bringst sie um. Schau sie Dir an. Sie verliert zu viel Blut und ist ganz angeschwollen. Lucius, tu etwas! Wir dürfen sie nicht verlieren. Der Dunkle Lord wäre außer sich vor Zorn.“

Ja, genau, Hauptsache der dumme Lord ist zufrieden. Scheißegal, wie der eigene Sohn reagieren würde.

Ich hörte schwere Schritte auf dem Holzfußboden.

„Du bist zu weit gegangen, Bella“, sagte die tiefe Stimme von Lucius Malfoy.

Doch mehr bekam ich nicht mehr mit. Ich spürte, wie die Dunkelheit mich mehr und mehr übermannte. Noch einmal lief mir eine Träne aus dem Auge.

„Draco“, flüsterte ich.

Sein Bild war das letzte was ich sah. Dann gab ich auf. Es hatte einfach keinen Sinn mehr, sich noch mehr dagegen zu wehren. Ich schloss die Augen und versank in den dunklen Tiefen einer Ohnmacht.

## Kapitel 33: Lord Voldemort

„Kate“, fragte eine helle Stimme. „Kate, bist Du das?“

Ich hörte sie, als wären meine Ohren mit Watte verstopft. Ich fühlte mich, als wäre eine Herde Hippogreife über mich drüber galoppiert. Jeder Quadratzentimeter meines Körpers schmerzte und fühlte sich seltsam an, so prickelnd. Ich wollte meine Augen öffnen, aber es ging nicht richtig, denn sie waren komplett zu geschwollen und ich konnte sie nur zu kleinen Schlitzern öffnen. Dementsprechend schlecht sah ich auch.

Doch ich spürte etwas außer den Schmerzen. Anscheinend saß ich an der Wand und war mit Handfesseln an die Wand gekettet worden. Moment einmal, meine Hand! Ich drehte langsam meinen Kopf und da war sie, an Ort und Stelle, wo sie zu sein hatte. Gott sei Dank. Was hätte ich denn ohne sie gemacht? Wahrscheinlich war es Lucius Malfoy gelungen, sie wieder dran zu zaubern. Ich hatte auch schon wieder ein Gefühl in den Fingerspitzen.

Ich versuchte mich zu orientieren, was nicht so einfach war, weil ich nur ein kleines Sichtfeld hatte und selbst das war verschwommen. Außerdem hörte ich schlecht, warum auch immer. Ich hörte nur ein dunkles Blubb, dass ungefähr alle zwanzig Sekunden zu hören waren und ein summendes Grummeln. Stimmen? Ich wusste es nicht.

Ich versuchte mich zu bewegen, aber ich war so fest gekettet, dass ich mir nur selbst verletzen würde. Außerdem hätte ich es wahrscheinlich eh nicht geschafft, weil ich so k.o. war. Aber die Handfesseln schnitten mir so schmerzhaft in die Handgelenke, dass mir Tränen in die Augen stiegen. Meine Arme waren auch eingeschlafen.

Wo war ich? Wo hatten die mich hin geschafft? In irgendein Drecksloch wahrscheinlich? Aber was hatte mich denn geweckt? Und wie lange war ich denn ohnmächtig gewesen?

Ich wollte hier raus, zu Draco, meinem Liebsten. Ich hoffte, er würde bald von mir erfahren. Vielleicht informierte Severus ihn ja und er kam auf einem weißen Hengst an galoppiert um mich zu retten. Aber ich glaube, da standen meine Chancen mehr als schlecht. Wenn er wirklich für den Dunklen Lord unterwegs war, war er von der Außenwelt abgeschirmt. Dann würde ich hier vermutlich ganz alleine in diesem Kellerloch verrecken.

Moment, apropos alleine. War da nicht vorhin etwas gewesen? Oder hatte ich das nur geträumt?

Da berührte mich plötzlich etwas am Arm. Ich zuckte zusammen und schrie auf. Hilfe, bitte nicht schon wieder. Ich habe doch nichts gemacht und ich weiß auch nichts. Bitte, nicht schon wieder foltern.

„Pscht, Kate, ganz ruhig, ich bin es doch“, sagte ein zartes Stimmchen.

„una?“

Na toll, meine Lippen, meine Zunge und auch mein Mundraum waren dick. Ich brachte nur ein genuscheltes Gebrummel heraus. Prima, der Kandidat hat hundert Punkte. Mit 101 hätte ich eine Waschmaschine gewonnen.

Ich sah auf und erkannte so einigermaßen die blonden Locken und die kleinen, blauen Glubschaugen von Luna Lovegood. Was machte die denn hier? Deswegen also war sie nicht im Schulzug gewesen. Und ich hatte mich schon gewundert.

„Una, waf maffst du hier“, nuscelte ich, so gut es eben ging.

„Das selbe könnte ich Dich fragen“, antwortete sie. „Die Todesser waren sauer auf meinen Vater, weil er im *Klitterer* die Leser immer dazu aufgefordert hat, Harry zu unterstützen. Sie haben ihn mehrmals gewarnt, aber er wollte nicht hören. Deswegen haben sie mich entführt, als ich zu Ferienbeginn nach Hause gefahren bin. Sie haben mich am Bahnhof erwischt, weil mein Vater zu spät dran war.“

„Ham fie dif auch gefoltert?“

„Nein, Gott sei Dank nicht, aber den armen Mr Ollivander dafür. Er ist schon seit etwa einem Jahr hier. Ich weiß auch nicht, was die von ihm wollen, aber sie holen ihn ständig zu irgendwelchen Verhören. Seine Schreie zu hören ist furchtbar. Aber ich kann ihm leider nie helfen, weil ich ja keinen Zauberstab habe. Den haben sie mir weg genommen.“

„Mifter Ollivanda ift auch hier?“

„Ja, er sitzt da drüben. Sie haben ihn verhört, kurz bevor Du hier angekommen bist. Es war furchtbar. Er schläft jetzt und das ist auch gut so. Er ist so abgemagert, das glaubst Du gar nicht. Man erkennt ihn fast gar

nicht mehr. Aber um ehrlich zu sein, Dich auch nicht. Was ist mit Dir passiert Kate? Wieso siehst Du aus wie ein Sumoringer? Und was wollen die Todesser denn von Dir? Hast Du irgendetwas angestellt?“

„Nein, if...“

Was sollte ich denn sagen? Dass ich entführt wurde, weil ich mit einem Todesser zusammen war und der Dunkle Lord sich einbildete, dass ich die Urmutter seiner dritten Todessergeneration werden sollte? Nein, das konnte ich ihr nicht sagen. Na ja, dann halt die andere Facette der Wahrheit.

„Die Todeffer ham den Hogwartsefpreff angegriffn um Finny zu entführn. Daf konnte if nift fulaffn. Alfo hab if fie und Neville weg gefickt (Oje, das klingt ja verboten!). Dann ham fie ef gefafft, mif fu überwältigen und dann hierher verfleppt.“

„Du hast Ginny gerettet? Aber was wollten sie denn von ihr?“

„Überleg dof ma. Fie wäre daf ideale Druckmiddl gegen Arry.“

„Ach so, ja, da hast Du Recht (ganz meine Meinung!). Aber was wollte die anderen dann von Dir? Wieso haben sie Dir das angetan?“

„Fie ham verfuft heraus fu finden, wo Arry ift und waf er vor hat.“

„Aber das weißt Du natürlich nicht?“

„Nein, aba daf ham fie mir nift gegaubt.“

„Und wieso siehst Du jetzt aus wie ein Schlauchboot und atmest so schwer?“

Sie hatte recht. Ich hatte schon wieder diesen Druck auf dem Brustkorb. Oje, wenn das mal gut ging. Ich hoffe, meine Atemwege waren nicht schon wieder betroffen.

„If abe eine Allergie gegn farfe Magie.“

„Das habe ich ja noch nie gehört.“

„If auch nift, bif ef mir Poffeffor Snape gefagt hat.“

„Der hat das herausgefunden?“

„Fnape ift ein Fenie auf dem Gebiet der Dunken Kunft.“

„Ja, das kann schon sein, aber ich finde ihn trotzdem unheimlich. Ich weiß gar nicht, wie Du es aushältst, so viel Zeit mit ihm verbringen zu müssen.“

„Fo flimm ift er gar nift.“

Plötzlich brach vor der Kerkertür ein Tumult los. Wir hörten schwere Schritte eine Treppe herunter poltern. Zwei tiefe Männerstimmen diskutierten wild miteinander.

„Du hast sie doch gehört“, sagte die erste. „Du sollst Dich schleichen. Du hast hier nichts zu suchen. Sie braucht Deine Hilfe nicht.“

„Und das kannst Du entscheiden, Wurmschwanz“, donnerte die zweite Stimme. Sie kam mir extrem bekannt vor. „Ich weiß Dinge von ihr, die Ihr nicht wisst. Sie hat eine sehr schwere Unverträglichkeit gegen Dunkle Magie. Wenn sie bisher mit einem schwarzmagischen Fluch in Berührung gekommen ist, ist sie am ganzen Körper aufgegangen wie ein Hefekloß (Na, vielen Dank auch!). Das schlimme dabei ist aber, dass jedes Mal ihre Atemwege zuschwellen und sie keine Luft mehr bekommt. Wenn ihr Pech habt, ist sie bereits erstickt. Das würde Seiner Lordschaft überhaupt nicht gefallen. Und jetzt lass mich gefälligst durch, damit ich ihr helfen kann!“

„Aber, die Malfoys...“

„Es ist mir scheißegal, was die da oben sagen. Entweder öffnest Du jetzt diese verdammte Tür oder ich spreng sie in die Luft und anschließend Dich. Du hast die Wahl. Eins, zwei...“

„Schon gut, schon gut. Ich sperr ja auf. Gefangene, zurücktreten.“

Ich hörte ein Rasseln in der Tür und sah schnell zu Luna, die zurück an die Wand getreten war. Dann wurde die Tür aufgestoßen und ich wurde kurz geblendet, denn in dem Verließ herrschte nur trübes Dämmerlicht. Ein Mann raste herein und blieb kurz stehen, um sich einen Überblick zu verschaffen.

„Katherine“, rief er, als er mich entdeckte und rannte zu mir. Er ließ sich auf die Knie fallen, löste die Handfesseln und nahm mein Gesicht in seine Hände.

„Feveruf“, flüsterte ich erleichtert. Zu mehr war ich nicht mehr fähig. Ich spürte, wie die Vergiftung in meinem Körper langsam aber sicher die Oberhand gewann.

„Ich habe mir ja solche Sorgen um Dich gemacht“, sagte er und streichelte mir langsam über die Wange.

„Dann ham ef Finny und Neville gefafft“, hauchte ich.

„Ja haben Sie. Sie waren so schlau und haben sofort ihre Patroni zu mir geschickt, nachdem sie angekommen waren. Ich habe mich sofort auf den Weg gemacht um Dir zur Hilfe zu eilen, aber da wart ihr

schon fort.“

„Dande trotzdem. Geht es Finny gut?“

„Ja, das tut es. Aber lass mich Dich jetzt erst einmal heilen, dann erzähle ich Dir alles. Leg Dich hin und schließe die Augen, dann geht es leichter.“

Ich tat wie mir befohlen wurde. Severus zog seinen Zauberstab, ließ ihn sanft über meinen Körper gleiten und murmelte irgendeinen Singsang. Luna stand noch immer an der Wand und beobachtete uns.

Ich spürte, wie die schwarze Magie aus meinem Körper gezogen wurde und wie die Schwellung langsam zurückging, aber es dauerte mehrere Minuten, bis ich vollends geheilt war. Zumindest körperlich, der seelische Schmerz saß viel tiefer. Der Schock, meine Hand abgetrennt auf dem Boden liegen zu sehen, war doch zu viel gewesen.

„Miss Lovegood, wären Sie so nett und würden uns alleine lassen“, meinte Severus streng zu ihr und ich verstand wieder einmal, warum so viele Schüler vor ihm Angst hatten.

„Natürlich, Professor Snape“, antwortete sie und ging an das andere Ende des Raumes, den ich jetzt zum ersten Mal richtig wahr nahm. Es war der selbe Raum wie in meinen Träumen. Steinernen Wände, an denen überall solche Handfesseln hingen. Die Decke war gewölbt und es gab keine Fenster. Der einzige Ausgang war die schwere, jetzt geschlossene, Tür, durch die Severus herein gekommen war. Es gab keine Betten, sondern nur zwei schmutzige alte Matratzen auf dem Boden. Von Waschbecken oder einer Toilette war keine Spur in Sicht.

„Wie geht es Dir jetzt, Kleines“, fragte mich Severus.

„Körperlich gut, danke“, erwiderte ich. Ach, war das schön wieder normal sprechen zu können. „Du hast mir schon wieder geholfen und dabei habe ich es gar nicht verdient. Du bist bestimmt tierisch sauer auf mich.“

„Wieso sollte ich denn sauer sein?“

„Weil ich nicht auf Dich gehört habe und nicht vorsichtig war. Ich habe mich selbst in Gefahr begeben.“

„Ja, das hast Du, aber Du hast dadurch Deine Freundin gerettet, Katherine, das darfst Du nicht vergessen. Was Du getan hast, war eine sehr edle Tat, mein Kleines. Du hast Dich selbst geopfert um sie in Sicherheit zu bringen. Sicherlich habe ich gehofft, dass Du vielleicht entkommen würdest, aber hätten sie die Weasley erwischt, wäre das noch viel schlimmer gewesen, wie Du immer so schön sagst. Ich bin nicht böse auf Dich, im Gegenteil. Ich bin stolz auf Dich. Du hast jemanden beschützt, den Du liebst. Das hätte ich einmal tun sollen, aber ich war zu schwach dazu.“

„So darfst Du nicht denken, Severus. Du hast es ja versucht, aber... Es hat nicht funktioniert, okay?“

„Vielleicht hast Du recht.“

„Natürlich habe ich das. Sag mal, Severus, gibt es irgendeine Chance, wie wir hier raus kommen? Also, ich meine nicht nur mich, sondern auch Luna und Mr Ollivander? Kannst Du uns helfen?“

Severus sah mich traurig an. Er schaffte es nicht einmal, meinem Blick stand zu halten und sah zu Boden.

„Nein, Kleines, tut mir leid, das kann ich nicht. Würde ich es tun, dann würde ich mich selbst verraten. Ich würde mit Sicherheit auffliegen. Ich habe jetzt auch das Argument vorgebracht, dass ich Dein Schulleiter bin, von Deiner Allergie weiß und dass der Dunkle Lord nicht begeistert wäre, wenn Du stirbst. Ich würde so gern etwas für Dich tun, aber es geht nicht, sonst würde ich die ganze Sache des Ordens gefährden.“

„Ich verstehe das.“

„Es ist nicht leicht für mich, Dich hier zu sehen, aber ich kann nichts tun. Ich kann Dir nur beistehen, wenn ich hier bin und regelmäßig nach Dir sehen.“

Mir stiegen die Tränen in die Augen. Ich würde das hier nicht aushalten. Dieses Loch hier und vielleicht noch weitere Verhöre. Ich würde lieber sterben, als das ganze nur einen Tag durchstehen zu müssen.

„Es tut mir so leid“, flüsterte Severus und strich mir noch einmal über die Wange.

„Es ist okay“, gab ich zurück und konnte mir aber ein Schniefen nicht verkneifen. „Ich bin ja selbst Schuld an meiner Lage. Hast Du vielleicht noch irgendeinen Tipp für mich?“

„Durchhalten und nicht aufgeben. Du bist stark, meine Kleine. Wenn das jemand schafft, dann Du.“

„Danke, das ist lieb, dass Du das sagst, aber das hilft mir jetzt wirklich nicht weiter. Severus, darf ich Dich noch um einen Gefallen bitten?“

„Um jeden.“

„Könntest Du versuchen, Draco zu erreichen und ihm sagen, was passiert ist? Ich weiß, er wird tierisch wütend auf mich sein, aber er kann mich vielleicht hier raus holen.“

„Das dürfte schwierig werden, Kleines. Er ist im Ausland und abgeschirmt. Ich habe es bereits versucht. Es

tut mir so leid, wirklich. Ich werde nicht aufgeben, aber ich kann Dir nichts versprechen.“

„Trotzdem schon einmal danke. Ich kann ja probieren, ihn mit meinem... Wo ist mein ARMBAND? Meine Kette und mein... MEIN RING? Die haben mir meine Sachen geklaut! Ich bring sie um, das schwöre ich!“

Mein ganzer Schmuck war verschwunden. Ich hatte nur noch die Klamotten, die ich am Leibe trug. Die Malfoys oder wer auch immer mussten sie mir abgenommen haben, als ich ohnmächtig war.

„Sie haben ihn Dir nicht geklaut. Sie gehen nur auf Nummer sicher, dass Du nicht Kontakt mit der Außenwelt aufnimmst.“

„Aber wieso denn dann auch meinen Verlobungsring? Der wurde doch mit gar keinem Zauber belegt. Das sind meine Erinnerungsstücke an Draco. Wie soll ich denn ohne sie überleben? Ich will sie wieder haben.“

Tränen stiegen mir in die Augen und liefen über. Ich hatte nichts mehr, absolut nichts. Nur eine Hose, einen Pullover, einen BH, einen Slip und diese sagenhaften Stiefel. Wenigstens die hatten sie mir gelassen.

„Ich werde schauen, was ich tun kann, Kleines“, versprach mir Severus. „Du schaffst das, ich weiß es.“

Er streichelte mir wieder über die Wange und wischte so meine Tränen weg. Er sah mich mit einem durchdringenden Blick an. Irgendetwas spiegelte sich in seinen Augen. Doch was es war konnte ich nicht sagen, ich war mir nur sicher, was ich fühlte. Tiefe Dankbarkeit und eine innige Freundschaft. Er war mein bester (männlicher) Freund. Seine Finger wanderten nach unten und sein Daumen berührte sanft meine Unterlippe.

Severus öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch da flog die Tür auf und ein kleiner untersetzter Mann trat ein. Er hatte schütteres, graues, schulterlanges Haar. Seine Zähne waren krumm und schief. Severus ließ sofort mein Gesicht los.

„Er ist da“, lispelte er. „Severus, Seine Lordschaft, er ist hier. Er möchte Dich sofort sprechen. Und Du sollst die Kleine hier mitbringen.“

Wie, was, wo? Ich? Das konnte nicht wahr sein. Was wollte der Dunkle Lord von mir. Hilfesuchend schaute ich zu meinem Freund, der mich mit weit aufgerissenen Augen anschaute. Ich sah die Angst darin.

Ich schickte meinen Geist nach ihm aus und übermittelte ihm eine Frage.

„Ich dachte der Dunkle Lord kommt erst morgen zurück?“

„Es ist bereits morgen. Ich habe ein bisschen länger gebraucht, bis sie mir gesagt haben, wo Du bist.“

Severus' Antwort hatte ich auch im Kopf erhalten und so konnte er wahrscheinlich meine Angst fühlen. Denn das hatte ich jetzt, Todesangst. Voldemort war der mächtigste Zauberer der Welt und er konnte Dinge mit einem anstellen, die man sich in seinen dunkelsten Träumen nicht vorstellen konnte.

„Bleib ruhig, Katherine“, flüsterte er mir noch einmal in Gedanken zu. „Ich bleibe bei Dir. Ich lasse Dich nicht alleine. Aber ich entschuldige mich jetzt schon einmal bei Dir.“

„Wofür?“

„Weil ich mich jetzt gleich wie ein komplett abgeficktes Arschloch benehmen werde.“

Er stand auf und zog mich grob nach oben. Seine Hand umklammerte meinen Arm wie ein Schraubstock.

„Au“, jammerte ich. „Du tust mir weh.“

„Stell Dich nicht so an, Du kleine Schlampe“, maulte er mich an. Wie bitte? Wo war ich denn jetzt gelandet? Im falschen Film oder wie? „Ich bringe Dich jetzt nach oben zu meinem Herren. Wollen wir doch mal sehen, ob er Deine falsche Zunge lockern kann.“

Ich konnte nicht anders, ich wehrte mich. Ich versuchte Severus meinen Arm zu entreißen und schlug mit dem freien Arm um mich. Doch es war sinnlos, er ließ mich nicht los. Die Folge war, dass er nur noch fester zapackte und mich in Richtung Tür schleifte.

„Das bringt Dir jetzt alles nichts“, sagte er. „Du hättest Dir einfach vorher überlegen sollen, mit wem Du Dich anlegst.“

Ich stemmte die Beine in den Boden, aber auch das nutzte nichts. Er zog mich einfach weiter und mir blieb nichts anderes übrig, als ihm stolpernd zu folgen. Ich warf Luna, die immer noch am anderen Ende des Raumes stand und uns verzweifelt beobachtete, einen hilfesuchenden Blick zu. Doch was sollte sie schon ausrichten? Severus zog mich durch die massive Tür, die hinter uns mit einem lauten Krach ins Schloss fiel.

Severus zog mich eine steinerne Treppe nach oben, die in die Eingangshalle führte. Der Typ namens Wurmschwanz folgte uns. Noch immer versuchte ich, Severus meinen Arm zu entreißen, aber irgendwann schnallte sogar ich, dass es sinnlos war. Was hätte ich denn machen sollen, wenn ich es schaffen sollte. Davonlaufen? Das wäre sinnlos. Die hätten mich in zwei Sekunden wieder eingefangen und ich hatte ja nicht



einmal einen Zauberstab um mich zu verteidigen. Deswegen gab ich den Kampf auf und ergab mich meinem Schicksal.

Severus brachte mich in den Ballsaal. Die Fenster waren heute wieder mit Tüchern verhangen, wie wahrscheinlich jedes Mal, wenn der Dunkle Lord anwesend war. Die einzige Lichtquelle kam von dem Feuer im Kamin. Es waren mehrere Personen im Raum. Jemand saß in dem gigantischen Ohrensessel vor der Feuerquelle – wer das war, war nicht schwer zu erraten – und meine drei Peiniger vom Tag zuvor standen bei ihm. Es wurde sich leise flüsternd unterhalten. Severus räusperte sich.

„Mein Herr, ich bringe Ihnen hier die Gefangene“, sagte er und blieb etwa zehn Meter vor ihm stehen. Was sollte das? Schutzabstand oder wie?

Alle Blicke richteten sich auf uns, bis auf einer, denn der Dunkle Lord saß immer noch mit dem Rücken zu uns. Doch das änderte sich jetzt. Er erhob sich elegant aus dem Sessel und wandte sich zu uns um. Sein Anblick war noch unheimlicher wie in Severus' Erinnerung. Diese Augen, diese furchtbaren roten Schlangenaugen. Und er hatte tatsächlich keine Nase sondern nur zwei Schlitz, wie bei einer Schlange. Es lief mir eiskalt den Rücken hinunter.

„Katherine Jane Miller“, sagte er mit der kalten Stimme, die ich schon aus meinen Träumen kannte. „Endlich lernen wir uns kennen. Komm her, mein Kind, damit ich Dich näher anschauen kann.“

Nur über meine Leiche. An ihn würde ich nicht näher als diese zehn Meter heran treten. Dazu hatte ich viel zu viel Schiss. Meine Hände begannen zu zittern und ich hatte am ganzen Körper eine Gänsehaut.

Doch man überließ mir nicht die Wahl. Severus ließ meinen Arm los und gab mir einen groben Schubs in den Rücken, sodass ich nach vorne stolperte. Mieser Verräter! Doch wenigstens schaffte ich es mein Gleichgewicht zu halten und nicht der Länge nach auf die Fresse zu fallen. Immerhin etwas.

Voldemort war jetzt etwa zwei Meter von mir entfernt, trat aber noch näher an mich heran.

„Wie schön, Dich endlich einmal im richtigen Leben zu sehen (Oh und mir kam das wie einer meiner schlimmsten Albträume vor)“, meinte der Dunkle Lord. „Dein Bild hat nicht zu viel versprochen. Du bist mindestens doppelt so schön und Dein Duft erst (Ganz kurze Zwischenbemerkung: Ich stank wie ein Schwein, denn ich nicht geduscht, hatte 24 Stunden lang die gleichen Klamotten an, kein Deo benutzt und der Angstschweiß war auch nicht gerade förderlich). Jetzt weiß ich endlich, wieso der junge Draco Dir so verfallen ist und wie ein solches Mädchen es schafft einen mächtigen Todesser herum zu kriegen.“

Er starrte mich mit seinen roten Schlangenaugen an. Ich versuchte seinem Blick stand zu halten, versagte aber kläglich. Ich hatte viel zu viel Angst.

Was sollte ich denn darauf antworten? Komplimente mochte ich noch nie und schon gar nicht, wenn sie vom dunkelsten Magier aller Zeiten kamen. Seine Worte klangen für mich wie Gift und ich fühlte mich so hässlich wie noch nie.

Deswegen starrte ich auf den Boden und wandte Trick 17 an. Sich einfach dumm und taub stellen.

Bellatrix Lestrange dagegen schnaubte verächtlich. Ihr schien es gar nicht zu gefallen, das ihr Lord mich als schön bezeichnete.

„Na, na, na, Bella“, gurrte Voldemort. „Kein Grund, gleich eifersüchtig zu werden.“

„Ich und eifersüchtig“, fragte sie. „Auf die? Im Leben nicht.“

„Dann ist es ja gut“, war seine Antwort. „Wie dem auch sei. Katherine, ich finde es nicht gerade höflich von Dir, dass Du mich noch nicht begrüßt hast. Immerhin sind wir doch alte Freunde, oder nicht (Ja klar, Kumpel. Genau!)? Und Anstand scheinst Du auch nicht zu haben, denn Du wagst es ja nicht mal, mir in die Augen zu blicken. Das macht man aber, wenn jemand mit einem spricht.“

Trotzig hob ich den Blick und sah ihm direkt in die Augen. Ich lasse mich doch von ihm nicht als unhöflich bezeichnen. Ich hatte sehr wohl eine gute Erziehung genossen.

„Na also, es geht doch“, erwiderte der Dunkle Lord daraufhin. „Sehr schön. Und nun, wirst Du mich gebührend begrüßen, wenn ich schon so freundlich bin und Dich hier in diesem Haus als Gast willkommen heiße.“

Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Also wirklich! Erstens tat er gerade so, als wäre dies sein Haus und das war es definitiv nicht. Und zweitens verstand ich unter Freundlichkeit etwas ganz anderes. Oder folterte man etwa seine Gäste und schnitt ihnen die Hand ab? Oder hatte ich da irgendetwas falsch verstanden?

„Ich sagte, Du sollst mich begrüßen“, meinte er, etwas lauter.

Doch ich weigerte mich. Zu diesem Kerl würde ich kein Wort sagen, da musste er mich schon zwingen. Außerdem, was sollte ich denn sagen? Hi Kumpel oder Servus, wie geht's? Oder vielleicht Hi, Voldi?

„Du scheinst wirklich einen Dickschädel zu haben“, seufzte mein Gegenüber. „Bellatrix hat also doch nicht gelogen. Na fein, dann müssen wir es eben anders machen.“

Er richtete seinen Zauberstab auf mich. Ganz automatisch knickten meine Füße ein und ich machte einen eleganten Knicks. Ich hatte nicht einmal den Hauch einer Chance, mich dagegen zu wehren. Doch gleichzeitig stieg auch die Wut in mir auf. Ich war doch keine Marionette.

„Na also, das war doch gar nicht so schwer, Katherine. So und jetzt hätte ich ein paar Fragen an Dich und ich möchte, dass Du mir wahrheitsgemäß antwortetest, sonst droht Dir noch schlimmeres als das, was Bella gestern mit Dir angestellt hat. Hast Du mich verstanden?“

Ich starrte wieder auf den Boden und ließ die Worte an mir abprallen. Ich hatte schon weitaus schlimmeres durchgemacht als gestern. Die Schmerzen waren unerträglich gewesen, das schon, aber das war nichts im Vergleich dazu, wie ich mich gefühlt hatte, als Severus mir mein totes Baby aus dem Körper schneiden musste oder der Schmerz, als ich erfahren hatte, dass meine Eltern tot sind.

„Ob Du mich verstanden hast, wollte ich wissen“, rief er und schien nun wütender zu werden.

Doch ich reagierte einfach nicht. Es war mir egal, was er mit mir anstellte. Sollte er mich doch foltern oder töten, aber ich würde nicht antworten.

„Kleines, bitte, ich flehe Dich an“, hörte ich Severus' Stimme in meinem Kopf. „Tu, was er sagt. Gebe ihm wenigstens ein paar kurze Antworten, dann ist er schon zufrieden. Aber stehe nicht einfach so da und sage nichts. Ich weiß, was er mit Dir anstellen kann, wenn Du nicht redest und glaub mir, es wird Dir nicht gefallen. Er wird Dich nicht körperlich, sondern seelisch verletzen. Das ist sein Stil. Wenn Du weiterhin schweigst, wird er Draco holen und ihn gegen Dich einsetzen. Willst Du das?“

Nein, das wollte ich nicht, aber ich wollte auch nicht meine Freunde verraten. Ich steckte in einer riesigen Zwickmühle. Aber hatte ich denn eine andere Wahl?

„Ja, ich habe Sie verstanden“, antwortete ich schließlich, wenn auch widerwillig.

„Du kannst also doch sprechen“, meinte der Dunkle Lord freudig überrascht. „Und ich hatte schon gedacht, es hätte Dir die Sprache verschlagen. In Deinen Träumen warst Du immer so wortgewandt. Wo wir schon dabei sind. Seit ein paar Wochen schon versuche ich, Dich dort zu erreichen, aber ich dringe nicht mehr zu Dir durch. Was ist passiert? Beherrscht Du etwa Okklumentik, Katherine?“

„Ich... ich... weiß es nicht“, stotterte ich. „Ich habe von Natur aus einen Dickschädel, vielleicht liegt es daran. Und ich habe in den letzten Wochen sehr schlecht geschlafen.“

„Ja, das kann ich verstehen. Der Verlust Deiner Eltern hat Dich sicher sehr getroffen. Dir hat also niemand beigebracht, wie man seinen Geist verschließt?“

Mist, was sollte ich denn jetzt antworten? Ich konnte doch wohl schlecht Severus verraten, oder?

„Lüg“, sagte der in meinem Kopf.

„Nein, ich hatte keinen Unterricht.“

Ich spürte einen leichten Druck in meinem Kopf, doch die Mauer um meine Gedanken schien zu halten.

„Wirklich sehr außergewöhnlich“, meinte der Dunkle Lord. „Severus, hast Du so etwas schon einmal gehört? Gibt es Hexen oder Zauberer, die ihren Geist rein aus Reflex verschließen können?“

„Ich habe das schon ein oder andere Mal gehört, Sir“, antwortete er.

„Gut, lassen wir das. Katherine, hast Du eine Ahnung, wo sich mein lieber Erzfeind Harry Potter im Moment aufhält?“

„Nein, habe ich nicht“, erwiderte ich und es stimmte ja auch.

„Und Du weißt auch nicht, was er plant?“

„Nein, weiß ich nicht.“

Wieder dieser Druck in meinem Kopf, aber das führte nur dazu, dass ich die Barriere noch verstärkte. Der würde meine Gedanken nicht mehr zu sehen bekommen. Niemals.

„Das ist wirklich sehr bedauerlich. Ihr habt also nicht darüber gesprochen, als ihr in den großen Ferien zusammen im Fuchsbau wart?“

„Nein, Harry hat nichts erwähnt. Wir haben nur bei den Vorbereitungen für die Hochzeit geholfen und wenn wir einmal Zeit hatten, dann haben wir Quidditch gespielt.“

„Schade und ich dachte, Du könntest Licht in das Dunkle bringen. Aber vielleicht kannst Du mir verraten, wo Du Potters kleine Freundin hin geschickt hast. Diese Frage dürfte doch wohl leicht zu beantworten sein.“

„Sag ihm die Wahrheit“, riet mir Severus. „In der Schule kann ich sie beschützen. Das verspreche ich Dir.“

„Ich habe sie und Neville nach Hogwarts geschickt“, meinte ich deshalb, doch es fiel mir schwer. Aber mit

Severus' Zusicherung brauchte ich nicht ein allzu großes schlechtes Gewissen zu haben.

„Das haben ich mir schon fast gedacht“, erwiderte Voldemort. „Bedauerlich. Severus, haben wir eine Möglichkeit, sie dort zu entführen?“

„Leider nicht, Herr“, war Severus Antwort. „Wir sind immer noch zu wenige und es gibt zu viele Zeugen.“

„Ich hatte es befürchtet. Nun, Katherine, Du hast mir ein großes Problem eingebrockt. Der Plan war so schön ausgearbeitet und dann kommst Du und machst ihn einfach kaputt. Darüber bin ich nicht gerade begeistert.“

Och, das tut mir jetzt aber leid! Habe ich nicht so mit gespielt, wie ich sollte? Böse, böse Kate. Das gibt Haue auf die Finger.

„Ich finde, dafür hast Du eine Strafe verdient, meinst Du nicht auch?“

Was, wofür? Dass ich meine Freundin gerettete hatte? Das war nicht...

Doch weiter kam ich nicht mehr, denn Voldemort hatte seinen Zauberstab auf mich gerichtet und „*Crucio*“ gerufen. Sofort brannte wieder dieser Schmerz in mir auf, dieses Mal noch schlimmer, wenn das überhaupt möglich war. Meine Beine gaben nach und ich knallte auf den Boden Ich fühlte mich, als hätte man mich in eine Wanne voll glühender Kohlen gesteckt. Jeder Nerv in meinem Körper brüllte vor Schmerz. Ich hielt das nicht aus. Tötet mich, bitte, aber macht, dass das aufhört. Ich schrie so laut wie wahrscheinlich noch nie in meinem Leben, doch das half mir auch nicht weiter.

„Herr, bitte“, hörte ich Severus Stimme durch meine Schreie hindurch rufen. „Herr, sie hat eine Allergie gegen schwarzmagische Flüche. Wenn Sie nicht aufhören, bringen Sie sie um. Sehen Sie sich sie einmal an. Sie schwilt schon an. Wollen Sie etwa Ihr Druckmittel gegenüber Draco verlieren? Sie wissen genau, wie er reagieren würde.“

„Hmmm, vielleicht hast Du recht“, meinte Voldemort und hob den Zauberstab. Sofort verschwanden die Schmerzen, aber ich spürte bereits, wie mein Gesicht anschwell.

„Darf ich sie heilen, Sir“, wollte mein Freund wissen.

„Meinetwegen“, seufzte Voldemort. „Tu, was Du nicht lassen kannst.“

Severus kam zu mir geeilt und zog die Vergiftung aus meinem Körper, wie er es schon so oft getan hatte. Mit Tränen in den Augen sah ich ihn an.

„Halte durch“, flüsterte er. „Es wird bald vorüber sein. Dafür werde ich sorgen.“ Er stand auf und wandte sich an seinen Herren.

„Sie braucht jetzt Ruhe, Sir.“

„Noch nicht“, antwortete der daraufhin. „Ich habe noch eine kleine Frage an Katherine. Wie sieht es aus, willst Du Dich mir immer noch nicht anschließen? Für Deinen Draco. Dein Leben würde viel einfacher werden. Du dürftest Dir ein schönes Zimmer aussuchen und die ganze Zeit mit Deinem Liebsten verbringen.“

Doch ich konnte nicht anders, ich schüttelte einfach nur den Kopf. Niemals würde ich es über mich bringen, eine Todesserin zu werden und andere Leute foltern oder gar töten zu müssen. Eher würde ich sterben.

„Nein“, fragte Voldemort. „Wie schade. Na ja, dann müssen wir es eben auf eine andere Art und Weise versuchen. Lucius!“

Lucius Malfoy kam herbei geeilt. Die ganze Zeit hatten er, seine Frau und seine Schwägerin geschwiegen. Aber gelacht hatten sie.

„Ein paar Wochen im Loch dürften sie kurieren“, meinte der Dunkle Lord.

„Natürlich Herr“, erwiderte Malfoy und packte mich am Arm.

„Nein, Herr“, schritt Severus ein. „Nicht das Loch, bitte. Das ist nicht...“

„Schweig, Severus“, schnitt ihm Voldemort das Wort ab. „Hör auf, Dich einzumischen. Wenn ich sage, sie kommt ins Loch, dann kommt sie auch dahin. Hast Du mich verstanden? Und jetzt geh endlich zurück in Deine Schule, wo Du hin gehörst. Lucius, schaff diese kleine Schlampe endlich aus meinen Augen.“

Dracos Vater zog mich vom Boden hoch und schleifte mich in Richtung Tür. Ich wandte meinen Kopf zur Seite und sah Severus an, der hilflos mit den Schultern zuckte. Im Geist schickte er mir nur noch ein „Es tut mir leid“ hinterher.

## Kapitel 34: Ein "wunderschönes" Valentinstagsgeschenk

Das Loch war, wie der Name schon sagte, ein Loch auf dem weitläufigen Gelände von Malfoy Manor. Es war circa 20 Meter tief, hatte erdige, rutschige Wände und der Boden war mit einer leichten Wasserschicht überzogen. Das Balllager der Weasleys war dagegen das Taj Mahal. Also mindestens! Wahrscheinlich war dies ein alter Brunnenschacht oder so. Er hatte einen Durchmesser von circa eineinhalb Metern.

Lucius Malfoy ließ mich hinunter schweben und verschloss das Loch mit einer durchsichtigen Platte. Und da saß ich nun, auf dem einzig trockenen Fleckchen Erde, das ich finden konnte. Hier unten gab es rein gar nichts, außer Spinnen und irgendwelchem anderen Krabbeltier. Zuerst versuchte ich noch einen Ausweg aus meiner Situation zu finden, aber es gab keinen. Die Wände waren mit einer glitschigen Schicht aus Algen und Moos überzogen und ich fand daran keinen Halt. Gebracht hätte es mir wahrscheinlich sowieso nichts, nach oben zu klettern, denn die Platte war mit Sicherheit magisch verschlossen. Wenigstens kam der Regen, der einsetzte, so nicht zu mir herunter.

Ich saß einfach nur da und ließ meinen Gedanken freien Lauf. Sie wanderten zu Draco. Was er wohl gerade machte? Spürte er, in was für einer Lage ich war und dass es mir schlecht ging? Oder war er so sehr in seine Aufgabe vertieft, dass er vielleicht gar nicht an mich dachte?

Ich dachte an die vielen schönen Augenblicke zurück, die wir miteinander erlebt hatten, von Anfang an, bis jetzt. Wie wir uns das erste Mal getroffen hatten und ich feststellen musste, dass er gar nicht so ein Arsch war. Unser erster Kuss am Abend des Weihnachtsballs, nachdem er mich gerettet hatte. Die Fahrt in der Zugtoilette und dass ich das erste Mal seine Haut an meiner gespürt hatte. Das erste Mal Handarbeit. Der Valentinstag in der einsamen Höhle von Hogsmeade. Wie wir das erste Mal miteinander geschlafen hatten, an meinem Geburtstag, nach seinem absolut romantischen Heiratsantrag (mein absolutes Highlight). Die Versöhnung nach unserer Trennung. Wie er mir sagte, er freue sich auf unser Baby. Unser Treffen in London, als wir die Nacht im Penthouse seiner Mutter verbrachten. Die Woche im Raum der Wünsche, als es so war, als würden wir zusammen leben. Der absolut fantastische Tag, nachdem meine Eltern gestorben waren.

Auch die schlechten Zeiten ließ ich Revue passieren, denn ich hatte ja nichts anderes zu tun. Da war einmal die Situation, als er mir sagte, er würde nicht mit mir auf den Weihnachtsball gehen oder unsere Trennung, nachdem der Dunkle Lord von unserer Beziehung erfahren hatte. Oder die Nacht, in der ich mein Baby verloren hatte. Und Abschiede, immer wieder. Ständig mussten wir uns voneinander losreißen, weil er wieder einen Auftrag von seinem Herren erhalten hatte. Oder seine ständigen Stimmungsschwankungen und Befehle. Kleinigkeiten, die mich aber wahnsinnig machten. Wie oft hatten wir uns gestritten, weil er mich wieder einmal an gemault hatte, ich aber auf meinem Standpunkt beharrte?

Das alles kam mir vor, als wäre es Jahrhunderte, wenn nicht gar Lichtjahre her. Und ich hatte so viel zu bereuen. Ich bereute, dass ich nicht jeden der schönen Momente noch mehr ausgekostet hatte. Wir hatten so viel schönes erlebt und doch so viel schlimmes. Warum hatte ich die schönen nicht noch mehr genossen? Und wieso hatte ich so oft meinen Dickschädel durchsetzen müssen? Ich hätte so viele Diskussionen vermeiden können.

Wann würde ich wieder einmal etwas schönes mit meinem Schatz erleben? Würde ich das überhaupt? Würden wir jemals heiraten und Kinder bekommen? Würden wir uns überhaupt je wieder sehen? Seien wir einmal ehrlich: Im Moment sah es nicht danach aus. Ich wusste nicht, wie lange ich in diesem Loch überleben würde oder wie lange mich Voldemort noch am Leben ließ, wenn ich weiter sein Angebot ausschlug.

Doch ich konnte einfach nicht in seine Dienste treten, niemals. Lieber würde ich wirklich sterben. Ich glaube, Draco würde es verstehen. Ich war einfach nicht böse. Ich konnte nicht gut lügen (meine Mutter hatte es mir sofort an der Nasenspitze angesehen), spionieren konnte ich auch nicht, geschweige denn foltern oder töten. Alles Eigenschaften, die eine gute Todesserin mit sich bringen sollte. Noch dazu würde ich meine Freunde und meine Überzeugungen verraten. Draco wäre auch nie zum Todesser geworden, wenn sein Vater ihn nicht bereits dem Dunklen Lord versprochen hatte, als er noch ein Baby gewesen war. Er hatte sogar noch versucht zu fliehen, aber es war zwecklos. Sie hatten ihn erwischt und ihn dann gezwungen, in ihre Reihen einzutreten, sonst hätte Voldemort seine komplette Familie ausgelöscht.

Doch mir konnte man nichts mehr anhaben. Voldemort würde Draco nie etwas antun, das wusste ich. Meine Eltern waren tot und meine Freunde mehr oder weniger in Sicherheit.

Also konnte ich im Moment nur eines tun: Durchhalten und der Dinge harren, die da kommen.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit verging, aber ich hatte die Sonne viele Male auf- und untergehen sehen.

Die Tage verliefen immer nach dem gleichen Schema. Morgens kam dieser Wurmschwanz und brachte mir ein karges Frühstück. Nur ein Glas Wasser und zwei trockene Toastbrotstücken mit Orangenmarmelade. Ich hasse Orangenmarmelade, habe ich das erwähnt? Aber besser als gar nichts essen war es allemal. Aber was das schlimmste war, ich bekam keinen Kaffee! Ich brauche aber meinen Kaffee, sonst war der Tag im Eimer und ich hatte miese Laune.

Nach dem Frühstück brachte man mich in ein kleines Bad, damit ich meine Notdurft verrichten und mir wenigstens die Zähne putzen und Katzenwäsche betreiben konnte. Eine Dusche? Fehlanzeige. Frische Klamotten? Wo kommen wir denn da hin?

Dann schleifte Wurmschwanz mich in den Saal, wo ich immer neuen Verhören ausgesetzt wurde. Mal führte sie Voldemort selbst, mal Bellatrix Lestrange oder Lucius Malfoy aus. Doch ich sprach kein Wort. Sie hatten sich auch neue Foltermethoden ausgedacht. Sie hatten immerhin auf Severus gehört und setzten keine schwarze Magie mehr gegen mich ein. Doch genau das wünschte ich mir. Nein, stattdessen verprügelten sie mich oder peitschten mich mit einer alten Lederpeitsche aus. Einmal spannten sie mich auch in eine Streckbank, aber ich hielt meinen Mund, auch wenn die Schmerzen noch so schlimm waren. Diese Blöße wollte ich mir nicht geben. Die würden nicht auch nur einen Schrei aus meinem Mund hören. Voldemort wurde jedes Mal wütender und drohte mir, mich in dem Loch verrecken zu lassen, aber mir war das egal. Ich wusste, er konnte Draco nicht ewig im Ausland lassen. Und sobald er wieder im Lande und nicht mehr abgeschirmt war, würde Severus ihm mitteilen, was passiert war. Dann würde mein Liebster alles tun, um mich zu retten, das wusste ich. Ich musste einfach nur durchhalten.

Nach den Verhören schmissen sie mich zurück in mein Loch und ließen mich ein paar Stunden bluten, bis schließlich wieder dieser Wurmschwanz kam, die Wunden versorgte und mir mein Abendessen brachte. In der Nacht schlief ich maximal zwei Stunden. Die restliche Zeit verbrachte ich einfach nur damit, an die Wand zu starren.

Ich war mittlerweile total ausgehungert, ausgetrocknet und psychisch mehr als instabil. Ich wusste nicht mal, ob ich überhaupt noch sprechen konnte. Ich hatte zwar keine körperlichen Schäden davon getragen, da die Wunden ja jedes Mal versorgt wurden, aber meine Seele hatte mehr als nur gelitten. Außerdem war mir meine Hose und mein Pullover schon viel zu groß, ich hatte mit Sicherheit schon mehrere Kilo verloren. Hinzu kam, dass ich stank wie ein Wasserbüffel. Meine Haare und meine Fingernägel sahen verboten aus. Das förderte meinen seelischen Zustand auch nicht gerade.

Einmal schaute Severus vorbei, doch er konnte nicht lange bleiben. Doch er schien mehr als nur schockiert zu sein. Auch mit ihm redete ich kein Wort. Ich brachte einfach nichts heraus. Auch irgendwelche Berührungen ertrug ich nicht. Als mich mein Freund kurz am Arm berührte um ihm meine Aufmerksamkeit zu sichern, zuckte ich zusammen und stieß einen kleinen Schrei aus. Ich war einfach zu Tode erschrocken. Ich hatte Angst, dass er mir Schmerzen zufügen wollte. Doch trotzdem tat mir die Nähe zu einem anderen Menschen, den ich mochte, gut. Von Draco konnte er mir nichts neues sagen, er war immer noch im Ausland und abgeschirmt. Dafür erfuhr ich, dass Harry und die anderen anscheinend bei Xenophilius Lovegood, Lunas Vater, gewesen und dabei beinahe von Todessern erwischt worden waren. Auch von Ginny und Neville berichtete er mir. Neville war jetzt Schulsprecher und er und Ginny leiteten erfolgreich die DA und ärgerten die Carrows. Anscheinend arbeiteten sie auch an einem Plan um mich zu befreien, den Severus ihnen aber ausreden musste, da es viel zu gefährlich war.

Viel zu schnell ging Severus wieder und ich vergoss bittere Krokodilstränen. Wie lange würde ich noch hier drin bleiben müssen? Mein Freund hatte mir zwar versprochen, alles zu versuchen, um mich hier heraus zu holen, aber er konnte mir nicht viele Hoffnungen machen.

Der einzige, der mir jetzt noch aus diesem Loch helfen konnte, war Draco. Wann würde er endlich nach Hause kommen? Oder ließ der Dunkle Lord ihn extra lange fort? Ich hatte das so im Gefühl. Aber solange ich mir nicht sicher war, konnte ich nur eines machen. Warten. Ach ja, und durchhalten.

„Katherine“, rief eine Stimme laut und jemand rüttelte mich an der Schulter. „Katherine, wach auf.“

Ich öffnete langsam die Augen und sah ihn an. Ich wusste nicht, wie viele Tage es her waren, dass er mich zuletzt besucht hatte. Es musste ewig her sein, denn ich hatte die Sonne viele Male vorbeiziehen gesehen.

Anscheinend musste ich heute nach dem Frühstück noch einmal eingeschlafen sein, aber ich hatte ja auch die ganze Nacht kein Auge zu getan.

Ich war so erleichtert, wieder ein freundliches Gesicht zu sehen (Oh ja, nach den ganzen Folterungen sah sogar Severus' Gesicht wie das schönste der Welt aus), dass mir die Tränen in die Augen stiegen und sich ihren Weg über meine Wangen suchten.

„Pscht, mein Kleines, es wird alles gut“, flüsterte er und wollte mir über die Backe streicheln, doch ich zuckte automatisch zurück. Es hatte nichts mit ihm zu tun, doch ich hatte so furchtbare Angst, dass mir wieder weh getan wird, dass ich mir diesen Schutzreflex aufgebaut hatte. „Es tut mir so leid, dass ich Dich so lange alleine gelassen habe, aber jetzt bin ich ja hier. Und ich bringe gute Nachrichten mit.“

Ich zog die linke Augenbraue hoch. Gute Neuigkeiten, das war ja mal was ganz neues. Gab es so etwas überhaupt noch?

„Schau mich nicht so an, Katherine“, meinte mein Freund. „Ich meine es ernst. Heute ist Valentinstag!“

VALENTINSTAG? Moment, das konnte nicht sein. Hatte ich über einen Monat hier unten verbracht? Wo war die Zeit nur hin? Es war lange gewesen, ja, aber so lange?

Moment mal, Severus scherzte doch. War er etwa nur hier wegen dem verfluchten Tag der Liebe? Wollte er mir vielleicht eine Schachtel Pralinen oder so schenken? Die konnte er sich sonst wo hinstecken. In seinen fetten Hintern um genau zu sein. Valentinstag war also eine gute Nachricht, ja? Scheiß auf diesen Tag, mich konnte nichts mehr aufmuntern.

Das war auch der Grund, warum ich verächtlich schnaubte.

„Katherine, bitte, sag doch etwas“, flehte mich Severus an.

Doch ich schüttelte nur den Kopf. Ich wollte nicht reden, wusste nicht einmal, ob ich es noch konnte.

„Na schön, dann sag ich es Dir eben so“, seufzte Severus. „Ich soll Dich nach oben bringen. Du wirst noch einmal verhört werden. Und dann kommst Du wahrscheinlich hier raus.“

Noch ein Verhör? Nein, bitte nicht, das würde ich nicht überleben. Ich hatte schon so viele Schläge und Peitschenhiebe bekommen, dass ich sie nicht mehr zählen konnte, doch ich würde nicht einen weiteren aushalten.

Die Tränen quollen noch mehr aus meinen Augen. DAS sollte die gute Nachricht sein? Das war doch wohl der Witz des Jahres.

„Nein, nein, nicht weinen, mein Kleines, bitte. Du kommst doch heute hier heraus. Der Dunkle Lord hat es versprochen.“

Doch ich weinte immer weiter. Ich sandte Severus das Bild, das ich im Kopf hatte. Ich, mit entblößtem Oberkörper und eine Peitsche, die auf meinen Rücken knallt um dort einen brennenden blutigen Striemen zu hinterlassen.

„Das haben sie Dir angetan?“

Ich nickte und ließ meinen Tränen weiterhin freien Lauf.

„Was noch?“

Ich übersandte ihm weitere Bilder. Schläge mit Schlagringen, die mit Dornen besetzt waren. Messerstiche in die verschiedenen Körperteile. Brandmarken mit einem glühend heißen Brandeisen. Ich würde das nicht noch einmal durchmachen. Eher würde ich aus dem Fenster springen oder Severus anflehen, mich zu töten.

„Großer Gott, Du hast wirklich viel durchgemacht, meine Kleine. Ich bin so stolz auf Dich, dass Du das durchgehalten hast. Mehr schlecht als recht zwar, aber trotzdem. Bald ist es geschafft. Und ich verspreche Dir, dass Du so etwas heute nicht durchmachen musst. Ich bin bei Dir!“

Wieder schnaubte ich. War ja schön, dass er bei mir war, aber er konnte den Dunklen Lord mit Sicherheit nicht aufhalten. Er hatte ja auch nicht verhindern können, dass ich hier in diesem Loch gelandet war.

„Ich weiß, ich habe mich wie ein totales Arschloch benommen. Es tut mir leid! Aber vielleicht schafft es die andere gute Nachricht, Dich freiwillig nach oben zu bringen.“

Niemals, keine zehn Elefanten würden das fertig bringen. Sich zu weigern würde zwar wahrscheinlich eh nichts nutzen, aber so stellte ich, überraschenderweise, fest, dass mein Dickschädel noch hervorragend funktionierte. Wenigstens der hatte mich nicht im Stich gelassen.

Und was sollte das überhaupt? Severus hatte doch nur von einer guten Nachricht gesprochen. Jetzt gab es auch noch eine zweite? Das konnte nicht sein. Eine war für mich schon zu viel. Und seien wir mal ehrlich, die war nicht gerade prickelnd gewesen. Ich sollte hier raus kommen, aber zu welchem Preis? Das wusste nur der Dunkle Lord allein.

„Katherine, eigentlich sollte ich es Dir nicht verraten“, sagte Severus und sah mich beschwörend an. „Aber da Du nicht mit mir sprichst, tue ich es trotzdem. Draco hat es geschafft, seinen Auftrag zu erledigen. Er kommt nach Hause. Bald wird er hier sein.“

Ich sah meinen Freund zweifelnd an. Sagte er das jetzt nur so oder sprach er die Wahrheit? Ich konnte es mir nicht vorstellen. So eine gute Nachricht durfte es für mich nicht geben. Ich fragte mich, ob das ein schlechter Witz von Voldemort war. Ausgerechnet am Valentinstag erlaubte er meinem Liebsten zurück zu kehren? Wenn das mal nicht makaber war, dann wusste ich auch nicht. Doch ich musste es einfach wissen. Ich öffnete den Mund und versuchte einen Ton heraus zu bringen, aber es wollte mir eine ganze Zeit lang nicht gelingen. Ich hatte ein Gefühl, als hätte ich einen riesigen Kloß im Hals.

„D...D...D... Draco kommt“, flüsterte ich daher leise und ich war mir nicht sicher, ob Severus mich überhaupt verstanden hatte.

„Ja, er kommt“, antwortete er. „Bald bist Du bei ihm. Das verspreche ich Dir. Du musst nur diese eine Befragung überstehen, dann ist es vorbei.“

Tränen stiegen mir in die Augen. Ich hatte Angst davor, gar keine Frage. Aber was würde passieren, wenn ich jetzt ablehnte? Würde der Dunkle Lord mir Draco dann vorenthalten? Wahrscheinlich, deswegen tat ich das einzig richtige. Ich stand auf.

„In Ordnung, bringen wir es hinter uns“, krächzte ich und sah Severus ängstlich an.

„Du bist wirklich mutig, meine Kleine“, erwiderte mein Freund und berührte mich ganz sanft am Arm. „Ich werde nicht zulassen, dass Dir etwas geschieht. Gehen wir.“

Er zog seinen Zauberstab und brachte mich nach oben.

Severus brachte mich dieses Mal in einen anderen Salon. Er war kleiner und ein gigantischer Tisch stand darin, an dem mindestens zwanzig Leute Platz fanden. Das musste quasi das Esszimmer sein. Warum waren wir denn heute nicht im Ballsaal? War Draco etwa schon dort? War er vielleicht ganz in meiner Nähe? Aber sollte ich dann nicht seine Anwesenheit spüren?

Im Raum warteten der Dunkle Lord und Bellatrix Lestrange.

„Severus, Katherine, da seid ihr ja“, rief Voldemort freudig aus. Moment mal, und der sagte, ich hätte keine Manieren? Hieß es nicht normalerweise 'Ladies first'? „Meine Schöne, hat Dir Severus schon erzählt, warum Du heute hier bist? Ich habe beschlossen, Dich aus dem Loch heraus zu holen. Wer so viel Durchhaltevermögen zeigt, der muss schließlich belohnt werden.“

„Bedanke Dich“, flüsterte Severus in meinem Kopf. „Das ist das, was er hören will.“

„Danke sehr, Sir“, erwiderte ich daher Zähne knirschend.

Es passte mir ganz und gar nicht, dass ich mich bei diesem Arsch auch noch bedanken musste, nachdem er mich über einen Monat lang in einem Brunnenschacht gelassen und mich noch dazu jeden Tag auf das Brutalste gefoltert hatte. Aber Severus würde schon wissen, was er tut.

„Meine Liebe, Du hast ja Deine Sprache wieder gefunden“, meinte Voldemort. „Das freut mich. Keine Angst, heute werde ich Dir auch keine Fragen stellen. Ich wollte Dir nur sagen, dass Dein Draco heute zurück kommt. Und für dieses große Wiedersehen wollen wir Dich doch bereit machen, nicht wahr?“

Oh oh, das klang irgendwie seltsam. Ich hatte auf einmal so ein komisches Gefühl, dass die irgendetwas ganz gemeines vor hatten. Ich sah das an Bellatrix' Augen. Sie strahlten förmlich.

„Severus, wärest Du bitte so nett und würdest draußen warten“, fragte der Dunkle Lord. „Wir wollen doch nicht, dass Du unserer Katherine irgendetwas weg schaust!“

Bitte? Was ging denn jetzt ab? Sollte ich mich etwa nackt ausziehen? Nur über meine Leiche. Die bekamen nicht noch mehr zu sehen!

„Herr“, gab Severus zurück, verneigte sich und schickte sich dazu an, den Raum zu verlassen.

„Moment“, schrie ich ihn in Gedanken an. „Du hast versprochen, mich nicht alleine zu lassen. Was bist Du denn für ein Freund? Bitte bleib hier.“

„Mir bleibt keine andere Wahl, Kleines“, antwortete er mir im Kopf. „Ich bin genau vor der Tür, wenn Du Hilfe brauchst. Du brauchst nur zu schreien.“

Schon war er zur Tür hinaus, die mit einem Krachen ins Schloss fiel.

Haha, sehr witzig. Hatte der denn gar nicht daran gedacht, dass ich unsere Freundschaft verraten würde, wenn ich nach ihm rief?

Ich sah meine Peiniger an und begann am ganzen Körper zu Zittern. Ich hatte solche Angst, dass sie mir

noch einmal solche Schmerzen zufügen würden. Noch einmal würde ich es nicht mehr durchhalten. Aber ich musste es tun, damit ich Draco wiedersehen konnte.

„*Pertificus Totalus*“, rief die alte Hexe und ich wurde sofort ganz steif.

Ich hatte es ja gewusst. Ich würde nicht ohne Qualen davon kommen. War ja auch irgendwo klar gewesen. Sie wollten Draco gefügig machen und das ging nur, wenn er sah, dass es mir schlecht ging. Na, das war doch mal ein tolles Valentinstagsgeschenk. Wirklich, klasse Einfall!

Voldemort kam zu mir herüber.

„Na, dann wollen wir mal sehen, Katherine, wie viel Du heute aushalten kannst“, sagte er mit seiner eiskalten Stimme. „Und ich würde Dir raten, nicht nach Deinem Freund in Gedanken zu rufen, der draußen vor der Tür wartet. Ja, ich weiß von eurer Freundschaft. Lord Voldemort weiß alles! So und jetzt wollen wir Dich einmal hübsch machen.“

Na dann, herzlichen Glückwunsch. Das freute mich ja ungemein für ihn, dass er alles weiß. Aber eines hatte er vergessen. Er hatte keine Ahnung, was Freundschaft oder Liebe bedeutete und dass sie über alles ging. Diesen Vorteil hatte ich auf meiner Seite und daran musste ich festhalten.

Voldemort packte meinen Pullover und riss ihn entzwei. Das kannte ich ja schon. Er warf die Fetzen zu Boden, drehte mich um und lehnte mich an den Tisch. Er öffnete meinen BH.

„Bellatrix, bitte, walte Deines Amtes“, sagte er verschwörerisch. „Aber mach bitte, dass die Peitsche keinerlei Geräusche verursacht. Nicht, dass wir noch irgendeinen ungebetenen Gast auf den Plan rufen.“

„Natürlich Herr“, erwiderte sie schnell und murmelte einen Zauber. Dann griff sie nach der Peitsche, die auf einem der Stühle gelegen hatte, sodass Severus sie nicht hatte sehen können.

Ich spannte mich unwillkürlich an. Gab es irgendeine Möglichkeit, dies zu verhindern? Nein, es gab keinen Ausweg.

Der erste Schlag kam ohne Vorwarnung. Bisher hatte ich mich immer darauf vorbereiten können, denn man hatte vorher immer das Zischen der Peitsche gehört. Jetzt gab sie keinen Laut von sich. Ich wollte mich am liebsten aufbäumen, aber das ging ja nicht, weil ich immer noch versteinert war. Zwei. Meine Haut brannte und drohte zu zerreißen. Drei. Die Haut platze auf und das erste Blut lief mir den Rücken hinab. Vier. Fünf. Sechs. Mein Atem beschleunigte sich ins Tausendfache. Sieben. Acht. Mir wurde schwarz vor Augen. Neun. Zehn. Elf. Zwölf. Eine Träne lief mir aus den Augen. Dreizehn. Vierzehn. Fünfzehn. In Gedanken schrie ich nach Draco, so laut ich konnte, aber ich spürte seine Anwesenheit nicht. War er denn überhaupt schon hier?

„Das reicht, Bella“, erlöste mich der Dunkle Lord. „Wirklich ein sehr schönes Werk. So, wollen wir mal sehen, was wir sonst noch mit ihr anstellen können.“

Er trat zu mir und verschloss meinen BH, der sich sofort unangenehm in die blutigen Striemen schnitt. Voldemort drehte mich um und sah mir in die Augen. Ich starrte trotzig zurück. Ich würde mir nicht die Blöße geben und vor ihm heulen.

„Bella, ich glaube, wir sollten noch etwas mit ihrem Gesicht anstellen, meinst Du nicht auch?“

„Eine hervorragende Idee, Mylord“, kicherte sie.

Dann kam auch sie herüber und betrachtete mich. Sie zog einen kleinen silbernen Dolch aus ihrem Umhang und näherte sich meinem Gesicht. Wenn ich gekonnt hätte, wäre ich spätestens jetzt davon gelaufen oder hätte nach Severus geschrien. Aber ich tat es nicht. Ich wollte unbedingt zu Draco und das konnte ich nur, wenn ich das hier durchhielt.

Bellatrix fügte mir einen tiefen Schnitt über der rechten Augenbraue zu. Sofort lief mir das Blut ins Auge und brannte dort. Doch das schlimmste sollte erst noch kommen, das spürte ich einfach. Die beiden hatten noch lange nicht genug. Und ich sollte leider wie immer recht behalten.

„Das letzte möchte ich selbst machen, Bella“, sagte der Dunkle Lord grinsend. „Das wird sozusagen die Krönung. Bereit, Katherine?“

Er schwang seinen Zauberstab und ein weißglühendes Brenneisen erschien in seiner Hand. Nein, nicht das auch noch. Bitte, das halte ich nicht aus. Hatte ich denn nicht schon genug durch gemacht?

Anscheinend nicht, denn Voldemort lachte und presste das herzförmige Brandeisen genau auf meinen Brustansatz. Da verlor ich die Kontrolle über mich selbst. Es tat so unbeschreiblich weh. In meinem Geiste schrie ich so laut ich konnte und die Tränen liefen mir in Sturzbächen aus den Augen.

Dann nahm er endlich das Eisen weg und löste den Zauber von mir. Sofort brach ich zusammen. Das Blut lief mir über den Rücken und die Brust hinab. Ich sah auf die klaffende Wunde über meinen Brüsten. Es war ein perfektes Herz. Das Eisen hatte sich tief in meine Haut gebrannt. Die Wunde war blutig rot und an den



Rändern schwarz.

Ich zitterte am ganzen Körper und war zu nichts anderem mehr fähig als zu weinen.

„Severus, Du kannst eintreten“, rief Voldemort in Richtung Tür.

Diese flog augenblicklich auf und mein Freund trat ein. Mit weit aufgerissenen Augen sah er mich an.

„Was habt ihr getan“, wollte er wissen. „Ihr hattet doch versprochen, dass ihr...“

„Sei still“, unterbrach ihn der Dunkle Lord. „Gib ihr Deinen Umhang und bring sie in fünf Minuten in den großen Saal. Und wehe, Du heilst ihre Wunden oder linderst ihre Schmerzen, dann droht Dir das gleiche. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, Herr.“

Voldemort und Bellatrix verließen das Esszimmer. Sofort war Severus an meiner Seite. Er streichelte mir sanft über den Kopf und ich heulte Rotz und Wasser. Ich konnte nicht mehr. Das war zu viel gewesen.

„Pscht, mein Kleines“, redete er mir gut zu. „Ich bin ja hier. Wieso hast Du mich denn nicht gerufen? Ich hab Dir doch gesagt, dass ich...“

„Er hat es verboten“, schluchzte ich. „Ich hatte Angst, dass er mich dann nicht mehr zu Draco lassen würde. Bitte, Severus, hilf mir. Versprich mir, dass Du mich umbringst, bevor ich so etwas noch einmal durchmachen muss.“

„Du weißt doch gar nicht, was Du da redest.“

„Glaub mir, das weiß ich im Moment sehr gut. Ich halte das nicht mehr aus.“

„Schon gut, Kleines. Du hast es ja geschafft. Aber jetzt sollte ich Dich langsam mal nach drüben bringen. Kannst Du aufstehen?“

„Ich... ich glaube schon.“

Severus half mir auf und gab mir schließlich seinen Fledermausumhang. Schon wieder einmal war ich nur im BH vor ihm gestanden. Na ganz toll. Das wird noch irgendwann zur Gewohnheit werden. Ich war ziemlich wackelig auf den Beinen, deswegen führte mich mein bester Freund langsam aus der Tür hinaus, den Arm um meine Taille gelegt.

„Wenn wir den Saal betreten, Katherine, möchte ich, dass Du kein Wort sagst“, ermahnte er mich. „Hast Du verstanden?“

„Wieso denn das?“

„Es wird Draco schon mehr als genug weh tun, dass er Dich so sehen muss. Da hilft ihm schreien oder weinen auch nicht. Klar?“

Zum Zeichen, das ich begriffen hatte, nickte ich einfach nur. Wir kamen vor der schwarzen Tür an, die in den Ballsaal führte, wie ich wusste. Ich war schon zu oft hier gewesen. Und wir kamen keine Sekunde zu früh, denn als wir sie erreicht hatten, ertönte von drinnen ein Ruf.

„Severus, wärst Du bitte so freundlich und würdest Dracos Geschenk herein bringen?“

Severus drückte mir leicht den Arm, den ich um seinen Hals geschlungen hatte. Dann drückte er die Klinke nach unten und öffnete die Tür.

Als mich mein Freund in den Raum führte, bot sich mir ein wirklich bizarrer Anblick. Voldemort stand am Feuer, doch mein Blick wurde von der Gruppe angezogen, die etwa zehn Meter entfernt stand. Da waren Lucius und Narzissa Malfoy, sowie Bellatrix Lestrange. Sie hatten Draco in ihre Mitte genommen und ihm die Augen mit einem schwarzen Tuch verbunden.

Ich musste alle meine Willenskraft aufbringen, um nicht laut zu schreien oder mich los zu reißen und zu ihm zu stürmen. Allein sein Anblick tat mir weh. Er sah so gut aus in seinem schwarzen Hemd und der schwarzen Stoffhose. Und wie er so freudig die Mundwinkel hob. Ich kannte ihn einfach zu gut, er liebte Geschenke. Aber dieses würde er mit Sicherheit hassen.

„Ist das nicht ein kleines bisschen übertrieben“, maulte er die um ihn Stehenden an. „Es ist immerhin nur Valentinstag und nicht mein Geburtstag.“

„Ach, mein lieber Neffe verdient einfach nur das beste“, gurrte Bellatrix. „Glaub mir, dieses Geschenk wirst Du lieben.“

Haha, der war gut. Lieben tut er es mit Sicherheit, denn es bin ja ich. Aber es würde gleichzeitig die schlimmste Überraschung seines Lebens werden, da war ich mir mehr als sicher.

Voldemort kam zu Severus und mir herüber und trat hinter mich. Severus machte einen Schritt zur Seite, blieb aber nahe bei mir. Noch einmal würde er mich nicht mehr allein lassen. Der Dunkle Lord packte meinen

Kopf, riss ihn zur Seite und drückte mir seinen Zauberstab an den Hals. Ich gab keinen Laut von mir und nahm es einfach so hin. Ich hatte schon schlimmeres erlebt. Wenn er mich töten wollte, bitte schön. Ich würde den Tod mit Freuden in Kauf nehmen.

„Ihr könnt ihm die Augenbinde jetzt abnehmen“, sagte der Dunkle Lord.

Es tat so weh, Draco so freudig gespannt zu sehen und zu wissen, dass er gleich einen schlimmen Schock erleben wird. Am liebsten würde ich mich jetzt unsichtbar machen. Die Tränen stiegen mir in die Augen. Nicht weinen, Kate. Sonst machst Du alles nur noch schlimmer.

Lucius Malfoy trat hinter seinen Sohn und packte ihn bei den Schultern. Narzissa nahm seine Hand, wahrscheinlich um ihm Kraft zu geben und seine Tante trat vor ihn und löste das Tuch. Dann ging sie zur Seite und rief: „Einen fröhlichen Valentinstag!“

Dracos Blick fiel auf mich und seine Augen weiteten sich vor Schock. Ich starrte einfach nur zurück und wagte nicht, mich zu bewegen. Nur eine Träne suchte sich ihren Weg nach draußen und lief mir die Wange hinab.

„Katherine“, hauchte Draco und schüttelte ganz leicht den Kopf.

Meine Lippen bebten. Ich wollte etwas sagen, aber ich konnte einfach nicht. Ich würde meine Beherrschung verlieren, das wusste ich.

„Wie schön, junge Liebe“, jubilierte Voldemort. „Na, dann wollen wir ihnen doch einmal die Gelegenheit geben, sich gebührend zu begrüßen.“

Er ließ meinen Kopf los und versetzte mir einen gewaltigen Stoß in den Rücken. Ich flog nach vorne und schlug hart auf dem Boden auf. Ich stöhnte laut, denn ich war genau auf meine Verletzung an der Brust gefallen.

Draco riss sich von seinem Vater los, stürmte zu mir und ließ sich neben mich fallen. Er zog mich in seine Arme und drückte mich fest an sich. Wieder stöhnte ich auf. Er hatte genau auf die Wunden gedrückt, die die Peitsche hinterlassen hatten.

„Katherine, mein Schatz“, flüsterte mir Draco ins Ohr. „Was machst Du hier? Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Ich wusste, dass etwas nicht stimmte. Was ist mit Dir geschehen?“

„Ich habe Ginny gerettet“, antwortete ich leise und kuschelte mich an seinen Hals. „Draco, es tut mir leid, sie haben den Zug überfallen und mich erwischt. Ich...“

„Pscht, jetzt wird alles gut. Ich bin jetzt bei Dir. Ich finde schon einen Weg.“

Er hauchte mir einen Kuss auf den Mund und zog mich wieder in eine feste Umarmung. Dieses Mal schrie ich auf, denn es tat so höllisch weh.

„Was ist mit dir, Katherine? Wieso...“

Dann sah er mich genauer an. Zuerst entdeckte er den Schnitt über meiner Augenbraue, dann das Branding am Brustansatz. Als er schließlich die Hand von meinem Rücken nahm, war sie voller Blut.

„Großer Gott“, flüsterte er.

Doch dann explodierte er. So zornig hatte ich ihn wirklich noch nie gesehen. Er wirkte zum ersten Mal wirklich wie ein Todesser.

„Was zur Hölle habt ihr mit ihr angestellt“, brüllte er los. „Wieso ist sie überhaupt hier? Sagt mir sofort, was hier los ist?“

„Draco, mein Schatz, bitte, wir...“, setzte Narzissa Malfoy an, doch Draco schnitt ihr das Wort ab.

„Von Dir will ich nichts hören, Mutter. Du hast mit der Sache sicher am wenigsten zu tun. Ich frage Euch drei, Vater, Bella, Eure Lordschaft. Was habt ihr mit meiner Verlobten angestellt?“

Es war der Dunkle Lord, der antwortete, denn die anderen starrten einfach nur zu Boden.

„Wir haben sie nur ein wenig befragt, aber sie wollte einfach nicht antworten. Da hast Du Dir einen ganz schön sturen Bock angelacht, wenn ich Dir das einmal so sagen darf.“

„Vielleicht wusste sie aber auch die Antworten auf diese Fragen nicht. Schon einmal daran gedacht?“

„Reg Dich nicht so auf, Draco. Sie lebt doch noch. Was willst Du eigentlich? Wie hätte ich denn Deiner Meinung nach reagieren sollen, da sie sich weigert, sich mir anzuschließen? Das Loch hat ihr nicht geschadet, wie Du siehst, und die Verletzungen haben wir auch immer am gleichen Tag geheilt.“

„Ihr habt sie ins Loch geschmissen? Seid ihr wahnsinnig? Wie lange war sie dort?“

„Och, nicht lange!“

„WIE LANGE?“

„Fast 6 Wochen“, antwortete Severus an Voldemorts Stelle.

„Mutter, Vater, wie konntet ihr das zulassen? Und Du, Severus? Du hast mir versprochen, dass ihr nichts geschieht. Seht sie euch an? Sie ist ein seelisches Wrack. Wie kann man nur so mit einem Menschen umgehen? Ihr werdet sie auf der Stelle frei lassen, sonst...“

„Sonst was, Draco“, zischte der Dunkle Lord gefährlich und trat näher an ihn heran. „Wirst Du uns sonst fertig machen? Das glaube ich kaum.“

Blitzschnell riss er seinen Zauberstab in die Höhe und rief „*Crucio!*“

Draco ging zu Boden und schrie laut auf. Er bebte am ganzen Körper. Ich konnte nicht anders, ich musste ihn beschützen. Ich sprang auf und stürmte auf den Dunklen Lord zu. Doch ich sollte ihn nie erreichen. Bevor ich auch nur drei Schritte getan hatte, flog ich fünf Meter hoch in die Luft, wirbelte einmal herum und knallte wieder auf den Boden zurück. Sämtliche Luft wurde mir aus den Lungen gepresst. Draco schrie immer noch wie am Spieß. Ich sah mich um, wer mich daran gehindert hatte, diesen Wahnsinn zu beenden und sah Bellatrix Lestrange mit erhobenen Zauberstab da stehen. Sie ließ es zu, dass ihr Herr ihren Neffen folterte? Was war das nur für eine verrückte alte Hexe?

Severus kam zu mir geeilt und packte mich an den Schultern und hielt mich so zurück, Voldemort noch einmal anzugreifen.

„Lass es sein, Katherine“, flüsterte er mir ins Ohr. „Es wird gleich vorbei sein. Du hast doch sowieso keine Chance.“

Da verstummten die Schreie plötzlich und ich sah, wie der Dunkle Lord bei Draco ankam und ihn in die Höhe riss. Er drehte ihn zu mir um und drückte ihm seinen Zauberstab an den Hals.

„Siehst Du, meine Schöne“, zischte der Dunkle Lord. „Es ist sinnlos, sich gegen mich aufzulehnen. Nicht einmal Dein Draco hat eine Chance gegen mich. Ich frage Dich jetzt noch ein allerletztes Mal: Schließt Du Dich mir an? Wenn Du Ja sagst, halte ich meine Versprechen. Weder Dir noch Deinem Liebsten hier wird etwas geschehen. Doch wenn Du Dich immer noch weigerst, dann wird der junge Draco hier sterben.“

„Nein“, schrie Narzissa Malfoy auf.

„Bitte, Herr“, rief Lucius Malfoy.

„Schweig“, sagte der Dunkle Lord laut und alle erstarrten mitten in ihrer Bewegung. „Also, Katherine, Du hast die Wahl! Und es ist Deine letzte Chance. Wie entscheidest Du Dich?“

Ich suchte verzweifelt nach einem Ausweg, doch es gab keinen. Ich konnte mich ihm einfach nicht anschließen. Es ging nicht, ich war nicht fähig dazu.

„Ich warte“, meinte Voldemort ungeduldig.

„Sir, bitte“, rief Narzissa, doch ein Blick von ihrem Herren ließ sie verstummen.

„Tu es nicht, Kleines“, hörte ich Severus' Stimme in meinem Kopf. „Draco würde lieber sterben, als dass Du eine Todeserin wirst. Lass es geschehen, sonst wirst Du es bereuen.“

„Katherine, mein Schatz“, suchte Dracos Stimme jetzt Zugang zu meinen Gedanken. „Mach es nicht. Lass mich gehen. Ich bin bereit dazu. Ich sterbe lieber, als Dich in seinen Diensten zu wissen. Ich werde Dich immer lieben und bei Dir sein.“

Ich war völlig überfordert. Ich konnte doch nicht Dracos Todesurteil unterschreiben. Nicht, wenn es eine andere Möglichkeit gab.

Ich sah zu Narzissa Malfoy. Sie schaute flehend zurück, weinte stumme Tränen und ich konnte mir vorstellen, was in ihren Kopf vorging. *Bitte, rette meinen Sohn.*

Ich selbst hatte meinen Sohn verloren und das wünschte ich niemanden. Aber konnte ich es wirklich über mich bringen, mich der Dunklen Seite anzuschließen? Zu foltern und zu töten?

„Deine Zeit ist abgelaufen, Katherine“, sagte der Dunkle Lord. „Du hast Deine Entscheidung getroffen. Sag 'Leb wohl' zu Deinem Liebsten. *Avada...*“

„HALT“, schrie ich laut auf. „Bitte... nicht! Ich... ich... Ich tue es. Lord Voldemort, bitte, nehmt ihr meine Dienste an?“

## Kapitel 35: Dracos Mum

„NEIN“, schrie Draco laut und versuchte sich gegen Voldemorts Griff zu wehren.

„Katherine, bist Du wahnsinnig geworden“ zischte Severus hinter mir.

Lucius und Narzissa Malfoy sahen sich überrascht an und Bellatrix LeStrange war die Kinnlade herunter gefallen. Tja, damit hatten sie wohl nicht gerechnet. Ich selbst übrigens auch nicht, aber ich hatte einfach nicht zulassen können, dass der Dunkle Lord meinen Liebsten tötete. Es ging nicht, war unmöglich. In einer Welt ohne Draco würde ich nicht leben können. Ich hatte doch schon alles verloren. Nicht ihn auch noch. Wenn Voldemort ihn umbringen würde, könnte er das selbe mit mir tun. Und wenn er es nicht tun würde, würde ich es selbst machen. Ein Leben ohne Draco wäre für mich einfach unvorstellbar. Lieber werde ich eine Todesserin, als auch nur eine Sekunde ohne Draco zu sein.

Ich sah den Dunklen Lord an, meinen neuen Herren. Er hielt noch immer seinen Zauberstab an Dracos Hals. Auch er schien verblüfft zu sein.

Ich trat einen Schritt auf ihn zu. Ich musste jetzt ganz vorsichtig sein. Ein falscher Zug und Draco würde sterben.

Doch sofort hatte ich zwei Hände auf den Schultern, die mich zurück halten wollten.

„Katherine, nicht“, sagte Severus leise in meinem Kopf. „Mach das nicht. Noch ist es nicht zu spät. Du hast ihm noch nicht Dein Wort gegeben. Glaub mir, es ist besser für alle, wenn Du Dein Leben einfach so weiter lebst.“

„Ach und das willst ausgerechnet Du wissen“, antwortete ich ihm sauer. „Ich mache hier genau das, was Du für Lily hättest tun sollen. Ich trete für meine Liebe ein. Severus, bitte, ich kann nicht ohne Draco leben. Genauso, wie Du nicht ohne Lily leben kannst. Schau Dich doch an. Du sehnst Dich heute noch nach ihr. Und jetzt lass mich los! Ich weiß schon, was ich tue.“

Severus zog die Augenbrauen hoch und ließ mich dann gehen. Ich wusste, ich war gemein gewesen, als ich Lily erwähnt hatte, seine große Liebe, aber er hatte mir keine andere Wahl gelassen. Nur so würde er verstehen.

Ich atmete einmal tief durch und machte noch einen Schritt auf Voldemort zu. Ich schaute zu Draco. Er war zu einer Salzsäule erstarrt. Ich sah, wie sich die Tränen in seinen Augen sammelten. Ich wusste, dass er nach einem Ausweg aus dieser Situation suchte, aber er fand keinen. Genauso wie ich vorhin. Ich sandte meinen Geist nach ihm aus und fand seinen unruhigen Energiestrom.

„Draco, hör mir zu“, übermittelte ich ihm meine Gedanken. „Es tut mir leid. Es gibt keine andere Möglichkeit. Ich kann nicht ohne Dich leben. Also bitte, vertraue mir dieses eine Mal. Ich mache das alles nur, weil ich Dich so sehr liebe und Dich nicht gehen lassen kann.“

Dracos Augen weiteten sich und ich kam noch einen Schritt näher. Bald hatte ich ihn und Voldemort erreicht. Die Zeit schien still zu stehen. Voldemorts Griff um seinen Zauberstab verfestigte sich.

Ich kam bei den beiden an und machte einen tiefen Knicks, aus dem ich nicht wieder auftauchte. Ich kniete mit einem Knie auf dem Boden, senkte den Blick zu Boden und war die Demut in Person.

„Bitte, Herr, nehmt meine Dienste an“, sagte ich klar und deutlich. „Lasst mich Teil Eurer Anhänger sein. Ich werde Euch gehorchen und tun, was immer ihr befiehlt.“

Der Dunkle Lord sah mich skeptisch an. Er wusste nicht recht, was er davon halten sollte. War das nur ein Trick von mir? Würde ich ihn angreifen? Das alles wusste er nicht. Er versuchte in meinen Geist einzudringen, doch die Mauer darum hielt mühelos stand. Er verstärkte seinen Griff um Draco.

„Du willst Dich mir also wirklich anschließen und eine Todesserin werden“, wollte er wissen.

„Ja, Herr“, antwortete ich und hielt meinen Blick gesenkt.

„Du wirst tun, was ich Dir befehle?“

„Ja, Mylord!“

„Zu welchen Bedingungen?“

Aha, er traute mir also wirklich nicht über den Weg.

„Zu denen, die ihr vorgeschlagen habt, Herr. Ihr werdet Eure Versprechen halten. Ihr werdet weder Draco noch mir ein Leid zufügen. Ich bleibe hier und darf mit Draco zusammen leben. Und nichts und niemand darf uns auseinander bringen.“

„Was gibst Du mir im Gegenzug dafür?“

Herrje, was wollte er denn noch? War dieser Mann denn nie zufrieden zu stellen? Ich wurde eine Todesserin und damit basta. Das war wieder einmal typisch Mann. Die bekamen einfach nicht den Hals voll genug.

Ich seufzte.

„Im Gegenzug, Mylord, werde ich in Eure Dienste treten und Euch Treue auf Lebenszeit schwören (Ich hoffte nur, dass die extrem kurz sein würde!). Ich werde Eure Befehle befolgen und, wenn möglich, Euch eine neue Generation an Todessern gebären.“

„Katherine, nein, tu Dir das nicht an“, rief Draco in meinen Gedanken.

Doch ich antwortete ihm nicht. Ich wusste genau, dass das genau das war, was der Dunkle Lord sich am meisten wünschte. Er wollte die Nachfolge seiner Anhänger gesichert haben, denn er würde ewig leben, dachte er zumindest. Nur so konnte ich ihn ködern und Draco aus der Schusslinie bringen.

„Das würdest Du tun“, fragte Voldemort verblüfft.

„Es wäre mir eine Ehre, Herr.“

Der Dunkle Lord grinste von einem Ohr bis zum anderen. Er bekam genau das, was er wollte. Ich sah, wie bereits die ersten Gedanken in seinem Kopf Gestalt annahmen.

„Das klingt nach einem fairen Deal, Katherine“, erwiderte er, löste den Griff von Dracos Hals und schubste ihn zu seinen Eltern, die ihn auffingen und fest hielten, damit er mich ja nicht zurück halten konnte.

Ich reichte Voldemort meinen linken Arm.

„Bitte, Herr, kennzeichnet mich als eine der Euren.“

„Nein, nein, meine Liebe“, gab er zurück. „Wenn, dann machen wir es richtig. Wir werden heute Abend gebührend Deine Initiation feiern.“

Er nahm meine Hand und zog mich langsam hoch. Ich hob meinen Blick und sah in seine Schlangenaugen. Dieses Mal hielt ich seinem Blick stand. Es fiel mir auch nicht schwer, denn innerlich triumphierte ich. Ich hatte es geschafft, Draco zu retten. Endlich hatte ich mich einmal für den Abend des Weihnachtballs revanchieren können, als er mich vor einer Vergewaltigung durch David MacBrian, meinem Exfreund, bewahrt hatte.

„Narzissa“, rief der Dunkle Lord plötzlich. Dracos Mutter trennte sich von ihrem Sohn und kam zu uns.

„Bitte nimm Katherine mit nach oben, versorge ihre Wunden und lass ihr ein heißes Bad ein. Dann gib ihr ein schönes Kleid zum Anziehen und hilf ihr, sich für heute Abend fertig zu machen. Ich selbst werde mich noch kurz mit Deinem Sohn, Deinem Mann und Severus unterhalten. Keine Angst, Katherine, ich halte mein Versprechen. Draco wird in Kürze zu Dir stoßen.“

Dracos Mutter und ich verneigten uns vor ihm und ich war mehr als erleichtert. Ich hatte es tatsächlich geschafft.

„Komm mit, Katherine“, sagte Narzissa Malfoy sanft, nahm mich bei der Hand und zog mich hinaus.

Wir gingen eine breite Wendeltreppe nach oben, die auf einen weitaus freundlicheren Flur führte. Hier setzte sich eindeutig Narzissas Stil durch, denn er war ihrem Penthouse sehr ähnlich. Die Wände waren hellgrau tapeziert, der Fußboden war anthrazitfarben mit weißen Teppichen darauf. Auch die Türen hier oben waren weiß. Alles in allem sah es viel besser aus als im unteren Stockwerk.

Narzissa öffnete eine Tür zu ihrer Linken und führte mich in ein weißes Schlafzimmer. Nur die Bettwäsche war schwarz.

„Das ist Dracos Schlafzimmer“, erklärte sie mir. „Ihm ist es sicher recht, dass Du hier bei ihm schläfst. Warte bitte kurz und ziehe Dir schon einmal den Umhang aus, damit ich Dir gleich Deine Wunden heilen kann. Ich gehe nur kurz und lasse Dir schon einmal das Badewasser ein.“

Sie verschwand durch eine weiße Tür am Ende des Raumes. Ich sah mich um. Das hier war also Dracos Zimmer. Ich hatte es mir immer ganz anders vorgestellt. Düster, alles in schwarz gehalten und vielleicht mit dem ein oder anderem Slytherinbanner an der Wand. Aber das war gar nicht so. Links stand ein riesiges weißes Himmelbett an der Wand. Die dazu passenden Nachtschränken waren auch weiß. Die rechte Wand bestand aus einem riesigen Wandschrank mit hellgrauen Türen. Es sah wirklich gut aus. Das Zimmer war nicht überladen und doch hatte man alles, was man brauchte.

Dracos Mutter kam zurück, ich streifte mir schnell den Umhang von den Schultern. Sie trat zu mir heran und untersuchte zuerst mit ihren schlanken, kühlen Händen meinen Rücken.

„Das sieht wirklich schlimm aus“, lautete ihr Urteil. „Ich kann Dir nicht versprechen, dass keine Narben zurück bleiben. Das war meine Schwester, nicht?“

„Ja, das war sie“, gab ich zurück.

Ich war überrascht. Dracos Mutter schien eigentlich ganz nett zu sein. Sie murmelte einen Zauber und strich ganz vorsichtig mit dem Zauberstab über meinen Rücken.

„Es tut mir leid, Katherine“, sagte sie, während sie die Wunden verschloss. „Ich hätte schon längst eingreifen müssen, aber es wurde mir verboten. Weißt Du, um genau zu sein, bin ich in der gleichen Lage wie Du. Ich wollte nie eine Todesserin sein, aber mir blieb keine andere Wahl. Ich wurde in eine reinblütige Familie hinein geboren, die im ersten Zaubererkrieg sehr mit dem Dunklen Lord sympathisierte. Und dann habe ich mich auch noch in einen Todesser verliebt. Dabei wollte ich nie so sein. Ich wollte immer eine Heilerin werden und anderen Menschen helfen, aber stattdessen heiratete ich und bekam Draco. Ich liebe meinen Sohn mehr als alles andere, denn er ist das einzige, was mich vergessen lässt, dass ich mein normales Leben gegen das hier eingetauscht habe. Nur mit ihm kann ich richtig glücklich sein. Ich habe immer versucht, ihn zu schützen und dennoch habe ich versagt. Er ist genauso ein Todesser wie sein Vater.“

Das war wirklich eine große Überraschung. Ich hatte wirklich immer gedacht, dass Narzissa Malfoy aus Überzeugung Todesserin war, aber anscheinend war dem nicht so.

„M... meine Mutter war Heilerin“, antwortete ich ihr, denn ich hatte keine Ahnung, was ich sonst sagen sollte.

„Ich weiß. Es ist schrecklich, dass Du sie verloren hast. Aber ich hätte nicht anders gehandelt als sie. Ich weiß, das ist für Dich jetzt kein Trost, aber ich kann sie einfach so gut verstehen. Ich wäre auch gestorben um meinen Sohn zu schützen, aber man ließ mir keine Wahl. Deswegen möchte ich Dir auch danken, Katherine. Was Du heute für Draco getan hast, das war... Du hast ihn vor dem Tode bewahrt und hast dafür so viel geopfert. Du gibst Dein normales Leben und Deine Überzeugungen für meinen Sohn auf. Dafür werde ich Dir immer dankbar sein.“

Sie beendete ihre Untersuchung an meinem Rücken und wandte sich nun meiner Brust zu. Auch hier berührte sie mich nur ganz vorsichtig. Sie hätte mit Sicherheit eine prima Heilerin abgegeben.

„Wissen Sie, ich liebe Ihren Sohn, Mrs Malfoy“, erwiderte ich.

„Bitte, sag doch Narzissa oder Zissy zu mir“, unterbrach sie mich.

„Oh, okay, Narzissa. Ich bin Kate. Fast niemand nennt mich Katherine. Eigentlich nur Ihr, äh, Dein Sohn und Severus.“

„Du bist recht gut mit Severus befreundet, oder?“

„Ja, bin ich. Er hat mir in der Schule mehrere Male aus der Sch... äh aus der Patsche geholfen, wollte ich sagen. Außerdem hat er dafür gesorgt, dass ich mit Draco in Kontakt bleiben konnte. Um zu vorhin zurück zu kommen. Weißt Du, Narzissa, ich liebe Draco einfach. Mir blieb gar keine andere Wahl. Ich könnte nicht in einer Welt leben, in der er nicht existiert. Er ist einfach die Liebe meines Lebens und ich würde wieder so handeln, wenn ich mich noch einmal entscheiden müsste.“

„Ich danke Dir. Um ehrlich zu sein hatte ich ein klein wenig Angst, dass Du ihn sterben lässt.“

„Das wollte er eigentlich auch. Er wird mit ziemlicher Sicherheit stinksauer auf mich sein.“

„Das glaube ich nicht. Immerhin hast Du ihm das Leben gerettet.“

„Aber meines dafür auch aufgegeben und das wollte er doch immer verhindern. Er wollte immer, dass ich ein ganz normales Leben führe und mein Ziel verfolge, eine Aurorin zu werden. Tja, jetzt kommt halt alles anders.“

„Er wird sich wieder beruhigen, glaub mir.“

„Das hoffe ich doch.“

„Bestimmt. So gut kenne ich meinen Sohn noch. Dein Badewasser müsste jetzt so weit sein. Komm, ich zeig Dir, wo Du alles findest.“

Sie führte mich in ein großes helles Bad mit einem Whirlpool in der Mitte. Der Wahnsinn, so was hätte ich auch gern zuhause. Oh, hatte ich ja. In meiner Wohnung auf der Dachterrasse. Würde ich denn jemals dort wohnen? Jetzt, wo ich mich Voldemort angeschlossen hatte, war das eher unwahrscheinlich. Schade eigentlich, denn sie war wirklich gigantisch.

Ich ließ mich in das heiße Wasser gleiten, dass angenehm nach Jasmin duftete. Wie gut das tat. So gut hatte ich mich seit Monaten nicht mehr gefühlt. Der ganze Schmutz der letzten Wochen wurde fort gespült.

Ich ließ den Kopf in den Nacken sinken und versuchte, mich zu entspannen. Da berührte mich plötzlich etwas am Arm. Ich schrie auf und schlug um mich. Wer wollte mich da angreifen? Ich hatte doch alles getan, was von mir verlangt wurde.

„Pscht, meine Süße, ganz ruhig“, sagte Draco und packte meine Handgelenke. „Ich bin es doch nur. Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“

„Draco“, hauchte ich und war unendlich erleichtert, ihn hier bei mir zu sehen. Sofort stiegen mir die Tränen in die Augen. Jetzt würde alles gut werden, das spürte ich. „Ich bin so froh, dass es Dir gut geht und dass ich Dich noch habe.“

„Wo wir schon beim Thema sind“, meinte Draco und sah mich böse an. „Wieso hast Du das getan? Wieso hast Du Dich ihm angeschlossen? Das war genau das, was ich die ganze Zeit verhindern wollte. Du hättest mich lieber sterben lassen sollen.“

„Aber das konnte ich nicht. Nein, Draco, bitte hör mir zu. Du hättest für mich das selbe getan.“

„Das ist was ganz anderes. Ich bin ein Mann.“

„Lass das blöde Machogehabe, Draco. Ich habe das getan, weil ich Dich liebe und ich nicht in einer Welt leben kann, in der es Dich nicht gibt.“

„Du weißt ja gar nicht, was Dich erwartet.“

„Schlimmer als das, was ich durchgemacht habe, kann es nicht mehr werden, glaub mir. Ich habe für den Rest meines Lebens genug erlebt.“

„Das glaube ich Dir. Dich so zu sehen war schlimmer als fast alles, was ich bisher gesehen habe. Das war ungefähr so wie damals auf der Lichtung.“

„Ich weiß, Draco und es tut mir auch leid. Ich hätte besser auf mich Acht geben sollen.“

„Wie haben sie Dich eigentlich erwischt?“

„Sie haben den Zug angegriffen, als wir zurück in die Schule fahren wollten. Ich habe Ginny in Sicherheit gebracht, aber für mich hat es nicht mehr gereicht. Es waren einfach zu viele.“

„Du meinst also, Du hast Dich für Deine Freundin geopfert?“

„Ja und jetzt maul mich bloß nicht deswegen an. Ich konnte einfach nicht anders. Es wäre viel schlimmer gewesen, wenn sie Ginny erwischt hätten. Da kannst Du Dir sicher sein.“

„Meinst Du wegen Potter?“

„Ja, genau. Glaub mir, Draco, es war wirklich die richtige Entscheidung. Immerhin können wir jetzt zusammen sein. Egal wie, aber wir haben uns. Da kann das ganze nicht mehr so schlimm werden.“

„Ich bin einfach nur ein bisschen verwirrt, weißt Du? So etwas hat noch nie jemand für mich getan!“

„Dann wurde es ja mal höchste Zeit. Hör mal, Draco, mache Dir deswegen bitte keine Vorwürfe. Es war meine Entscheidung und es war die richtige. Du hast mir schon so viel gegeben, da wurde es einmal Zeit, dass ich etwas zurück gebe. Außerdem war ich viel zu egoistisch.“

„Wie meinst Du das?“

„Ich wollte Dich nicht gehen lassen, weil ich Dich so sehr brauche. Was hätte ich denn ohne Dich gemacht? Ich habe schon so viele Menschen verloren, die ich liebe, da konnte ich nicht denjenigen sterben lassen, der mir am wichtigsten auf dieser Welt ist. Und das bist und bleibst nun mal DU, ob es Dir passt oder nicht!“

„Oh Katherine, ich liebe Dich auch so sehr!“

Und endlich beugte er sich zu mir und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss, der mich die ganzen letzten Wochen vergessen oder sie zumindest in die hinterste Ecke meines Gedächtnisses verdrängen ließ.

Nach dem Bad – Draco hatte mich zärtlich gewaschen, nachdem er zu mir in die Wanne gestiegen war – setzte ich mich in einem schwarzen Satinbademantel, den Draco aus dem Schrank geholt hatte, aufs Bett und ließ meinen Schatz zuerst einmal die verschiedenen Narben betrachten, die mir wahrscheinlich für den Rest meines Lebens bleiben würden. Da war einmal das X auf meinem Rücken, das mir Carrow noch in der Schule zugefügt hatte. Dann diverse Narben durch die Messerstiche und mein „Armreif“, wo Bellatrix mir die Hand abgeschnitten hatte. Die Peitschenhiebe hatten keine bleiben Zeichen hinterlassen, dafür sah man immer noch einen leichten Schatten meines Herzbrandings.

Nach dieser Musterung schnappte sich mein Liebster eine Haarbürste und begann damit, mir die noch feuchten Haare zu kämmen. Es fühlte sich herrlich an, doch ich konnte nicht anders, ich musste an den bevorstehenden Abend denken.

„Draco, darf ich Dich was fragen“, wollte ich von meinem Schatz wissen.

„Klar, meine Liebste, frag ruhig.“

„Was erwartet mich heute Abend genau?“

„Heute Abend ist Deine Initiation, das heißt Deine Einführung. Du wirst das erste Mal in die Todesserrüstung gekleidet werden, dann schwörst Du dem Dunklen Lord Deine Treue und Dir wird das Dunkle Mal eingebrannt.“

Scheiße, das Mal, das hatte ich total vergessen. Es wurde einem ja quasi in die Haut gebrannt. Na ja, damit hatte ich ja bereits Erfahrung. Schlimmer als die letzten Wochen konnte es nicht werden.

„Und danach?“

„Danach wird gefeiert werden. Essen, vielleicht noch Tanz. Eine kleine Party eben.“

„Todesser feiern Partys???“

„Oh ja, das tun sie. Da geht's sogar recht lustig zu. Das würdest Du mir gar nicht glauben.“

„Kommen denn viele Leute?“

„Ein paar werden es schon sein.“

„Was wird danach von mir erwartet werden?“

„So wie ich den Dunklen Lord kenne, nicht viel. Die schwierigen Aufgaben überlässt er meistens uns Männern. Meine Mutter hat bisher noch nie etwas für ihn tun müssen. Er wollte Dich nur einfach an seiner Seite wissen, um mich gefügig zu machen und...“

Mein Schatz brach ab. Er konnte es nicht aussprechen.

„Du meinst die Sache mit dem Baby“, hakte ich daher nach.

„Genau. Wie konntest Du ihm das versprechen, Katherine? Willst Du etwa, dass unsere Kinder einmal so leiden, wie ich es tue?“

„Nein, natürlich nicht, aber ich musste doch irgendetwas sagen, damit er mir glaubte. Und da das sein größter Wunsch ist... Hör zu, Draco, ich habe einen guten Grund zu hoffen, dass vielleicht bald alles vorbei sein wird.“

„Hat das wieder mit Potter und seiner Sache zu tun?“

„Richtig.“

„Und Du willst mir nicht sagen, worum es sich dabei dreht?“

„Nein, ich habe versprochen, meine Klappe zu halten.“

„Du hast wirklich einen Dickschädel.“

„Ja, Gott sei Dank, sonst säße ich jetzt wahrscheinlich nicht hier.“

„Da hast Du auch wieder recht.“

„Noch eine Frage zu dem ganzen Todesserding. Du hast gesagt, Deine Mutter hat noch nie etwas für ihn tun müssen. Heißt das vielleicht, das könnte mir auch passieren. Also, dass ich niemals foltern oder töten muss?“

„Möglich, aber versprechen kann ich es Dir nicht. Aber es ist mehr als wahrscheinlich. Der Dunkle Lord will einfach nur, dass Du einen Haufen Babys für ihn kriegst.“

„Na, damit habe ich kein Problem.“

„Katherine!“

„Hallooo, Draco, das war doch nur ein Witz. Hör zu, Voldemort lebt so hinter dem Mond, dass der wahrscheinlich noch nicht einmal weiß, was die Pille ist. Die nehme ich einfach weiter und sage ihm, dass ich nicht schwanger werde. Ganz einfach!“

„Hmmm, der Plan klingt gar nicht so schlecht.“

„Sag ich doch.“

„Wo wir gerade bei Babys sind...“

„Jaah...“

Was kam jetzt? Zumindest keine Antwort im eigentlichen Sinn, so viel steht fest. Nein, Draco packte mich, drückte mich in die Kissen und küsste mich so leidenschaftlich, dass schnell eins zum anderen führte.

Wir waren gerade fertig, als es an der Tür klopfte.

„Ja, bitte“, rief Draco in Richtung Tür, die daraufhin geöffnet wurde. Es war Dracos Mum, die bereits in voller Montur gekleidet war.

„Entschuldigt die Störung“, sagte Narzissa und errötete leicht. „Ich wollte Euch nur sagen, dass die ersten



Gäste bereits eingetroffen sind. Ihr solltet Euch langsam fertig machen. Ihr werdet zwar als letztes erwartet, aber trotzdem.“

„Machen wir, Mum“, erwiderte Draco.

Sie lächelte noch einmal kurz und schloss dann die Zimmertür hinter sich. Mir war das ganze mehr als peinlich. Man wurde ja nicht jeden Tag von seiner zukünftigen Schwiegermutter nach dem Sex erwischt. Mein Aussehen war sicher auch nicht gerade das beste gewesen. Meine Haare sahen sicher aus wie ein Vogelnest, denn sie waren ja noch feucht gewesen, als Draco mich verführt hatte. Noch dazu war ich nackt gewesen, auch wenn ich unter der Decke Zuflucht gesucht hatte. Ich sah jetzt gerade sicher aus wie eine Tomate, so fühlte es sich zumindest an. Meine Backen waren mit Sicherheit knallrot.

„Ist alles in Ordnung, meine Liebe“, wollte Draco von mir wissen. Er hatte es mir wahrscheinlich an der Nasenspitze angesehen, dass etwas nicht stimmte. „Bist Du nervös? Du brauchst keine Angst zu haben. Das schlimmste hast Du bereits überstanden.“

„Ich habe auch keine Angst“, erwiderte ich leise.

„Was ist dann los?“

„Mir war das nur gerade eben so peinlich.“

„Was, das? Weil meine Mutter uns im Bett erwischt hat?“

„Jaah.“

„Das braucht Dir nicht unangenehm sein. Meine Mutter ist in diesem Punkt ziemlich offen. Mit ihr kann man eigentlich über alles reden. Habe ich auch, um ehrlich zu sein.“

„Du hast mit Deiner Mutter über uns gesprochen?“

„Ja, warum denn auch nicht? Weißt Du, Du hast Deine Freundinnen, denen Du alles erzählen kannst und ich wende mich eben an meine Mum. Oder wäre es Dir lieber, wenn ich damit zu Crabbe und Goyle gehe?“

Darüber musste ich kurz nachdenken.

„Nein, wahrscheinlich nicht.“

„Na also. Weißt Du, ich glaube, sie mag Dich.“

„Wer, Deine Mum?“

„Ja. So wie sie Dich eben angeschaut hat... Sie hat sich immer noch eine Tochter gewünscht, weißt Du, aber es hat nicht sollen sein. Nach meiner Geburt wurde sie einfach nicht mehr schwanger. Egal, was sie versucht haben...“

„Draco, zu viele Details. Das Sexleben Deiner Eltern geht mich ja nun wirklich nichts an.“

„Entschuldige, ich wollte nur, dass Du weißt, wie meine Mutter sich fühlt. Und dann hast Du mich auch noch gerettet, ihren einzigen Sohn, den sie über alles liebt (Hatte ich es nicht schon oft gesagt: Mamas kleines Butzibaby!). Dafür wird sie Dir ewig dankbar sein.“

„Aber das braucht sie doch nicht. Ich habe es ja auch für mich getan.“

„Trotzdem hast Du mir somit das Leben gerettet. Ist ja auch egal jetzt. Wir sollten uns wirklich langsam fertig machen. Bist Du bereit?“

„Muss ich ja wohl. Na dann, auf in den Kampf!“

## Kapitel 36: Initiation

Ich sprang aus dem Bett und sofort packte mich die Nervosität erneut. Was wurde von mir erwartet? Und noch schlimmer: Was sollte ich anziehen? Ich konnte ja wohl schlecht in meiner schmutzigen Jeans und dem zerrissenen Pullover auftauchen. Oder in Severus' Fledermausumhang. Der sah zwar gut an mir aus, aber war für so eine Gelegenheit doch nicht passend.

Ich stand vor einem wirklich riesigen Problem und es schien keine Lösung in Sicht zu sein.

„Ist irgendetwas, meine Liebe“, wollte Draco von mir wissen.

„Jaah“, jaulte ich und verzog mein Gesicht zu einer jämmerlichen Grimasse. „Ich habe nichts zum Anziehen und das sage ich nicht einfach nur so, sondern ich meine das ernst. Ich habe nur meine schmutzige Hose, die ich im Loch getragen habe. Aber so kann ich doch nicht auf eine Feier gehen. Schon gar nicht, wenn ich dabei im Mittelpunkt stehe.“

„Psch, Katherine, immer schön langsam, das kriegen wir schon hin.“

Draco öffnete die rechte Türe des gigantischen Wandschranks und zog einen schwarzen Kleidersack heraus.

„Ha, wusste ich doch, dass es meine Mutter schon hierher gebracht hat“, triumphierte er. „Hör zu, ich wollte Dir das hier eigentlich zum Geburtstag schenken, aber dann bekommst Du es halt schon zum Valentinstag und ich lasse mir was neues einfallen.“

„Was ist das“, wollte ich wissen.

„Ich habe dieses Kleid entdeckt, als ich in Paris war und ich musste es Dir einfach kaufen. Ich sah Dich darin einfach vor mir. Ich weiß nicht, ob Dir das Label irgendetwas sagt, aber es stammt von einem der berühmtesten Modedesigner der Muggel. Dion oder so ähnlich?“

Ich schnappte überwältigt nach Luft.

„Draco, meinst Du etwa Dior?“

„Ja, genau so hieß der Laden.“

„Sag mal, spinnst Du? Das muss Dich ein Vermögen gekostet haben.“

„Hat es auch, wenn man bedenkt, dass ich Dir noch DIESE Schuhe mit dazu gekauft habe.“

Er zog einen Schuhkarton aus dem Schrank und öffnete ihn. Darin waren die schönsten schwarzen Highheels, die ich je gesehen hatte. Fünfzehn Zentimeter hohe Absätze, schwarzes, glänzendes Leder, eine Applikation aus Strasssteinen hinten an der Ferse und eine knallrote Sohle. Die hätte ich überall erkannt.

„Sind das... das... Louboutins?“

„Ich glaube, so heißt die Firma, ja?“

Ich stieß einen lauten Schrei aus und fiel Draco um den Hals.

„Du bist wahnsinnig“, schimpfte ich ihn. „Absolut verrückt. Du sollst doch nicht so viel für mich ausgeben. Das habe ich gar nicht verdient.“

„Ich mache Dir trotzdem gerne eine Freude. Und ich kann es mir leisten, also lass mich bitte.“

Ich tat das in diesem Moment einzig richtige. Ich hielt die Klappe und freute mich einfach nur.

„Ach und bevor Du jetzt auch noch anfängst zu heulen, weil Du keine Unterwäsche hast, die habe ich Dir auch noch passend zum Kleid gekauft.“

Ich schüttelte den Kopf. Er war wahnsinnig, wirklich komplett übergeschnappt. Wieso gab er denn so viel Kohle für mich aus? Ich verstand die Welt nicht mehr. Wozu hatte ich das verdient?

„Jetzt hör endlich auf, mich so verrückt anzustarren und zieh Dich an“, maulte Draco mich an. „Wir haben nicht ewig Zeit.“

Das sagte der richtige. Er, der noch keinerlei Anstalten machte sich anzuziehen. Ich wollte schon zu einer bissigen Antwort ansetzen, da ich es hasste, wenn er mich so herunter kanzelte, doch ich ließ es sein. Wenn mich die Zeit im Loch eines gelehrt hatte, dann, dass ich die schönen Augenblicke genießen und sie voll auskosten sollte.

Deswegen schluckte ich meinen Zorn herunter, salutierte einmal kurz und rief: „Zu Befehl, Sir.“

Draco lächelte und schüttelte kurz seinen Kopf.

Ich packte die schwarze Spitzenunterwäsche aus, die er mir besorgt hatte und zog sie, zusammen mit den dazu passenden halterlosen Strümpfen an. Wow, das sah ziemlich sexy aus und fühlte sich an, wie eine zweite

Haut. Hmm, mein Schatz hatte einen sehr guten Geschmack, was das anging. Nun machte ich mich an den schwarzen Kleidersack. Mit zittrigen Fingern öffnete ich ihn. Zum Vorschein kam ein Traum aus schwarzer Seide. Ich war baff. Das Kleid war einfach der Wahnsinn. Schnell zog ich es an und ließ mir von meinem Schatz den Reißverschluss im Rücken schließen. Dann begutachtete mich im Spiegel.

Das Kleid war schulterfrei, oben eng anliegend, unten fließend. An der Taille hatte es einen circa drei Zentimeter breiten Glitzergürtel. Das Highlight jedoch war, dass es an der linken Seite vom Saum bis zum Oberschenkel geschlitzt war. Absolut heiß! Also wenn ich keine Sexbombe war, dann wusste ich auch nicht. Aber war das nicht zu viel für den Dunklen Lord? Immerhin wollte ich mich ihm ja nicht wirklich anschließen.

„Wow, Katherine, Du siehst atemberaubend aus“, sagte mein Liebster. „Wirklich, so gut hatte ich es mir gar nicht vorgestellt.“

Er ging ins Bad, um sich seine Haare zu machen.

„Ja, es sieht wirklich sehr gut aus“, bemerkte ich. „Aber ich bin noch nicht ganz fertig. Es fehlt nur noch... NEIIIIIIIIIN!“

„Was ist los“, rief Draco und kam halb nackt aus dem Bad gestürmt. Er trug nur eine schwarze Boxershorts. Hmmm, lecker. „Ist irgendwas passiert?“

„Ich kann mich ja gar nicht fertig machen“, stöhnte ich. „Meine ganzen Schminksachen und meine Nagellacke sind im Koffer.“

„Du schreist so laut wegen ein bisschen Spachtelmasse?“

„Das ist nicht nur irgendeine Spachtelmasse. Das komplettiert mein Outfit. Ich kann doch nicht mit diesen monstermäßigen Augenringen gehen. Und ich habe auch nicht meinen Zauberstab um mir die Haare zu frisieren.“

„Du hast vielleicht Probleme.“

„Das sind die Probleme einer Frau, Draco. Gewöhn Dich lieber dran.“

„Ist ja schon gut. Was hältst Du davon, wenn Du Dir die Schminke aus dem Koffer holst, der da hinter der Tür steht?“

Ich drehte mich schnell um und verriß mir dabei den Nacken. AUA! Doch da stand er, mein Koffer.

„Wo kommt der denn her“, fragte ich verblüfft.

„Severus hat ihn aus Hogwarts mitgebracht“, erwiderte mein Liebster. „Er dachte wohl, es ist mal Zeit für neue Klamotten. Deine anderen haben gestunken wie eine ganze Herde Wasserbüffel.“

„Das hätten Deine auch, wenn Du fast sechs Wochen in diesem Loch verbracht hättest und Dich nicht umziehen durftest.“

„Tut mir leid. Das war nicht böse gemeint. Hast Du jetzt alles, was Du brauchst?“

„Fast, mein Zauberstab fehlt noch.“

„Du kannst meinen nehmen. Er liegt da auf dem Schreibtisch. Du bekommst Deinen erst später zurück.“

„Okay, ich hoffe es. Und ich kann wirklich Deinen nehmen?“

„Ich teile alles mit Dir, Katherine. Mein Leben, mein Bett und auch meinen Zauberstab. Nur die Unterwäsche wäre Dir zu groß.“

„Die kannst Du behalten. Ich habe ja jetzt meine eigene.“

Draco lächelte mir zu und verschwand wieder im Badezimmer. Sofort stürmte ich zu meinem Koffer und riss ihn auf. Tatsächlich, es war alles da. Halleluja.

Ich nahm mein Schminktäschchen heraus und setzte mich vor den Spiegel. Ich schminkte mir rasch Smokey Eyes. Das war einfach und sah gut aus. Dann ging ich hinüber zum Schreibtisch und nahm mir Dracos Zauberstab. Ein komisches Gefühl war es schon. Ich hatte bisher immer nur mit meinem eigenen gezaubert. Dracos Stab war mächtig, das spürte ich an dem leichten Vibrieren in meiner Hand.

Ich ging zum Spiegel und flüsterte leise den Zauberspruch, um meine Haare zu frisieren. PUFF! Eine kleine Rauchwolke umgab mich. Das war aber ungewöhnlich, das passierte doch sonst nie. Als der Rauch sich verzogen hatte, sah ich in den Spiegel. Und schrie laut auf. Ich sah aus, als hätte ich in eine Steckdose gefasst. Ich war den Tränen nahe. Der Abend konnte nur furchtbar werden, das sah ich jetzt schon.

„Was ist denn nun schon wieder los“, wollte Draco wissen und kam aus dem Bad.

Er trug seine schwarze Anzughose und einen schwarzen Pullover. Darüber jedoch trug er einen Brustpanzer mit wunderschönem silbernen Rankenmuster und ein langes Cape.

„Was hast Du denn da an“, fragte ich gleichzeitig als Draco „Wie siehst Du denn aus“ wissen wollte. Dann

sahen wir uns an und lachten los.

„Du zuerst“, brachte ich schließlich heraus.

„Das ist mein Todesseroutfit. Deines wird relativ ähnlich aussehen. Wir tragen unsere eigenen Klamotten, aber die Brustschützer und das Cape bestimmt der Dunkle Lord. Genauso wie wir alle eine Maske haben. Wobei die auch unterschiedlich sind. Bei manchen sind nur die Augen verdeckt, bei anderen das ganze Gesicht. Und nun zu Dir. Hattest Du ein Problem mit meinem Zauberstab?“

„Anscheinend. Ich weiß auch nicht, ich habe alles genauso gemacht wie mit meinem, aber es hat nicht funktioniert.“

„Komm ich helfe Dir schnell, wir sind immerhin spät dran.“

Er trat zu mir, nahm mir den Zauberstab aus der Hand und schwang ihn einmal kurz. Sofort frisierten sich meine Haare selbst zu der gewünschten Frisur. Draco hatte sich anscheinend für einen lockigen Side Swept entschieden, der am Hinterkopf geflochten war und nun über meine rechte Schulter fiel.

„So, zufrieden“, sagte er. „Bist Du jetzt endlich fertig?“

„Gleich, ich wollte mir eigentlich noch die Fingernägel lackieren und Schmuck anlegen.“

„Katherine“, jammerte er.

„Was denn? Ordnung muss sein.“

„Na schön, aber beeil Dich bitte. Wir sind wirklich spät dran.“

„Ja, ja.“

Ich setzte mich an den Schreibtisch und zog meinen schwarzen Nagellack zu mir. Und fünf Minuten später waren sie lackiert und getrocknet, mit ein bisschen Hilfe von Dracos Zauberstab. Dann fehlte nur noch der Schmuck, aber das wurde erneut zum Problem, denn meine liebsten Stücke fehlten ja.

Ich schilderte meinem Schatz mein Problem und er verließ mit den Worten „Bin gleich wieder da“ das Zimmer. Drei Minuten später war er mit meinem Schmuck zurück. Er legte mir meine Kette und das Armband an und steckte mir meinen Verlobungsring auf den linkem Ringfinger. Dann legte ich mir noch meine großen silbernen Kreolen an et voilà! Ich war fertig, zumindest so gut wie. Eine Sache fehlte nur noch. Hatte doch gar nicht so lange gedauert.

„So, können wir jetzt endlich los“, fragte Draco genervt.

„Gleich, ich muss...“

„Nein, Katherine, das reicht jetzt. Du hattest wahrlich genug Zeit.“

Er nahm mich bei der Hand und wollte mich zur Tür ziehen. Aber ich stemmte meine Beine in den Boden und wehrte mich.

„Halt, Stopp, noch nicht. Ich bin noch nicht ganz soweit.“

„Was ist denn jetzt noch?“

„Ich muss noch meine Schuhe anziehen.“

„Ach so, ja dann. Mach schnell, ja?“

„Jaah.“

Was machte der denn für einen Aufstand? Die Einführung wurde schon nicht ohne mich anfangen. Ich schlüpfte schnell in meine Highheels und präsentierte dann mein Styling.

„Und, kann ich so gehen“, wollte ich wissen.

Draco sah mich von oben bis unten an und machte dann einen Schritt auf mich zu.

„Nein, kannst Du nicht“, meinte er verführerisch. „Das ist gemein, so sexy auszusehen. So kommen wir doch niemals los.“

„Na ja, wir haben ja nicht gerade einen weiten Weg. Wenn Du also...“

„Nein, wir sollten gehen. Aber ich freue mich schon auf später, wenn ich Dir dieses Kleid wieder ausziehen darf.“

„Oja, da freue ich mich auch schon darauf. Und ich nehme Dich beim Wort!“

Draco zog mich an sich und gab mir einen seiner leidenschaftlichen Küsse. Dann nahm er mich bei der Hand und ging mit mir zur Tür hinaus.

Wir schritten gemeinsam die Treppe hinunter. Lautes Stimmengewirr drang vom Ballsaal her herauf. Nun gewann doch die Angst wieder die Oberhand. Was würde mit mir passieren? Wie schlimm würden die Schmerzen werden, wenn man mir das dunkle Mal einbrannte? Würde mein Körper das überhaupt mitmachen, mit meiner Allergie?

Wir kamen vor der geschlossenen Tür des Ballsaals an. Ich zitterte am ganzen Körper.

„Ganz ruhig, meine Schöne“, flüsterte Draco mir ins Ohr und nahm mich in den Arm. „Dir wird nichts passieren, außer das man Dir das Mal einbrennt.“

„Ach, wenn es weiter nichts ist“, erwiderte ich sarkastisch. „Wird nur brennen wie Feuer, aber das ist doch auch egal. Wirklich sehr witzig.“

„Ich wollte Dir doch gar nichts böses. Bleib einfach locker. Je mehr Du Dich anspannst, umso mehr tut es Dir weh. Vergiss nicht, Du bist selber schuld, dass Du in dieser Lage bist. Du hättest mich auch sterben lassen können.“

„Du redest Dich gerade um Kopf und Kragen, Draco Malfoy. Mach weiter so und ich ziehe mir das Kleid heute selber aus.“

„Das ist gemein.“

„Selber Schuld. Wollen wir nicht langsam mal rein gehen?“

„Nein, wir müssen warten, bis wir angekündigt werden.“

„Und weswegen hast Du dann so einen Stress gemacht? Wir hätten oben die Zeit wirklich besser nutzen können.“

„Ich weiß, aber so ist es nun mal vorgesehen.“

„Du hast gut reden. Du musst Dir hier ja auch nicht mit fünfzehn Zentimeter hohen Absätzen die Beine in den Bauch stehen.“

„Du bist wirklich unerträglich, wenn Du aufgeregt bist.“

„Warte erst einmal, bis wir beide heiraten. Da würdest Du mich mit Sicherheit an die Wand knallen.“

„Das glaube ich Dir gern.“

Plötzlich verstummten die Stimmen im Raum. Draco packte mich schnell und postierte mich vor der Tür. Er stellte sich neben mich und hielt mir die rechte Hand hin, mit dem Handrücken nach oben. Die andere legte er sich in den Rücken.

„Es ist gleich soweit“, sagte er, als ich ihm einen fragenden Blick zuwarf. „Leg Deine linke Hand auf meine und stütze die andere in deine Hüfte. Sehr gut. Wenn jetzt gleich die Tür aufgeht, recke Dein Kinn ein wenig nach oben und versuche, so selbstsicher wie möglich drein zu schauen. Wir werden genau auf den Dunklen Lord zuschreiten. Wenn wir bei ihm angekommen sind, mache einen tiefen Knicks. Darauf steht er. Alles weitere wirst Du dann sehen. Ich bin bei Dir, keine Angst.“

„Okay“, krächzte ich. Mehr bekam ich nicht heraus.

Von drinnen ertönte Voldemorts Stimme.

„Meine lieben Freunde“, begann er zu sprechen. „Wie schön, dass Ihr heute so zahlreich erschienen seid. Wir haben heute einen ganz besonderen Grund, warum wir uns hier versammelt haben. Die Initiation eines neuen Mitglieds. Einem ganz besonderem Mitglied, wie ich Euch verkünden darf. Schon seit Monaten warte ich darauf, dass sie sich uns anschließt und heute hat sie es endlich getan. Ladies and Gentlemen, ich möchte Euch gerne unsere neueste Anhängerin vorstellen. Katherine Jane Miller. Draco, bitte bringe Deine Verlobte doch herein.“

Da flogen die Türen auf und gab den Blick auf das Rauminnere frei. Der Saal wurde von Hunderten schwebender Kerzen erleuchtet, was dem ganzen einen leicht romantischen Touch gab. Links und rechts standen mindestens fünfzig Todesser in ihren Rüstungen und bildeten eine Art Spalier, das bis ans andere Ende des Raumes führte. Dort stand Voldemort und lächelte fröhlich. Rechts hinter ihm stand Severus und er schaute so miesepetrig drein, wie ich ihn von der Schule her kannte. Ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch. Links hinter meinem neuen Herren standen Dracos Eltern. Lusius Malfoy wirkte arrogant wie immer, doch es war Narzissa, die meinen Blick anzog. Sie lächelte mich leicht aufmuntert an und wirkte mehr als dankbar.

Das alles nahm ich innerhalb von Sekundenbruchteilen wahr, doch ich war nicht fähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Ich spürte einfach nur die Angst, die in mir brannte wie ein loderndes Feuer.

Mein Schatz räusperte sich kurz und machte dann einen Schritt in den Raum hinein.

„Kinn hoch, Liebste“, flüsterte er mir in Gedanken zu.

Ups, da war ja was. Also tat ich, wie Draco es mir gesagt hatte und reckte leicht das Kinn in die Höhe. So selbstsicher wie möglich blickte ich geradeaus. Du packst das, Kate. Nur mit der Ruhe. Du hast schon viel schlimmeres überstanden. Du machst das hier für Draco, vergiss das nicht.

Ich passte meine Schritte, denen meines Liebsten an. Es war ganz einfach, wie Walzer tanzen. Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei. Denk einfach daran, dass Du denen allen haushoch überlegen bist. Die können Dich alle

mal. Na also, ist doch ganz einfach.

Bei jedem Schritt mit meinem linken Bein, blitzte dieses elegant hervor. Ich sah die anerkennenden Blicke der Männer um mich herum. Ich schien einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Sehr schön, genau so sollte es sein.

Wir kamen bei Voldemort und den um ihn Stehenden an und ich versank in einen tiefen Knicks. Demütig blickte ich zu Boden, wie man es mir gesagt hatte. Draco neben mir machte eine Verbeugung.

„Mein Herr, hier bringe ich ihnen meine Verlobte, die bereit ist, in Eure Dienste ein zu treten“, sagte mein Schatz, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte. Ich blieb in meiner unbequemen Position.

„Ich danke Dir, mein treuer Freund“, antwortete Voldemort und grinste ihn an. „Eine wahre Schönheit hast Du Dir da an Land gezogen, das muss ich schon sagen. Sie sieht atemberaubend aus. Nun tritt zur Seite, Draco, damit wir mit dem Ritual beginnen können.“

Draco machte einen Schritt zu Seite und stellte sich in die linke der beiden Todesserreihen, blieb aber ganz in meiner Nähe. Nun wandte sich Voldemort mir zu.

„Du darfst Dich erheben, Katherine“, meinte er und ich tat, wie mir befohlen wurde. Doch ich sah ihn nicht direkt an, das musste er mir schon sagen.

„Sieh mich an“, sagte er, als hätte er meine Gedanken gelesen, die aber gut durch meine dicke Mauer geschützt wurden, da war ich mir sicher.

Ich hob den Blick und sah ihm direkt in seine roten Schlangenaugen. Wie jedes Mal, wenn ich das tat, bekam ich am ganzen Körper eine Gänsehaut. Ich hatte Angst. Aber ich musste stark bleiben und durfte mir keinen Fehler erlauben. Sonst wäre alles umsonst gewesen.

„Katherine, meine Liebe“, sagte der Dunkle Lord. „Bist Du wirklich noch immer bereit, Dich mir anzuschließen?“

„Ja, das bin ich, Herr“, gab ich zurück.

„Oh, Kleines, wie konntest Du das nur tun“, fragte Severus in meinen Gedanken. „Bist Du denn komplett verrückt geworden?“

Vielleicht war ich das, aber wenn dann nur verrückt nach meinem Schatz. Ich ignorierte seinen Einwand einfach und konzentrierte mich stattdessen auf das, was vor mir lag.

„Dann nehme diese Gaben von mir an“, riss mich Voldemort ins Hier und Jetzt zurück. „Sie sollen für Deine Sicherheit sorgen.“

Er schwang seinen Zauberstab und sofort änderte sich mein Outfit. Ein schwarzer Brustpanzer schlang sich um meinen Oberkörper. Er hatte auch so ein silbernes Rankenmuster drauf, das genau in der Mitte ein geschwungenes K bildete. Der Schnitt war viel schöner, als der von Dracos, denn er sah eher so aus wie eine Korsage mit Herzausschnitt. Außerdem ruhte jetzt ein schwarzes Cape auf meinen Schultern. Es war länger als das von Draco und schleifte wie eine Schleppe über den Boden. Der Dunkle Lord hielt aber noch etwas in der Hand. Eine schöne Halbmaske im venezianischen Stil. Sie schien aus irgendeinem Metall zu sein, war aber schwarz lackiert. Es sah fast so aus wie Spitze und die Ausschnitte für die Augen waren wirklich der Hammer, so spitz zulaufend und geschwungen. Es hatte etwas von einem Raubvogel. Ein Highlight waren noch die kleinen Kristalle, die wie die Sterne funkelten.

„Diese Maske soll Deine Identität bewahren und den Leuten trotzdem zeigen, zu wem Du gehörst“, erklärte mir Voldemort. „Nimmst Du sie an?“

„Ja, mein Herr.“

Langsam setzte er sie mir auf die Nase. Sie hielt, ohne festgebunden werden zu müssen. Ich neigte leicht den Kopf zu einer Art Verbeugung.

„Ich danke Euch, Mylord“, sagte ich. „Ihr seid mehr als nur großzügig.“

SCHLEIMER, rief meine innere Stimme laut. Pass auf, dass Du nicht noch auf Deiner Schleimspur ausrutscht.

„Das dient nur zu Deinem Schutz, Katherine. Nun sei so freundlich und knie Dich hin, aber löse nicht den Blick von mir.“

Ich tat, wie er mir befohlen wurde. Ich sah zu meinem Herren auf.

„Katherine, schwörst Du mir hier, vor all diesen Zeugen, dass Du mir treu ergeben sein wirst, solange Du lebst?“

„Ich schwöre es.“

„Schwörst Du, alle Befehle auszuführen, die ich Dir erteile?“

„Ich schwöre es.“

„Schwörst Du, alles Dir mögliche zu versuchen, um mir eine neue Generation Anhänger zu schenken?“

Ich schluckte.

„Tu es nicht“, rief Severus laut in meinem Kopf.

„Ich schwöre es, Mylord.“

„Dann reiche mir jetzt Deinen linken Arm, damit ich Dich als eine der meinen kennzeichnen kann.“

Mein ganzer Arm zitterte, als ich ihn hob und dem Dunklen Lord darbot.

„Katherine, bitte, ich flehe Dich an“, ertönte noch einmal Severus' Stimme in meinen Gedanken. „Tue es nicht. Das ist schwarze Magie. Du weißt, was dann passiert.“

Ich warf ihm einen finsternen Blick zu. Wieso musste er sich jetzt einmischen, wo es mit meiner Selbstbeherrschung eh nicht gerade rosig ausschaute? Ich würdigte ihm keine Antwort. Er war doch immerhin selbst einer von denen. Wieso wollte er mich also davon abhalten?

Voldemort packte meinen Arm. Uah, war der kalt. Hatte der seine Hände vorher in Eiswasser getaucht oder wie? Da waren ja selbst meine warm und ich fror immer wie verrückt.

Da ertönte eine andere Stimme in meinem Kopf.

„Du bist so stark, Katherine“, sagte Narzissa. „Ich danke Dir noch einmal!“

Ich schaute zu ihr und sah, dass ihre Augen in Tränen schwammen.

Dann spürte ich plötzlich ein tierisches Brennen auf meinem Unterarm. Es tat höllisch weh, genauso wie das Brandeisen am Vormittag. Ich schloss die Augen und presste die Lippen zusammen, um ja keinen Schrei aus zu stoßen. Aua! Wie lange würde diese Tortur denn noch dauern? Mein ganzer Arm schien in Flammen zu stehen. Ich stöhnte auf. Lange würde ich nicht mehr durchhalten. Tränen stiegen mir in die Augen und ich biss mir in die Innenseite meiner Wange, bis ich Blut schmeckte. Himmel, hörte das denn nie auf? Ich begann am ganzen Körper zu zittern.

Komm schon, Kate, Du musst da jetzt durch. Gib Dir nicht die Blöße und fang an zu schreien. Das ist genau das, worauf die alle warten. Versuch Dich irgendwie abzulenken. Wie lautet Goldpalotts Drittes Gesetz? Oder sing irgendwas, wenn es Dir hilft. Amazing Grace! How sweet the sound, that saved a wretch like me, I once was lost, but now am found, was blind but now I see. Doch wie ging es weiter? Scheiße, ich hatte dieses Lied in und auswendig gekonnt. Was sollte ich denn jetzt machen? Ich war kurz davor, den Verstand zu verlieren.

„Du hast es gleich geschafft, meine Schöne“, hörte ich plötzlich Dracos Stimme. „Ich liebe Dich so sehr. Jetzt sogar noch mehr, nachdem Du das alles für mich tust.“

Dann war es endlich vorbei und ich kniete zitternd auf dem Boden. Ich war kurz davor, zusammen zu brechen.

„An Dir könnten sich manche meiner Anhänger ein Beispiel nehmen“, sagte der Dunkle Lord und strich mit seinen kühlen Fingern über meine weiche Haut. Tat das gut, die Kälte meine ich, nicht die Berührung an sich. „Viele von ihnen haben gebrüllt wie am Spieß und Du hast es ertragen, ohne einen Laut von Dir zu geben. Ich bin stolz auf Dich. Und zum Zeichen dafür, überreiche ich Dir hiermit Deinen Zauberstab. Möge er Dir, und somit auch mir, immer gute Dienste leisten.“

„Ich...ich... danke Euch, Herr“, japste ich.

Oje, das war nicht gut. Mir wurde schwindelig und ich hatte wieder diesen Druck auf dem Brustkorb. Ich sah auf meinen Arm. Er sah normal aus, war nicht geschwollen, aber dafür prangte dort jetzt ein tiefschwarzes Dunkles Mal. Mein Atem ging immer schneller.

Ich griff nach meinem Zauberstab und nahm ihn Voldemort ab. Endlich hatte ich ihn wieder, doch er verschwamm vor meinen Augen.

„Und nun möchte ich Euch alle bitten, Katherine in unserer Mitte willkommen zu heißen“, rief Voldemort den anderen zu.

„Te salvere iubeo“, riefen sie alle im Chor. Was immer das auch heißen mag.

„Nun geht und holt Euch etwas von diesem reichhaltigen Buffet, das Lucius und Narzissa uns so freundlicherweise spendiert haben. Draco, Du wirst Deine Katherine zu Tisch führen. Sie wird heute den Ehrenplatz neben mir einnehmen.“

Essen? Jetzt? Boah, ging gar nicht. Mir war einfach nur noch schlecht und ich zitterte am ganzen Körper. Meine Atmung beschleunigte sich.

„Jawohl, Eure Lordschaft“, antwortete Draco rasch und kam die zwei Schritte zu mir geeilt. „Komm, meine

Liebe!“

Der Dunkle Lord wandte sich ab und ging hinüber zu dem riesigen Tisch, der mir erst jetzt auffiel.

Draco versuchte mich hoch zu ziehen, denn ich kniete ja immer noch auf dem hölzernen Fußboden. Doch ich konnte mich einfach nicht rühren. Alles verschwamm vor meinen Augen. Doch Draco schien das nicht zu merken. Nur Severus sah mich so an, als würde er genau wissen, wie ich mich fühlte.

Dann stand ich auf einmal auf meinen Füßen, aber sie knickten immer wieder weg.

„Was ist los, meine Liebe“, wollte Draco von mir wissen. „Geht es Dir nicht gut?“

Nicht gut gehen war die Untertreibung des Jahrhunderts. Alles drehte sich und meine Beine wollten mein Gewicht nicht mehr tragen. Ich sah meinen Liebsten mit Tränen in den Augen an.

„Nein... ich... ich...“, stotterte ich und hing mehr oder weniger in seinen Armen. „Ich... ich liebe Dich.“

Dann wurde alles schwarz.



## Kapitel 37: Bewährungsprobe

Ich konnte nicht lange ohnmächtig gewesen sein, denn als ich aufwachte war ich immer noch im Ballsaal und das Stimmengewirr war genau so laut wie zuvor. Zu dem kam das Geklapper von Tellern, Besteck und Gläsern.

Doch ich fühlte mich schon wieder so gut, dass ich mich aufsetzen konnte.

„Was ist passiert“, wandte ich mich an meinen Schatz, der an meiner linken Seite saß.

„Keine Ahnung“, antwortete er. „Du bist einfach so zusammen geklappt.“

„Ich habe es Dir doch schon einmal gesagt“, maulte eine Stimme rechts von mir. Oh, oh, die klang ziemlich sauer. Ich schaute rüber und sah Severus. „Katherine hat eine Allergie gegen schwarze Magie. Sie reagiert jedes Mal über, wenn sie mit einem schwarzmagischen Fluch getroffen wird. Katherine, wirklich, wie konntest Du das nur tun? Dich ihm anschließen und Dir das Dunkle Mal einbrennen lassen. Das war wirklich gefährlich. Es hätte Dich umbringen können, denn es ist so viel stärker als die unverzeihlichen Flüche.“

„Ich lebe doch noch, oder“, gab ich ziemlich zickig zurück.

„Ja, aber hast Du überhaupt eine Ahnung, wie knapp das war? Wenn ich nicht hier gewesen wäre, wärest Du mit größter Sicherheit drauf gegangen.“

„Jetzt übertreibst Du aber, Severus!“

„Ach ja? Schön, dann erkläre ich Dir jetzt einmal was. Deine Atmung hatte bereits ausgesetzt. Ich finde das nicht gerade eine Kleinigkeit.“

„Draco, jetzt sag doch auch mal was!“

„Er hat recht, mein Schatz“, erwiderte Draco. „Du hast nicht einen Atemzug selbstständig gemacht, bis Severus die Vergiftung aus deinem Körper heraus geholt hatte.“

Ich stöhnte auf. Toll, jetzt fiel der mir auch noch in den Rücken.

„Na schön, ist in Ordnung, ich bin im Unrecht“, maulte ich. „Aber ich kann es jetzt auch nicht mehr rückgängig machen. Ich bereue meine Entscheidung nicht und damit basta!“

„Geht es Dir denn jetzt wenigstens besser“, wollte Severus von mir wissen und er klang relativ besänftigt.

Wahrscheinlich hatte ihn die Tatsache beruhigt, dass ich eingesehen hatte, dass ich in diesem Punkt im Unrecht war. Eine Seltenheit, wie ich offen zugeben muss.

„Ja, es geht mir gut“, gab ich zurück. „Nur offen gestanden, habe ich ein kleines bisschen Hunger. Okay, das ist gelogen, ich habe einen riesigen Hunger. Vorhin war mir zwar noch schlecht, aber jetzt könnte ich eine ganze Elefantenherde verdrücken.“

„Das ist ja auch kein Wunder, wenn man sich fast sechs Wochen lang nur von Wasser und Toast ernährt hat.“

„Das ist aber nicht Katherines Schuld“, warf Draco ein.

„Ja und genau aus diesem Grund verstehe ich nicht, warum sie, nach allem was ihr angetan wurde, trotzdem nachgegeben hat.“

„Herrgott nochmal, Severus“, zischte ich ihm zu. „Ich habe das getan, weil ich Draco liebe. Sei mal ehrlich, hättest Du nicht das selbe für...“

„Wo bleibt ihr denn, ihr drei“, unterbrach uns dieser Wurmchwanz. „Der Dunkle Lord wartet auf seine reizende Tischnachbarin. Kommt schnell, nicht, dass er noch sauer wird.“

„Wir sind unterwegs“, antwortete Draco. „Komm, Katherine, wir sollten uns wirklich beeilen.“

Er zog mich hoch und davon, doch mein Blick galt Severus, der noch immer wie ein begossener Pudel da stand. Ich sandte meine Gedanken zu ihm aus.

„Hör zu, Severus, es tut mir leid“, flüsterte ich ihm zu. „Ich war gemein, entschuldige. Du hast mir wieder einmal das Leben gerettet und ich fühle mich auf wie die totale Oberzicke. Das hast Du nicht verdient, denn Du bist mein bester Freund. Ich bin einfach nur so durcheinander, weißt Du. Ich wollte nie eine Todesserin werden und jetzt bin ich es doch. Aber mir blieb keine andere Wahl. Ich konnte es einfach nicht zulassen, dass ich Draco verliere. Bitte verzeih mir! Aber seien wir doch einmal ehrlich: Du würdest heute für Lily das selbe tun, wenn Du könntest.“

Wir waren mittlerweile bei der riesigen Tafel angekommen, doch ich sah immer noch zu meinem Freund. Er stand an der gleichen Stelle, an der wir ihn zurück gelassen hatten. Er sah mich traurig an. Doch er

antwortete nicht. Hatte er meine Gedanken etwa nicht erhalten?

„Ich weiß“, gab er schließlich zu. „Ich wollte Dich doch nur beschützen. So was tun beste Freunde nun einmal.“

Dann machte er sich auch auf den Weg zu uns. Ich sah ihn an und nickte ihm dankbar zu.

Das Essen war... gigantisch und superlecker. Es gab so viel zur Auswahl, dass ich gar nicht wusste, was ich alles nehmen sollte.

Da waren einmal verschiedene Vorspeisen: Tomaten-Mozzarella, Würstchen im Schlafrock, Garnelen gebacken im Tempurateig, Lachs-Spinat-Röllchen, gefüllte Weinblätter, Vitello Tonato, Roastbeefcarpaccio, Lachstatar, Mini- Frühlingsrollen, Steinpilzsalat, Spargel-Panna Cotta und vieles mehr.

Auch die Hauptspeisen waren der Hammer: Schweinefilet mit einer Champignonrahmsoße, Kalbsröllchen mit Parmaschinken und Käse gefüllt in einer fruchtigen Tomatensoße, Rinderbraten in einer schönen Rotweinssoße, Perlhuhnbrust mit Cidresoße, Lachsfilet in einer herrlichen Dillsoße. Dazu gab es zig Beilagen. Von Kartoffeln über Nudeln bis hin zu Yorkshire Puddings.

Auch der Nachtisch wurde in Buffetform dargeboten. Es gab Mousse au chocolat, Tiramisu, Zitronen- und Himbeersorbet, Obsalat, Crème brûlée und so vieles mehr, dass ich es gar nicht mehr aufzählen konnte.

Ich glaube, so viel wie an diesem Abend hatte ich in meinem ganzen vorherigen Leben noch nie gegessen. Was aber auch verständlich war, denn immerhin hatte ich auch noch nie solange auf richtig gutes Essen verzichten müssen. Ich glaubte gleich platzen zu müssen, aber ich konnte auch einfach nicht aufhören. Es schmeckte einfach viel zu lecker.

„Katherine, mach mal langsam“, ermahnte mich Draco, als ich mit meinem fünften Teller vom Nachspeisenbuffet zurück kam (davor hatte ich mir aber schon viermal von den Vorspeisen und dreimal von den Hauptgerichten geholt). „Du explodierst noch, wenn Du jetzt weiter isst. Gleich wird dein Kleid platzen, ich sehe es schon kommen.“

„Hey, ich habe mindestens fünf Kilo abgenommen“, widersprach ich ihm. „Da werde ich mir doch einmal ein, zwei hinfuttern dürfen.“

Beim Essen verstand ich einfach keinen Spaß und schon gar nicht, wenn ich so lange darauf hatte verzichten müssen.

„Ich meine es ja nur gut“, sagte Draco. „Nicht, dass Dir hinterher noch schlecht wird.“

„Lass sie doch, mein junger Freund“, mischte sich Voldemort, zu dessen Rechten ich saß, in unsere Diskussion ein. „Es ist doch so schön einer Frau, der es schmeckt, beim Essen zuzusehen. Findest Du nicht auch?“

„Ich mache mir nur Sorgen um ihre Gesundheit, Herr“, gab Draco zurück. „Sie hat die letzten Wochen so wenig gegessen, das sollte sie es langsam angehen lassen, sonst ist das nicht gut für ihren Magen.“

„Ach papperlapapp“, erwiderte der Dunkle Lord. „Sie wird das schon vertragen. Und spätestens beim Tanz wird sie sowieso wieder Kalorien verbrennen. Also mach Dir nicht so viele Sorgen.“

„Ja, Mylord.“

Draco, der rechts von mir saß, schaute wütend auf den Tisch. Ihm passte das nicht, das Voldemort ihn so abgekanzelt hatte. Das sah ich ganz deutlich. Bedauernd blickte ich auf meine Erdbeercremetorte und schob sie dann weit von mir weg. Das war das einzige, was ich für meinen Liebsten im Moment tun konnte.

„Ich bin satt“, sagte ich und nahm unter dem Tisch Dracos Hand in meine. „Was war das mit tanzen?“

„In wenigen Minuten werden wir zwei den Ball eröffnen“, wandte der Dunkle Lord ein, obwohl ich eigentlich Draco gefragt hatte. „Hat Dir das denn niemand gesagt?“

Ich schluckte.

„Äh... Nein, mein Herr.“

„Na, dann weißt Du es jetzt.“

Na ganz toll. Tanzen, das bedeutete Körperkontakt, engen Körperkontakt. Und das mit Lord Voldemort, dem dunkelsten Magier aller Zeiten? Nie im Leben. Eher springe ich von einer Brücke.

Doch er ließ mir keine andere Wahl.

„Du kannst doch tanzen, oder Katherine“, wollte er wissen.

Ich musste mich erst einmal räuspern, damit ich überhaupt einen Ton raus brachte. Der Schock, mit Voldemort den Ball eröffnen zu müssen, saß einfach zu tief in meinen Knochen.

„Ja, ich glaube schon, Mylord“, antwortete ich ihm zögerlich.

„Na, das werden wir ja gleich sehen. Aber zuerst...“

Er erhob sich aus seinem thronartigen Sessel und klopfte mit seinem Zauberstab gegen den Kelch, der vor ihm auf dem Tisch stand.

„Meine lieben Freunde“, sagte er und sofort wurde es totenstill im Raum. Ich hoffe, ihr seid allesatt geworden. Nicht, dass mir am Ende noch jemand verhungert, das wäre mehr als schade.“ Einige Lacher ertönten. Sollte das ein Scherz gewesen sein? Ich fand das so überhaupt nicht komisch. „Ich freue mich, Euch mitzuteilen, dass ich beim diesjährigen Valentinstagsball den Tanz selbst eröffnen werde (Valentinstagsball? Was sollte das denn?), mit einer wunderschönen Partnerin. Unserem neuen Mitglied, wenn ich das einmal so sagen darf. Aber bevor wir das tun werden, wird uns unsere liebe Katherine hier, eine kleine Kostprobe ihres Könnens geben.“

Wie, was, wo? Meinte der mich? Ich dachte, ich hätte jetzt schon das schlimmste hinter mir. Was sollte denn jetzt noch kommen? Sollte ich mich vielleicht mit jemandem duellieren oder einen Lapdance hinlegen? Nur über meine Leiche! Da spiele ich nicht mit. Das kann er selber machen. Ich bin in seine Reihen eingetreten, mehr kann er wirklich nicht von mir verlangen.

„Katherine, würdest Du bitte einmal mit mir mit kommen?“

Hilfesuchend sah ich zu Draco, doch er zuckte nur ahnungslos mit den Schultern. Na großartig. Eine tolle Hilfe war der. Er schien genauso wenig eine Ahnung zu haben, was da abging, wie ich. Also blieb mir gar nichts anderes übrig, als Voldemort auf die große freie Fläche zu folgen, auf der vorhin meine Initiation stattgefunden hatte.

„So, meine Liebe“, sagte er und lächelte mich an. Es sollte wohl freundlich wirken, aber es misslang ihm deutlich. „Jeder meiner Anhänger sollte ein paar Grundvoraussetzungen mitbringen. Wollen wir mal sehen, wozu Du bereit bist. Bella? Würdest Du auch einmal nach vorne treten?“

Bellatrix LeStrange stand hastig vom Tisch auf und überschlug sich fast, um zu uns zu eilen. Wie konnte man nur jemandem so ergeben sein??? Das war für mich einfach unbegreiflich.

Sie stellte sich mir gegenüber hin und grinste mich an. Wie sehr ich diese Frau hasste. Sie war Schuld am Tod meiner Eltern, hatte mir so unerträgliche Schmerzen zugefügt und hätte ihren Neffen ohne mit der Wimper zu zucken geopfert.

Voldemort zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf Dracos Tante.

„*Incarcerus*“, sagte er ruhig und sofort wurde Bellatrix von einem dicken Seil umschlungen. Sie ging zu Boden. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck, doch sie sagte kein Wort.

Was ging hier vor? Was sollte das? Was wurde von mir erwartet?

„Also, Katherine“, meinte Voldemort und trat an mich heran. „Wollen wir doch einmal sehen, was Du so drauf hast. Du hast in Hogwarts von Amycus gelernt, wie die unverzeihlichen Flüche funktionieren?“

„Ja, mein Herr, aber ich war leider nicht besonders gut darin“, antwortete ich ihm wahrheitsgemäß.

„Versuche es einfach! Nimm den *Cruciatus*fluch, der ist am einfachsten.“

Wie bitte? Voldemort schien wirklich verrückt geworden zu sein. Ich konnte das nicht. Ich konnte doch einem anderen Menschen nicht solche Schmerzen zufügen, wie ich sie gehabt hatte. So eine war ich nicht.

„Nein, Herr, bitte“, flehte Bellatrix am Boden. Sie schien langsam aber sicher Angst zu bekommen.

„Bella, Bella, Bella“, erwiderte Voldemort und schüttelte den Kopf. „Du bist selbst Schuld. Du kannst froh sein, dass ich Dich noch nicht selbst bestraft habe. Du wusstest, dass ich bei Katherines Gefangennahme angeordnet hatte, dass ihr niemand ein Haar krümmen darf. Du hast es trotz allem getan. Wäre Severus nicht gewesen, wäre sie vermutlich gestorben. Außerdem hast Du ihr mehr als genug Schmerzen zugefügt, da ist es nur fair, wenn sie sich einmal rächt. Und nun zu Dir, Katherine. Fang an und nehme Dich nicht zurück!“

Ich hob meinen Zauberstabarm an, der wie Espenlaub zitterte. Ich konnte das einfach nicht. Ich konnte keinen anderen Menschen quälen. Das war nicht ich.

„Das war ein Befehl, Katherine“, rief der Dunkle Lord und ich wusste, dass ich keine andere Wahl hatte.

„C... Cr...“, stotterte ich und hielt inne, um kurz durch zu atmen.

Ich sah hinüber zu Draco, der mich ängstlich anschaute. Mit Sicherheit hatte er Angst, das ich versagte und danach bestraft wurde. Die hatte ich auch, das musste ich zugeben. Dann ließ ich meinen Blick weiter zu Severus wandern. Wenn mir jemand helfen konnte, dann war es er, das Genie auf dem Gebiet der Dunklen Magie.

„Hilf mir“, schrie ich ihm in Gedanken zu. „Ich kann den *Cruciatus* nicht. Ich habe mich in der Schule immer geweigert, ihn auszuführen. Was soll ich denn jetzt machen?“

Die Antwort folgte natürlich sofort.

„Du musst es tun“, riet er mir. „Das Geheimnis liegt darin, dass Du wirklich Schmerzen bereiten möchtest. Schau sie Dir an und denke daran, was sie Dir bereits alles angetan hat. Überkommt es Dich da nicht? Mach es einfach. Es wird gleich vorbei sein. Du kannst das, Kleines.“

Okay, Schmerzen zufügen wollen... Oh Mann, die Sache wäre viel einfacher, wenn ich nicht wüsste, wie sich diese Qual anfühlte. Aber andererseits...

Ich sah Bellatrix an, die dort am Boden lag und mich verächtlich anschaute. Sie hatte meine Eltern entführt und vielleicht auch noch gefoltert. Sie hatte mir selbst so oft weh getan. Sie hatte mir die Hand abgeschnitten.

„Na, was ist denn, kleine Schlampe“, sagte sie und lachte mich an. „Hast Du es nicht drauf?“

Sie hatte mich angegriffen und dafür gesorgt, dass ich meinen Angriff auf Voldemort nicht beenden konnte.

„Kann es das kleine Katiemäuschen es nicht?“

Au, die Worte taten weh. So hatte meine Mutter mich oft genannt. Sofort brodelte die Wut in mir hoch. Wie konnte sie es wagen, mich so zu nennen? Das hatte nur meine Mutter gedurft und selbst bei ihr hatte es mich genervt.

„Du bist so eine Versagerin, wie Deine Eltern es gewesen waren. Die haben ja so gequiekt, als ich sie ein bisschen mit dem Cruciatusfluch gekitzelt habe. Ha, das war ein Spaß, das beste seit langem.“

So, jetzt reicht es mir aber. Das war zu viel. Jetzt hatte sie das Fass zum Überlaufen gebracht. Ich wollte sie am Boden und wie am Spieß schreien sehen. Sie sollte genau das erleben, was sie mir und meinen Eltern angetan hatte.

Ich griff meinen Zauberstab noch fester und funkelte sie böse an.

Sie lag mittlerweile auf dem Boden und kugelte sich vor Lachen. Sie war durchgeknallt, definitiv. Doch mir war das scheißegal. Sie sollte bluten für all die Taten, die sie je begangen hat.

„*CRUCIO*“, rief ich laut und spürte auf einmal eine unbekannte Macht durch mich hindurch fließen.

Da begann Bellatrix zu schreien, wie ich es auch schon bei meinen Eltern gehört hatte. Ihre Gliedmaßen zuckten wie verrückt und sie bebte am ganzen Körper.

Ich dagegen fühlte mich hervorragend. Endlich konnte ich mich einmal rächen und es fühlte sich klasse an. Wie vielen Leuten hatte sie schon Leid zugefügt? Ich dachte an Neville, dessen Eltern in der psychiatrischen Abteilung des St Mungo's lagen und nie wieder so sein würden wie früher. Sie konnten nicht einmal mehr sprechen, sich nicht mehr selbst versorgen und manchmal erkannten sie ihren eigenen Sohn nicht mehr. Und das alles war ihre Schuld.

Ich wollte sie wirklich leiden sehen. Sie sollte büßen, für all ihre schlechten Taten. Das Schreien wurde immer lauter.

Ich fühlte mich so mächtig, wie noch nie zuvor in meinem Leben. Es machte mir keinen Spaß, das nicht, aber endlich konnte ich einmal das zurück geben, was ich und andere Leute wegen dieser Frau durchgemacht hatten. Nimm dies, Schlampe! Für mich, meine Eltern, Draco, Neville und seinen Eltern und allen anderen, denen Du jemals weh getan hast.

Verachtend sah ich auf sie herab, wie sie da lag und zuckte. Tja, Du blöde Kuh, jetzt siehst Du endlich einmal, wie das ist! Ich verspürte keinerlei Mitleid.

„Herr, bitte“, schrie sie laut. „Bitte, sie soll aufhören!“

„Möchtest Du das denn, Katherine“, fragte mich mein Herr.

„Nein, Mylord“, antwortete ich ihm und es war die Wahrheit.

Diese Frau hatte mir und meinen Lieben so vieles angetan. Ich verspürte keine Gnade.

„Katherine, mein Schatz“, hörte ich Dracos Stimme in meinem Kopf. „Bitte, es ist genug. Hör auf damit. Du bist nicht mehr Du selbst!“

„Aber sie hat mir so vieles angetan“, gab ich zurück.

„Ich weiß, aber das ist noch lange kein Grund, das selbe zu tun wie sie. Du hattest Deine Rache. Bitte, vergiss nicht, wer Du bist!“

Ich bemerkte, dass er recht hatte und war geschockt. Wie hatte ich nur so weit gehen können? Ich war keinen Deut besser als Bellatrix. Ich hatte mich wirklich wie eine Todesserin benommen und das war genau das, was ich nie gewollt hatte. Ich musste damit aufhören, gleich, und durfte das nie wieder tun. Ich durfte nicht zulassen, dass mich meine Wut dermaßen beeinflusste und ich derart die Kontrolle über mich selbst verlor.

Schnell hob ich meinen Zauberstab und die Schmerzensschreie verstummten. Bellatrix lag schwer atmend und immer noch gefesselt zu meinen Füßen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, denn ich wusste genau, wie sie sich im Moment fühlte. Schwach und gedemütigt.

„*Finite*“, murmelte ich daher und die Fesseln verschwanden.

Bellatrix starrte mich wütend an, stand auf und rannte zur Tür hinaus, ohne auf die Erlaubnis ihres Herren zu warten.

Voldemort trat neben mich und applaudierte anerkennend.

„Wirklich, sehr gut gemacht, Katherine“, sagte er und legte mir den Arm um die Schulter. „Du hast mir Deine Gefolgschaft bewiesen. Ich bin wirklich sehr stolz auf Dich und überrascht, wie ich offen zugeben muss. Ich hätte nie damit gerechnet, dass Du das durchziehen würdest.“

Um ehrlich zu sein, ich auch nicht. Und ich hasste mich selbst dafür. Wie hatte ich mich derart gehen lassen können? Ich würde mir nie wieder in die Augen schauen können. Was würden meine Eltern dazu sagen, wenn sie mich jetzt hätten sehen können? Sie wären bitter enttäuscht gewesen. Das war ich auch. Ich hatte es nicht verdient, auch nur noch einen Atemzug zu tun. Ich war wirklich nicht besser als alle Anwesenden hier.

„Gut“, rief der Dunkle Lord laut und all seine Anhänger am Tisch, die sich eben noch flüsternd unterhalten hatten, verstummten. „Da unsere Katherine sich so hervorragend angestellt hat, können wir nun den Ball eröffnen. Meine Liebe, darf ich bitten?“

Von irgendwo her ertönte auf einmal das Lied „Hijo de la luna“ (Kind des Mondes, na, das passte ja). Oh Gott, nein, bitte kein Wiener Walzer. Den hasse ich ja wie Hölle und Pest. Und das auch noch mit diesem Cape. Na, das konnte ja was geben.

Voldemort verbeugte sich vor mir und ich machte einen tiefen Knicks. Oh Mann, ich habe einfach Lust darauf. Doch mir blieb nichts anderes übrig. Ich erhob mich, ging auf Voldemort zu und nahm seine mir dargebotene Hand. Dann legte ich meine linke auf seinen rechten Oberarm und neigte den Kopf nach links. Die perfekte Tanzhaltung.

Zuerst pendelten wir dreimal hin und her und begannen dann, uns in vollendeten Halbdrehungen durch den Raum zu bewegen. Gott sei Dank hatte ich schon als Kind Tanzstunden genommen und dies auch in den Ferien immer wieder aufgefrischt, sonst wäre ich jetzt wahrscheinlich auf der Fresse gelandet.

Man konnte dem Dunklen Lord viel nachsagen, aber er war ein hervorragender Tänzer, das musste man ihm lassen. Er führte mehr als nur sicher und ich folgte ihm widerstandslos, wie ich es gelernt hatte. Ich hätte es wahrscheinlich sehr genossen, wenn da nicht die Tatsache gewesen wäre, dass ich mit dem Dunkelsten aller Magier tanzte. Er tanzte eigentlich so ziemlich alle Figuren mit mir durch. Von den 180-Grad-Drehungen rechts wie links herum, Pendelschritte vorwärts, rückwärts, seitwärts bis hin zum Damensolo. Woher er das nur gelernt hatte?

Aber ich kann nur sagen, vier Minuten können ja so verdammt lang sein! Hallooo, kann bitte einmal jemand diese verdammte Musik vorspulen? Ich hasse Wiener Walzer und noch dazu mit dem Dunklen Lord. Ich wollte viel lieber in Dracos Armen liegen, anstatt Voldemorts kalte Flosse in der Hand zu haben.

Und endlich hatte auch diese Tortur ein Ende. Voldemort bedankte sich mit einem galanten Handkuss.

„Vielen Dank für diesen Tanz“, flüsterte er. „Es war mehr als schön, wieder einmal eine so schöne Frau im Arm zu halten. Ich hoffe, wir können das bald wieder tun.“

Bitte nicht, einmal reichte mir völlig. Die Situation war mehr als unangenehm gewesen. Die Musik ging in einen langsam Walzer über und ich sah, wie Draco vom Tisch aufstand und mir zur Hilfe eilte. Auch andere Paare fanden sich jetzt auf der Tanzfläche ein, unter anderem Dracos Eltern. Deswegen versank ich noch einmal in einem tiefen Knicks und sagte einfach nur: „Mylord.“

Das musste genügen.

Dann war endlich Draco bei mir, zog mich in die Tanzhaltung und der Dunkle Lord ging zurück zum Tisch. Gott sei Dank. Mit meinem Liebsten zu tanzen war doch viel schöner.

„Wieso hast Du das vorhin getan“, wandte sich mein Schatz mir zu und drehte mich langsam im Kreis.

„Du meinst das mit Bellatrix“, fragte ich zurück.

„Genau das. Weißt Du, sie ist meine Tante und ich kann sie nicht sonderlich leiden, aber trotzdem. Du bist über das Ziel hinaus geschossen. Du konntest ja gar nicht mehr aufhören.“

„Ich weiß auch nicht, was da in mich gefahren ist. Zuerst wollte ich es gar nicht, aber als ich es dann doch getan habe, wollte ich mich einfach nur noch an ihr rächen. Für all die Sachen, die sie mir und auch anderen Leuten, die ich mag, angetan hat.“

„Aber das ist noch lange kein Grund, so mit einem anderen Menschen umzugehen. Du hast sie mehrere Minuten lang gefoltert.“

„Ich weiß, aber wie ist sie mit mir umgegangen? Dann war es wohl in Ordnung, dass sie mich gefoltert, ausgepeitscht, gebrandmarkt und mir die Hand abgeschnitten hat, ja?“

„Das sag ich ja gar nicht, aber Du hattest Dich einfach nicht mehr unter Kontrolle.“

„Das hättest Du an meiner Stelle auch nicht gehabt. Was hätte ich denn Deiner Meinung nach tun sollen? Mich weigern?“

„Zum Beispiel.“

„Weißt Du, was der Dunkle Lord dann mit mir gemacht hätte? Dann wäre ICH dran gewesen.“

„Das weißt Du doch gar nicht. Vielleicht hätte er es Deiner Nervosität zu geschrieben.“

„Ja, genau, ganz bestimmt. Draco, ich habe, weiß Gott, genug mitgemacht. Glaub mir, ich habe für mein Leben lang genug Prügel und Schmerzen ertragen.“

„Ja, aber...“

„Nein, kein Aber. Weißt Du was? Das ist mir jetzt wirklich zu blöd. Ich muss mich doch hier nicht rechtfertigen, weil ich einen Befehl von IHM ausgeführt habe. Du machst das ständig.“

„Aber ich bin ja auch ein...“

„Ich will Dein blödes Machogehabe jetzt gar nicht hören. Ich gehe jetzt etwas trinken. Und wehe, Du kommst mir nach. Ich brauche jetzt erst einmal meine Ruhe vor Dir.“

Dann riss ich mich los und ließ ihn einfach auf der Tanzfläche stehen. Also wirklich, was bildete sich der Kerl eigentlich ein? Er durfte also einen auf Todesser und was weiß ich machen und ich durfte das alles nicht? Gut, ich hatte das ja auch nicht gewollt, aber nun war das Kind nun mal in den Brunnen gefallen. Jetzt konnte ich es nicht mehr ändern. Mir ging es schon scheiße genug deswegen.

Ich ging zu der Bar, die neben dem Buffet aufgebaut war und ließ mir ein Glas Champagner geben. Das brauchte ich jetzt.

„Na, Ärger im Paradies“, fragte eine Stimme neben mir und als ich mich umdrehte, sah ich Severus. Nicht der auch noch.

„Tja, kann man wohl so sagen“, antwortete ich leicht genervt. Ich wollte eigentlich in Ruhe mein Getränk genießen und nicht schon wieder darüber reden, was ich getan oder nicht getan hatte. Ich wusste selbst, dass ich einen Fehler begangen hatte. Das braucht man mir nicht zehnmal unter die Nase reiben.

„Was ist denn passiert?“

Ich seufzte. Herrgott, waren diese Männer anstrengend.

„Draco meint, ich habe vorhin übertrieben. Er sagt, ich hätte mich lieber weigern sollen, Bellatrix mit dem Cruciatus zu foltern. Hat der überhaupt eine Ahnung, was der Dunkle Lord dann mit mir angestellt hätte? Noch einmal hätte ich solche Schmerzen nicht ertragen. Aber sei mal ehrlich, habe ich wirklich derart die Kontrolle verloren? Draco meinte etwas in der Art.“

„Das war die Macht, die durch Deinen Körper geflossen ist. Das ist ganz normal. Einmal ausgeführt verleiht der Cruciatus ein derartiges Kraftgefühl und viele sind davon so begeistert, dass sie nicht mehr aufhören können. Du musst einfach lernen, Dich selbst zu beherrschen, wenn Du noch einmal gezwungen sein solltest, ihn auszuführen. Aber meiner Meinung nach, hast Du genau richtig gehandelt, Katherine. Ich hätte wahrscheinlich an Deiner Stelle nichts anderes getan. Wenn ich einmal die Gelegenheit haben sollte, mich an Wurmchwanz oder dem Dunklen Lord zu rächen, ich würde es ohne zu zögern tun.“

„Lieb, dass Du das sagst. Ich hoffe nur, dass ich das nie wieder tun muss.“

„Das war nur zu Deiner Einführung. Eine Art Test sozusagen, ob Du auch seine Befehle ausführst. Mehr wird er nicht von Dir verlangen, glaub mir. Dazu bist Du viel zu wertvoll für ihn. Der Dunkle Lord wird versuchen, Dich so gut wie möglich zu schützen, damit Du seine anderen Wünsche erfüllen kannst.“

Ich stöhnte. Die Sache mit dem Baby. Die hatte ich fast vergessen, in dem ganzen Trubel.

„Na, Gott sein Dank habe ich eine Möglichkeit, das noch hinaus zu zögern.“

„Was meinst Du damit?“

„Entschuldigt, dass ich Euch störe“, unterbrach uns auf einmal eine männliche Stimme. Dieser Wurmchwanz war an uns heran getreten. Ich sah deutlich, wie Severus sich anspannte. „Aber Eure Lordschaft verlangt, Euch erneut zu sprechen, Katherine.“

Was wollte er denn jetzt noch? Hatte er denn noch nicht genug von mir bekommen? Da war zuerst einmal

die gezwungene Konversation beim Essen gewesen, bei der eigentlich nur er geredet hatte, mein Treuebeweis und dann auch noch der Tanz. Ich hatte wahrlich genug für heute Abend. Aber es blieb mir nichts anderes übrig.

„Ich komme“, seufzte ich, verneigte mich leicht vor Severus (Das gehörte sich unter Todessern so, da er der Ranghöhere von uns beiden war) und folgte dann Wurmchwanz zu meinem Platz. Mein Champagnerglas ließ ich dabei aber nicht los. Ein kleiner Schluck war eine super Ausrede nicht gleich antworten zu müssen.

„Katherine, da bist Du ja wieder“, rief der Dunkle Lord, als wir an ihn herantraten und ich einen kleinen Knicks machte, um ihn zu begrüßen. „Ich habe Dich schon vermisst. Du bist einfach eine hervorragende Gesellschaft.“

„Vielen Dank, Mylord“, antwortete ich verlegen und wartete darauf, dass er mir sagte, ich dürfte mich setzen.

„Nimm bitte Platz“, gab er zurück, als hätte er wieder meine Gedanken gelesen. „Ich habe ein paar kleine Fragen an Dich. Keine Angst, nichts wirklich schlimmes. Ich möchte einfach mehr von Dir wissen, Dich näher kennen lernen sozusagen.“

Na toll, das konnte ja heiter werden. Und ich hatte eigentlich keinerlei Bedürfnisse, dem Dunklen Lord irgendetwas mitzuteilen. Aber es blieb mir wahrscheinlich keine andere Wahl.

„Wie alt bist Du, Katherine“, wollte er wissen.

„Siebzehn, Mylord, aber ich werde bald achtzehn.“ Das durfte ich ihm wohl sagen.

„Und woher hast Du so hervorragend tanzen gelernt?“

Das ging auch noch.

„Ich habe schon immer gern getanzt, schon als ich klein war. Meine (Schluck) Eltern haben mich deshalb bei einer Tanzschule angemeldet, da war ich gerade mal fünf Jahre alt. Tja, und seitdem tanze ich. Gut, seit ich in Hogwarts bin, nicht mehr regelmäßig, aber in den Ferien gehe ich hin und wieder mal hin.“

Das war auch schon über ein Jahr her, aber gelogen war es nicht.

„Wirklich ganz entzückend. Du hast eine schöne Haltung und lässt Dich wunderbar führen.“

„Vielen Dank, mein Herr.“

„Aber nun weiter. Wie lange kennst Du schon den jungen Draco?“

„Seit ich nach Hogwarts gehe.“

„Aber ihr seid noch nicht so lange zusammen, oder?“

„Um Gottes Willen, nein. Ehrlich gesagt, konnte ich ihn bis zum letzten Schuljahr überhaupt nicht ausstehen. Er war so... schleimerisch und arrogant... und er hat mich ständig getriezt und genervt. Ich musste ihn mehrmals verprügeln, bis er endlich damit aufgehört hatte.“

Voldemort lachte laut.

„Ja, das glaube ich Dir gern. Die Malfoys haben schon etwas ganz spezielles an sich. Aber nun sag schon, seit wann seid ihr beiden denn zusammen?“

Wozu wollte er das wissen? Und was ging es ihn an?

„Seit dem 23. Dezember des vorletzten Jahres, Mylord.“

„Und wann habt ihr Euch verlobt?“

Hastig trank ich einen Schluck Champagner. Ich fragte mich wirklich, worauf er hinaus wollte.

„An meinem letzten Geburtstag, Herr. Das ist jetzt auch fast ein Jahr her.“

„Hat er Dich gefragt?“

Noch ein Schluck. Gott sei Dank füllten sich die Gläser immer wieder selbst auf.

„Ja, das hat er, mein Herr.“

„War es romantisch?“

Was wollte er, verdammt nochmal???

„Ja, das war es, Herr.“

„Magst Du Hochzeiten?“

Bitte? Was sollte denn das jetzt?

„Es geht so, Mylord. Ich war bisher nur auf einer. Die hat mir eigentlich recht gut gefallen. Na ja, zumindest bis die Todesser uns angegriffen haben.“

„Das würde aber bei Deiner nicht passieren. Es wären zwar viele Todesser anwesend, weil Du und Dein Verlobter ja selbst welche seid, aber angreifen würden sie Euch nicht.“

Haha, sehr guter Witz, wirklich. Ich falle vor Lachen gleich vom Stuhl.

Ich war verwirrt. Was sollte dieses ganze Frage-Antwort-Spiel? Und noch dazu zu diesem Thema. Ich hatte völlig den Durchblick verloren.

„Wann ist denn Dein Geburtstag, Katherine?“

„Am 5.März, Mylord. Tut mir leid, dass ich Euch das frage, aber ich bin einfach ein bisschen durcheinander. Mein Herr, was genau wollt ihr von mir?“

„Weißt Du, meine Anhänger und ich, wir brauchen einfach ein wenig Ablenkung. Die letzten Monate waren doch ziemlich anstrengend. Na ja, das ist ja auch kein Wunder, wenn man versucht, die Weltherrschaft an sich zu reißen.“ Er lachte. Genau, was für ein Brüller. Schenkelklopfer! „Und da ist doch so eine Hochzeit genau das richtige, meinst Du nicht auch?“

„Kommt auf die Hochzeit an, Mylord.“

„Oh, die wird mit Sicherheit eine wunderschöne, das kann ich Dir versprechen.“

„Ich verstehe immer noch nicht.“

„Dann erkläre ich es Dir. Du wirst an Deinem Geburtstag Deinen Draco heiraten und zwar so, wie ich es will. Und bevor wir uns falsch verstehen: Das ist keine Bitte, sondern ein Befehl!“



## Kapitel 38: Hochzeitsvorbereitung

KLIRR.

Mein Champagnerglas war mir aus der Hand gerutscht und nun am Boden in eine Millionen Scherben zerbrochen. Viele der Umstehenden wandten sich zu uns um, auch Draco, der gerade auf der Tanzfläche mit seiner Mutter tanzte.

Ich jedoch konnte nur den Dunklen Lord geschockt anstarren. Ich hatte mich sicher gerade verhört. Das konnte nicht sein Ernst gewesen sein.

„W... wie bitte, Mylord“, fragte ich deshalb stotternd.

„Du hast mich schon richtig verstanden, Katherine“, antwortete er mir grinsend. „Du wirst in nicht einmal drei Wochen Deinen Draco heiraten und ich werde sagen wie und wo. Ob Du willst oder nicht, aber ich dulde keinen Widerspruch!“

Ich blickte ihn an. NEIN! Das konnte nicht wahr sein. War er denn völlig übergeschnappt? Das war meine Hochzeit und die lasse ich mir von ihm nicht kaputt machen. Sollte er machen, was er wollte. Schreien, Toben, mich foltern, es war mir egal. Aber das war mein Tag und ich bestimmte, wann und wie er stattfinden würde.

„Ist irgendetwas nicht in Ordnung“, riss mich Dracos Stimme aus meinen Gedanken. „Katherine, meine Liebe, geht es Dir nicht gut? Du siehst so blass aus. Ist irgendetwas passiert?“

Ob etwas... Wieso hätte ich denn sonst mein Glas fallen lassen, wenn nichts gewesen wäre? So tollpatschig war ich nun auch wieder nicht. Der Dunkle Lord wollte mir den schönsten Tag im Leben einer Frau versauen. Das war passiert!

Ich blickte meinen Schatz traurig an und merkte, wie mir die Tränen in die Augen stiegen. Ich wollte mich weigern, konnte es aber nicht. Wenn ich nein sagen würde, würde mich mein Herr vermutlich foltern oder wieder in das Loch sperren. Das würde ich nicht überleben. Aber ich wollte doch auch meine Hochzeit so feiern, wie ich es wollte. Oh Gott, bitte mach, dass ich endlich aus diesem Alptraum aufwache.

„Draco, wie schön, dass Du da bist“, rief der Dunkle Lord freudig erregt. „Ich habe Deiner Verlobten gerade einen Befehl erteilt und den werde ich Dir jetzt auch gleich mitteilen. Er betrifft immerhin Euch beide. Ihr werdet an Katherines Geburtstag heiraten. Ist das nicht schön? Ach ja, und ich werde bestimmen, wie es abläuft. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

Draco sah mich geschockt an. Ich konnte genau sehen, was in seinem Kopf vorging. Ihm erging es nicht anders als mir. Er wollte mich heiraten, unbedingt, aber so wie wir es wollten und nicht, wie es der Dunkle Lord befahl.

„Aber“, setzte mein Liebster an, doch Voldemort unterbrach ihn sofort.

„Ich dulde keine Widerrede. Ihr werdet genau das tun, was ich von Euch verlange, sonst war es das mit Eurer kleinen Liebesbeziehung. Habt ihr mich verstanden?“

Ich sah Draco verzweifelt an. Was sollten wir tun?

„Katherine, mein Schatz“, übermittelte er mir seine Gedanken. „Ich will es nicht. Ich meine nicht, dass ich Dich nicht heiraten will, aber ich will es nicht so.“

„Ich doch auch nicht“, antwortete ich ihm in Gedanken. „Aber uns wird keine andere Wahl bleiben. Ich will mich nicht von Dir trennen. Ich will Deine Frau werden und wenn es nur so geht, dann müssen wir es halt tun.“

„Aber Du hast es Dir doch ganz anders vorgestellt. Was ist mit Deiner Lichtung? Willst Du das denn nicht mehr?“

„Doch schon, aber das Opfer, das ich bringen müsste um das durch zu ziehen, ist mir zu groß. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Du gibst Deinen Traum auf, nur um mit mir zusammen sein zu können. Katherine, das ist...“

„Hör zu, ich habe schon so viel verloren und aufgegeben, da kommt es jetzt darauf nicht mehr an. Und mein größter Wunsch wird es immer sein, mit Dir für immer zusammen zu sein. Das ist mir das wichtigste.“

„Aber es werden keine Deiner Freunde oder Deiner Verwandten dabei sein können.“

„Ich weiß, aber alles was zählt, ist doch, dass wir uns lieben. Und wenn wir dieses Opfer bringen müssen, um zusammen sein zu können, dann soll es halt so sein.“

„Oh, Katherine, meine Süße, ich liebe Dich so sehr.“

Dann wandte er sich an den Dunklen Lord und deutete eine kleine Verbeugung an.

„Ganz wie ihr befiehlt, mein Herr.“

„Ist das schön“, rief Voldemort und klatschte in die Hände. „Also gut, wir haben viel zu tun. Narzissa?“

Dracos Mutter hatte gerade mit einem anderen Todesser getanzt, riss sich aber sofort los und kam zu uns geeilt.

„Ja, mein Herr“, fragte sie leicht außer Atem. „Ihr habt mich gerufen?“

„Das habe ich“, antwortete er. „Narzissa, meine Liebe, ich habe eine wunderbare Nachricht für Dich. Die beiden hier haben beschlossen (Beschlossen? Du hast es uns befohlen, Du Arsch!), am 5.März zu heiraten. Ist das nicht wundervoll? Nun ja und da ich möchte, dass alles zu meiner vollsten Zufriedenheit abläuft, möchte ich, dass Du mir bei den Vorbereitungen hilfst. Hast Du mich verstanden?“

Ihr Blick wanderte zwischen mir und Draco hin und her. Auch sie sah traurig aus, wahrscheinlich weil sie die Wahrheit ganz genau kannte. Sie wusste, wie viel wir beide aufgaben. Doch uns blieb keine andere Wahl, genauso wie ihr.

„Sehr wohl, Mylord“, sagte sie daher.

„Gut, dann wäre das ja geklärt“, erwiderte Voldemort fröhlich. „Ihr könnt jetzt alle wieder feiern gehen, denn jetzt haben wir noch mehr Grund als zuvor.“

Dracos Mum sah mich noch einmal an und ging dann zu ihrem Mann, wahrscheinlich um ihm davon zu erzählen. Auch Draco wandte sich zu der Bar um, um sich einen Whiskey zu holen, wie ich vermutete. Doch ich blieb, geschockt wie ich war, sitzen, denn ich wäre zu keiner Bewegung mehr fähig gewesen. Außerdem gab es da ein paar Dinge, die mir Sorgen bereiteten.

„Gibt es noch etwas, Katherine“, wollte der Dunkle Lord wissen. „Du hast doch nicht etwa vor, Dich zu weigern, oder?“

„Nein, Mylord“, antwortete ich ihm, obwohl ich es am liebsten getan hätte. „Ich frage mich nur... Ich hätte da ein paar kleine Bedingungen.“

„Du willst Bedingungen stellen? Du wagst es...“

Oh oh, Kate, pass auf, was Du sagst, sonst kannst Du gleich einpacken.

„Nein, Mylord, es tut mir leid, ich wollte nicht... Eigentlich sind es eher Wünsche. Ich habe mich nur falsch ausgedrückt.“

„Was wären das denn für Wünsche? Sage es mir und ich überlege mir, ob ich sie Dir gewähre.“

„Nun ja, da wäre erst einmal die Sache mit dem Brautkleid. Das würde ich mir gern selbst aussuchen.“

Voldemort musste kurz überlegen.

„In Ordnung, Katherine. Ich gestatte es Dir. Mit Kleidern kenne ich mich eh nicht so gut aus. Was noch?“

„Die... die... Eheversprechen. Ich möchte, dass Draco und ich sie selbst formulieren.“

Wieder musste er nachdenken. Herrgott nochmal, wollte der uns etwa auch noch vorschreiben, wie wir uns gegenseitig unsere Liebe schwören sollen? Das ging zu weit.

„Das klingt in fair. Wer könnte denn besser sagen, wie sehr ihr euch liebt, als ihr selbst. Okay, gibt es sonst noch etwas?“

Nun musste ich kurz überlegen. Eigentlich hatte ich mir immer gewünscht, dass mein Vater mich zum Altar führte. Aber das ging nun nicht mehr. Trotzdem war mir dieses kleine Detail sehr wichtig. Ich wollte nicht alleine zu Draco stolzieren. Es sollte jemand sein, den ich aufrichtig mochte.

„Meinen... meinen...“, stotterte ich. „Ich würde mir gerne meinen Brautführer und Trauzeugen selbst auswählen.“

Ich schaute zu Boden.

„Wen möchtest Du denn fragen?“

„Ich dachte an... Severus.“

„Du möchtest meine rechte Hand als Deinen Brautführer?“

„Ja, wenn er nichts dagegen einzuwenden hat. Und Ihr natürlich auch nicht. Wie ihr heute Vormittag schon erwähnt habt, sind wir sehr gut miteinander befreundet. Ich könnte mir keinen anderen vorstellen.“

Wieder musste er nachdenken. Sag doch einfach Ja, verdammt noch mal.

„Hmmm, eigentlich hätte ich Dich gerne selbst zum Altar geführt (Oh Gott, bitte nicht!), aber wenn es Dir so wichtig ist.“

„Das ist es, mein Herr. Wissen Sie, eigentlich ist das ja die Aufgabe eines Vaters, aber da ich keinen mehr

habe...“

„Schon gut, Du brauchst nicht weiter sprechen. Ich erfülle Dir Deinen Wunsch. Sehe es als mein Hochzeitsgeschenk an.“

„Vielen Dank, Mylord. Das bedeutet mir wirklich sehr viel.“

„Ja, ja. Und nun geh endlich und frage Deinen Freund.“

„Danke, Eure Lordschaft, Ihr seid mehr als nur großzügig.“

Ich erhob mich vom Tisch, machte einen Knicks und ging davon zur Bar, an der ich Severus vorhin stehen gelassen hatte. Da stand er auch noch, zusammen mit einem großgewachsenen Todesser, den ich nicht kannte. Doch kaum sah er mich auf sich zukommen, beendete er das Gespräch, kam auf mich zu, packte meinen Arm und zog mich aus dem Saal. In der leeren Eingangshalle blieb er stehen.

„Was ist passiert“, wollte er von mir wissen. „Wieso hast Du Dein Glas fallen gelassen? Du wirkst ganz durcheinander.“

Das war ich auch. Zuerst wurde ich dazu gezwungen, einen anderen Menschen zu foltern und jetzt durfte ich noch nicht einmal meine eigene Hochzeit ausrichten. Das war zu viel. Tränen stiegen mir in die Augen.

„Der Dunkle Lord zwingt Draco und mich dazu an meinem Geburtstag zu heiraten“, brachte ich heraus.

„Und er plant die ganze Hochzeit. Ich darf nichts selbst entscheiden, nur was mein Brautkleid angeht. Und das Eheversprechen darf ich selbst schreiben. Aber ansonsten macht alles er. Das sollte doch der schönste Tag in meinem Leben sein und jetzt das! Ich habe doch schon alles gegeben, warum muss er mir denn dann auch noch diese eine Freude nehmen? Das wird bestimmt das totale Fiasko. Vielleicht heuert er noch einen Geisterchor an oder lässt eine Totenmesse lesen. Und keiner meiner Freunde oder Verwandten wird anwesend sein. Ich pack das nicht.“

Severus legte mir seine Hand auf die rechte Wange und ich schmiegte mich hinein. Ein bisschen Trost tat so was von gut, auch wenn ich mir den eigentlich von Draco erhoffte.

„Meine arme Kleine“, flüsterte Severus. „Gibt es irgendetwas, was ich für dich tun kann? Sag es mir und ich tue alles für Dich.“

Ich schniefte einmal kurz.

„Offen gestanden gibt es da was“, antwortete ich ihm. „Ich konnte noch einen Wunsch durch boxen. Severus, würdest Du mein Brautführer und mein Trauzeuge sein? Ich möchte nur Dich, denn Du bist mein bester Freund.“

Er sah mich an und seine Augen weiteten sich leicht. Er schien erstaunt zu sein.

„Es wäre mir eine große Ehre.“

Plötzlich schaute er mich so komisch an. Was ging nur in seinem Kopf vor? Er schaute so... ja, ich weiß auch nicht, liebevoll?!

„Ich danke Dir“, erwiderte ich. „Du tust mir damit einen großen Gefallen.“

„Für Dich würde ich alles tun, Katherine.“

Was war das? Irgendwie verhielt er sich so seltsam. So hatte ich ihn noch nie erlebt. Er nahm meine Hand in seine.

„Wollen wir langsam wieder reingehen“, fragte er mich. „Oder hast Du Lust auf einen kleinen Spaziergang?“

„Nein... ich... ich bin müde“, sagte ich und trat einen Schritt zurück.

Ich fühlte mich unsicher und ich spürte, dass ich jeden Moment in Tränen ausbrechen würde. Die ganzen Eindrücke und Gefühle des heutigen Tages drohten mich zu übermannen.

„Soll ich Dich nach oben begleiten“, wollte Severus wissen.

„Nein, danke. Ich schaffe das schon.“

Dann ließ ich seine Hand los, drehte mich um und rannte die Treppe nach oben. Schon als ich den ersten Schritt tat, begannen die Tränen zu fließen.

In Dracos Zimmer angekommen, schmiss ich mich auf das Bett und ließ meinen Gefühlen freien Lauf. Die Tränen rannen wie Sturzbäche aus meinen Augen, doch ich wollte sie gar nicht aufhalten.

In was für eine Situation war ich da nur hinein geraten? Ich hatte mich dem Dunklen Lord angeschlossen, etwas, was ich nie gewollt hatte. Ich hatte einen anderen Menschen gefoltert und mich dabei völlig selbst vergessen. Voldemort verlangte von mir, dass ich ihm meine Kinder versprach und jetzt auch noch die Sache mit der Hochzeit. Ich hatte mich schon als Kind so sehr auf diesen Tag gefreut, es sollte der schönste meines

ganzen Lebens werden. Und seit ich Draco lieben gelernt hatte, war dieser Wunsch noch stärker geworden. Es sollte der Tag werden, an dem ich seine Frau wurde und an dem wir uns gegenseitig versprechen, uns für immer zu lieben und unser Leben miteinander zu teilen. Und jetzt durften wir nicht einmal bestimmen, wie diese wichtige Zeremonie für uns ablaufen sollte. Es würde kaputt gemacht werden, von unserem gemeinsamen Herren. Hörte das alles denn nie auf? Wie viel sollte ich noch durchmachen? Mich verließ langsam aber sicher die Kraft, dagegen anzukämpfen.

Da spürte ich, wie das Bett leicht absank und jemand sachte meinen Kopf berührte.

„Katherine, meine Liebe“, flüsterte Draco leise. „Da bist Du ja. Ich habe mir schon Sorgen gemacht, als Du auf einmal verschwunden warst. Was ist los? Geht es Dir nicht gut?“

Was für eine Frage. Wie sollte es mir denn gehen? Blendend oder was? So eine Frage konnte doch nur ein Mann stellen.

Ich sparte mir die Antwort und schüttelte einfach nur den Kopf.

„Was hast Du“, wollte mein Schatz wissen. „Ist es wegen vorhin, weil ich Dich ein bisschen angemault habe? Hör zu, Katherine, das...“

„Nein, es ist nicht wegen dem, okay“, antwortete ich zickiger als beabsichtigt, setzte mich ruckartig auf und nahm ein bisschen Abstand zu ihm. Ich wollte ihm in die Augen schauen, wenn ich ihm in meine Gefühle mitteilte. „Draco, mir wächst das alles über den Kopf. Ich bin seit etwa zwölf Stunden eine Todesserin, etwas, was ich nie sein wollte. Aber ich habe es gern getan, um Dich zu schützen. Dann habe ich einen anderen Menschen gequält und das aus purer Rache. Auch wenn ich Deine Tante nicht leiden kann (Untertreibung des Jahres), so rechtfertigt das noch lange nicht meine Tat. Aber mir blieb keine andere Wahl, verstehst Du? Wer weiß, was man mit mir angestellt hätte, wenn ich mich geweigert hätte. Ich hatte einfach solche Angst. Und als ich es dann getan habe, hat es sich gar nicht mal so schlecht angefühlt. Ich fühlte mich so... mächtig, als könnte mir niemand etwas anhaben. Ich bin einfach so erschrocken über mich selbst. Ich hätte nie gedacht, dass ich zu so etwas fähig bin. Dann kam der Tanz mit dem Dunklen Lord. Er tanzt zwar gut, aber ich habe mich trotzdem so unwohl gefühlt. Ich wäre am liebsten davon gelaufen. Selbst das Tanzen, das ich so sehr liebe, hat er mir ruiniert. Und jetzt das schlimmste: die Hochzeit. Ich will Dich heiraten, mehr als alles andere, aber ich wollte es eigentlich so machen, wie wir es gewollt hätten. Nicht wie der Dunkle Lord es sich in seinen verflochtenen Schädel gesetzt hat. Aber nein, uns bleibt ja wieder einmal keine andere Wahl, weil er uns sonst verbietet, zusammen zu sein. Weißt Du, er wird so was immer wieder machen und wir haben keine Chance, jemals etwas dagegen zu tun. Ich freue mich zwar darauf, Deine Frau zu werden, aber nicht so. Nicht mit einer Totenmesse oder sonst was. Außerdem sind meine ganzen Freunde nicht dabei und...“

„Ganz langsam, Katherine, lass mich auch mal was dazu sagen“, unterbrach mich Draco.

„Ach und was bitte schön“, wollte ich wissen und war nicht gerade freundlich, das musste ich zugeben.

„Hör zu, mein Schatz, ich habe bereits mit meiner Mutter gesprochen“, erwiderte Draco und übergang dabei meinen akuten Zickanfall. „Sie wird alles versuchen, um das Fest so schön wie möglich auszurichten, denn immerhin hilft sie dem Dunklen Lord ja bei der Planung.“

„Meinst Du, dass sie es schafft, ihn zu beeinflussen?“

„Sie wird es zumindest versuchen. Ich habe ihr schon ein paar Sachen gesagt, die uns wichtig sind. Zum Beispiel Deine Lieblingsblumen. Auch die Lichtung habe ich erwähnt, aber sie meinte schon, das dürfte sich als schwierig gestalten. Und was die Sache mit den Freunden angeht. Ich weiß, dass es Dir sehr wichtig ist, aber im Moment können wir es nicht ändern. Aber ich habe mir gedacht, dass, wenn das alles mal vorbei sein sollte, wir eine erneute Zeremonie auf Deiner Lichtung abhalten und da können dann alle unsere Freunde dabei sein. Wir werden uns zwar dann nicht mehr die Ehe, aber vielleicht unsere ewige Liebe versprechen. Was hältst Du davon?“

Da fragte er noch? Ich fand die Idee super. Ach, Draco war einfach doch der beste. Ich rückte an ihn heran und fiel ihm um den Hals.

„Womit habe ich Dich nur verdient“, fragte ich. „Du bist wirklich der beste Mann, den man sich vorstellen kann.“

Ich gab ihm einen Kuss, aus dem sich Draco jedoch schnell löste.

„Ich weiß“, sagte er. „Aber ich war noch nicht fertig. Ich wollte Dir noch zu dem ganzen anderem Scheiß etwas sagen. Du wolltest keine Todesserin werden, ich weiß, aber Du hast das für mich getan, vergiss das nicht. Dafür werde ich Dir immer dankbar sein, denn Du hast nicht nur mein Leben sondern auch unsere Liebe gerettet. Und zu der Folterung. Ich weiß, wie Du Dich fühlst und gefühlt hast. Der Cruciatus verleiht einem

ein unglaubliches Machtgefühl und es ist schwer, dem nicht nachzugeben. Ich war ungefähr genauso drauf wie Du, als ich mich bewähren musste. Ich glaube, ich habe Avery damals fast eine Viertelstunde lang gefoltert, bis meine Mutter eingegriffen hat. Ich habe mich total mies gefühlt danach. Aber mach Dir keine Sorgen, man wird es nicht mehr von Dir verlangen. So viel konnte ich schon heraus finden.“

„Danke“, flüsterte ich. „Das hat mich wirklich aufgebaut.“

Es stimmte. Es tat gut, mitzubekommen, dass man nicht der einzige war, der so durch geknallt war. Und anscheinend hatte Draco es auch akzeptiert, dass ich jetzt zu seiner Seite gehörte, auch wenn er das immer hatte verhindern wollen. Oder er hatte es einfach hinnehmen müssen.

„Ich liebe Dich, meine Süße“, erwiderte mein Schatz. „Egal, was Du tust. So, und jetzt sollten wir uns langsam aber sicher hinlegen. Du hast morgen einen anstrengenden Tag.“

„Ich? Wieso? Ich habe doch gar nichts geplant.“

„Ach nein? So wie ich das mitbekommen habe, will meine Mutter morgen mit Dir nach London.“

„Was will ich denn da?“

„Sie meinte etwas von Brautkleid kaufen...“

„Deine Mutter begleitet mich?“

„Hast Du was dagegen?“

„Nein, im Gegenteil. Ich hatte schon befürchtet, diese Entscheidung alleine treffen zu müssen. Es freut mich, dass sie mit geht. Weißt Du, ich glaube, ich habe sie ganz gern. Und wenn meine Mutter schon nicht mitgehen kann...“

Ich bekam einen Kloß im Hals und konnte nicht weiter sprechen. Wie gerne hätte ich mein Brautkleid mit meiner Mum ausgesucht, aber es würde niemals gehen, weil sie nicht mehr da war.

„Sie wird bei Dir sein, Katherine. Sie ist für immer in Deinem Herzen. Vergiss das nicht. Und sie wird es sein, die Dir sagt, welches das richtige Kleid ist.“

„Danke. Das waren schöne Worte.“

„Jetzt aber ab ins Bett mit Ihnen, Mrs Malfoy.“

„Ich heiße immer noch Miss Miller.“

„Aber nicht mehr lange.“

„Ich weiß. Hmmm, Draco???“

„Jaah?“

„Ich habe da ein Problem.“

„Und welches?“

„Ich kommen nicht aus meinem Kleid raus. Außerdem dachte ich, Du wolltest es mir vom Leib reißen?!“

„Nichts lieber als das, Mrs Malfoy.“

„Miller“, brachte ich noch hervor, aber zu mehr kam ich nicht mehr, denn Draco fiel über mich her und verschloss meine Lippen mit einem innigen Kuss.

Am nächsten Morgen stand ich um 8 Uhr auf (Draco war schon weg. Gemeinheit!), ging ins Bad um zu duschen und machte mich dann auf den Weg nach unten ins Esszimmer. Narzissa wartete bereits auf mich und begrüßte mich mit einem freundlichen „Guten Morgen, Kate.“

„Guten Morgen, Narzissa“, gab ich zurück. „Wo ist Draco? Als ich aufgestanden bin, war er schon weg.“

„Er wollte heute Morgen mit meinem Mann in die Stadt“, antwortete sie. „Er braucht auch einen neuen Anzug, weißt Du.“

„Aber sie gehen doch nicht in das gleiche Geschäft wie wir, oder? Das wäre schlecht, sonst sieht er ja, was ich für ein Kleid kaufe.“

„Nein, nein, keine Sorge. Wir gehen in ein ganz exklusives Brautmodengeschäft. Die haben nur Kleider, keine Anzüge.“

„Dann ist es ja gut. Übrigens danke, dass Du mich begleitest. Ich wüsste gar nicht, was ich alleine machen sollte.“

„Es ist mir eine Ehre, dass Du mir erlaubst mitzugehen. Weißt Du, Kate, bei mir war es damals nicht anders. Da hatte auch der Dunkle Lord seine Finger im Spiel, aber meine Wünsche wollte er nicht akzeptieren. Da hast Du Glück, denn ich musste in einem ganz furchtbaren Fummel heiraten, der mir überhaupt nicht gefallen hat.“

„Du Arme, das tut mir leid für Dich.“

Wieso machte Voldemort so etwas? Hatte er einfach seinen Spaß daran, uns Frauen zu quälen oder wie?

„Möchtest Du noch etwas frühstücken, Kate?“

„Nein, danke, ich bin noch satt von gestern Abend. Aber wenn Du mir eine Tasse Kaffee hättest, wäre ich Dir mehr als dankbar.“

„Natürlich“, sagte sie und reichte mir eine Tasse voll mit dem rettenden Lebenselixier.

Tat das gut. Nach fast sechs Wochen ohne meinen heißgeliebten Kaffee, kam es mir vor, als wäre dies eine Tasse voll mit Wasser aus einem Jungbrunnen. Wirklich herrlich.

Nachdem ich ausgetrunken hatte, machten wir uns auf den Weg. Das Wetter war herrlich mild und die Sonne schien. Wir liefen die lange Zufahrt hinunter und traten durch das große, schmiedeeiserne Tor.

„Denk daran, Kate, wir müssen in die Caxton Street Nummer 23“, ermahnte mich Narzissa. „Soll ich Dich nicht lieber doch per Seit-An-Seit-Apparieren mitnehmen?“

Irgendwas sagte mir diese Adresse, aber ich kam einfach nicht drauf, was.

„Nein, das geht schon“, antwortete ich ihr. „Ich kenne mich ja in London aus.“

„Na schön, dann los“, sagte sie und drehte sich auf der Stelle.

Ich konzentrierte mich auf die Adresse und folgte ihr.

Ich landete vor einem alten Backsteingebäude mit großen weißen Holzfenstern. Die Eingangstür lag etwas zurückgezogen hinter einer Applikation von griechischen Säulen. Darüber war in einer Nische die Statue eines blau gekleideten Jungen zu sehen und darüber lag eine blaue Uhr.

Moment einmal, täuschte ich mich oder war das die Blew-Coat-School? Wenn ja, dann bedeutete das...

„Äh, Narzissa“, meinte ich zu ihr, die gerade die erste der vier Stufen, die zur Eingangstür hinauf führten, erklommen hatte. „Ist das hier der Laden von Ian Stuart?“

„Ja, wieso fragst Du“, wollte sie wissen. „Möchtest Du woanders hin?“

„Nein, nein, es ist nur...“

Oh mein Gott, Ian Stuart! Das war eines der bekanntesten Geschäfte in ganz London, wo man wirklich erstklassige Brautmode kaufen konnte. Ich glaube, ich falle gleich in Ohnmacht.

„Mach Dir um das Geld keine Sorgen, Kate“, wandte meine zukünftige Schwiegermutter ein, die heute einen schwarzen Rock und eine dunkelgrüne Bluse trug. „Für die Hochzeit kommen Lucius und ich auf.“

Moment mal, ich habe ein ganzes Verließ voller Kohle, da konnte ich mir doch wohl selbst mein Hochzeitskleid bezahlen.

„Darum geht es nicht“, erwiderte ich. „Haben wir denn überhaupt einen Termin?“

„Natürlich haben wir einen Termin. Hör zu, Katherine, ich kenne Ian schon seit Jahren. Ich kaufe hier immer meine Ballroben. Ich habe ihn gestern sofort angerufen, als mir der Dunkle Lord von Eurer Hochzeit erzählt hat. Normale Kunden bekommen frühestens in sechs Wochen einen Termin. So und jetzt komm mit.“

Sie öffnete die Tür und ich trat ein. Ich stand in einem riesigen Raum, mit hellgrauen Wänden, Stuckapplikationen und einem riesigen cremefarbenen Kronleuchter. Irgendwo im Hintergrund klingelte ein Glöckchen, was einen Mann im hellblauen Anzug auf den Plan rief. Er hatte hellbraune Haut und eine Glatze. Oh mein Gott, das war Ian Stuart höchstpersönlich. Da bekomme ich ja gleich Schnappatmung.

„Narzissa, meine Liebe“, rief er lächelnd und kam auf uns zu geeilt. „Wie schön, dass ich Dich endlich einmal wiedersehe. Das war eine ganz schöne Überraschung gestern Abend. Dass sich Dein Junge endlich traut, aber doch so kurzfristig.“

„Ja, die beiden haben es ziemlich eilig.“

Ja genau, WIR haben es überhaupt nicht eilig, sondern unser Herr und Meister. Nur dass das einmal klar ist. Aber das konnte man einem Muggel, wie es Ian Stuart war, ja schlecht sagen.

„Ist sie das, die zukünftige Braut“, fragte Ian.

„Ja, das ist Kate, meine zukünftige Schwiegertochter“, antwortete Narzissa.

Wie das klang... Irgendwie komisch. Als wäre ich alt. Oh mein Gott.

„Eine Schönheit, das muss ich sagen“, sagte Mr Stuart, trat einen Schritt näher und sah mich von oben bis unten an. „Komm her, Kind, lass Dich einmal anschauen. Diese Haare, einfach ein Traum und die Farbe der Augen. Dieses Blau, sehr ungewöhnlich. Und die Figur, der Wahnsinn.“

Mir war das peinlich, denn ich hasste Komplimente einfach. Ich konnte es nicht ändern. Ich fühlte mich dann immer unwohl.

„So, meine Liebe, hast Du Dir denn schon irgendwelche Gedanken gemacht, wie Dein Traumkleid

aussehen soll?“

Wie, was, wo? Sollte es schon losgehen?

„Ähm“, machte ich und überlegte kurz. „Also, es sollte weiß sein, nicht creme oder so. Ach und fließend, aber ansonsten bin ich relativ offen.“

„Mhm, mhm, mhm“, gab Ian von sich. „Gut, weiß und fließend. Reifrock?“

„Ähm, nicht unbedingt, aber ich probiere es gerne einmal an.“

„Prinzessinnen- oder Meerjungfrauenstil oder lieber eine klassische A-Linie?“

„Eher die klassische Variante.“

„Spitze?“

„Bin ich offen.“

„Tüll?“

„Lieber nicht. Ich steh da nicht so drauf.“

„Chiffon?“

„Klingt schon besser. Gibt es was mit ein bisschen Strass?“

„Aber natürlich. Schleppe?“

„Wenn möglich.“

„Gut, das reicht mir fürs Erste. Dann lass uns doch einfach mal zu den Brautkleidern gehen und ein bisschen schauen.“

Und das taten wir dann auch. Er hatte ja so tolle Kleider. Da gab es alle möglichen Farben, Schnitte und Stoffe. Am Ende zog ich fünf Kleider in die engere Auswahl, die ich auch anprobieren wollte. Das erste war aus weißer Spitze, hatte Ärmel die knapp bis über die Ellenbogen gingen und einen V-Ausschnitt. Es war schön und gefiel mir, aber ich war noch nicht richtig überzeugt. Das zweite war auch reinweiß, hatte einen Neckholder und war alles in allem sehr schlicht. Aber ich musste einen Reifrock darunter ziehen und das war doch nicht so ganz meins. Ich sah darin irgendwie unförmig aus.

Und dann kam Nummer drei. Schon auf dem Bügel hatte es mir besonders gut gefallen und als ich es anzog spürte ich ein leichtes Kribbeln in der Magengegend. Das war es, mein Kleid. Ich wollte die anderen gar nicht mehr anziehen, denn ich fühlte mich so wohl darin. Das war meins. Ich konnte mir so richtig vorstellen darin zu heiraten.

Es war auch reinweiß, schulterfrei, mit Herzausschnitt. Die Korsage bestand aus Satin, der mit einem zarten Rosenmuster bestickt war. Darauf waren kleine Kristallsplitter angebracht. In der Taille hatte es einen schönen Gürtel auch aus Satin. Darauf war aus den gleichen Steinen eine schöne Rosenapplikation gestickt. Unten bestand das Kleid aus einem fließenden Chiffonrock mit einer circa drei Meter langer Schleppe.

Es war bildschön und genau meins. Mir schossen die Tränen in die Augen. Genau dieses Kleid hätte meine Mutter für mich gewählt, wenn sie noch leben würde.

„Mon Dieu, das ist wirklich très manifique“, sagte Ian und schlug sich die Hände vor den Mund. „Also, wenn das nicht Dein Kleid ist, dann weiß ich auch nicht.“

„Ja, ich... ich...“

Ich brachte keinen Ton heraus, ich war einfach zu überwältigt.

„Darf ich Dich noch ein wenig aufhübschen? Also Dir ein paar Accessoires anlegen?“

Ich konnte nur noch nicken.

Ian eilte hinaus und kam wenige Minuten später mit dem Schmuck zurück.

„Ich gehe richtig davon aus, dass Du keinen Schleier tragen möchtest“, fragte mich der Designer. „Das ist nämlich für dieses Kleid nicht vorgesehen.“

Ich schüttelte den Kopf, immer noch nicht fähig zu sprechen.

Ian steckte mir schnell die Haare zu einem Knoten und brachte dort an der echten Seite einen schönen kleinen Fascinator in Form einer Rose an. Auch hier waren wieder die Kristallsplitter zu sehen. Dann kam der Schmuck. Weißgoldene Ohrringe in Tropfenform, sowie die dazu passende Kette und Armband. Fehlten nur noch die Schuhe. Da hatte mir Ian weiße Highheels aus Satin gebracht, dreizehn Zentimeter Absatz und ein auffälliges Strass-Muster auf den Zehen.

Ich war fertig, nein, ich war eine Braut. Und ich sah genau so aus, wie ich es mir immer vorgestellt hatte. Genau so wollte ich Dracos Frau werden und nicht anders.

„Du siehst einfach wunderschön aus“, sagte Ian wieder. „Als hätte ich dieses Kleid extra für Dich gemacht.“

„Ich danke Ihnen“, brachte ich nun schließlich doch heraus. „Das ist genau das, was ich gesucht habe, ohne es zu wissen.“

„Möchtest Du Dich so Narzissa zeigen?“

„Ja, bitte.“

Er öffnete den Vorhang und ich marschierte die zehn Meter in den Showroom, wo Narzissa auf einem Sofa saß und auf mich wartete.

„Oh, Kate, Du siehst fabelhaft aus“, stieß sie aus, kaum dass sie mich gesehen hatte. „Genau das ist es. Dies hier und kein anderes. Das wird Draco ja so gut gefallen.“

Täuschte ich mich, oder stiegen ihr die Tränen in die Augen?

„Ich liebe es auch“, erwiderte ich. „Genau so etwas hatte sich meine Mutter immer für mich vorgestellt. Ich glaube, ihr würde es auch gefallen.“

„Da bin ich mir sicher“, meinte Narzissa und nahm mich kurz in den Arm. „Ian, wann können wir das Kleid abholen?“

„Ich werde mich sofort daran setzen und es genau auf Kates Maße schneiden“, antwortete er. „Ich denke, in einer Woche könnt ihr wieder zur ersten Anprobe kommen.“

„Sehr schön“, sagte meine Schwiegermutter in spe.

Ich ging mich wieder umziehen, die anderen Kleider wollte ich gar nicht mehr anprobieren. Als ich mit Narzissa auf die Straße trat, fühlte ich mich verpflichtet, noch etwas zu sagen.

„Warte mal, Narzissa“, hielt ich sie zurück, als sie schon disapparieren wollte. „Ich wollte mich noch einmal bei Dir bedanken, dass Du heute mitgekommen bist. Er war wirklich sehr schön und Du warst mir eine super Hilfe.“

„Das ist doch selbstverständlich“, gab sie zurück. „Weißt Du, Kate, Du erinnerst mich so sehr an mich selbst. Ich war genauso wie Du als ich jung war und in gewissermaßen der gleichen Situation. Außerdem tut es mir so leid, dass Du ohne Familie da stehst und ich bin Dir so dankbar, dass Du das alles für meinen Draco auf Dich nimmst. Ich weiß, dass Du ihn glücklich machen wirst. Du bist das Beste, was ihm passieren konnte und ich bin so froh, dass ich mit Dir endlich die Tochter zu bekommen scheine, die ich mir immer schon gewünscht habe.“

Mir schossen die Tränen in die Augen, angesichts dieses Kompliments. Ich fiel Narzissa um den Hals und umarmte sie fest.

„Danke“, flüsterte ich.

Das war immer eine große Sorge von mir gewesen, dass ich mich mit Dracos Mutter nicht verstand. Doch sie hatte mir sie genommen.

„Na komm, meine Kleine“, sagte sie und tätschelte meinen Rücken. „Unsere Männer sind sicher schon zuhause und so wie ich Draco kenne, wartet er bereits darauf, Dich über Dein Kleid auszufragen. Aber so wie ich Dich einschätze, wirst Du ihm nicht das kleinste Detail verraten.“

Ich musste lächeln, sie hatte mich schon ziemlich gut durchschaut. Dann nahm sie meine Hand und wir drehten uns gemeinsam auf der Stelle.



## Kapitel 39: Alle Tage meines Lebens

Die nächsten zweieinhalb Wochen gingen wahnsinnig schnell vorbei, aber sie wurden für mich auch zu einer wahren Tortur.

Narzissa war so lieb und hielt mich über sämtliche Planungen auf dem Laufenden und allein dabei wurde mir schlecht.

Es ging schon los bei dem Einzug in den Ballsaal, wo die Trauungszeremonie stattfinden sollte. Draco und ich hätten gerne das Lied gehabt, das Draco mir letztes Jahr zum Geburtstag komponiert hatte. Es war quasi unser Lied. Voldemort jedoch bestand auf dem traditionellen Hochzeitsmarsch. Gut, das war vielleicht nicht weiter tragisch, aber es sollte noch weiter gehen. Ich wollte dunkelrote Rosen als Hochzeitsblumen haben, der Dunkle Lord schwarze (Was auch sonst?). Dann ging es weiter mit der Tischdekoration. Sie sollte komplett in schwarz gehalten sein, ich fand aber, dass das zu einer Beerdigung und nicht zu einer Hochzeit passte.

Und so ging es immer weiter. Sitzordnung, Menüabfolge, Eröffnungstanz. Es kam mir so vor, als würde der Dunkle Lord immer genau das komplette Gegenteil von dem machen, was ich eigentlich wollte. Ich sagte weiß, er sagte schwarz. Ich sagte rot, er sagte blau. Ich wollte Rindfleisch als Hauptgang, er wollte Pute (Ist ja auch billiger, der alte Geizkragen).

Ich war irgendwann mit den Nerven total am Ende. Diese Hochzeit würde nicht der schönste, sondern der schlimmste Tag in meinem Leben werden. Ich war schon soweit, dass ich gar nicht mehr heiraten wollte.

Es gab in dieser Zeit nur eine Sache, die mich wirklich aufheiterte und das war mein Brautkleid. Nach einer Woche war ich noch einmal zu einer Anprobe bei Ian Stuart und ich war immer noch genauso begeistert, wie zuvor. Es passte sogar schon wie angegossen und ich konnte es gleich mitnehmen. Allerdings hatte ich einen kleinen Streit mit Narzissa, da sie unbedingt für das Kleid aufkommen, ich aber selbst bezahlen wollte. Sogar Draco musste eingreifen und mich beschwichtigen. Er meinte, ich solle mir das Geld lieber für später aufheben und meiner Tochter einmal das Brautkleid bezahlen, falls wir denn jemals eine bekommen würden. Zähneknirschend gab ich nach, doch ich tat es nicht gern. Ich kam mir schäbig dabei vor, da mir alles in den Hintern geschoben wurde, obwohl ich es mir locker hätte leisten können.

Ein weiterer Punkt war der Junggesellenabschied gewesen. Draco würde mit seinen Jungs (Crabbe und Goyle hatten extra dafür eine Genehmigung erhalten, Hogwarts übers Wochenende verlassen zu dürfen) und ein paar Todessern losziehen. Doch was sollte ich machen? Meine beste Freundin war in der Schule und würde so oder so nicht hierher kommen können. Und ich wollte es auch gar nicht, denn so würde ich sie einer riesigen Gefahr aussetzen. Ich selbst durfte Malfoy Manor auch nicht alleine verlassen (Befehl des Dunklen Lords), aber wahrscheinlich hätte ich es so oder so nicht getan. Also saß ich an dem Abend mit Narzissa im Wohnzimmer im ersten Stock und wir machten ein Beautyprogramm. Auch Bellatrix schaute kurz vorbei, wahrscheinlich weil es ihr befohlen worden war, trollte sich aber relativ schnell wieder. Alles in allem ein schöner Abend (Meine Zehennägel sahen super aus so schwarz lackiert mit Strasssteinen drauf), aber doch irgendwie langweilig. Ich hätte auch lieber ein bisschen Party gemacht, aber ich durfte es ja nicht. Der Dunkle Lord war und blieb einfach ein Spielverderber.

Mit meinem Eheversprechen kam ich auch nicht so wirklich weiter. Ich wusste zwar genau, was ich Draco sagen wollte, brachte es aber nicht so wirklich zu Papier. Es sollte einfach schön klingen, aber irgendwie klang das alles entweder scheiße oder zu geschwollen. Na ja, vielleicht musste ich es doch spontan machen, aber was wäre, wenn ich dann zu stottern anfangen würde?

Mir fehlte Ginny. Sie war so gut in so etwas, aber sie konnte nicht bei mir sein. Immerhin war sie neben Severus meine beste Freundin und sie hätte sicher eine prima Brautjungfer abgegeben. Ich hatte Severus einen langen Brief an sie mitgegeben, in dem ich ihr alles erklärte und in dem ich mich bei ihr entschuldigte, dass ich gezwungen war, so zu handeln. Ich wusste, sie würde es verstehen. Sie würde sicher das selbe tun, wenn mit Harry so etwas passieren würde.

Ich musste zugeben, ich hatte eine riesige Angst vor dieser Hochzeit. Was wäre, wenn es wirklich ganz furchtbar wurde? Würde ich dann einfach umdrehen und davonlaufen? Oder würde ich die Arschbacken zusammen kneifen, es stillschweigend über mich ergehen lassen und es für den Rest meines Lebens bereuen? Oder würde ich ausrasten und einfach alles kurz und klein hauen? Ich bin ehrlich: Möglichkeit 3 gefiel mir am besten.

Bis ich schauen konnte, war es der Abend des 4. März, also der Abend vor meiner Hochzeit. Wo war diese Zeit nur hin? Da hatten wir es wieder, das allseits beliebte Thema Zeit. Wünschte man sich mehr davon, dann raste sie mit Lichtgeschwindigkeit dahin und wenn man hoffte, dass die Zeit etwas schneller vergehen sollte, dann kroch sie dahin wie eine Gartenschnecke. Es war zum verrückt werden und Haare ausraufen!

„Musst Du denn heute Nacht wirklich wo anders schlafen“, fragte mich mein Liebster, der sich auf seinem Bett räkelt und mir dabei zusah, wie ich ein paar Kleinigkeiten zusammen packte.

Ich verdrehte demonstrativ die Augen. Diese Diskussion hatten wir heute schon gefühlte hundert Mal geführt. Und ich antwortete auf seine Frage jedes Mal das selbe.

„Ja, muss ich, es bringt Unglück wenn der Bräutigam seine Braut vor der Hochzeit sieht.“

„Aber Du wirst mir doch so schrecklich fehlen. Deine Nähe, deine Wärme, Deine nackte Haut an meiner. Wie soll ich denn da schlafen?“

„So, wie Du es seit fast achtzehn Jahren tust.“

„Ich werde sicher kein Auge zu tun“, maulte er daraufhin. „Willst Du mir denn immer noch nicht verraten, wo Du die Nacht verbringst?“

„Nein, das bleibt ein Geheimnis. Nur so viel: Du kannst hier jedes Zimmer im Haus absuchen, aber Du wirst mich nicht finden.“

„Du verbringst die Nacht außerhalb?“

„Ganz genau.“

Das hatte sich Dracos Mutter einfallen lassen und es dem Dunklen Lord näher gebracht. Es hatte zwar ein bisschen gedauert, bis er seine Zustimmung gegeben hatte, aber was soll's.

„Wieso denn das“, jammerte Draco weiter.

„Weil Du mich sonst um meinen Schönheitsschlaf bringst, deswegen. Ich kenne Dich einfach zu gut, Draco Malfoy, das ist das Problem.“

„Ich verstehe das immer noch nicht!“ Zicke!

„Es ist Tradition und ich möchte wenigstens eine Sache so machen, wie es sich gehört, wenn es mir schon erlaubt wird. Ich konnte doch schon nicht bei der Hochzeitsplanung mitwirken. Außerdem weiß ich genau, dass, wenn ich hier schlafen würde, Du Dich irgendwann mitten in der Nacht in mein Zimmer schleichen würdest.“

„Da hast Du wahrscheinlich recht, wie immer (Ah, er lernte dazu!). Aber, hör mal, ich kann doch auch auswärts nächtigen. Es wäre mir einfach lieber, Dich hier in Sicherheit zu wissen.“

„Hier und in Sicherheit? Draco, in diesem Haus schlafen heute Nacht mindestens zwanzig Todesser und der Dunkle Lord noch dazu. Glaub mir, da bin ich woanders besser aufgehoben.“

„Aber...“

„Nein, Schluss jetzt mit der Diskussion. Gönn mir wenigstens diesen einen Luxus.“

„Na schön, wie Du meinst. Aber vorher möchte ich noch...“

„Oh nein, komm gar nicht auf die Idee! Du wirst erst wieder mit mir schlafen dürfen, wenn ich Mrs Malfoy bin, das haben wir doch heute Morgen schon besprochen. Kein Sex in den 24 Stunden vor der Hochzeit.“

„Aber, Katherine, das ist gemein. Du stehst da vor mir in Deinem kurzen Rock und ich darf Dich nicht mal...“

„Nein, darfst Du nicht. Du brauchst mich gar nicht so mit Deinem Hundeblick anschauen. Das zieht heute nicht, klar? Mitleid ist heute leider ausverkauft.“

„Mmmm“, grummelte er und schob seine Unterlippe nach vorne. Oh nein, nicht das auch noch. Er machte es mir aber auch wirklich nicht leicht. „Nicht mal ein kllitzekleines bisschen? Ich bin doch so heiß auf Dich.“

„Draco“, seufzte ich. „Mach es mir bitte nicht noch schwerer, als es ohnehin schon bin. Ich will Dich genauso wie Du mich, aber ich möchte wenigstens eine Sache richtig machen. Außerdem hattest Du mich heute doch schon.“

Oh ja, das hatte er wirklich. Heute Morgen unter der Dusche und es war... sagenhaft gewesen.

„Aber von Dir bekomme ich doch nie genug. Du bist und bleibst meine Droge, schon vergessen?“

Dann stand er vom Bett auf und kam auf mich zu. Ich machte automatisch einen Schritt zurück. Ich wusste genau, worin das enden würde.

Draco sah mich flehend an.

„Wenigstens einen Abschiedskuss“, fragte er leise.

„Aber nur einen kleinen“, gab ich zurück.

Dann umschlangen mich seine Arme und er gab mir einen leidenschaftlichen Kuss. Das war mehr als gemein, denn er wusste, wie ich darauf reagierte, wenn seine Zunge so sanft über meine streichelte. Er ließ die Hände sanft über meinen Rücken gleiten und schob sie schließlich unter meinen kurzen, schwarzen Faltenrock. Sanft umfasste er meine nackten Pobacken, denn ich trug nur einen String. Ich ließ die Tasche zu Boden fallen, die ich eben noch in der Hand gehalten hatte und zog ihn näher zu mir herunter. Scheiß doch auf Traditionen! Daran hielten sich alle und ich war nicht alle. Die Moral von der Geschichte: Ich bin anders und es juckt mich nicht!

Da klopfte es auf einmal an der Tür.

„Kate, bist Du soweit“, rief Narzissa draußen im Flur.

„Nein“, stöhnte mein Liebster.

Mich aber katapultierte das ins Hier und Jetzt zurück. Was tat ich denn da? Ich hatte mir selbst geschworen, mich an diesen einen Brauch zu halten und Draco, dieser miese, elende Schuft, versuchte, mich davon abzubringen. Aber nicht mit mir.

Ich riss mich von ihm los und schnappte mir meine Tasche.

„Ich komme gleich“, rief ich in Richtung Tür. „Und Dir, mein lieber Herr Verlobter, wünsche ich eine angenehme Nachtruhe. Falls Du mich morgen nicht erkennen solltest: Ich bin die im weißen Kleid.“

„So unbefriedigt willst Du mich verlassen“, flüsterte er.

Ich warf einen bedauernden Blick auf seine Jeans, wo sich mit einer Beule im Schritt ganz deutlich seine Erregung abzeichnete.

„Ja“, antwortete ich ihm, setzte ein fieses Grinsen auf und lief schnell aus dem Raum, bevor ich es mich noch anders überlegen konnte.

Die Nacht verbrachten Narzissa und ich im Rosewood Hotel in London, einem der nobelsten in der ganzen Stadt, wenn nicht sogar in England.

Als wir ankamen begann für mich sofort das volle Beautyprogramm, das Narzissa für mich gebucht hatte, damit ich auch morgen ja hübsch aussah. Das hieß: Gesichtsbehandlung, Augenbrauen zupfen, Friseur, Maniküre, Pediküre und ein Ganzkörper-Waxing. Und wenn ich Ganzkörper sage, meine ich das auch so.

Den Abend verbrachten wir in aller Ruhe in unserer Suite. Wir aßen eine Kleinigkeit, aber nicht viel. Narzissa schickte mich früh zu Bett, aber das brachte überhaupt nichts. Ich tat die ganze Nacht kein Auge zu. Das lag einmal daran, weil ich nach Wochen wieder alleine im Bett lag und Draco mir fehlte, aber andererseits auch daran, weil ich tierisch nervös war. Ich wusste überhaupt nicht, was morgen auf mich zukam und ich befürchtete das schlimmste. Sicherlich würde die Stimmung eher einer Beerdigung gleichen, als einer Hochzeit. Und alles würde schwarz und düster sein. Aber wenigstens würde ich danach endlich Dracos Frau sein und das war doch das einzige, was zählte.

Und dann war er endlich da, der 5.März, mein Geburtstag und noch dazu mein Hochzeitstag. Ich sprang aus dem Bett und wusste nichts mit mir anzufangen, außer wild hin und her zu springen. Narzissa wartete schon im Salon auf mich. Sie hatte bereits Frühstück bestellt, aber ich bekam einfach nichts hinunter, außer einer Tasse Kaffee. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich einen ganzen Eimer getrunken, aber meine Schwiegermutter wollte mich einfach nicht lassen.

„Sonst musst Du zigmal auf die Toilette“, erklärte sie mir. „Und das ist mit einem Brautkleid nicht so einfach.“

Ich wusste ja, dass sie recht hatte, aber trotzdem passte es mir nicht so ganz. Ich war so oder so schon aufgedreht genug. Meine Nerven tanzten Tango, da hätte mich die eine oder andere Tasse Kaffee sicher runter gebracht. Oder vielleicht auch nicht. Wer weiß das schon so genau?

Danach steckte sie mich in die Wanne, aber da wurde es nur noch schlimmer. Ich konnte einfach nicht ruhig sitzen bleiben, auch wenn das Wasser noch so herrlich nach Vanille duftete. Alle zwei Minuten fragte ich meine Schwiegermutter, wie viel Uhr es war und wann denn die Visagistin komme.

„Kate, Du treibst mich wirklich noch in den Wahnsinn“, seufzte sie, nachdem ich sie wohl zum tausendsten Mal gefragt hatte. „Sie kommt in zwanzig Minuten. Herrgott, wie kann man denn nur so nervös sein?“

„Das kann ich Dir gerne erklären“, antwortete ich ihr schnell und die Worte sprudelten wie ein Wasserfall aus meinem Mund. „Erstens ist heute mein Geburtstag und zweitens heirate ich heute. Die meisten Leute haben Monate um sich darauf einzustellen, ich hatte nur zweieinhalb Wochen. Und ich habe ja keine Ahnung,

was auf mich zukommt. Nur wie mein Kleid aussieht und wer mich zum Altar führt, das weiß ich. Wann kommt eigentlich Severus? Oder treffen wir ihn in Malfoy Manor? Oh mein Gott, was ist, wenn er es vergessen hat? Ich hätte ihm noch einmal schreiben und ihn daran erinnern sollen. Meinst Du, wir haben noch Zeit dazu?“

„Ganz ruhig, Kate“, meinte Narzissa. „Es wird schon alles gut gehen. Severus ist bereits bei uns zuhause und kümmert sich ein bisschen um Draco, der im Übrigen genauso nervös ist wie Du. Wir beide denken jetzt nur an Dich. Um alles andere brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Du wirst schon sehen, was auf Dich zukommt, ja?“

Dann endlich ließ sie mich aus der Wanne und ich sprang schnell in meinen schwarzen Trainingsanzug, den ich anhaben würde, bis ich in mein Kleid stieg. Das hing im Herrenhaus von Dracos Eltern. Das ganze würde so ablaufen: Ich wurde hier geschminkt und frisiert, dann apparieren wir nach Malfoy Manor, direkt in Narzissas Ankleidezimmer, wo ich mein Kleid anziehen würde. Normalerweise appariert man nicht einfach in ein Haus hinein, aber das hier war eine Ausnahme, denn sonst bestünde die ja Gefahr, dass Draco mich vorher sehen würde. Ach ja, und ich durfte nicht sehen, wie unten alles dekoriert war, das sollte eine Überraschung werden.

Um elf Uhr begann die Trauungszeremonie, jetzt war es acht Uhr. Noch drei Stunden? Das überlebe ich nicht. Vorher sterbe ich vor Aufregung.

Dann endlich kam die Visagistin.

„Meine Güte, Sie hätten aber auch besser mit meinem Material umgehen können“, sagte sie zu mir, nachdem sie meine Augenringe sah.

„Entschuldigen Sie, dass ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe“, giftete ich zurück. Was war denn das für eine unfreundliche Ziege? Hatte die nicht ausgeschlafen oder war sexuell unbefriedigt? Das war doch nicht mein Problem. „Heute ist immerhin meine Hochzeit, da darf ich ein kleines bisschen nervös sein.“

„Kate, mäßige Dich, bitte“, wandte Narzissa ein, lächelte mich aber leicht an.

Etwa eine Stunde lang dokterte die unhöfliche Kuh an mir herum, pinselte hier, puderte da, sprühte mit einer Airbrush-Pistole Make-up auf und ich musste die ganze Zeit still halten, was mir extrem schwer fiel. Nur künstliche Wimpern brauchte sie mir nicht an zu kleben, denn meine waren von Natur aus lang und dicht.

Schließlich konnte ich mich im Spiegel betrachten und ich war begeistert. Die Visagistin hatte mir in verschiedenen Grau- und Silbertönen so genannte Katzenaugen geschminkt. Das sah sehr gut aus. Dazu trug ich einen ganz dezenten roséfarbenen Lipgloss.

Dann hatte der Friseur seinen großen Auftritt. Der Mann war eindeutig schwul, das hatte ich gestern schon gemerkt, als ich bei ihm war um meine Spitzen nachschneiden zu lassen. Er war groß, circa 1,90 Meter, hatte sich seine Haare in dem krassesten Blond gefärbt, dass ich jemals gesehen hatte, und sie so stachelig frisiert.

„Kate, meine Liebe, blendend siehst Du aus“, meinte er, als er in die Suite stürmte. „Das hat unsere liebe Tanja wirklich ganz, ganz toll gemacht, findest Du nicht auch? Oh Gott, ich bin ja so was von aufgeregt. Ich fühle mich so, als wäre das meine eigene Hochzeit. Wie muss es dann erst Dir gehen? So, dann wollen wir mal anfangen. Machen wir eine ganz, ganz beautiful briiiiide aus Dir!“

Na toll, so etwas hatte mir gerade noch gefehlt. Jemand, der genauso aufgedreht war wie ich. Ich brauchte jemanden, der mich runter brachte und nicht noch mehr aufscheuchte wie ein verrückt gewordenes Huhn. Doch dafür machte er seine Sache mehr als gut. Er wickelte hier, drehte dort, steckte hier, zupfte da und das alles, ohne einmal an meinen Haaren zu reißen. Da war ich wirklich mehr als empfindlich. Er brachte noch den Fascinator am Hinterkopf an und drehte kleine Rosenstecker in die Frisur.

„Voilà, ich bin fertig“, rief er und reichte mir einen Spiegel.

Die Frisur sah genau so aus, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Die Haare waren mir aus dem Gesicht genommen worden und saßen trotzdem locker. Zwei Strähnen vielen trotzdem hinein, genau so, wie es sein sollte. Am Hinterkopf hatte sie Tom (so hieß der Friseur) zusammengesteckt und sie fielen in großen Wellen in einer Art Zopf bis über die Schulterblätter hinab. Der Fascinator steckte genau über dem Nacken und die Rosen hatte er in den welligen Pferdeschwanz gedreht. Es sah wundervoll aus.

„Moment, wir sind noch nicht ganz fertig“, wandte Narzissa ein und holte ein schwarzes Kästchen aus ihrem Schlafzimmer. „Dieses Diadem ist seit Jahrhunderten in meiner Familie. Ich würde mir wünschen, dass Du es heute trägst.“

Sie klappte die Schachtel aus und darin lag eine wundervolle, zarte Tiara aus Hunderten von Diamanten. Wahrscheinlich war es koboldgefertigt und irrsinnig wertvoll.

„Zissy, das ist...“

Ich brachte kaum einen Ton heraus. Es war einfach zu schön.

„Danke, das ist wundervoll“, flüsterte ich schließlich. „Es wäre mir eine Ehre, es zu tragen.“

Sie lächelte mich an, nahm es heraus und steckte mir das Diadem vorsichtig auf den Oberkopf. Jetzt sah ich wirklich aus, wie eine Prinzessin. Tränen stiegen mir in die Augen.

„Komm jetzt ja nicht auf die Idee zu heulen“, ermahnte sie mich, doch auch ihr fiel es sichtlich schwer, nicht zu weinen. „Sonst verläuft noch die ganze Schminke.“

Sie hatte sich mittlerweile auch schon geschminkt und die Haare gerichtet, die sie zu einem schönen Chignonknoten gesteckt hatte. Ihr schwarzes Etuikleid, das ich schon gesehen hatte, würde sie erst zuhause anziehen.

Ich versuchte mich einigermaßen zu beruhigen, aber es fiel mir nicht gerade leicht. Ich war einfach so überwältigt.

Wir gingen nach unten um aus zu checken. Dann machten wir uns auf den Weg in eine kleine Seitenstraße, in der uns niemand beobachten konnte, drehten uns auf der Stelle und kehrten zurück nach Malfoy Manor.

Schließlich war es soweit: Ich stand in meinem Brautkleid vor dem gigantischen Spiegel im Ankleidezimmer von Dracos Mutter. Narzissa hatte geholfen, mich einzukleiden. Sie tat genau das, was meine Mutter auch getan hätte. Ich war so überwältigt. Ich weiß, normalerweise sagte man ja, das Eigenlob stinkt, aber ich sah wirklich traumhaft schön aus. Mein Traumkleid passte einfach zu mir und dem ganzen anderen, wie die Faust aufs Auge.

Ich hatte es sogar geschafft, alle Bräuche zu erfüllen, die zu einer Hochzeit gehörten. Das Brautkleid war neu, das Diadem alt, die Curlies in meinem Haar geliehen (von Narzissa, wie ich wusste), meine Armbanduhr gebraucht und das Strumpfband blau. Das war auch so eine Sache gewesen, die ich unbedingt erfüllen wollte, wenn ich meine Hochzeit schon nicht selber planen konnte.

„Du bist so wunderschön“, sagte Narzissa und drückte mich vorsichtig an sich, um auch ja nichts kaputt zu machen. Sie hatte sich auch schon umgezogen. Ihr standen die Tränen in den Augen. „Ich freue mich so sehr für euch. Ich hoffe, ich konnte wenigstens ein paar Dinge so machen, wie ihr sie haben wolltet.“

„Da bin ich mir ganz sicher, Narzissa“, sagte ich. „So schlimm wird es schon nicht werden, immerhin ist heute der Tag, an dem ich endlich Dracos Frau werde. Das war mehr, als ich mir erhoffen konnte. Ich bin Dir sehr dankbar für alles, was Du für uns und vor allem für mich getan hast. Du hast mich wie eine eigene Tochter behandelt und genau das getan, was auch meine Mutter für mich getan hätte.“

Sie nahm mein Gesicht in die Hände und küsste mich sanft auf die Wange, dann sah sie mir tief in die Augen.

„Kate, mein Schatz, Du bist schon jetzt wie eine Tochter für mich und dabei kenne ich Dich erst ein paar Wochen. Ich habe Dich einfach so sehr in mein Herz geschlossen.“

Jetzt stiegen mir schon wieder diese verdammten Tränen in die Augen und dabei durfte ich doch gar nicht heulen. Ich wedelte mit meinen Händen vor den Augen herum, um sie aufzuhalten.

Da klopfte es an der Tür und Severus trat ein. Er trug einen schwarzen Festumhang, der ihm aber außerordentlich gut stand. Auch seine Haare hatte er gewaschen. Er blieb in der offenen Tür stehen und starrte mich an. Dann trat ein Lächeln auf seine Lippen.

„Katherine, meine Kleine“, sagte er. „Du siehst umwerfend aus. Wie eine Prinzessin.“

„Danke“, antwortete ich verlegen. Ich hasste einfach Komplimente, auch wenn das hier eindeutig angebracht war. „Du siehst aber auch gut aus. So solltest Du mal in der Schule herum laufen. Die Mädchen würden Dir scharenweise verfallen.“

„Haha, sehr witzig, Katherine.“

„Lass mir doch diesen kleinen Spaß. Ich weiß nicht, ob ich heute viel zu lachen bekomme. Severus, wie geht es Draco?“

„Der ist das reinste Nervenbündel und brüllt alle an. Er ist einfach nur nervös.“

„Da geht es mir nicht anders.“

„Du wirkst aber noch relativ ruhig im Vergleich zu ihm. Aber wir sollten ihn nicht länger warten lassen. Narzissa?“

„Ja, es ist kurz vor elf“, antwortete sie. „Hör zu, Kate, jetzt geht es los.“

Wie, was, wo? Schon? Das konnte nicht sein. Wo war die Zeit nur hin? Ich war doch eben erst aus London

zurück gekehrt.

„Kate, Du wirst mit Severus oben an der Treppe warten“, erklärte mir meine Schwiegermutter. „Wenn Die Musik einsetzt, dann könnt ihr losgehen. Verstanden?“

Musik... Einsetzen... Treppe... Was?

Ich konnte nur nicken. Jetzt hatte mich die Nervosität vollends in ihrer Hand. Ich zitterte am ganzen Körper.

„Du wirst das schon schaffen“, meinte sie noch und hauchte mir einen Kuss auf die Stirn. Dann verließ sie ihr Zimmer und ging davon.

„Bist Du soweit“, wollte Severus wissen.

Wieder bewegte ich einfach nur meinen Kopf auf und ab. Das war wenigstens einfach. Sprechen kam überhaupt nicht in Frage, denn der Kloß in meinem Hals war riesig.

„Na komm schon, mein Mäuschen, bringen wir es hinter uns. Das ist ganz einfach, Du musst nur 'Ja' sagen, wenn Du etwas gefragt wirst. Oder eben 'Nein', je nachdem, was Du möchtest.“

Ich schenkte ihm ein falsches Lächeln. Haha, wie witzig! Scherzkeks! Also wirklich, was sollte denn das? Ich war so schon aufgeregt genug.

Severus reichte mir seinen rechten Arm und ich hakte mich ein. Er legte seine linke Hand auf meine. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

„Severus, haben wir nicht etwas vergessen“, fragte ich schnell.

„Was denn?“

„Meinen Brautstrauß.“

„Ach so, das. Der wartet an der Treppe auf uns.“

Und tatsächlich, da schwebte er in der Luft. Es war ein Wasserfallstrauß in der Form eines Herzens. Er bestand aus schwarzen Rosen, aber nicht nur. Am Rand waren sie schwarz, aber in der Mitte prangte ein Herz aus dunkelroten Rosen, meinen Lieblingsblumen. Anscheinend hatten Narzissa und der Dunkle Lord einen Kompromiss getroffen, was das anging.

Wieder kamen diese bescheuerten Tränen. Mist, mein Make-up. Okay, Kate, ganz ruhig. Tief durchatmen. Sehr gut, da geht es einem doch gleich viel besser.

Da setzte unten die Musik ein. Es war Pachelbels Kanon in D-Dur. Gut, nicht das Lied, das ich gewollt hatte, aber doch eine recht gute Alternative.

„Bereit, mein Kleines“, fragte Severus. „Denk daran, unten wartet Draco auf Dich.“

Draco, ja genau, da war ja was. Er war ja überhaupt das wichtigste am heutigen Tag. Wie hatte ich ihn in meiner Nervosität nur fast vergessen können?

„Ich bin bereit“, sagte ich zu meinem Freund und dann machten wir den ersten Schritt.

Langsam schritten wir die Treppe hinunter. Severus hielt mich ganz fest, damit ich ja nicht die Treppe herunter fiel. Mit diesen Schuhen hätte das leicht passieren können. Dann kamen wir an der Ballsaaltür an und blieben kurz stehen. Mich haute es fast um. Nichts war ganz schwarz, wie ich es erwartet hatte. Die Stühle, die rechts und links aufgestellt worden waren, trugen weiße Hussen und ein dunkelrotes Satinband, in dem eine schwarze Rose steckte. Der Gang zum Altar war mit einem dicken, dunkelroten Teppich ausgelegt und wurde von hohen, silbernen Kerzenleuchtern flankiert, in denen weiße und schwarze Kerzen steckten. Vorne am Altar stand ein weißer Bogen, der mit den selben Rosen bedeckt war, die auch schon in meinem Brautstrauß waren. Im Hintergrund war ein Streichorchester zu sehen, die eben mein Einzugslied spielten. Das alles nahm ich innerhalb von Sekundenbruchteilen wahr.

Und dann sah ich ihn und nur noch ihn, meinen Liebsten. Er sah sehr elegant aus. Er trug einen schwarzen Hochglanzanzug mit Gehrock, ein weißes Hemd, schwarze Weste mit silbernen Rankenmuster und dem dazu passenden Plastron. Ich war überwältigt. Das war der Mann, den ich über alles liebte und mit dem ich in wenigen Augenblicken verheiratet sein würde.

Ich konnte es gar nicht abwarten, zu ihm zu gelangen und wäre am liebsten den Gang entlang gestürmt. Doch eile mit Weile. Das hier war immerhin mein großer Auftritt.

Ich hatte nur noch Augen für Draco und er schaute mich wahnsinnig verliebt an. Das hier war der glücklichste Moment in seinem Leben, das wusste ich und wenn ich ehrlich war, dann war es auch der meine. Meinem Schatz stiegen die Tränen in die Augen und liefen über. Auch mir erging es nicht anders und diesmal war es mir egal, ob die Schminke verlief oder nicht (Ich hoffte nur, dass die blöde Visagistin wasserfeste

Wimperntusche verwendet hatte). Ich hatte es geschafft. Ich hatte so lange gekämpft und nicht aufgegeben. Jetzt war es endlich soweit. Ich würde Mrs Malfoy werden und für immer mit meinem Schatz zusammen sein können.

Endlich erreichten wir den Altar und ich war bei meinem Liebsten. Severus nahm meine linke Hand in seine und schaute mir sanft in die Augen. Er lächelte leicht.

„Ich wünsche Dir alles Glück dieser Erde, meine Kleine“, flüsterte er und hauchte mir schließlich einen Kuss auf die Stirn.

Dann legte er meine Hand in Dracos. Ein Symbol so alt wie die Ewigkeit. Er trat zurück und nahm in der ersten Reihe Platz, wo auch der Dunkle Lord saß, aber der interessierte mich nicht. Draco und ich, das war alles was jetzt zählte. Mein Liebster hob meine Hand an und küsste sie zärtlich.

„Du bist so wunderschön, meine Liebe“, sagte er leise, so, dass nur ich es hören konnte.

Dann trat der Zeremonienmeister vor, ein kleiner Mann mit grauen Haaren, den ich noch nie gesehen hatte.

„Liebe Anwesende, Freunde, Familie“, begann er die Zeremonie. „Wir haben uns heute hier eingefunden, um Draco und Katherine in dem heiligen Stand der Ehe zu vereinen. Bevor wir anfangen, muss ich fragen, ob jemand einen guten Grund vorzubringen hat, warum diese beiden nicht die Ehe eingehen dürften. Sollte das so sein, so sollte er jetzt sprechen oder für immer schweigen.“

Ich hielt den Atem an. Ich hasste diese Frage. Wieso sollte jemand etwas einzuwenden haben? Ich hoffte es zumindest nicht. Ich warf einen zweifelnden Blick zu Voldemort, doch er machte keinerlei Anstalten etwas zu sagen. Genauso wie niemand anders auch. Und so konnte der Priester fortfahren und ich durchatmen.

Eine Viertelstunde lang folgte viel Blabla und ich nutzte die Zeit, um meinen Liebsten anzuschauen und ihn anzulächeln. Er tat das selbe und sagte mir in Gedanken, wie gut ich aussah, wie sehr er mich liebte und wie glücklich er doch sei. Ich foppte ihn ein wenig und erinnerte ihn daran, dass ich noch nicht „Ja“ gesagt hätte.

Doch schließlich wurde es ernst.

„Liebes Brautpaar“, sagte der Priester, Standesbeamte oder was auch immer er war. „Ihr seid in dieser entscheidenden Stunde nicht allein. Ihr seid umgeben von Menschen, die Euch nahe stehen und die Euch lieben. Die Liebe ist das, was Euch vereinigt und die Euch stark macht in den schlechten Zeiten Eurer Ehe. Zugleich sollt ihr wissen: All Eure Lieben, die bereits verstorben sind, sind bei euch. Sie sind die Säulen Eures Lebens und eurer Liebe. Sie heiligen eure Liebe und vereinen euch zu einem untrennbaren Lebensbund.“

Dann wandte er sich an Draco, der meine Hand einmal leicht drückte und mir tief in die Augen schaute.

„Draco, ich frage Dich“, sprach der Zeremonienmeister. „Bist Du hierher gekommen, um nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss (Na ja, mehr oder weniger) mit Deiner Braut Katherine den Bund der Ehe zu schließen?“

Mein Liebster sah mich an und lächelte.

„Ja.“

„Willst Du Deine Frau lieben und achten und ihr die Treue halten alle Tage Deines Lebens?“

„Ja, ich will.“

Nun war ich an der Reihe.

„Katherine, ich frage Dich: Bist Du hierher gekommen, um nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss mit Deinem Bräutigam Draco den Bund der Ehe zu schließen?“

Ich sah Draco tief in die Augen.

„Ja.“

„Willst Du Deinen Mann lieben und achten und ihm die Treue halten alle Tage Deines Lebens?“

Wieder ein Blick und ein Lächeln. Ich ließ Draco drei Sekunden lang warten. Dann sagte ich:

„Ja, ich will.“

„Bevor wir nun den Bund der Ehe schließen, werden die Ringe gesegnet, die Sie einander anstecken. Die Ringe, bitte.“

Ich sah zu Draco und er zuckte mit den Schultern.

„Ich habe sie Severus gegeben“, flüsterte er mir in Gedanken zu.

Ich sah zu meinem Trauzeugen, der mich anlächelte, dann Daumen und Mittelfinger seiner rechten Hand in den Mund steckte und einen kleinen Pfiff ausstieß. Plötzlich kam etwas Weißes durch die Ballsaaltür geflattert und landete auf dem Altar.

„Artemis“, rief ich laut und mir stiegen die Tränen in die Augen.

Meine liebe, treue Eule. Wie sehr hatte ich ihn vermisst. Das wurde mir erst jetzt klar, als ich ihn sah.

Wenigstens einer meiner Freunde war anwesend, Severus ausgenommen. Artemis trug ein rotes Satinband um den Hals, an dem zwei Platinringe baumelten. Der Zeremonienmeister nahm sie ihn ab und meine Schneeeule blieb dabei brav sitzen. Dann erhob er sich wieder in die Lüfte und landete auf Severus' Schulter.

Während der Priester die Ringe mit einem Zauberspruch segnete, wandte ich mich zu Severus um und flüsterte ihm ein stilles „Ich danke Dir“ zu, woraufhin er eine Verbeugung andeutete.

„Katherine und Draco, schließt jetzt vor allen Anwesenden hier den Bund der Ehe, in dem Ihr Euer Eheversprechen sprecht. Danach steckt Euch gegenseitig die Ringe der Treue an.“

Nun wurde es interessant. Draco war an der Reihe.

„Katherine, meine Liebe, mein Leben. Ich kann Dir nicht versprechen, dass wir nur gute Zeiten durchleben. Aber ich kann dir versprechen, dass ich in guten und weniger guten Zeiten, mit vollem Vertrauen in Dich, an Deiner Seite, vor oder hinter Dir stehe. Ich kann Dir nicht versprechen, dass wir niemals steinige Wege vor uns haben. Aber ich kann Dir versprechen, dass ich Dich bei all Deinen Vorhaben unterstützen und begleiten werde. Ich kann Dir nicht versprechen, dass wir immer einer Meinung sein werden. Aber ich kann Dir versprechen, dass ich Dich immer achten und schätzen werde und dass ich keine Geheimnisse vor Dir haben werde. Ich kann Dir nicht versprechen, dass wir niemals Traurigkeit erleben werden. Aber ich kann Dir versprechen, dass ich Dich immer halten, umarmen und trösten werde. Ich kann Dir nicht versprechen, dass wir immer fair und gerecht behandelt werden. Aber ich kann dir versprechen, dass ich mich immer für Dich einsetzen werde und dass Dich mein Herz immer auf Deinen Wegen begleiten wird. Denn du bist mein größtes Geschenk, mein Sonnenschein, mein Glück, mein Leben und meine Liebe.“

Dann nahm er meinen Ring vom Altar und steckte ihn mir an meinen rechten Ringfinger. Mir liefen jetzt richtig die Tränen herunter, so sehr hatten mich seine Worte berührt. Oh Gott, wie sollte ich jetzt noch mein Eheversprechen heraus bringen? Ich brauchte erst einmal einen kurzen Moment. Doch endlich hatte ich mich wieder gefasst.

„Draco, ich weiß nicht, woran ich denken musste, bevor ich an Dich gedacht habe. Ich erinnere mich an nichts, bevor ich nicht meine Augen öffnete und Du in Sicht kamst. Ich weiß nicht, was ich getan habe, wenn es nichts zu tun gegeben hat. Ich muss auf irgendetwas gewartet haben und heute weiß ich, das warst Du. Es gibt keinen Ort, an den ich Dir nicht folgen würde, es gibt nichts, was ich nicht tun würde, weil ich ein Nichts wäre, wenn ich Dich nicht hätte. Für Dich würde ich einfach alles tun, ich würde mir sogar das Herz herausreißen, damit Du weißt, wie ich fühle. Bist Du nicht da, hört mein Herz auf zu schlagen und wird es nie mehr tun. Bist Du allerdings da, bricht der Himmel zusammen, geht ein Sturm durch mein Blut und die Erde steht in Flammen. Das wird es immer tun. Du bist mein Leben. Für immer nur Du und es wird niemals anders sein. Es kommt mir so vor, als liebte ich Dich schon seit tausend Jahren. Und weißt Du was? Ich werde es noch weitere tausend tun. Ich liebe Dich!“

Mit zitternden Fingern nahm ich den Ring und steckte in auf den Ringfinger von Dracos rechter Hand. Auch er hatte Tränen in den Augen.

„Reicht nun einander die rechte Hand“, sprach der Zeremonienmeister, nahm seinen Zauberstab und verband unsere Hände mit einem magischen Band. „Fühlt Euch nun in ewiger Liebe verbunden. Kraft des mir verliehenen Amtes bestätige ich nun den Ehebund, den Ihr geschlossen habt und erkläre Euch hiermit zu Mann und Frau. Sie aber, Severus Snape, Narzissa Malfoy (die Trauzeugen) und alle, die zugegen sind, nehme ich als Zeugen, dieses heiligen Bundes und kein Mensch darf diesen trennen.“

Draco und ich sahen uns an. Das war es. Wir waren verheiratet. Ich lächelte meinen Liebsten glücklich an und er tat das selbe. Jetzt war es also offiziell: Ich war nicht länger Kate Miller, sondern Mrs Katherine Jane Malfoy.

„Ach, das habe ich ja ganz vergessen“, meinte der Priester oder wie auch immer. „Ihr dürft die Braut natürlich küssen.“

„Nichts lieber als das“, flüsterte Draco, zog mich an sich und gab mir einen innigen Kuss.



## Kapitel 40: Dracos Hochzeitsgeschenk

Dieser erste Kuss als Mann und Frau zog sich in die Länge. Irgendwann fingen die Todesser im Publikum an zu johlen und zu klatschen, doch das war mir egal. Ich wollte einfach nur meinen frisch angetrauten Ehemann küssen und spüren. Sollte von mir aus die Welt untergehen.

Ich hatte es geschafft. Endlich konnte ich mit meinem Schatz für immer zusammen sein und das auch noch ganz offiziell. Nichts und niemand konnte uns daran hindern. Mein größter Wunsch war in Erfüllung gegangen. Jetzt konnte mein Leben mit Draco endlich beginnen und es würde keine Sorgen mehr geben, denn Dracos größte Sorge, dass Voldemort mich in die Finger bekommen sollte, war sowieso hinfällig, da ich mich ihm ja angeschlossen hatte. Aber nur damit hatte ich mein größtes Ziel erreichen können.

Ich schlang die Arme um meinen Bräutigam und zog ihn noch näher zu mir heran. Ich wollte mich nicht mehr von ihm trennen, denn ich hatte lange genug ohne ihn gelebt. Das war jetzt vorbei. Wir würden für den Rest unseres Lebens zusammen sein.

Plötzlich räusperte sich der Zeremonienmeister neben uns und wir lösten uns widerwillig voneinander. Doch trotzdem hielt mich Draco noch eng umschlungen, denn so wie es schien, wollte und brauchte auch er meine Nähe.

„Ladies und Gentlemen“, sagte der kleine, grauhaarige Mann. „Nachdem Draco und Katherine nun den heiligen Bund der Ehe geschlossen haben, möchte ich Sie bitten, sich für Sie zu erheben. Mögen Sie für immer glücklich und in Liebe vereint sein. Begrüßen Sie mit mir Mr und Mrs Draco Malfoy!“

Alle Gäste erhoben sich, hoben ihre Zauberstäbe und ließen bunte Funken in die Luft steigen, die wie ein kleines Feuerwerk unter der hohen Decke leuchteten. Narzissa schwang ihren eigenen noch ein zweites Mal, ließ alle Stühle verschwinden und dafür aber eine schön eingedeckte Tafel sowie eine Bar erscheinen. Auch der Tisch war sehr schön dekoriert. Weiße Tischdecke, dunkelrotes Tischband, schwarze Rosengestecke, silberne Kerzenleuchter. Es sah wirklich sehr schön und edel aus, das musste man den beiden Planern lassen. Da sich meine Lieblingsfarbe auch hier wiederfand, hatte ich auch nichts gegen die schwarzen Blumen einzuwenden.

Das Streichorchester setzte ein. Draco nahm meine Hand und führte mich den Gang entlang zu der Bar. Dort angekommen, nahmen wir uns erst einmal ein Glas Champagner und stießen miteinander an.

„Auf Dein Wohl, Katherine, meine wunderschöne Braut“, sagte Draco und gab mir einen zärtlichen Kuss auf den Mund. „Oder darf ich jetzt offiziell Mrs Malfoy zu Dir sagen?“

„Hmm, Moment, da muss ich kurz überlegen“, antwortete ich ihm. „Du hast 'Ja' gesagt, ich hab 'Ja' gesagt, wir wurden zu Mann und Frau erklärt. Ja, ich denke, es ist offiziell.“

„Meine Frau“, hauchte mein Schatz und beugte sich noch einmal vor, um mich zu küssen.

Oha, daran würde ich mich gewöhnen müssen. Dass ich nicht mehr einfach nur Dracos Freundin oder Verlobte, sondern seine Ehefrau war. Dass ich jetzt nicht mehr Miss Katherine Miller, sondern Mrs Katherine Malfoy hieß. Hmm, das klang doch gar nicht so schlecht, oder? Ungewohnt halt, aber trotzdem gut.

„Lasst mich Durch“, rief auf einmal eine eiskalte Stimme inmitten der Menge, die sich bereits um uns gescharrt hatte. Sofort machten ihm alle Platz. „Wo ist denn mein Liebes Brautpaar? Wo sind sie, damit ich ihnen gratulieren kann?“

Oje, Voldemort, den hatte ich ja komplett vergessen. Nein, nicht vergessen, sondern ausgeblendet. Ich war einfach zu sehr mit dem Gedanken beschäftigt, dass mein Draco jetzt für immer mir gehören würde.

Langsam und anmutig schritt er auf uns zu, während Draco und ich zu Salzsäuren erstarrt waren und uns immer noch aneinander klammerten. Er trug den gleichen schwarzen Umhang wie immer. Hatte der denn keine anderen Klamotten oder wie? Und trug er wirklich immer den selben oder hatte er einfach zehn Stück davon in seinem Schrank? Vielleicht hatte er sie im Schlussverkauf bei Madam Malkins gekauft oder so. Aber falls es wirklich der selbe war, wusch er ihn dann auch? Falls nicht, dann wäre das wirklich sehr eklig gewesen. Unwillkürlich rümpfte ich die Nase.

„Draco, mein Lieber“, sagte der Dunkle Lord, als er uns erreicht hatte und klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Wie schön für Dich. Endlich hast Du Deine Traumfrau! Habe ich Dir nicht schon immer gesagt, dass am Ende alles gut werden wird? Meinen allerherzlichsten Glückwunsch.“

„Vielen Dank, mein Herr“, antwortete mein Schatz nicht gerade begeistert und deutete aber trotzdem eine

leichte Verbeugung an.

Dann wandte sich Voldemort mir zu.

„Katherine, wie schön Du doch aussiehst. Es war wirklich ein guter Wunsch, Dir Dein Brautkleid selbst aussuchen zu dürfen. Ein wahrer Traum in Weiß bist Du, das muss ich schon sagen. Auch Dir wünsche ich alle erdenklich Gute!“

Er beugte sich vor und hauchte mir einen Kuss auf die Wange. IIIIH. Mich überkam das dringende Bedürfnis, mir das Gesicht zu waschen. Weg damit, weg, weg, weg.

Doch ich verhielt mich wie eine vorbildliche Todesserin und versank in einem tiefen Knicks.

„Ich danke Euch, Mylord“, meinte ich und tauchte wieder auf.

„Aber, aber, doch nicht so förmlich, meine Liebe“, erwiderte Voldemort lächelnd. „Heute musst Du Dich vor niemandem verbeugen. Das ist Dein Tag.“

Wie man es machte, man machte es falsch. Konnte man den denn nie zufrieden stellen? Verbeugte man sich nicht, wurde man blöd angeredet und vielleicht sogar bestraft. Tat man es doch, war man zu förmlich und brauchte es nicht machen. Wer sollte denn da noch durchblicken?

„Aber jetzt lasse ich erst einmal die anderen Gäste an euch heran. Die wollen Euch sicher auch noch gratulieren. Wir sehen uns ja dann noch.“

Mit diesen Worten rauschte er davon und machte zig anderen Todessern (mindestens Hundert) Platz, die nun alle auf uns los stürmten. Es hieß Hunderte Hände schütteln, manche Umarmungen ertragen und zahlreiche Kurzgespräche führen. Und wenn ich ehrlich war kannte ich die meisten gar nicht. Da waren ein paar bekannte Gesichter – Severus, Dracos Eltern, Bellatrix Lestranger, Fenrir Greyback und seine Schar (Die ich aber nur kurz einmal gesehen hatte) - aber sonst kannte ich keine alte Sau. Die waren sicher nur da, um sich den Ranzen voll zu fressen. Gierige Bande, aber wirklich!

Nachdem wir uns endlich loseisen konnten – hatte ja lange genug gedauert – gingen wir an unseren Brauttisch um dort unser Hochzeitsessen zu genießen. Ich hatte zwar eigentlich ein Buffet haben wollen, aber jetzt gab es doch ein Menü. Das ganze funktionierte wie beim Weihnachtsball in Hogwarts. Man musste also nur das gewünschte Gericht zu der Karte sagen, die man vor sich hatte und schon erschien es.

Es gab verschiedenes zur Auswahl. Anscheinend hatte sich Narzissa doch durchsetzen können, die Gute. Also, eines konnte man ihr nicht vorwerfen: Knauserig war sie nicht.

Folgende Suppen standen zur Auswahl: Die klassische Hochzeitssuppe, Tomatencreme, Karotte-Ingwer, Paprikaschaum, Spargelcreme.

Dann folgten die Vorspeisen: gemischte Antipastiplatte, das beste von Meeresfrüchten, Frühlingssalat

Nun die Hauptgerichte: Roastbeef mit Yorkshire Pudding und buntem Gemüse, Bier-Krustenbraten mit Kartoffeln, Lammkarree in Minzsoße, gedämpfter Lachs mit Reis und Dillcreme, Gemüselasagne

Dann noch die Nachspeisen: Tiramisù, Mousse au chocolat weiß und schwarz, ein warmes Schokoladenküchlein mit flüssigem Kern, Summerpudding mit frischen Beeren, Lemon-Trifle mit Himbeeren, Himbeer-Rhabarber-Crumble

Da wusste man gar nicht, was man zuerst essen sollte. Ich probierte so viel wie möglich, aber die Nervosität, die sich immer noch nicht gelegt hatte, schnürte mir den Magen zu.

Nach dem Essen folgten erst einmal die verschiedenen Reden. Da war einmal Dracos Vater Lucius Malfoy, der quasi eine Lobrede auf seinen Sohn hielt, mich aber nur ganz kurz am Schluss erwähnte. So auf die Art: „Dann lernte er Katherine kennen und das war's“.

Voldemort erzählte auch kurz was, aber ich hörte ihm nicht richtig zu. Mir war eigentlich nach eine schönen heißen Bad und danach einer wunderbaren Hochzeitsnacht mit meinem Ehemann. Aber das würde ich nicht so schnell können, denn diese Hochzeit würde noch bis mitten in der Nacht dauern, so viel war klar.

Dann stand plötzlich Narzissa auf. Gut, sie war die Trauzeugin von Draco, also sollte es mich eigentlich nicht überraschen, dass sie auch etwas sagte.

„Liebe Anwesende, Freunde, Verwandte“, begann sie. „Mein lieber Draco und meine liebe Kate. Ich werde nicht viele Worte sagen, denn sicher gibt es noch den einen oder anderen, der Euch etwas mitteilen möchte, aber trotzdem. Wir sind heute alle hier, um diesen Tag mit Euch zu feiern und ich hoffe, dass Ihr auch noch in vielen Jahren mit einem lachenden Auge darauf zurück schauen könnt. Aber ich möchte Euch auch noch ein paar Ratschläge mit auf den Weg geben. Egal, was auch kommen mag, haltet an Eurer Liebe fest, denn sie ist das, was Euch stark macht. Ohne die Liebe wären wir alle nichts. Selbst wenn wir in allen Sprachen der Welt, ja sogar mit Engelszungen reden könnten, hätten aber keine Liebe, so wären alle Worte hohl und leer, ohne

jeden Klang. Was ist die Liebe eigentlich? Liebe bedeutet seine Träume zu teilen, zwei Herzen wie eines schlagen zu lassen und wenn das Glück des Anderen ein wesentlicher Bestandteil des eigenen ist. Haltet immer daran fest. Draco, Du hast in Kate eine wunderbare Frau gefunden. Sie liebt Dich aus vollem Herzen und würde alles für Dich tun, hat es sogar schon getan. Behandle sie immer so, wie sie es verdient. Sei immer für sie da, wenn sie Dich braucht und zeige ihr jeden Tag, wie sehr Du sie liebst. Und solltet ihr einmal streiten, sei nachsichtig und denk daran, wir Frauen haben immer recht (Genau, da war ich vollkommen ihrer Meinung). Kate, Du hast bereits so viel für die Liebe zu Draco gegeben, dass man es schon fast nicht mehr aufzählen. Dafür sind Lucius und ich Dir mehr als nur dankbar. Für mich bist Du schon wie eine Tochter und ich bin mehr als froh, dass Du heute ein Teil unserer Familie geworden bist.“

Mir stiegen die Tränen in die Augen angesichts dieser schönen Worte. Ich erhob mich von meinem Platz, ging zu meiner Schwiegermutter und fiel ihr um den Hals.

„Ich danke Dir“, flüsterte ich ihr ins Ohr. „Für alles.“

Narzissa drückte mich fest an sich und wischte mir anschließend die Tränen von den Wangen. Heute war ich wirklich eine Heulboje.

Danach folgte noch Severus Rede. Es wunderte mich, dass er wirklich etwas vorbereitet hatte. So wirklich gerechnet hatte ich nicht damit.

„Liebes Brautpaar, liebe Gäste, wir haben uns heute mit dem Brautpaar zusammengetan um ein großes und schönes Fest zu feiern. Katherine hat mich für diesen heutigen Tag zu ihrem Zeugen ausgesucht und ich bin auch sehr stolz darauf. Ich bin auch sehr froh darüber, diese zwei Menschen, miteinander verbunden zu sehen. Dieser Tag ist für alle von uns, ein großes Ereignis und auch sehr aufregend. Wir wissen nämlich alle nicht, was uns die Zukunft so bringt. Ich für meinen Teil hoffe, dass dieser Tag für alle hier im Raum ein tolles Erlebnis wird und dass auch alle sehr viel Spaß haben. Die zwei Brautleute sind mir sehr ans Herz gewachsen und ich finde auch, sie passen sehr gut zusammen. Hoffentlich bleibt das auch in Zukunft so und wenn mal doch irgendwelche Probleme auftreten, egal welche, können alle beide gerne zu mir kommen und sich von mir Rat holen und sich bei Bedarf auch trösten lassen. Aber auch in guten Tagen werde ich für alle beide ein guter Freund sein. Und nun lasst uns unsere Gläser erheben und auf das glückliche Paar trinken. Auf Draco und Katherine, die für mich immer zu den wichtigsten Menschen in meinem Leben zählen werden!“

Und schon wieder diese verfluchten Tränen. Hörte das denn heute nie auf? Nun eilte ich zu Severus und drückte ihn an mich.

„Vielen Dank, für diese wunderschönen Worte“, sagte ich zu ihm. „Ich habe gar nicht gewusst, dass Du so schöne Reden schreiben kannst.“

„Tja, als Lehrer sollte man schon frei sprechen können. Und außerdem bekomme ich langsam Übung darin. Als Schulleiter muss ich das nämlich regelmäßig tun. Leider.“

„Tja, dann würde ich doch glatt sagen, dass Du Deinen Beruf verfehlt hast.“

„Das ist gut möglich. Hör mal, Katherine, es gibt da noch zwei Dinge, die ich Dir sagen muss. Erstens: Du bist eine wunderschöne Braut.“

„Und zweitens?“

„Ich muss jetzt gleich gehen.“

„Aber wieso das denn? Das ist Dracos und meine Hochzeitsfeier und ich kenne doch hier sowieso nur ein paar Leute. Außerdem bist Du mein Trauzeuge. Da kannst Du nicht einfach so abhauen. Hat Dich...“

Wenn Voldemort mir jetzt auch das noch versaute, dann bringe ich ihn eigenhändig um.

„Nein, Kate, es hat nichts mit IHM zu tun.“

„Was ist es dann?“

„Das kann ich Dir nicht sagen.“

„Aber...“

„Nein, nicht. Ich habe versprochen, es nicht zu tun. Feier noch schön, meine Kleine. Du musst jetzt gleich Deine Hochzeitstorte anschneiden.“

Dann hauchte er mir noch einen Kuss auf die Stirn und verließ den Saal. Er ließ mich einfach so stehen. Traurig ging ich zurück zu Draco, der gerade mit seiner Mutter flüsterte.

„Ist alles in Ordnung, meine Liebe“, fragte er, als ich mich auf meinen Stuhl fallen ließ. „Du siehst so traurig aus.“

„Severus musste weg und ich weiß nicht wieso“, antwortete ich und kämpfte gegen die blöden Tränen an. „Dabei ist er doch mein Trauzeuge, da kann er doch nicht einfach so abhauen. Er schuldet mir doch noch

zumindest einen Tanz.“

„Er wird sicher einen guten Grund dafür gehabt haben“, erwiderte mein Mann und nahm meine Hand. „Jetzt sollten wir aber langsam unsere Torte anschneiden. Die Gäste warten sicher auf ihren Kuchen.“

Täuschte ich mich oder wirkte mein Schatz so überhaupt nicht überrascht, was Severus anging? Mit Sicherheit wusste er was los war. Männer, die stecken doch alle unter einer Decke. Das war ja wieder mal typisch. Der blöden Kate braucht man ja nichts zu sagen. Nicht, dass sie sich noch Sorgen macht oder sich aufregt. Grrr, die trieben mich noch in den Wahnsinn!

Wir erhoben uns von dem Tisch und gingen zu der gewaltigen, siebenstöckigen Hochzeitstorte. Wer sollte denn das alles essen? Da würden wir noch in Jahren davon essen. Ich hoffte, die Malfoy hatten eine leere Gefriertruhe.

Das Duell, wer beim Anschneiden die Hand oben und somit die Hosen in der Beziehung anhatte, gewann ganz klar ich. Es gab zwar eine kleine Rangelei, da Draco diesen Brauch auch kannte, aber am Ende hatte ich die Oberhand, wie es sein sollte.

Wir schnitten uns ein Stück der Schokoladensahne heraus und schoben uns dann gegenseitig immer Stückchen davon in den Mund. Dann übernahm Narzissa, das restliche Verteilen und wir konnten uns wieder setzen. Danach sollte gleich der Eröffnungstanz stattfinden. Irrte ich mich oder ging das alles im Schweinsgalopp voran? Doch als ich meinen Schatz darauf ansprach, meinte er nur:

„Wieso, ist doch alles ganz normal.“

Ich fand das allerdings nicht, denn wir hakten einfach nur einen Programmpunkt nach dem anderen ab. Irgendwas würde noch kommen, das hatte ich im Gefühl.

„Meine lieben Freunde“, sagte Dracos Vater auf einmal mit magisch verstärkter Stimme, nachdem alle mit dem Kuchen fertig waren. „Kommen wir zu einem weiteren Höhepunkt des heutigen Tages: dem Eröffnungstanz unseres Brautpaares. Wie ich stolz erwähnen darf, hatte Draco schon seit seinem dritten Lebensjahr regelmäßige Tanzunterricht. Wir dürfen also davon ausgehen, dass es ein ganz tolles Ereignis wird.“

Ja, super! Hebe Deinen Sohn nur noch weiter in den Himmel. Kein Wunder, dass Draco immer so arrogant gewesen war. Also wirklich, wusste der denn gar nichts? Ein Tänzer war immer nur so gut wie seine Partnerin, die er richtig präsentieren musste. So hatte ich es gelernt und nicht anders. Mein Mann zog mich auf die Tanzfläche, sah aber zuerst nicht mich, sondern seine Mutter an, die ihm zuzwinkerte und leicht nickte. Was ging da vor? Die redeten doch im Geiste miteinander, das sah ich ganz deutlich.

„Draco, ihr habt ein Geheimnis vor mir“, zischte ich ihm zu. Ich fand das überhaupt nicht komisch. Ich hasse so eine Geheimniskrämerei.

„Stimmt“, gab Draco zurück. „Aber Du brauchst mich jetzt gar nicht zu löchern, ich werde es Dir nicht verraten.“

„Aber...“

Doch zu mehr kam ich nicht, denn die Musik setzte ein und ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass es nicht unser Lied war. Trotzdem zogen Draco und ich unser Ding durch und es war auch sehr schön. Meinem Schatz so nahe zu sein würde immer ein Highlight bleiben. Wir schwebten über die Tanzfläche und blendeten die Welt um uns herum aus. Wir hatten nur Augen für einander. Ich versank in Dracos hellgrauen, die ich über so lange Zeit in meinen Träumen gesehen hatten, ohne zu wissen, wer er war. War das ganze wirklich erst eineinhalb Jahre her? Es kam mir vor wie eine Ewigkeit.

„Gefällt es Ihnen, Mrs Malfoy“, hauchte mir mein Schatz ins Ohr.

„Mit Ihnen zu tanzen ist immer etwas ganz Besonderes, Mr Malfoy“, gab ich zurück.

„Kannst Du mir einen Gefallen tun?“

„Jeden, mein Liebster.“

„Halte Dich ganz doll fest.“

Doch ich kam gar nicht mehr dazu, zu fragen, was er damit meinte, denn in diesem Moment erklangen die letzten Töne der Musik und Draco setzte zu einer Drehung an. Dann wurde alles um mich herum schwarz.

Ich hatte das Gefühl durch einen Schlauch gepresst zu werden und spürte nur Draco, den ich immer noch fest umklammert hatte. Dann hörte das Gefühl auf und ich landete irgendwo.

„ÜBERRASCHUNG“, ertönte da auf einmal ein lauter Ruf von ganz vielen Stimmen.

Ich starrte sie mit offenem Mund an. Da standen sie, mitten auf meiner Lichtung – ca. 25 Meter entfernt -

und lächelten mich an: Severus, Ginny, Neville, Mr und Mrs Weasley, Fred, George, Bill, Fleur, Charlie, meine Großeltern, Remus, Tonks (Oh mein Gott, was für eine Kugel), Hagrid, Professor McGonagall und Professor Flitwick.

„W...W...Was“, brachte ich stotternd hervor.

Draco umfasste sanft meine Taille. Wahrscheinlich hatte er Angst, dass ich gleich umfallen würde und ich muss zugeben, ich war kurz davor.

„Das ist mein Hochzeitsgeschenk für Dich“, antwortete mir mein Liebster. „Zumindest eines davon. Gut, ich muss zugeben, Severus hat ein bisschen geholfen, aber irgendwer musste ja dafür sorgen, dass Deine beste Freundin aus Hogwarts raus kommt. Katherine, ich weiß, dass Du gelogen hast, als Du zu mir sagtest, dass es Dir nichts ausmacht, wenn Deine Freunde nicht dabei sind, wenn wir beide heiraten. Ich habe es an Deinen Augen gesehen. Du warst so traurig. Und da habe ich mir gedacht, ich organisiere einfach mal eine eigene kleine Hochzeitsfeier für uns beide, damit es auch wirklich der schönste Tag Deines Lebens wird.“

„Aber, der Dunkle...“

„Der hat mir 48 Stunden zu unseren freien Verfügung gewährt. Das war der Wunsch, den ich an ihn hatte. Ich wollte zumindest die Hochzeitsnacht in Ruhe mit meiner Ehefrau verbringen und wir bekommen sogar noch eine zweite dazu.“

Mir liefen die Tränen aus den Augen. Ich hatte einfach den besten Mann auf der ganzen weiten Welt geheiratet.

„Ich... ich... danke Dir.“

„KATE“, ertönte da ein Schrei.

Ich blickte auf und sah Ginny mit weit ausgebreiteten Armen auf mich zulaufen. Ich sah zu Draco.

„Na los, lauf schon“, sagte er zu mir und lächelte mich an.

Da hielt mich nichts mehr. Ich stürmte meiner Freundin entgegen, was in diesem Kleid gar nicht so einfach war.

„Ginny“, schrie ich und fiel ihr um den Hals.

Dann beginnen wir beide wie die Schloshunde zu heulen. Sie hatte mir ja so sehr gefehlt. Waren es wirklich nur zwei Monate gewesen, dass ich sie nicht gesehen hatte? Es kam mir vor wie Lichtjahre. Meine liebe, liebe, beste Freundin. Es tat so gut, sie zu sehen und zu wissen, dass es ihr gut ging.

„Ich habe Dich so vermisst“, flüsterte ich ihr ins Ohr.

„Ich Dich auch“, gab sie zurück. „Hogwarts ist einfach nicht das selbe ohne Dich. Wie konntest Du das nur tun, Kate?“

„Ich wollte Dich um alles in der Welt beschützen. Das tun beste Freunde nun einmal.“

„Ich weiß. Aber trotzdem...“

„Ich möchte jetzt nicht darüber reden. Ich bin einfach nur so froh, dass ihr alle hier seid. Jetzt kann ich endlich den Tag genießen.“

„Dann komm und lass Dich endlich begrüßen.“

Ginny nahm mich bei der Hand und führte mich zu den anderen, die immer noch an der gleichen Stelle standen. Dann gab es ein riesiges Hallo und Geknuddel und keiner erwähnte, wie ich es hatte wagen können, eine Todesserin zu werden. Wahrscheinlich weil sie es alle verstanden und einfach nur froh waren, mich am Leben zu wissen. Alle gratulierten sie mir zu unserer Hochzeit, denn im insgeheimen hatte sie alle davon gewusst, dass ich mit Draco zusammen war. Severus, der miese Verräter hatte es allen erzählt, aber ich konnte ihm jetzt nicht böse sein. Er hatte schon viel zu viel für mich getan. Und jetzt auch noch das, wenn auch in Zusammenarbeit mit meinem Liebsten. Dass er es geschafft hatte, Ginny zu schützen und sie und Neville aus der Schule hierher zu bringen, konnte ich nie wieder gut machen. Ich würde bis zum Rest meines Lebens dankbar sein.

„Du mieser Schuft“, sagte ich zu ihm, als ich ihn noch einmal fest an mich drückte, um ihm zu danken.

„Du hättest wirklich etwas sagen können.“

„Dann wäre es ja keine Überraschung mehr gewesen“, antwortete er grinsend. „Dein Gesicht hättest Du sehen sollen. Allein dafür würde ich Dich noch einmal hintergehen.“

„Ihr seid einfach die besten!“

Ich blickte zu Draco hinüber, der sich mittlerweile der Gruppe angeschlossen hatte und sich mit Remus und Mr Weasley unterhielt. Sie sahen immer wieder zu mir hinüber, also glaubte ich, dass es um mich. Vielleicht fragten sie ihn ein bisschen aus, was von mir als Todesserin erwartet wurde. Ich wusste es nicht und es war

mir auch egal. Im Moment war ich einfach nur glücklich, weil ich alle Menschen um mich herum hatte, die mir wichtig waren.

„Draco“, rief Severus auf einmal laut und erschreckte mich dabei fast zu Tode, da meine Gedanken wo anders gewesen waren. „Wir sollten langsam mal anfangen.“

„Anfangen? Womit denn“, wollte ich wissen.

„Na, mit Eurer Hochzeit, womit denn sonst?“

„W... Was, aber wir haben doch heute schon geheiratet.“

„Ja, das war das offizielle. Jetzt machen wir es noch einmal, ganz persönlich.“

„Hätte man mir das nicht einmal vorher jemand sagen können? Dann hätte ich mir ein zweites Kleid besorgt oder so. Das hier hat Draco doch schon gesehen. Ach, und ich hätte noch ein anderes Eheversprechen geschrieben.“

„Was das Eheversprechen angeht, da war Deines vorhin wirklich perfekt. Sag es einfach noch einmal. Und was das Kleid betrifft, da solltest Du Dich an Deine Freundin und Ihre Mutter wenden.“

Jetzt begriff ich überhaupt nichts mehr. Mein Hirn setzte einfach aus. Aus, Ende, Feierabend!

„Hääh“, machte ich daher verwirrt.

„Geh einfach, Du wirst es dann schon sehen.“

Wie benommen ging ich von dannen und suchte Ginny und Mrs Weasley. Ich fand sie in einem der beiden Zelte, die auf der Lichtung aufgebaut worden waren.

„Severus meinte, ich solle mich bei Euch melden“, sagte ich, als ich das Zelt betrat.

„Kate, wie gut, dass Du da bist“, meinte Mrs Weasley und kam auf mich zugeeilt. „Es wird langsam aber sicher Zeit, sich umzuziehen. Wir wollen mit der Zeremonie beginnen.“

„Was das angeht, könntet ihr mich bitte einmal aufklären“, erwiderte ich. „Ich habe nämlich keine Ahnung, was hier genau abläuft.“

„Dein Draco meinte, er wolle eine zweite Zeremonie abhalten“, gab Ginny zur Antwort. „Genau so, wie ihr es haben wolltet. Also, es wird keine richtige Vermählung sein, denn heute morgen habt ihr ja schon offiziell geheiratet. Aber ihr werdet euch noch einmal vor all Deinen Freunden die ewige Liebe schwören. Ist das nicht süß? Ich kann ihn ja wirklich nicht sonderlich leiden, aber damit hat er bei mir schon ein paar Pluspunkte gesammelt. Hat er denn wirklich gar nichts erwähnt?“

„Doch schon, aber ich habe eigentlich gedacht, dass er das erst machen will, wenn Voldemort endlich besiegt ist.“

„Ihm schien es aber sehr wichtig zu sein, dass es heute noch gemacht wird.“

„Ja, aber, wer wird denn die ganze Sache leiten“, wollte ich wissen. „Ich habe überhaupt keinen Priester oder so gesehen.“

„Fred und George haben extra noch einen Kurs zum Zeremonienmeister belegt“, wandte Mrs Weasley ein.

„Aber wie lange wisst ihr denn schon davon“, fragte ich.

„Na ja, ich weiß auch nicht so genau“, überlegte die Mutter meiner Freundin. „Aber so zwei Wochen bestimmt.“

Ich schüttelte den Kopf. Das konnte einfach nicht wahr sein. Da hatte es dieser hinterhältige Mistkerl so lange geplant und es nicht für nötig empfunden, mir etwas davon zu sagen? Er hatte lieber dabei zugesehen, wie ich jedes Mal tausend Tode gestorben war, wenn seine Mutter mit Neuigkeiten bezüglich der Hochzeit gekommen war. Na, der würde was von mir zu hören bekommen, das schwöre ich!

Wobei ich schon sagen muss, dass ich sehr gerührt war. Das war wirklich das schönste Hochzeitsgeschenk, dass er mir machen konnte. Oh Mann, ich wusste auch nicht, ob ich sauer sein sollte oder nicht. Hmm, das entscheide ich, glaube ich, ganz spontan. Je nachdem, was er zu seiner Verteidigung zu sagen hatte.

„Ja, aber“, wandte ich schließlich ein. „Was soll ich denn jetzt anziehen? Severus meinte, ihr beiden hättet da eine Lösung. Ich finde es einfach blöd, wenn ich im gleichen Kleid heirate, das Draco schon gesehen hat.“

„Nur ruhig Blut, Kate“, meinte Mrs Weasley und lächelte mich wohlwollend an. „Ich habe da etwas ganz besonderes. In den Sachen, die ich für Dich spenden sollte, habe ich DAS hier gefunden.“

Sie deutete auf eine durchsichtige Kleiderhülle, die hinten im Zelt hing.

„Was ist das“, meinte ich schon wieder verwirrt und ging darauf zu. Dann sah ich genauer hin. „Ist das... Das Brautkleid meiner Mutter?“

Ich kannte es von diversen Hochzeitsbildern meiner Eltern, aber ich wollte einfach sicher sein.

„Ja, das ist es“, antwortete Mrs Weasley. „Wir haben es ein wenig umändern lassen, damit es ein wenig

besser zu Dir passt, aber der Großteil ist gleich geblieben. Wir dachten uns, dass Dir das vielleicht gefällt.“

„Und ob es mir...“

Doch ich konnte nicht weiter sprechen. Mir schnürte es die Kehle zu. Ich konnte es nicht fassen. Das war genau das, was sich meine Mutter insgeheim immer gewünscht hatte. Und jetzt sollte sie es bekommen, auch wenn es nun zu spät war. Doch ich war mir mehr als sicher, dass sie es sehen würde, wo immer sie auch war.

„Danke“, flüsterte ich mit Tränen in den Augen. Dann fiel ich Mrs Weasley um den Hals, danach Ginny.

„Na komm schon, Kate“, sagte meine Freundin und tätschelte mir sanft den Rücken. „Zieh Dich endlich an. Ich kann es gar nicht erwarten, endlich Deine Brautjungfer zu sein.“

Dann grinste sie mich an und wir begannen, mich auszuziehen.

## Kapitel 41: Eine wunderschöne Hochzeitsnacht

Eine Viertelstunde später war ich umgezogen und umgestylt. Mein Make-up hatten wir zwar so gelassen, aber die Haaren trug ich jetzt zu einem schönen Knoten im Nacken. Das Kleid meiner Mutter war bombastisch. Ich hatte nicht gedacht, das weiße Spitze so gut aussehen konnte. Es war eine schöne A-Linie aus reinweißer Spitze mit einem kleinen Reifrock und einer zwei Meter langen Schleppe. Oben war es enganliegend und hatte leichte Ärmel, die bis zu den Ellenbogen gingen. Um die Taille war ein kleines weißes Band in einer schönen Schleife gebunden. Die Änderung, von der Mrs Weasley gesprochen hatte, bestand darin, dass das Kleid nun schulterfrei war. Die Ärmel begannen erst am Brustansatz. Bei meiner Mutter waren die Schultern verdeckt gewesen.

Es war wunderschön und ich heulte Rotz und Wasser. Gott sei Dank schien das Make-up wirklich wasserfest zu sein. Mrs Weasley tupfte mir die Tränen weg und flüsterte mir beruhigende Dinge zu.

„Deine Mum ist heute bei Dir, Kate, mein Schatz“, sagte sie sanft. „Und sie wäre so stolz auf Dich, wenn sie Dich so sehen könnte.“

„Aber sie wäre sicher auch wütend, weil... weil...“, stotterte ich.

Weil ich eine Todesserin geworden bin, das wollte ich eigentlich sagen, denn es erschien mir auf einmal so wichtig zu sein. Ich hatte all meine Überzeugungen und die meiner Eltern über Bord geworfen. Ich war eine grauenhafte Tochter.

„Nein, Kate“, meinte Mrs Weasley und streichelte mir über den Rücken. „Du hast Mut bewiesen. Du hast den Mann gerettet, den Du liebst. Jeder von uns hätte das getan. Niemand ist Dir böse deswegen, glaube mir.“

„Apropos Mann“, warf Ginny ein. „Der wartet da draußen auf Dich. Der ist schon sichtlich nervös, weil Du so lange brauchst. Wollen wir nicht langsam mal los?“

Draco. Oh mein Gott, er war sicher schon außer sich. Immerhin war ich seit mehr als 20 Minuten hier im Zelt.

„Ginny“, schnauzte ihre Mutter sie an.

„Was denn? Ist doch wahr.“

„Sie hat recht, Mrs Weasley“, meinte ich schnell. „Wir sollten wirklich loslegen, bevor es dunkel wird. Wo ist Severus? Er soll mich doch zu Draco...“

„Ich bin hier, Kleines“, sagte er vor dem Zelt. „Ich wollte nur nicht herein kommen, bevor Du nicht angezogen bist.“

„Gib Remus mal ein Zeichen, dass er die Musik abspielen kann“, erwiderte Mrs Weasley und ging dann schnell nach draußen.

Dann setzte erneut Pachelbels Kanon ein und Ginny sah mich an.

„Ich geh dann mal los“, sagte sie. „Du wartest hier drin, bis ich vorne bin, dann kommt ein anderes Stück. Du wirst schon hören, wenn Dein Einsatz kommt.“

„Hier, gib ihr mal den Brautstrauß“, meinte mein Freund und streckte seine Hand mit einem kleinen runden Strauß aus Frühlingsblumen herein. „Nicht, dass sie deswegen noch Zustände bekommt.“

Ginny nahm ihm die Blumen ab und gab sie mir. Dann trat sie aus dem Zelt und lief den Mittelgang zwischen den Stühlen entlang, die mittlerweile jemand heraufbeschworen hatte. Es dauerte etwa zwei Minuten, dann ertönte ein leises Klavierstück. Moment mal, das kannte ich doch. Da war es, endlich. Dracos und mein Lied. Wie hatten sie das denn zustande gebracht?

Mit kamen die Tränen. Oh nein, nicht schon wieder. Ich entwickelte mich langsam noch zu einem lebenden Wasserfall. Ganz ruhig, Kate, alles wird gut.

Ich wischte sie mir von der Wange und verließ das Zelt. Davor wartete Severus und reichte mir seinen rechten Arm.

„Dieses Kleid gefällt mir fast noch besser als das vorhin“, sagte er lächelnd, während wir nach vorne schritten.

„Willst Du mir damit etwa sagen, dass ich keinen guten Geschmack habe“, giftete ich ihn an.

„Nein, das nicht, aber das hier verleiht Dir mehr Persönlichkeit. Es ist, als würde es zu Dir gehören.“

Ich wusste, was er meinte. Da das Kleid meiner Mutter gehört hatte, trug ich es ganz anders als das vorherige. Ich hatte es auch geliebt, aber das hier war, als wäre meine Mutter bei mir.



Wir erreichten meinen Schatz, Ginny, Fred und George, die sich an einem wunderschönen Bogen aus lauter Frühlingsblumen versammelt hatten. Es waren die gleichen wie in meinem Strauss und wie die, die hier auf der Lichtung wuchsen.

Severus überreichte mich an Draco, wie er es schon vorhin getan hatte. Mit einem sanften Kuss auf die Wange übergab ich mich endgültig. Mein Vater hätte es genauso getan. Severus war wirklich eine gute Wahl gewesen.

„Liebe Freunde“, begann Fred. „Wir haben uns heute hier versammelt, damit Kate und M..., äh, Draco sich erneut ihre ewige Liebe schwören können...“

„Und es damit offiziell miteinander treiben können“, vollendete George den Satz.

Bitte? Das war ja wohl die Höhe und unbeschreiblich. Mein Sexleben ging die ja wohl überhaupt nichts an. Aber das waren Fred und George. So sind sie und nicht anders. Wer war eigentlich auf die Idee gekommen, ausgerechnet diese beiden als Zeremonienmeister einzusetzen?

„Damit das ganze auch eine persönliche Sache bleibt...“, fuhr George fort.

„Und wir nicht alle zu lange auf dieses herrliche Essen warten müssen, das bereits im Zelt bereit steht...“, wandte Fred ein.

„Überlassen wir jetzt das Wort diesen beiden hier...“, George.

„Falls Mal... , äh, Draco überhaupt zu Wort kommen wird.“ Fred.

Es war zum Aus der Haut fahren, aber trotzdem irgendwie witzig. Es war die lustigste Trauung, die ich je erlebt hatte. Na ja, die beiden hatten auch einen super Lehrmeister gehabt, ihren Freund Lee Jordan, der, wie ich wusste, mittlerweile Stadionsprecher bei der BQL (British Quidditch League) war.

Draco sah die beiden Zwillinge erstaunt an, grinste aber doch leicht. Fred nickte ihm zu. Ich übergab meinen Brautstrauß an Ginny, nahm Dracos Hände in meine und biss mir auf die Unterlippe um auch ja keinen Ton von mir zu geben.

„Meine liebste Katherine“, begann mein Mann seine Rede. „Ich möchte Dir heute sagen, wie sehr ich Dich liebe. Viel zu selten werden diese drei Worte ausgesprochen. Oftmals geht das Wichtigste im Leben und im Alltagsstress unter. So sollte es aber nicht sein. Schließlich bist Du die Person, die ganz tief in meinem Herzen einen Platz auf immer und ewig hat. Deshalb sage ich Dir jetzt und hier ein 'Ich liebe dich, mein Schatz'. Danke, dass Du immer für mich da bist. Danke für Deine Liebe, die ich täglich spüre und die ich nie mehr missen will. Danke auch, dass Du mir meine kleinen Unzulänglichkeiten nachsiehst, und danke, dass Du manchem Sturm mit mir zusammen getrotzt hast. Du bist für mich der einzige Mensch, dem ich überall hin folgen würde und mit dem ich überall glücklich bin. Ich brauche weder ein schickes neues Auto noch ein repräsentatives Eigenheim. Ich brauche auch kein prall gefülltes Sparkonto und erst recht keinen Urlaub auf einem Luxusdampfer. Ich brauche nur Dich! Du gibst mir das Gefühl, alles erreicht zu haben, ohne dass ein Stillstand einkehrt. Du bist und bleibst ein Abenteuer, ohne mich ruhelos zu machen. Du weist mich in die Schranken mit grenzenloser Liebe. Du machst mich zum Überflieger und holst mich sanft auf den Boden zurück. Manchmal bist und bleibst Du mir ein Rätsel, dabei kenne ich Dich doch so genau. Dennoch, immer wieder bist du für eine Überraschung gut. Deine Spontanität, Deine unkonventionelle Art und zugleich deine Bodenständigkeit, die mir immer dann Halt gibt, wenn ich mich zu verlieren scheine, das macht Dich aus. Wie machst Du das, mein Schatz? Irgendwann werde ich Dich vielleicht einmal ergründet haben. Viele, viele Jahre wird das noch dauern, vielleicht gelingt es mir auch nie. Doch immer werde ich Dich lieben, so wie Du bist - irgendwie unergründlich! Nun weißt Du, wie sehr ich Dich liebe.“

Nicht weinen, Kate, nicht weinen. Nicht schon wieder. Aber ich konnte nicht anders. Seine Worte hatten mich einfach zu sehr gerührt. Oh Gott, was sollte ich denn jetzt sagen? Da klang mein Eheversprechen von heute Morgen ja wie der reinste Kindergarten. Also gut, dann versuchen wir es mal mit Trick 18: Spontan sein und einfach sagen, was mein Herz mir sagt.

„Lieber Draco“, begann ich und sagte einfach das, was mir in den Sinn kam. „Es gibt keine Worte, die ausdrücken können, was ein Mensch fühlt. Meine Gefühle und Emotionen für Dich sind viel zu groß, viel zu vielfältig, als dass ich sie in einfache Worte verpacken könnte. Seitdem ich mich in Dich verliebt habe, hat sich alles verändert. Nie hätte ich gedacht, dass jemand meine Gedanken- und Gefühlswelt so durcheinanderbringen kann. Zu Beginn waren da Euphorie, Leidenschaft und Faszination, wie ich sie bei keinem anderen Menschen erlebt habe. Immer wenn ich Dich sah, raste die Achterbahn in meinem Inneren erneut los. Jedes Wort, jede Geste und jedes Lächeln zwischen uns war wie ein altbekanntes Liebesspiel und doch war es völlig neu für mich. Ich merkte schnell, dass Du anders warst. Und zwar anders für mich, weil ich

glaube, dass wir zusammen etwas ganz Besonderes sind. Ich weiß nicht, ob ich an Seelenverwandtschaft glauben soll, aber wenn ich mit Dir zusammen bin, fühlt es sich vertraut und richtig an. Ich hoffe, dass auch ich so jemand Besonderes für Dich bin oder jemals sein kann. Heute weiß ich, dass ich ohne Dich nicht mehr sein will. Du hast mir weitaus mehr gegeben, als sich ein Mensch wünschen kann. Ich danke dem Schicksal, Gott oder dem Zufall, dass unsere Wege sich gekreuzt haben. Manchmal stellte ich mir vor, wie mein Leben aussähe, hätten wir uns nicht lieben gelernt. Jedes Mal, wenn ich daran denke, schließe ich die Augen und sehe Dein Gesicht. Denn ich will nichts Anderes, keine Welt ohne Dich und nicht einmal die Gedanken daran. Über die Liebe wusste ich nicht viel. Ich dachte davor, es sei nur ein unwahrscheinlich tolles Gefühl. Doch jetzt weiß ich, dass es die bedingungslose Bindung an einen Menschen ist, der einem jeden Tag Glück ins Herz bringt. Ich danke Dir für jeden einzelnen Tag mit mir. Ich liebe Dich.“

Nun war es Draco, der gegen die Tränen ankämpfen musste, aber so richtig wollte es auch ihm nicht gelingen.

„Sehr schöne Worte von den beiden“ sagte George.

„Doch eine Frage hätten wir noch an Euch“, meinte Fred und sah seinen Bruder an.

„Wollt ihr, Kate und Draco“, fuhren sie gemeinsam fort, „wirklich, ehrlich und aufrichtig, den Bund des Lebens miteinander eingehen und für immer in Liebe vereint sein, was denn auch kommen mag?“

Draco und ich sahen uns tief in die Augen.

„Ja“ antworteten wir gemeinsam.

„Dann erklären wir Euch hiermit, Kraft unseres verliehenen Amtes, für immer in Liebe verbunden.“

Ich sah meinen Liebsten an. Ja, ich würde ihn auf immer und ewig lieben.

Das waren wirklich sehr schöne Worte, die Fred und George gesagt hatten, das musste man ihnen lassen.

„Worauf wartet ihr denn noch“, fragte Fred und ich sah ihn fragend an.

„Genau“, rief George. „Küssen, küssen, küssen.“

„Küssen, küssen, küssen“, fiel Fred mit ein.

„Küssen, küssen, küssen“, riefen nun auch alle Gäste.

Draco und ich grinnten uns an.

„Geben wir ihnen doch, wonach sie verlangen“, sagte ich spöttisch und zog meinen Mann näher an mich heran.

„Nichts lieber als das. Die sollen sich auf was gefasst machen“, gab Draco zurück. „So einen Hochzeitskuss haben die sicher noch nie gesehen.“

Er packte mich am Nacken und zog mich in einen stürmischen Kuss. Meine Freunde jubelten und ich triumphierte. Es tat so gut Dracos Lippen auf meinen zu spüren. Es war mir scheißegal, ob dabei alle Menschen, die mir wichtig waren (nur Harry, Ron und Hermine fehlten), zuschauten. Nur er und ich zählten in diesem Moment. Ich hatte ihn endlich für immer und ewig und all die anderen akzeptierten das, weil die Liebe etwas ist, wogegen man nicht ankämpfen kann. Und ich liebte ihn mehr als alles andere auf der Welt, meinen Ehemann, und ich würde ihn nie wieder hergeben.

Nach der Trauzeremonie gingen wir in das zweite Zelt, in dem eine herrliche Tafel stand, die mit weißen Tischdecken und Frühlingsblumen dekoriert worden war. Das Essen war herrlich. Mrs Weasley hatte alles selbst gemacht, von der köstlichen Hochzeitssuppe über den Hauptgang bis hin zum Dessert und der wunderschönen Hochzeitstorte.

Wir waren nur eine kleine Runde, siebzehn Leute um genau zu sein, aber wir hatten eine wesentlich bessere Stimmung als vorhin in Malfoy Manor. Es wurde viel gelacht und getanzt und sogar Draco wurde bestens in die Runde mit aufgenommen. Alle akzeptierten ihn jetzt als meinen Ehemann und er gab sich auch höflich und zuvorkommend. Nicht so ein arroganter Arsch wie früher immer.

Wir machten auf dieser Feier alles, was zu einer richtigen Hochzeit gehörte: Torte anschneiden, Eröffnungstanz (auf unser Lied) und witzige Hochzeitsspiele. Es gab sogar ein Feuerwerk, gesponsert von Fred und George, als es dunkel wurde. Und tanzen, immer wieder tanzen. Ich tanzte mit allen männlichen Gästen, sogar mit Severus, der sogar ein ungewöhnlich guter Tänzer war. Das hatte ich wieder einmal nicht erwartet. Mein Schatz wandte sich den weiblichen zu. Er tanzte sogar mit Ginny und die beiden schienen jede Menge Spaß miteinander zu haben. In mir stieg die Hoffnung auf, dass sich doch alles zum Guten wenden würde.

Doch irgendwann hatte auch diese schöne Feier ein Ende, auch wenn ich am liebsten ewig bei meinen

Freunden geblieben wäre. Doch es ging nicht und das wussten wir alle. Spätestens in 36 Stunden mussten Draco und ich zurück in Malfoy Manor sein, denn fliehen konnten wir nicht, da waren wir uns einig. Der Dunkle Lord würde uns überall aufspüren können, denn durch das Dunklen Mal waren wir mit ihm verbunden und er wusste immer, wo man sich aufhielt, wenn er danach suchte.

Vor allem der Abschied von Ginny fiel mir schwer. Sie war einfach wie eine kleine Schwester für mich und ich wusste nicht, wann wir uns wieder sehen würden.

„Aber Du schreibst mir doch, Kate, oder“, wollte sie schluchzend von mir wissen, als wir uns zum Abschied fest aneinander klammerten.

„Ich werde es versuchen, Gin“, gab ich zurück und auch mir liefen die Tränen über die Wangen. „Aber ich kann es Dir nicht versprechen. Ich werde mit Sicherheit genauso überwacht wie Draco damals und ich möchte nicht das Risiko eingehen, dass sie Dich doch noch irgendwie erwischen. Aber ich werde Severus fragen, ob er nicht wieder Postbote spielen kann, so wie bei Draco und mir letztes Jahr.“

„Oh bitte, tu das. Ich möchte auf jeden Fall wissen, ob es Dir gut geht oder nicht. Noch einmal so eine lange Zeit in Ungewissheit überlebe ich nicht.“

„Wie gesagt, ich tue alles, was ich kann. Aber Du musst mir im Gegensatz dazu versprechen, dass Du nichts dummes anstellst und immer schön vorsichtig bist. Hast Du verstanden?“

„Jetzt klingst Du auch schon wie Draco und Severus. Und wer war immer davon richtig genervt und hat sich bei mir ausgeheult? Ach und wer wollte sich partout nicht daran halten?“

„Ich weiß. Vielleicht hat das irgendwas mit diesem Todesserdingens an sich. Nein, Ginny, hör zu, ich weiß, dass der Dunkle Lord immer noch hinter Dir her ist. Er will Dich um jeden Preis. Du bist sein Druckmittel gegen Harry. Dich braucht er um an ihn heran zu kommen und das weiß er. Deswegen bitte, pass auf, dass sie Dich nicht in die Finger kriegen. Stell keinen Blödsinn an in der Schule und bring ja nicht die Carrows auf die Palme und...“

„Jetzt hörst Du Dich an wie meine Mum.“

„Vielleicht, Gin, aber es ist wirklich wichtig.“

„Jaah, ich weiß.“

Wir grinnten uns an. Ich hatte nie gedacht, dass ich jemals so übertreiben konnte, aber Ginneys Sicherheit lag mir einfach so sehr am Herzen. Außerdem hatte ich genau das durch gemacht, was sie wahrscheinlich erwarten würde und das wollte ich ihr wirklich ersparen.

„Liebes, wir müssen langsam aber sicher los“, unterbrach uns Draco sanft und berührte meinen Ellenbogen.

„Lasst Euch von mir nicht aufhalten“, antwortete Ginny und lächelte uns an. „Ich will Euch doch nicht um Eure kostbare Hochzeitsnacht bringen.“

Ich streckte ihr leicht die Zunge raus. Sie wusste, wie sehr ich dieses Gesprächsthema hasste. Immerhin war es Privatsache.

Dann winkte ich noch einmal allen zu, die sich um uns herum versammelt hatten. Draco umfasste sanft meine Hand und drehte sich mit mir auf der Stelle. Wir disapparierten, ohne dass ich wusste, wo es hin ging.

Wir landeten in einer kleinen Seitenstraße, die ich schon kannte.

„Wir verbringen die Nacht in meiner Wohnung“, fragte ich meinen Schatz und sah ihn an.

„Ich dachte, das ist eine gute Idee“, erwiderte er. „Du solltest wenigstens einmal eine Nacht darin verbringen. Aber wenn Du woanders hin möchtest, dann finden wir sicher noch ein schönes Hotel oder so.“

„Nein, nein, ganz im Gegenteil. Ein Hotel wäre mir nicht recht gewesen. Da sind zu viele Leute. Ich möchte lieber alleine mit Dir sein.“

„Na, Gott sei Dank. Sonst wäre die ganze Vorbereitung ja umsonst gewesen.“

„Welche Vorbereitung?“

„Das wirst Du dann schon sehen. Außerdem hat Severus die Wohnung mit einem Unaufspürbarkeitszauber belegt.“

„Aber wird der Dunkle Lord es nicht merken, wenn wir zwei Nächte lang einfach so von der Bildfläche verschwinden?“

„Er hat versprochen, uns diese zwei Nächte komplett in Ruhe zu lassen.“

„Und Du glaubst ihm das?“

„In diesem Punkt, ja.“

„Also, ich weiß ja nicht.“

„Man kann dem Dunklen Lord vieles und noch viel mehr vorwerfen, aber an seine Versprechen hält er sich. Und jetzt komm mit. Ich möchte endlich hinein und Dir dieses atemberaubende Kleid ausziehen, denn das, was sich darunter befindet, ist noch viel wundervoller. Der nackte Körper meiner wunderbaren Ehefrau.“

Draco nahm mich bei der Hand und zog mich in das weiße Haus, in dem meine Wohnung lag. Der Empfang war nicht besetzt, aber es war ja auch schon mitten in der Nacht. Er holte den Aufzug, schob mich hinein und steckte den Schlüssel in den dafür vorgesehenen Schlitz neben dem Tastenfeld. Wo hatte er den denn her? Ich hatte ihn doch in meiner Handtasche gehabt?! Der hatte doch nicht etwa...

Mein Liebster kam zu mir und nahm mich in die Arme. Sofort war meine Wut verraucht, denn seine Nähe brachte mein Blut anderweitig in Wallung. Er schnupperte an meinem Hals und ließ sanft seine Zungenspitze darüber gleiten. Sofort stellten sich mir sämtliche Härchen auf.

„Wie betörend Du riechst, meine Schöne“, flüsterte er zärtlich und gab mir einen liebevollen Kuss auf den Mund.

Oha, der schmeckte eindeutig nach mehr. Ich konnte es gar nicht erwarten, endlich mit meinem Ehemann ins Bett zu steigen. Ich spürte bereits jetzt dieses erregende Ziehen im Unterleib.

Da machte es Ping und die Fahrstuhltüren glitten auf. Ich wollte schon hinein gehen, doch Draco hielt mich zurück. Plötzlich hob er mich auf seine Arme und sah mir tief in die Augen.

„Was wäre ich denn für ein Ehemann, wenn ich meine Frau nicht über die Schwelle tragen würde“, wollte er wissen. „In sehr schlechter, würde ich sagen.“

Behutsam legte er seine Lippen auf meine und trug mich in den Wohnbereich. Erst als er seinen Mund von mir löste, sah ich überall ewig brennende Teelichter stehen. Sie bahnten sich ihren Weg nach oben ins Schlafzimmer, so viel konnte ich erkennen.

„Hast Du das gemacht“, fragte ich ihn verblüfft.

„Ja, habe ich“, antwortete er mir. „Irgendetwas musste ich heute Nacht ja tun, da Du mich alleine gelassen hast und ich keinen Schlaf gefunden habe.“

Ich hauchte ihm noch einen Kuss auf die Lippen und schmiegte mich noch enger an ihn. Das ging sehr gut, da ich immer noch auf seinen Armen lag.

„Ich danke Dir“, flüsterte ich. „Das ist wirklich wunderschön.“

„Warte ab, bis Du oben warst. Möchtest Du vorher denn noch ein Bad nehmen?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich hatte da etwas anderes im Sinn.“

„Ach und was denn?“

„Du könntest mir aus diesem Kleid helfen, denn es ist wirklich ziemlich schwer (Das war es wirklich.) Aber natürlich erst, nachdem Du mir gezeigt hast, was Du oben mit unserem Schlafzimmer angestellt hast.“

„Mit dem allergrößten Vergnügen, Mrs Malfoy.“

Dann ging er geradewegs zur Treppe und trug mich nach oben.

Als er die Schlafzimmertür öffnete, traf mich fast der Schlag. Hier waren, wenn möglich, noch mehr Teelichter aufgestellt worden und auf dem Bett hatte Draco ein gigantisches Herz aus Rosenblättern gestreut. Es sah wunderschön und so romantisch aus. Das war genau das, was ich mir als pubertierender Teenager schon immer unter einen schönen Hochzeitsnacht vorgestellt hatte. Romantik pur! Seien wir doch einmal ehrlich: fast jede Frau wünscht sich so etwas, aber nur wenige bekommen es, da sich der Einfallsreichtum ihrer Männer einfach in Grenzen hält. Die denken nun einmal nicht von 12 Uhr bis Mittag. Aber mein Draco schien da irgendwie anders zu ticken.

Vorsichtig stellte er mich auf dem Boden ab und umarmte mich von hinten. Aber nicht nur das, sondern er küsste auch sanft meinen Hals. Ich legte den Kopf auf die Seite, damit er auch einen besseren Zugang hatte. Ich schloss die Augen und genoss das Gefühl seiner Lippen auf meiner Haut. Es fühlte sich so gut an. Dann merkte ich, wie er langsam den Reißverschluss meines Kleides öffnete.

„Wollen wir mal sehen, was Du darunter trägst, Katherine“, hauchte er und berührte dabei immer noch meine empfindlichste Stelle mit seinen Lippen.

„Tja, das ist Dein Geschenk, mein Liebster“, antwortete ich ihm. „Du darfst es auspacken.“

„Und das tue ich nur zu gerne.“

Er streifte es mir von den Armen und der Brust. Mein weißer Traum fiel einfach so zu Boden und breitete sich um meine Füße herum aus. Mein Schatz reichte mir die Hand, so dass ich heraustreten konnte und drehte

mich dann zu sich um.

„Lass Dich ansehen, meine wunderschöne Frau.“

Er trat einen Schritt zurück und musterte mich von oben bis unten. Ich trug eine weiße, trägerlose Spitzenkorsage mit dazu passendem String und halterlosen Strümpfen. Diese waren hautfarben und durchsichtig, aber mit einem schönen weißen Spitzenrand. Außerdem trug ich immer noch meine Highheels. Auf die Korsage war ich besonders stolz. Sie war aus edler weißer Spitze, hatte ein schönes Dekolleté (ich sage nur Push-up-Effekt) und einen tiefen Rückenausschnitt. Ich sah mehr als nur gut aus (Ja, ja, ich weiß, Eigenlob stinkt, aber wenn es doch wahr ist), wie ein sexy Engel. Fehlten nur noch die Flügel.

„Wow, Du siehst unglaublich aus“, lobte mich mein Ehemann und umrundete mich wie ein Panther. „Da bekomme ich wirklich Lust, Dich sofort zu vernaschen.“

„Dann tu es doch einfach“, antwortete ich kokett. „Ich habe nichts dagegen einzuwenden, im Gegenteil. Aber zuerst möchte ich noch mein Geschenk auspacken.“

„Na, dann immer ran an den Mann. Aber danach bin ich dran, Dich zu verwöhnen.“

„Das werden wir ja dann noch sehen.“

Ich ging auf Draco zu und küsste ihn sanft auf den Mund. Doch dieser Kuss wurde schnell leidenschaftlicher. Ich griff in Dracos Gehrock und streifte ihn von seinen Schultern. Während ich ihn seines Plastrons und der Weste entledigte, lösten sich meine Lippen nicht eine Sekunde lang von seinen. Sanft ließ ich meine Zunge heraus gleiten und streichelte damit sanft die seine. Das Ziehen in meinem Unterleib wurde stärker und ich konnte bereits deutlich spüren, wie ich feucht wurde. Nur diese kleinen Berührungen reichten dazu aus.

Ich begann Dracos Hemd aufzuknöpfen und ließ meine Lippen meinen Händen folgen. Ich küsste jeden Zentimeter seines nackten Oberkörpers. Schnell lag das Hemd bei seinen anderen Sachen auf dem Boden. Dann war es Zeit, seine Schuhe, seine Socken und auch seine Hose auszuziehen. Für die ließ ich mir extra lange Zeit, denn ich wollte jede Sekunde genießen. Doch als er endlich nur noch seine Unterhose anhatte, konnte ich mich nicht mehr halten. Ich bekam einen totalen Lachkrampf. Draco trug eine enganliegende schwarze Boxershorts, auf der in silbernen Buchstaben „Property of Mrs Malfoy“ stand. Ein Pfeil zeigte eindeutig auf seine Erektion.

„Lachst Du mich etwa aus“, wollte Draco wissen und zog mich wieder auf Augenhöhe.

„Nein, es ist nur...“, sagte ich und versuchte verzweifelt, das Lachen zu unterdrücken. „Die ist witzig.“

„Aber es ist doch die Wahrheit. Ich werde immer nur Dir gehören, Katherine.“

Er verschloss meinen Mund mit einem innigen Kuss, sodass ich gar nicht mehr auf die Idee kam zu grinsen. Er ließ seine Hände über meinen ganzen Körper streifen, über meinen Rücken, meinen Hintern, meine Brüste, meine Vagina. Ich stöhnte auf, denn mein Körper schien auf einmal in Flammen zu stehen und Dracos Hände steckten ihn in Brand. Er griff in meine Haare und löste den Knoten. Meine Haare fielen in großen Wellen auf meinen Rücken bis fast hinab zum Po. Genau dorthin wanderten jetzt auch Dracos Hände erneut. Er packte meine nackten Pobacken und hob mich hoch und das alles ohne die Lippen von meinen zu lösen. Ich schlang meine Beine um Dracos Taille und presste mich fest an ihn.

Dann trug er mich zum Bett und ließ sich oder uns darauf fallen. Er löste seinen Mund von mir, aber nur um nun meinen Hals zu küssen. Seine linke Hand wanderte zu meiner rechten Brust und streichelte sie sanft durch den hauchdünnen Stoff meiner Korsage. Erneut stieß ich ein Stöhnen aus. Oh Gott, was machte er nur mit mir? Wie schaffte er es nur, mich so um den Verstand zu bringen?

„Katherine, bitte, darf ich Dich ausziehen“, flüsterte mein Mann an meinem Hals. „Ich möchte endlich Deine nackte Haut an meiner spüren.“

Alles, was ich zustande brachte, war ein Nicken. Ich war viel zu sehr mit meinen Gefühlen und dem Ziehen in meinem Unterleib beschäftigt. Draco zog mich in eine sitzende Position und küsste mich erneut auf den Mund. Doch nicht lange, denn plötzlich stöhnte er auf.

„Was ist das denn?“

„Was ist los“, erwiderte ich.

„Das sind ja mindestens zwanzig Haken. Mich überfordern doch schon immer die zwei an Deinen BHs.“

„Soll ich Dir helfen?“

„Nein, das gehört alles zu meinem Geschenk. Aber Du hättest es mir wirklich einfacher machen können, meine Liebe.“

„Wo wäre denn da der Spaß geblieben?“

Ich grinste. Das war genau der Sinn der ganzen Sache gewesen. Ich wollte meinen Mann ein bisschen ärgern und das ganze ein wenig hinauszögern. Vorfreude war bekanntlich die schönste Freunde.

Mein Schatz öffnete Haken für Haken und schon war ich oben ohne. Dann zog er mir gleich noch die Schuhe, die Strümpfe und den Tanga aus.

„Hmm, Du hast Dich waxen lassen“, seufzte er auf.

„Gefällt es Dir denn nicht?“

Für mich war es anfangs ziemlich ungewohnt gewesen, so frei, doch jetzt gefiel es mir sogar sehr gut.

„Doch, es sieht toll aus. Da kommt mir doch glatt eine Idee.“

Und plötzlich küsste er mich, genau DA. Es fühlte sich an wie der pure Wahnsinn. Das hatte Draco noch nie zuvor getan. Er spielte mit seiner Zunge an meinem Kitzler und ließ sanft einen Finger in mich hinein gleiten. Ich verlor völlig den Verstand. Lange würde es so nicht mehr dauern, bis ich kommen würde. Und ich sollte recht behalten, des es dauerte geschätzte zehn Sekunden. Dabei trug mein Ehemann noch immer seine Short. So ging das aber gar nicht.

„Das ging aber schnell“, meinte Draco.

„Ich war einfach so heiß, entschuldige“, flüsterte ich und versuchte meinen Atem zur Ruhe kommen zu lassen.

Ich musste mich kurz ein paar Sekunden erholen, aber mein Hunger war noch lange nicht gestillt, so viel konnte ich sagen. Also drückte ich meinen Liebsten kurzerhand aufs Bett und begann, ihm am ganzen Körper zu küssen. Ich wollte mich revanchieren.

Ich wanderte mit meinen Lippen von seinem Hals, über den Oberkörper bis hin zu seinem Bauch. Ich packte seine Boxershorts und zog sie ihm aus. Sofort schwang mir Dracos prachtvolle Erektion entgegen. Ich nahm seinen Penis in meine Hand und begann, ihn sachte auf und ab zu bewegen. Mein Ehemann stöhnte auf und krallte sich in das Bettlaken. Es erregte mich total, ihn so heiß zu sehen und das alles wegen mir. Ich küsste ihn dort und ließ meine Zungenspitze sanft über seine Eichel gleiten. Dann nahm ich ihn vollends in mir auf und bewegte mich in einem steten Rhythmus. Auf und ab, auf und ab. Und irgendwann steigerte ich das Tempo.

„Katherine, bitte, nicht“, stöhnte Draco auf einmal auf. „Nicht so schnell... ich... Verdammt, tut das gut... Aber... ich... ich...“

Er hielt es nicht mehr aus, das konnte ich deutlich sehen. Deswegen dauerte es auch nur noch eine Millisekunde bis er sich aufrichtete, mich umdrehte und in die Kissen drückte.

„Ich will in Dir sein, wenn ich komme“, flüsterte er mir ins Ohr.

Langsam und gefühlvoll ließ er seinen Penis in mich gleiten. Ich stöhnte auf. Dieses Gefühl, wie er mich vollständig ausfüllte, war einfach befriedigend und der pure Wahnsinn zu gleich.

„Sie sind wohl wie immer unersättlich, Mrs Malfoy“, sagte mein Schatz, grinste und begann sich langsam hinein und hinaus zu bewegen.

„Ja, das bin ich, Mr Malfoy.“

„Dann wollen wir doch einmal sehen, wie oft ich Ihren Hunger noch stillen kann.“

Seine Bewegungen wurden schneller und er stieß immer tiefer. Ich spürte, wie sich erneut ein gewaltiger Orgasmus in mir aufbaute. Keine Minute später konnte ich ihn nicht mehr halten.

„Ich liebe Dich“, rief ich laut aus, als ich kam und klammerte mich an Draco. Ich wollte ihn so nah wie möglich bei mir spüren.

Doch mein Ehemann war noch lange nicht fertig mit mir. Wie hielt er das nur durch? Vor allem, weil er vorhin ja schon beinahe gekommen wäre, wenn er mich nicht davon abgehalten hätte, weiter zu machen. Ich hatte schon deutlich den Lusttropfen auf meiner Zunge geschmeckt.

Ich kam noch zweimal, bevor Draco endlich losließ.

„Oh, Katherine“, stöhnte er laut auf und ergoß sich mit einer gewaltigen Übermacht in mir.

Danach legte er sich sanft auf mich, blieb aber noch in mir. Er küsste sanft meine Stirn, meine Augen, meine Nasenspitze und meinen Mund.

„Ich liebe Dich, meine wunderschöne Ehefrau“, sagte er liebevoll. „Ich lasse Dich nie wieder gehen.“

„Na, das will ich doch hoffen“, gab ich zurück. „Sonst wäre das alles ja umsonst gewesen. Außerdem wirst Du mich eh nicht mehr los. Ich bleibe bei Dir, komme, was wolle.“

Draco lächelte mich an und gab mir noch einen letzten leidenschaftlichen Kuss. Dann glitt er aus mir heraus, drehte mich auf die Seite und kuschelte sich von hinten an mich. Er flüsterte mir noch einmal ins Ohr,

wie sehr er mich liebte und nach wenigen Minuten waren wir beide eingeschlafen.

## Kapitel 42: Gefangene in Malfoy Manor

Der nächste Tag und die darauffolgende Nacht gehörten zu den schönsten in meinem Leben. Draco und ich gingen stundenlang im Hyde Park spazieren, machten dort ein kleines Picknick und bummelten dann noch durch die Einkaufsstraßen von Mayfair. Und Sex, immer wieder leidenschaftlicher, hemmungsloser Sex. Es war wunderschön, meinen Schatz einmal für mich ganz alleine zu haben, ohne dass wir irgendwie beobachtet wurden oder uns irgendjemand störte. Wir konnten sogar die Tatsache ausblenden, dass wir bald nach Malfoy Manor zurückkehren mussten. Aber das ließ sich nicht verhindern.

Am zweiten Tag mussten wir zurück. Wir disapparierten gleich nach dem Frühstück, obwohl wir noch ein paar Stunden Zeit gehabt hätten. Aber wir wollten einfach nicht das Risiko eingehen, Ärger zu bekommen. Vielleicht würde uns unser Herr noch einmal weg lassen, wenn er sah, dass er uns vertrauen konnte und wir nicht den Versuch wagten, zu fliehen.

Tja und hier saß ich nun, zwei Wochen später und das ohne meinen Ehemann. Kaum waren wir zurück gekehrt, hatte ihn Voldemort mit zu einer Auslandsreise genommen. Man hatte es natürlich nicht für nötig befunden, mir zu sagen, wo es hin ging. Wozu denn auch? Ich war ja immerhin nur die Ehefrau. Die kann ja hier in diesem blöden Herrenhaus herum sitzen und darauf warten, dass irgendetwas passiert. Ja, super, vielen Dank auch. Einen Sonderapplaus für Lord Voldemort, den blödesten Zauberer aller Zeiten!

Wenigstens gab es meine liebe Schwiegermutter Narzissa. Sie versuchte wirklich alles, um mich bei Laune zu halten. Sie ging viel mit mir spazieren und apparierte mit mir zum Shoppen nach London. Eines der beiden Wochenenden verbrachten wir sogar in Paris. Am ersten Tag schauten wir uns alle Sehenswürdigkeiten an, Eiffelturm, Notre Dame, Triumphbogen, Louvre und so weiter. Am nächsten hieß es wieder einkaufen.

Doch irgendwann wurde mir auch das zu langweilig und ich zog mich immer mehr in die Bibliothek zurück, die hier in Malfoy Manor sogar noch größer war, als die in Hogwarts. Ich las wahllos irgendwelche Bücher, die hauptsächlich über Schwarze Magie handelten. Mir graute es davor, aber es war immer noch besser zu wissen, womit man es zu tun bekommen konnte, als sich zu Tode zu langweilen.

Und genau hier saß ich jetzt, auf einer bequemen Lederliege und las ein Buch über verschiedene Foltermethoden. Es war wirklich gruselig, aber auch irgendwie interessant. Gott sei Dank würde morgen mein Liebster zurück kommen. Das hatte er mir gestern mitgeteilt, als wir kurz über unsere magischen Spiegel kommuniziert hatten.

Da klopfte es an der Tür.

„Ja“, rief ich in deren Richtung.

Narzissa trat ein.

„Hallo Kate“, sagte sie freundlich. „Wie geht es Dir? Sag mal, hättest Du Lust, heute nach Liverpool zu apparieren? Wir könnten uns dort ein wenig umsehen und uns das Beatles Museum anschauen. Du weißt schon, diese Muggelband aus den 60er Jahren.“

„Ich weiß, wer die Beatles sind (Ich hatte ja nichts gegen Muggel und deren Erfindungen). Tut mir leid, normalerweise würde ich wirklich gerne mitkommen, aber ich fühle mich heute nicht so wohl. Ich würde lieber hier bleiben und mich ein wenig entspannen.“

„Was hast Du denn“, fragte Narzissa besorgt und kam die fünf Schritte zu meiner Liege gelaufen. Dann setzte sie sich an den Rand und legte mir die Hand auf die Stirn. „Du scheinst kein Fieber zu haben.“

„Nein, das ist es auch nicht. Keine Ahnung, mir ist irgendwie übel, schwindelig und ich habe so ein Ziehen im Bauch.“

„Vielleicht ist es einfach nur PMS.“

„Mit Sicherheit. Laut meinem Zyklus sollte ich heute meine Tage bekommen. Also kein Grund, sich Sorgen zu machen.“

„Trotzdem ist es besser, wenn Du Dich ausruhst. Nicht dass es doch eine Magen-Darm-Grippe ist.“

„Danke, das mache ich. Tut mir leid, dass ich Dich nicht begleiten kann.“

„Wenn Du nicht mit gehst, reise ich auch nicht nach Liverpool. Ich wollte Dich nur ein wenig ablenken, damit Du nicht ständig diese gruseligen Bücher von Lucius liest. Wenn Du andere Lektüre brauchst, ich habe oben noch ein paar schöne Liebesschmöker.“

„Danke, aber ich finde sie ganz interessant. Es ist immer besser zu wissen, womit man es zu tun bekommen



könnte.“

„Da hast Du vielleicht recht. Aber sag schon, meine Liebe, möchtest Du irgendetwas essen? Soll ich dir eine Hühnersuppe bringen lassen? Die beruhigt den Magen.“

„Danke, nein. Aber warte mal. Gibt es in der Küche auch Schokoladenpudding?“

„Natürlich.“

„Dann hätte ich davon gerne eine Schüssel. Oder vielleicht besser doch zwei.“

„Ich bringe sie Dir.“

Sie ging hinaus und kam mit zwei riesigen Salatschüsseln voll Pudding zurück und ich aß sie ratzekahle leer. Der war aber auch lecker. Da waren sogar Schokostückchen drin. Meine Schwiegermutter sah mir kopfschüttelnd dabei zu.

„Du hast aber einen guten Appetit“, sagte sie verwirrt.

„Ich hatte einfach Lust darauf“, antwortete ich ihr.

„Kann ich Dir noch etwas bringen?“

„Nein, vielen Dank. Weißt Du was? Mir geht es jetzt doch etwas besser. Wollen wir nicht doch noch los?“

„Klar, gerne.“

Und so machten wir uns eine halbe Stunde später auf den Weg nach Liverpool.

Wir verbrachten einen wunderschönen Tag miteinander. Zuerst gingen wir ins Beatles-Museum, danach noch zum Klamotten einkaufen und in ein schickes Lokal zum Essen. Auch dort aß ich wie ein Scheunendrescher. Ich hatte einfach Hunger. Wieso, warum? Keine Ahnung.

Als wir wieder zuhause ankamen, legte ich mich sofort ins Bett, weil ich so müde war, wie schon lange nicht mehr. Zum ersten Mal schlief ich durch bis zum nächsten Morgen, etwas was noch nie vorgekommen war, seit Draco weg war. Normalerweise las ich die halbe Nacht und übte heimlich irgendwelche Zauber aus den schwarzmagischen Büchern. Da standen wirklich nützliche kleine Zauber drin, die mir in einem Kampf sehr nützlich wären.

Ich hätte wahrscheinlich noch viel länger geschlafen, wenn mich nicht irgendetwas im Gesicht berührt hätte. Sofort saß ich senkrecht im Bett. Draußen war es bereits hell.

„Pscht, meine Süße, ich bin es doch nur“, sagte eine mir bekannte Stimme beruhigend. „Tut mir leid, ich wollte Dich nicht wecken.“

Neben mir saß mein Mann.

„Draco, Du bist wieder da“, stieß ich erleichtert aus. „Seit wann denn?“

„Ich bin gerade wieder zurück gekehrt. Der Dunkle Lord ist noch geblieben. Er hat noch irgendeine Aufgabe zu erledigen. Aber ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück zu Dir. Es tut mir leid, dass ich Dich so lange alleine gelassen habe.“

„Schon okay. Du musstest es ja. Dir blieb keine andere Wahl. Ich bin nur froh, dass Du wieder da bist.“

„Ich auch. Du hast mir ja so gefehlt.“

Dann beugte er sich zu mir hinüber und gab mir einen zärtlichen Kuss. Ich schlang die Arme um seinen Hals, ließ mich wieder in die Kissen fallen und zog ihn auf mich.

„So stürmisch heute, meine Liebe“, wollte Draco wissen, als er kurz die Lippen von mir löste.

Ich nickte nur und schob meine Hände unter sein schwarzes T-Shirt. Ich hatte ihn ja so vermisst. Ich konnte gar nicht beschreiben, wie sehr. Draco ließ seine Hände unter mein dünnes Seidennachthemd, einem Hauch von nichts, wandern. Oja, ich wollte ihn auf der Stelle, hier und jetzt.

Doch plötzlich fuhr es mir in den Magen und mir wurde sterbensübel. Ich schubste meinen Ehemann von mir herunter, schlug mir die Hand vor den Mund und rannte ins Bad. Ich schaffte es gerade noch bis zur Toilette, öffnete hastig den Deckel und übergab mich in hohem Bogen. Ich konnte gar nicht mehr aufhören. Ich würgte sogar noch, als nur noch gelbe Galle kam.

Draco kam mir nach und half mir, so gut es ging. Er hielt mir die Haare aus dem Gesicht. Als endlich nichts mehr kam, stand ich auf, ging zum Waschbecken und putzte mir erst einmal die Zähne.

„Was hast Du denn, meine Liebe“, wollte Draco besorgt wissen. „Hast Du irgendetwas schlechtes gegessen?“

„Nicht, dass ich wüsste“, gab ich zurück. „Es ist sicher nur eine kleine Magen-Darm-Grippe. Mir war gestern schon übel.“

„Ich hoffe nur, es ist nichts schlimmeres.“

„Wird es schon nicht.“

„Möchtest Du etwas essen?“

„Schatz, tut mir leid, aber so eine blöde Frage kannst auch nur Du stellen. Ich habe mir gerade die Seele aus dem Leib gekotzt. Da möchte ich jetzt garantiert nichts zu mir nehmen.“

„Möchtest Du dann weiter machen, wo wir gerade aufgehört haben?“

Ich verdrehte die Augen. Typisch Männer. Sex und Essen, das war wichtig.

„Nein, bitte sei mir nicht böse. Ich glaube, ich möchte mich einfach nur noch ein bisschen hinlegen. Ich fühle mich wirklich nicht wohl.“

„Ist schon in Ordnung, meine Liebe. Ist es Dir recht, wenn ich mich zu Dir lege?“

„Das kannst Du gerne tun. Aber bitte nichts anderes. Keine Fummelei, nichts. Mir ist wirklich nicht danach.“

Mein Schatz war wirklich sehr verständnisvoll und auch besorgt. Er trug mich ins Schlafzimmer und legte mich sanft ins Bett. Dann kuschelten wir uns aneinander und schliefen noch eine Runde.

Am Nachmittag ging es mir deutlich besser und ich konnte sogar etwas essen (Schokoladenpudding) und aufstehen. Wir gingen nach unten in den Ballsaal und setzten uns zusammen mit Dracos Eltern vor den Kamin. Ich hatte mich auf Dracos Schoß gesetzt und genoss sein Streicheln auf meinem Rücken.

Plötzlich ertönte ein lautes Zischen, wie von tausend Schlangen.

„Was ist denn das“, fragte ich erschrocken. Ich wäre vor lauter Schreck beinahe vom Schoß meines Ehemanns gefallen. Er hatte mich gerade noch fest gehalten.

„Da ist jemand am Tor, der Einlass begehrt“, erklärte er mir daraufhin.

Narzissa war aufgesprungen und zur Tür geeilt. Wenige Minuten später kam sie in Begleitung zurück. Ihr folgten Greyback und seine Jungs. Sie schleppten fünf aneinander gefesselte Personen herein. Ich fiel beinahe um. Da waren ein Kobold, Dean Thomas, Ron, Hermine und ein Junge, den ich nicht erkannte. Aber es konnte nur Harry sein. Wo Ron und Hermine waren, war er auch. Doch er sah furchtbar aus. Sein komplettes Gesicht war auf die Größe einer Wassermelone angeschwollen. Ich vermutete einen Brandzauber.

„Hier sind sie“, sagte Narzissa und führte die Meute herein.

„Was gibt es“, wollte Lucius Malfoy wissen und erhob sich aus seinem Sessel.

„Greyback hier behauptet, dass er Potter uns seine Freunde gefangen hat“, meinte meine Schwiegermutter erklärend. „Draco, Kate, kommt her.“

Wir erhoben uns aus unserem Stuhl, wagten es aber nicht, näher heran zu treten. Mir war schlecht. Wie hatten sie es bloß geschafft, sie in die Finger zu bekommen? Und wie konnte ich es schaffen, sie heil aus dieser Scheiße heraus zu bekommen?

Die Augen meiner Freunde weiteten sich kaum merklich, als sie mich erblickten und ich konnte genau sehen, was durch ihre Köpfe ging. Was macht Kate hier? Wieso ist sie eine Todesserin? Hat sie unsere Seite verraten?

Mein Schwiegervater trat näher zu Harry, der von Greyback in einem festen Klammergriff gehalten wurde. Er betrachtete ihn eingehend, schien sich jedoch nicht sicher zu sein, da Harrys Gesicht so rot und geschwollen war.

„Da ist etwas“, flüsterte er. „Das könnte die Narbe sein. Draco, Kate, kommt her, schaut Euch das genau an. Was meint ihr?“

Wir waren gezwungen, zu meinem Freund zu gehen und ihn genau zu betrachten.

„Ich weiß nicht“, meinte Draco ziemlich schnell, erhob sich und ging zurück zu seiner Mutter, die mittlerweile wieder am Kamin stand.

„Und Du, Katherine“, meinte Lucius. „Was sagst Du?“

„Ich... nein...“, druckste ich herum.

Was sollte ich denn jetzt machen? Ich konnte doch Harry nicht verraten. Das war unmöglich. Wenn ich das täte, würde ich seine ganze Aufgabe gefährden. Aber ich musste auch auf mich selbst Acht geben, denn ich wusste, was man mir antun würde, wenn ich meinen Freunden offensichtlich half. Ich musste den Schein wahren. Ich ging zurück zu meinem Liebsten, der meine Hand nahm und sie leicht drückte. Ich wusste, was er mir sagen wollte. Bleib stark, Katherine.

„Wir sollten sicher sein, Lucius“, rief Narzissa ihrem Mann zu, der immer noch bei Harry stand. „Ganz sicher, dass es Potter ist, bevor wir den Dunklen Lord rufen. Die behaupten, dieser Zauberstab gehört ihm,

aber er entspricht gar nicht Ollivanders Beschreibung. Wenn wir uns irren und wir den Dunklen Lord umsonst hierher rufen... wisst ihr noch, was er mit Rowle und Dolohow gemacht hat?“

Das musste vor meiner Zeit als Todesserin gewesen sein, denn ich hatte keinen blassen Schimmer, wovon sie sprach.

„Und was ist mit dem Schlammbhut“, knurrte Greyback und drehte die Gefangenen so, dass man Hermine sehen konnte.

Mir wurde schlecht. Fieberhaft überlegte ich hin und her, was ich tun konnte.

„Wartet“, sagte Narzissa scharf. „Ja, sie war mit Potter bei *Madam Malkins*. Ich habe sie im *Propheten* gesehen. Kate, sag schon, ist das nicht Deine Freundin, die Granger?“

Ich schaute zu Boden und sagte überhaupt nichts. Ich konnte einfach meine Freunde nicht verraten. Doch genau durch das tat ich es wahrscheinlich.

„Draco, ist das nicht diese Granger“, wandte sich meine Schwiegermutter an ihren Sohn, da ich nicht antwortete.

„Ich... vielleicht...“, stotterte Draco. Er wollte mir nicht in den Rücken fallen, das wusste ich.

„Aber das ist doch dieser Weasley-Junge“, rief Lucius und sah Ron in die Augen. „Das ist Arthus Weasleys Sohn, da bin ich mir ganz sicher. Das sind Potters Freunde, hundertprozentig. Und wo die sind, ist Potter nicht weit. Ich bin mir sicher, Zissy, das ist er.“

Da ging plötzlich die Tür auf und Bellatrix kam herein. Oh nein, nicht die auch noch.

„Was geht hier vor? Was ist passiert, Zissy“, wollte sie von ihrer Schwester wissen.

Dann ging sie auf die Gefangenen zu und musterte sie alle miteinander. Vor Hermine blieb sie stehen und musterte sie genau.

„Aber das ist doch dieses kleine Schlammbhutmädchen“, stellte sie fest. „Ist das diese Granger?“

„Ja“, meinte mein Schwiegervater. „Und der neben ihr ist wahrscheinlich Potter. Potter und seine Freunde, endlich gefasst.“

„Na, dann müssen wir seine Lordschaft sofort informieren.“

Bellatrix schob ihren linken Ärmel hoch und plötzlich brach eine Diskussion los, doch ich hörte nicht mehr zu. Ich überlegte fieberhaft, wie ich meine Freunde aus dieser Situation retten konnte. Es musste einfach einen Weg geben. Harry musste lebend hier rauskommen, damit er seine Suche vollenden und dem ganzen endlich ein Ende setzen konnte.

„Bring diese Gefangenen in den Keller, Greyback“, befahl Bellatrix scharf und riss mich damit aus meinen Gedanken. Sie hatte plötzlich ein Schwert in der Hand, das mir mehr als bekannt vorkam. Das Schwert von Godric Gryffindor. „Alle außer dem Schlammbhut.“

„Nein“, rief Ron laut. „Sie können mich haben. Behalten sie mich.“

Doch Bella schlug ihm ins Gesicht und meinte, er sei der nächste, falls Hermine bei dem Verhör sterben sollte. Der Werwolf zog die anderen Gefangenen einfach nach draußen. Einzig Hermine blieb zurück.

Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich wusste, wie Bellatrix ihre Verhöre führte. Ich hatte sie oft genug hinter mich gebracht. Ich musste meiner Freundin helfen und das schnell. Und dann musste ich schauen, dass ich sie so schnell wie möglich hier raus brachte. Ich tat das einzige, was mir einfiel. Angestrengt flüsterte ich einen neuen Zauber in meinem Kopf, den ich noch nie zuvor ausprobiert hatte. Ich hatte ihn versteckt in einem von Lucius' Büchern gefunden.

„*Alcuno travaglio*“, dachte ich mit aller Macht und hoffte, das er half. Dann wandte ich mich an Hermine.

„Hermine, meine Süße“, flüsterte ich ihr in Gedanken zu und ich spürte, wie sie erstaunt zurück zuckte. „Hör zu, ich habe nicht viel Zeit, Dir alles zu erklären. Ich kann Dir nur sagen, dass ich eine Todesserin geworden bin, um Ginny und Draco zu schützen. Aber ich stehe nach wie vor auf Eurer Seite. Ich lasse mir etwas einfallen, wie ich euch hier raus bekomme, das verspreche ich Dir. Tu mir bitte nur einen Gefallen. Wenn Lestrage Dich gleich foltert, tu einfach so, als würdest Du schreien. Ich habe Dich mit einem Zauber belegt, der Dich keine Schmerzen fühlen lässt. Ich weiß nicht, wie lange er anhalten wird, aber ich beeile mich, versprochen.“

„Okay“, antwortete Hermine in meinem Kopf. „Ich danke Dir.“

„Egal, was Du tust, lüge und halte durch. Ich komme gleich mit den anderen zurück.“

Zurück im Hier und Jetzt hielt ich mir eine Hand vor den Mund und tat so, als müsste ich würgen.

„Was ist los, Kate“, wollte Narzissa wissen. „Geht es Dir nicht gut? Hör zu, das mit Deiner Freundin tut mir leid, aber es geht nicht anders.“

„Katherine ging es heute Morgen schon schlecht, Mum“, erklärte ihr Draco. „Musst Du Dich wieder übergeben, mein Schatz?“

„Ihr ist schon wieder übel?“

Ich nickte einfach nur und riss mich von Draco los. Ich stürmte aus dem Saal, aber keineswegs zur Toilette, sondern auf die Treppe zu, die in den Kerker führte.

Am Fuße der Treppe stellte ich fest, dass die Tür zum Kerker unbewacht war. Gott sei Dank. Aber wo war Greyback? Oder Wurmchwanz? Sollte der nicht eigentlich hier Wache stehen? Ich zog meinen Zauberstab und richtete ihn auf die Tür. Im selben Moment begann meine Freundin oben im Saal laut zu schreien. Ich hoffte nur, dass es nicht echt war.

Da sprang die Tür endlich auf und ich huschte in den feuchten Kellerraum. Sofort verriegelte ich die Tür hinter mir wieder, damit auch ja niemand entdeckte, dass ich hier unten war.

„Harry, Ron“, rief ich laut und sofort gingen die Lampen an. Hä, wie ging das denn? Ich hatte doch gar nichts getan.

„Kate“, antwortete Harry und kam auf mich zu geeilt. Er fiel mir um den Hals. „Was machst Du hier? Und wieso bist Du eine Todesserin?“

Von oben waren deutlich Hermine's Schreie zu hören und immer wieder Bellatrix, die verzweifelt versuchte, herauszufinden, woher die drei das Schwert hatten. Ron schrie immer wieder den Namen seiner Freundin und wirkte völlig aufgelöst.

„Harry, ich habe nicht viel Zeit, um Dir die ganzen Details zu erklären“, gab ich hastig zurück. „Ich kann nur so viel sagen. Ich habe mein Versprechen gehalten. Ich habe Ginny gerettet und so bin ich hier her gekommen. Und als der Dunkle Lord dann Draco bedroht hat, blieb mich nichts anderes übrig, als mich ihm anzuschließen. Ich kann einfach nicht ohne Draco leben. Aber zu mehr ist jetzt keine Zeit. Ihr müsst dringend hier weg.“

„Nicht ohne Hermine“, wandte Harry ein.

„Ich weiß, deswegen bin ich ja auch hier, um Dich und Ron nach oben zu bringen. Ihr packt Euch Hermine und versucht euch, heraus zu kämpfen. Ich werde versuchen, euch so viel Rückendeckung wie möglich zu geben. Ich kann nicht versprechen, wie lange ich durchhalten werde. Aber was machen wir mit den anderen?“

Ich sah zu Luna, Mr Ollivander, Dean und dem Kobold.

Harry zog eine Glasscherbe aus seinem Socken und sprach hinein.

„Bitte, helfen Sie uns“, meinte er. „Wir sind im Keller im Haus der Malfoys. Helfen Sie uns!“

Was sollte das denn? Ich verstand nur Bahnhof.

Plötzlich ertönte vor der Tür ein Ruf.

„Gefangene zurücktreten.“

Scheiße, das war Draco. Was machte denn der hier? Er durfte mich nicht sehen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil ich meinen Ehemann hinterging, aber ich hatte keine andere Wahl. Ich musste meine Freunde retten, wenn wir jemals eine Chance haben wollten, Voldemort endgültig zu besiegen. Schnell drückte ich mich an die Wand, die hinter der Tür liegen würde, wenn diese geöffnet würde.

Mein Liebster kam herein, packte sich den Kobold und schleifte ihn hinaus. Dann verschloss er die Tür wieder hinter sich. Genau als die Tür ins Schloss fiel, ertönte im Keller ein lauter Knall. Ein kleiner Hauself war erschienen.

„Dobby“, rief Harry laut.

„Mein lieber Mr Potter“, quieckte der kleine Elf. „Dobby ist gekommen, um Sie zu retten, Sir.“

Natürlich. Hauselfen konnten in jedes beliebige Haus apparieren. Für sie galten keine magischen Grenzen. Wieso hatte ich nicht vorher daran gedacht?

Oben ertönte erneut ein lauter Schrei. Ich hoffte, mein Zauber hielt noch an.

„Kannst Du auch Menschen mitnehmen“, wollte Harry unterdessen von dem Hauselfen wissen, dem ich noch nie zuvor begegnet war.

Dobby nickte.

„Dann schnappst Du Dir jetzt am besten Luna, Dean und Mr Ollivander und bringst sie...“

„Zu Bill und Fleur“, wandte Ron ein. Es war das erste Mal, dass er etwas sagte außer 'Hermine'. „Shell Cottage am Rand von Tinworth.“

Der Elf packte die drei anderen, auch wenn Luna und Dean widersprechen wollten. Sie wollten uns helfen,

Hermine zu retten und sie dann alle miteinander hier raus zu bringen. Doch Harry redete ihnen gut zu und Dobby versprach, so schnell wie möglich zurück zu kommen. Mit einem lauten Knall verschwanden sie.

„Los, gehen wir“, flüsterte ich meine Freunden zu.

Doch in diesem Moment ertönte erneut ein Ruf vor der Tür.

„Zurücktreten, weg von der Tür! Ich komme jetzt rein.“

Diesmal war es Wurmschwanz. Auch er durfte mich nicht sehen. Ich erklärte Harry in Gedanken meine Situation und versteckte mich wieder hinter der Tür. Wenn Ron und Harry es nicht schaffen würden, diese kleine Ratte zu besiegen, würde ich eingreifen, aber zuerst sollten sie es alleine versuchen.

Sie schafften es auch, aber es geschah etwas furchtbares, womit ich nie gerechnet hätte. Wurmschwanz hatte gezögert, Harry zu töten, doch das hatte anscheinend einen Zauber in seiner silbernen Hand ausgelöst, mit dem Voldemort sie belegt haben musste. Er erwürgte sich kurzerhand selbst. Ich versuchte noch, zur Hilfe zu eilen und mit dem „*Relaschio*“, die Hand davon abzuhalten, aber es brachte alles nichts. Harry, Ron und ich konnten ihm nicht mehr helfen.

Ein Schrei von oben holte uns allerdings relativ schnell ins Hier und Jetzt zurück. Hermine wurde erneut gefoltert und es war nur eine Frage der Zeit, bis mein Zauber nachlassen würde, wenn er es noch nicht getan hatte. Harry und Ron waren jetzt im Besitz von Wurmschwanz' Zauberstab.

„Lauf“, rief ich ihnen zu. „Die Treppe nach oben und die erste Türe links. „Ich komme in einer Minute nach. Die dürfen nicht wissen, dass ich mit Euch gesprochen und Euch geholfen habe.“

„In Ordnung, Kate, danke“, antwortete Harry, packte Ron und sie stürmten die Treppe nach oben.

Ich hörte wilde Kampfgeräusche aus dem Saal und musste mich zusammenreißen, um nicht sofort nach oben zu eilen. Ich musste warten, durfte nicht auffliegen, sonst drohte mir schlimmes. Und das wollte ich verhindern. So viel Selbsterhaltungstrieb hatte ich dann doch.

Doch als ich von oben Bellatrix Schrei „AUFHÖREN ODER SIE STIRBT“ vernahm, rannte ich los. Ich schlitterte in den Raum, als Bellatrix gerade freudig ausrief: „Draco, heb sie auf! Der Dunkle Lord ist unterwegs, Harry Potter! Dein Tod naht heran!“

Sie stand mit dem Rücken zu mir und hatte Hermine in einem Klammergriff umschlungen. Sie drückte ihr einen kleinen Dolch an den Hals.

Mein Ehemann ging auf Harry und Ron zu und hob zwei Zauberstäbe vom Boden auf, die die Jungs anscheinend fallen lassen mussten.

„Nun“, sagte Bellatrix leise. „Zissy, ich denke, wir sollten diese kleinen Helden wieder fesseln, während Greyback sich um Miss Schlammblut kümmert. Ich bin sicher, der Dunkle Lord wird Dir das Mädchen nicht missgönnen, Greyback, nach allem, was Du heute Nacht getan hast.“

„Nein“, rief ich laut aus und hob meinen Zauberstab.

Bellatrix wandte den Kopf zu mir um.

„Wie bitte“, fragte sie erstaunt.

„Lass Hermine sofort los“, zischte ich ihr zu.

„Katherine, was tust Du da“, fragte Draco in meinen Gedanken, doch ich ignorierte ihn. Für Diskussionen hatte ich jetzt keine Zeit.

„Du kleine Schlampe wagst es, mir Befehle erteilen zu wollen? Du hast anscheinend vergessen, auf welcher Seite Du stehst.“

„Das habe ich keinesfalls, aber ich lasse nicht zu, dass Du sie diesem Hund zum Fraß vorwirfst.“

„Sie hat sie mir aber bereits versprochen“, wandte der Werwolf ein.

„Diese Entscheidung kann nur der Dunkle Lord allein treffen und niemand sonst. Oder willst Du etwa wieder bestraft werden, weil Du nicht nach seinem Willen gehandelt hast, Bella?“

Sie sah mich giftig an. Wenn Blicke hätten töten können.

Plötzlich ertönte von oben ein quietschendes Geräusch. Wir alle richteten den Blick nach oben und sahen Dobby, der die Halterung des Kronleuchters löste, unter dem wir standen. Mir blieben nur Sekundenbruchteile. Ich richtete meinen Zauberstab auf Bellatrix Lestranges Arm, führte einen Brandzauber durch und sah zufrieden, wie sie meine Freundin losließ. Dann sprang ich auf Hermine zu und gab ihr einen Schubs, genau als der Kronleuchter herunter stürzte. Ich wurde, wie durch ein Wunder nicht von dem schweren Rahmen getroffen, aber dafür schnitten mir zahlreiche Glassplitter in die Arme und ins Gesicht.

„Katherine“, hörte ich Dracos Schrei, doch er konnte nicht zu mir gelangen, da ihn Narzissa festhielt. Er

selbst schien auch einiges abbekommen zu haben, denn auch er hatte Schnittwunden im Gesicht.

„Dobby“, schrie Bellatrix und rappelte sich vom Boden auf. „Du! Du hast den Kronleuchter herabstürzen lassen?“

„Sie dürfen Harry Potter nichts zuleide tun“, antwortete der Elf.

„Töte ihn, Zissy“, rief Bella, denn meine Schwiegermutter war die einzige außer mir, die noch einen Zauberstab in der Hand hielt. Doch bevor sie auch nur reagieren konnte (an ihrem Blick sah ich deutlich, wie sehr ihr es widerstrebte), gab es einen lauten Knall und Dobby hatte den Stab in der Hand.

„Wie kannst Du es wagen, einer Hexe den Zauberstab abzunehmen“, kreischte Bellatrix. „Wie kannst Du es wagen, Deinen Herren zu trotzen?“

Doch ich hörte ihr nicht weiter zu. Mein Blick war auf Harry gerichtet. Er war blass und verzog schmerzvoll das Gesicht.

„Worauf wartet ihr denn noch“, schrie ich ihm in Gedanken zu. „Macht endlich, dass ihr hier weg kommt. Du hast doch jetzt drei Zauberstäbe in der Hand, wie ich sehe. Pack Ron und Hermine und schau, dass ihr verschwindet.“

„Was ist mit Dir“, fragte er zurück.

„Ich komme schon klar“, gab ich zurück. „Glaub mir, man wird mir nichts tun.“ Das hoffte ich zumindest.

„RON, FANG UND VERSCHWINDET“, rief Harry laut aus und warf Ron, der Hermine im Arm hielt, einen Zauberstab zu. Er drehte sich und die beiden verschwanden.

Ich sah dabei zu, wie Harry den verletzten Kobold unter dem Kronleuchter hervor zog, der anscheinend zu Bellatrix' Füßen gelegen hatte, dann zu Dobby rannte, seine Hand ergriff und sich mit ihm auf der Stelle drehte.

Bellatrix stieß einen lauten Schrei aus, holte aus und warf Harry und dem Elfen ihren Dolch hinterher. Er verschwand mit ihnen.

Wütend wie sie war, wandte sie sich mir zu. Sie kam herüber geeilt, packte mich an den Haaren und schleifte mich durch die Scherben, was mir noch mehr Schnitte einbrachte. Ich stieß ein leises Keuchen aus.

„Lass sofort meine Frau los“, rief Draco und wollte zu uns herüber eilen, doch seine Mutter untersuchte noch immer seine Wunden und ließ ihn nicht gehen.

„Schweig still“, rief Bellatrix laut und hob meinen Zauberstab in die Höhe, den sie mir aus der Hand gerissen hatte, als ich noch unter dem Kronleuchter gelegen hatte. „Und nun zu Dir, mein kleines Fräulein. Das war das letzte Mal, dass Du mir dazwischen gefunkt hast. Sag schön 'Leb wohl' zu Deinem Ehemann. So schade, dass er schon nach so kurzer Zeit wieder Witwer wird. Aber er findet sicher eine bessere als Dich.“

Dann drückte sie mir meinen eigenen Zauberstab an den Hals.

## Kapitel 43: Eine böse Überraschung

„Nein“, schrie Draco laut und wehrte sich gegen den klammerartigen Griff seiner Mutter. Narzissa versuchte um alles in der Welt ihren Sohn zu schützen. „Lass sie los, Bellatrix, sofort!“

Sie hob meinen Zauberstab und zielte damit auf Draco und Narzissa. Mit der anderen Hand riss sie noch immer an meinen Haaren.

„Halt Dein beschissenes Maul, Draco“, brüllte sie ihn an. „Hättest Du Dir eine richtige Frau ausgesucht, würden wir jetzt gar nicht in dieser Lage stecken. Aber nein, Du musstest Dir ja dieses Flittchen anlachen. Eine Gryffindor und noch dazu eine Freundin des berühmten Harry Potter. War doch klar, dass die uns irgendwann verraten würde.“

„Aber sie hat doch gar nichts getan“, rief mein Liebster laut. „Sie hat Dich nur davon abgehalten, etwas zu tun, was Du hinterher tausendfach zurückbezahlt hättest. Du hattest keinen Befehl vom Dunklen Lord, die Granger an Greyback zu übergeben.“

„Schweig still! Deine ach so tolle Frau hat mir das letzte Mal dazwischen gefunkt. Verabschiede Dich schön von ihr.“

Wieder drückte sie mir meinen Zauberstab an die Halsschlagader.

„Draco, Liebster“, flüsterte ich ihm in Gedanken zu. „Es ist okay. Bring Dich nicht wegen mir in Gefahr. Ich werde Dich immer lieben, ganz egal, wo ich bin.“

Der Druck verfestigte sich. Mittlerweile tat es richtig weh. Ich spannte mich an. Würde es weh tun oder schnell vorbei sein. An meine letzte Nahtoderfahrung konnte ich mich kaum erinnern. Ich hatte nur ein grünes Licht gesehen, dann war alles schwarz gewesen, bis ich schließlich in der Zwischenwelt aufgewacht war, in der meine Granny auf mich gewartet hatte. Ich hoffte, das würde dieses Mal genauso sein.

„Avada...“, rief Bellatrix laut, doch weiter sollte sie nicht kommen.

„BELLA“, zischte eine eiskalte Stimme durch den Raum und ließ sie inne halten. „Was tust Du da?“

Halleluja, der Dunkle Lord war zurück gekehrt und das gerade noch rechtzeitig. Er stand mitten in der Tür, die in die Eingangshalle führte. Noch nie hatte ich mich dermaßen gefreut, seine hässliche Visage zu sehen.

„Lass Katherine sofort los“, bellte er gefährlich.

„Aber, Herr... sie... sie“, stotterte sie und lockerte immer noch nicht den Griff an meinen Haaren.

„Ich habe Dir befohlen, sie los zu lassen. Willst Du etwa schon wieder einen Befehl von mir verweigern? Du weißt, was dann passiert, Bellatrix!“

Sie seufzte laut, ließ aber endlich los. Sie gab mir einen kräftigen Stoß in den Rücken und ich fiel bäuchlings auf den Boden. Doch ich rappelte mich sofort auf. Ich wandte mich meinem Herren zu und versank in einem tiefen Knicks, wie es sich für eine gute Todesserin gehörte.

„Vielen Dank, Mylord“, sagte ich zu ihm und tauchte nicht wieder auf. Ich wollte so viel Demut wie möglich zeigen.

„Kein Problem, meine Schöne“, gab Voldemort zurück. „Aber was ist überhaupt geschehen? Wo sind denn nun Potter und seine Freunde? Im Verließ? Oder vielleicht doch im Loch?“

„Sie sind geflohen, mein Herr“, wandte die blöde Kuh wieder ein. Sie hatte noch immer meinen Zauberstab in der Hand und das passte mir gar nicht. Ohne ihn fühlte ich mich nackt und machtlos. „Und diese kleine Schlampe hier hat ihnen dabei geholfen. Sie hat...“

„Das ist nicht wahr“, schrie Draco von hinten. „Katherine hat ihnen nicht zur Flucht verholfen.“

„Hat sie wohl“, widersprach seine Tante. „Sie hat...“

„RUHE“, rief der Dunkle Lord laut. „Was soll das heißen, Potter ist geflohen? Seid ihr denn nicht fähig, ein paar siebzehnjährige Zauberer in Schach zu halten?“

Oh oh, er schien mehr als nur wütend zu sein. So hatte ich ihn noch nie gesehen. Er war außer sich. Ich bekam es mit der Angst zu tun.

„Ich möchte jetzt sofort wissen, was passiert ist“, meinte mein Herr und zog seinen Zauberstab. „Bella?“

„Wir hatten sie zuerst überwältigt“, erklärte Bella schnell. „Greyback hier (Er stand wie ein begossener Pudel neben der Tür und hatte noch kein Wort gesagt, seine Kumpels waren allerdings verschwunden.) hat Potter und seine Freunde in den Kerker gebracht. Das kleine Schlammlblutmädchen allerdings haben wir zum Verhör hier oben behalten, doch sie schien genau so einen Dickschädel zu haben, wie Dracos kleine

Schlampe, die im übrigen nach draußen gerannt und nicht wieder aufgetaucht ist. Sicher war sie im Verließ und hat Potter und seinen Freund heraus gelassen und eine Möglichkeit gefunden, die anderen zu befreien.“

„Das ist nicht wahr“, schrie ich laut. Ja, ich weiß, das war gelogen, aber ich ritt mich doch nicht selbst in die Scheiße. Als Todesserin musste ich auch mal lügen, Punkt um!

„Still, Katherine“, fuhr Voldemort mich an. „Du bekommst später noch die Gelegenheit, Dich zu erklären. Fahre fort, Bella!“

„Natürlich, mein Herr“, beeilte sich Dracos Tante zu sagen. „Mitten im Verhör (Wieso erwähnte sie nicht den Kobold?) platzten auf einmal Potter und dieser Weasley herein. Sie hatten Wurmschwanz' Zauberstab. Wahrscheinlich haben sie ihn überwältigt. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall kam es zu einem Kampf, doch wieder waren wir in der Überzahl und nachdem ich mir das Schlammbut geschnappt hatte, ließen sie auch bereitwillig die Zauberstäbe fallen. Meinen hatten sie mir im Übrigen abgenommen. Dann mischte sich dieses kleine Flittchen hier ein und hetzte mir einen Brandzauber auf. Sehen sie, Mylord, hier hat sie mich getroffen (Sie hielt ihm seine Hand hin, die rot und geschwollen war. Sehr gut!)! Ich war gezwungen, das Schlammbut los zu lassen und Katherine schubste sie weg, genau in die Richtung dieses Weasleys. Plötzlich knallte der Kronleuchter herunter. Es war Dobby, dieser Hauself von Narzissa und Lucius. Er entwendete Zissy ihren Zauberstab und somit konnte es Potter gelingen, Draco in dem allgemeinen Chaos die Zauberstäbe aus der Hand zu reißen und zusammen mit den anderen zu disapparieren. Es tut mir leid, mein Herr, ich habe ja versucht, sie aufzuhalten, aber...“

„Du hast genug gesagt, Bella“, zischte mein Herr und Meister. „Katherine, was hast Du zu Deiner Verteidigung zu sagen? Hast Du wirklich Potter und seinen Freund aus dem Verließ befreit? Und wieso hast Du die Granger gerettet? Rede und zwar schnell, bevor ich noch etwas schlimmes mit Dir anstelle.“

„Herr, bitte“, wandte Draco wieder ein. Er hatte Angst um mich, das sah ich ganz deutlich. Aber da musste ich jetzt alleine durch. „Sie hat mit der Sache wirklich nichts zu tun. Sie...“

Voldemort hob seinen Zauberstab und schon konnte mein Schatz nichts mehr sagen. Ein Schweigezauber, ganz eindeutig.

„Draco, ich möchte das aus Katherines Mund hören und nicht von Dir“, sagte der Dunkle Lord. „Nun fang endlich an, Katherine.“

Ich kniete immer noch am Boden, die Demut in Person. Doch ich hob selbstsicher (So gut es mir halt möglich war) den Blick und sah meinem Herren direkt in die Augen. So mochte er es gern, das wusste ich.

„Was Bellatrix sagt, ist nicht wahr“, begann ich meine Variante der Geschichte zu erzählen, zumindest so, wie ich sie mir zurecht gelegt hatte. „Ich habe den Saal verlassen, das stimmt, aber nicht, um in den Keller zu rennen, sondern weil ich mich übergeben musste.“

„Du musstest Dich übergeben“, fragte Voldemort verwirrt. „Bist Du so feinfühlig oder etwa krank?“

„Ich weiß es nicht, mein Herr. Ich fühle mich schon seit gestern nicht wohl.“

„Das stimmt, Eure Lordschaft“, sagte Narzissa vom Kamin her. „Wir wollten gestern nach Liverpool, aber das konnten wir erst gegen Mittag, als es ihr besser ging. Und Katherine hat mir vor dieser ganzen Sache erzählt, dass sie sich auch heute Morgen schon übergeben hat.“

Das stimmte allerdings, das hatte ich ja wirklich.

„Na schön, ich glaube Dir, Katherine“, seufzte Voldemort. „Ich hoffe es ist nichts schlimmes. Fahre bitte fort.“

„Ja, Mylord. Ich lief also auf die nächste Toilette. Als ich mich auf den Weg zurück machte, hörte ich plötzlich Kampfgeräusche und ich beeilte mich, zurück in den Saal zu kommen, um den anderen zu helfen. Doch als ich wieder hier war, hatte Bellatrix bereits die Granger gepackt und wollte sie Greyback zum Fraß vorwerfen und das ohne Eure Einwilligung oder Euren Befehl, Mylord. Ich wusste ja nicht, was Ihr mit ihr vorhattet, aber ich wusste, dass Ihr sie mit Sicherheit noch selbst verhören wolltet. Deswegen auch der Brandzauber, um zu verhindern, dass Bella gegen Euren Willen handelt. Da hörte ich plötzlich ein Quietschen von oben und ich sah, wie dieser Hauself die Halterung des Kronleuchters löste. Ich versuchte, aus dem Weg zu springen und knallte dabei gegen das (Ich hasste mich jetzt schon dafür) Schlammbut, die daraufhin nach vorne fiel. Dieser (Ich bin eine miese Freundin) Blutsverräter fing sie auf. Dann knallte der Leuchter auf den Boden und wie durch ein Wunder wurde ich von dem Rahmen verfehlt. Aber die Glassplitter taten es nicht. Ich habe am ganzen Körper Schnitte. Seht selbst, mein Herr. Der eine hier über der Augenbraue lässt mir ständig das Blut ins Auge laufen und außerdem wurde mir bei dem Geruch so übel, dass ich mich beinahe wieder hätte übergeben müssen. Es tut mir leid, Mylord, dass ich nicht eingreifen konnte, aber ich war



wirklich nicht mehr ganz bei Sinnen. Außerdem ging es auch so schnell. Der Leuchter knallte auf den Boden und keine Minute später war Potter verschwunden.“

„Trotzdem hättest Du eingreifen müssen, Katherine“, war Voldemorts Meinung. „Aber Du hast richtig gehandelt, dass Du Bellatrix aufgehalten hast. Ich hätte es wirklich nicht gut geheißen, dass sie das Schlammb Blut Greyback überlässt. Um sie wollte ich mich selbst kümmern. Nun zu Dir, Draco. Wieso konnte Dir Potter die Zauberstäbe, die Du in der Hand hieltest, entreißen?“

„Ich habe mir Sorgen um Katherine gemacht, mein Herr“, gab mein Ehemann zurück. „Ich übernehme die volle Verantwortung dafür.“

„Oh ja, das wirst Du, aber später. Zuerst möchte ich noch mit Deiner Mutter sprechen. Narzissa, was hast Du zu sagen?“

„Ich habe ja versucht, Potter zuerst aufzuhalten, aber plötzlich war mein Zauberstab verschwunden“, meinte meine Schwiegermutter. „Der kleine, dreckige Elf hat ihn mir aus der Hand gezaubert. Es tut mir leid, mein Herr. Ansonsten sehe ich die Sache so wie... Kate. Bellatrix hätte das Schlammb Blut nicht an Greyback übergeben dürfen.“

„Zissy, ich bin Deine Schwester“, schrie Bella dazwischen, doch der Dunkle Lord brachte sie mit einem bösen Blick zum Schweigen.

„Du hattest Deine Zeit, Bellatrix“, zischte er sie wütend an. „Aber ich bin im Übrigen der gleichen Meinung. Du wolltest schon wieder einmal einen Befehl von mir missachten. Das kann nur eines bedeuten. *Crucio!*“

Bellatrix begann zu Brüllen wie am Spieß und brach auf dem Boden zusammen. Sie zuckte wild und schlug um sich. Auch wenn ich sie nicht leiden konnte, aber diese Schmerzen hatte niemand verdient. Doch ich schwieg. Ich hatte selbst wahrscheinlich schon genug Ärger am Hals. Hätte ich den Dunklen Lord jetzt unterbrochen, wäre ich die nächste gewesen. Nein, vielen Dank, ich verzichte.

Nach mindestens zehn Minuten hörte der Dunkle Lord erst auf. Bellatrix blieb schwer atmend am Boden liegen.

„Bella, Bella, Bella“, meinte mein Herr und schüttelte den Kopf. „Du hast mich wirklich sehr enttäuscht. Und dabei dachte ich immer, man könne Dir vertrauen. Aber da scheine ich mich getäuscht zu haben. Das bedeutet Loch (Oh, oh!). Greyback, bringe sie dorthin. Mit Dir werde ich mich später in Ruhe unterhalten.“

„Jawohl, mein Herr“, antwortete der Werwolf, der bis dato geschwiegen hatte und verbeugte sich vor Voldemort. Dann packte er die immer noch wehrlose Bellatrix, entwendete ihr meinen Zauberstab und übergab ihn Voldemort. Dann führte er sie hinaus.

„Katherine, den hier behalte ich“, wandte sich mein Herr an mich. „Deine Strafe wird es sein eine ganze Woche ohne ihn auskommen zu müssen.“

WAS? Der hatte sie ja wohl nicht alle. Eine ganze Woche? Womit hatte ich das verdient? Ich hatte doch nichts verbrochen. Okay, okay, okay, hatte ich doch. Eigentlich wäre eine viel schlimmere Strafe angebracht gewesen, aber das sagte ich jetzt lieber nicht. Nicht, wenn ich mit einer so vergleichsweise milden Bestrafung davon kommen sollte.

Deswegen machte ich noch einmal einen tiefen Knicks.

„Natürlich, Mylord“, antwortete ich reuevoll. „Vielen Dank. Ihr seid wirklich sehr...“

„Ja, ja, ist ja schon gut“, meinte er genervt. „Nun noch einmal zu Dir, Narzissa. Wo ist Lucius?“

„Er liegt da hinten“, gab sie zur Antwort. „Er hat einen Schockzauber abbekommen, als der Kampf los ging.“

„Auch mit ihm werde ich später ein ernstes Wörtchen reden müssen. Narzissa, Deine Strafe wird es sein, dass Du eine Woche lang nicht das Haus verlassen darfst. Ich weiß, wie sehr Du diese kleinen Ausflüge liebst. Deswegen bist Du damit, glaube ich, sehr gut bedient.“

„Ja, mein Herr“, sagte Narzissa und knickte ebenfalls.

Komisch, sie und ich waren mit sehr milden Strafen davon gekommen. Was sollte das? Bevorzugte er uns oder wie? Aber warum?

„Nun zurück zu Dir, Draco“, zischte Voldemort meinen Liebsten an. „Du hast mich wirklich sehr enttäuscht. Wie hattest Du nur zulassen können, dass Potter entkommt und das nur, weil Du Dir Sorgen um Deine Frau gemacht hast? Du hast doch gesehen, dass sie noch am Leben war. Du weißt, was das für Dich bedeutet?“

„Ja, mein Herr“, antwortete mein Schatz, machte sich von seiner Mutter los, zog sich sein T-Shirt aus und

kniete sich in einem Abstand von fünf Metern vor den Dunklen Lord auf den Boden. Oh mein Gott, was passierte jetzt? Der würde ihn doch nicht umbringen, oder? Bitte nicht, das würde ich nicht durchhalten.

Ich sah meinen Liebsten verzweifelt an. Was sollte ich denn tun? Ich musste ihm helfen, die Schuld auf mich nehmen oder irgendetwas anderes. Wenn ich jetzt meinen Zauberstab hätte, könnte ich ihn mit dem gleichen Zauber belegen wie vorhin Hermine, aber den hatte mir mein Herr wohlweislich abgenommen. Ich öffnete den Mund, um Voldemort anzuflehen, Draco in Ruhe zu lassen, doch da traf mich Dracos Blick.

„Nein, meine Liebe, tu es nicht“, flüsterte er mir in Gedanken zu. „Er wird mich nicht umbringen, keine Angst, dazu bin ich viel zu wertvoll. Und den Rest halte ich durch, aus Liebe zu Dir.“

Tränen stiegen mir in die Augen. Ich fühlte mich so machtlos, doch ich wusste, dass er recht hatte. Ich sah zu Narzissa. Auch sie zitterte am ganzen Körper. Sie hatte Angst um ihren Sohn. Das sah ich ihr ganz deutlich an, aber sie konnte ihm genauso wenig helfen wie ich.

Da hob Voldemort seinen Zauberstab und Draco stöhnte auf. Ein flammendroter Buchstabe war auf seiner Brust erschienen. Blut lief aus dem Schnitt seinen Oberkörper hinunter. Doch trotzdem konnte ich eindeutig ein V erkennen. Noch ein Stöhnen, dann erschien ein neuer Buchstabe. Ein E. Und so ging es immer weiter, bis über die komplette Brust meines Mannes das Wort VERRÄTER stand.

Die Tränen liefen mir die Wangen hinab. Es war furchtbar für mich, meinen Schatz so schmerz erfüllt zu sehen. Ich hoffte, das war es gewesen. Mehr würde ich definitiv nicht aushalten.

Doch ich wurde enttäuscht, denn mein Herr hatte definitiv noch nicht genug. Er wollte Schreie aus Dracos Mund hören, das sah ich klar und deutlich, aber Draco hatte seine erste Strafe mehr oder weniger still hingenommen. Nur gestöhnt hatte er, aber nicht geschrien. Genau aus diesem Grund machte der Dunkle Lord auch weiter. Er hob seinen Zauberstab und rief laut: „*Crucio!*“

Draco fiel vorn über und schrie wie am Spieß. Er zitterte und zuckte. Es war unerträglich für mich. Jeder Schrei gab mir einen Stich ins Herz. Mit Freuden hätte ich in diesem Moment mit meinem Mann getauscht. Die körperlichen Schmerzen hätten nicht schlimmer sein können, als diese seelische Qual. Ich musste doch irgendetwas tun können. Auch wenn mir dann schlimmeres drohen würde, als eine Woche ohne Zauberstab. Aber ich konnte meinen Liebsten einfach nicht so leiden lassen.

Deswegen tat ich das erste, was mir einfiel. Ich ließ mich vor Voldemort auf die Knie fallen und flehte ihn an.

„Bitte, Mylord, hört auf. Ihr habt ihm schon genug angetan. Er wurde genug bestraft.“

„Nein, das wurde er nicht“, giftete mich mein Herr an. „Es ist seine Schuld, dass Potter entkommen konnte.“

Dracos Schreie wurden, wenn möglich, noch lauter. Ich konnte nicht mehr. Ich weinte hemmungslos und winselte um Gnade.

„Bitte, Herr, ich flehe Euch an. Hört auf damit. Es ist nicht seine Schuld. Wenn Ihr jemanden bestrafen wollt, dann mich. Draco hat sich doch nur Sorgen um mich gemacht, also war es mein Fehler. Ich trage gerne die volle Verantwortung. Nehmt mich an seiner Stelle, bitte. Ich tue auch alles, was ihr wollt.“

„Mach mich nicht noch wütender, Katherine“, brüllte der Dunkle Lord und gab mir einen Schubs mit seiner freien Hand, so dass ich nach hinten umfiel. „Dein Mann hat diese Strafe mehr als nur verdient. Er ist ständig mit seinen Gedanken wo anders. Und nun lass mich in Ruhe, bevor ich Dir wirklich noch etwas antue.“

Er war wahnsinnig, vollkommen durchgedreht. Ich musste irgendetwas tun und das schnell. Ich hielt diese Schmerzensschreie nicht mehr eine Sekunde lang aus. Also sprang ich auf meine Füße und rannte die wenigen Meter zu meinem Ehemann, der immer noch am Boden lag und wie verrückt zuckte und schrie.

„Kate, nein“, hörte ich Narzissas Schrei, doch es war bereits zu spät.

Ich schmiss mich auf Draco und bekam nun die volle Wucht von Voldemorts Fluch ab, da ich Draco nun vor seinen Blicken abschirmte. Jetzt war ich diejenige, die in Flammen stand. Jeder Nerv in meinem Körper brannte und ich begann wild zu zucken. Auch meine Schreie konnte ich nicht unterdrücken, auch wenn ich es wie verrückt versuchte.

„Katherine, oh mein Gott, nein“, rief Draco unter mir und versuchte mich runter zu schubsen. Doch ich bewegte mich nicht einen Millimeter. „Was tust Du da? Lass das, bitte! Du weißt, wie Du darauf reagierst.“

Ich hatte wahnsinnige Schmerzen, doch innerlich triumphierte ich auch. Ich konnte meinen Liebsten schützen, wenn ich wollte und das auch ohne Zauberstab.

„Katherine, bitte“, schrie Draco, doch ich nagelte ihn am Boden fest.

Trotz der Schmerzen, die in meinem Körper brodelten, blieb ich bei einigermaßen klarem Verstand, auch

wenn ich spürte, wie mein Gesicht bereits anschwell. Doch trotzdem konnte ich noch alles hören, was um mich herum vorging und das lag wahrscheinlich an meiner inneren Selbstbeherrschung. Ich hatte keine Ahnung.

„Mylord, hört auf damit, bitte“, ertönte nun Narzissas Ruf und sie rannte durch den Saal auf unseren Herren zu.

„Nein“, brüllte dieser laut. „Sie hat es nicht anders gewollt. Du hast gehört, was ich zu ihr gesagt habe. Sie wollte es so und nun bekommt sie ihre gerechte Bestrafung.“

„Bitte, Herr, tut das nicht“, flehte Narzissa. „Ihr wisst, wie sie darauf reagiert.“

„Das ist mir egal. Und wenn sie verrecken sollte, dann soll es eben so sein.“

„Bitte, Eure Lordschaft, tut das nicht. Sonst werdet Ihr es bereuen, das schwöre ich.“

„Wollt Ihr mir etwa drohen, Narzissa?“

„Nein, Mylord, im Gegenteil, ich möchte Euch davon abhalten, einen schlimmen Fehler zu begehen.“

„Was meint ihr damit?“

„Kate, sie... sie... sie ist wahrscheinlich schwanger!“

WIE BITTE? Ich glaubte, mich verhört zu haben und das lag sicher an den Schmerzen, die immer noch durch meinen Körper brandeten. Ich konnte nicht schwanger sein, immerhin nahm ich doch die Pille.

Ich sah, wie Draco mich geschockt anschaute. Er fragte sich das gleiche, wie ich. Konnte das möglich sein?

„Bist Du Dir sicher“, wollte der Dunkle Lord wissen und nahm endlich den Zauberstab herunter.

Sofort hörten die Qualen auf, doch ein Druck in der Brust blieb zurück. Und mein Gesicht sah sicher auch schon aus, wie ein Kürbis. So fühlte es sich zumindest an. Ich lag schwer atmend auf meinem Liebsten, der mich fest in die Arme nahm und an sich drückte.

„Wir haben noch keinen Test gemacht, Mylord“, sagte Narzissa schnell und sah besorgt zu mir herüber.

„Aber sie weißt eindeutige Anzeichen auf.“

„Was sind das für Anzeichen?“

Das würde ich aber auch gerne mal wissen. Mir war nämlich noch nichts aufgefallen. Und es war ja auch überhaupt nicht möglich. Aus, Ende, Amen! Schluss mit der Diskussion.

„Na ja, da wären einmal die Morgenübelkeit, Kreislaufbeschwerden, Essensgelüste und sie ist mit ihrer Periode überfällig.“

Aber doch nur einen verdammten Tag. Was war das schon? Das alles waren doch auch Anzeichen für PMS, Herrgott nochmal! Das durfte einfach nicht wahr sein. Ich wollte nicht schwanger sein. Nicht jetzt, solange Voldemort noch am Leben war. Danach, meinetwegen, aber nicht jetzt.

„Ich wünsche sofort einen Schwangerschaftstest, auf der Stelle“, befahl der Dunkle Lord streng.

„Bei aller Liebe, Mylord, sollen wir nicht erst einmal ihre Vergiftung heilen“, wollte Narzissa wissen.

„Nicht, dass das noch das Ergebnis verfälscht.“

„Meinetwegen“, gab mein Herr zurück. „Ruft Severus aus Hogwarts. Er kennt sich damit am besten aus. In der Zwischenzeit kümmere ich mich um Greyback. Aber denkt daran, ich möchte bei dem Test dabei sein. Nicht, dass ihr mich noch betrügt.“

Bitte??? Wollte der vielleicht noch mit mir aufs Klo gehen? Nur über meine Leiche! Das alles war so schon schlimm genug.

Voldemort drehte sich um und verließ den Raum. Sofort kam Narzissa zu mir geeilt.

„Lass mich Deine Verletzungen anschauen, Kate“, sagte sie schnell. „Ein paar von diesen Schnitten scheinen ziemlich tief zu sein.“

„Nicht hier, Mutter“, unterbrach sie mein Schatz. „Bringen wir sie nach oben.“

Ich konnte überhaupt nichts sagen. Ich war wie zur Salzsäule erstarrt. Ich konnte das alles nicht glauben und hatte tierische Angst, wirklich schwanger zu sein. Was würde dann mit mir passieren? Und was würde Voldemort mit meinem Kind anstellen.

Draco schob mich von sich herunter, stand auf und nahm mich dann auf seine Arme.

„Komm mit, meine Liebe“, sagte er leise. „Ich bringe Dich nach oben in unser Schlafzimmer.“

Er machte sich mit mir auf dem Weg. Narzissa folgte uns und drückte aber gleichzeitig auf ihr dunkles Mal, um Severus zu unterrichten. Wieder einmal musste er anrücken, um mich zu retten. Na super.

Oben angekommen, untersuchte Narzissa die Schnitte an meinen Armen und in meinem Gesicht. Sie waren

nur halb so schlimm und konnten ziemlich schnell geheilt werden. Sie war gerade beim letzten, als die Tür aufgestoßen wurde und mein bester Freund herein rauschte.

„Was ist denn jetzt schon wieder passiert“, wollte er hastig wissen und kam zum Bett herüber gelaufen, auf dem ich lag.

„Kate hat sich zwischen den Dunklen Lord und Draco geworfen, weil sie ihn beschützen wollte“, antwortete Narzissa. „Greyback hatte Potter gefangen, doch er konnte wieder fliehen. Die meiste Schuld daran hat er Draco gegeben. Warum auch immer.“

„Katherine, wie oft habe ich Dir schon gesagt, Du sollst Dich aus solchen Sachen heraus halten“, maulte mich Severus an.

Doch ich reagierte nicht. Ich war immer noch total neben der Spur. Ich lag nur auf dem Bett, starrte an die Decke und wartete darauf, dass Severus mir endlich diese verdammte Vergiftung aus dem Körper zog. Er tat es auch, doch es schien länger zu dauern als sonst.

„Geht es Dir besser, meine Kleine“, fragte er mich, als er fertig war, doch ich war immer noch nicht zu einer Bewegung fähig. „Katherine, hörst Du mich denn nicht?“

Er nahm meine Hand und drückte sie ganz leicht, doch es erfolgte keine Reaktion. Der Schock saß zu tief.

„Was ist denn mit ihr los“, wandte sich mein Freund nun an meinen Ehemann und seine Mutter. „Sie ist ja total apathisch. Ist noch irgendwas passiert, das ich wissen müsste?“

„Na ja“, stottere Draco. „Ich weiß auch nicht so genau, wie ich das jetzt sagen soll.“

Hilfe suchend schaute er zu Narzissa.

„Kate ist wahrscheinlich schwanger“, sprang sie ihm zu Seite.

„Ich hatte es befürchtet“, seufzte er leise.

Das löste nun doch eine Reaktion in mir aus. Was sollte das denn heißen? Er hatte es befürchtet? Wie, was, wo? Wieso kam kein „Das kann nicht sein“ oder „Unmöglich“? Hallo???

Ich setzte mich ruckartig auf.

„Was willst Du damit sagen“, fragte ich ihn verwirrt. „Ich kann überhaupt nicht schwanger sein, verdammt noch mal. Ich nehme die Pille!“

„Ganz ruhig, meine Süße“, versuchte mich mein Ehemann zu beruhigen, doch ich schüttelte ihn ab.

„Lass mich“, maulte ich ihn an. „Ich will es jetzt endlich wissen. Ist es möglich, dass ich schwanger bin, oder nicht? Und wenn ja, wie?“

„Hör zu, Kleines“ sagte Severus ruhig. „Ja, es kann sein. Es ist sogar ziemlich wahrscheinlich.“

„Aber wie? Sie hat doch verhütet“, war Draco ein. Gute Frage, Schatz.

„Wenn der Dunkle Lord, wirklich etwas will, dann bekommt er es auch“, erklärte uns unser Freund. „Das solltest Du eigentlich am besten wissen, Draco. Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Dunkle Lord Katherine ein Gegenmittel gegen alle möglichen Hormone injiziert hat, als er ihr das Dunkle Mal eingebrannt hat. Das ist aber leider nicht aufspürbar. Er hat somit die Wirkung der Pille außer Kraft gesetzt.“

„Und das hättest Du mir nicht vorher sagen können“, giftete ich meinen Freund an.

„Ich wusste es nicht“, antwortete er. „Das ist auch jetzt nur eine Vermutung. Ich könnte es mir nur sehr gut vorstellen. Es tut mir leid, Kleines.“

„Aber was soll ich denn jetzt machen“, wollte ich wissen und die Tränen stiegen mir in die Augen.

Voldemort würde mein Kind, falls ich denn wirklich schwanger sein sollte – noch bestand ja Hoffnung – nie in die Finger bekommen. Lieber sterbe ich.

„Ich weiß es nicht“, meinte Severus.

„Tolle Hilfe, wirklich!“

„Katherine, nicht aufregen“, wandte Draco ein. „Ganz ruhig. Wir bekommen das schon...“

„Sag Du mir jetzt nicht, dass wir das schon hin bekommen“, giftete ich ihn an. „In so einer Situation waren wir schon einmal, schon vergessen? Ich stehe das nicht noch einmal durch, diesen Druck, diese Angst.“

„Ich bin doch bei Dir, mein Schatz!“

„Ja, genau, wie damals halt auch“, rief ich laut aus. „Hast Du gewusst, dass er so etwas machen kann?“

„Ich dachte nicht, dass er es tut.“

„Super Antwort, wirklich. Ich... Ich...“

Ich konnte nicht mehr. Ich wollte allein sein. Die gingen mir alle auf die Nerven mit ihrem „Ich weiß nicht“ oder „Ich dachte nicht“. Doch eine Lösung für das Problem hatte keiner. Ich ertrug das alles nicht mehr. Und so sprang ich aus dem Bett und rannte aus dem Zimmer. Ich hörte zwar, wie sie mir alle hinterher riefen, doch

ich ignorierte sie alle miteinander. Ich lief die Treppen nach unten, riss die Tür auf und rannte hinaus in die Dunkelheit.

Ich versuchte durch das schwere, schmiedeeiserne Tor zu gelangen. Ich wollte einfach nur noch abhauen. Doch es ließ mich nicht hindurch. Wahrscheinlich hatte Voldermort das Tor auf magische Weise verschlossen, denn es ließ sich auch mit „*Alohomora*“ nicht öffnen. Mein Fluchtinstinkt gewann im Moment die Oberhand. Sollte ich wirklich schwanger sein, dann musste ich mein ungeborenes Kind um alles in der Welt vor ihm schützen. Doch wie, wenn ich nicht einmal von diesem verfluchten Gelände herunter kam?

Ich lief einfach planlos in die Dunkelheit des Parks hinein, der das Herrenhaus umgab. Ich rannte und rannte, doch es schien keinen Ausgang zu geben. Irgendwann verließen mich meine Kräfte. Es hätte sowieso nichts gebracht, weiter zu laufen. Und so ließ ich mich am nächsten Baum sinken und ließ den Kopf auf meine Knie fallen. Die Tränen liefen mir über die Wangen. Was sollte ich denn tun, wenn ich wirklich schwanger war? Ich wollte ja Kinder mit Draco, aber nicht in meiner jetzigen Situation. Nicht, solange Voldermort noch am Leben und Draco und ich in seinen Reihen waren. Ich wollte nicht, dass mein Kind genauso werden würde. Aber es war hoffnungslos. Ich wusste genau, was ich tun würde, wenn ich wirklich ein Kind erwarten würde. Ich würde es nicht wegmachen lassen. Das war Mord und dazu war ich nicht fähig. Aber ich müsste eine Möglichkeit finden, irgendwie zu fliehen. Doch wie das gehen sollte, wollte mir nicht im Geringsten einfallen.

Ich saß immer noch so zusammen gekauert da, als ich gefunden wurde. Ich hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war, aber wahrscheinlich noch nicht viel. Vielleicht eine Stunde, maximal.

„Hey, Kleines“, erschrak mich Severus' Stimme fast zu Tode. „Was ist los? Wieso bist Du einfach weg gelaufen?“

„Sev... Severus“, schluchzte ich laut auf.

Irgendwie war ich froh, dass er es war, der mich gefunden hatte. Ich liebte Draco zwar über alles, aber ich wollte nicht, dass er mich so sah. Schwach, mutlos und in Tränen aufgelöst. Das würde ihm nur weh tun und das wollte ich nicht.

„Rede mit mir, meine Kleine“, meinte mein Freund, setzte sich neben mich und nahm mich in den Arm. Ich legte meinen Kopf auf seine Schulter.

„Ich... ich... kann das nicht“, flüsterte ich.

„Was denn?“

„Schwanger sein. Was soll ich denn tun, wenn ich es wirklich bin? Ich kann mein Kind doch nicht so einer Gefahr aussetzen. Severus, ich habe Angst.“

„Ich weiß, meine Süße. Aber wir bekommen das schon hin. Ich bin bei Dir und immer für Dich da.“

„Aber wie sollen wir das denn hin bekommen? Mir will einfach nichts einfallen. Ich muss mein Kind schützen, wenn es so sein sollte.“

„Ich werde Dir helfen. Ich lasse mir schon etwas einfallen. Irgendwie bringe ich Dich da raus.“

„Aber wie denn?“

„Und wenn ich Dich irgendwo verstecken muss, aber ich werde eine Lösung finden. Du bist nicht allein. Glaubst Du denn allen Ernstes, ich oder Draco würden es zulassen, dass Dir oder Eurem Kind etwas passiert? Im Leben nicht.“

Da hatte er allerdings recht. Wie konnte ich nur so dumm gewesen sein und diesen Gedanken auch nur erwägen? Ich bekam ein schlechtes Gewissen meinem Ehemann gegenüber. Ich hatte ihn auch noch angemault. Da war wohl eine Entschuldigung fällig.

„Außerdem ist es ja noch gar nicht sicher“, meinte Severus ruhig.

„Aber Du glaubst nicht wirklich dran, oder“, gab ich zurück.

„Ich will Dich nicht anlügen, Kleines. Tut mir leid, aber ich glaube fast, dass Du wirklich schwanger bist. Entschuldige, ich hätte Dich warnen sollen, aber ich dachte nicht, dass der Dunkle Lord noch einmal zu solchen Mitteln greifen würde. Nach allem, was Narzissa mir erzählt hat, klingt es aber sehr danach.“

„Was hat sie Dir denn erzählt?“

„Deine Symptome. Und wie es bei ihr damals abgelaufen ist.“

„Und wie war es?“

„Sie wurde damals auch kurz nach ihrer Initiation mit Draco schwanger. Als Lucius damals dem Dunklen Lord seine Kinder versprochen hat.“

Ich nickte. So was hatte ich mir schon fast gedacht.

„Und was soll ich jetzt machen“, fragte ich meinen Freund.

„Du wirst es wohl oder übel hinter Dich bringen müssen“, seufzte er. „Allein schon, damit Du die Gewissheit hast, ob Du auch wirklich schwanger bist. Sollte es wirklich so sein, werde ich zusammen mit dem Orden des Phönix einen Plan ausarbeiten, wie wir Dich, Draco und den kleinen Fratz hier heil raus bekommen.“

„Du willst den Orden einweihen?“

Oh Gott, bitte nicht. Ich dachte an Ginnys Mutter, ihren Vater, Remus und die anderen. Ich könnte ihnen nie wieder in die Augen schauen.

„Ich muss es tun, Katherine. Nur wenn wir viele Leute sind, haben wir eine Chance, Euch zu verstecken. Aber versprechen kann ich Dir nichts. Die dunkle Seite ist immer noch in der Überzahl und ich muss aufpassen, nicht aufzufliegen, das weißt Du.“

Ich nickte. Ja, anders ging es wohl nicht.

„Du brauchst keine Angst zu haben, dass Dir irgendjemand böse ist. Im Gegenteil, ich glaube, es würden sich alle für Dich freuen. Ein Kind ist schließlich etwas schönes.“

„Und meine Ausbildung? Ich bin ja noch nicht mal mit der Schule fertig.“

„Das bekommen wir schon hin. Du wirst auf jeden Fall für Deine UTZ-Prüfungen zugelassen werden. Dafür habe ich schon gesorgt, nachdem Du eine Todesserin geworden bist. Den ganzen Stoff hast Du ja noch mit gemacht. Seit Januar wird nur noch wiederholt. Ich werde mit unserem Herren sprechen, dass Du sie schreiben darfst, sollte er bis dahin...“

Er brach ab, doch ich wusste genau, was er sagen wollte. Falls er bis dahin noch am Leben war. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Ich umarmte meinen Freund noch einmal fest.

„Ich danke Dir“, flüsterte ich ihm ins Ohr. „Du hast schon so viel für mich getan und jetzt auch noch das.“

„Dafür sind Freunde doch da“, erwiderte er. „Wollen wir langsam rein gehen? Nicht dass der Dunkle Lord noch ungehalten wird.“

Ich seufzte.

„Müssen wir wohl.“

Severus stand auf und zog mich nach oben. Ich hakte mich bei ihm ein und ließ mich von ihm ins Herrenhaus führen.

Wir gingen direkt in den Ballsaal, wo bereits der Dunkle Lord, Draco, seine Mutter und sein Vater auf uns warteten. Na toll, so viel Publikum hatte ich eigentlich nicht erwartet und wollte ich auch gar nicht.

„Da seid ihr ja“, rief Voldemort aus. „Wo wart ihr so lange? Und was hatte Katherine überhaupt draußen zu suchen?“

„Es ging ihr nicht gut, Eure Lordschaft“, antwortete Severus an meiner Stelle. „Die Übelkeit, Ihr versteht? Sie wollte nur ein bisschen frische Luft schnappen. Sie war aber auf dem Gelände, keine Angst.“

„Dann ist es ja gut“, gab mein Herr zurück. „Wollen wir dann einmal zur Tat schreiten?“

Nein, wollen wir nicht. Wenn dann ich, aber definitiv kein Wir. Ich sah Draco an, er blickte traurig, aber auch erleichtert zurück. Er hatte sich Sorgen gemacht, das sah ich deutlich. Er schaute zu Voldemort, der ihm leicht zunickte. Dann löste sich mein Schatz aus der Gruppe und kam zu mir herüber. Er nahm mich in den Arm.

„Laufe nie wieder einfach so vor mir weg“, flüsterte er mir ins Ohr. „Ich war krank vor Sorge.“

„Ich weiß, es tut mir leid“, gab ich genau so leise zurück.

„Gut, dann können wir ja anfangen“, unterbrach uns der Dunkle Lord. „Katherine, Du weißt, was Du zu tun hast.“

Ich nickte. Ja, das wusste ich, immerhin hatte ich das schon hinter mir. Ich musste in einen Becher pinkeln und dann eine Phiolen voll Urin aufziehen. Die musste ich zurück bringen und einen Tropfen davon in eine Flüssigkeit aus Murtlap-Essenz und Obscuris geben. Wurde die blau, hieß es, Pech gehabt. Bei rot: „Herzlichen Glückwunsch, Mami!“

„Narzissa, würdest Du Katherine bitte begleiten“, wandte sich Voldemort an meine Schwiegermutter. „Ich möchte auch ganz sicher sein, dass sie mich nicht hintergeht.“

Bitte? Was sollte das denn? Der hatte ja ein tolles Vertrauen in mich. Herzlichen Dank auch, Du Arsch. Wegen Dir stecke ich überhaupt erst in dieser Scheiße. Oh, irgendwann würde ich mich noch an ihm rächen

und wenn es das letzte ist, was ich tue. Was es sehr wahrscheinlich auch sein würde...

Narzissa nahm mich sanft am Arm und zog mich in das nächste Badezimmer.

„Es tut mir so leid, Kate, meine Kleine“, sagte sie und streichelte mir dabei über die Wange. „Ich wusste es nicht, dass der Dunkle Lord das auch bei Dir machen würde.“

„Es ist schon in Ordnung, Zissy“, gab ich ihr zur Antwort. „Du kannst am allerwenigsten dafür. Es ist ER, der daran Schuld ist. Und Draco und ich, denn wir hätten bloß zusätzlich verhüten müssen.“

„Das hätte auch nichts gebracht. Der Zauber macht auch Kondome unwirksam. Ich spreche da aus Erfahrung.“

„Na siehst Du. Der einzige Weg wäre also kein Sex gewesen und darauf wollten wir beide nicht verzichten. Ich hätte ja selbst an so etwas denken können, aber ich wäre niemals auf die Idee gekommen, dass unser Herr so etwas abzieht.“

„Ich mache mir trotzdem Vorwürfe. Wenn ich irgendetwas tun kann...“

„Kannst Du nicht. Ich muss da jetzt ganz alleine durch.“

Dann setzte ich mich auf die Toilette und verrichtete mein kleines Geschäftchen in einen Becher, den mir Zissy gereicht hatte. Sie war so taktvoll und drehte sich um. Ich zog eine kleine Spritze voll mit meinem Urin und schüttete den Rest aus dem Becher in die Toilette.

Meine Schwiegermutter und ich machten uns auf den Weg zurück. Im Saal warteten die Männer schon auf uns.

„Erfolgreich“, wollte der Dunkle Lord wissen und grinste mich an.

Demonstrativ hob ich die Spritze in die Luft.

„Gib sie mir“, befahl er mir und ich tat es. „Wir waren bereits so frei und haben alles vorbereitet. Ich hoffe, das war Dir recht.“

Gott, war mir das peinlich. Ich hätte das auch selbst tun können. Aber dazu vertraute mir mein Herr wahrscheinlich nicht genug. Vor ihm auf dem Tisch stand bereits ein Glas mit einer klaren Flüssigkeit. Es sah wie Wasser aus, aber ich wusste es besser. Vor nicht einmal einem Jahr hatte die Flüssigkeit genauso ausgesehen, die Hermine vorbereitet hatte.

Draco trat hinter mich und schlang die Arme um mich. Wenigstens war er dieses Mal bei mir.

„Egal, was jetzt kommt, meine Süße, ich bin bei Dir“, flüsterte er mir ins Ohr. „Wir stehen das gemeinsam durch. Ich lasse nicht zu, dass Dir irgendetwas passiert.“

Ich ließ meinen Kopf an seinen Oberkörper senken. Ich wollte gar nicht hinschauen, als Voldemort die Spritze hob und einen Tropfen in das Glas gab. Er schien wie in Zeitlupe zu fallen und traf schließlich auf der Oberfläche auf. Die Flüssigkeit begann zu brodeln und verfärbte sich schließlich.

Zum zweiten Mal in meinem Leben wurde sie rot.

## Kapitel 44: Ein Unglück kommt selten allein

Nein, nein, nein. Bitte nicht. Wieso musste nur immer mir so etwas passieren? Konnte nicht mal irgendjemand anders in meinen Swimmingpool voller Trollscheiße springen? Womit hatte ich es verdient, ständig von einer blöden Situation in die nächste zu gelangen? Was hatte ich in meinem Leben nur falsch gemacht?

Was sollte ich denn jetzt tun? Da war wieder ein kleiner Malfoy-Junior in meinem Bauch. Eine Tatsache, die ich so nicht geplant und zu diesem Zeitpunkt definitiv nicht gewollt hatte. Was hatte es denn jetzt für Perspektiven? Seine Eltern waren beide Todesser und mit dem bösesten Magier aller Zeiten verbündet. Sollte unser Kind denn genauso werden? Das konnte und wollte ich nicht zulassen. Lieber würde ich sterben, als mein Kind in den Händen von Lord Voldemort zu wissen. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: genau aus diesem Grund waren meine Eltern gestorben. Sie wollten mich beschützen. Und jetzt war ich in der gleichen Lage wie sie. Nur viel schlimmer. Sie hatten eine Wahl gehabt. Ich hatte sie nicht. Ich musste tun, was mir befohlen wurde.

Ich spürte, wie mich Draco von hinten umklammerte. Er wollte mir so viel Kraft wie möglich spenden, aber es wollte ihm einfach nicht gelingen. Ich war mit den Nerven am Ende. Was sollten wir denn jetzt tun? Abhauen? Uns vom Orden schützen lassen, wenn er es denn schaffte? Oder doch abtreiben? Nein, das war unmöglich. Erstens würde ich nicht mein eigen Fleisch und Blut umbringen und zweitens würde das Voldemort niemals zulassen. Oh Gott, in was für eine Lage waren wir da nur hinein geraten?

Plötzlich klatschte mein Herr in die Hände und lachte laut auf.

„Ist das schön“, rief er laut aus. „Wir bekommen ein Baby. Ach, ist das herrlich. Draco, Katherine, kommt her und lasst Euch beglückwünschen.“

Moment einmal. WIR bekommen ein Baby? Nur über meine Leiche. Wenn dann bekomme ich eins und nicht DU, Du mieser, schleimiger, hinterhältiger Arsch. Du hast mir diese ganze Scheiße überhaupt erst eingebracht.

Ich starrte meinen Herren einfach nur geschockt an und war zu keiner weiteren Reaktion mehr fähig.

„Komm schon, meine Süße“, flüsterte Draco mir in Gedanken zu. „Wir müssen das jetzt hinter uns bringen, ob wir wollen oder nicht.“

Er nahm mich bei den Schultern und schob mich auf unseren Herren zu, der immer noch auf dem Stuhl saß und uns freudig anstrahlte. Alles in mir wehrte sich dagegen, jetzt zu Voldemort zu gehen und mir zu meinem „Glück“ gratulieren zu lassen. Im Gegenteil. In mir brauchte sich ein Unwetter zusammen und ich wusste genau, was geschehen würde, wenn das ausbrach. Genau, viele Liter an Tränen würden fließen.

Wir kamen am Tisch an. Unser Herr sprang nun doch von seinem Platz auf und schnappte sich die Hand meines Ehemannes.

„Draco, Du alter Schwerenöter“, meinte er lachend. „Ich habe ja viel von Dir erwartet, aber nicht, dass Du es so schnell schaffst, Deiner Frau einen Braten in die Röhre zu schieben. Sehr schön, wirklich! Damit hast Du Deine Schuld mehr als nur wett gemacht. Ich freue mich sehr darüber. Meinen allerherzlichsten Glückwunsch.“

„Vielen Dank, mein Herr“, sagte Draco und verneigte sich höflich. Doch ich konnte eindeutig erkennen, dass es auch ihm nicht gerade prickelnd ging. Sein Blick wirkte total versteinert. Wahrscheinlich wusste er auch nicht, was wir jetzt tun sollten.

„Lucius, Du musst wirklich sehr stolz auf Deinen Sohn sein“, sprach der Dunkle Lord weiter. „Dass er so schnell sein Versprechen erfüllt und Dich somit zum Opa macht. Opa Lucius! Ist das nicht wunderbar?“

„Absolut, Eure Lordschaft“, antwortete mein Schwiegervater, doch auch sein Blick sprach Bände. Glücklicherweise war er keinesfalls, das war mehr als deutlich. Er sah aus, als hätte er soeben eine ganze Kiste voll mit sauren Zitronendrops gegessen.

„Ach, wird das herrlich werden“, freute sich Voldemort. „Das Getrappel von kleinen Füßchen und das fröhliche Lachen eines Kindes. Gibt es denn etwas schöneres?“

Hmmm, die Sache mit dem Windeln wechseln und den schlaflosen Nächten hatte er wohl vergessen, aber das war ja eh nicht sein Problem. Das konnte ich ja erledigen. Dafür war ich gut genug. Wieder musste ich schlucken und die Tränen weg blinzeln, die sich ihren Weg nach draußen bahnen wollten.

„Kommen wir aber nun zu unserer werdenden Mutter“, wandte sich Voldemort an mich. „Meine liebe



Katherine. Du hast mir eine sehr große Freude gemacht, das muss ich wirklich sagen. Du wirst mir das geben, wonach ich mich am meisten sehne. Eine dritte Generation an Todessern. Auch Du hast Dein Wort gehalten und dafür hast Du Dir eine Belohnung verdient. Du bekommst Deinen Zauberstab zurück und hast noch einen Wunsch frei. Was hältst Du davon?“

Er zog meinen Stab aus der Innenseite seines Umhangs und reichte ihn mir. Wie gerne würde ich jetzt damit herumballern, in der Hoffnung, ihn tödlich zu verwunden. Aber noch ging das ja nicht. Noch waren vielleicht nicht alle Horkruxe zerstört und dann wäre ich in noch größerer Gefahr.

„Danke, Mylord, ihr seid sehr großzügig“, gab ich daher zurück und machte einen tiefen Knicks. „Aber ich habe keinen weiteren Wunsch, mein Herr. Ich würde mich nur gerne in ärztliche Behandlung begeben, damit unserem Kind auch ja nichts zustößt. Es sollte regelmäßig untersucht werden.“

„Dein Wunsch sei gewährt. Natürlich darfst Du einen Heiler aufsuchen, aber nur einen magischen. Ich dulde es nicht, dass Dich ein Muggel anfasst. Verstanden?“

Was sollte denn das jetzt?

„Natürlich, mein Herr. Ich wäre sowieso ins St. Mungo gegangen.“

„Dann ist ja alles bestens. Es wird Dich aber immer jemand begleiten. Ach, Katherine, eine Bitte hätte ich da noch an Dich.“

„Welche denn, Mylord?“

Was kam denn jetzt noch? Sollte ich mich etwa nur noch ins Bett legen und nichts tun? Ja schön vorsichtig sein? Im Leben nicht. Ich musste jetzt versuchen, eine Fluchtmöglichkeit zu finden. Koste es, was es wolle.

„Ich möchte, dass Du immer schön in meiner Nähe bleibst. Ich werde Dich vielleicht auch auf ein paar Reisen mitnehmen müssen, aber das dürfte nicht weiter tragisch sein. Ich möchte Dich einfach nur in Sicherheit wissen. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Ja, das habt ihr, Eure Lordschaft.“

Herr im Himmel, was sollte denn das jetzt schon wieder? Sollte ich etwa nur noch mit einem Babysitter herum laufen? Machte er sich einfach nur Sorgen oder ahnte er etwa irgendwas?

„Nun gut, dann wäre das ja auch geklärt. Wenn Du möchtest, darfst Du jetzt nach oben gehen und Dich ein wenig hinlegen. Du siehst sehr müde aus. Aber es war ja auch ein anstrengender Tag für Dich. Zuerst die Sache mit Potter, dann diese herrliche Nachricht. Du musst mehr als erledigt sein.“

„Ja, das bin ich auch. Ich danke Euch, mein Herr.“

„Dann wünsche ich Dir eine gute Nacht, Katherine. Draco, Du bleibst noch hier unten. Wir haben noch einiges zu besprechen.“

Ich war wirklich mehr als dankbar, dass ich gehen durfte, denn ich spürte, dass ich es hier unten keine Sekunde mehr länger ausgehalten hätte. Ich wandte mich ab und ging in Richtung Tür. Ich warf Severus, an dem ich auf meinem Weg nach draußen vorbei kam, einen hilfeschendenden Blick zu und stürmte dann los. Niemand sollte meine Tränen sehen oder gar hören. Doch sie flossen bereits, kaum dass ich die erste Stufe der Treppe erreicht hatte.

Ich schmiss mich aufs Bett und ließ meinen Tränen wieder einmal freien Lauf. Ich tat die ganze Nacht kein Auge zu. Irgendwann mitten in der Nacht kam Draco und nahm mich fest in den Arm. Er versuchte mich, so gut wie es ging, zu trösten, aber auch ihm fiel es sichtlich schwer. Er hatte Angst. Um mich, um unser Baby und was aus uns werden würde. Doch wenigstens waren wir uns darüber einig, dass wir unseren kleinen Wurm nicht wegmachen lassen würden. Er konnte ja schließlich nichts dafür, dass er oder sie entstanden war. Wir mussten eben versuchen, das Beste aus dieser Situation zu machen und uns eine Lösung einfallen zu lassen. Immerhin konnten wir noch auf Severus zählen, das hoffte ich zumindest. Versprochen hatte er es, dass er alles mögliche versuchen würde, um uns drei heil hier heraus zu bekommen. Hoffentlich würde er es schaffen.

Die nächsten Wochen dümpelten so dahin. Morgens war mir immer sterbenselend, aber ansonsten hatte ich einen Hunger, dass ich jedes Mal eine ganze Herde Hippogreife verschlingen könnte. Vor allem auf Süßes hatte ich wahnsinnige Lust. Ansonsten geschah nichts ungewöhnliches, wenn es denn normal ist, dass man in einem riesigen Herrenhaus lebt, in dem ständig Todesser ein- und ausgehen.

Ich hatte immer jemanden an meiner Seite, so dass ich gar nicht dazu kam, mir großartig über irgendwelche Fluchtpläne Gedanken zu machen. Meistens war es Narzissa, die mir beistand, denn Draco war wieder einmal viel unterwegs. Ich fragte mich, was er so alles treiben musste für den Dunklen Lord. Aber wie immer ließ

man mich im Ungewissen. Mir brauchte man ja auch schließlich nichts sagen, denn ich war nur für das Ausbreiten meines Kindes zuständig. Typisch, dafür war ich also gut genug!

Wenn Draco denn mal da war, lief alles nach Schema F ab und das meine ich wörtlich. Tiefschürfende Gespräche, wie es weitergehen sollte, führten wir nicht. Eigentlich verbrachten wir die meiste Zeit nur im Bett und vögelten uns die Seele aus dem Leib. Ist ja auch nur zu verständlich, wenn man sich in 5 Wochen gerade einmal vier Tage lang sieht. Wenigstens auf meinen besten Freund konnte ich mich verlassen. Er hielt mich über alles auf dem Laufenden, was in der Schule so abging. So war beispielsweise Ginny nach den Osterferien nicht mehr nach Hogwarts zurück gekehrt, nachdem die Carrows versucht hatten, sie in die Finger zu bekommen. Severus konnte in letzter Sekunde einschreiten und hat sie sofort in das neue Hauptquartier des Ordens geschickt. Den Brief, den ich Ende April von ihm erhalten hatte, hatte ich sorgfältig in meiner Schreibtischschublade versteckt, ihn aber auch noch desillusioniert, damit ihn auch ja niemand finden konnte.

*Meine liebe kleine Katherine,*

*wie geht es Dir? Hast Du die Morgenübelkeit bereits überstanden oder kotzt Du immer noch das ganze Bad voll?*

*Hör zu, meine Kleine, letzte Woche ist etwas passiert und ich möchte nicht, dass Du es von jemand anderem erfährst. Ich habe lange hin und her überlegt, wie ich es Dir am besten sage, aber ich dachte mir, dass ich es so mache, wie ich nun einmal bin: direkt und schonungslos.*

*Es war letzten Freitag, also der Tag, bevor die Osterferien losgehen sollten, als die Carrows Deine Freundin Ginny dabei erwischte haben, wie sie sich Zutritt zu einem gewissen Raum im siebten Stock verschaffen wollte. Du weißt, von welchem ich rede, Katherine. Auf jeden Fall wurden in der Schule sämtliche außerschulischen Aktivitäten verboten und es dürfen nur noch die öffentlichen Räume betreten werden, das heißt, die belegten Klassenzimmer, die Bibliothek, die Große Halle etc. Als die Carrows nun Deine Freundin dabei erwischten, haben sie sie in die Kerker verschleppt und wollten bereits den Dunklen Lord informieren. Gott sei Dank war Longbottom so schlau und hat mich sofort informiert, also konnte ich nach unten rennen und sie vor dem schlimmsten bewahren. Ein paar Minuten später und sie wäre vermutlich verschwunden gewesen.*

*Dafür habe ich jetzt jede Menge Ärger am Hals, denn ich muss mich erklären, warum ich eine Entführung verhindert habe. Ich meinte jedoch nur, dass die zu diesem Zeitpunkt sehr ungünstig gewesen wäre, da doch die Ferien vor der Tür stehen. Es sollte eher getan werden, wenn sie wieder auf dem Weg in die Schule ist, da ein Verschwinden dann erst später auffallen würde und ich die Lehrer unter Kontrolle hätte.*

*Ich brachte Deine Freundin nach oben in mein Büro und schickte sie von dort aus mit einem Portschlüssel in das neue Hauptquartier des Phönixordens. Wo sich dies befindet, kann ich Dir leider nicht sagen, da ich nicht der Geheimniswahrer bin. Wie ich es aber mit den anderen Mitgliedern des Ordens besprochen habe, wird sie nicht mehr in die Schule zurück kehren.*

*Ich werde Dich wahrscheinlich bald einmal besuchen kommen und Dir genauer darüber berichten. Mache Dir bis dahin bitte keine allzu großen Sorgen und pass auf Dich auf.*

*Dein Severus*

Wenigstens er erzählte mir, was abging. Besser einer als keiner, denn von Draco erfuhr ich ja nicht viel, aber das wahrscheinlich nur, weil er durch einen Zauber zum Schweigen gezwungen wurde.

Wenn der Dunkle Lord denn mal anwesend war – und das war er öfter in letzter Zeit – dann verbrachte auch er viel Zeit mit mir. Ich musste dann immer stundenlang neben ihm sitzen, ihm zuhören oder mit ihm im Park spazieren gehen.

Diese Zeit war für mich mehr als schlimm, denn mir graute einfach vor ihm. Ich hatte ständig Angst, auch nur ein falsches Wort zu sagen und damit mein Baby zu gefährden. Das war eh Voldemorts Lieblingsthema

Nummer 1: „unser“ Baby. Er hatte sogar schon Namensvorschläge gemacht. Doch bei denen rollten sich mir die Zehennägel hoch. Grausig, wirklich furchtbar!

Sollte unser Kind ein Mädchen sein, sollte sie Merope heißen, nach seiner Mutter und wenn es ein Junge werden würde, dann sollte der Name Vorlost sein, nach seinem Großvater.

Ich meine, hallooo??? Geht es denn noch bescheuerter? Das war Dracos und mein Kind und nicht das des Dunklen Lords und WIR bestimmten die Namen. Und da würde sicher etwas schöneres dabei raus kommen wie Vorlost. Ich meine, wo leben wir denn? Im Mittelalter oder wie? Da brauchten wir gar nicht weiter darüber zu diskutieren. Aber natürlich sagte ich das meinem Herren nicht. Wer weiß, was er sonst noch mit mir angestellt hätte. Ich beschimpfte ihn lieber in meinen Gedanken, aber diese Wörter spreche ich hier jetzt lieber nicht aus.

Wenigstens hatte mich mein Herr und Meister noch nicht mit auf eine seiner Reisen genommen. Er meinte dann doch, dass es für mich vielleicht doch zu gefährlich werden könnte, da ich ja noch in der gefährlichen Zeit war. In den ersten zwölf Schwangerschaftswochen war das Risiko einer Fehlgeburt am größten und ich war jetzt in der zehnten oder so. So genau wusste ich das noch nicht, da ich erst in der ersten Maiwoche einen Termin im St. Mungo bekommen hatte. Aber ich war mehr als dankbar dafür, denn alleine mit Voldemort irgendwo im Ausland?! Nein, danke, ich verzichte.

Wie schon gesagt, hatte ich in der ersten Maiwoche einen Termin im St. Mungo Hospital für Magische Krankheiten und Verletzungen. Die Gynäkologie – ja, auch in der magischen Welt gab es so etwas – befand sich im vierten Obergeschoss, direkt neben der Abteilung für Fluchschäden und Zauberverunfälle, wo meine Mutter gearbeitet hatte. Es fiel mir schwer hier zu sein, denn als ich es das letzte Mal war, hatte ich hier meine Mutter besucht. Alles erinnerte mich an sie, vor allem die limonengrünen Umhänge mit dem Logo des Krankenhauses. Meine Mutter hatte auch immer so einen getragen, wenn sie von der Arbeit nach Hause gekommen war.

Begleitet wurde ich von meinem Ehemann und seiner Mutter. Voldemort wollte uns nicht alleine gehen lassen, deswegen warteten auch noch Rodolphus und Rabastan Lestrange vor dem Hospital auf uns.

Es war das erste Mal, dass ich mich als Todesserin offen in der magischen Welt bewegte. Mich selbst erkannte man wahrscheinlich nicht als solche an, auch wenn ich ganz schwarz gekleidet war, aber Draco und Narzissa wurden deutlich erkannt. So trafen auch mich das erste Mal diese ängstlichen Blicke, die man einem bekannten Anhänger Voldemorts zuwarf. Daran würde ich mich nie gewöhnen können. Kein Lächeln, kein freundliches Zunicken, sondern einfach nur die pure Angst. Wie hielten die das alle nur aus?

Am Empfang ging es los. Zuerst wuselte die kleine, dickliche Empfangshexe noch herum und scherzte mit dem Mann, der vor mir dran war. Dann trat ich vor.

„Guten Tag, mein Name ist, Katherine Miller, äh Malfoy“, stellte ich mich vor. „Entschuldigen Sie, ich habe erst vor ein paar Wochen geheiratet, ich muss mich erst noch an den neuen Namen gewöhnen. Ich habe einen Termin bei Heiler Anderson.“

„Wie war noch gleich Ihr Name“, hakte sie nach und durchwühlte Ihre Unterlagen.

„Malfoy. Katherine Malfoy“, wiederholte ich.

Ich war keineswegs unfreundlich. Ganz im Gegenteil. Ich lächelte sie sogar an, als sie den Blick hob. Ich war froh, endlich mal wieder draußen zu sein. Doch dann sah die Empfangshexe meinen Ehemann und Narzissa, die schräg hinter mir standen und wurde kreidebleich. Sie sah aus wie eine lebende Leiche.

„Äh, ja natürlich, sehr gerne, Mrs Malfoy“, stotterte sie und blickte mich angstvoll an, als würde ich ihr gleich bei lebendigem Leibe die Haut abziehen. „Ähm... gehen Sie doch... ähm... bitte schon einmal nach oben. Dritter, äh, nein, vierter Stock. Ich sage Heiler Anderson sofort Bescheid, dass Sie hier sind, Mrs Malfoy. Damit Sie auch nicht zu lange warten brauchen.“

„Nur keine Eile“, gab ich verwirrt zurück. „Es wird mich schon nicht umbringen, wenn ich ein paar Minuten warten muss.“

„Kommt ja überhaupt nicht in Frage, Mrs Malfoy. Heiler Anderson wird sich sofort um Sie kümmern.“

Entsetzt trat ich vom Tresen zurück und machte mich mit meinem Gefolge auf den Weg nach oben.

„Was war denn das“, fragte ich Draco, als wir die Treppe nach oben stiegen. „So habe ich die ja noch nie erlebt und ich war schon oft hier.“

„Tja, Du bist mit bekannten Todessern unterwegs“, antwortete er grinsend. „Die Frau kann eins und eins zusammen zählen. Noch dazu, weil Du jetzt meinen Namen trägst.“

„Aber so bin ich doch gar nicht“, meinte ich traurig und entsetzt. „Vor mir braucht man doch keine Angst zu haben.“

„Vor Dir vielleicht nicht, aber vor Deinem Herren. Alle haben Angst, was Du ihm über sie verraten könntest. Das ist das Los von uns Todessern.“

Schweigend gingen wir weiter. So weit hatte ich gar nicht gedacht. Oh Gott, worauf hatte ich mich da eingelassen? Ich, die immer nett und höflich war, war jetzt der Schrecken der Zaubererwelt. Ja, gut, ich gebe es ja zu: meistens bin ich nett und höflich, so vier von sieben Tagen in der Woche. Aber das ist doch schon einmal der überwiegende Teil oder nicht?

Wir erreichten das vierte Obergeschoss, wo bereits ein junger Heiler in seiner limonengrünen Kluft auf uns wartete. Er war maximal zehn Jahre älter als Draco und ich.

„M.. Mrs Malfoy“, stotterte auch er.

Täuschte ich mich oder zitterte der? Ja, Himmel, was war ich denn? Die Schwester des Teufels oder wie?

„Ja, das bin ich“, antwortete ich freundlich lächelnd (Sage ich es nicht? Bin die Liebenswürdigkeit in Person) und streckte ihm die Hand entgegen, die er zögerlich nahm. „Katherine Malfoy. Angenehm, Sie kennen zu lernen. Darf ich Ihnen vorstellen? Mein Ehemann, Draco Malfoy und meine Schwiegermutter Narizssa Malfoy.“

Auch er wurde weiß wie die Wand.

„F... freut... mich sehr“, bibberte er. „Mrs Malfoy, ich... würden Sie bitte mit mir herein kommen? Ich... müsste Sie... ähm... untersuchen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Natürlich, klar, gehen wir!“

Wenn es denn weiter nichts war. Eine Untersuchung, das würde ich ja wohl gerade noch überleben. Ich hoffte nur, er war nicht auch da drin so ängstlich und zitterig. Draco wollte sich mir anschließen, doch Gott sei Dank hielt ihn Heiler Anderson zurück.

„Ich... Verzeihung, Mr Malfoy“, meinte er und sah dabei aber relativ ängstlich aus. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn Sie hier draußen warten, bis ich mit Ihrer Frau fertig bin? Mit der Untersuchung, meine ich.“

Hihi, der war gut. Aber wenn ich mir Dracos Blick jetzt so anschaute... Oh oh, der sah ziemlich wütend aus.

„Muss das denn sein“, wollte mein Liebster wissen. „Ich wäre gerne mit dabei.“

„Ich... ich...“, stammelte Anderson und blickte dann verzweifelt zu mir.

„Draco, mein Schatz“, sagte ich liebevoll und legte ihm behutsam die Hand auf den Arm. „Das ist eine gynäkologische Untersuchung. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn Du dort jetzt mit rein kommst. Könntest Du hier draußen warten, bis ich das hinter mir habe? Danach holen wir Dich mit dazu, versprochen.“

Ich wusste, dass mein Liebster ganz versessen auf dieses Muggel-Dings war, das sie hier im Hospital hatten. Ultra... irgendwas. Normalerweise wurden keine Untersuchungsmethoden der Nicht-Magier in der Zaubererwelt angewandt, aber das hier war echt cool. Dabei konnte man auf einem Bildschirm das Baby sehen. Im Bauch, das muss man sich mal vorstellen.

„In Ordnung, meine Liebe“, seufzte Draco. „Aber, wenn irgendetwas ist...“

„Es wird schon nichts sein. Ich bin hier bei einem Heiler, vergiss das bitte nicht.“

Ich sah, wie Draco dem jungen Anderson einen zweifelnden Blick zuwarf. Es passte ihm nicht, dass er so jung war. Mit Sicherheit wäre ihm ein alter Tattergreis lieber gewesen. Mir allerdings nicht, so ehrlich bin ich dann doch.

„Hier entlang bitte, Mrs Malfoy“, meinte der Heiler und führte mich dann durch die Tür in das Untersuchungszimmer.

Wir betraten ein gemütlich eingerichtetes Zimmer, das in freundlichen Gelb- und Orangetönen gestrichen war. Es gab einen Schreibtisch, eine Liege und einen Gynäkologenstuhl, der allerdings hinter einem Paravent versteckt war. Daneben stand etwas, das aussah, wie ein kleiner Fernseher mit einer Tastatur und irgendwelchen, na ja, Geräten und Schläuchen. Das war sicher das Ultradingens.

„Bevor ich Sie untersuche“, begann Mr Anderson und deutete auf einen Stuhl vor dem Schreibtisch, auf den ich mich setzte, „muss ich Ihnen ein paar Fragen stellen. Wie lange wissen Sie schon, dass Sie schwanger sind?“

„Ähm, seit etwa fünf Wochen“, antwortete ich.

„Haben Sie denn einen magischen Schwangerschaftstest gemacht?“

„Ja, habe ich (Beziehungsweise der Dunkle Lord, aber das musste er ja nicht wissen!).“

„Gut, dann wären irgendwelche Irrtümer schon einmal ausgeschlossen. Haben Sie denn irgendwelche Allergien, Unverträglichkeiten oder ähnliches?“

„Ja, ich... ich reagiere ziemlich stark auf eine bestimmte Art von Zaubern.“

„Welche Art von Magie?“

„Dunkle Magie.“

Plumps. Ihm war seine Schreibfeder aus der Hand gefallen. Damit hatte er wohl nicht gerechnet.

„T... tut... mir leid. Ich... muss, ähm, das genauer hinterfragen. Wenn sie mit solchen Zaubern getroffen werden oder wenn sie sie...“ Er brach ab.

„Nein, ich führe derartige Zauber in der Regel nicht aus. Ich reagiere darauf, wenn mir ein solcher Fluch aufgehalst wird.“

Er sah mehr als erleichtert aus. Dann ging es weiter mit Fragen: welche Symptome ich bereits hatte, wie viel ich am Tag trank, ob ich rauchte et cetera.

Nun ging es weiter mit dem unangenehmen Teil, der Untersuchung und dem Abstrich, aber das war eine Sache von vielleicht zwei Minuten. Heiler Anderson war auch sehr vorsichtig und ich versuchte, den Gedanken auszublenden, dass er mich dort unten berührte. Das hatte noch nie ein anderer außer Draco getan, aber hier war ich immerhin in einem Krankenhaus.

Als nächstes bedeckte Anderson meine Scham mit einem Tuch und ging dann Draco holen. Mein Schatz eilte zur Tür herein und war sofort an meiner Seite. Er nahm meine Hand und hauchte mir einen Kuss auf die Lippen.

„Alles in Ordnung, meine Liebe“, wollte er wissen. „War es schlimm?“

„Alles okay, Draco“, gab ich zurück. „Mach Dir keine Sorgen.“

„Ist alles in Ordnung mit meiner Frau“, wandte sich mein Mann dann an den Heiler, der wieder zu einer Maus mutierte.

„Es ist alles so, wie es sein sollte, Mr Malfoy“, piepste er. „Die Mutterbänder dehnen sich bereits und der Muttermund ist fest verschlossen.“

Anderson ließ sich auf einen Hocker fallen, der neben dem Ultradings stand. Dann griff er nach einer langen Sonde, die nach einem monsterlangen Penis aussah. Er rollte eine Art Kondom darauf und nahm eine Tube Gel zur Hand. Oh Gott, was passierte denn jetzt? Und was war DAS?

„Ich werde jetzt den Ultraschall durchführen“, erklärte Heiler Anderson. Ultraschall hieß das also. Ich wusste doch, dass es irgendwas mit Ultra war. „Da die Schwangerschaft noch nicht so weit fortgeschritten ist, können wir nur durch einen transvaginalen Ultraschall ihr Baby sehen.“

Ich verstand nur Bahnhof. Trans... was???

„Moment mal“, wandte Draco ein. „Sie wollen DAS in MEINE Frau schieben?“

Bitte? Wie, was, wo? Klärt mich bitte mal jemand auf?

„Tut mir leid, Mr Malfoy“, sagte Anderson. „Aber anders geht es nicht.“

„Noch einmal ganz langsam“, unterbrach ich ihn. „Damit ich es auch verstehe. Sie machen was?“

„Einen Ultraschall von innen“, meinte der Heiler. „Wenn das Baby größer ist, dann brauchen wir das nicht mehr, aber im Moment geht es nur so.“

„Okay“, sagte ich und versuchte, cool zu bleiben.

Immerhin schlief ich fast jeden Tag mit meinem Mann, da war das doch wohl gar nichts. Aber das Ding war so... lang.

„Muss das denn sein“, nörgelte Draco.

„Wenn wir sehen wollen, wie es Ihrem Nachwuchs geht, dann ja“, erwiderte Anderson.

Mein Schatz seufzte und nickte dann. Schon schob der Heiler dieses Ding in mich. UUUUAAAH, war das kalt. Und angenehm war das auch nicht gerade. Da war mir Sex eindeutig lieber.

Zuerst war nur ein graues Rauschen auf dem Fernseher zu sehen, dann erschien etwas schwarzes.

„Da, sehen Sie“, meinte der Heiler und deutete auf den Bildschirm. „Hier ist es. Es ist noch recht klein, aber wenn Sie sich hier einmal dieses kleine Flackern anschauen, dann erkennen Sie schon den Herzschlag Ihrer Babys.“

Tatsächlich, da war etwas. Ein etwa zwei Zentimeter großes Etwas, das sich bewegte und darin pumpte ein

kleines Herz. Mein Baby, da war es.

Mir schossen die Tränen in die Augen. Ich sah zu Draco und er lächelte mich an. Er sah aus wie der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Er schien sich sehr zu freuen und für einen kurzen Moment die Sorgen, die uns bedrückten, zu vergessen.

„Ich schätze, Sie sind etwa in der zehnten bis elften Schwangerschaftswoche“, fuhr der junge Anderson fort. „Und es scheint alles in bester Ordnung zu sein. Ich muss nur einmal kurz den Blickwinkel ändern, damit ich mir die Plazenta genauer anschauen kann. Mo... Moment mal!“

„Was ist denn“, rief Draco aus. „Stimmt etwas nicht?“

„Doch, doch, nur keine Sorge, Mister Malfoy. Es ist nur... Hmm... Sie... sie... Sie erwarten Zwillinge. Es ist kein Zweifel möglich. Da, sehen Sie selbst.“

Er drehte leicht den Bildschirm, so dass ich einen noch besseren Blick darauf werfen konnte. Und tatsächlich, da war noch ein zweites kleines Herz, das in mir schlug.

Geschockt sah ich Draco an.

Wir mussten nicht nur ein Baby vor dem Dunklen Lord beschützen, sondern gleich zwei? Oh mein Gott, wie sollten wir das nur schaffen?

## Kapitel 45: Eine Nacht mit Lord Voldemort

BUMM.

Krachend fiel die Badezimmertür hinter mir ins Schloss. Kein Wunder, nach dem Schubs, den ich ihr verpasst hatte.

Wir waren gerade vom Hospital nach Hause gekommen. Ich hatte die ganze Reise kein Wort gesprochen, nachdem wir erst einmal das Untersuchungszimmer verlassen hatten. Ich war viel zu sehr mit meinen Problemen beschäftigt. Wie sollten wir es denn schaffen, gleich zwei Kinder vor dem Dunklen Lord zu schützen? Ein Fluchtplan musste her und zwar schnell. Vor allem war Dracos Reaktion darauf, dass ich mit Zwillingen schwanger war, nicht die gewesen, die ich mir erhofft hatte. Er hatte von einem Ohr bis zum anderen gegrint.

„Ach, ob ein oder zwei“, hatte er zu Heiler Anderson gesagt, „das ist doch auch egal. Die bekommen wir auch so groß.“

Ich hatte ihn mit offenem Mund angestarrt.

„Ich freue mich ja so sehr, mein Schatz“, hatte er gesagt und mir einen Kuss auf die Stirn gehaucht. „Zwillinge, ist das nicht toll? Ein kleines Du und ein kleines Ich. Das ist der Wahnsinn.“

Ich konnte nicht anders, als mir diese eine Frage zu stellen: War Draco denn jetzt komplett übergeschnappt? Oder vollkommen irre?

Ich meine, ich hatte immer Kinder mit Draco gewollt, so ist es ja nicht, aber nicht jetzt, solange unser Herr noch am Leben war und wollte, dass sich unsere Kinder ihm anschlossen. Nur über meine Leiche. Das konnte ich nicht zulassen. Und Draco fiel allen Ernstes nichts besseres ein, als: „Ist das nicht toll?“ Mir war es ja schon schwer gefallen, mich auf das eine zu freuen und jetzt bekamen wir auch noch zwei auf einmal. Wie sollte ich sie schützen? Was konnte ich tun? Ich musste dringend mit jemandem reden, aber Draco schien dafür nicht der richtige zu sein. Ich liebte ihn zwar über alles, aber wenn er sich schon so sehr freute... Verstand er denn meine Gefühle oder Ängste überhaupt nicht?

Ich hatte mich bei meinem Heiler bedankt, die Broschüren eingesteckt, die er mir gegeben hatte und dann das Zimmer verlassen, vor dem immer noch Narzissa wartete.

„Kate, ist alles in Ordnung“, hatte sie wissen wollen. „Du siehst so blass aus? Stimmt etwas mit dem Baby nicht?“

Draco kam hinter mir aus dem Raum gestürmt.

„Mum, stell Dir vor“, rief er laut. „Wir bekommen Zwillinge. Ist das nicht herrlich?“

„Zwillinge“, hatte sie nachgehakt und schon laberte mein Ehemann freudig darauf los, was er bereits für Pläne hatte. Was er machen würde, wenn es zwei Jungs oder zwei Mädchen wären.

Ich hatte das alles kommentarlos hingegenommen und war einfach nach Hause gegangen. Ich war wie in Trance. Ständig fragte ich mich, was durch Dracos Kopf ging. Ich verstand ihn einfach nicht. Hatte er denn keine Angst, so wie ich?

Meine Schwiegermutter hatte mir immer wieder besorgte Blicke zugeworfen. Sie schien sehr gut zu verstehen, wie ich mich fühlte. Sie hatte auch alles getan, um ihren Sohn zu beschützen und würde es immer noch tun.

Kaum waren wir endlich wieder in Malfoy Manor, war ich nach oben in unser Schlafzimmer und weiter ins Bad gestürmt. Ich hatte die Tür hinter mir zu geschlagen und nun auch noch den Schlüssel herum gedreht. Ich wollte einfach nur meine Ruhe haben. Ich musste über alles nachdenken.

Aber nö, so einfach ging das nicht, denn keine zwei Minuten später klopfte es an der Tür.

„Katherine, meine Liebe, ist alles in Ordnung mit Dir“, wollte Draco wissen. „Geht es Dir nicht gut? Ist Dir schlecht?“

Ja, das war es in der Tat, aber nicht, weil ich mich übergeben musste. Es war eher so ein Gefühl der Machtlosigkeit.

„Lass mich in Ruhe, Draco“, rief ich deswegen in Richtung Tür.

„Was ist los“, gab er zurück.

„Ich will einfach nur alleine sein.“

Begriff er denn gar nichts? Konnte oder wollte er mich nicht verstehen?

„Katherine, bitte mach die Tür auf!“

„Nein, geh weg!“

„Bitte rede mit mir!“

„Du sollst verschwinden, habe ich gesagt!“

„Habe ich denn irgendetwas falsch gemacht?“

Ob er...? Himmel, das wurde mir jetzt zu blöd. Wutschnaubend ging ich zur Tür, drehte den Schlüssel um und riss sie auf.

„Hör endlich auf, mich zu nerven, Draco“, schrie ich ihn an. „Herrgott nochmal, kann man denn in diesem Haus nicht einmal für fünf Minuten seine Ruhe haben? Mehr verlange ich doch gar nicht!“

„Wieso bist Du denn so sauer? Ich verstehe gar nicht, was ich verbochen haben soll?“

„Also, wenn Du das nicht weißt, dann kann ich Dir auch nicht helfen. Aber ich erkläre es Dir meinetwegen sehr gerne. Hast Du überhaupt eine Ahnung, wie ich mich fühle? Ich wollte kein Kind haben, das ich dem Dunklen Lord überlassen muss. Ich habe Angst davor, dass es so kommen wird. Und jetzt bekommen wir auch noch zwei und Du freust Dich darüber.“

„Ja und? Ich bekomme zwei Babys von der schönsten und besten Ehefrau der Welt. Was soll daran so schlimm sein?“

„Stellst Du Dich nur so blöd oder bist Du es tatsächlich? Draco, ich kann nur noch daran denken, wie ich hier abhauen und unsere Kinder beschützen kann. Ich will sie ihm nicht überlassen müssen, wie Deine Eltern Dich. Begreifst Du denn nicht?“

„Mir wird schon eine Lösung einfallen.“

„Ach wirklich? Wie lange sagst Du das denn schon? Seit Monaten... Nein, eigentlich schon, seit wir uns lieben gelernt haben. Ich höre nichts anderes als: 'Ich bekomme das schon hin, Katherine' oder 'Ich finde schon eine Lösung, Katherine'. Oder meine Lieblingsantwort: 'Das ist alles nur halb so wild, Katherine. Mache Dir deswegen keine Sorgen!' Ich mache mir aber Sorgen, verdammt nochmal. Jedes Mal, wenn Du weg bist und ich nicht weiß, wann und ob Du zurück kommst. Und jetzt bekommen wir auch noch Zwillinge. Ich weiß ja nicht wie Du darüber denkst, aber ich werde es nicht zulassen, dass sie so werden wie Du!“

„Was willst Du denn damit sagen?“

„Das Du mehr und mehr wie Dein Vater wirst, das sage ich damit! Hast Du Dir denn schon einmal angeschaut, was Du in letzter Zeit alles tust? Du bist nur noch in SEINEN Diensten unterwegs und hältst mich aus allem raus.“

„Aber doch nur, weil ich Dich beschützen will. Und ich bin überhaupt nicht wie mein Vater!“

„Ach nein? Du bist dem Dunklen Lord aber genauso verfallen wie er!“

„Das ist doch überhaupt nicht...“

„Doch, es ist wahr. Weißt Du, früher, bevor ich hier lebte, hast Du alles getan, um eine Möglichkeit zu finden, wie wir zusammen abhauen können. Und jetzt? Jetzt bin ich ja da. Du hast also, was Du wolltest. Mehr braucht es anscheinend nicht. Der Rest der Welt ist ja egal.“

Ich haute ihm einfach alles an den Kopf, was sich in mir die letzten Wochen aufgestaut hatte. Das war nicht fair, das wusste ich selbst, aber ich fühlte mich wirklich von ihm allein gelassen. Und irgendwann musste es ja mal ausgesprochen werden.

„Katherine, bitte, es...“

„Nein, Draco, ich will jetzt nicht mehr darüber reden“, unterbrach ich ihn. „Ich möchte einfach, dass Du mich verstehst, das ist alles. Ich gehe jetzt wieder ins Bad um zu duschen und ich verlange von Dir, dass Du mich alleine lässt. Verstanden?“

„Aber ich liebe Dich doch!“

Ich seufzte schwer. Es war gemein, dass er jetzt damit anfing, denn er wusste genau, dass ich dann nachgeben würde. Aber nicht heute.

„Ich liebe Dich auch, Draco, das weißt Du. Aber ich muss einfach auch mal über einiges nachdenken. Bitte verstehe mich! Ich möchte nur in Ruhe duschen. Wir können ja später noch einmal miteinander reden, wenn sich die Wogen bei mir etwas geglättet haben.“

„Das wird nicht so einfach gehen.“

„Wieso?“

„Hast Du es vergessen? Heute ist eine Feier uns zu Ehren. Du weißt schon, wegen... Eine Babyparty sozusagen. Die meisten Gäste sind schon da.“



Ich stöhnte auf. Scheiße, da war ja etwas gewesen. Ich hatte es wahrscheinlich erfolgreich verdrängt. Bis eben. Ich hatte keinen Bock auf diese Scheiße. Ich wollte mich einfach nur ins Bett kuscheln und vielleicht ein bisschen lesen und nicht einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen.

„Du musst kommen, Katherine“, meinte Draco. „Der Dunkle Lord hat es befohlen.“

„Ich weiß“, seufzte ich. „Ich bin in einer Viertelstunde unten. Sag ihm das bitte.“

„Mache ich.“

Draco sah mich noch einmal traurig an, dann kam er auf mich zu. Er hauchte mir einen kleinen Kuss auf die Lippen.

„Ich werde Dich immer lieben, meine Schöne. Danke! Danke, dass es Dich gibt und danke, für Deine Liebe. Du machst mich wirklich zum glücklichsten Menschen auf dieser Welt, auch wenn ich das nicht immer oder manchmal auch zu viel zeige.“

Er wandte sich ab und verließ unser Zimmer.

In Windeseile duschte ich, zog mich an, schminkte mich und machte mir die Haare. Heute entschied ich mich wieder einmal für ganz schwarz, (Hose, Bluse, Stiefel) wie eigentlich immer, in der letzten Zeit. Ich glaube, das letzte Mal, dass ich etwas farbiges getragen hatte, war an unserer Hochzeit gewesen. Hier liefen alle dunkel gekleidet herum, da passte man sich einfach an. Hier würde man eher nur auffallen, wenn man plötzlich etwas weißes oder – oh mein Gott – etwas rotes trug.

Gerade als ich den letzten Feinschliff an meine Haare legte, brannte mein Dunkles Mal leicht. Das kannte ich schon, das war eine Nachricht. Ich schloss die Augen und fuhr mit der rechten Hand über das eingebrannte Zeichen.

„Bring das Ultraschallbild mit“, hörte ich Dracos Nachricht in meinem Kopf. „Er will es sehen.“

Ich seufzte. Natürlich wollte Voldemort unseren Nachwuchs sehen. Was anderes hatte ich auch nicht erwartet. Ich ging zu meiner Handtasche und holte das schwarz-weiße Foto heraus. Da waren sie, meine beiden kleinen Süßen. Man konnte sogar schon ansatzweise den Kopf, sowie Hände und Füße erkennen.

Ich schob es mir in die rechte hintere Gesäßtasche und machte mich dann auf den Weg nach unten. Als ich den Ballsaal betrat, waren dort mindestens dreißig Todesser, aber ich erkannte nur wenige. Nicht einmal Severus schien da zu sein und das stimmte mich traurig. Wenn jemand hier sein sollte, dann einer der beiden Paten. Ich hatte zwar noch nicht mit Draco über so etwas gesprochen, aber ich wollte unbedingt Severus und Ginny als Patenonkel und Patentante haben. Und wen hatte er schon großartig zu bieten? Crabbe und Goyle. Na, das würde was geben.

„Katherine, da bischt Du ja“, ertönte der Ruf meines Herren vom Tisch herüber.

Da saß er, an der Stirnseite, in seinem großen Ohrensessel. Allein bei seinem Anblick wurde mir übel und dann auch noch dieses Grinsen. Wobei, irgendetwas schien nicht mit ihm zu stimmen. Sein Blick war ganz glasig.

„Drago hat mir schoeben schon die fröhliche Naschricht überbrascht“, lallte er. „Swillinge. Wie herrlich. Dasch ischt eine schehr schöne Überraschung!“

Da fiel mein blick auf die leere Flasche am Tisch. Hatte er den Whiskey etwa ganz alleine vernichtet? Oh mein Gott! Tatsächlich, der Dunkle Lord schien sternhagelvoll zu sein.

„Komm her, meine Schöne und scheig mir dasch Bild“, befahl er.

Unsicher tat ich einen Schritt nach dem anderen. Ich ging auf Voldemort zu, der zwischen Lucius und Draco saß, knickste höflich und reichte ihm das Foto.

„Bitte sehr, Mylord“, sagte ich, blieb aber auf Abstand. Voldemort war so schon gefährlich genug, wer wusste schon, was Alkohol mit ihm anstellen konnte.

„Oh mein Gott, schind die süß“, rief er freudig aus, als er das Bild genauer betrachtete.

Plötzlich packte er mich an der Taille und zog mich näher an sich heran. Ich erschrak zutiefst. Was machte er denn da? Mein Herr drückte das Ohr an meinen Bauch.

„Hallo, ihr kleinen Racker“, sagte er zu meinem Unterleib. „Hier ischt Onkel Voldi. Kommt raus zum spielen! Ihr seid ja so putzig. Gutzidutziduuuuuu!“

Er war verrückt geworden, ganz sicher und ich fühlte mich mehr als nur unwohl. Ich spannte mich am ganzen Körper an und warf Draco einen hilfeschuchenden Blick zu. Tu endlich was! Diese Berührung halte ich nicht aus. Doch mein Ehemann schien selbst nicht zu wissen, wie er mit dieser Situation umgehen sollte.

Voldemort machte immer noch keine Anstalten, mich los zu lassen. Im Gegenteil, er packte noch fester zu

und seine Hände wanderten gefährlich weit nach Süden. Oh nein, Du grapscht mich nicht an. Draco, jetzt sitzt nicht einfach nur so da und starre Löcher in die Luft.

„Mein Herr“, sagte er endlich die erlösenden Worte. Voldemort drehte sich zu meinem Liebsten um und sah ihn an. Wütend? Ich weiß es nicht, ich sah ja nur seinen Hinterkopf. „Wir sollten das weitere Vorgehen besprechen.“

„Dasu isch morgen auch noch Seit“, lispelte Onkel Voldi (Oh Gott!). „Jess möchte isch misch erscht einmal mit Kaschrine unterhalten. Sie isch ja so schön. Die Schwangerschaft steht ihr gut. Vor allem ihre Titten sind schon gewachsen. Schehr sexy, muss ich sagen.“

Jetzt reichte es aber langsam. Mir wurde das wirklich unheimlich. Die Gespräche gingen in Regionen, die ich mir gar nicht vorstellen wollte.

„Bitte, Eure Lordschaft, lasst Katherine in Ruhe“, meinte Draco und ich sah, wie er langsam aber sicher ziemlich sauer wurde. „Sie fühlt sich ohnehin schon nicht wohl. Ich werde mir jetzt mit ihr etwas zu Essen holen.“

Draco stand auf und kam zu mir herüber. Er nahm mich bei den Schultern und wollte mich von meinem Herren weg ziehen. Der jedoch wollte mich nicht loslassen. Er presste immer noch sein Gesicht an meinen Unterbauch und hatte meine Hüfte umschlungen. Ich fragte mich, warum niemand anders einschritt, aber wahrscheinlich waren die anderen Todesser alle zu sehr mit fressen, saufen und tanzen beschäftigt.

„Nein, nicht Essen holen“, jammerte mein Herr und umklammerte mich immer noch. „Schie wird schon noch früh genug fett. Jetzt ischt sie ja noch so sexy. Draco, würdest Du sie mir mal ausleihen?“

Bitte? Ich glaube, ich habe mich soeben verhört? Ausleihen? Wie, was, wo?

„Entschuldigt, Eure Lordschaft“, meinte Draco, bemüht darum nicht zu explodieren. So gut kannte ich ihn schon. „Wir gehen jetzt wohl besser. Ihr könnt Euch ja mit Katherine unterhalten, wenn Ihr wieder nüchtern seid. Komm, meine Liebe. Ich bringe Dich nach oben.“

„Kaschrine bleibt hier“, rief Voldemort und ließ mich immer noch nicht los. „Sie gehört nicht nur Dir allein, Draco! Ich will schie.“

Moment mal. MOMENT!!! Was ging denn hier ab? Wo war ich denn jetzt gelandet? Im falschen Film oder wie? Und was meinte mein Herr damit, dass er mich wollte?

„Ihr bekommt sie niemals, das habe ich Euch schon einmal gesagt“, brüllte mein Liebster nun los. „Sie ist meine Frau. Kein anderer wird sie jemals berühren. Macht mit mir, was ihr wollt, aber ihr werdet niemals mit ihr...“

„SCHWEIG“, schrie nun auch Voldemort und zog seinen Zauberstab. Den hielt er komischerweise mehr als sicher. „Isch habe Dir schon einmal geschagt, Drago, dass ich nur eine einschiege Nascht mit ihr will. Dann könnt ihr von mir aus maschen, was ihr wollt.“

„NEIN!“ Draco war außer sich vor Zorn. „Das lasse ich nicht zu!“

„Stopp mal“, unterbrach ich die beiden nun. „Was soll das denn heißen? Eine Nacht mit mir und was? Klärt mich bitte einmal jemand auf?“

„Unser Herr möchte eine Nacht mit Dir verbringen“, giftete mich mein Schatz an. „Er hat sich das in sein blödes Hirn gesetzt. Er versucht sogar, mit mir darüber zu verhandeln. Er sagt, wir dürften aus seinen Reihen austreten, wenn ich ihm nur ein paar Stunden mit Dir gewähre. Aber das lasse ich nicht zu, Katherine. Lieber soll er mich töten, aber ich möchte nicht...“

Da war sie. Die Möglichkeit, nach der ich die ganze Zeit gesucht hatte. Eine Nacht mit Lord Voldemort und meine Lieben und ich wären in Sicherheit! Stimmt das wirklich, oder wollte er uns nur hinters Licht führen? Ich konnte nicht anders, ich musste nachhaken. Deswegen sandte ich Draco meine Gedanken.

„Was denkst Du“, wollte ich wissen. „Hält er sich daran?“

„Katherine“, brüllte er mich im Kopf an. „Du erwägst doch nicht allen ernstes, wirklich mit ihm ins Bett zu steigen.“

„Nein, ich würde nicht mit ihm schlafen, aber überleg doch mal, wir wären frei.“

„Das lasse ich nicht zu!“

„Ich möchte es ja auch nicht, aber ich will...“

„HÖRT AUF MITEINANDER ZU REDEN“, schrie Voldemort auf einmal. „Ich sehe das ganz genau. Gut, ihr lasst mir keine andre Wahl. Katherine, die Entscheidung liegt bei Dir. Entweder Du verbringst eine Nacht mit mir und ihr seid frei. Oder Du lehnt ab, dann kannst Du Dich gleich von Deinem Liebsten verabschieden und ich hole mir Deine Kinder, wenn sie auf der Welt sind.“

„Du hinterhältiger...“, wollte Draco schon schimpfen, doch ich hielt ihn zurück.

„Warte“, flüsterte ich ihm zu und wandte mich an meinen Herren. „Mylord, was genau verlangt Ihr von mir?“

„Alles, was Du willst, meine Liebe“, gab er zurück. Das war doch mal eine tolle Aussage. „Ich möchte nur einmal Deine seidig weiche Haut an meiner spüren und die Nacht in Deinen Armen verbringen.“

„Das ist alles? Ich soll nämlich auf Sex verzichten, wegen der Schwangerschaft.“ Das war glattweg gelogen.

„Mir reicht schon ein einziger Kuss.“

„Und danach sind wir frei?“

„Ich gebe Dir mein Wort.“

„Ich tue es.“

„Katherine, nein“, schrie Draco laut. „Bist Du wahnsinnig?“

„Ich tue das nur für uns, mein Liebster“, sagte ich leise zu ihm. „Danach können wir gehen. Du hast doch selbst gesagt, er hält sich an seine Versprechen.“

„Aber...“

„Scher schön“, lallte Voldemort. „Ich erwarte Dich in einer Stunde in meinem Zimmer. Entkleidet und nur leicht verhüllt.“

„Sehr wohl, Mylord“, gab ich zurück. Endlich ließ er mich los. Ich drehte mich um und lief davon.

Ich war verrückt, vollkommen durchgeknallt. Erwog ich denn tatsächlich, eine Nacht mit dem schlimmsten Magier aller Zeiten zu verbringen? Aber was blieb mir denn anderes übrig? Draco und ich mussten hier irgendwie weg und wenn es nur so ging... Einen anderen Weg gab es nicht, von ihm loszukommen. Oder mir wollte zumindest keiner einfallen.

„Katherine, mach sofort die verdammte Tür auf“, polterte Draco vor der Badezimmertür und schlug mit der Faust dagegen. Ich wusste schon, warum ich mich eingesperrt hatte. Mein Liebster raste vor Wut, zurecht, wie ich zugeben muss.

Ich schloss auf und öffnete meinem Schatz in meinem schwarzen Seidenbademantel die Tür. Er ging mir bis zu den Knöcheln, was ziemlich gut aussah, wenn ich ihn offen trug.

Draco packte mich zornig bei den Schultern und schüttelte mich leicht, sodass meine Zähne aufeinander schlugen.

„Bist Du irre“, rief er laut. „Oder komplett bescheuert? Katherine, ich lasse nicht zu, dass Du heute Nacht bei ihm bist.“

„Was bleibt uns denn anderes übrig“, schrie ich zurück. „Du hast doch gehört, was er gesagt hat. Entweder tue ich das oder wir sind hinüber. Weg vom Fenster, tot... Such Dir was aus.“

„Ach, aber eine Nacht mit ihm zu verbringen, ist in Ordnung, ja? Hör zu, ich finde eine Lösung und wenn ich mich mit ihm duellieren muss. Aber ich ertrage den Gedanken nicht, dass er Dich berührt oder sogar küsst.“

„Das habe ich ja gar nicht vor. Mir wird schon etwas einfallen. Draco, es gibt keinen anderen Weg, das weißt Du. Oder willst Du etwa, dass unsere Kleinen...“

„Das ist mir im Moment scheißegal! Noch sind sie ja nicht auf der Welt. Wir haben noch ein halbes Jahr Zeit, bis...“

„Und was dann? Es verschlimmert die ganze Situation doch nur, wenn ich mich jetzt weigere.“

„Tisch ihm meinetwegen irgendeine Ausrede auf, aber ich werde Dich nicht gehen lassen.“

„Oh doch, das wirst Du. Ich werde nicht mit ihm schlafen, falls es das ist, wovor Du Angst hast. Ich werde noch nicht einmal irgendetwas fühlen. Ich habe da...“

„Scheiß auf Deine ganzen Experimente! Das wird nicht funktionieren, Katherine. Ich kenne ihn besser als Du, glaube mir. Er nimmt sich das, was er will.“

„Aber wenn es doch das einzige ist, was ich tun kann...“

Und so ging es immer weiter. Draco wollte mich nicht gehen lassen und ich wollte eigentlich auch nicht, aber ich hatte keine Wahl. Also stritten wir immer noch, als ich mich auf den Weg ins Dachgeschoss machte, in dem Voldemorts Schlafgemach war.

„Du kannst ja vor der Tür warten“, schlug ich schließlich vor. „Aber ich muss das tun. Für uns! Versteh das doch bitte. Ich will das genauso wenig wie Du, aber nur so sind wir morgen Früh alle vier in Sicherheit.“

„Ich fasse es immer noch nicht, dass wir überhaupt darüber diskutieren müssen“, meinte mein Schatz immer noch wütend. „Bleib einfach bei mir und Schluss.“

„Fang nicht schon wieder damit an. In ein paar Stunden ist alles vorbei und wir können gehen. Außerdem habe ich mich doch bereits mit dem Zauber belegt und meinen Zauberstab habe ich auch bei mir. Wenn irgendetwas sein sollte, schreie ich auch ganz laut, versprochen!“

„Ich werde nicht von dieser Tür weichen.“

„Das weiß ich. Und darüber bin ich auch mehr als froh. Glaube mir, ich will das auch nicht, aber...“

„Ich verstehe schon. Irgendwo hast Du ja auch recht, aber es ist so schwer für mich. Ich will das nicht begreifen. Ich fühle mich so machtlos. Wieso kann ich Euch nicht beschützen? Wieso reite ich Dich immer wieder in so eine Scheiße? Du hast doch schon genug durchgemacht. Für Dich wäre es wirklich besser gewesen, Du hättest Dich nie in mich verliebt.“

„Habe ich aber und das ist auch gut so. Was würde ich denn ohne Dich machen? Ohne Dich wäre ich nur eine leere Hülle.“

„Ja, aber...“

„Kein Aber mehr, Draco, sonst fangen wir nur wieder an. Es wird für mich so oder so schon die schlimmste Nacht meines Lebens. Aber meine Gedanken werden nur bei Dir sein!“

„Ich liebe Dich, Katherine, aber ich begreife immer noch nicht, warum Du so etwas tust. Und das nur, um mich zu schützen.“

„Ganz einfach. Du bist und bleibst die Liebe meines Lebens und der Vater unserer Kinder. Ohne Dich könnte ich doch gar nicht mehr leben.“

„Oh, Katherine!“

Ihm stiegen die Tränen in die Augen und liefen über.

„Bitte, geh nicht! Ich tue alles, was Du willst, aber bitte bleib bei mir.“

„Ich muss, mein Liebster! Das weißt Du genauso gut wie ich.“

Ich legte ihm eine Hand auf den Mund, da er wieder widersprechen wollte, aber das konnte ich jetzt nicht zulassen. Sonst wäre es mit meiner Selbstbeherrschung gleich vorbei.

„Ich liebe Dich, Draco Malfoy. Und das werde ich auch immer tun, ganz egal, was kommt.“

Ich hauchte ihm einen letzten leidenschaftlichen Kuss auf den Mund. Dann löste ich mich schweren Herzens von ihm und ging durch die mächtige, hölzerne Tür, die uns trennen würde.

Voldemort war noch nicht da, aber ich hörte ganz eindeutig die Dusche laufen. Sein Badezimmer schien genau neben dem Schlafzimmer zu sein. Ich wusste auch nicht, was ich jetzt tun sollte, deswegen blieb ich einfach stehen und wartete. Es dauerte nur ein paar Minuten, dann trat mein Herr aus einer Tür am anderen Ende des Raumes. Sein Oberkörper war nicht gerade das, was man als muskulös und durchtrainiert bezeichnen konnte, aber er schwabbelte auch nicht vor Fett. Auch sein Bauch war flach, aber einen Sixpack wie Draco hatte er nicht. Er trug nur ein schwarzes Handtuch um die Hüften geschlungen.

Ich schluckte und hätte mich am liebsten umgedreht und wäre davon gelaufen. Vielleicht hätte ich doch auf Draco hören sollen. War es denn schon zu spät.

Ich starrte meinen Herren an, der einfach nur beim Bett stand und mich beobachtete.

„Entschuldige meinen Auftritt vorhin, Katherine“, unterbrach er schließlich die Stille. „Normalerweise betrinke ich mich nicht, aber heute war mir einmal nach Feiern zumute. Die Dusche hat allerdings geholfen und so bin ich wieder klar im Kopf.“

„Das... das freut mich für Euch, mein Herr“, gab ich zurück.

Was hätte ich denn sonst sagen sollen? Ach, nichts für ungut, Voldi. Wir alle machen einmal Fehler und saufen uns die Birne zu?

„Nicht so schüchtern, Katherine“, meinte der Dunkle Lord. „Ich beiße Dich schon nicht. Es sei denn, Du wünscht es so (WAAAS? Nie im Leben!). Komm her und lass Dich anschauen.“

Ich zögerte, aber damit ließ sich das Unvermeidliche nicht aufschieben. Früher oder später würde er es mir befehlen und spätestens dann musste ich handeln. Also besser jetzt, denn aufgeschoben war ja bekanntlich nicht aufgehoben.

Ich trat auf meinen Herren zu. Er musterte mich von oben bis unten. Dann hob er die Hand und strich sanft über den Stoff meines Morgenmantels an meinem Arm.

„Ein sehr schönes Stück“, sagte der Dunkle Lord. „Wie seine Trägerin. Wo hast Du ihn her?“

„Ich habe ihn in Paris gekauft, Mylord. In einem Geschäft in der Champs Élysées.“

„Wirklich sehr edel. Er passt zu Dir.“

„Danke, mein Herr.“

„Du brauchst Dich wirklich nicht vor mir zu fürchten. Auch wenn ich ein überaus mächtiger Zauberer bin, so bin ich dennoch ein zärtlicher und zuvorkommender Liebhaber.“

Ich musste schlucken. Mir war schlecht. So war das nicht abgemacht gewesen.

Voldemort hob erneut seine Hand und streichelte damit über meine Wange. Doch ich fühlte es nicht. Ich hatte mich vorher mit einem Zauber belegt, der sämtliche Nervenbahnen einschlafen ließ. Ich spürte keine Berührungen, keinen Schmerz, nichts.

„Lass mich doch einmal sehen, was Du darunter trägst“, flüsterte mein Herr. „Wollen wir doch mal sehen, ob es genau so elegant ist.“

Seine Finger wanderten nach unten, streiften meinen Hals, meine Brust und kamen schließlich bei dem Knoten an, der den Mantel verschlossen hielt. Mit beiden Händen löste er ihn und öffnete meinen Bademantel. Darunter trug ich ein schwarzes Spitzen-Babydoll, bestehend aus einem dünnem Hemdchen und dazu passendem Slip (Bloß kein String!). Gott sei Dank hatte ich meine Haare offen gelassen, die gaben mir eine Art natürlichen Vorhang als Schutz.

„Sehr schön“, hauchte mein Herr und leckte sich mit der Zunge kurz über die Lippen. „Genau so hatte ich es mir vorgestellt. Du hast einen guten Geschmack, was Wäsche angeht.“

Eigentlich hatte das hier Draco für mich ausgesucht, aber das musste ich ihm ja nicht auf die Nase binden. Ich versuchte lieber krampfhaft auszublenzen, wie er mir über das Brustbein streichelte.

„Draco hat wirklich Glück so eine Frau zu haben“, sprach Voldemort weiter. „Aber heute Nacht gehörst Du mir. Nur mir allein.“

Er kam noch näher. Vorsichtig umfasste er mein Kinn und hob meinen Kopf an.

„Zeig mir wahre Leidenschaft, Katherine. Das ist das, was ich will.“

NEIN, ich konnte das nicht. Bitte, ich möchte endlich aufwachen. Was hatte ich nur getan? Das war mein ganz persönlicher Albtraum. Hilfe!

„Küss mich, Katherine!“

Sein Gesicht kam immer näher. Ich spannte mich an. Auch wenn ich körperlich nichts fühlen würde, so würde ich es dennoch mit meinem Herzen spüren. Gleich würde er seine Lippen – wenn man die denn so bezeichnen konnte – auf meine legen. Eine Träne lief mir aus dem rechten Auge. Draco, bitte, verzeihe mir. Ich liebe Dich!

Da wurde auf einmal die Tür aufgestoßen und Lucius Malfoy stürmte herein. Hinter ihm sah ich Draco, der mich geschockt anstarrte. Schnell schloss ich meinen Morgenmantel.

„Lucius, wie kannst Du es wagen, mich zu stören“, giftete ihn der Dunkle Lord an. „Ich habe Dir doch gesagt...“

„Mein Herr, bitte, vergebt mir, aber ich habe soeben eine wichtige Nachricht erhalten“, japste Dracos Vater. „Sie kann nicht warten. Ich muss sie Euch sofort mitteilen.“

Voldemort stieß ein Knurren aus.

„Sprich und zwar schnell!“

„Mein Lord Voldemort, es tut mir leid, aber anscheinend hat es einen Einbruch bei Gringotts gegeben.“

„Und? Was geht mich das an?“

„Ihr versteht nicht, Mylord. Es geht um...“ Mein Schwiegervater brach ab. Er konnte nicht weiter sprechen. In seinen Augen sah ich ganz deutlich Angst.

„Jaah? Sprich weiter, Lucius.“

„Herr, es war Potter. Er ist in das Verlies der Lestranges eingebrochen!“

## Kapitel 46: Gefährliche Reise

„WAS“, ertönte Voldemorts lauter Schrei und ich zuckte erschrocken zusammen.

„H...H...Herr“, stotterte mein Schwiegervater. „Es tut mir leid. Mehr weiß ich im Moment auch nicht, aber...“

„WAS HABEN SIE GESTOHLLEN, LUCIUS“, brüllte Voldemort und ich machte einen Satz zurück. So wütend hatte ich meinen Herren noch nie gesehen. Und ich war immer noch in seiner Reichweite. Ich wollte nichts anderes, als hier weg. Und mich anziehen, nicht zu vergessen.

„Es ist Greyback und seinen Jungs gelungen, einige von den Verrätern hierher zu bringen. Sie warten bereits unten auf Euren Verhör, Mylord“, war Lucius' Antwort.

„Ich komme sofort“, sagte mein Herr immer noch tobend.

Dann nahm er seinen Zauberstab vom Nachttisch (Hatte er denn einen neuen? Den kannte ich gar nicht) und schwang ihn in der Luft. Sofort war er in seinen altbekannten Umhang gekleidet. Halleluja, diesen Anblick, Voldemort halbnackt, hätte ich nicht mehr eine Sekunde länger ausgehalten.

Doch mein Herr trat noch einmal an mich heran und fuhr mit seinem spinnenartigen Zeigefinger über meine linke Wange.

„So schade“, flüsterte er. „Aber ich muss mich jetzt darum kümmern. Das verstehst Du doch sicher, Katherine, oder?“

Ich begriff zwar kein einziges Wort, aber nickte trotzdem. Ich war einfach nur froh, dass wir unterbrochen worden waren.

„Wir werden dies ein anderes Mal nachholen“, fuhr mein Herr fort. Mit Sicherheit nicht. Noch einmal würde ich das nicht über mich bringen. „Ich möchte, dass Du jetzt nach unten gehst und Dich anziehst. Dann wirst Du zu mir in den Saal kommen. Ich möchte, dass Du bei dem Verhör mit dabei bist. Ich will, dass Du mit eigenen Augen siehst, wozu Lord Voldemort fähig ist. Verstanden?“

„J... Ja, Mylord“, hauchte ich ängstlich. „Ich bin in ein paar Minuten bei Euch.“

Vorher hatte ich jedoch das dringende Bedürfnis zu duschen, auch wenn ich das heute schon zweimal getan hatte.

„Sehr schön. Draco, Du kümmerst Dich um Deine Frau und begleitest sie dann.“

„Sehr wohl, mein Herr“, antwortete mein Liebster und trat an meine Seite.

Voldemort und mein Schwiegervater verließen das Schlafzimmer und ich konnte einfach nur dastehen und Löcher in die Luft starren. Ich begann am ganzen Körper zu zittern. Erst jetzt wurde mir die volle Tragweite meines Handelns bewusst. Ob bewusst oder unbewusst – ich vermutete letzteres – hatte Harry mich vor dem Schlimmsten bewahrt. So konnte ich mir wenigstens selbst noch ins Gesicht schauen. Auch wenn ich jetzt keinen Schritt weiter war, was das Thema Freiheit anging. Aber was hatte Harry denn im Verlies der Lestranges zu suchen gehabt? Was wollte er dort?

„Katherine“, ertönte Dracos Stimme vorsichtig neben mir. „Geht es Dir gut?“

Ich sah, dass er leicht meinen Arm berührte, aber ich spürte es ja nicht. Doch genau jetzt wollte ich etwas fühlen, deswegen zog ich meinen Zauberstab aus der Tasche meines Morgenmantels und murmelte den Gegenzauber. Sofort überlief ein heißes Kribblen meinen ganzen Körper und das nächste, was ich fühlte war Dracos Hand auf meinem Ellenbogen.

„Ja, es... es geht mir gut“, erwiderte ich.

„Was... ich meine... ist...“ Mein Schatz konnte den Satz nicht beenden.

„Es ist nichts passiert. Ihr seid gerade noch rechtzeitig gekommen, bevor er mich küssen konnte.“

Mein Ehemann packte mich und riss mich in eine stürmische Umarmung. Er drückte mich ganz fest an sein Herz, genau das, was ich jetzt brauchte. Ich schlang meine Arme um seinen Hals und presste mich fest an ihn.

„Ich bin ja so froh“, meinte Draco und streichelte mir sanft über den Rücken. „Ich bin beinahe verrückt geworden da draußen. Ich lasse Dich nie wieder los und werde alles tun, um Dich zu beschützen. Das verspreche ich Dir.“

Ich schluchzte leise. Die Tränen, die sich aufgestaut hatten, suchten sich ihren Weg nach draußen.

„Was kann ich Dir gutes tun, meine Liebe?“

„Ich... weiß nicht... Ich glaube, ich brauche... ganz dringend eine Dusche.“

„Natürlich, meine Schöne. Ich bringe Dich sofort nach unten.“

Er hob mich auf seine starken Arme.

„Ich kann doch selber laufen“, sagte ich und kuschelte mich aber an seine Schulter.

„Lass mich bitte diesen einen Gefallen für Dich tun. Ich liebe es, Dich auf Händen zu tragen.“

„Bin ich Dir denn nicht zu schwer?“

„Noch nicht, meine Liebe.“ (NOCH nicht???)

Er hauchte mich mir einen Kuss auf die Stirn und trug mich dann nach unten in unser Schlafzimmer.

Ich duschte und duschte, doch irgendwie wollte sich der Schmutz nicht fort waschen lassen. Egal wie oft ich mich auch einseifte, ein mieses Gefühl blieb immer zurück.

Ich sank gegen die Wand und ließ mich an ihr hinunter gleiten. Wie hatte ich nur so bescheuert sein können? Hatte ich etwa gedacht, die Berührungen des Dunklen Lords würden keine Spuren auf mir hinterlassen? Er hatte mich halb nackt gesehen! Oh Gott. Würde ich das jemals vergessen können und würde er es jemals vergessen?

Ich war heilfroh, dass Lucius herein gestürzt war. Womit wir beim zweiten Thema wären, das mich beschäftigte. Was hatte Harry im Verlies der Lestranges zu suchen gehabt? Was hatte er gehofft, dort zu finden? Einen Horkrux vielleicht? Und falls ja, hatte er ihn gefunden? Konnte er ihn zerstören? Konnte er uns alle einen Schritt näher an Voldemorts Vernichtung bringen? Ich hoffte es. Für mich, für Draco und für unsere Babys.

„Katherine, geht es Dir gut“, wollte Draco wissen und streckte den Kopf durch die Badezimmertür. „Du bist nun schon eine halbe Ewigkeit da drin.“

„Ja, es... es geht schon“, gab ich zurück, stand auf und stellte die Dusche aus. Ich schnappte mir mein Handtuch und wickelte mich darin ein.

„Das sieht mir aber nicht danach aus. Hast Du geweint?“

Hatte ich, ja, aber das wollte ich ihm nicht sagen. Er machte sich so schon genug Vorwürfe. Hastig wischte ich die verräterischen Spuren weg.

„Nein, das... ist nur Wasser. Vom Duschen.“

Er kam zu mir herüber und streichelte meinen Arm. Ich zuckte leicht zusammen.

„Wir müssen darüber reden, Süße. Sonst frisst es Dich noch auf.“

„Worüber denn? Es ist doch nichts passiert. Alles in Ordnung. Ich möchte es nur vergessen, das ist alles.“

Ich sah meinen Liebsten an. Ich liebte ihn ja so sehr. Und ich begehrte ihn, mehr als alles andere auf der Welt.

„Katherine, ich...“

Doch weiter ließ ich ihn nicht kommen. Ich packte ihn am Hals und zog ihn zu einem leidenschaftlichen Kuss zu mir herunter. Ich klammerte mich wie verrückt an ihn. Doch Draco wehrte sich. Er schien nicht das selbe im Sinn zu haben wie ich.

„Katherine, wir... Nein... Hör auf. Wir müssen...“

Doch ich steckte ihm einfach meine Zunge in seinen Hals. Ich wollte ihn, ich brauchte ihn, jetzt mehr denn je. Seine Nähe, seine Berührungen, seine Liebe.

„Wir müssen nach unten“, versuchte er es erneut. „Die warten dort sicher schon auf uns.“

„Pscht“, machte ich. „Es ist mir scheißegal. Und wenn sie die ganze Nacht dort unten sitzen. Ich brauche Dich, Draco. Jetzt und hier. Bitte! Hilf mir, es zu vergessen.“

Ich ließ das Handtuch los, das immer noch um meinen Körper geschlungen gewesen war und stand nun splitterfasernackt vor meinem Liebsten.

„Lass es mich vergessen“, hauchte ich.

„Oh Katherine, ich... Ach, scheiß drauf!“

Nun war er es, der mich packte und mich erneut in einen stürmischen Kuss zog. Er ließ seine Zunge sanft heraus gleiten und streichelte damit über meine. Seine Hände waren plötzlich überall, in meinen Haaren, auf meinen Brüsten, auf meinem Hintern und zwischen meinen Beinen. Es fühlte sich so gut an. Ich wollte mehr, jetzt, gleich, auf der Stelle. Ich brauchte ihn und spürte, dass das genau das war, was mich alles vergessen lassen würde. Ich versuchte alle Körperstellen von Draco zu küssen, die ich erreichen konnte. Ich griff an seine Hose und öffnete hastig den Knopf, so dass er abriss. Egal, alles scheißegal. Ich spürte nur noch seinen Körper an meinem und das Kribbeln in meinem Unterleib.

Ich ließ meine Hand in Dracos Hose gleiten und umfasste seinen erigierten Penis. Mein Liebster stöhnte auf. Er schien genau so heiß zu sein wie ich. Er hob mich hoch und trug mich zur nächst gelegenen Wand. Hmmm, im Stehen. Darauf stand ich total. Ich umschlang Draco mit meinen Beinen und presste meine Vagina an seine Erektion, die mittlerweile aus der geöffneten Hose heraus schaute. Dann spürte ich die kalte Mauer im Rücken. Sie war eisig an meiner erhitzten Haut, doch es kümmerte mich nicht. Ich wollte nur noch meinen Ehemann in mir spüren. Jetzt, gleich, sofort.

Da stieß Draco zu und glitt in einer einzigen fließenden Bewegung in mich. Ich stöhnte laut auf. Ja, genau das war es, was ich so dringend brauchte. Ich wollte so richtig genommen werden, wollte spüren, wie sehr er sich nach mir verzehrte.

Mein Schatz gab mir genau das. Wieder und wieder stieß er in mich, mit einer Leidenschaft wie schon lange nicht mehr. Ich spürte, wie sich ein heftiger Orgasmus in mir aufbaute. Mit einem lauten „Oh Draco“ kam ich, gleichzeitig mit ihm.

Vorsichtig stütze er mich und setzte sich mit mir auf seinem Schoß auf den Boden. Ich kuschelte mich an seine Brust. Jetzt hatte ich erst recht keine Lust mehr nach unten zu gehen. Meinem Liebsten schien es nicht anders zu gehen, denn er hielt mich fest an sich gepresst und wollte mich gar nicht mehr loslassen.

„Es war so schön“, sagte er schließlich, als er wieder zu Atem gekommen war. „Aber...“

„Ich weiß, wir sollten wirklich gehen“, seufzte ich.

„Katherine, ich liebe Dich. Ich möchte nur, dass Du das auf alle Fälle weißt.“

„Was meinst Du damit?“

„Ich weiß nicht. Ich habe irgendwie das Gefühl, dass bald etwas passieren wird. Eine Entscheidung wird fallen. Ob zum Guten oder Schlechten kann ich nicht sagen, aber...“

„Ich spüre es auch. Der Einbruch bei Gringotts scheint den Dunklen Lord sehr aufgebracht zu haben.“

„Ja, genau das meine ich. Ich kann Dir nicht sagen, was geschehen wird, aber irgendetwas ist da.“

„Und was?“

„Ich weiß es nicht. Gehen wir nach unten und hören es uns an.“

„Okay.“

Schnell erhob ich mich von seinem Schoß, jetzt doch neugierig geworden.

Hastig zog ich mich an, wieder einmal ganz schwarz. Ich entschied mich für eine Lederhose und meine enge Bluse. Über die Hose zog ich meine genialen schwarzen Stiefel. Da auch ich ein komisches Gefühl hatte, legte ich mir noch meinen Brustpanzer an. Au, war der immer schon so eng um die Brust gewesen? Meine Haare steckte ich mir zu einem strengen Knoten, um ja alle Haare aus dem Gesicht zu haben und legte ich mir dann noch meinen Zauberstab-Holster an.

„Du trägst Deine Rüstung“, wollte Draco erschrocken wissen, als er aus dem Bad kam. Er hatte sich dort noch frisch gemacht.

„Ja, ich fühle mich durch sie geschützt. Ich glaube, Du hast recht. Es könnte zu einem Kampf kommen. Das Verlies Deiner Tante... Draco, was meinst Du, könnte es sein, was Voldemort dort versteckt hat?“

„Meinst Du, Potter hat dort etwas gefunden, was uns helfen kann...“

„Das hoffe ich doch. Aus welchem Grund hätte er sonst ausgerechnet dort einbrechen sollen?“

„Ich...“

Plötzlich drang lautes Geschrei von unten herauf. Herrgott, was war denn das jetzt? Die schrien da unten ja Mordio. Ich sah meinen Liebsten an. Er griff nach meiner Hand und zog mich aus seinem Zimmer.

Gemeinsam liefen wir die Treppe nach unten und an der Tür zum Ballsaal bot sich uns ein schrecklicher Anblick. Überall lagen Leichen herum und der Boden war getränkt mit Blut. In einer Ecke drängten sich Narzissa, Lucius und Bellatrix zusammen. Mein Herr stand mit seiner Schlange in der Mitte des Raumes und atmete schwer.

Ich konnte nur geschockt die vielen toten Menschen anstarren. Wie viele waren es? Mindestens zehn. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Mir wurde schlecht. Draco umklammerte meine Hand. Er hatte Angst um mich.

Niemand schien uns bemerkt zu haben. Ich musste herausfinden, was geschehen war, musste mich wie eine vorbildliche Todesserin verhalten, wenn ich uns alle schützen wollte. Denn wer wusste schon so genau, was unser Herr als nächstes anstellen würde, denn ich erkannte auch ein paar seiner Anhänger unter den Leichen.



Deswegen löste ich mich von meinem Schatz und ging auf den Dunklen Lord zu. Draco versuchte mich aufzuhalten, doch ich ignorierte ihn. Wenn jemand unseren Herren besänftigen konnte, dann war ich das. Das hatte ich im Gefühl.

Langsam ging ich auf ihn zu, meine Schritte hallten auf dem hölzernen Boden wieder.

Ich kniete mich auf den Boden und verneigte mich vor meinem Herren.

„Mylord, hier bin ich, wie Ihr verlangt habt“, flüsterte ich und war die Demut in Person. „Es tut mir leid, dass ich so lange gebraucht habe, aber ich fühlte mich nicht ganz wohl.“

„Katherine“, fragte er und sah verwundert auf mich herab. Wahrscheinlich hatte er mich ganz vergessen.

„Ich bin hier, mein Herr. Was ist passiert? Kann ich Euch irgendwie behilflich sein?“

„Seht her, Ihr feigen Hunde“, schrie er plötzlich. „So verhält man sich. Man rennt nicht davon und versucht sich in Sicherheit zu bringen. Lucius, Bella, ich meine Euch damit. Steh auf, Katherine. Du brauchst nicht vor mir auf dem Boden herum rutschen.“

Ich tat, wie mir befohlen wurde.

„Mylord, was ist geschehen?“

„Potter scheint tatsächlich bei Gringotts eingebrochen zu sein“, begann mir mein Herr zu erzählen. „Ich weiß auch nicht, wie er das geschafft hat. Normalerweise haben sie Mittel und Wege, Betrüger zu entlarven.“

„Hat er etwas gestohlen, mein Herr“, wollte ich wissen. Ein bisschen Interesse heucheln, war schließlich erlaubt, aber ich brannte darauf aus anderen Gründen wie der Dunkle Lord vielleicht meinte. Ich hoffte zumindest, dass er die Lunte nicht roch.

„Das hat er allerdings, Katherine. Einen äußerst wertvollen Gegenstand. Einen Becher von niemand geringerem als der großen Helga Hufflepuff. Viele mögen ihn nicht für mächtig halten, aber für mich ist er sehr wichtig. Ich muss ihn wieder haben. Potter scheint hinter mein... Er scheint seine eigenen Pläne zu verfolgen. Weißt Du etwa darüber, Katherine? Immerhin seid ihr befreundet.“

„Ich habe keine Ahnung, wovon Ihr sprecht, Mylord.“

„Und da bist Du Dir auch ganz sicher?“

Er funkelte mich misstrauisch an.

„Ja, mein Herr.“

„Ich hätte auch nicht erwartet, dass Potter jemanden anderen einweihet außer die Granger und diesen Weasley-Jungen. Sie scheinen im Auftrag Dumbledores zu handeln. Aber woher wusste dieser alte Kauz davon?“

„Ich verstehe immer noch nicht, Eure Lordschaft.“

Oh doch, ich verstand sehr gut.

„Ist ja auch egal. Nur so viel musst Du wissen: Es gibt noch mehrere Stücke von derlei Art, die mir wichtig sind. Ich muss sie aufsuchen und sicher gehen, dass sie in Sicherheit sind. Ich möchte, dass Du mich auf meiner Reise begleitest.“

„Ganz wie Ihr befiehlt, mein Lord Voldemort!“

„Nein, mein Herr“, rief Draco hinter mir. „Nehmt mich an Katherines Stelle mit Euch. Ihr wisst, wie gefährlich Eure Reisen manchmal sind. Bitte, ich...“

„Schweig still, Draco“, unterbrach ihn der Dunkle Lord barsch. „Ich möchte Katherine mitnehmen und dulde keinerlei Widerspruch. Außerdem brauche ich Dich für eine andere Aufgabe. Du wirst nach Hogwarts gehen und dort über den Raum der tausend Sachen für mich wachen. Du weißt schon, dort, wo das Verschwindenkabinett steht, das Du letztes Jahr repariert hast.“

„Aber...“

Ein Blick von Voldemort brachte Draco jedoch zum Schweigen.

„Sehr wohl, Mylord“, gab er schließlich nach.

„Gut. Lucius, Narzissa, Bella. Ihr werdet die anderen zusammen trommeln und Euch in Hogsmeade auf die Lauer legen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Potter dort eintrifft. Ihr werdet sehen. Und jetzt alle Mann an die Arbeit.“

Wir alle verneigten uns vor ihm. Dann machte ich mich zusammen mit Draco auf den Weg nach oben in unser Zimmer um uns dort für unsere Reisen bereit zu machen und um uns gebührend voneinander zu verabschieden.

Es fiel uns mehr als nur schwer, uns zu trennen. Wir wussten nicht, wann wir uns wiedersehen würden und in welchem Zustand wir dann sein würden. Der Tod schwebte über uns wie ein drohendes Unheil, aber keiner

wollte es aussprechen. Wir konnten auch nicht sagen, wer von uns in größerer Gefahr schwebte. Ich, die mit Voldemort unterwegs sein würde oder Draco, der in Hogwarts über irgendetwas wachen sollte. Wenn es dort zu Kämpfen kommen sollte, wäre das Risiko groß, dass er verletzt oder... doch so weit wollte ich nicht denken. Vielleicht wendete sich ja doch alles zum Guten.

„Egal, was Du machst“, warnte mich Draco, als er mir eine letzte Umarmung gab, „tu, was er von Dir verlangt. Er mag es nicht, wenn man ihm widerspricht. Ich werde die ganze Zeit immer in Gedanken bei Dir sein.“

„Pass Du lieber auf, dass Du heil zu mir zurückkehrst“, gab ich zurück. „Ich mache mir viel mehr Sorgen um Dich.“

„Mir wird schon nichts passieren. Du hast viel mehr Gefahren vor Dir als ich.“

„Der Dunkle Lord wird es schon nicht zulassen, das mir etwas zustößt.“

Das hoffte ich zumindest. Aber ich würde mich vorsichtshalber außerhalb seiner Schussweite aufhalten. Ich wusste genau, wo er mit mir hin wollte. Er wollte mit mir die Verstecke seiner Seelenstücke aufsuchen. Doch was würde er finden? Nichts, alle zerstört. Es sei denn, es gab einen, von dem ich nichts wusste. Ich musste nur aufpassen, dass ich mich nicht verriet, aber das dürfte ein Leichtes sein, denn immerhin hatte ich jetzt schon so oft gelogen, dass es mir nicht mehr schwer fiel.

Draco gab mir einen letzten innigen Kuss. Ich flehte Gott darum an, dass es nicht der letzte sein würde. Dann löste ich mich von meinem Liebsten, legte mir mein schwarzes Cape über die Schultern und ging nach unten, wo Seine Lordschaft bereits auf mich wartete.

„Bereit“, fragte er mich und streichelte dabei den Kopf seiner Schlange.

„Ja, mein Herr“, antwortete ich ihm.

„Dann nimm meine Hand. Nagini wird uns beide tragen.“

„Wir disappearieren gar nicht?“

„Es gibt Mittel und Wege ohne aufspürbare Magie zu reisen, Katherine. Unsere Reise soll geheim bleiben.“

Na gut, wenn er meinte. Ich atmete einmal tief durch und griff nach der mir dargebotenen Hand. Sofort hatte ich das Gefühl zu schweben und verschwand mit dem Dunklen Lord in der Nacht. Der Schwanz der Schlange ruhte dabei auf meinen Schultern.

Mit der Schlange zu fliegen, war ein seltsames Gefühl. Sie war schnell, gar keine Frage, aber Apparieren war mir da dann doch lieber. Da hatte man zwar das unangenehme Drücken, als würde man durch einen Gummischlauch gepresst werden, aber das war mir immer noch lieber, als den Schwanz einer riesigen Schlange um meinen Hals zu haben und den Boden rasend schnell unter meinen Füßen hinweg ziehen zu sehen. Außerdem dauerte das ganze nur ein paar Sekunden, während das hier eine Ewigkeit zu dauern schien. Ich hoffte, wir wären bald da.

Der Dunkle Lord und ich redeten den ganzen Flug kein Wort miteinander. Wir hätten den anderen wahrscheinlich auch gar nicht verstanden, so wie der Wind in unseren Ohren pff. Nach etwa einer halben Stunde, landeten wir jedoch endlich neben einer großen, dunklen Hecke, mitten auf einem Pfad.

„Wo sind wir, Mylord“, wollte ich wissen, kaum dass ich wieder sicheren Boden unter den Füßen hatte. Ich hoffte, ich würde nie wieder auf so eine Art reisen müssen.

„In der Nähe von Little Hangleton“, gab mein Herr zurück und machte sich auf den Weg durch die Dunkelheit. „Wenn es jetzt hell wäre, könntest Du dort drüben ein riesiges Herrenhaus sehen. Dort ist mein Erzeuger aufgewachsen, der erbärmliche Muggel. Hat meine Mutter sitzen lassen, kaum dass er erfahren hat, was sie wirklich war. Eine Hexe. Da war sie gerade mit mir schwanger geworden.“

Ich schluckte. Ich hatte bis dato gar nicht gewusst, dass Voldemort „nur“ ein Halbblut war. Eigentlich hatte ich ihn noch nie von sich selbst sprechen hören. Rührte also sein Hass auf Muggel daher, dass sein Vater einer gewesen war? Hmm, interessante Theorie. Die musste ich bei Gelegenheit weiter verfolgen.

„Und Eure Mutter, mein Herr“, fragte ich daher weiter.

„Meine Mutter war eine Hexe, die letzte ihres Geschlechts. Wir stammen von Salazar Slytherin persönlich ab, musst Du wissen. Aber sie war schwach. Sie ist diesem Riddle einfach so verfallen, dass sie an gar nichts mehr anderes denken konnte. Sie wünschte sich sogar, keine Hexe mehr zu sein, so sehr liebte sie ihn. Tja, sie hat es nicht einmal für nötig empfunden, sich selbst zu heilen, als sie nach meiner Geburt im Sterben lag. Dabei hätte sie das mit Sicherheit gekonnt. Aber ein Leben ohne diesen Abschaum wollte sie anscheinend nicht führen. Sie ist lieber gestorben und hat mich, ihren Sohn, Erbe von Slytherin, allein in einem

Waisenhaus zurück gelassen.“

„Und Euer Vater? Hat er sich denn nie...?“

„An ihm habe ich mich gerächt. Mehr brauchst Du nicht zu wissen.“

„Entschuldigung, Mylord. Ich wollte nicht neugierig erscheinen. Aber mal eine ganz andere Frage: Wo gehen wir denn jetzt überhaupt hin?“

„In das Haus meines Großvaters mütterlicherseits. Wenn man es denn als Haus bezeichnen kann. Dort ist meine Mutter aufgewachsen.“

„Und was suchen wir dort?“

„Etwas, was mir sehr wichtig ist, das habe ich doch schon gesagt. Und jetzt schweige endlich. Du fragst mir ja noch Löcher in den Bauch.“

Ich biss mir auf die Lippen, um ja kein falsches Wort mehr zu sagen. Aber interessant war es schon. Voldemorts Mutter war lieber gestorben für ihre Liebe. Anders erging es mir ja auch nicht. Ich würde auch für Draco sterben, wenn ich ansonsten nur ein Leben ohne ihn verbringen müsste.

Nach wenigen Minuten erreichten wir schließlich ein Haus, das genau an einem Waldrand stand. Wobei Haus war wirklich übertrieben, es war eine Hütte, an deren Tür eine tote Schlange genagelt war. Es wirkte gruselig, wie ein Haus in einem Horrorfilm oder so. Ich spürte das dringende Bedürfnis, mich umzudrehen und davon zu laufen. Doch selbstverständlich tat ich es nicht. Dazu hatte ich viel zu viel Respekt vor meinem Herren.

„Das ist es“, sprach Voldemort leise. „Das Geburtshaus meiner Mutter.“

Er zog seinen Zauberstab und schwang ihn durch die Luft. Die Augen der Schlange glühten rot auf und die Tür öffnete sich langsam mit einem Quietschen. Sofort bekam ich eine Gänsehaut. Ich folgte dem Dunklen Lord über die Schwelle.

Drinne war es schaurig und extrem dunkel. Man konnte fast die Hand vor Augen nicht mehr sehen.

„Lumos“, murmelte mein Herr und ließ seinen Zauberstab aufleuchten.

Alles war mit einer dicken Schicht Staub überzogen. In jeder Ecke und an der Decke waren Millionen Spinnweben zu sehen. Eklig, wirklich.

Da schrie Voldemort auf einmal auf.

„Das kann nicht sein. Dieser widerwärtige Mistkerl! Wie hat er das nur heraus gefunden?“

Ich folgte seinem Blick. Der Boden war aufgerissen worden, ein riesiges Loch klaffte darin. Was immer dort versteckt worden war, es war verschwunden. Yeah, oh, ich meine, wie schade!

Voldemort tobte und sein Zauberstab versprühte Funken in allen möglichen Farben. Oh oh, Kate, geh lieber in Deckung.

„Ich fasse es nicht“, rief er laut. „Wie kann das sein? Das ist unmöglich.“

„Mein Herr, würdet Ihr mir...“

„Schweig! Ich erkläre Dir gar nichts. Kapiere es endlich. Du bist nur hier, damit ich Dich in Sicherheit weiß.“

„Aber...“

„Halt Dein Maul!“

Oje, noch mehr rote Funken. Ich sollte wirklich besser still sein.

„Ich muss den nächsten aufsuchen. Ich hoffe, der ist in Sicherheit. Aber das müsste er eigentlich. Davon kann er nichts gewusst haben.“

Ich verstand nur Bahnhof. Aber gut, wenn er meinte. Ich hatte das Gefühl, dass wir als nächstes die Höhle aufsuchen würden, die Harry am Ende des letzten Schuljahres erwähnt hatte. Ich hatte eine ungefähre Vorstellung davon, was mich dort erwarten würde. Ein See voller Inferi, den man mit einem Boot überqueren musste. Dann ein Becken mit einem Zaubertrank, der einen die schlimmsten Erinnerungen noch einmal durchleben ließ. Doch es würde mit ziemlicher Sicherheit leer sein. Oh weia, was würde Voldemort tun, wenn er das sah? Er würde ausrasten und ich wäre genau in seiner Nähe. Das wollte ich eigentlich ganz und gar nicht, aber mir blieb nichts anderes übrig.

„Komm mit, Katherine“, befahl mein Herr und nahm mich erneut bei der Hand. „Wir sind noch nicht fertig mit unserer Mission.“

Nagini schlängelte sich von der Schulter des Dunklen Lords hinüber zu meiner. Jetzt war ihre Zunge direkt an meinem Ohr. Sämtliche Härchen stellten sich mir auf. Schon ergriff mich wieder dieses komische Gefühl zu schweben und ich hob ab.

Eine Dreiviertelstunde später landeten wir in einer großen, runden Höhle. Doch ich wusste, dass dies nur der Vorraum war. Gott sei Dank hatte uns die Schlange direkt hinein geflogen, sonst hätte ich noch in der kalten See schwimmen müssen, denn die Höhle lag genau an der Atlantikküste.

„Katherine, reiche mir doch bitte einmal Deinen Arm“, sagte Voldemort und klang dabei immer noch wütend.

„Wieso“, wollte ich erstaunt wissen.

„Hör auf, so blöde Fragen zu stellen und tu, was ich Dir sage. Der Eintritt muss mit Blut bezahlt werden, deswegen. Und da mein Blut viel wertvoller ist als Deines, wirst Du das für mich erledigen.“

Na herzlichen Dank auch. Mein Blut ist mindestens genau so gut wie Deines. Immerhin bin ich reinblütig und Deines... Halt, stopp! Ich dachte ja schon wie eine Todesserin, das war gar nicht gut. Ich musste mich wirklich bremsen.

Mein Herr packte meinen linken Arm, zog ein Messer aus seinem Umhang und schnitt mir damit in die Handfläche. Sofort spürte ich, wie mir das Blut heiß über die Hand lief und auf den Boden tropfte. AUAAA!

„Hab Dich nicht so“, meinte Voldemort, als ich kurz aufstöhnte. „Ist doch nur ein kleiner Schnitt. Der ist im Nu wieder geheilt.“

Na, der hatte gut reden. Er blutete ja auch nicht wie ein Schwein. Wenn das alles so lächerlich ist, wieso hatte er sich dann nicht einfach selbst die Hand aufgeschlitzt? Wahrscheinlich weil er ein Mann ist und die Schmerzen lange nicht so gut ertragen können wie wir Frauen. Weichei!!!

Der Dunkle Lord packte meine Hand und fuhr damit über eine raue Felswand. Sofort leuchtete sie auf und gab einen Durchgang frei. Voldemort ging hindurch.

„Folge mir, Katherine“, befahl er mir.

„Moment, ich möchte mir zuerst meine Hand heilen.“

„Dazu ist später auch noch Zeit.“

Ja genau. Ich durfte ja Schmerzen haben. Von wegen aufpassen, dass mir nichts geschieht. Er war es doch, der mich erst verletzt hatte. Und jetzt durfte ich die Wunde nicht einmal versorgen? Na super. Was ist, wenn ich eine Infektion bekomme? Das wäre ganz toll für meine Babys. Aber gut, wenn er meinte. Mir blieb nichts anderes übrig, als ihm hinterher zu gehen.

Ich kam in eine zweite gigantische Höhle, in deren Mitte der schwarze See lag. Von der Mitte her drang ein grünlicher Schimmer zu uns herüber. Da musste das Becken sein.

Mein Herr schwang erneut seinen Zauberstab und schon hatte er eine schwere Kette in der Hand, die sich um seine Hand wickelte. Es dauerte ein paar Minuten, bis ein kleines Boot an der Oberfläche des Sees erschien.

„Bitte Platz zu nehmen, Mylady“, sagte Voldemort und deutete auf den kleinen Kahn, in dem sicher nur einer Platz hatte. „Es kann immer nur einer hinüber fahren. So habe ich es konstruiert, aber das ist schon in Ordnung. Ich werde mit Nagini hinüber fliegen. Aber ich werde in Deiner Nähe bleiben. Berühre nicht das Wasser, sonst schreckst Du die Inferi auf.“

Ich hatte es ja gewusst. Inferi, das bedeutete leben Leichen. Urgh, ich glaube ich muss gleich kotzen. Ich war noch nie ein Freund von Zombiefilmen gewesen und das hier war nichts anderes. Nur dass es die pure Realität war. Ich will nach Hause!

„Was ist denn, Katherine“, wollte der Dunkle Lord wissen. „Jetzt steh hier nicht so herum und steig endlich ein. Wir haben nicht ewig Zeit. Aaah!“

Voldemort fasste sich an den linken Unterarm, an dem auch er ein Dunkles Mal hatte.

„Was ist los, mein Herr“, fragte ich schnell. „Geht es Euch nicht gut? Kann ich Euch helfen?“

„Ja, das kannst Du, indem Du endlich in dieses verdammtes Boot einsteigst. Ich habe gerade eine Nachricht von Severus erhalten. Anscheinend wurde Potter in Hogsmeade gesehen. Er wird sicher versuchen, ins Schloss zu kommen. Wir müssen uns beeilen, Katherine.“

Also tat ich, wie mir befohlen wurde. Ich stieg in dieses wacklige, kleine Ding. Ich hoffte, es würde halten. Es setzte sich langsam in Bewegung. Ich versuchte zwar, nicht auf das Wasser zu achten, aber ich konnte nicht anders. Ich sah immer mal wieder hier einen Arm, da einen Fuß und einmal sogar ein aufgedunsenes Gesicht. Mir wurde schlecht.

Die Überfahrt dauerte ein paar Minuten, doch endlich kamen wir in der Mitte des Sees an. Dort war nichts weiter, als eine steinige, kleine Insel, auf dem ein hohes Becken stand. Und genau dieses Becken war leer. Ich

hatte es gewusst. Mein Herr schrie laut auf.

„AAAAAAH, das kann nicht wahr sein“, rief er laut und wieder schossen bunte Funken aus seinem Zauberstab. Er war wahnsinnig wütend. „Wie haben sie es heraus gefunden? WIE?“

Ich fühlte mich verpflichtet, etwas zu sagen.

„Herr, bitte, ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht. Aber vielleicht fällt uns etwas ein, wenn Ihr Euch beruhigt.“

„BERUHIGEN“, tobte er. „ICH SOLL MICH BERUHIGEN? HAST DU ÜBERHAUPT EINE AHNUNG, WAS HIER VOR SICH GEHT, KATHERINE!“

„Nein, Mylord. Wie denn auch? Ihr sagt mir ja nichts!“

Und dennoch wusste ich Bescheid. Ich hatte es ja von einer anderen Quelle erfahren, aber das sagte ich jetzt lieber nicht. Das wäre mein Ende. Deswegen immer schön weiter lügen.

„Dann rede auch nicht von Dingen, die Deinen Geist eh um ein vielfaches übersteigen.“

Na vielen herzlichen Dank auch. Man konnte mir zwar vieles vorwerfen – ich war naiv, lebensmüde vielleicht auch noch – aber ich war definitiv nicht dumm. Und auf der Brennsuppe daher geschwommen schon gleich dreimal nicht. Merk Dir das, Du dummer Lord!

Aber ich versuchte, dennoch ruhig zu bleiben und mir meinen Zorn nicht anmerken zu lassen.

„Herr, es tut mir leid. Es stand mir nicht zu, Euch irgendwelche Ratschläge zu erteilen. Bitte verzeiht mir meine Unwissenheit. Ich bin einfach nur ein kleines Licht im Vergleich zu einem so großen und mächtigen Zauberer, wie Ihr es seid.“

Zweifelnd sah mich der Dunkle Lord an. Er war immer noch tierisch wütend, aber er mochte solche Schmeicheleien. Das wusste ich und das nutzte ich eiskalt aus. Ich war ein Biest.

„Dir sei verziehen, Katherine“, antwortete er seufzend. „Mir tut es leid. Ich hätte nicht so aus der Haut fahren dürfen. Ich bin einfach nur so schockiert. Ich dachte eigentlich, niemand wüsste von meinem Geheimnis und jetzt das. Diese Gegenstände sichern mein Fortbestehen auch über den Tod hinaus, musst Du wissen. Nur so habe ich überlebt, als der Fluch damals von Potter zurück geprallt ist.“

„Dann müssen wir alles tun, um sie zu beschützen“, gab ich zurück. Natürlich meinte ich das nicht ernst, denn meines Erachtens musste man alles tun, um auch noch die übrigen zu zerstören, aber das konnte ich meinem Herren ja schlecht sagen. Sonst wäre ich sofort tot. „Wo befindet sich der nächste?“

„Einer ist noch in Hogwarts“, antwortete Voldemort. „Und der andere befindet sich hier bei uns.“

Er sah seine Schlange an. Natürlich, ich hätte es wissen müssen, dass dieses Vieh mehr als nur eine normale Python oder was weiß ich war.

„Sie darf jetzt nicht mehr alleine sein“, fuhr mein Herr fort. „Sie muss bei mir bleiben. Nur so kann ich sie schützen.“

„Dann würde ich vorschlagen, Mylord, wir machen uns jetzt auf den Weg nach Hogwarts um das andere... Ding... zu schützen.“

„Für Dich wäre es dort viel zu gefährlich, Katherine. Es könnte zu Kämpfen kommen. Ich bin mir sogar relativ sicher, dass das geschieht. Das Schloss wird wahrscheinlich eine Festung sein.“

„Aber mein Herr, ich...“

„Denk an Deine Kinder, meine Liebe.“

Jaah doch. Aber die Kinder brauchen auch ihren Vater, Du Vollpfosten und der ist in der Schule. Ich muss da sein, wo auch er ist. Ich muss wissen, dass es ihm gut geht und ihn wenn möglich beschützen. Und den ein oder anderen Todesser hinterrücks umnieten.

„Bitte, Eure Lordschaft, nehmt mich mit. Ich möchte an Eurer Seite kämpfen.“

Oder besser gesagt gegen Eure Seite. Irgendeine Möglichkeit würde mir da schon einfallen.

„Na schön, Katherine. Ich werde Dich mitnehmen, aber Du bleibst im Hintergrund und ich dulde keinen Widerspruch. Ich möchte nicht, dass Deinen Kindern etwas zustößt.“

Ja klar, Kate konnte ja verrecken. Hauptsache die Babys waren in Sicherheit.

Das würden wir ja noch sehen, wenn wir erst einmal da waren. Ich musste einfach nur eine Möglichkeit finden, wie ich mich von dem Dunklen Lord loseisen konnte. Dann würde ich in die Schule stürmen und Draco suchen. Mehr wollte ich gar nicht. Ich musste nur wissen, das es ihm gut ging und ihn um alles in der Welt beschützen. Und wenn ich dabei in irgendwelche Kämpfe verwickelt wurde, fein, umso besser. Ich brauchte dringend etwas Abwechslung. Die letzten Wochen des Wartens und Nichtstuns hatten mir gereicht. Aber ich hatte nicht vor, für die Todesser zu kämpfen, sondern für die gute Seite. So viel dürfte ja wohl klar sein.

„Wie Ihr befiehlt, mein Herr“, sagte ich jedoch und verneigte mich leicht. Ich wollte ja nichts riskieren. Er war so schon sauer genug.

„Gut. Dann komm, lass uns gehen.“

Er nahm mich bei der Hand und Nagini schlängelte sich wieder um meinen Hals. Wir hoben ab und flogen zurück in Richtung Hogwarts.

Eine halbe Stunde später landeten wir von dem schmiedeeisernen Tor. Ich blickte hinauf zu dem Schloss, das mir immer wie ein Zuhause vorgekommen war. Es war hell erleuchtet.

## Kapitel 47: Auf ins Schloss

Natürlich blieben wir nicht vor dem Tor stehen, sondern mein Herr führte mich rechts in den Wald hinein. In den Wald? Na toll, ganz super. Lassen wir uns doch mal von Werwölfen beißen, von Zentauren zerfetzen oder vielleicht noch von riesigen Acromantulas auffressen.

Ich hasste den verbotenen Wald. Ich war erst zweimal dort drin gewesen: Einmal in der fünften Klasse, in einer Unterrichtsstunde Pflege magischer Geschöpfe, in der wir die Testrale durch genommen hatten. Das zweite Mal war in der dritten Klasse gewesen, da hatte ich mir einmal Nachsitzen eingehandelt, weil ich unbedingt einen Flederwichtfluch an Gregory Goyle ausprobieren wollte. Leider war ich von Filch dabei erwischt worden, wie ich diesen Zauber im Flur ausführte und er hatte mich zu McGonagall geschleift, die mir diese Strafe aufgebrummt hatte. Ich war zwar mit Hagrid unterwegs gewesen, aber es war trotzdem die schlimmste Nacht meines Lebens gewesen. Zumindest bis zum damaligen Zeitpunkt. Noch Wochen später hatte ich Alpträume gehabt.

Und jetzt folgte ich mehr oder weniger freiwillig – gut, okay, ich wurde gezwungen – meinem neuen Herren dort hinein. Und das auch noch mit DIESEN Schuhen. Oh Gott, wenn das alles vorbei war, konnte ich die sicher wegschmeißen. Na, vielen Dank auch, Du Arsch, die hatte ich mir erst gekauft!

Nach einem Fußmarsch von etwa zehn Minuten, erreichten wir eine Lichtung, in der riesige Spinnennetze hingen. Iiih, führte mich der Dunkle Lord etwa gerade in ein gigantisches Spinnennest? Nur über meine Leiche. Da konnte er selber reingehen, aber ich blieb, wo ich war.

„Was ist denn, Katherine“, fragte er genervt, als er gemerkt hatte, dass ich stehen geblieben war. „Keine Angst, die Acromantulas haben sich bereits am Waldrand versammelt. Sie warten nur auf den Angriff.“

Er packte meine Hand, zog mich weiter und mir blieb gar nichts anderes übrig, als ihm hinterher zu stolpern.

In der Mitte der Senke brannte ein Feuer und darum standen mindestens fünfzig Todesser, von denen ich nur ein paar kannte. Darunter Severus, meine Schwiegereltern, Bellatrix Lestrange und ihren Mann, Greyback, Yaxley und noch ein paar andere, die sich ab und zu in Malfoy Manor blicken ließen. Von Draco war keine Spur zu sehen. Natürlich nicht, er war wahrscheinlich im Schloss, genauer gesagt im Raum der Wünsche. Ich konnte sogar drei Riesen erkennen, die sich hinter den Reihen der Todesser standen und mit ihren gigantischen Schlagwaffen protzten. Riesen??? Oh mein Gott, was würde da nur abgehen? Hinzu kamen sicher noch andere Wesen, wie die Acromantulas, Dementoren, Werwölfe und so weiter. Ich musste dringend eine Möglichkeit finden, ins Schloss zu kommen um die anderen zu warnen. Gegen solch eine Übermacht hatte die gute Seite keine Chance. Sie sollten am besten alle fliehen.

„Schön, sehr schön“, murmelte Voldemort, als er sich seine Anhänger anschaute. „Schön, dass so viele gekommen sind. Es ist also soweit. Der Tag, an dem ich die Herrschaft über die ganze Welt übernehmen werde, ist gekommen (Na, der war aber optimistisch). Und Ihr seid alle hier, um mir dabei zu helfen. Aber Severus, es wundert mich, Dich hier zu sehen. Solltest Du nicht im Schloss sein und versuchen, uns einen Weg hinein zu ermöglichen?“

„Ich wurde... sagen wir mal, ich bin nicht ganz freiwillig gegangen“, antwortete er, doch sein Blick galt nur mir. Sorge spiegelte sich darin. „Aber es ist mir auf meinem Weg hierher gelungen, die Schutzzauber, die das Gelände umgeben, vollständig aufzuheben. Wir können es gefahrlos betreten, denn die andere Seite wird sich nur darum kümmern, das Schloss zu sichern und zu verteidigen. Ich kenne Minerva McGonagall. Sie wird zuerst die minderjährigen Schüler evakuieren und dann weiter vorgehen.“

„Und Potter“, wollte mein Herr wissen. „Ist er wirklich hier?“

„Ja, er ist hier, Mylord. Ich konnte seine Gedanken wahrnehmen. Potter war schon immer ein mieser Okklumentor.“

Moment mal, da musste ich Harry jetzt aber verteidigen. Es war nun mal nicht so einfach seinen Geist zu verschließen, vor allem, wenn ein Severus Snape versuchte, dort einzudringen.

„In Ordnung, dann wollen wir doch mal Kontakt zu denen da drinnen aufnehmen. Mal sehen, was sie machen.“

Voldemort hielt sich seinen Zauberstab an den Hals und begann mit magisch verstärkter Stimme zu sprechen. Sie hallte auf dem kompletten Gelände wieder, das wusste ich.

„Ich weiß, dass Ihr Euch bereit macht zum Kampf“, sagte er und grinste dabei. „Eure Bemühungen sind zwecklos. Ihr könnt mich nicht besiegen. Ich will Euch nicht töten. Ich habe Hochachtung vor den Lehrern von Hogwarts (Bestimmt, deswegen greifen wir auch eine Schule an). Ich will kein magisches Blut vergießen (Ach, aber mir die Hand aufschlitzen, ja?). Gebt mir Harry Potter und keinem soll ein Leid geschehen. Gebt mir Harry Potter und ich werde die Schule unversehrt lassen. Gebt mir Harry Potter und Ihr sollt belohnt werden. Ihr habt Zeit bis Mitternacht.“

Ich sah auf meine Uhr, es war halb zwölf. Ich bezweifelte sehr stark, dass die anderen Harry ausliefern würden. Sie würden lieber sterben, als zuzulassen, dass Harry in den Tod zog. Ganz ehrlich, ich würde nicht anders handeln, wenn ich jetzt im Schloss wäre. Ich würde genauso mitkämpfen. Womit wir wieder bei meinem eigentlichen Problem wären. Wie konnte ich es schaffen nach Hogwarts zu gelangen? Voldemort würde mich sicher nicht gehen lassen, dazu hatte er viel zu viel Angst, dass meinen Babys etwas zustoßen würde. Das brächte seine dritte Todessergeneration in Gefahr, die er sich so sehr wünschte. Also musste ich ihn hintergehen. Aber wie? Mir wollte partout nichts einfallen. Noch nicht!

Ich sah auf, weil ich plötzlich das Gefühl hatte, beobachtet zu werden und tatsächlich starrte mich Severus, mein bester Freund, noch immer an. In seinem Blick lag so viel Liebe und Sorge. Ich hatte ihn in den letzten Wochen ja so sehr vermisst. Deswegen lächelte ich ihn an und ging auf ihn zu. Wenigstens ein Mensch war hier, dem ich blind vertrauen konnte. Ich fiel ihm um den Hals, dankbar, dass es ihn gab.

„Du hast mir gefehlt, Du alter Brummbär“, flüsterte ich ihm ins Ohr. „Ich dachte eigentlich, Du wolltest Dich mal blicken lassen.“

„Es tut mir leid, meine Kleine“, antwortete er leise. „Ich hatte so viel zu tun. In der Schule ist es immer schlimmer geworden mit den Carrows. Ich musste mich darum kümmern, sonst wäre die halbe Schule tot gewesen. Und glaub mir, wenn ich Dir sage, dass ich da nicht übertreibe.“

„Ich glaube Dir. Weißt Du es eigentlich schon? Ich bekomme Zwillinge.“

„Großer Gott, nein, das habe ich nicht gewusst. Das verschlimmert das ganze ja nur. Mein allerherzlichstes Beileid!“

Severus war der erste, der genau so reagierte, wie ich mich fühlte. Geschockt und gleichzeitig verständnisvoll für meine Lage. Genauso sollte sich ein bester Freund verhalten.

„Na ja, wir werden das schon irgendwie hinbekommen“, sagte ich und zuckte mit den Schultern.

„Meine arme Kleine“, gab Severus zurück und streichelte mir über die Wange. „Wenn ich irgendetwas für Dich tun kann...“

„Halte einfach Dein Versprechen ein. Damit wäre mir schon geholfen. Außerdem, wer weiß schon so genau, was heute Nacht noch passiert.“

„Da hast Du allerdings recht. Wie so oft!“

Sag ich ja auch immer, aber Draco will mir das nicht glauben. Wenigstens Severus hatte es kapiert. Ha, eins zu null für mich.

„Severus, wo ist Draco? Geht es ihm gut?“

Ich hätte es nicht mehr eine Sekunde lang ausgehalten, nicht danach zu fragen. Das war das einzige, was ich wirklich wissen musste.

„Draco ist im Raum der Wünsche. Ich habe ihn persönlich dorthin begleitet, als er so gegen halb zehn eintraf. Mach Dir keine Sorgen, Katherine. Dort drin ist er einigermaßen sicher, falls es zu Kämpfen kommen sollte.“

„Und wenn er aber nicht dort bleiben kann?“

„Dann ist Draco ein hervorragender Kämpfer.“

Ja, das war er allerdings. Ich hatte ihn letztes Jahr gesehen, wie er sich mit Greyback duellierte. Er war schnell und wendig und er beherrschte Legilimentik, was ihm einen deutlichen Vorteil verschaffte. Aber trotzdem, es waren so viele da drin.

„Severus, ich muss da rein. Ich muss...“

„Du musst auf Dich und Deine Kleinen aufpassen.“

„Ich muss den Vater dieser Kleinen retten!“

„Das wird der Dunkle Lord aber nicht zulassen und das weißt Du. Draco würde es außerdem nicht wollen, dass Du Dein Leben für ihn aufs Spiel setzt, schon wieder.“

Da hatte er allerdings recht. Es war zum Haare ausraufen. Mir musste doch irgendetwas einfallen. Irgendwas!



„Bitte, Severus“, flehte ich ihn an, doch er ging nicht darauf ein.

Wie immer, wenn die Zeit nicht vergehen sollte, raste sie wie im Flug vorbei. Es wurde Mitternacht und kein Harry tauchte auf. Ganz wie ich erwartet hatte.

„Also gut“, sagte Voldemort schließlich. „Sie tun es nicht, sie liefern ihn nicht aus. Damit habe ich gerechnet. Todesser, ihr wisst, was Ihr zu tun habt. Greift an! Verschont niemanden, denn sie haben es so gewollt. Außer Potter, ihm dürft ihr nichts tun. Bringt ihn zu mir, ich werde ihn selbst vernichten!“

Die ganzen schwarz gekleideten Gestalten jubelten und schrien. Sie zogen ihre Zauberstäbe und machten sich auf den Weg in Richtung Hogwarts. Ich versuchte es auch, doch natürlich wurde ich sofort entdeckt.

„Katherine“, rief mein Herr laut. „Ich hatte Dir doch schon gesagt, dass Du nicht kämpfen sollst. Du bleibst hier im Wald, wo Du in Sicherheit bist und man Dich im Auge behalten kann.“

„Aber, mein Herr, ich möchte Euch doch beweisen, dass ich treu an Eurer Seite stehe und für Euch sterben würde!“

Das war natürlich gelogen, aber anders ging es nun einmal nicht. Ich musste ihm so viel Honig um sein blödes Maul schmieren, dass er mich vielleicht doch gehen ließ.

„Du bleibst hier! Das ist ein Befehl. Narzissa, Severus, Ihr behaltet sie im Auge. Ihren Kindern soll nichts geschehen.“

Dann verschwand er im Wald.

Grrr, gleich würde ich einen Tobsuchtsanfall bekommen. War es denn wirklich zu viel verlangt, einfach in dieses verdammte Schloss gehen zu dürfen? Mir würde schon nichts passieren. Ich konnte mich ja immer noch desillusionieren. Ich wollte doch nur meinen Ehemann retten. Ja gut und vielleicht den einen oder anderen Todesser killen. Aber mehr wirklich nicht! Es musste doch einfach einen Weg geben.

Vor lauter Wut begann ich auf und ab zu laufen wie ein Tiger im Käfig.

„Katherine, hör auf, ständig herum zu laufen und zu hüpfen“, ermahnte mich Severus. „Man könnte meinen, Du hättest eine mordsmäßig gefüllte Blase und keine Toilette ist in Sicht.“

Er sah mich bedeutungsvoll an. Das war es. Die Ausrede schlechthin. Ich konnte einfach im Wald verschwinden und mir dann meinen eigenen Weg ins Schloss suchen. Hogsmeade war nicht weit weg, ich glaubte sogar, den Weg dorthin finden zu können. Und von dort führte ein Geheimgang direkt ins Schloss. Vom Keller des *Honigtops* aus. Das wusste ich genau, denn durch den hatte sich Harry in der dritten Klasse immer ins Dorf geschlichen, als er noch nicht die offizielle Erlaubnis dazu hatte. Ha, Kate, Du bist ein Genie. Gut und Severus auch. Immerhin hatte er mich erst auf diese Idee gebracht.

„Muss ich ja auch“, nörgelte ich also und tat, als würde ich mir meine Blase halten. Ich sprang sogar auf und ab. „Ganz dringend! Seit ich schwanger bin, muss ich alle fünf Minuten aufs Klo.“

„Dann geh doch einfach“, meinte Severus. „Aber nicht so weit weg. Und danach kommst Du sofort zurück.“

„Severus, Du hast doch gehört, was Seine Lordschaft gesagt hat“, mischte sich Narzissa ein. „Sie darf nicht allein sein. Wir sollen auf sie aufpassen.“

Herrgott nochmal, jetzt fiel sie mir auch noch in den Rücken. Hatte sie denn gar keine Angst um ihren Sohn? Oder was es nur die Angst vor einer Strafe durch den Dunklen Lord, die aus ihr sprach?

„Aber Zissy“, jammerte ich erneut. „Ich muss wirklich ganz dringend! Mir zerreißt es gleich die Blase!“

Zur Verdeutlichung hüpfte ich wieder auf der Stelle.

„Na schön“, gab sie schließlich nach. „Aber ich werde Dich begleiten, damit Du auch ja nicht auf die Idee kommst, davon zu laufen.“

Sie ging mir voraus in den Wald. Ich warf Severus einen dankbaren Blick zu.

„Lauf schnell, Kleines“, sagte er in Gedanken und ich nickte.

Dann lief ich meiner Schwiegermutter hinterher und zog meinen Zauberstab. Sie ging etwa zwanzig Meter weit, dann blieb sie stehen.

„Ich glaube, das ist weit genug“, meinte sie. „Hier wird Dich niemand sehen.“

Da hatte sie recht und deswegen konnte ich meinen Plan auch in die Tat umsetzen. Aber nicht ohne vorher folgendes zu tun.

„Es tut mir leid, Narzissa“, flüsterte ich.

„Was denn, meine Liebe? Musst Du etwa nicht mehr? Das kenne ich. Als ich mit...“

Doch ich ließ sie nicht mehr weiter sprechen, sondern schwang einfach blitzschnell meinen Zauberstab. Ich dachte mit aller Macht „*Pertificus Totalus*“, um mich nicht zu verraten, falls noch irgendjemand in der Nähe

war und sah zufrieden, wie meine Schwiegermutter versteinert nach hinten umkippte.

Schnell ging ich zu ihr und blickte sie an. In ihren Augen stand die blanke Angst. Ob vor mir oder der Strafe des Dunklen Lords, die unweigerlich folgen würde, wusste ich nicht. Doch ich musste ihr einfach sagen, was mir auf der Seele lag.

„Es tut mir wirklich leid, Zissy“, sagte ich leise zu ihr. „Ich wollte das alles nicht, aber mir bleibt keine andere Wahl. Ich muss ins Schloss. Ich muss Draco finden und ihn beschützen. Ich würde sonst keine Ruhe finden. Ich kann nicht einfach hier warten, ob er wieder heil zu mir zurück kommt. Ich hoffe, Du verstehst das.“

Tränen stiegen ihr in die Augen und ich wusste, dass sie begriff.

„Ich werde die ganze Schuld auf mich nehmen, das verspreche ich Dir“, meinte ich noch. „Dir wird nichts geschehen. Aber jetzt muss ich gehen! *Desillusionato*.“

Ich spürte, wie der kalte Schauer über meinen Körper lief, dann war ich verschwunden. Ich wandte mich von Narzissa ab, die dort auf dem Boden lag. Sie tat mir wirklich leid, aber ich hatte nicht gelogen. Es tat mir wirklich leid. Ich rannte los in die Richtung, in der ich Hogsmeade vermutete.

Tatsächlich brach ich zehn Minuten später durch das Dickicht und sah die ersten Häuser des Dorfes vor mir. Ich hatte es geschafft und niemand war mir gefolgt. Hoffte ich zumindest. Doch damit konnte ich mich jetzt nicht aufhalten.

Ich stürmte los und war keine Minute später vor dem *Honigtopf* angekommen. Die Tür war verschlossen, doch davon ließ ich mich nicht aufhalten.

„*Bombarda*“, murmelte ich und die Eingangstür explodierte.

Schnell hastete ich weiter. Durch den Laden und in den Lagerraum, der dahinter lag. Von oben drangen aufgeregte Stimmen zu mir herunter, aber ich war schneller. Ich stürmte in das Lager und ließ mich auf die Knie fallen, um die Falltür zu öffnen, die im Boden eingelassen war. Ich schaffe es und stieg die Stufen nach unten, die in die Wand eingelassen waren.

Ich fand mich in einem engen, erdigen Gang wieder. Urgh, was da für Krabbelvieh hauste, wollte ich lieber gar nicht wissen. Doch ich hatte jetzt keine Zeit, um mir darüber großartig Gedanken zu machen. Ich hatte nur ein Ziel und das hieß Hogwarts. Ich rannte los, was mit diesen Stiefeln auf dem erdigen Boden nicht so einfach war. Aber es war mir egal. Zudem schien es leicht bergauf zu gehen. Ich rang schon nach wenigen Hundert Metern nach Luft, doch ich zwang mich, durchzuhalten. Ich musste zu Draco und das so schnell wie möglich.

Nach etwa fünf weiteren Minuten wurde es richtig steil und ich kam langsamer voran. Ich kroch einen kleinen Hügel hinauf, dann war der Gang zu Ende. Ich stand vor einer abgerundeten, steinernen Mauer, der Buckel der einäugigen Hexe Gunhilda von Gorsemoor. Ich wusste, dass ihre Statue im dritten Stock stand, das hieß, ich war nur noch vier Stockwerke von Draco entfernt. Ich hoffte bloß, meine Ankunft blieb unbemerkt. Aber zuerst einmal musste ich hier raus. Hoffentlich war das Passwort noch das gleich, wie in der dritten Klasse.

„*Dissendium*“, flüsterte ich und schlug meinen Zauberstab gegen die Mauer.

Tatsächlich öffnete sich ein kleiner Spalt und ich zwängte mich hindurch. Als ich aufsah, waren fünf Zauberstäbe auf mich gerichtet. Ich war umzingelt.

„Halt, stopp nicht schießen“, rief ich, um die Kampfgeräusche, die um mich herum zu übertönen, die ihm ganzen Schloss erklangen. Ich hob sogar abwehrend die Hände, auch wenn meine Gegner das nicht sehen konnten.

Ich sah in die Gesichter von Ginny, Neville, Luna, Fred und George.

„Wer ist da“, wollte George wissen und packte seinen Zauberstab fester. „Zeig Dich gefälligst.“

Ich seufzte. Eigentlich wollte ich lieber unsichtbar bleiben, damit mich die anderen Todesser nicht sahen, aber was blieb mir denn anderes übrig?

„Ich muss mich nur schnell illusionieren“, sagte ich ruhig, um meine Freunde ja nicht aufzuschrecken. „*Illusionato!*“

Ich fühlte etwas heißes über meinen Körper laufen und wurde sichtbar.

„KATE“, schrien sie alle fünf aus einem Mund und ließen die Zauberstäbe sinken. Ginny sprintete auf mich zu und fiel mir um den Hals.

„Was machst Du hier“, schluchzte sie in mein Ohr.

„Was wohl“, fragte ich zurück. „Ich kämpfe mit. Na gut, eigentlich bin ich auf der Suche nach Draco, aber wenn ich unterwegs in die eine oder andere Situation gerate, in der ich kämpfen muss, dann tue ich das natürlich.“

„Aber doch nicht für die Todesser, hoffe ich“, wandte Fred ein.

„Garantiert nicht“, gab ich zurück. „Ich mag zwar selber einer sein, aber dennoch stehe ich nach wie vor auf der guten Seite. Darauf kannst Du Deinen Arsch verwetten.“

„Das klingt ganz nach der Kate, die ich kenne“, grinste George.

„Ginny, was machst Du eigentlich hier“, wandte ich mich an meine Freundin. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass Dir Deine Eltern nicht erlaubt haben, zu kämpfen. Immerhin bist Du...“

„Ich weiß selbst, dass ich noch nicht volljährig bin, Kate“, maulte sie mich an und lachte aber. „Ich bin abgehauen. Eigentlich sollte ich im Raum der Wünsche warten, aber ich bin doch nicht blöd. Wann ergibt sich schon einmal so eine Gelegenheit, den Todessern in den Hintern zu treten. Oh, entschuldige, Du bist ja selbst eine, aber...“

„Ich weiß, was Du meinst“, entgegnete ich ihr. „Aber pass auf, dass Dir nichts passiert. Bring Dich rechtzeitig in Sicherheit. Sagt mal, was passiert eigentlich gerade? Was ist der Plan? Wie viele sind wir denn?“

„Keine Zeit, Dir das alles zu erklären, Kate“, wandte Neville ein. „Die Schlacht tobt, das hörst Du doch selber. Wir sind nur hierher gekommen, um diesen Geheimgang zu verschließen. Es ist der letzte, die anderen sind dicht. Du hast Glück, dass Du nicht eine Minute später gekommen bist.“

Ich nickte. Manchmal brauchte man auch etwas Glück.

„Ist Harry wirklich hier“, wollte ich wissen.

„Ja, ist er“, antwortete Luna. „Im Moment ist er im Raum der Wünsche. Er sucht dort das verschollene Diadem von Ravenclaw.“

Raum der Wünsche. Harry. Draco. Scheiße! Das war keine gute Kombination. Man hatte ja letztes Jahr eindeutig gesehen, was passierte, wenn die beiden aufeinander trafen. Draco wäre beinahe drauf gegangen und war danach eine Zeit lang im Krankenflügel gewesen. Mist, Mist, mistiger Mist. Ich musste dringend etwas tun, bevor sie sich zerfleischten. Ich musste sie auseinander halten. Wenn Harry Draco etwas antat, wäre das furchtbar. In einer Welt ohne ihn konnte ich nicht leben. Aber umgekehrt wäre es genauso scheiße, denn Draco würde jegliche Hoffnung auf eine Zerstörung Voldemorts vernichten, wenn er Harry tötete. Ich musste handeln und zwar schnell.

„Hört zu, Leute, ich kann Euch das jetzt nicht erklären, aber ich muss nach oben in den Raum der Wünsche. Draco ist da drin“, sagte ich schnell. „Im Auftrag des Dunklen Lords.“

„Du willst also Deinen Schnuckiputzi retten“, warf Fred ein.

„Darum geht es nicht. Okay, nicht nur. Ich muss Draco und Harry auseinander halten. Sie müssen einfach beide überleben.“

„Wahrscheinlich hast Du recht“, sagte George. „Aber wir können Dich nicht begleiten. Wir müssen hier unten helfen. Die Todesser dringen immer weiter vor.“

„Macht das“, erwiderte ich und umarmte sie alle noch einmal. „Tretet ihnen ordentlich in den Hintern. Aber passt auf Euch auf. Ach und wenn mir einer über den Weg läuft, dann zeige ich denen mal, was es heißt, eine Gryffindor zu sein. Die haben definitiv ihr Vertrauen in die Falsche gesetzt.“

„Das ist die Kate, die ich liebe“, gab Fred zurück und drückte mich noch einmal fest an sich. „Und sei vorsichtig.“

Ich warf ihnen allen noch einen Blick zu, dann desillusionierte ich mich wieder und stürmte davon.

Weit sollte ich jedoch nicht kommen. Im ganzen Schloss wurde gekämpft. Ich sah überall Duelle, bei denen ich hätte helfen können, aber nur bei den wirklich gravierenden griff ich ein, denn ich musste schauen, dass ich so schnell wie möglich nach oben in den siebten Stock kam. Ich schoss einen Fluch nach dem anderen aus dem Hinterhalt ab und setzte somit die Todesser außer Gefecht. Kaum war der Böse zusammen gebrochen, stürmte ich weiter, ohne auf die verwirrten Blicke der Ordensmitglieder oder Schüler zu achten, denen ich das Leben gerettet hatte.

Das ganze Schloss erbebt unter donnernden Schlägen irgendwelcher Flüche. An den Wänden erschienen schon erste Risse und auch die Decke schien nicht mehr lange zu halten.

Ich rannte so schnell ich konnte die Treppe nach oben. Doch als ich endlich den siebten Stock erreichte, bot

sich mir ein schrecklicher Anblick. Ich sah Fenrir Greyback, wie er sich über ein Mädchen beugte, das wie am Spieß brüllte. Es war Hannah Abbott, aus Huffelpuff. Greyback hatte ihre Hände gepackt und nagelte sie auf dem Boden fest. Sie blutete aus einer Wunde am Kopf, war aber bei Bewusstsein. Sie bebte vor Angst.

„Aber, aber“, murmelte der Werwolf und grinste sie an. „Du brauchst Dich nicht zu fürchten. Du wirst nicht wie ich werden, immerhin ist es nicht Vollmond. Ich möchte doch nur einmal probieren, wie Du schmeckst. Ich stehe auf kleine, süße Mädchen. Sie sind so schmackhaft, fast wie Schokolade oder Karamell.“

Er senkte seinen Kopf und leckte Hannah über den Hals. Sie schrie immer noch wie am Spieß und versuchte, sich zu wehren, doch Greyback war um so vieles stärker als sie.

Ich konnte nicht anders, ich musste eingreifen, denn das hier war eine lebensbedrohliche Situation, auch wenn mich das wertvolle Zeit kostete. Ich riss meinen Zauberstab in die Höhe.

„*Depulso*“, schrie ich laut und sah zufrieden, wie es Greyback von Hannah herunter schleuderte.

Er krachte gegen die Wand in seinem Rücken und blieb benommen liegen. Ich rannte zu Hannah und zog sie hoch. Sie schrie laut auf und zitterte immer noch am ganzen Körper.

„Pscht. Du musst hier weg, schnell“, sagte ich zu ihr. „Ich kümmere mich um dieses Dreckschwein. Lauf, Hannah, schnell. Im dritten Stock findest Du Neville und die anderen. Schau, dass Du zu ihnen kommst. Sie können Dich beschützen.“

„Wer bist Du“, fragte sie verwirrt. „Ich... ich kann...“

„Mich nicht sehen, ich weiß. Ich bin desillusioniert. Ich bin Kate, Kate Miller.“

Oder jetzt Malfoy, aber ich wusste nicht, ob sie wusste, dass ich geheiratet hatte.

„Kate, aber wie... Ich dachte...“

„Keine Zeit, Hannah. Renn und zwar schnell.“

„Danke“, sagte sie noch und stürmte los.

Ich drehte mich zu Greyback um, der immer noch auf dem Boden saß, aber gerade dabei war, sich aufzurappeln. Doch ich ließ ihn gar nicht erst aufstehen. Ich richtete meinen Zauberstab auf ihn und dachte: „*Impedimenta!*“

Sofort erstarrte er mitten in der Bewegung, doch er konnte immer noch sprechen.

„Wer bist Du“, rief er. „Zeig Dich gefälligst.“

„Nö“, gab ich zurück und achtete darauf, meine Stimme etwas zu verstellen. Er musste ja nicht gleich zum Dunklen Lord rennen und mich verpetzen. Nee, nee, lieber schön im Hintergrund bleiben.

Ich ging ein paar Schritte auf ihn zu und achtete aber darauf, keinerlei Geräusche zu machen.

„Wie kannst Du es wagen, mich so hinterhältig anzugreifen“, brüllte er und wehrte sich gegen den Zauber.

„Du nennst mich hinterhältig“, fragte ich ungläubig. „Wer greift denn hier arme, wehrlose Schülerinnen an und versucht ihnen das halbe Gesicht zu zerfetzen.“

„Die kleine Schlampe hatte es nicht anders verdient. Sie hatte sich mir in den Weg gestellt.“

„Das ist trotzdem noch lange kein Grund...“

„Halt einfach Dein dummes Maul und zeig mir endlich, wer Du bist. Irgendwie kommt mir Deine Stimme bekannt vor. Habe ich Dich schon einmal bedroht?“

„Das hättest Du wohl gern.“

„Ich will Dich sehen. Ich will sehen, ob es sich lohnt, Dich hinterher fertig zu machen. Oder ob ich doch lieber...“

„*CRUCIO*“, rief ich laut und vernahm zufrieden Greybacks Schreie.

Sein Gelaber war mir einfach auf die Nerven gegangen. Außerdem wollte ich mich einmal an ihm rächen. Er hatte mir und so vielen anderen schon Leid zugefügt. Er war Schuld am Tod meines ersten Kindes, hätte Draco getötet, wenn ich mich nicht dazwischen geworfen hätte, hatte Bill entstellt und Remus als Kind in einen Werwolf verwandelt. Jetzt war ein für alle Mal Schluss.

Ich genoss das mächtige Gefühl, das meinen Körper durchströmte wie schon beim letzten Mal, als ich diesen Fluch eingesetzt hatte. Mindestens fünf Minuten sah ich Greyback dabei zu, wie er schrie und am ganzen Körper zuckte und es war herrlich. Ich spürte keine Reue, nicht einmal einen Hauch von Mitleid. Greyback hatte die Schmerzen mehr als verdient. Dieses Mal gab es keinen Severus und keinen Draco, die mich davon abhielten.

Draco. Verdammt, ich musste in den Raum der Wünsche ehe er und Harry sich zerfleischten. Ich senkte meinen Zauberstab und die Schreie verstummten. Der Werwolf lag zitternd auf dem Boden. Ich überwand den letzten Meter und kniete mich neben ihn. Noch war ich nicht fertig. Ich holte aus und schlug ihm kräftig ins

Gesicht. Zufrieden hörte ich das Knacksen, als seine Nase unter meinen Schlägen brach. Blut spritzte auf.

„Das ist für all die schlimmen Dinge, die Du mir und meinen Lieben angetan hast“, knurrte ich und schlug erneut zu. „Für Remus (Schlag), für Bill (Schlag), für mich (Schlag) und für alles, was Du sonst noch getan hast (Schlag).“

Er war mittlerweile schon nicht mehr richtig bei Bewusstsein. Aber ich konnte auch nicht aufhören. Ich wollte, dass er litt.

Plötzlich spürte ich ein Brennen im linken Arm. Ich hörte auf, Greyback die Fresse zu polieren und konzentrierte mich auf die Nachricht.

„Katherine, ich liebe Dich“, vernahm ich Dracos Stimme in meinem Kopf.

Sie klang mehr als verzweifelt. Ich spürte Angst und Trauer. Da war etwas ganz und gar schief gelaufen war. Ich musste zu ihm. Musste ihn retten.

Bedauernd blickte ich auf mein Opfer, das röchelnd vor mir auf dem Boden lag. Ich hätte zu gerne weiter gemacht, aber jetzt hatte ich ein dringenderes Anliegen und das war die Rettung meines Ehemannes. Was immer auch geschehen war, er brauchte mich jetzt. Er schien in großer Gefahr zu sein, da war ich mir sicher. Sonst hätte er mir nicht diese verzweifelte Nachricht geschickt. Das war ein Hilfeschrei, ganz eindeutig. Oder er wollte mir ein letztes Mal mitteilen, dass er mich liebte. Ich musste handeln und zwar schnell.

Ich hob erneut meinen Zauberstab und dachte mit aller Macht: „*Stupor!*“

Mein Zauber traf Greyback in die Brust. Er brach bewusstlos zusammen. Er sah verboten aus, aber das tat er immer. Doch das Blut in seinem Gesicht verschlimmerte das ganze. Seine Nase saß schief in seinem Gesicht. Doch ich hatte jetzt keine Zeit, mir darüber Gedanken zu machen. Ich musste zu Draco.

Ich stand auf und sprintete los. Ich hastete durch die Gänge und kam schlitternd ich vor dem Wandteppich von Barnabas dem Beklopten zum Stehen. Da war sie, die Tür. Sie war geschlossen. Komisch, normalerweise verschwand sie, wenn sich jemand im Raum befand. Da stimmte etwas nicht. Außerdem roch es hier oben ziemlich komisch. Irgendwie verbrannt.

Ich eilte auf die Tür zu und riss sie auf. Doch sofort stolperte ich vor Schreck zwei Schritte zurück. In dem Raum, der immer Draco und der meine sein würde, tobte ein loderndes Inferno.

## Kapitel 48: Gefallener Freund

„DRACO“, schrie ich verzweifelt.

Oh nein, was sollte ich denn jetzt tun? Da drin tobte die Hölle – im wahrsten Sinne des Wortes – und mein Ehemann war da drin. Ich musste ihn retten. Er durfte nicht in den Flammen umkommen. Ohne ihn konnte ich nicht leben. Ich musste ihm zur Hilfe eilen, koste es, was es wolle. Alles andere war egal. Nur nicht Draco. MEIN Draco.

Ich näherte mich der Tür und sofort brandete mir eine enorme Hitzewelle entgegen. Doch ich ignorierte den Schmerz auf meinem Gesicht und hielt mir stattdessen einen Zipfel meines Capes über den Mund.

„DRACO“, schrie ich wieder und tat das unvernünftigste, was ich in dieser Situation tun konnte.

Ich illusionierte mich und rannte in den Raum hinein.

Überall waren Flammen und Rauch. Sofort begannen mir, die Augen zu tränen und der Rauch kratzte mir unangenehm im Hals. Doch das zählte alles nicht. Wichtig war es nur, dass mein Mann heil hier raus kam.

„DRACO“, rief ich erneut und tastete mich langsam in den Raum hinein.

Doch ich kam nicht weit, die Flammen waren einfach zu stark. Und erst diese Hitze! Ich wurde gegrillt, das spürte ich. Doch ich gab nicht auf.

„*Agument*“, sagte ich und richtete meinen Zauberstab auf die Flammenwand vor mir. Doch das Wasser, das daraus hervor schoss, verdampfte sofort. Es war einfach zu heiß.

Plötzlich galoppierte ein riesiger Flammenwolf auf mich zu. Großer Gott, was war denn das? Da kam eine Schlange von links und prallte mitten in ihn hinein. Sie explodierten in einem gewaltigen Feuerball. Die Druckwelle riss mich von den Füßen und ich knallte auf den Boden. Sämtliche Luft wurde mir aus den Lungen gepresst. Ich begann zu husten. Der Rauch machte die ganze Sache nicht besser.

Das war kein normales Feuer, das wurde mir jetzt klar. Das war ein Dämonsfeuer, schwer zu kontrollieren und durch einen schwarzmagischen Fluch erzeugt. Was die Flammen erfassen und verbrennen, kann magisch nicht wieder hergestellt werden. Zudem breitete es sich ungeheuer schnell aus.

Ich war der Verzweiflung nahe. Was sollte ich denn jetzt tun? Ich war vielleicht fünf Meter in den Raum der Wünsche hinein gegangen, aber weiter kam ich einfach nicht. Doch ich musste einfach Draco retten. Aber wie? Es war unmöglich.

Der Rauch kratzte immer noch in meinem Hals und die Tränen liefen mir aus den Augen, einmal, weil sie so sehr brannten, aber auch aus Angst. Ich wollte meinen Ehemann nicht verlieren.

„Draco“, brüllte ich erneut, aber es war zwecklos. Er würde mich nicht hören.

Himmel, Herrgott, Kate, denk doch mal nach. Du bist Todesserin, verdammt nochmal. Du kannst mit jedem anderen deiner Art Kontakt aufnehmen. Du hast doch das Dunkle Mal.

Wieso war ich denn nicht gleich darauf gekommen? Hastig richtete ich meinen Zauberstab auf meinen Unterarm und dachte an meinen Liebsten.

„*Communicato*“, murmelte ich und sandte dann meine Gedanken nach meinem Schatz aus. „Draco, wo bist Du? Ich bin hier. Bitte, schick mir ein Zeichen. Ich liebe Dich!“

Kurz war es still, dann, nach etwa einer Minute ertönte vor mir ein Schrei.

„KATHERINE!“

„DRACO!“

Da krachte es laut. Irgendetwas war zusammen gebrochen. Man hörte nur noch ein lautes „AAAAH!“

„DRACO!“

Ich musste husten. Es kratzte einfach so sehr. Tränen liefen mir in Sturzbächen aus den Augen. Draco, mein Draco. Oh Gott, ich hatte ihn verloren. Weg, tot, für immer allein. Was sollte ich denn jetzt machen?

Ich hustete immer noch und würgte so sehr, dass ich mein Abendessen erbrach. Doch es war mir egal. Meine Welt war zusammen gebrochen. Draco war tot. Ich wusste es. Dieses Flammenmeer konnte niemand überleben.

Ich gab auf. Ich wandte mich zur Tür um. Es war ohnehin sinnlos. Ich musste diesen Raum ohne meinen Ehemann verlassen und mir dann eine Möglichkeit suchen, wie ich am besten sterben konnte. Das war nicht weiter schwer. Da draußen gab es zahlreiche Möglichkeiten zu sterben. Ich musste mich nur in ein Duell stürzen und absichtlich verlieren. Oder ich ging zurück in den verbotenen Wald und sprengte mich dort selbst

in die Luft. Dann konnte ich vielleicht noch ein paar von diesen Arschlöchern mit in den Tod reißen. Ohne meinen Liebsten wollte ich nicht mehr leben.

Ich war gerade wieder bei der Tür angelangt, als hinter mir ein lauter Schrei ertönte.

„VORSICHT! WEG DA!!!“

Ich dachte nicht nach, ich handelte nur. Ich schmiss mich bäuchlings auf den Boden. Doch dort blieb ich nicht, ich rappelte mich sofort wieder auf.

Vor mir waren drei Besen gelandet. Ich sah Harry, Ron, Hermine, Goyle (scheinbar bewusstlos) und... meinen Ehemann.

„Draco“, schrie ich und stürmte auf ihn zu. Ich schmiss mich in seine Arme.

„K... Katherine“, stotterte er und war mehr als verwirrt, mich hier zu sehen.

Ich küsste jede Stelle, die ich von ihm erreichen konnte. Seine Wange, seinen Mund und seinen Hals. Noch immer liefen mir die Tränen über die Wangen, aber diesmal vor Freude. Er hatte es geschafft, er hatte überlebt.

„Was machst Du denn hier“, fragte mein Ehemann und drückte mich fest an sich.

„Dich retten, was denn sonst?“

„Aber solltest Du nicht mit dem Dunklen Lord unterwegs sein?“

„Wir sind schon wieder zurück. Draco, Hogwarts wird angegriffen.“

„Ich weiß. Aber ich verstehe immer noch nicht ganz, was Du dann hier drin zu suchen hast. Hat er Dir etwa erlaubt, an dem Kampf teilzunehmen?“

„Nein, ich bin abgehauen. Aber...“

„Du bist WAAAS?“

„Ist doch egal! Hauptsache, Dir geht es gut.“

„Katherine weißt Du eigentlich...“

„Chrm, chrm“, machte es da hinter uns und ich zuckte zusammen. Es war Harry der dieses Geräusch verursacht hatte. „Ich störe Euch ja nur ungern, aber ich würde auch gerne wissen...“

„Harry“, schrie ich nun auf und stürmte auf ihn zu. „Oh, Harry, ich bin ja so froh Dich zu sehen. RON! HERMINE!“

Ich fiel meinen Freunden um den Hals. Es tat so gut, sie zu sehen. Wie lange war das her? Monate, wenn man die Begegnung in Malfoy Manor ausließ. Denn die konnte man ja nicht wirklich zählen.

„Wie geht es Euch? Geht es Euch gut? Was ist mit den Horkruxen? Habt Ihr alle erledigt?“

„Langsam, Kate, ich komme ja gar nicht mehr mit“, wandte Harry ein. Er sah sehr mitgenommen aus. „Sag mal, wie bist Du nun wirklich zur Todesserin geworden? Das letzte Mal ging alles so schnell. Kann man Dir wirklich trauen?“

„Das ist eine lange Geschichte. Ich erzähle sie Dir später. Nur so viel, ich stehe hinter Dir, wirklich. Seh mich sozusagen als Spion an. Aber nun sag schon, was ist mit den Horkruxen?“

„Was für Dinger“, unterbrach mich Draco, doch ich ignorierte ihn kurzerhand.

„Alle erledigt, bis auf die Schlange“, antwortete Ron und grinste mich an. „Kate, weißt Du, wo Ginny ist? Sie sollte hier im Raum der Wünsche warten.“

„Als ich sie zuletzt sah, war sie im dritten Stock mit Fred und George. Und Nagini ist beim Dunklen Lord. Er lässt sie nicht mehr aus den Augen. Harry, er ist dahinter gekommen, dass Du hinter seinen Seelenstücken her bist.“

„Ich weiß“, gab er zurück und deutete auf seine Narbe. „Besondere Verbindung, Du verstehst?“

„Würde mich einmal jemand aufklären, wovon ihr sprecht“, mischte sich mein Mann wieder ein.

„Katherine, was geht hier vor?“

„Lange Geschichte“, sagte ich und winkte ab. „Später, wir haben keine Zeit. Wir müssen zu unserem Meister und die Schlange von ihm weg locken.“

„Ich verstehe nur Bahnhof.“

„Hier die Kurzfassung, Malfoy“, seufzte Harry. „Voldemort hat seine Seele in mehrere Stücke gespalten, damit er nicht sterben kann. Ich bin hinter diesen Teilen her und zerstöre sie, damit ich Voldemort selbst töten kann. Der letzte allerdings ist in der Schlange. Nur wenn sie tot ist, kann Dein Herr vernichtet werden.“

„Hast Du das gewusst“, wandte sich Draco an mich.

„Ja, aber ich möchte jetzt nicht mit Dir darüber streiten“, erwiderte ich. „Wir reden später. Harry, ich kümmere mich um Nagini. Ich schaue, dass ich sie von ihm weg bekomme.“

„Sehr gut, Kate, wirklich“, meinte Ron.

„Und jetzt“, wollte Hermine wissen.

„Jetzt sollten wir schauen, dass wir hier weg kommen“, sagte ich schnell. „Die anderen könnten wirklich unsere Hilfe gebrauchen.“

„Katherine, Du willst doch nicht wirklich kämpfen“, meinte mein Liebster und zog seine rechte Augenbraue hoch. „Denk an...“

„Und ob ich kämpfen werde, da kannst Du machen was Du willst“, gab ich bissig zurück. „Und weißt Du was? Ich kämpfe gegen unsere Sippe, wie Du es so schön nennst. Ich habe genug von diesem Todesserscheiß. Ich kündige.“

„Ich hatte auch nichts anderes erwartet“, erwiderte mein Schatz lächelnd und hauchte mir einen Kuss auf den Mund. „Und weißt Du was? Ich kündige auch. Ich tue endlich das richtige, Katherine. Lass uns zusammen gegen ihn kämpfen.“

Dann nahm er mich bei der Hand.

„Sauber Sache, Malfoy“, meinte Ron und schlug meinem Schatz freundschaftlich auf die Schulter.

„Wirklich feiner Zug von Dir. Du triffst die richtige Entscheidung, Mann. Und von Dir genauso, Miller.“

„Sie heißt jetzt übrigens auch Malfoy“, sagte mein Liebster und hatte dabei nur Augen für mich.

„WAAAS“, riefen meine Freunde nun wie aus einem Mund.

„Später“, meinte ich nur. „Wir haben keine Zeit. Was machen wir mit dem da?“

Ich deutete auf Goyle, der immer noch am Boden lag und sich nicht rührte. Ich hätte ihn fast vergessen.

„Lass ihn einfach liegen“, sagte Draco und zog mich hinter Ron, Hermine und Harry den Gang entlang.

Doch wir sollten nicht weit kommen. Eben noch sahen wir Fred und Percy Weasley, die sich mit zwei Todessern duellierten, dann explodierte die Welt um mich herum. Ich wurde durch die Luft geschleudert und knallte gegen die Wand. Ich riss die Arme nach oben und versuchte meinen Kopf zu schützen, doch es war sinnlos. Ich hörte noch die Schreie der anderen, dann wurde alles dunkel.

Doch ich konnte nicht lange weg gewesen sein, denn als ich aufwachte, hing noch immer eine dicke Staubschicht in der Luft. Ich rappelte mich unter den kleinen Gesteinsbrocken auf und sah mich um. Die Außenmauer war weg gesprengt worden, überall lagen riesige Trümmer herum. Ich begann in ihnen nach Draco zu suchen, doch ich konnte ihn nicht sofort finden. Vielleicht hatte es ihn in eine andere Richtung geschleudert.

„NEIN, NEIN, NEIN“, schrie jemand. „NEIN! FRED! NEIN!“

Genau am Loch kniete Percy Weasley, neben ihm Ron und sie hielten einen dritten rothaarigen Mann im Arm.

Nein, das konnte nicht sein. Fred, er war doch nicht etwa...

Ich wollte mich auf den Weg über die Steine machen, um ihnen zur Hilfe zu eilen, doch plötzlich wurde ich von hinten gepackt. Ich wurde sofort stocksteif, man hatte mich gelähmt. Ich bekam noch einen Schlag auf den Kopf und etwas kaltes lief mir über den Körper. Ich spürte, wie ich desillusionierte.

„Was Du kannst, kann ich schon lange, Du kleine Dreckschlampe“, flüsterte mir Greyback ins Ohr. „Ich weiß, dass Du das vorhin warst und am liebsten würde ich mich jetzt an Dir rächen. Aber leider hat der Dunkle Lord befohlen, dass ich Dich lebend zu ihm bringen soll. Er ist wirklich gar nicht erfreut darüber, dass Du einfach so abgehauen bist. Ich soll Dich sofort zu ihm bringen.“

Oh, oh, das klang gar nicht gut. Voldemort war sicher stocksauer. Okay, mehr als nur das. Er würde mich am liebsten umbringen wollen, aber das würde er wahrscheinlich eher nicht tun. Hoffte ich zumindest.

„Gehen wir“, sagte Greyback und schmiss mich, wieder einmal, über seine Schulter. „Und wehe, Du machst irgendwelche Mätzchen.“

Hilflos musste ich mit ansehen, wie sich Harry und Hermine den Weasley-Brüdern anschlossen und trauerten. Doch wo war Draco? Wo war mein Schatz? Er musste noch immer dort unter den Trümmern liegen und ich konnte mich nicht einmal wehren und ihn suchen, da ich gelähmt war. Und soeben von diesem blöden Hund davon getragen wurde. In mir schrie alles, doch ich brachte keinen Ton heraus und bewegen konnte ich mich auch nicht. Es war sinnlos.

Greyback trug mich zuerst durch das Schloss und ich sah zahlreiche Kämpfe und noch mehr Opfer. Es war furchtbar. Überall lagen Trümmer, schimmerte Blut. Acromantulas liefen durch die Schule und die Riesen kämpften an einem weiteren gigantischen Loch gegen Grawp, Hagrids großen, kleinen Bruder.



Wir verließen Hogwarts und der Werwolf trug mich über die Ländereien. Ich war mir ziemlich sicher, dass er mich zurück in den Wald bringen würde, doch ich täuschte mich. Er steuerte direkt auf die Peitschende Weide zu. Was sollte das? Wollte er mich von dem Baum erschlagen lassen? Ich dachte, er sollte mich zu unserem Herren bringen. Doch dann kapierte ich: unter der Weide war ein Geheimgang, der direkt in die Heulende Hütte führte. Vielleicht hielt sich Voldemort im Moment dort auf. Ich hoffte nur, diese blöde Schlange war auch da, dann hätte meine Bestrafung vielleicht einen Sinn. Ich fragte mich, wie die aussehen würde. Foltern konnte er mich nicht. Zumindest nicht mit dem Cruciatus.

Greyback schockte die Peitschende Weide und kroch mit mir in den engen Tunnel. Noch immer hatte er mich auf seiner Schulter und kam gar nicht auf die Idee, den Zauber von mir zu lösen. Er illusionierte uns nur, kaum dass wir in dem Loch verschwunden waren.

Er schien mein Gewicht gar nicht wahr zu nehmen und rannte mit mir durch den Geheimgang. Langsam aber sicher bekam ich doch Angst. Was würde mich erwarten? Wie würde Voldemorts Strafe ausfallen?

Die Antwort sollte nicht lange auf sich warten lassen, denn der Geheimgang schien nicht lang zu sein. Greyback stieg eine hölzerne Treppe mit mir nach oben. Wir betraten einen alten Raum mit hölzernen Fußböden. In der Mitte stand mein Herr, die Schlange um seine Schultern gelegt.

„Ah, Greyback, da seid ihr ja“, sagte er. „Das ging ja schneller als erwartet.“

„Ich bin immer schnell, mein Herr“, erwiderte der Werwolf und grinste dümmlich.

„Bitte sei so gut und lass uns alleine. Ich möchte mich mit Katherine gerne allein unterhalten. Geh und hole Severus. Auch mit ihm habe ich etwas zu besprechen.“

„Sehr wohl, Mylord!“

Er löste endlich den Zauber, packte mich grob und schmiss mich genau vor Voldemorts Füße. Dieser funkelte mich böse an. Oje, was hatte ich nur getan? Dieser Blick sagte ja wohl alles. Ich hatte einen ruhenden Dämon geweckt!

Ich kauerte vor meinem Herren und verneigte mich tief. Doch ich sagte keinen Ton. Ich wusste, dass er das nicht dulden würde. Ich musste warten, bis er etwas sagte und bis dahin die Demut in Person sein.

„Katherine, kannst Du mir eine Frage beantworten“, wollte Voldemort ruhig wissen. „Rede ich vielleicht Japanisch?“

Diese Ruhe in seiner Stimme gefiel mir ganz und gar nicht. Genauso wie dieses Funkeln in den Augen.

„Nein, mein Herr“, antwortete ich zögerlich und verneigte mich wenn möglich noch tiefer.

„Habe ich mich dann auf eine andere Art und Weise unmissverständlich ausgedrückt?“

„Nein, Mylord, aber...“

„WIESO, IN GOTTES NAMEN, FINDET MAN DICH DANN IM SCHLOSS UND NICHT DA, WO ICH DICH HIN BEFOHLEN HABE? IM DUNKLEN WALD???“

Oh oh, in Deckung.

„Es tut mir leid, mein Herr, aber ich...“

„SCHWEIG STILL! HAST DU ÜBERHAUPT EINE AHNUNG, WAS DEINEN KINDERN ALLES HÄTTE PASSIEREN KÖNNEN?!“

Ja klar, meine Kinder, die waren wichtig. Was war mit Draco oder mir? Wir waren für den Arsch.

„Aber es ist doch gar nichts passiert...“

„ACH, ES IST NICHTS PASSIERT, JA? DU HAST MEINE BEFEHLE MISSACHTET UND SO ETWAS DULDE ICH NICHT! DU HAST MIR GEFOLGSCHAFT AUF LEBENSZEIT GESCHWOREN UND BEI DER ERSTBESTEN GELEGENHEIT RENNST DU DAVON UND GREIFST HINTERRÜCKS DEINE SIPPSCHAFT AN?“

So wütend hatte ich ihn erst einmal erlebt und das war erst vor ein paar Stunden gewesen.

„Mein Herr, ich...“

„Dafür gehörst Du streng bestraft. Leider darf ich Dir im Moment keine körperlichen Schmerzen zufügen, da das Deine Babys vielleicht in Gefahr bringen könnte. Aber mir ist bereits etwas anderes eingefallen. Du wirst heute die ganze Nacht nicht von meiner Seite weichen, haben wir uns da verstanden?“

„Ja, Mylord.“

„Und wenn wir wieder zurück sind, wirst Du zwei Wochen im Loch verbringen, ohne dass Dein Draco Dich besuchen kommen darf.“

Zwei Wochen ohne Draco und das auch noch im Loch? Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Na gut, wenn

mein Schatz bis dahin überhaupt noch lebte. Ich hatte ja keine Ahnung, wie es ihm ging. Wahrscheinlich lag er irgendwo schwer verletzt im Schloss, begraben unter einem tonnenschweren Felsbrocken. Mir schossen Tränen in die Augen.

„Ganz wie Ihr befiehlt, Eure Lordschaft!“

„Wenigstens trägst Du Deine Strafe wie ein Mann.“

Na ja, was anderes blieb mir auch gar nicht übrig. Ich wusste ja selbst, dass ich gegen seinen Wunsch gehandelt hatte. Da hatte ich also eine Strafe verdient. Nur dass ich es mehr als unfair fand, dass ich mich nicht einmal die Chance bekommen hatte, mich zu erklären. Aber so war eben Voldemort, da gab es keine Fairness.

„Dann steh endlich auf, Katherine“, meinte er und wandte sich von mir ab. „Ich bin es leid, dass Du hier vor mir im Dreck kriechst. Ich muss mich jetzt zuerst in Nagini und dann um Severus kümmern. Und Du wirst einfach schön brav bleiben und zuhören, verstanden?“

„Mein Herr, dürfte ich Sie noch um etwas bitten?“

„Nein, darfst Du nicht.“

„Aber, Mylord, Draco ist...“

„Ich sagte, NEIN!“

Ich zuckte zusammen. Gut, dann sage ich eben gar nichts mehr. Ich marschierte zum Fenster und ließ mich dort auf einen bequemen Sessel fallen, den ich selbst heraufbeschworen hatte.

„Na also, Katherine, es ist doch gar nicht so schwer auf mich zu hören, oder?“

„Nein, mein Herr.“

Dann wandte er sich erneut seiner Schlange zu. Er richtete seinen Zauberstab auf sie und Sekundenbruchteile später war sie in einer Art strahlenden und glitzernden Sphäre gefangen, die er für sie geschaffen hatte.

„Es tut mir leid“, flüsterte mein Herr und streichelte über ihren Kopf. „Es ist die einzige Möglichkeit, Nagini. Nur so bist Du geschützt. Ich kann nicht zulassen, dass Dir etwas zustößt. Du bist so wichtig für mich.“

Oh Gott, der redete mit ihr ja, wie mit einem kleinen Kind. Na ja, manche Leute haben einfach einen komischen Spleen.

Da klopfte es an der Tür.

„Ja, bitte“, meinte mein Herr und sie öffnete sich.

Mein bester Freund trat ein. Er stockte, als sein Blick auf mich fiel. Er sah traurig aus. Wahrscheinlich hatte er gehofft, dass Draco und ich gemeinsam entkommen konnten.

„Ihr habt mich rufen lassen, Herr“, wandte er sich an den Dunklen Lord, doch seine Blicke galten mir.

„Ja, das habe ich, Severus.“

„Ihr habt sie also gefunden?“

„Ja, stell Dir vor, Katherine hatte sich doch tatsächlich ins Schloss geschlichen. Ich habe ihr bereits mitgeteilt, wie ihre Strafe ausfällt.“

Severus Augen weiteten sich kaum merklich, aber er hatte sich sehr gut im Griff.

„Aber das ist nicht, weshalb ich Dich hierher bestellt habe. Ich möchte wissen, wie die Schlacht voran schreitet.“

„Herr, ihr Widerstand bröckelt...“

„Und das ohne Deine Hilfe. Du bist zwar ein fähiger Zauberer, Severus, aber ich denke nicht, dass Du jetzt noch von großer Bedeutung sein wirst. Wir sind fast am Ziel... fast.“

Was sollte das? Severus war mehr als ein großartiger Zauberer, er war der beste, den ich kannte. Das alles klang für mich ziemlich seltsam und ich bekam ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Irgendetwas stimmte hier nicht, ganz und gar nicht.

„Lasst mich den Jungen finden“, sagte Severus und machte einen Schritt auf unseren Herren zu. „Lasst mich Potter zu Euch bringen. Ich weiß, dass ich ihn finden kann. Herr, bitte.“

Moment mal, Severus Snape bat um etwas? Das war eine Sache, die ich noch nie erlebt hatte. Die ganze Sache wurde immer suspekter. Was ging da vor? Hatte mein Freund etwa Angst? Aber vor was?

Ich richtete mich leicht in meinem Sessel auf. Wenn irgendetwas passieren würde, musste ich eingreifen. Ich musste meinen Freund schützen, komme was da wolle.

„Severus, ich habe ein Problem“, sagte Voldemort leise.

Mein Herr hatte ein Problem? Das war ja mal was ganz neues. Er, der immer alles ach so toll auf die Reihe bekam? Tja, willkommen im realen Leben, Mister.

„Herr“, meinte Severus fragend.

Voldemort hielt seinen Zauberstab in die Höhe, fast wie ein Dirigent seinen Taktstock. Und wieder sah ich, dass dieser hier neu war. Sein vorheriger hatte ganz anders ausgesehen. Dieser hier war länger und spitzer. Ich fragte mich, wo er ihn her hatte, denn er kam mir irgendwie bekannt vor.

„Warum arbeitet er nicht für mich, Severus?“

„Herr“, fragte mein Freund verdutzt. „Ich verstehe nicht. Ihr... Ihr habt außergewöhnliche Zauber mit diesem Stab vollbracht.“

Bildete ich es mir nur ein oder zitterte seine Stimme leicht? Außerdem verstand ich nur Bahnhof, eine Tatsache, die ich gar nicht leiden konnte.

„Nein“, entgegnete mein Herr. „Ich habe meine üblichen Zauber vollbracht. Ich bin außergewöhnlich (Na, der hatte aber auch eine ganz schöne Überzeugung von sich selbst!), aber dieser Zauberstab, nein. Er hat die Wunder nicht offenbart, die er verheißen hat. Ich spüre keinen Unterschied zwischen diesem Zauberstab und dem, den ich vor all den Jahren bei Ollivander erworben habe.“

Sein Ton klang nachdenklich und ich versuchte verzweifelt, aus diesem Gerede schlau zu werden. Doch ich hatte mich nie wirklich mit der Zauberstabskunde beschäftigt, deswegen verstand ich überhaupt nichts.

„Keinen Unterschied“, sagte Voldemort erneut und begann, im Raum auf und ab zu gehen.

Severus sagte gar nichts. Ich wusste nicht, ob er nur nach den richtigen Worten suchte, oder ob er die Gefahr witterte, die von unserem Meister ausging. Ich tat das definitiv und packte meinen eigenen Stab fester.

„Ich habe lange und scharf nachgedacht, Severus... Weißt Du, weshalb ich Dich aus der Schlacht zurück gerufen habe?“

Severus zuckte leicht zusammen und sah mich noch einmal an. Traurig, wie ich sah. Was ging hier vor? Ich versuchte, meine Gedanken an ihn zu senden, aber durch seine Mauer war kein Durchkommen. Dabei wollte ich ihn doch warnen.

„Nein, Herr“, antwortete er schließlich. „Aber ich bitte Euch, lasst mich zurück kehren. Lasst mich Potter finden.“

„Du klingst wie Lucius. Keiner von Euch versteht Potter, wie ich es tue. Es ist nicht nötig, ihn zu finden. Potter wird zu mir kommen. Ich kenne seine Schwäche, musst Du wissen, seinen einzigen großen Fehler. Er wird es verabscheuen, zusehen zu müssen, wie die anderen um ihn herum niedergestreckt werden, wohl wissend, dass es seinetwegen geschieht. Er wird dem um jeden Preis Einhalt gebieten wollen. Er wird kommen.“

„Aber Herr, er könnte versehentlich von einem anderen statt von Euch getötet werden...“

„Meine Anweisungen an meine Todesser waren vollkommen klar. Nehmt Potter gefangen. Tötet seine Freunde – je mehr, desto besser – aber tötet ihn nicht. Doch ich wollte über Dich sprechen, Severus, nicht über Harry Potter. Du warst sehr nützlich für mich. Sehr nützlich.“

Die Vergangenheitsform machte mir Angst. Severus WAR nützlich? In meinen Augen war er es immer noch. Die Angst um ihn jedoch schweißte mich an meinen Sessel. Ich konnte einfach nichts sagen, sondern lauschte weiterhin gespannt dem Gespräch.

„Mein Herr weiß, dass ich nur danach strebe, ihm zu dienen. Aber – lasst mich gehen und den Jungen finden, Herr. Ich will ihn zu Euch bringen. Ich weiß, ich kann es...“

„Ich habe es bereits gesagt, nein“, rief Voldemort aus und hatte ein bedrohliches Funkeln in den Augen. „Meine Sorge im Augenblick ist, was geschehen wird, Severus, wenn ich endlich auf den Jungen treffe!“

Falls er denn auf ihn traf. Mein Herr schien ziemlich überzeugt davon zu sein, doch ich zweifelte noch daran. Mir lief es jedoch eiskalt den Rücken herunter. Ich wollte mir diese Begegnung lieber nicht vorstellen.

„Herr, es ist doch gewiss keine Frage...“, begann Severus erneut, doch Voldemort unterbrach ihn.

„Aber es gibt eine Frage, Severus. Es gibt eine. Warum haben beide Zauberstäbe, die ich benutzte, versagt, als ich sie gegen Harry Potter richtete?“

Häh, ich verstand absolut überhaupt nichts. Aber trotzdem bekam ich immer mehr Angst um Severus. Ich musste doch irgendetwas tun können. Aber was?

„Ich... ich kann das nicht beantworten, Herr“, stotterte Severus.

„Du kannst es nicht“, giftete Voldemort.

Ich konnte direkt sehen, wie der Zorn in ihm aufloderte und Voldemort stinksauer war immer

brandgefährlich.

„Mein Zauberstab aus Eibenholz tat alles, was ich von ihm verlangt habe, Severus, außer Harry Potter zu töten. Zwei Mal versagte er. Ollivander erzählte mir unter der Folter von den Zwillingskernen, er riet mir, den Zauberstab eines anderen zu nehmen. Das tat ich, aber Lucius' Zauberstab zerbrach, als er auf den von Potter traf.“

„Ich kann es nicht erklären, Herr.“

„Herr, bitte“, mischte ich mich nun in das Gespräch ein. Ich hielt es nicht mehr aus, ein solches Angstgefühl hatte mich gepackt. „Bitte, beruhigt Euch. Wir finden bestimmt eine...“

„Halt Du Dich da raus, Katherine“, maulte mich mein Herr an. „Ich habe Dir nicht erlaubt zu sprechen. Misch Dich nicht in Dinge ein, die Dich absolut nichts angehen und von denen Du keine Ahnung hast. Bleib Du einfach sitzen und halt Deine Fresse.“

Bitte, das war ja wohl eine Unverschämtheit. Ich hatte keine Fresse und wollte einfach nur meinen Freund beschützen. Doch davon verstand mein Herr einfach nichts. Er kannte keine Liebe, keine Freundschaft. Er war einfach nur eine gefühlslose Hülle.

„Wo waren wir“, fuhr Voldemort fort. „Ach ja. Ich suchte einen dritten Zauberstab, Severus. Den Elderstab, den Zauberstab des Schicksals, den Todesstab. Ich nahm ihn seinem vorherigen Herren ab. Ich holte ihn aus dem Grab von Albus Dumbledore.“

Ich schnappte geräuschvoll nach Luft. Dumbledores Zauberstab? Voldemort hatte sein Grab geschändet? Das war ja wohl...

„Herr, lasst mich zu dem Jungen gehen...“, versuchte es Severus erneut, doch wieder schnitt ihm unser Herr das Wort ab.

„Diese ganze lange Nacht, in der ich meinem Sieg so nahe bin, sitze ich schon hier“, sagte Voldemort, seine Stimme kaum mehr als ein Flüstern, „und ich frage mich, ich frage mich, warum der Elderstab sich weigert, das zu sein, was er sein sollte, sich weigert, das zu leisten, was er der Legende nach für seinen rechtmäßigen Besitzer leisten muss... und ich glaube, ich habe die Antwort. Vielleicht kennst Du sie bereits? Du bist schließlich ein kluger Mann, Severus. Du warst mir ein guter Diener und ich bedauere, was geschehen muss.“

„Lauf, Severus, bitte“, schrie ich meinen Freund in Gedanken zu. „Er wird Dich töten. Bitte, hau ab. Ich versuche ihn aufzuhalten, aber bitte...“

Doch er hörte mich nicht, er hatte seine Gedanken vor mir abgeschottet. Warum nur?

Voldemort fuhr fort.

„Der Elderstab kann mir nicht richtig dienen, Severus, weil ich nicht sein wahrer Meister bin. Der Elderstab gehört dem Zauberer, der seinen letzten Besitzer getötet hat. Du hast Albus Dumbledore getötet. Solange Du lebst, Severus, kann der Elderstab nicht wahrhaft mir gehören.“

„Herr“, protestierte Severus und hob nun doch seinen Zauberstab.

„Es gibt keinen anderen Weg“, sagte mein Herr. „Ich muss den Zauberstab bezwingen und dann werde ich endlich Potter bezwingen.“

Vodemort schlug mit seinem Zauberstab durch die Luft. Severus schien nichts geschehen zu sein, aber er machte auch noch immer keine Anstalten, davon zu laufen.

„Bitte, Severus, lauf weg“, versuchte ich es erneut und sprang aus meinem Sessel auf.

Da wälzte sich auf einmal Nagini durch die Luft und ehe Severus etwas anderes tun konnte, als einen Schrei auszustoßen, war er mit dem Kopf und den Schultern in der Sphäre eingeschlossen.

Ich hob meinen Zauberstab und versuchte, meinen Freund aus dieser Lage zu befreien, doch kein Zauber wirkte. Sie prallten alle an dem Käfig ab. Dann rannte ich auf meinen Herren zu und schmiss mich vor ihm auf die Knie.

„Bitte, Mylord“, flehte ich ihn an. „Tötet ihn nicht. Er ist Euch so treu ergeben. Wir finden bestimmt einen anderen Weg. Bitte, bitte, bitte. Verschont ihn!“

Doch mein Herr stieß mich einfach mit dem Fuß von sich. Ich sprang jedoch sofort wieder auf und rannte zu der Schlange. Ich versuchte die Sphäre zu berühren, um sie von Severus herunter zu ziehen, doch alles, was geschah, war, dass ich durch die Luft geschleudert wurde. Ich konnte sie nicht berühren.

Voldemort zischte irgendetwas auf Parsel und obwohl ich die Schlangensprache nicht beherrschte, verstand ich klar und deutlich. „TÖTE!“

„NEIN“, schrie ich erneut.

Aber ich konnte nichts mehr tun. Hilflos musste ich mit ansehen, wie Nagini ihre Zähne in Severus Hals ramnte und kräftig zubiss. Severus schrie auf und brach zusammen. Sofort sprudelte Blut aus der klaffenden Wunde an seinem Hals.

„Ich bedauere es“, sagte Voldemort kühl, doch ich glaubte ihm kein einziges Wort.

Da richtete mein Herr seinen Zauberstab auf den Käfig und Nagini glitt von Severus weg. Sofort rannte ich zu meinem besten Freund.

„Nein, nein, nein, nein“, schluchzte ich. „Nein, Severus, bleib bei mir. Du hast versprochen, immer für mich da zu sein. Sieh mich an. Bleib bei mir, hörst Du? Ich lasse Dich nicht gehen.“

Ich presste beide Hände auf die blutende Wunde, doch das Blut rann mir durch die Finger. Sie war einfach zu tief.

Tränen liefen mir über die Wangen.

„Lass mich nicht alleine, Severus, bitte“, rief ich und zwang ihn, mich anzusehen. „Ich brauche Dich. Bitte!“

Mein Freund hob zitternd eine Hand und legte sich mir ans Gesicht. Er wischte mir eine Träne weg.

„Ich hab Dich so lieb, meine Kleine“, flüsterte er.

Da wurde ich von hinten gepackt und von meinem besten Freund, der im Sterben lag, weggerissen. Ich schlug wild um mich, doch es nutzte nichts. Mein Herr war so viel stärker.

„Genug verabschiedet, Katherine“, sagte er. „Wir sollten aufbrechen.“

„NEIN“, schrie ich und schlug weiter um mich. „Bitte, mein Herr, lasst mich bei ihm bleiben.“

Doch Voldemort blieb unbarmherzig wie eh und je. Er zog mich einfach zur Tür hinaus.

„NEIN, SEVERUS!!!“

Dann war er aus meinem Blickfeld verschwunden und ich hatte das Gefühl, durch einen Schlauch gepresst zu werden.

## Kapitel 49: Auf der Lichtung

Wir landeten wieder im Wald. Ich fiel auf die Knie und ließ meinen Tränen freien Lauf. Noch jemand, den ich liebte, war dem Dunklen Lord zum Opfer gefallen und dieses Mal war es mein bester Freund. Severus, der mir so oft geholfen und mich gerettet hatte. Er war tot, fort, von mir gegangen und er würde niemals zurück kehren. Das alles wegen eines dämlichen Zauberstabs, wenn ich das richtig verstanden hatte. Man opferte ein Menschenleben wegen einem blöden Stück Holz und weil der Dunkle Lord sich diesen Schwachsinn mit der Weltherrschaft in den Kopf gesetzt hatte.

Ich konnte es nicht fassen. Was sollte ich denn ohne meinen besten Freund tun? Ich würde nie wieder sein „Meine Kleine“ oder sein „Kleines“ hören. Mir war nie wirklich bewusst gewesen, wie wichtig er mir geworden war. Er war der große Bruder, den ich nie gehabt hatte. Und als meine Eltern gestorben waren, hatte er sogar die Rolle eines Vaters eingenommen. Er war derjenige, der mich zum Altar geführt und mich an meine große Liebe übergeben hatte, die jetzt irgendwo dort oben im Schloss lag, unter einem riesigen Felsbrocken begraben.

Hatte ich Severus eigentlich jemals gesagt, wie wichtig er für mich war? Was er für eine große Rolle in meinem Leben gespielt hatte? Ich glaube nicht und jetzt konnte ich auch das nicht mehr tun, denn er war fort, hatte diese Welt für immer verlassen.

„Kate, meine Süße, was ist passiert“, hörte ich auf einmal Narzissas Stimme neben mir. „Ist etwas mit Draco?“

Ich sah meine Schwiegermutter an. Ihr Gesicht war gezeichnet. Sie hatte ein riesiges Veilchen, wo sie ein heftiger Schlag getroffen haben musste. Ich sah sie nur durch einen Tränenschleier.

„Zissy... ich... ich...“, stotterte ich. „Draco... Severus...“

„Ganz ruhig, Kate. Was ist los?“

Sie streichelte mir über die Wange und wischte meine Tränen weg. Doch es war zwecklos, es kamen schon wieder neue.

„Severus... er... er... Oh Zissy, es ist so schrecklich. Er ist tot!“

„Was redest Du da?“

„Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

„Aber wie? Ist er in der Schlacht gefallen?“

„Nein, ER hat ihn umgebracht“, meinte ich aufgebracht und deutete mit dem Kinn in die Richtung meines Herren, der sich scheinbar mit Lucius stritt. „Und das alles wegen einem blöden Zauberstab. Es war so furchtbar. Er hat Nagini auf ihn losgelassen.“

„Das ist... Und wo ist Draco?“

„Er ist noch oben im Schloss. Als ich ihn zuletzt sah, ist die Außenmauer eingestürzt. Er wurde vermutlich unter den Trümmern begraben, aber ich konnte ihn nicht suchen. Greyback hat mich vorher erwischt.“

Narzissas Augen weiteten sich vor Schreck, doch sie konnte nichts mehr darauf sagen, denn plötzlich hallte wieder die Stimme unseres Herren über die Ländereien.

„Ihr habt gekämpft“, sagte er mit seiner hohen und kalten Stimme. „Heldhaft gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen. Doch ihr habt schwere Verluste erlitten. Wenn ihr mir weiterhin Widerstand leistet, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies geschieht. Jeder Tropfen magischen Blutes, der vergossen wird, ist ein Verlust und eine Verschwendung (Genau, deswegen musste mein bester Freund auch sterben! Hatte er etwa kein magisches Blut?). Lord Voldemort ist gnädig (Seit wann denn das? Eben war es noch nicht.) Ich befehle meinen Streitkräften, sich sofort zurück zu ziehen. Ihr habt eine Stunde. Schafft Eure Toten mit Würde fort. Versorgt Eure Verletzten.“

Harry Potter, ich spreche nun direkt zu Dir. Du hast Deine Freunde für Dich sterben lassen, anstatt mir selbst entgegen zu treten. Ich werde eine Stunde lang im Verbotenen Wald warten. Wenn Du nach Ablauf dieser Stunde nicht zu mir gekommen bist, Dich nicht ergeben hast, dann beginnt die Schlacht von neuem. Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen (Hey, Weltwunder, der Feigling machte auch mal was selbst? Was ganz neues. Ansonsten ließ er die Drecksarbeit doch immer die anderen erledigen!), Harry Potter, und ich werde Dich finden und ich werde jeden Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind, bestrafen, der versucht hat, Dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“

Dann brach er ab und wandte sich wieder uns zu, die auf der Lichtung mit ihm waren. Wir waren nicht viele. Die anderen waren noch oben in Hogwarts.

Doch ich hielt es nicht mehr aus. Allein seine Stimme und auch noch die Tatsache, was er alles gesagt hatte, hatte gereicht, um bei mir das Fass zum Überlaufen zu bringen. All die Wut und der Zorn, der in meiner Trauer über Severus untergegangen war, kochte nun auf. Ich wollte meinen Herren auf der Stelle töten. Und es war mir egal, dass noch andere um mich herum standen und dass mich mein Herr dann wahrscheinlich töten würde. Ich wollte sein Blut sehen, wollte Rache für meinen toten Freund.

Ich sprang auf, schlug Narzissas Hand weg, die mich aufzuhalten versuchte und stürmte auf den Dunklen Lord zu. Er hatte nicht mit einem Angriff gerechnet, deswegen reagierte er auch nicht und das verschaffte mir einen Vorteil. Wenn auch einen verschwindend geringen.

Mit einem lauten „AAAH“ und mit voller Wucht prallte ich gegen meinen Herren. Ich riss ihn zu Boden und setzte mich rittlings auf ihn. Ich nagelte ihn mit meinem gesamten Gewicht fest und hieb ihm schnell zweimal in seine hässliche Fresse.

„Du elender Scheißkerl“, schrie ich ihn an und schlug ihm noch einmal ins Gesicht. „Du hast ihn einfach so umgebracht. Er hat Dir nichts getan. Er war Dir immer treu ergeben und hat die Drecksarbeit für Dich erledigt. Und Du feiges Arschloch bringst ihn einfach um. Du verdienst es nicht, auch nur eine Sekunde lang weiter zu leben, Du...“

Da riss es mich von ihm herunter und ich wirbelte durch die Luft. Ich wusste nicht, wer den Zauber ausgeführt hatte. Voldemort konnte es nicht gewesen sein, denn der hatte seinen Zauberstab fallen lassen, als ich gegen ihn gekracht war. Ich selbst knallte jetzt gegen einen Baum und schlug mir ziemlich hart den Schädel an. Ich war etwas benommen, doch ich verlor nicht das Bewusstsein.

„Du wagst es, so mit unserem Herren zu sprechen“, schrie Bellatrix laut. Wo war die nur auf einmal hergekommen? War die auch schon da gewesen, als wir zurück gekommen waren? „Und Du wagst es, ihn zu schlagen? Du minderwärtige Blutsverräterin!!! Das lasse ich nicht zu. Ich zeige Dir, was Du verdient hast, Du kleine Schlampe. *Crucio!*“

Sofort stand mein Körper in Flammen. Alle Nerven brannten und ich zuckte wie verrückt. Ach Du Scheiße, das hielt ich nicht aus. Und meine Babys! Was war mit ihnen? Hatten sie nun auch diese Schmerzen? Hielten sie sie überhaupt aus? Ich schrie wie am Spieß. Ich konnte es nicht unterdrücken, das ging einfach nicht. Die Schmerzen waren einfach zu stark.

„Bella, hör auf“, hörte ich Narzissas Schrei durch meine eigenen hindurch. „Du tötest ihre Kinder. Du weißt doch, dass sie eine Allergie hat.“

Durch den Schleier der Schmerzen konnte ich erkennen, dass meine Schwiegermutter auf ihre Schwester zu gerannt war und sie daran zu hindern versuchte, mich weiter zu foltern. Doch diese schubste ihre Schwester einfach beiseite.

„Lass mich, Narzissa“, brüllte sie Zissy an. „Die kleine Mistkröte hat es nicht anders verdient. Sie hat unseren Herren angegriffen. Willst Du das etwa gut heißen?“

„BELLA“, ertönte da auf einmal die eiskalte Stimme meines Herren. „Hör auf, schnell. Nimm sofort den Zauberstab herunter.“

„Aber Herr, sie...“

„SOFORT!“

Die Schmerzen verschwanden und ich sank in mich zusammen. Ich spürte bereits die Schwellung in meinem Gesicht. Doch es gab keinen Severus, der mich heilen konnte. Ich konnte nur darauf hoffen, dass es schnell gehen würde, wenn erst einmal die Atemwege zu schwellen.

Ich spürte kalte, spinnenartige Finger auf mir und als ich die Augen öffnete, sah ich meinen Herren neben mir knien.

„Du weißt doch überhaupt nicht, warum sie mich angegriffen hat, Bella“, sagte er ruhig und begann, mich zu untersuchen. „Katherine hatte allen Grund dazu und ich habe ihren Zorn verdient. Ich habe ihren besten Freund getötet.“

„Ihr habt Snape umgebracht“, fragte sie verwirrt.

„Es war notwendig und ich bedauere es zutiefst“, gab er zurück. „Da ist es doch nur zu verständlich, dass unsere Kleine hier außer sich ist. Wie würdest Du reagieren, wenn ich Rabastan, Deinen Schwager töten würde? So viel wie ich weiß, steht ihr euch doch auch sehr nahe.“

„Ich würde es verstehen, mein Herr“, sagte Bella. „Wenn ihr es für notwendig halten würdet.“

„Unsere kleine Katherine hier tickt aber anders als Du. Sie ist ein sehr gefühlvoller Mensch. Du hast sie zu Unrecht bestraft, Bellatrix. Und wenn man sie hätte bestrafen müssen, dann hätte ich das angeordnet. Du hast schon wieder gegen meinen Befehl gehandelt. Meine Anordnung war klar und deutlich: man soll Katherine kein Leid zufügen. Und wieder hast Du sie verletzt. Lucius, halte sie fest. Ich werde mich gleich um sie kümmern. Zuerst muss ich Katherines Verletzungen heilen und schauen, wie es ihren Babys geht.“

Er ließ seinen Zauberstab über mich gleiten und murmelte irgendwelche Zauber. Ich spürte, wie die Schwellung abnahm und meine Atemwege wieder frei wurden. Dann sprach er noch einen Zauber und legte sein Ohr an meinen Bauch. Mir war das mehr als unangenehm.

„Mein Herr“, mischte sich Narzissa ein. „Man sollte Kate ins St. Mungos bringen. Sie sollte untersucht werden. Wer weiß, wie die Babys auf die Folter reagieren?“

„Es geht ihnen gut“, gab der Dunkle Lord. „Ich kann ihre Herzschläge hören. Sie klingen sehr stark.“

„So was geht“, fragte ich verwirrt. Ich hatte nicht gewusst, das so etwas möglich ist.

„Ich kenne viele Mittel und Wege der Magie. Narzissa, willst Du mal hören?“

Meine Schwiegermutter sah mich fragend an und ich nickte. Ich wollte aus ihrem Mund hören, wie es meinen Zwergen ging. Denn meinem Herren glaubte ich kein Wort. Zissy kam zu mir und legte auch das Ohr auf meinen Bauch.

„Das ist unglaublich“, hauchte sie. „Kate, mein Liebling, es geht ihnen wirklich gut. Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen.“

„Danke“, flüsterte ich und kämpfte gegen die Tränen an. Das war genau das, was ich hören musste.

„Gut, dann wäre das ja alles geklärt“, sagte Voldemort und stand auf. „Katherine, noch so eine Aktion deinerseits lasse ich nicht zu. Ich schiebe das ganze jetzt einfach mal auf einen Wutausbruch in Folge eines Hormonschubs. Aber das nächste Mal kommst Du mir nicht so leicht davon...“

„Ja, Mylord!“

Ich fasste es ja nicht. Ich hatte gehofft, dass er jetzt so richtig ausflippen, mich anbrüllen und bestrafen würde. Genau das wünschte ich mir jetzt, dann hätte ich mich wenigstens wehren können. Aber Pustekuchen. Jetzt musste er einen auf Softie und verständnisvoll machen. Hatte er das nicht vorher tun und Severus' Leben verschonen können?

„Und jetzt, mein Herr“, wollte Narzissa von ihm wissen.

„Jetzt kümmere ich mich erst einmal um Deine Schwester“, antwortete mein Herr. „Und dann warten wir auf Potter.“

Zeit, schon wieder dieses blöde Mistding. Jetzt hätte sie gerne ein bisschen schneller vorbei gehen dürfen, aber sie kroch dahin wie eine extra langsame Gartenschnecke. Wenn nicht sogar nicht noch viiiel langsamer. Es passierte auch nicht wirklich etwas interessantes, außer das Voldemort etwa zehn Minuten lang Bellatrix folterte und danach die ganzen anderen Todesser zurück auf die Lichtung kamen. Sie brachten einen gefesselten Hagrid mit. Oh nein, nicht auch noch Hagrid. Noch einen Tod eines lieben Mitmenschen ertrug ich heute einfach nicht mehr. Zu viel war schon passiert. Natürlich wurde mir verboten, das Wort an den Halbriesen zu richten und dieses Mal hielt ich mich daran. Ich war eh nicht fähig, viel zu sprechen. Ich tat es auch nur, um mich bei Narzissa aus zu heulen. Ich erzählte ihr alles, was geschehen war, bei meiner Flucht angefangen bis hin zu Severus' Tod.

Auch meine Schwiegermutter war sehr traurig darüber, denn sie hatte sich auch sehr gut mit ihm verstanden. Sie erzählte mir, wie sie vorletztes Jahr zu ihm gegangen war, um ihn um Hilfe zu bitten, weil Draco ein Todesser geworden und ihm diese schwere Aufgabe zugeteilt worden war. Severus hatte nicht eine Sekunde lang gezögert und ihr sogar einen unbrechbaren Schwur geleistet, um ihr zu versprechen, dass er Draco helfen würde. Das sah ihm wieder einmal ähnlich. Er riskierte sein eigenes Leben, um diejenigen, die ihm wichtig waren, zu schützen. Lilys Tod hatte ihn das gelehrt.

Doch unser größtes Problem war Draco, anscheinend hatte ihn niemand der anderen Todesser gesehen. Wo war er nur hin? Lag er immer noch in den Trümmern oder hatte er einen Weg gefunden, zu fliehen? Ließ er mich dann etwa einfach so zurück? Das glaubte ich nicht. Ich wollte es nicht glauben. Außerdem war ich Draco viel zu wichtig, das wusste ich. Er würde mich nicht einfach so meinem Schicksal überlassen. Eher würde er sterben. Und das tat er wahrscheinlich gerade, unter den Trümmern der Außenmauer. Aber was sollte ich tun? Noch eine Flucht von der Lichtung würde mir nicht gelingen, das wusste ich. Der Dunkle Lord würde mich wahrscheinlich noch selbst auf die Toilette begleiten, wenn ich denn musste. Nur über meine Leiche.



Lieber sollte meine Blase platzen.

Also hieß es warten und der Dinge harren, die da kamen. Voldemort hatte zwei Leute, Dolohow und Yaxley, in den Wald geschickt. Sie sollten Ausschau nach Harry halten, falls er denn kommen sollte. Ich hoffte es nicht. Ich wusste, was dann passieren würde. Mein Herr würde ihn mit größter Wahrscheinlichkeit töten und das wollte ich mir nicht anschauen müssen.

Selbiger tigerte die Lichtung auf und ab. Er ging immer die gleiche Strecke. Hin und her, her und hin. Mit Sicherheit würde er noch seine eigene Spur in den Boden laufen, wenn er so weiter machte. Da wurde einem ja ganz schwindelig.

„Herr, kann ich irgendetwas tun“, wollte Bellatrix wissen, schleimerisch wie eh und je. Ich an ihrer Stelle hätte lieber nichts gesagt.

„Ja, halt endlich Deine blöde Fresse“, maulte Voldemort sie an.

Sagte ich es nicht? Einen wütenden Mann sollte man besser nicht ansprechen und einen tobenden Lord Voldemort schon gleich dreimal nicht. Das wusste sogar ich und ich war erst seit ein paar Monaten Mitglied des Clubs. Ich schüttelte den Kopf.

„Wie spät ist es“, fragte mein Herr jetzt wohl zum tausendsten Mal und wieder war ich diejenige, die antwortete.

„Kurz vor halb drei“, sagte ich nach einem Blick auf meine Uhr, die ich von meinen Eltern zum 17. Geburtstag geschenkt bekommen hatte.

Die anderen schienen alle keine zu tragen. Himmel, Herrgott, eine Uhr war schließlich das normalste auf der ganzen Welt. Wie konnten die nur ohne die zurecht kommen?

Um halb drei würde Harrys Ultimatum ablaufen und bisher war von ihm noch keine Spur zu sehen. Bitte, komm nicht, Harry. Ich wusste, dass dann die Schlacht von neuem beginnen würde, aber ich konnte einem meiner Freunde nicht dabei zusehen, wie er freiwillig in den Tod ging.

Mein Herr blieb stehen und schaute auf seinen Zauberstab. Es sah so aus, als würde er beten. Wir alle blickten nur ihn an. Wie würde er wohl reagieren, wenn Harry wirklich nicht auftauchte? Würde er dann seinen Zorn zuerst an uns heraus lassen? Ich hoffte doch mal nicht. Einmal so eine Szene wie im Ballsaal von Malfoy Manor reichte mir völlig. Das musste ich so schnell nicht wieder sehen.

Da kamen Dolohow und Yaxley aus dem Wald zurück und gesellten sich wieder zu uns. Voldemort blickte auf und sah sie mit hochgezogener Augenbraue an.

„Und“, wollte er wissen.

„Keine Spur von ihm, Herr, sagte Dolohow.

Voldemorts Gesichtsausdruck änderte sich kein Stück. Seine roten Schlangenaugen schienen im Licht der Feuers zu glühen. Langsam zog er seinen Zauberstab zwischen seinen langen Fingern hervor.

Oh, oh. Alle Mann in Deckung, der schießt um sich.

„Herr...“

Bellatrix hatte gesprochen, doch mein Herr hob seine Hand und gebot ihr Schweigen. Ich stöhnte innerlich auf. Wie blöd konnte man sein? Hatte sie denn noch nicht genug Schmerzen gelitten? Doch wenigstens war sie so schlau und hielt jetzt ihre Klappe. Aber sie himmelte Voldemort dafür an, mit einer faszinierten Ehrerbietung. Wie konnte man jemandem nur so verfallen sein? Vor allem wenn man mit einem anderen verheiratet ist?

„Ich dachte, er würde kommen“, sagte der Dunkle Lord mit seiner eiskalten, aber klaren Stimme, den Blick auf die Flammen des Feuers gerichtet, das in der Mitte der Lichtung entzündet worden war. „Ich habe erwartet, dass er kommt.“

Niemand von uns wagte es, auch nur ein Wort zu sprechen. Wir hatten alle eine Todesangst. Eine falsche Bemerkung und BUMM. Mausestot. Gleich, in genauer gesagt 30 Sekunden, lief das Ultimatum ab und Voldemort würde das Zeichen zum erneuten Angriff geben. Dieses Mal würde er keine Gnade walten lassen. Er würde uns, oder besser gesagt den anderen, befehlen, gnadenlos, brutal und unbarmherzig zu sein. So wie er selbst es war.

„Ich habe mich, wie es scheint... geirrt“, meinte mein Herr und in diesem Moment verstrich die letzte Sekunde.

„Hast Du nicht“, ertönte plötzlich ein lauter Ruf vom Rand der Lichtung.

Und da stand er, Harry, einer meiner besten Freunde. Ganz allein, niemand war bei ihm. Er war bereit, sich

zu opfern.

Nein, das konnte und wollte ich nicht zulassen. Voldemort durfte nicht siegen. Wenn er gewann, wäre mein Leben im Eimer, er würde sich meine Kinder holen. Noch dazu konnte ich mir eine Welt ohne Harry nicht vorstellen. Er durfte einfach nicht sterben. Was würde aus Ginny werden? Und was würde mit der Welt passieren? Es würde grauenvoll werden, eine Schreckensherrschaft, so wie damals bei den Muggeln im Dritten Reich, wenn nicht sogar noch schlimmer.

Wieso? Wieso nur tat er das? War er wahnsinnig geworden? Oder hatte er aufgegeben?

Hilflos musste ich mit ansehen, wie mein blutverschmierter Freund auf die Lichtung trat, sich Voldemort näherte und das ganze ohne Zauberstab. Wollte er sich denn gar nicht wehren, nicht einmal den Versuch starten, den Dunklen Lord zu töten?

Die Riesen, die sich mit auf der Lichtung waren, begannen zu brüllen, als wir uns alle erhoben. Die anderen Todesser begannen zu schreien und zu grölen, ja sogar zu lachen. Die einzigen, die nichts taten, waren Narzissa, ich und unser Herr. Ich beobachtete ihn. Er stand vollkommen reglos da, nur seine Augen kniffen sich ganz leicht zusammen, als er triumphierend grinste.

„HARRY! NEIN“, schrie Hagrid plötzlich hinter mir.

Er war mit einem dicken Seil an einen Baum gebunden, doch jetzt versuchte er sich gegen die Fesseln zu wehren.

„NEIN! NEIN! HARRY, WAS WILLSTN...?“

Doch da schrie plötzlich Rowle, oder wie immer der auch hieß, laut „RUHE“ und schwang seinen Zauberstab. Sofort schwieg Hagrid. Seine Lippen bewegten sich zwar noch, aber es kam kein Ton über seine Lippen.

Bellatrix war aufgesprungen und sah begierig mit wogender Brust von Voldemort zu Harry. Nur das Feuer bewegte sich und die blöde Schlange, die sich in ihrem glitzernden Käfig hinter Voldemorts Kopf ringelte.

Die beiden Männer standen sich nun gegenüber, vielleicht fünf Meter voneinander entfernt. Sie starrten sich an, doch keiner schien den ersten Schritt zu tun.

Ich suchte und fand Harrys Blick. Er schenkte mir ein kleines Lächeln. Vorsichtig sandte ich meine Gedanken zu ihm aus.

„Tu es nicht, Harry“, flehte ich ihn an.

Ich spürte, wie mein Freund leicht zurück zuckte, aber er ließ mich sofort wieder hinein.

„Kate“, sagte er. „Es tut mir leid. Ich kann nicht anders, ich habe keine andere Wahl.“

„Man hat immer die Wahl. Und gerade Du. Willst Du Dich denn nicht mal verteidigen?“

„Es würde doch sowieso nichts bringen. Wenn ich jetzt irgendetwas tun würde, würden mich mindestens fünfzig Flüche auf einmal treffen. Außerdem habe ich doch eh keine Chance, Voldemort zu töten. Die Schlange lebt doch noch.“

„Genau deswegen verstehe ich Dich ja nicht. Deine Aufgabe ist noch nicht beendet. Wie kannst Du nur so einfach aufgeben?“

„Ich gebe ja nicht auf, es ist nur besser so.“

„Hast Du denn überhaupt nicht an all die Menschen gedacht, die soeben noch für Dich gekämpft haben? Oder die für Dich da drin gestorben sind? Ich habe Freds Leiche sehr wohl gesehen. Er ist für Dich gestorben. Wie kannst Du sie alle verraten?“

„Ich verrate sie doch nicht, es ist nur notwendig.“

„Ach, notwendig nennst Du das? Einen Haufen Blödsinn redest Du da! Es ist überhaupt nichts notwendig. Doch, dass Du überlebst, das ist wichtig. Glaubst Du denn etwa, der Dunkle Lord zieht so einfach ab, wenn Du tot bist? Das glaubst Du doch im Leben nicht. Er wird Dich in die Schule bringen und Dich den anderen zeigen. Willst Du ihnen das etwa antun? Er wird sie vor die Wahl stellen: entweder sie geben auf und schließen sich dem Dunklen Lord an oder sie kämpfen und werden alle sterben. Meinst Du denn etwa, auch nur einer von den Leuten, die da oben ihr Leben für Dich aufs Spiel gesetzt haben, schließt sich dem Dunklen Lord an? Das glaubst Du doch im Leben nicht. Wir alle würden unser Leben für Dich geben, mich eingeschlossen. Du kannst also genauso gut wieder gehen, denn Dein Tod wird an dem ganzen nichts ändern.“

„Aber Kate, ich...“

„Und wer sollte denn Deine Aufgabe zu Ende führen? Meinst Du, Ron und Hermine schaffen das ohne Dich?“

„Sie haben...“

„Oder Ginny? Hast Du auch nur eine Sekunde an sie gedacht? Wie sie sich fühlt, wenn Du einfach so den Schwanz einziehst und das Zeitliche segnest? Wer wird sich um sie kümmern, frage ich mich? Ihre Brüder, die die Gefühlswelt eines Stecknadelkopfes haben? Oder verlässt Du Dich dabei auch wieder auf Hermine und mich? Doch wir können ihr Dich nicht ersetzen.“

„Das weiß ich doch, aber Ginny ist stark.“

„Nein, da täuscht Du Dich. Du hast Ginny nicht erlebt, als Du sie verlassen hast. Oder als Du auf diese ach so tolle Reise aufgebrochen ist, die jetzt eh für den Arsch ist. Sie war am Boden, Harry. Sie hat so viel geweint, dass ihre Tränen sicherlich einen ganzen Swimmingpool gefüllt hätten. Sie ist nicht so stark, wie sie gerne tut. Sie ist mit sechs Brüdern aufgewachsen, ja, aber sie ist dennoch ein Mädchen. Vergiss das nicht!“

„Aber, Kate, Du begreifst nicht. Ich muss sterben. Und Voldemort selbst muss es tun. Keiner kann leben, während der andere überlebt. Schon vergessen?“

Häh, was sollte denn das jetzt? Ich verstand nur Bahnhof.

„Ich verstehe nicht.“

„Ich bin ein Horkrux, Kate. Als der Fluch damals von mir zurückprallte, in jener Nacht, als meine Eltern starben, da hat sich ein Stück von Voldemorts Seele abgespalten und sich an meine geklammert. In mir lebt ein Seelenstück Voldemorts.“

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Natürlich, Severus hatte es mir ja erzählt. Wie hatte ich das nur vergessen können? Ich hörte plötzlich seine Worte von damals in meinem Kopf: *„Dazu komme ich jetzt, Katherine. Dumbledore teilte mir etwas über Potters Verbindung zum Dunklen Lord mit. Er vermutete, dass in der Nacht, in der meine Lily starb, sich ein Teil von Voldemorts Seele abgespalten hat und sich an das einzig lebende Wesen in diesem Raum geklammert hat. An Harry. Du siehst also, warum er nicht überleben kann, solange Voldemort noch da draußen ist. Er muss sterben, ansonsten wird er Voldemort niemals töten können.“*

*Oh Gott, fast 18 Jahre lang, habe ich versucht, Lilys Sohn zu schützen. Du musst wissen, dass ich oft nach ihm gesehen habe, als er noch ein Kind war und bei seiner Tante Petunia und ihrer Familie lebte. Heimlich natürlich, aber dennoch. Und das alles wegen ihr, meiner wunderschönen Lily und letzten Endes ist es doch vergeblich.*

*Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sauer ich auf Albus deswegen bin. Ich dachte immer, wir beschützen Potter wegen ihr, sodass Lily nicht umsonst gestorben ist. Dabei haben wir ihn nur aufgezogen und alles gelehrt, um ihn hinterher wie ein Schwein zur Schlachtbank zu führen.“*

Das war es also. Jetzt war es soweit. Das Schwein kam auf die Schlachtbank. Oh Gott, das konnte nicht wahr sein. Tränen stiegen mir in die Augen.

„Ich verstehe“, flüsterte ich Harry zu. „Du hast von Severus' Geschichte gehört.“

„Ich habe sie gesehen. Snape gab sie mir, kurz bevor er starb. Ich war dort, Katherine, versteckt in dem Geheimgang und gleichzeitig in Voldemorts Kopf. Ich war bei ihm, als Dein Freund starb. Ich habe ihm die Hand gereicht und ihm in die Augen gesehen. Er sah die Augen meiner Mutter, seiner großen Liebe, als er von uns ging. Ich habe ihm auch noch versprochen, Dir etwas zu sagen, bevor ich sterbe.“

„Und was?“

„Du wirst immer die zweite Liebe in seinem Leben gewesen sein. Seine beste Freundin, die für ihn wie eine kleine Schwester oder eine Tochter war. Er war sehr stolz auf Dich und darauf, dass er Dein Freund sein durfte.“

Ich schluckte. Oh Gott, er hatte gewusst, wie ich für ihn fühlte.

„Ich muss mich jetzt auf Voldemort konzentrieren, doch ich hätte noch eine Frage. Du bist doch schon einmal gestorben, quasi. Tut es weh?“

„Nein... Nein, tut es nicht. Es geht ganz schnell.“

„Kannst Du mir noch einen Gefallen tun? Na ja, eigentlich zwei.“

„Jeden, Harry.“

„Versprich mir, dass Du Dich um Ginny kümmerst. Sie braucht Dich, weißt Du. Und wenn es sich einrichten lässt, dann töte die Schlange. Danach kann Voldemort, wie schon gesagt, vernichtet werden.“

„Ich mache es, Harry, versprochen. Beide Dinge.“

„Ich danke Dir. Genieße Dein Leben. Mit Draco. Ich freue mich so für Dich, dass Du glücklich bist.“

„Soll das heißen, er lebt?“

„Ja, das tut er.“

„Ich danke Dir, Harry. Von ganzem Herzen.“

„Bitte. Leb wohl, Kate!“

Dann riss die Verbindung ab. Ich musste versuchen, die Tränen zurück zu halten, damit niemand merkte, dass ich mit Harry gesprochen hatte.

Da sprach auf einmal mein Herr.

„Harry Potter“, sagte er ganz leise. „Der Junge, der überlebt hat.“

Kein Todesser rührte sich mehr. Ich stand neben Narzissa, die sanft den Arm um meine Taille gelegt hatte und mich leicht an sich zog. Dies hatte zwei Gründe: Erstens wollte sie wahrscheinlich von etwas Dummen abhalten und zweitens zeigte sie mir somit ihr Mitgefühl und wollte mich trösten. Sie wusste, wie hart es für mich war. Ich musste heute dem zweiten Freund beim Sterben zusehen. Oh mein Gott, das hielt ich nicht aus.

Alles wartete. Hagrid kämpfte gegen seine Fesseln und Bellatrix keuchte. Sie grinste ein triumphierendes Lachen.

Da hob mein Herr seinen Zauberstab. Sein Kopf war zur Seite geneigt, wie der eines neugierigen Kindes, als ob er sich fragen würde, was geschehen würde, wenn er weiter machte. Harry sah ihn an. Er war ganz ruhig. Da hob mein Freund die Arme und breitete sie aus, als wie wenn er fliegen wollen würde.

„*Avada Kedavra*“, rief mein Herr und ein grüner Lichtstrahl trat aus der Spitze des Zauberstabs hervor.

Der Fluch traf Harry mitten in die Brust. Mein Freund kippte nach hinten um und blieb tot am Boden liegen.

## Kapitel 50: Der letzte Horkrux

„Nein“, entfuhr es mir leise.

Doch niemand sollte es hören, denn plötzlich geschahen einige Dinge gleichzeitig.

Hagrid brüllte laut auf: „NEIN! HARRY!!! NEIN! NEIN! NEIN! ICH BRING EUCH UM, IHR VERDAMMTEN SCHWEINE!“

Voldemort war nach hinten geschleudert worden und lag jetzt regungslos auf dem Boden. Wieso, warum, weshalb? Sollte ich etwa so viel Glück haben oder war mein Herr einfach nur bewusstlos?

Das brachte natürlich die anderen Todesser auf den Plan, die anfangen, laut durcheinander brüllten und sich irgendwelche Ratschläge zuriefen. Sie rannten alle wie aufgeschreckte Hühner hin und her.

„Was ist passiert“, rief Rowle.

„Was ist mit dem Dunklen Lord“, wollte Dolohow wissen.

„Was soll diese Scheiße“, meinte Yaxley.

Doch am lautesten schrie Bellatrix.

„Tut doch was! Tut doch was!“ Sie rannte zu unserem Herren und ließ sich neben ihm auf die Knie fallen. „Oh mein Gott, er atmet nicht. Zissy schnell, Du bist doch hier unsere ach so tolle Heilerin. Hilf ihm endlich!“

Meine Schwiegermutter sah mich zweifelnd an. Sie nahm mein leichtes Kopfschütteln anscheinend nicht wahr, denn sie löste sich von mir und ging auf unseren Herren zu. Ich sah mit an, wie sie neben ihm auf die Knie ging und ihm die Hand auf die Brust legte. Ich hielt die Luft an. Bitte, bitte, bitte, lass ihn tot sein. Dann hätte dieser ganze Mist endlich ein Ende. Ich könnte mit meinem Schatz fröhlich und glücklich bis ans Ende unserer Tage zusammen leben.

Doch mein Glück von vorhin sollte nicht anhalten, denn Narzissa zerstörte es mit einem einzigen Satz.

„Er lebt“, sagte sie.

So eine verdammte Scheiße. Wieso nur dankte dieser miese Schweinehund nicht einfach ab? War das denn so schwer?

„Was ist denn mit ihm“, wollte Bellatrix verzweifelt wissen. „Wieso wacht er nicht auf?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Zissy. „Anscheinend ist ein Teil der Macht des Zaubers zurück geprallt und hat seine Lordschaft getroffen.“

„Kannst Du ihm nicht helfen“, fragte Bella wieder.

„Nein, er wird von selbst aufwachen. Sein Herzschlag ist kräftig und die Atmung stabil. Mehr kann ich nicht für ihn tun.“

Sie kam zurück zu mir und nahm mich wieder in den Arm. Keiner kam auf die Idee nach Harry zu sehen, aber das war auch nicht nötig. Er lag immer noch genauso da wie vorhin. Er hatte sich nicht einen Millimeter gerührt. Er war tot. Narzissa drückte mich an sich und streichelte mir über den Rücken. An ihrer Schulter weinte ich stumme Tränen. Wieso nur das alles? Ich begriff es nicht. Wieso nur hatte sich mein Freund geopfert? Und wieso war Voldemort so geil darauf gewesen, ihn zu töten? Für mich machte das alles keinen Sinn mehr. Ich wollte es einfach nicht begreifen.

Da begann Voldemort auf einmal, sich zu rühren. Oh Mann, und ich hatte gehofft, er wäre länger ohnmächtig.

„Herr“, rief Bellatrix freudig erregt und streckte ihm ihre Hand entgegen, um ihm aufzuhelfen. „Endlich. Ich habe mir ja schon solche Sorgen gemacht. Ich dachte, Ihr wärt...“

„Lass mich“, schnitt der Dunkle Lord ihr das Wort ab und schlug ihre Hand weg.

Er war sichtlich angefahren. Die ganze Situation schien ihm mehr als peinlich zu sein.

„Ich brauche keine Hilfe“, sagte er mit hoher und kalter Stimme. „Der Junge... ist er tot?“

Auf der Lichtung herrschte vollkommene Stille. Keiner wagte es, sich zu rühren. Alle waren mit anderen Dingen beschäftigt gewesen, als nach Harry zu schauen und ich hatte es nicht über mich gebracht.

„Ihr habt noch nicht einmal danach geschaut, ob er auch wirklich tot ist? Was seid ihr denn für Schlappschwänze? Katherine, wenigstens von Dir hätte ich erwartet, dass Du schaust, ob Dein Freund vielleicht nicht doch überlebt hat.“

Ja genau! Schieben wir doch die ganze Schuld mal wieder Kate in die Schuhe. Warum denn auch nicht? Wir haben ja schließlich nichts besseres zu tun. Und Kate ist immerhin immer die Dumme, also was soll's?

„Ich... es...“, stotterte ich, doch wieder einmal wurde ich unterbrochen.

„Schweig“, schrie der Dunkle Lord. „Jetzt ist es ohnehin zu spät. DU!“

KNALL. Narzissa neben mir schrie auf. Ich sah einen riesigen Schnitt auf ihrer rechten Wange.

„Untersuch ihn. Sag mir, ob er tot ist.“

Meine Schwiegermutter erhob sich und ging langsam auf Harry zu, der immer noch genauso da lag wie vorher. Das ganze war doch sinnlos. Er ist tot, das sieht doch ein Blinder mit Krückstock.

Sie ging neben meinem Freund auf die Knie und schon vorsichtig die Hand in seinen Pullover. Sie beugte sich hinunter zu seinem Mund und hielt ihr Ohr daran. Plötzlich traf mich ein gewaltiger Energiestoß, der von Narzissa ausging.

„Kate, er lebt“, rief sie mir in Gedanken zu. „Harry Potter ist am Leben. Sein Herz schlägt und er atmet.“

W... Was? Das konnte nicht wahr sein. Ich hatte doch genau gesehen, wie ihn der Fluch getroffen hatte. Oder war ich so blind gewesen? Nein, ich war mir sicher.

„Bist Du Dir sicher“, fragte ich sie.

„Hundertprozentig. Er hat mir gerade gesagt, dass Draco lebt und ihm Schloss ist.“

Mir schossen die Tränen in die Augen. Er lebt! Er hatte es geschafft. Aber wie? Das wusste nur Gott allein.

„Und jetzt“, wollte Zissy von mir wissen. „Was soll ich Seiner Lordschaft sagen?“

„Lüg, Narzissa, bitte. Nur so können wir ihm endlich ein Ende setzen. Und nur so kommen wir ins Schloss und können Draco suchen. Bitte, Zissy, ich flehe Dich an.“

Meine Schwiegermutter erhob sich und sah unserem Herren fest in die Augen.

„Er ist tot“, rief sie allen Umstehenden zu.

Mir fiel ein gewaltiger Stein vom Herzen. Sie hatte es getan, sie hatte gelogen. Halleluja.

Sofort brach auf der Lichtung ein gewaltiger Tumult aus. Alle Todesser, außer Narzissa und mir, jubelten, grölten, stampften mit den Füßen auf und schossen zur Feier von Harrys „Tod“ rote und silberne Funken in die Luft. Und ich stand einfach nur da und lächelte, weil ich mich so sehr freute, dass mein Freund es wieder einmal geschafft hatte. Wie brachte er das nur immer wieder hin? Er konnte mir ruhig einmal etwas von seinem Glück abgeben.

Aber noch musste ich vorsichtig sein. Ich musste weiterhin die trauernde Freundin spielen, sonst würde ich Harry noch verraten. Und zu früh freuen durfte ich mich auch nicht, denn noch war die ganze Scheiße nicht vorbei. Noch gab es einen weiteren Horkrux zu zerstören und das war Nagini, die immer noch in ihrem glitzernden Käfig gefangen war.

Auf der Lichtung herrschte ein Geräuschpegel wie es ein Düsenjet verursachte.

„Seht ihr“, kreischte mein Herr durch den Lärm. „Harry Potter ist von meiner Hand gestorben, und nun ist keiner mehr unter den Lebenden, der eine Gefahr für mich sein könnte! Seht her! *Crucio!*“

Harry wurde in die Luft gehoben. Wie konnte es der Dunkle Lord nur wagen, Harrys Leiche zu schänden. Ich bewunderte meinen Freund, der es doch tatsächlich schaffte, schlaff zu bleiben und keinen Mucks von sich zu geben. Wie schaffte er das nur? Ich hatte selbst schon oft genug den Crusiatus abbekommen und ich wusste, was mein Freund in diesem Moment durchmachen musste. Drei Mal schleuderte mein Herr ihn in die Luft und Harrys Brille flog davon. Alle Todesser schrien und applaudierten. Ich hielt es nicht mehr aus.

„Hört auf“, rief ich laut und eilte auf meinen Herren zu.

Wenigstens diese eine Sache konnte ich für meinen Freund tun, wenn ich ihm vorhin schon nicht hatte helfen können. Ich schmiss mich vor ihm auf die Knie und bettelte.

„Bitte, mein Herr, ich flehe Euch an“, sagte ich und berührte mit der Nase fast den Boden. „Bitte, lasst es gut sein. Ihr habt doch schon bekommen, was ihr wolltet. Er ist tot. Bitte hört auf, ihn zu schänden. Das hat niemand verdient. Und es ist auch niemandem von Nutzen.“

„Katherine, Du bist wirklich viel zu gutmütig“, sagte mein Herr und senkte seinen Zauberstab. „Das macht doch so einen Spaß. Aber gut, vielleicht hast Du recht. Nun denn, gehen wir zum Schloss und zeigen ihnen, was aus ihrem Helden geworden ist. Katherine, Du darfst mitkommen, aber Du bleibst an meiner Seite. Wer schleppt die Leiche? Nein, wartet...“

Er ging an mir vorbei und auf Hagrid zu. Er nahm seinen komischen Stab und schnitt damit die Seile durch, die Hagrid an dem Baum hielten. Der Halbriese war so lange gefesselt gewesen, dass er jetzt wahrscheinlich seine Beine nicht mehr spürte, denn sie gaben nach und Hagrid ging zu Boden. Dieser erzitterte durch den gewaltigen Schlag.

„Du trägst ihn“, meinte mein Herr zu ihm. „In Deinen Armen wird er sich hübsch machen und gut sichtbar sein, nicht wahr? Nimm Deinen kleinen Freund hoch, Hagrid. Und die Brille... setzt ihm die Brille auf, man muss sehen können, wer er ist.“

Lucius ging auf die Szene zu und rammte Harry seine Brille auf die Nase. Das wäre aber auch sanfter gegangen.

Hagrid schluchzte laut und hob Harry vorsichtig auf seine gewaltigen Arme. Darin sah Harry aus, wie ein kleines Kind, das schläft. Aber das tat er ja gar nicht. Ich war der Überzeugung, dass er hell wach war.

Ich sandte meinen Geist aus und tastete nach seinen Gedanken. Tatsächlich, da waren sie.

„Wie hast Du das nur wieder hinbekommen“, fragte ich ihn.

„Glaub mir, ich hab keine Ahnung“, gab er zurück. „Ich hatte die Wahl. Hat Dir Deine Schwiegermutter erzählt, dass ich am Leben bin?“

„Ja, hat sie. Glaub mir, sonst wäre ich nicht so ruhig.“

„Los“, riss Voldemorts Ruf mich aus dem Gespräch.

Er kam zu mir, packte mich am Arm und zog mich mit sich. Wir gingen vorne weg, Hagrid mit dem „toten“ Harry folgte uns, danach kamen die ganzen Todesser und die Riesen. Meine Schar triumphierte noch immer, doch meine Hochgefühle, konnte niemand toppen. In meinem Kopf, war eine kleine Stimme, die frohlockte: „Ich weiß was, was ihr nicht wisst! Nänänänänääää!!!“

Schön ruhig bleiben, Kate, noch ist die Schlacht nicht gewonnen, aber wir hatten einen gewaltigen Vorteil. Aber zuerst mussten wir die Schlange noch erledigen, die, noch immer in ihrem Käfig, hinter uns her schwebte.

„Herr, entschuldigt, dass ich Euch das frage“, wandte ich mich an meinen Meister. „Aber muss Nagini denn immer noch in dieser Sphäre bleiben? Ich glaube nicht, dass sie sich sonderlich wohl dort drin fühlt. Ist es denn noch immer notwendig?“

„Nein, Katherine, Du hast absolut recht (BINGO!)“, antwortete mein Herr. „Tut mir ja so leid, Nagini. Hat Daddy Dich vergessen? Das haben wir doch gleich.“

Er schwang den Elderstab und eine Millisekunde später war die Schlange frei. Yes! Das wäre das. Jetzt musste ich nur noch eine Möglichkeit finden, wie ich sie töten konnte. Dazu brauchte ich aber einen mächtigen magischen Gegenstand oder einen Basiliskenzahn. Doch wo bekam ich das jetzt nur her?

Wir wurden auf unserem Weg nur kurz durch die Zentrauren des Waldes aufgehalten, dann konnte es weiter gehen. Am Waldrand blieben wir stehen. Voldemort hielt sich den Zauberstab an den Hals und sprach erneut mit magisch verstärkter Stimme. Klar, er wollte ja einen großen Auftritt haben. Alter Poser.

„Harry Potter ist tot“, meinte er und seine Stimme hallte über die Ländereien. „Er wurde getötet, als er weg rannte, als er versuchte, sich selbst zu retten (Das war ja wohl die Höhe), während ihr Euer Leben für ihn gegeben habt. Wir bringen Euch seine Leiche zum Beweis, dafür, dass Euer Held gestorben ist. Die Schlacht ist gewonnen. Ihr habt die Hälfte Eurer Kämpfer verloren. Meine Todesser sind in der Überzahl gegen Euch und der Junge, der überlebt hat, ist erledigt. Der Krieg darf nicht länger währen (Na, das werden wir ja noch sehen). Jeder, der weiterhin Widerstand leistet, ob Mann, Frau oder Kind, wird niedergemetzelt werden, wie jedes Mitglied seiner Familie (Unglaublich.). Kommt aus dem Schloss, unverzüglich und kniet vor mir nieder und ihr werdet verschont werden. Eure Eltern und Kinder, Eure Brüder und Schwestern werden leben und es wird ihnen verziehen und ihr werdet euch mir anschließen in der neuen Welt, die wir gemeinsam errichten werden.“

Der Typ hatte sie nicht mehr alle. Glaubte der allen ernstes, dass die Kämpfer im Schloss in seine Reihen eintreten würden? Darauf konnte er lange warten.

„Komm“, befahl Voldemort und zog mich weiter.

Ich stolperte mit ihm mit. Mir blieb auch gar nichts anderes übrig, so wie der an meinem Arm riss. AUA!

„Halt“, rief er, als wie das Schloss erreichten und alle Todesser inklusive mir blieben stehen.

Wir standen nun in einer langen Reihe nebeneinander, ich immer noch neben meinem Herren, der Nagini auf den Schultern hatte. Da öffnete sich das Schlossportal und die Kämpfer kamen heraus. Es würde nur noch eine Frage von Sekunden sein, bis man Harrys „Leiche“ sah.

„NEIN“, schrie Professor McGonagall. Ich hätte nie gedacht, dass sie einen solch verzweifelten Laut von sich geben könnte.

„Nein!“

„NEIN!“

„HARRY! HARRYYYYYY!“

Am schlimmsten war für mich der Schrei, den Ginny ausstieß. Ich konnte ihren Schmerz tief in meinem Herzen spüren. Wie gerne hätte ich ihr gesagt, dass alles gut war, aber ich wagte es nicht Kontakt zu ihr aufzunehmen. Nicht, dass ich doch noch irgendwann erwischt wurde. Meine Freundin fiel ihrer Mutter um den Hals, die ihr beruhigend den Rücken tätschelte. Am liebsten hätte ich jetzt diesen Part übernommen

Und dann sah ich ihn, meinen Liebsten. Er stand in den Reihen der Gegenseite und schaute mich mitleidig an. Er hatte eine Platzwunde an der Stirn, die aber nicht mehr blutete. Ansonsten schien er unverletzt zu sein. Am liebsten hätte ich mich los gerissen und wäre zu ihm gestürmt, aber ich wusste genau, dass mein Herr das nicht zulassen würde, deswegen ließ ich es lieber gleich sein.

„Ruhe“, schrie Voldemort laut in den Tumult hinein, der sich bei unserer Ankunft ausgebreitet hatte. Es gab einen lauten Knall und alle schwiegen sofort. „Es ist vorbei! Leg ihn hin, Hagrid, zu meinen Füßen, wo er hingehört.“

Bitte? Das konnte ja wohl echt nicht wahr sein. Doch trotzdem legte ihn Hagrid auf dem Boden ab, allerdings ein ganzes Stück von Voldemort entfernt.

„Seht Ihr“, meinte mein Herr und grinste. „Harry Potter ist tot! Versteht Ihr jetzt, Ihr Betrogenen? Er war niemals etwas anderes als ein Junge, der sich darauf verließ, dass sich andere für ihn aufopferten!“

„Er hat Dich besiegt“, brüllte Ron und Tränen liefen aus seinen Augen.

Das löste erneut einen Tumult aus, doch es ertönte ein zweiter Knall, der wieder alle zum Schweigen brachte.

„Er wurde getötet, als er sich vom Schlossgelände davon stehlen wollte“, fuhr mein Herr fort zu lügen. „Er wurde getötet, als er sich selbst retten wollte.“

Plötzlich stürmte jemand auf meinen Herren zu. Ich erkannte genau, wer es war. Neville. Oh nein, nicht er auch noch. Ich musste mir irgendetwas einfallen lassen und zwar schnell. Voldemort hob seinen Zauberstab und hetzte Neville einen Fluch auf. Fragt mich nicht, welchen, auf jeden Fall stürzte Neville, wurde entwaffnet und stöhnte vor Schmerz auf.

„Wen haben wir denn da“, wollte mein Herr wissen. „Wer hat sich denn freiwillig gemeldet, um vorzuführen, was mit denen passiert, die weiter kämpfen, während die Schlacht schon verloren ist?“

„Es ist Neville Longbottom“, lachte Bellatrix entzückt. Diese miese Schlange. „Der Junge, der den Carrows so viel Ärger gemacht hat. Der Sohn der Auroren, erinnert Ihr Euch?“

„Ah ja, ich erinnere mich“, sagte Voldemort und blickte zu meinem Freund, der nun ganz allein auf der Fläche zwischen den beiden Gruppen stand. „Aber Du bist ein Reinblüter, nicht wahr, mein tapferer Junge?“

„Und was ist, wenn ich einer bin“, erwiderte der daraufhin laut. Ich bewunderte seinen Mut. Anscheinend hatte er es endlich zu so etwas wie Selbstbewusstsein geschafft. Und das ohne mein Zutun. Gott sei gepriesen.

„Du beweist Kampfgeist und Mut und Du bist von edler Abstammung“, fuhr der Dunkle Lord fort. „Du wirst einen äußerst wertvollen Todesser abgeben, so wie unsere Katherine hier. Wir brauchen Leute von Eurem Schlag.“

„Bei Euch mache ich erst mit, wenn die Hölle gefriert“, rief Neville laut. „Du hast auch Kate nur bekommen, weil Du die Liebe ihres Lebens bedroht hast. Nennst Du das etwa fair? DUMBLEDORES ARMEE!“

Wieder begann die gute Seite zu jubeln und zu grölen. Die hatten einen Mut, Respekt.

„Na schön. Wenn das Deine Entscheidung ist, Longbottom, dann kehren wir zum ursprünglichen Plan zurück. Auf deinem Kopf soll es sein!“

Voldemort schwang seinen Zauberstab und Sekunden später kam ein seltsamer Gegenstand durch eines der zersplitterten Fenster geflogen. Er landete in der Hand meines Herren und er hielt ihn hoch. Ich erkannte den Sprechenden Hut. Häh? Was wollte er denn damit?

„Es wird an der Schule von Hogwarts keine Auswahl mehr geben“, erklärte er. „Es wird keine Häuser mehr geben. Das Wappen, der Schild und die Farben meines edlen Vorfahren Salazar Slytherin werden für jedermann genügen, nicht wahr, Neville Longbottom?“

Waaas? Keine Häuser mehr? Wo blieb denn da der Spaß, wenn es keinen Häuserwettkampf mehr gab? Und ich, Kate Miller (ja gut, jetzt Malfoy), eine Slytherin? NIE IM LEBEN!!!

Mein Herr richtete seinen Zauberstab auf Neville und er wurde stocksteif. Dann rammte ihm Voldemort den Hut auf den Kopf, der sofort über seine Augen rutschte. In der Zuschauermenge vor dem Schloss gab es einige Bewegungen und die Todesser hoben ihre Zauberstäbe, um die Kämpfer von Hogwarts in Schach zu



halten.

„Neville hier wird nun vorführen, was mit jedem geschieht, der so töricht ist, mir weiterhin Widerstand zu leisten!“

Plötzlich stand der Sprechende Hut in Flammen und man hörte die gellenden Schreie Nevilles, als er komplett in Flammen stand.

„NEIN“, schrie ich und versuchte mich von meinem Herren los zu reißen. Ich musste Neville helfen, koste es, was es wolle.

Voldemort hielt mich jedoch immer noch fest.

„Katherine, nein, lass ihn. Er hat es verdient“, flüsterte mir mein Herr ins Ohr. „Du wirst schön hier an meiner Seite bleiben.“

„Einen Scheißdreck werde ich tun“, brüllte ich laut. „Und der einzige, der so etwas verdient hätte, bist Du, Du mieses Arschloch.“

Ich holte mit meiner rechten Hand aus und verpasste ihm einen kräftigen Schlag auf die Nase. Dadurch kam endlich mein anderer Arm frei und ich stürmte los. Ich riss meinen Zauberstab aus seinem Holster und rief laut: „*Protego corporalmento!*“

Damit legte ich um meinen kompletten Körper einen Schutzschild, der magische Angriffe abwehrte. Diesen Zauber hatte ich in einem Buch von Lucius entdeckt und fand ihn sehr nützlich. So schnell wie ich konnte, rannte ich auf die brennende Fackel namens Neville zu. Ich spürte, wie mir die anderen Todesser und vielleicht auch Voldemort selbst Flüche hinterher schossen, doch sie prallten alle an mir ab.

In dem Moment als ich Neville erreichte, brach das Chaos um uns herum aus. Grawp, Hagrids kleiner Bruder kam um die Ecke gestürmt und die beiden Riesen, die uns gefolgt waren, gingen auf ihn los. Mit lautem Gebrüll versteht sich. Auch die Zentauren, die am Waldrand gestanden hatten, griffen nun an und ließen ihre Pfeile durch die Luft sirren.

Doch mich interessierte nur eines und das war mein Freund, der immer noch brannte. Ich zielte mit dem Zauberstab auf ihn und löste den Körperklammerfluch von ihm. Neville riss sich den Hut herunter und er zog einen schimmernden Gegenstand aus dessen Tiefen. Das Schwert von Godric Gryffindor.

Da ertönte hinter uns ein grauenhaftes Zischen. Ich drehte mich um und sah mich Nagini gegenüber. Sie stieß zu und ich konnte gerade noch zur Seite hechten. Doch in meinem Glück stolperte ich über einen Stein, der am Boden lag und schlug bäuchlings auf die Fresse. Die Schlange griff erneut an, und wieder schaffte ich es in knapper Not, mich auf die Seite zu drehen.

„Töte sie, Neville“, schrie ich aus Leibeskräften. „Töte die Schlange!“

Wieder stieß sie zu, doch dieses Mal ließ ich sie nicht entkommen. Ich bekam ihr Maul zu fassen und packte ihre Kiefer. So weit ich konnte riss ich sie auseinander. Aus den Zähnen spritzte Gift und Nagini wehrte sich, in dem sie kräftig mit dem restlichen Körper um sich schlug.

„JETZT, NEVILLE!“

Er packte das Schwert und schlug zu. Sofort erschlaffte der Körper und ich hatte nur noch ihren Kopf in der Hand. IIIII!

Ich holte aus und warf den Kopf genau in die Richtung der kämpfenden Todesser. Er fiel genau vor die Füße meines Herren.

Er stieß einen lauten, gellenden Wutschrei aus. Er hob seinen Zauberstab und schoss einen Fluch in unsere Richtung ab. Doch wie durch ein Wunder prallte er auf der Hälfte des Weges an einem Schild ab. Wer hatte das erschaffen? Ich war es nicht.

„Komm, Kate“, rief mein Freund und packte mich bei der Hand.

Wir rannten in Richtung Schloss davon. Dort sah ich, wie Draco auf der Treppe stand und ich auf mich wartete. Plötzlich gellte ein Schrei über die Ländereien.

„HARRY“, brüllte Hagrid. „WO IST HARRY?“

Aha, mein Freund hatte es anscheinend nicht mehr ausgehalten. Recht so Harry.

Dann noch ein Schrei.

„HOLT SIE MIR ZURÜCK!“ Dieses Mal war es Voldemort.

Ich stürmte mit Neville die Treppe nach oben, zusammen mit ungefähr fünfzig anderen Leuten. Draco wurde herein gedrängt, doch er wartete gleich neben dem Eingangsportal.

„Katherine, meine liebe, liebe Katherine“, rief er und riss mich in eine stürmische Umarmung. „Ich hatte solche Angst um Dich. Wie bist Du nur...“

„Keine Zeit, Draco“, sagte ich schnell, nahm ihn bei der Hand und rannte neben Neville her in die Große Halle. „In gefühlten zwei Sekunden dringen die Todesser erneut ins Schloss ein. Wir müssen uns verteidigen.“

„Danke, Longbottom“, rief mein Schatz Neville hinterher, der bereits ein paar Meter Vorsprung hatte.

„Danke, dass Du meine Frau gerettet hast.“

„Keine Ursache, Alter“, war die Antwort.

„Moment mal, er hat mich nicht gerettet, ich habe...“, wollte ich widersprechen, doch ich wurde von einem lauten Knall hinter mir unterbrochen.

Die Todesser stürmten erneut das Schloss. Aber das mit der Rettung würde nachher noch eine große Diskussion geben. Ich wollte es nicht auf mir sitzen lassen, dass ich „gerettet“ worden war. Ich war immerhin diejenige gewesen, die die Schlange festgehalten hatte.

Wir stürmten in die Große Halle, gerade in dem Moment, als die Tür, die zu den Küchen führte aufgesprengt wurde. Mindestens hundert Haushelfen schwärmten in die Eingangshalle, mit Messern, Pfannen und Töpfen bewaffnet. Sie schlugen auf alle Todesser ein, die soeben durch die Eingangstür kamen.

Voldemort war schon in der Halle (Wie war er so schnell dorthin gekommen?) und stand im Zentrum der Schlacht. Er schlug und quälte alle, die in seiner Reichweite waren.

„Hey, kleine Schlampe“, schrie auf einmal eine laute Stimme hinter uns und ich sah Greyback auf mich zu eilen. Draco war sofort an meiner Seite, schob mich hinter seinen Rücken und hob seinen Zauberstab, den er sich neu besorgt hatte, nachdem Harry seinen alten gestohlen hatte.

„Was willst Du, Greyback“, fauchte mein Schatz.

„Ich will Deine Frau“, knurrte er. „Mit Dir kämpfe ich nicht. Sie ist es, die ich will. Ich habe noch ein Hühnchen mit ihr zu rupfen.“

„Da musst Du zuerst an mir vorbei.“

„Oh nein, muss er nicht“, sagte plötzlich eine andere, dunkle Stimme hinter uns. Ich erkannte sie als die von Rodolphus Lestrage, Bellatrix' Ehemann und Dracos Onkel. „Wie sieht es aus, Draco, Du kleiner Blutsverräter? Ein kleines Duell gefällig? Zwei gegen zwei, das ist doch nur fair. Wie kannst Du Deinem Vater nur so eine Schande bereiten?“

Draco ließ seinen Blick schnell hin- und herwandern. Er wusste, dass er alleine niemals eine Chance hätte. Aber er wollte mich auch in jedem Fall beschützen. Wir saßen in der Falle.

Ich tastete nach seinen Gedanken.

„Draco, komm schon“, flüsterte ich ihm in Gedanken zu. „Zusammen schaffen wir das.“

„Ich will aber nicht, dass Du kämpfst“, antwortete er.

„Mir wird nichts anderes übrig bleiben. Alleine schaffst Du es niemals gegen die beiden. Ich will Dich nicht verlieren. Und selbst wenn DU alleine kämpfst, dann wirst Du das nicht überleben und dann muss ich gegen die beiden ran. Willst Du das etwa?“

„Nein.“

„Dann lass es uns gemeinsam tun. Wir sind doch ein Team. Oder etwa nicht?“

„Das beste, würde ich sagen!“

„N, siehst Du? Und keine Angst, ich hatte in den letzten Monaten genug Zeit zu lesen. Ich habe jetzt jede Menge Flüche drauf.“

„Dein Wort in Gottes Ohr.“

„Ich kümmer mich um Greyback. Er hat recht. Wir haben noch eine Rechnung offen.“

„Sobald ich Rolph erledigt habe, helfe ich Dir.“

„Oder ich Dir, wenn ich mit diesem Hund fertig bin.“

„Ich liebe Dich, Katherine. Mehr als mein Leben.“

„Ich liebe Dich auch, Draco.“

Dann stellten wir uns Rücken an Rücken auf und nahmen uns an der Hand. (Draco war Linkshänder, habe ich das je erwähnt? Nein? Dann ist es hiermit nachgeholt.)

## Kapitel 51: Duelle auf Leben und Tod

Ich hatte nur noch Augen für mein Gegenüber. Greyback funkelte mich böse an, doch er hatte auch ein fieses Grinsen auf den Lippen.

Ich hatte eine wahnsinnige Angst, das musste ich zugeben, aber gleichzeitig kochte in mir auch eine flammende Wut. Dieser Mann, oder besser gesagt dieses Tier, hatte bereits so vielen Menschen Leid zugefügt. Er war ein Ungeheuer. Auch mir hatte er schon furchtbares angetan. Er war Schuld am Tod meines ersten Kindes, meines Sohnes. Und mit dieser ganzen Scheiße war jetzt ein für alle Mal Schluss. Ich lasse mich doch von diesem Hund nicht noch länger terrorisieren.

Ich schaute Greyback an. Er hatte den Kopf leicht zur Seite geneigt und grinste mich mit gebleckten Zähnen an. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken. Konnte ich es schaffen? Konnte ich ihn besiegen? Er war mit Sicherheit um ein Vielfaches stärker als ich. Ich hatte ihn immerhin bei dem Duell gegen Draco gesehen, bei dem ich mich vor meinen Liebsten geworfen hatte, deswegen wusste ich, was auf mich zukommen würde. Greyback war hinterhältig. Aber schieß drauf, ich hatte nichts zu verlieren. Ich musste es nur irgendwie schaffen, ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und ich hatte schließlich nicht umsonst so viele Stunden in dieser düsteren Bibliothek von Malfoy Manor verbracht.

Okay, gehen wir die Sache mal ganz ruhig an. Was wusste ich über mein Gegenüber? Er war skrupellos, gemein und er provozierte seine Gegner gern. Zumindest hatte er das bisher immer gemacht, wenn ich ihm begegnet war. Hmmm, wenn ich es mir recht überlege, war das doch schon einmal ein guter Ansatzpunkt. Nicht provozieren lassen und ihn stattdessen...

„Was ist denn, meine Süße“, meinte der Werwolf und lachte mich immer noch an. „Willst Du denn nicht endlich einmal anfangen? Ich stehe mir hier noch die Beine in den Bauch.“

„Du, ich habe Zeit“, gab ich ruhig zurück.

Ich bekam einen Stoß in den Rücken. Während ich hier herum stand und mich beinahe fröhlich mit dem Hund unterhielt, tobte hinter mir das Duell zwischen Lestrage und meinem Liebsten bereits im vollen Umfang. Draco musste sogar meine Hand loslassen, eine Tatsache, die mir gar nicht passte.

„Du versuchst doch nur, die Sache hinaus zu zögern, Du kleine, dreckige Blutsverräterin“, giftete Greyback nun und bleckte erneut die Zähne. „Warte nur, bis der Dunkle Lord Dich erwischt. Ihm wird es gar nicht passen, dass Du Dich auf die Seite der Verräter geschlagen hast. Ich freue mich ja schon bereits auf das, was er mit Dir anstellen wird. Vielleicht bekomme ich ja ein Stückchen von Dir ab.“

„Das hättest Du wohl gern!“

„Allerdings. Ich glaube, Du schmeckst bestimmt himmlisch. Und Deine kleinen Babys erst. Wenn Du tot bist, werde ich sie Dir aus dem Leib reißen und sie zum Nachtmahl genießen. Da ist zwar nicht viel dran – ein kleiner Happen und weg sind sie – aber sie werden sicher zuckersüß schmecken.“

Ich schluckte. Dieser miese, dreckige Arsch! Er war widerwärtig, doch ich durfte mich nicht provozieren lassen. Ich musste ruhig bleiben, auch wenn ich wütend war. Keep Smiling, Baby! Aber Wut war ja prinzipiell nichts schlechtes, im Gegenteil, dann zauberte ich wie eine Weltmeisterin. Das sagte zumindest Draco immer. Aber im Moment brachte mir das alles nichts, das würde Greyback nur in die Karten spielen.

„Was ist los, Schlampe“, wollte der Hund wissen. „Hat es Dir etwa die Sprache verschlagen? Sei froh, wenn Du überhaupt noch sprechen kannst, wenn ich mit Dir fertig bin.“

„Halt Dein dreckiges Maul, Greyback und fang endlich an!“ Dieser...

Nur ruhig Blut, Kate. Treib es nicht zu weit.

Wieder ein fieses Grinsen von der anderen Seite.

„Ladies first, Schlampe!“

„Ich halte es eher nach dem Prinzip Alter vor Schönheit.“

Oje, was funkelte denn der mich jetzt so böse an? So was schlimmes hatte ich doch gar nicht gesagt, nur dass er... Moment mal, hatte ich da etwa rein zufällig einen wunden Punkt bei ihm getroffen?

„Ich bin nicht alt“, bellte Greyback laut.

Ein leichtes Grinsen trat auf meinen Mund. Ganz eindeutig, ich hatte seine Schwachstelle gefunden. Aber war es gleich so... typisch! Männer und ihr Ego, da haben wir es mal wieder. Wer hat den längsten Schwanz in der Hose? Hmmm, vielleicht sollte ich mein Wissen nutzen und es mit meinem Plan, einmal den Spieß

umzudrehen, in Einklang bringen. Wenn ich es nur schaffen konnte, Greyback zu provozieren, dann konnte er seine Masche nicht durchziehen und vielleicht würde er sogar den einen oder anderen Fehler machen. Das konnte mir nur recht sein.

„Je nachdem wie man es nimmt“, antwortete ich ihm daher und sprach etwas lauter als vielleicht notwendig. „In Hundejahren gerechnet bist Du doch mindestens 350 Jahre alt, wenn nicht sogar 380. Oder sogar noch älter? Wenn ich ehrlich bin, habe ich keine Ahnung, wie alt Du eigentlich...“

„Sei still! Ich...“

„Oh, hast Du mich vielleicht nicht verstanden?“ Ich sprach noch ein wenig lauter. „Ich kann gerne auch schreien, ich habe ja nichts an den Stimmbändern. Oder brauchst Du vielleicht ein Hörgerät? Vielleicht kann ich eines heraufbeschwören...“

Ich schwang meinen treuen Zauberstab und in Null Komma nichts hatte ich einen kleinen Ohrstecker in der Hand.

„Du kleine dreckige Blutsverräterin! Warte bis ich mit Dir fertig bin. Dann wirst Du Dir wünschen, nie geboren worden zu sein.“

„Ja, ja, das kenne ich bereits. Aber vielen Dank, dass Du es noch einmal erwähnst. Mach aber jetzt endlich mal hin. Wir werden schließlich nicht jünger. Vor allem Du nicht!“

„Halt endlich Deine dumme Fresse!“

„Ach komm schon, Opi. Why so serious?“

„Ich bin kein...“

„Was? Ein Opa? Hmm, bist Du Dir da so sicher? Wer weiß... Moment, bist Du vielleicht sogar noch Jungfrau? Ja, das würde mit Sicherheit passen. Wer würde denn mit so einem alten Knacker schon ins Bett steigen?!“

Nun war ich es, die breit grinsen musste. Das ganze lief ja besser als geplant und es machte mir einen tierischen Spaß. Kate, Du bist wahnsinnig. Absolut und unwiederbringlich verrückt geworden. Ich hatte Greyback noch nie so wütend gesehen. Wie er da stand, mit den zusammengekniffenen Augen und den Händen, die er zu zwei gruseligen Klauen geformt hatte. Gleich würde er auf mich losgehen, das sah ich genau. Und ich war bereit, so was von bereit. Sollte er mich nur angreifen, ich hatte nichts zu verlieren. Er würde Fehler machen, das wusste ich und die musste ich ausnutzen. Ich hoffte nur, dass mein Ganzkörper-Schutzzauber noch hielt. Wie aber konnte ich es schaffen, dass Greyback genau jetzt auf mich losging? Wie konnte ich es auf die Spitze treiben?

„Stehst Du deswegen so darauf, andere Leute zu beißen? Weil das die einzige Art und Weise ist, wie Du die mit anderen auf Tuchfühlung kommen kannst? Kein Wunder, dass Du so frustriert wirkst. Du hast einfach monsternmäßig geschwollene Eier. Aber mache Dir keine allzu großen Hoffnungen, daran wird sich auch nie etwas ändern. Niemand wird sich freiwillig von Dir widerlichen Bestie anfassen lassen. Und mit jeder Minute, die wir hier stehen, wirst Du älter und fetter und...“

„AAAAAAH“, brüllte Greyback auf einmal auf.

Er riss seinen Zauberstabarm in die Höhe und feuerte einen grünen Fluch auf mich ab, den ich aber locker mit einem Schlenker meines Zauberstab abwehrte.

„Na, das habe ich aber auch schon schneller gesehen, Opi“, foppte ich ihn weiter. „Und ist es wirklich gleich so schlimm, dass Du den Avada Kedavra anwenden musst? Das wird dem Dunklen Lord aber gar nicht gefallen. Du weißt doch sicher, wie die Anweisung lautet. Mir und meinen Kindern darf nichts geschehen. Du sollst mich ihm lebend übergeben.“

„Es ist mir scheißegal, was ER sagt. Ich will Dich endlich tot sehen!“

„Das wird ihm aber gar nicht gefallen, aber das ist nicht mein Problem. Na komm schon, Opi, bringen wir es endlich hinter uns.“

„ICH BIN KEIN OPI!“

„Ja, ja, das hatten wir ja schon. Und jetzt zeig endlich, was Du drauf hast, alter Mann. Ich habe heute Nacht noch besseres zu tun, als mit Dir herum zu diskutieren.“

Greyback stieß erneut ein lautes Brüllen aus, dann begann er mich mit Flüchen zu bombardieren. Doch es war seltsam, ich konnte sie alle mühelos abwehren und auch mein Schutzschild schien noch zu halten. Es fiel mir beinahe schon zu leicht.

„Weißt Du“, seufzte ich, als mein Gegenüber eine kurze Pause einlegte. Er schien kurz vorm Verzweifeln zu sein. „Langsam bin ich es wirklich leid, immer nur Deine lahmen Versuche abzuwehren. Komm, ich zeig

Dir mal, wie es richtig geht.“

Und dann legte ich los. Ich schoss Zauber um Zauber auf den Wehrwolf ab. Brandzauber, Schockzauber, Lähmzauber, Erstarrungszauber, doch auch Greyback schaffte es, sie abzublocken. Aber ich konnte deutlich den Schweiß sehen, der ihm auf die Stirn getreten war. Ich schaffte es aber lediglich, ihm eine klaffende Wunde an der Wange beizubringen. Es war zum Aus der Haut fahren. Warum schaffte es dieser blöde Hund immer noch, sich zu verteidigen? Ich musste noch schneller werden. Wie am Fließband schossen jetzt die Zauber aus meinem Zauberstab. Flederwichtfluch, Stolperfluch, Sectumsempra. Alles wehrte er ab, aber er wurde langsamer. Noch eine Wunde, dieses Mal an der Stirn. Nun komm schon, Kate, streng Dich endlich einmal an. Das haben wir doch schon besser gesehen. Aber was zur Hölle trieb Draco da eigentlich hinter mir? Hatte er nicht gesagt, er würde mir in Null Komma Nichts zur Seite stehen? Ja genau! Da hatten wir es mal wieder: Männer und ihre übertriebene Selbsteinschätzung. Was würden die nur machen, wenn sie uns Frauen nicht hätten. Sie wären verloren, genau, sie würden gnadenlos untergehen. Katherine, was tust Du da, in Gottes Namen? Konzentriere Dich gefälligst auf den Kampf.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Greyback wehrte meinen Schockzauber ab, schoss seinerseits den Todesfluch hinterher, den ich wiederum abblockte, doch dadurch wurde ich für einen kurzen Augenblick von meinem Gegner selbst abgelenkt. Er stürzte auf mich zu und riss mich zu Boden, auf den ich ziemlich hart aufschlug. Mit seinem ganzen Körpergewicht nagelte mich Greyback am Boden fest. Himmel, war der schwer, der konnte wirklich ein paar Kilo abnehmen. Ich versuchte mich zu wehren, schlug und trat um mich, aber es war sinnlos. Er war einfach zu stark. Fast hilflos musste ich mit ansehen, wie sich seine Hände um meinen Hals legten. Er drückte so fest zu, dass ich keine Luft mehr bekam. Ach Du Scheiße.

„Na, wer ist jetzt der Dumme, Du kleine dreckige Schlampe“, meinte er gehässig und bleckte seine spitzen Zähne. Puh, hatte der einen Mundgeruch. „Du hättest mich nicht provozieren sollen. Oh, es wird mir eine wahre Freude sein, Dich für Deine Missetaten zu bestrafen. Du brauchst nicht zu schreien, es wird Dir sowieso keiner helfen. Die sind alle viel zu sehr mit ihren eigenen Kämpfen beschäftigt.“

Ich wusste, dass er Recht hatte. Um uns herum tobte immer noch das Chaos, es herrschte ein unbeschreiblicher Lärm. Hinter mir hörte ich immer noch die Kampfgeräusche, die Draco mit LeStrange verursachte. Meine Schreie würde wirklich niemand hören. Tränen stiegen mir in die Augen. So würde es also enden?

„Du duftest herrlich“, flüsterte Greyback und strich mit der Nase über meinen Hals. „Du wirst ein echtes Festmahl sein. Und Deine kleinen erst. Eine bessere Nachspeise gibt es nicht.“

Er ließ nun seine Zunge über meinem Hals hinunter zum Schlüsselbein gleiten. Sämtliche Härchen an meinem Körper stellten sich auf, es war so eklig.

Da hörte ich auf einmal tief in mir drin eine Stimme, die ich wahrscheinlich nie wieder hören würde. Es war so eine Art Flashback, eine Erinnerung an meinen gefallenen besten Freund.

„Sei stark, meine Kleine. Du kannst alles schaffen, denn Du bist stark genug.“

Severus, mein lieber, lieber Severus. Wie sehr er mir jetzt schon fehlte. Er wüsste wahrscheinlich genau, was ich in meiner jetzigen Lage tun sollte. Wie hatte er früher immer gesagt, als er noch die olle Fledermaus und nicht mein bester Freund gewesen war? „Strengen Sie endlich Ihr Gehirn an, Miller!“

Er hatte ja so Recht. Tja, aber das war einfacher gesagt, als getan, wenn man einen fetten Wehrwolf auf sich sitzen hatte, der einem die Luft abdrückte. Ich spürte bereits jetzt die Schleier einer Ohnmacht vor meinen Augen heraufziehen. Ich musste doch irgendetwas tun können.

Ich ließ meine rechte Hand auf den Boden sinken, denn bis dato hatte ich versucht, Greybacks Hände von meinem Hals zu lösen. Ich musste meinen Zauberstab finden, der mir aus der Hand gefallen war, als der blöde Hund mich umgerissen hatte. Und Luft, mein Gehirn brauchte dringend Sauerstoff. Oh Gott, was sollte ich nur tun? Wie wild tastete ich umher, während ich immer noch mit der linken versuchte, den Druck zu verringern.

DA! Auf einmal hatte ich meinen Zauberstab in der Hand.

„Depulso“, dachte ich mit aller Kraft und schon wurde Greyback von mir herunter geschleudert.

Er krachte ungefähr fünf Meter entfernt an die Wand. Sofort sprang ich auf die Beine, mit erhobenem Zauberstab versteht sich. Ich musste der Sache ein Ende setzen und zwar schnell. Greyback rappelte sich auf und bleckte schon wieder einmal die Zähne. Konnte der eigentlich auch was anderes? Und putzte der die sich eigentlich regelmäßig? Bei diesem Gelbstich... Herrgott noch mal, Miller, äh Malfoy, konzentrier' Dich endlich. Du hast jetzt größere Probleme als die Farbe von Greybacks Reißzähnen, die er vermutlich in den

nächsten paar Sekunden in deinen Hals rammen wird, wenn Du nicht endlich etwas UNTERNIMMST!!!

Tatsächlich riss mein Gegner in diesem Moment seinen Zauberstab nach oben und schoss erneut den Todesfluch auf mich ab. Ich schaffte es in letzter Sekunde ihn mit einem Schlenker meines eigenen abzuwehren. Das war verdammt knapp gewesen. Ich hatte sogar die Hitze an meiner Wange gespürt. Jetzt, Kate! Tu endlich was!!! Wenn nicht jetzt, wann dann?

Da sah ich ihn auf einmal: einen Felsbrocken in der Größe eines Medizinballs, der relativ locker in der bröckeligen Wand saß, genau hinter meinem Gegner. Das war sie, die Lösung schlechthin. Ich konnte meinen Gegner nur mit einem Hinterhalt besiegen, mit dem er nicht rechnete. Meine Flüche hatte er immer wieder abgewehrt, also musste ich es anders versuchen. Ich hoffte nur es würde klappen. Schnell wie der Blitz zielte ich mit meinem treuen Zauberstab auf den Fels.

„Defodio“, rief ich laut und der Stein wurde abgesprengt. „ACCIO!“

Ich wartete gar nicht erst ab, ob der Felsen Greyback auch wirklich traf, sondern sprang zur Seite, um nicht selbst getroffen zu werden. Ich schlug gerade auf dem Boden auf, da hörte ich das befriedigende Geräusch, auf das ich so sehr gehofft hatte: ein dumpfer Schlag mit einem Knirschen, danach ein Bumm, als ein schwerer Körper auf den Boden aufschlug. Ich drehte mich halb herum und sah Greyback reglos am Boden liegen.

Hallelujah, ich hatte es geschafft. Ich hatte diesen fiesen, blöden Hund besiegt. Da sollte noch einmal jemand sagen, ich wäre eine schlechte Kämpferin. Apropos Kampf, DRACO!!!

Hastig sah ich mich in der Großen Halle um, doch ich konnte ihn zuerst nicht entdecken. Wo zur Hölle war er? Er war doch genau hinter mir gestanden. Noch einmal ließ ich meinen Blick schweifen und bekam es schon mit der Angst zu tun. Doch dann entdeckte ich ihn endlich. Er stand mit dem Rücken zu mir, etwa zwanzig Meter entfernt. Sein neuer Zauberstab, den er sich besorgt hatte, nachdem Harry seinen gestohlen hatte, peitschte wild durch die Luft während er die Flüche abwehrte, mit denen sein Onkel ihn bombardierte. Es sah nicht gut aus. Dracos Gegner griff pausenlos an und Draco selbst konnte sich nur verteidigen. Ich musste meinem Liebsten helfen und das so schnell wie möglich, bevor noch einer der Zauber ins Schwarze traf.

So schnell ich konnte sprang ich auf die Füße und raste los. Es war nur eine kurze Strecke, aber sie kam mir so ewig lang vor. Wie es der Teufel so haben wollte, hatte ich plötzlich lauter Hindernisse vor mir. Duellanten, Felsbrocken, Verletzte, allem musste ich ausweichen, so dass ich eher im Zick Zack lief als geradewegs zu meinem Ehemann.

Doch dann kam ich endlich, endlich bei meinem Liebsten an. Er lieferte sich immer noch ein packendes Duell mit seinem Gegenüber, doch nun war er nicht mehr allein. Jetzt war ich hier um ihm zu helfen. Das Dreamteam war wieder vereint. Ich schlang meinem linken Arm um seine Taille, während er noch immer Lestranges Flüche abwehrte, lehnte mich leicht nach rechts und hob meinen Zauberstabarm. Doch Lestranger schien mich gar nicht zu bemerken. Ob es daran lag, dass er so sehr auf Draco fixiert war oder ob ich mich einfach nur gut hinter meinem Mann versteckte, wusste ich nicht.

„Stupor“, dachte ich mit aller Kraft.

Der rote Lichtblitz, der aus der Spitze meines Zauberstabs trat, traf den Todesser direkt in die Brust. Er schaute mich erstaunt an, dann verdrehte er die Augen nach innen und brach bewusstlos zusammen.

Langsam drehte sich Draco zu mir um. In seinen Augen spiegelte sich eindeutig Verwunderung und... Unglauben?

„Katherine“, meinte er fragend. „Was machst Du hier? Wo ist Greyback?“

„Der macht da hinten ein Nickerchen“, antwortete ich ihm und deutete mit dem Daumen über meine Schulter.

„Du hast ihn besiegt?“

Wieso sagte er das so überrascht? Hatte ich ihm denn nicht schon oft genug bewiesen, dass ich nicht das kleine Mädchen war, für das er mich immer hielt? Hatte ich ihm denn nicht schon die Nase gebrochen? Halloooo??? Erde an Draco. Ich bin Katherine Jane Miller, äh, Malfoy, Gryffindor und derzeit mehr oder weniger unfreiwillig Todesserin und ich hatte eine Scheißwut im Bauch gehabt. Er sagte doch selbst immer, dass ich nie besser kämpfte als wenn ich sauer war. Und das war ich gewesen.

„Ja, war gar nicht mal so schwer“, meinte ich zu meinem Schatz und zog die rechte Augenbraue hoch. Ein Zeichen, dass er lieber vorsichtig sein sollte.

„Wie hast Du denn das bitte geschafft?“

„Ich habe ihm einen Felsbrocken an den Kopf geschleudert. Aber wir haben jetzt nicht ewig Zeit hier zu

diskutieren. Komm, lass uns nachschauen, wo wir sonst noch helfen können.“

„Moment, ich möchte zuerst noch schauen, ob Greyback auch wirklich kampfunfähig ist. Nicht, dass er uns noch hinterrücks überfällt.“

Ich seufzte, doch ich ließ mich von ihm bei der Hand nehmen und zu Greyback ziehen, der immer noch genauso da lag, wie ich ihn zurück gelassen hatte. Er blutete aus einer klaffenden Wunde an der Schläfe und ein kleines Rinnsal lief aus seinem Mund.

Draco ging neben dem Wehrwolf in die Knie und tastete am Hals nach seinem Puls. Dann wurde mein Liebster kreidebleich. Mit weit aufgerissenen Augen schaute er zu mir auf.

„Was ist los“, fragte ich ihn schockiert.

Dieser Blick konnte nichts gutes bedeuten. Ich kannte ihn zu gut. Das war dieser „Was hast Du jetzt schon wieder angestellt“ - Blick. Hallo, Basislager an Ehemann, bitte rede endlich mit mir. Was ist los? Wollte der mich noch ewig auf eine Antwort warten lassen bis ich alt und grau war?

„Katherine, mein Schatz, es tut mir leid, dass ich Dir das jetzt sagen muss, aber Greyback ist tot.“

„WAS?“

„Ja, sein... sein Genick ist gebrochen.“

Mir wurde schlecht. Das hatte ich eigentlich nicht gewollt. Oh Gott, ich hatte einen anderen Menschen getötet. Ich hatte ihn doch nur verletzen und nicht gleich umbringen wollen. Aber – so schlimm es auch war – daran konnte ich jetzt keinen Gedanken verschwenden, wir hatten dringlicheres zu erledigen und zwar Voldemort zu vernichten. Das Chaos tobte noch immer rund um uns in der Großen Halle. Außerdem hatte es der blöde Hund irgendwie auch verdient, so viel Leid wie er in der magischen Welt verbreitet hatte... Und jetzt konnte ich es sowieso nicht mehr ändern. Ich hatte ihn schließlich nicht absichtlich getötet und wenn ich nicht gegen ihn gekämpft hätte, dann hätte es sicher ein anderer getan. Also wieso sich jetzt deswegen fertig machen? Die Zeit zurück zu drehen hatte ich leider noch nicht gelernt. Ich musste nach vorne schauen, denn es gab jetzt wirklich viel dringlichere Probleme.

„Katherine, meine Liebe, ist alles in Ordnung“, riss mich mein Ehemann aus meinen Gedanken. „Du siehst ganz blass aus. Geh und versteck Dich irgendwo. Du und unsere Kleinen braucht dringend...“

„Sag mir jetzt ja nicht, dass wir Ruhe brauchen, Draco“, giftete ich ihn an. Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Das war das letzte, was ich jetzt wollte: mich irgendwo zurück ziehen und darauf zu warten, ob mein Liebster auch heil und unversehrt zu mir zurück kam. Nur über meine Leiche. „Ich weiß schon selbst, was gut für mich ist und was nicht. Und ich werde jetzt definitiv nicht mehr von Deiner Seite weichen. Die paar Stunden vorhin haben mir mehr als nur gereicht und in denen habe ich wahrlich genug durch gemacht. Bitte zwing mich nicht dazu, mich irgendwo wie ein feiges Arschloch verstecken zu müssen. Ich möchte bei Dir bleiben. Glaub mir, Draco, für mich wäre es jetzt viel schlimmer, nicht bei Dir sein zu können. Ich würde das nicht überleben. Du bist mein Leben und ohne Dich...“

Plötzlich packte er mich und schon lag ich in seinen Armen. Draco drückte mich fest an seine Brust, nur um mir eine Sekunde später einen leidenschaftlichen Kuss zu geben. Vergessen waren die Kämpfe um uns herum, nur wir beide zählten in diesem Augenblick. Die ganzen Sorgen, die Anspannung, die mich den ganzen Abend nicht losgelassen hatte, fiel auf einmal von mir ab.

„Ich liebe Dich, Katherine“, hauchte er, während seine Lippen immer noch auf meinen lagen. „Es tut mir leid, wenn ich manchmal etwas übervorsichtig bin und dich unterschätze. Dabei bist Du doch um so vieles stärker als ich. Was Du schon alles durchgemacht und für mich getan hast. Ich wüsste gar nicht, was ich machen würde, wenn es Dich nicht in meinem Leben geben würde. Es ist in Ordnung, wir bleiben für immer zusammen, ich werde Dich nie mehr alleine lassen. Auch jetzt nicht. Also komm schon, zeigen wir denen doch mal, dass es besser gewesen wäre, sich nicht mit uns anzulegen.“

Lobet und preiset den Herren. Er hatte es endlich begriffen. Mein ach so lieber und naiver Ehemann hatte es endlich eingesehen, dass man mich nicht wie ein rohes Ei behandeln musste. Ich war viel stärker als es vielleicht den Anschein hatte. Ich war zwar schlank und zierlich, aber ich hatte einen ganz schönen Bumms drauf. Aber so war ich schon immer gewesen. Ich hatte mich nie unterkriegen lassen. *Gib niemals auf, Katie!* Das war eine der Sachen, die mir meine Eltern schon sehr früh beigebracht hatten und für die ich ihnen immer dankbar sein würde. Und auch Severus, mein lieber Freund, hatte mich in dem letzten Jahr immer wieder darin bestärkt. *Du bist stark, meine Kleine.* Und diese ganze Scheiße, die mir in der ganzen Zeit widerfahren war, seit ich mich in Draco verliebt hatte, hatte mich nur noch stärker werden lassen. Und Schwangerschaft hin, Schwangerschaft her. Jetzt reichte es endgültig. Voldemort musste sterben und wenn es das letzte war, bei

dem ich helfen würde, aber nur so hatte ich die Chance, meine Kinder und meinen Ehemann zu schützen und vielleicht endlich mit ihm glücklich zusammen sein zu können. Jetzt war die Zeit gekommen, unserem EX-Herren, der sich gerade ein packendes Duell mit McGonagall, Slughorn und Kingsley lieferte, gewaltig in den A..., äh, Hintern zu treten. Dieser Arschtritt war mehr als überfällig.

Draco wartete meine Antwort gar nicht ab, sondern packte mich bei der Hand und zog mich tiefer in die Große Halle hinein. Überall, wo wir helfen konnten, halfen wir. Immer zusammen, immer als Paar, immer als Mr und Mrs Draco Malfoy. Wir erledigten zusammen mit George und Lee Jordan Yaxley, schleuderten Avery von Neville fort und schockten Rabastan Lestrangle, Bellatrix Schwager, der gerade mit Professor Sprout gekämpft hatte. Die gute Seite gewann mehr und mehr die Oberhand und irgendwann gab es nur noch zwei packende Duelle, um die sich die Leute ringten. Da war einmal Voldemort, der sich immer noch mit den zwei Professoren und dem Auroren duellierte und Bellatrix Lestrangle gegen Hermine, Luna und...

„GINNY“, schrie ich laut auf, als ein Todesfluch nur wenige Millimeter an meiner besten Freundin vorbeirauschte.

Ich konnte nicht auch noch sie verlieren. Ich musste schon Severus beim Sterben zusehen, noch einmal würde ich so etwas nicht durchstehen. Außerdem musste man dieser blöden, hässlichen Schlampe, die sich Bella (Ironischer ging es ja wohl kaum!) nannte, einmal zeigen, wo es lang gehen.

„KATHERINE, NEIN“, schrie mein Liebster auf, als ich mich von ihm los riss und in den Kreis stürmte, der sich um die Kämpfenden gebildet hatte.

Doch weiter sollte ich nicht kommen, denn plötzlich wurde ich zur Seite gestoßen und ein lauter Schrei ertönte.

„NICHT MEINE TOCHTER, DU SCHLAMPE!“

Erstaunt sah ich, wie Molly Weasley sich für das Duell bereit machte. Sie warf im Laufen ihren Umhang von den Schultern um die Arme frei zu haben. Bellatrix drehte sich zu uns um, denn ich stand immer noch hinter Mrs Weasley, bereit ihr zur Seite zu stehen. Bellatrix grinste wie verrückt.

„AUS DEM WEG“, schrie die Mutter meiner Freundin, die mich auch immer wie eine zweite Tochter behandelt hatte.

Mit einem ausladenden Schwung ihres Zauberstabs eröffnete sie den Kampf. Ich konnte nur noch da stehen und staunen. Ich hatte ja vieles erwartet, aber nicht DAS: Mollys Zauberstab peitschte und wirbelte fuchsteufelswild durch die Luft und schon bald erstarb Bellas Lachen auf ihren Lippen und es wurde zu einer Art Zähnefletschen. Molly Weasley kämpfte einfach klasse. Doch auch Bella war eine hervorragende Duellantin. Lichtstrahlen schossen aus beiden Zauberstäben, der Boden um die Füße der beiden wurde heiß und rissig. Das war kein normaler Kampf mehr, bei dem es nur darum ging, den anderen zu verletzen. Hier ging es um Leben und Tod. Ich konnte doch nicht zuschauen, wie sich Mrs Weasley opferte. Nein, das konnte ich nicht zulassen. Ich wusste, wozu Bellatrix Lestrangle fähig war.

Ich packte meinen Zauberstab fester und machte einen Schritt auf die beiden Frauen zu. Ich wollte unbedingt helfen. Doch ich wurde nicht gelassen.

„NEIN“, schrie Molly laut. „Zurück, Kate. Zurück, sage ich!“

„Aber ich möchte Ihnen doch helfen“, gab ich zurück und war entschlossener denn je.

„NEIN. Sie gehört mir!“

Und um ihren Worten Ausdruck zu verlieren, versetzte sie mir einen kräftigen Schubs, der mich zurück in die Menge stolpern ließ, die sich rings um das Duell herum aufgebaut hatte. Ich wurde von kräftigen Armen aufgefangen, sonst wäre ich mit Sicherheit volle Kanne auf meinem Allerwertesten gelandet. Ich blickte schnell zur Seite und erkannte meinen Ehemann hinter mir stehen.

„Du kannst ihr nicht helfen, wenn sie das nicht möchte, Katherine“, sagte er zu mir. „Und was sollte diese Aktion, dass Du einfach so davon läufst? Du hast Glück, dass...“

„Ach, das ist doch jetzt egal, was ich getan oder nicht getan habe“, giftete ich ihn an. Ich hatte jetzt keine Lust auf irgendwelche Diskussionen. „Ich muss Mrs Weasley helfen. Nicht, dass sie noch...“

„Ich glaube, Katherine, meine Liebe, das ist nicht nötig. Sie schlägt sich mehr als nur gut. Um ehrlich zu sein, duelliert sie sich hervorragend.“

„Aber...“

„DU WIRST NIE WIEDER UNSERE KINDER ANRÜHREN“, schrie Mrs Weasley auf einmal, wenn möglich, noch lauter auf.



Bellatrix lachte ihr gellendes verrücktes Gackern. Sie wirkte mehr als nur verrückt, sie war vollkommen durchgeknallt.

Und dann passierte es: Mollys Fluch rauschte unter Bellatrix' ausgestrecktem Zauberstabarm hindurch und traf sie mitten in die Brust, direkt über dem Herzen. Bellas hämisches Grinsen erstarb sofort. Sie sah überrascht aus. Dann schienen ihre Augen kurzzeitig hervorzuquellen, sie drehten sich aber relativ schnell nach innen, sodass man nur noch dar Weiße sehen konnte. Dann kippte sie nach vorne und knallte bäuchlings auf dem Boden. Ein Jubeln brach in der Menge aus.

Ich konnte es nicht fassen. Die kleine, dickliche Mrs Weasley, die immer so einen hilflosen Eindruck machte, hatte gerade eine der mächtigsten Hexen der ganzen Zaubererwelt getötet. Das war einfach unglaublich. Damit hätte ich nie in meinem ganzen Leben gerechnet. Aber so waren wir Frauen nun einmal. Wir konnten schnell zur Furie werden, wenn man unsere Liebsten bedrohte. Ich stand immer noch in Dracos Umklammerung, doch nun konnte ich mich nicht mehr halten. Ich riss mich erneut von Draco los und stürmte zusammen mit Ginny, die von etwas weiter rechts kam, auf Molly zu. Mein Schatz folgte mir gemächlichen Schrittes.

„Klasse, Mrs W“, rief ich ihr entgegen und fiel ihr um den Hals, genau wie Ginny es getan hatte. „Das war wirklich gigantisch.“

Die Zuschauermenge um mich brüllte noch immer, als Draco uns erreichte. Doch plötzlich erklang ein alles übertönender Schrei. Voldemort schien erst jetzt durch das Gejubil mitbekommen zu haben, dass seine treueste Anhängerin gefallen war. Langsam wandte ich mich zu ihm um und es war, als sähe ich alles in Zeitlupe. Voldemort schwang seinen Zauberstab und schleuderte somit Professor McGonagall, Professor Slughorn und Kingsley Shackelbolt von sich. Sie flogen mindestens zehn Meter durch die Luft und knallten ziemlich hart auf dem Boden auf. Mein Ex-Herr drehte sich zu uns um und richtete seinen Zauberstab nun auf Mrs Weasley, die vielleicht einen Meter von mir entfernt stand. Hastig machte ich einen Schritt nach vorne, packte meinen Liebsten, der zu einer Eisstatue mutiert zu sein schien und schob ihn hinter meinen Rücken.

„*PROTEGO*“, rief ich laut, im selben Moment, als ein grüner Lichtstrahl aus Voldemorts Zauberstab drang.

Ich verspürte keinerlei Hoffnung. Ich wusste, dass ein einfacher Schildzauber keine Chance gegen Voldemorts Todesfluch haben würde, aber er würde nur mich treffen und ich konnte somit die Menschen, die mir wichtig waren vor seinem Zorn schützen. Es war mir immer schon egal gewesen, was mit mir passierte, doch jetzt war es das mehr denn je. Draco, Ginny, Mrs Weasley, sie waren alle viel wichtiger als ich. Ich hoffte nur, es würde schnell gehen, wie auch schon beim letzten Mal.

Das letzte, was ich tat, bevor der Strahl aus grünem Licht mich erreichte, war, meine Gedanken nach Draco auszusenden, der immer noch wie erstarrt hinter mir stand.

„Ich liebe Dich“, flüsterte ich ihm zu.

Kaum hatte ich das gedacht, prallte der Fluch auch schon mit voller Wucht gegen mein Schild.

## Kapitel 52: Der finale Kampf

Plötzlich geschah etwas seltsames.

Ich hatte schon die Macht gespürt, mit der Voldemorts Todesfluch auf meinen Schild geprallt war, hatte den Druck gespürt, den man immer fühlte, kurz bevor der Schild in sich zusammen brach, aber plötzlich war er verschwunden. Ich wagte einen Blick nach hinten und sah, das Draco hinter mir seinen Zauberstab erhoben hatte. Er hatte einen zweiten Schildzauber gesprochen, der den meinen unterstützte und mich somit vor dem schlimmsten bewahrt.

„Wir sind ein Team, schon vergessen“, sprach mein Liebster in Gedanken zu mir. „Ich lasse doch nicht zu, dass Du Dich so einfach vor mich wirfst und mich schon wieder zu retten versuchst. Nur über meine Leiche, Katherine.“

Ich wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, in der ich Draco meine tiefe Liebe mitteilen wollte, als erneut ein Schrei durch die Große Halle schallte.

„Ihr zwei dreckigen Blutsverräter“, schrie unser Herr auf. „Wie könnt ihr mich nur so hintergehen? Ihr steht immer noch unter meinem Befehl, vergesst das nicht. Von Dir habe ich nichts anderes erwarte, Katherine (Ja, war ja klar, dass ich wieder einmal die Böse war. Das kannte ich ja schon!), aber Draco, dass Du mir auch noch in den Rücken fällst, das habe ich nie erwartet.“

In der Halle war es jetzt mucksmäuschenstill. Alle starrten gebannt auf den Dunklen Lord und auf Draco und mich, die wir immer noch als eine Einheit dastanden. Nichts konnte uns mehr auseinander bringen.

„Du, Draco, der so viel für mich getan hat und dem ich wiederum mehr Freiheiten gegeben habe, als jedem meiner anderen Anhänger (Freiheiten? Ja genau, dass ich nicht lache!). Ich habe Dir erlaubt, dass Du diese... kleine Dreckschlampe (Moment, jetzt reicht es aber langsam!) heiratest und mit ihr zusammen sein darfst (Wenn ich dazu mal was anmerken dürfte: Du warst doch selber scharf auf mich, Du geiler Bock!). Keinem anderen hätte ich es durchgehen lassen, dass er mich so hintergeht wie Du mich hintergangen hast. Und was ist der Dank dafür? Du stellst Dich auf die Seite der dreckigen Schlamdblüter und Blutsverräter.“

„Nur damit Du es weißt“, entgegnete mein Liebster und ging mehrere Schritte auf Voldemort zu (Muss ich wirklich erwähnen, dass mir das gar nicht passte? Ich glaube nicht.). Ich bewunderte ihn in diesem Moment sehr für seinen Mut. „Ich wollte nie einer der Deinen werden. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich ein ganz normales Leben geführt. Aber mir blieb keine andere Wahl, da mich mein Vater bereits an Dich versprochen hatte. Ich wollte nie ein Todesser sein und will es auch heute noch nicht. Ich habe es gehasst in Deinen Diensten zu stehen und spätestens nachdem ich mich in Katherine verliebt hatte, habe ich alles, was ich getan habe, nur gemacht um irgendwann einmal mit ihr ein ganz normalen Leben zu führen. Denn das ist es, was ich wirklich will. Ein normales Leben mit meiner Ehefrau und UNSEREN Kindern (Oh Gott, Draco, musst Du das denn jetzt durch die ganze Halle schreien? Ich hätte das meinen Freunden lieber schonend beigebracht!). Ich will nicht foltern und ich will nicht morden. Und schon gar nicht möchte ich noch einen Befehl ausführen, den Du mir gibst. Das habe ich lange genug mit gemacht. Ich tue endlich das richtige, ich stelle mich auf die richtige Seite. Und das ist nicht die Deine!“

Unser Herr stieß einen zornigen Wutschrei aus und es funkelte bedrohlich in seinen Augen. So sauer hatte ich ihn bisher nur zweimal gesehen und beide Male war es äußerst schlimm ausgegangen. Geh lieber in Deckung, mein Schatz. Unser Herr sah langsam aber sicher seine Felder davon schwimmen. Seine ganze Anhängerschaft war besiegt worden, geflohen, hatte aufgegeben oder sich gegen ihn gewandt. Er stand nun ganz alleine da und keiner würde ihm helfen. Doch ich sah ganz genau, dass ihm das scheißegal war. Er würde nicht eher ruhen, bis er die ganze Macht der Zaubererwelt an sich gerissen hatte und wenn er davor jeden einzelnen von uns töten musste. Ich fragte mich, wo Harry steckte und warum er noch nicht eingegriffen hatte. Worauf wartete er denn?

Und da passierte es: Voldemort peitschte mit seinem Zauberstab und kreischte laut: „*Avada Kedavra!*“

Der grüne Lichtstrahl flog genau auf Draco zu und ich hatte keine Chance, ihn rechtzeitig zu erreichen oder zur Seite zu stoßen.

„DRACO“, schrie ich auf, doch es war zu spät.

Gleich würde ihn der Fluch treffen und würde ihn mir für immer nehmen.

„*Protego*“, hallte es auf einmal durch die Große Halle und die Stimme, die gesprochen hatte, kam mir mehr

als bekannt vor.

Der ausgeführte Schildzauber prallte gegen den Todesfluch und lenkte ihn in Richtung Decke ab. Hallelujah!

Es war Harry, der Draco gerettet hatte, das wusste ich ganz genau und in diesem Moment riss er sich seinen Tarnumhang herunter. Jubel und Schreie brandeten auf und der lauteste kam von Ginny. Ich schaute kurz zu ihr. Sie stand immer noch neben ihrer Mutter. Sie zitterte und war kreidebleich im Gesicht. Schnell ging ich zu ihr und drückte sie an mich.

„Er lebt, Gin“, flüsterte ich ihr ins Ohr, als Draco zu uns kam und die Arme von hinten um mich legte. „Jetzt wird alles wieder gut.“

Ich hoffte es zumindest. Voldemort und Harry begannen sich wie zwei Raubtiere zu umkreisen. Der Löwe gegen die Schlange. Und ich wusste ganz genau, dass jetzt die Entscheidung fallen würde. Sämtliche Horkruxe Voldemorts waren zerstört, er konnte also getötet werden. Am liebsten hätte ich es selbst getan, aber ich wusste genau, dass das mein Freund niemals gewollt hätte. Das war ganz allein eine Sache zwischen ihm und Voldemort. Hilflös musste ich deshalb zusehen, wie sich die beiden Männer für das Duell bereit machten, den finalen Kampf, der über meine und die Zukunft der ganzen Zaubererwelt entscheiden würde.

„Ich will keine Hilfe von irgendjemandem“, sagte Harry laut und in der Stille klang seine Stimme wie ein Trompetensignal in einer finsternen Nacht. Noch immer umrundeten sich er und Voldemort. „Es muss so sein. Ich muss es selber tun.“

Warum, fragte ich mich unwillkürlich. Wieso musste es Harry denn unbedingt alleine mit dem Dunklen Lord aufnehmen? Hier waren so viele Leute, die auf seiner Seite standen. Jeder hätte ihm mit Freuden geholfen, aber nein, das wollte er nicht. Es war sein Kampf und den wollte er selbst ausfechten. Typisch Mann halt.

Mein Herr stieß einen zischenden Laut aus.

„Potter meint es nicht so“, meinte er und ein kleines Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Das ist doch nicht seine Art, oder? Wen wirst Du heute als Schild benutzen, Potter?“

Da sieht man mal wieder, wie dumm der Dunkle Lord war und das er keine Ahnung hatte, wovon er eigentlich sprach. Das hier war genau Harrys Stil. Er nahm lieber selbst die Gefahr auf sich, bevor er auch nur einen seiner Liebsten gefährden würde. In dem Punkt war er wie ich.

„Niemanden“, antwortete Harry und ich musste ihn einfach für seine Coolness bewundern. „Es gibt keine Horkruxe mehr. Nur uns beide. Keiner kann leben, während der andere überlebt und einer von uns wird gleich endgültig verschwinden. (Ich hoffe nur, dass das nicht Harry selbst ist!)“

Draco umfasste meine Taille und zog mich noch näher an sich. Ich wusste genau, was er dachte. Wenn Voldemort Harry besiegen würde, dann würde ich auf unseren Herren losgehen und das wollte er auf jeden Fall verhindern. Er hatte ja so Recht.

„Einer von uns“, höhnte Voldemort und sein ganzer Körper war angespannt. Er wirkte jetzt mehr denn je wie eine Schlange. „Du glaubst, Du wirst es sein, nicht wahr? Der Junge, der durch Zufall überlebt hat und weil Dumbledore die Fäden in der Hand hielt?“

„Zufall war es also, dass meine Mutter starb um mich zu retten? Zufall, als ich beschloss, auf jenem Friedhof zu kämpfen, als Du zurück gekehrt bist? Zufall, dass ich mich heute Nacht nicht verteidigt und dennoch überlebt habe und zurückkam um wieder zu kämpfen.“

Die Spannung war fast unerträglich. Die Menge ringsum die beiden Kämpfer war erstarrt, niemand wagte es, sich zu bewegen. Ich merkte selbst, wie ich so wenig wie möglich zu atmen versuchte um ja keinen falschen Laut von mir zu geben... und um ja kein Wort zu verpassen, versteht sich...

„Zufälle“, schrie mein ehemaliger Herr. „Zufall und Glück und die Tatsache, dass Du Dich heulend hinter den Rücken bedeutender Männer und Frauen geduckt und es zugelassen hast, dass ich sie statt Deiner tötete!“

Er war wirklich komplett verrückt. Redete er wirklich von dem Harry, der da vor ihm stand?

„Du wirst heute Nacht niemanden mehr töten. Du wirst nicht in der Lage sein, je wieder irgendeinen von ihnen zu töten. Begreifst Du es nicht? Ich war bereit zu sterben, um Dich daran zu hindern, diesen Menschen etwas anzutun...“

„Aber Du bist nicht gestorben!“

Ich stöhnte innerlich auf. Herzlichen Glückwunsch, Voldemort. Du scheinst ein Schnellchecker zu sein.

„Ich wollte es“, fuhr Harry fort. „Und das war entscheidend. Ich habe getan, was meine Mutter getan hat.“

Sie sind vor Dir geschützt. Hast Du nicht bemerkt, dass keiner der Zauber, die Du auf sie gelegt hast, bindende Kraft hat? (Woher wusste er das?) Du kannst sie nicht foltern. Du kannst ihnen nichts anhaben. Du lernst nicht aus Deinen Fehlern, Riddle, oder?“

„Du wagst es...“

Oha, alle Mann in Deckung. Brodelnder Voldemort auf drei Uhr. Er war kurz vor dem Ausbruch, das sah ich ganz deutlich. Ich hatte schließlich lange genug Zeit mit ihm verbracht. Und man nannte ihn nicht einfach bei seinem richtigen Namen, dem Namen seines Muggelvaters, den er so sehr hasste, dass er ihn getötet hatte.

„Ja, ich wage es“, meinte Harry und wieder konnte ich einfach nur seinen Mut bewundern. „Ich weiß Dinge, die Du nicht weißt, Tom Riddle. Ich weiß viele wichtige Dinge, die Du nicht weißt. Willst Du welche hören, ehe Du einen weiteren großen Fehler machst?“

Daraufhin bekam mein Freund keine Antwort. Sie gingen immer nur weiter im Kreis herum und belauerten sich gegenseitig. Wer würde den ersten Schritt machen? Wer würde zuerst den anderen angreifen? Wer machte den Fehler? Wer würde sterben?

„Ist es wieder die Liebe“, höhnte der Dunkle Lord erneut und nun grinste er auch wieder. „Dumbledores Lieblingsrezept, Liebe (Ja und, das war doch was schönes. Das wüsstest Du, wenn Du sie je erlebt hättest, Tom!), die, wie er behauptete, den Tod besiegen würde, auch wenn Liebe es nicht verhindert hat, dass er vom Turm fiel und wie eine alte Wachsfigur zerbrach. Liebe, die mich nicht davon abhielt, Deine Schlammbhutmutter wie eine Kakerlake zu zertreten, Potter. Und diesmal scheint Dich keiner genug zu lieben um herbei zu rennen und meinen Fluch auf sich zu nehmen. Was wird also verhindern, dass Du stirbst, wenn ich zuschlage?“

Da brach auf einmal ein kleiner Tumult neben mir los. Ginny begann sich gegen den klammerartigen Griff ihrer Mutter zu wehren, da sie Harry, die Liebe ihres Lebens um alles in der Welt beschützen wollte. Mrs Weasley hatte ihre liebe Not mit ihr, denn Ginny war ganz schön stark, auch wenn man es ihr nicht ansah.

„Lass mich, Mum“, zischte meine Freundin. „Ich muss Harry helfen. Ich kann doch nicht einfach dabei zusehen...“

„Ginevra Molly Weasley“, schimpfte ihre Mutter. „Bist Du denn des Wahnsinns? Du kannst doch nicht einfach da hingehen und gegen Voldemort (Wow, Weltwunder. Mrs Weasley hatte zum ersten Mal diesen Namen ausgesprochen!) kämpfen. Er würde Dich töten und das lasse ich nicht zu.“

Das ganze ging hin und her und mehrmals versuchte Ginny, sich los zu reißen. Jetzt reicht es mir aber. Wie kann man – oder in diesem Fall FRAU – nur so unvernünftig sein? Ja, ich weiß, das sagt genau die richtige. Ich, die das Wort Vorsicht in ihrem Wortschatz nicht kennt. Aber das hier war nicht einfach nur Wahnsinn, das war komplett bescheuert. Das wäre Ginnys Todesurteil und damit wäre Harry nun wirklich nicht geholfen.

„Ich bin gleich wieder da“, sagte ich deshalb zu Draco und löste mich aus seinen Armen, war mir sehr widerstrebte.

Doch mir blieb nichts anderes übrig, denn auch jetzt noch hatte ich das dringende Bedürfnis, meine beste Freundin zu schützen und somit mein Versprechen gegenüber Harry zu halten. Erst wenn Voldemort tot war, würde ich es als erfüllt ansehen.

„Was geht hier vor“, wollte ich von meiner Freundin wissen, als ich zu ihr und ihrer Mutter trat. „Ginny bist Du eigentlich komplett wahnsinnig geworden? Du kannst doch nicht einfach so auf den Dunklen Lord zumarschieren und damit Dein Leben aufs Spiel setzen. Das ist absoluter Wahnsinn. Hast Du eine Ahnung, was er mit Dir machen würde?“

„Aber Kate, ich muss doch...“, versuchte sie mir zu widersprechen, doch ich ließ sie gar nicht weiter zu Wort kommen.

„Gar nichts musst Du. Hör zu, Gin, Voldemort würde Dich wahrscheinlich töten oder schlimmer noch. Er würde Dich als Druckmittel gegen Harry einsetzen. Das würde überhaupt nichts bringen. Im Gegenteil, Du würdest ihm wahrscheinlich nur damit schaden, denn Harry würde alles dafür tun, um Dich zu schützen.“

„Aber...“

„Kein Aber. Ich weiß, Du willst ihm helfen. Das will ich ja auch, aber wir schaden ihm sicher nur, wenn wir uns jetzt einmischen.“

„Nein, das... Ihr habt doch alle... LASS MICH ENDLICH LOS, MUM!“

Wieder versuchte sich meine Freundin gegen den Griff ihrer Mutter zu wehren. Sie war wirklich nicht bei Sinnen. Doch ich konnte sie nicht einfach so ziehen und sich in ihr Unglück stürzen lassen. Deswegen tat ich

das erstbeste, was mir einfiel. Ich holte aus und gab Ginny eine schallende Ohrfeige, die mir selbst leid tat, aber ich sah einfach keine andere Möglichkeit, wie ich sie sonst hätte ins Hier und Jetzt zurück holen können.

„Ginny, es tut mir leid“, sagte ich schnell, gleich nachdem ich es getan hatte. Ihre Wange war schon ganz rot. „Ich wollte Dir nicht weh tun, aber Du musst doch einsehen, dass das alles keinen Sinn hat. Harry WILL den Dunklen Lord allein besiegen. Bitte begreif das endlich. Nur indem Du nicht eingreifst, kannst Du ihn beschützen. Bitte begib Dich selbst nicht in eine solche Gefahr.“

„W... Wieso... hast Du das getan“, stotterte Gin und hielt sich die Backe.

„Ganz einfach, Ginny, weil ich mein Versprechen gegenüber Deinem Liebsten immer noch nicht vergessen habe. Ich habe ihm versprochen, immer auf Dich aufzupassen und alles in meiner Macht stehende zu tun, damit Dir nichts passiert. Und an diesem Versprechen halte ich immer noch fest und ich werde es erst sein lassen, wenn sich Harry wieder selbst um Dich kümmern kann, das heißt, wenn Voldemort besiegt ist. Ginny, Du bist wie eine Schwester für mich. Bitte zwing mich nicht dazu, dass ich Dir dabei zuschauen muss, wie Du in den sicheren Tod gehst.“

„Oh Kate“, schluchzte sie laut und warf sich dann in meine Arme. „Ich kann das nicht. Ich kann nicht dabei zuschauen, wie Harry sich mit dem Dunklen Lord duelliert. Ich habe einfach so furchtbare Angst um ihn.“

„Ich weiß, meine Süße, ich weiß. Aber Du musst es durchhalten, für Harry. Nur wenn wir gemeinsam hinter ihm stehen, können wir ihm die nötige Kraft geben. Hast Du mich verstanden?“

„J... Jaah...“

„Dann komm her, meine Kleine.“

Ich nahm meine Freundin fest in den Arm und drückte sie an meine Brust. Sachte streichelte ich ihr über den Kopf. Ich wäre zwar lieber in Dracos Armen gelegen, der nun die drei Schritte zu uns kam, aber ich musste meiner Freundin einfach helfen. Auch wenn ich selbst die gleiche Angst verspürte, ich musste einfach die Stärkere von uns beiden sein.

Zusammen konzentrierten wir uns wieder auf den Kampf – wenn man es denn so nennen konnte – der sich vor uns abspielte, während Ginny immer noch an meiner Schulter weinte. Harry und Voldemort umkreisten sich immer noch wie zwei Löwen, die um den Vorsitz in ihrem Rudel kämpften.

„Ja, Dumbledore ist tot“, meinte Harry gerade. Er war total ruhig. „Aber Du hast ihn nicht töten lassen. Er wählte selbst, wie er sterben wollte, tat dies, Monate bevor er starb, bereitete alles gemeinsam mit dem Mann vor, den Du für Deinen Diener gehalten hast.“

Ich wusste genau, wen Harry meinte. Severus. Meine liebe olle Fledermaus, die ich nie wieder schimpfen hören würde. Wie sehr er mir bereits jetzt fehlte.

„Was für ein kindischer Wunschtraum ist das“, rief mein Ex-Herr. Doch er machte immer noch keine Anstalten anzugreifen.

„Severus Snape war nicht Dein Mann. Snape war Dumbledores Mann (Oh Harry, hast Du es endlich begriffen?). Er war von dem Moment an Dumbledores Mann, als Du anfingst, meine Mutter zu jagen. Und Du hast es nie erkannt, wegen der einen Sache, die Du nicht verstehen kannst. Du hast nie gesehen, wie Snape einen Patronus hervorbringt, oder, Riddle?“

Severus Patronus... eine Hirschkuh... seine Lilly, die er immer lieben würde. Vielleicht war er jetzt an einem anderen, besseren Ort, an dem er bei ihr sein und über sie wachen konnte.

„Snapes Patronus war eine Hirschkuh, genau wie der meiner Mutter, weil er sie fast sein ganzes Leben lang geliebt hat, schon seit sie Kinder waren. Das hättest Du erkennen müssen. Er hat Dich gebeten, ihr Leben zu verschonen, richtig?“

„Er begehrte sie, nichts weiter, doch als sie tot war, sah er ein, dass es auch andere Frauen gab, und von reinerem Blut, die seiner würdiger waren...“

Oh Voldi, Du liegst ja so war von daneben. Severus hatte immer nur Lilly geliebt. Sie war die einzige, mit der er sein Leben verbringen wollte. Sicher hatte er vielleicht einmal die eine oder andere Affäre gehabt, aber das wenn dann auch nur, um Druck abzulassen. Man findet die Liebe seines Lebens einfach nur einmal und wenn man sie dann verliert, dann unwiederbringlich und für immer und sie wird trotzdem immer bei einem sein. Doch sie hat das eigene Herz mitgenommen, sodass man es keinem anderen mehr schenken kann.

„Natürlich hat er das zu Dir gesagt“, fuhr Harry fort. „Aber er war Dumbledores Spion von dem Moment an, als Du sie bedroht hast und er hat seither gegen Dich gearbeitet! Dumbledore war schon beinahe tot, als Snape ihm den letzten Stoß versetzte.“

„Das ist nicht von Bedeutung! Es ist nicht von Bedeutung, ob Snape mein oder Dumbledores Mann war

oder welche kleine Steine sie mir in den Weg zu legen versuchten! Ich habe sie zertreten, wie ich Deine Mutter zertreten habe, Snapes angebliche große Liebe! Oh, das passt alles zusammen, Potter und auf eine Weise, die Du nicht verstehst. (HÄ?) Dumbledore versuchte mich daran zu hindern, in den Besitz des Elderstabs zu gelangen! Er wollte, dass Snape der wahre Herr dieses Stabs wird! Aber ich war vor Dir dort, kleiner Junge – ich war bei dem Zauberstab, bevor Du ihn in die Hände bekommen konntest, ich hatte die Wahrheit begriffen, ehe Du soweit warst. Ich habe Severus Snape vor drei Stunden getötet (Ist das erst so kurz her? Es kam mir schon wie eine Ewigkeit vor.). Stimmt doch, Katherine, oder? (Wie, was, wo? Ich?) Der Elderstab, der Todesstab, der Zauberstab des Schicksals (Konnte der sich mal entscheiden?), ist wahrhaft mein! Dumbledores Plan ist misslungen!“

„Jaah, allerdings. Du hast Recht. (Wie jetzt?) Aber bevor Du versuchst mich zu töten, würde ich Dir raten, darüber nachzudenken, was Du getan hast. Denk nach und versuch ein wenig zu bereuen, Riddle...“

Irgendwie kam ich nicht mehr mit. Was faselte Harry da? Ich meine, Voldemort hatte zwar viele Menschen getötet, unter anderem drei der besten Zauberer, die die Welt jemals gesehen hatte, aber was meinte mein Freund denn genau mit der Reue?

Das fragte sich auch der Dunkle Lord und ich war gespannt auf die Erklärung.

„Das ist Deine letzte Chance“, meinte Harry und lächelte leicht. Was wusste er, was uns alles verborgen blieb, denn Draco machte genauso ein fragendes Gesicht wie ich. „Das ist alles, was Dir noch bleibt... Ich habe gesehen, was Du andernfalls sein wirst... Sei ein Mann... Versuch es... Versuch ein wenig zu bereuen.“

„Du wagst es“, erwiderte Voldemort, doch mein Freund unterbrach ihn rasch.

„Ja, ich wage es, weil Dumbledores Plan nach hinten los ging, aber nicht gegen mich, sondern gegen Dich, Riddle.“

Okay, ich geb's auf. Ich habe keinen blassen Schimmer, wovon die reden. Für mich waren das alles böhmische Dörfer.

Da sah ich auf einmal, wie Voldemorts Zauberstab, den er schon die ganze Zeit erhoben hatte, erzitterte. Ich erkannte die Anzeichen ganz deutlich. Voldemort stand kurz vor dem Angriff. Er verlor langsam aber sicher die Geduld. Harry sollte sich in Acht nehmen. Nur zu gern hätte ich in Gedanken mit Harry Kontakt aufgenommen, aber ich wagte es nicht. Ich wollte ihn nicht ablenken. Er sollte sich auf seinen Kampf, seine Aufgabe konzentrieren. Ich würde ihn nur in die Scheiße reiten.

„Dieser Zauberstab arbeitet immer noch nicht richtig für Dich, weil Du den falschen ermordet hast. Severus Snape war nie der wahre Herr über den Elderstab. Er hat Dumbledore nie besiegt.“

Aber Moment mal. Ich glaube, langsam aber sicher ging mir ein Licht auf (Guten Morgen, Mrs Malfoy. Auch schon wach?) In einem von Lucius' Büchern hatte ich gelesen, dass ein Zauberstab seine Gefolgschaft wechseln konnte, wenn er von einem anderen Zauberer besiegt worden war. Das musste aber nicht zwangsläufig heißen, dass man dazu den Magier töten musste. Es reichte einfach, wenn man seinen Gegner entwaffnete oder ihm den Zauberstab im Kampf aus der Hand riss. Irgendetwas war da in meinem Gedächtnis, eine Erinnerung an ein Gespräch mit Harry, als er mir davon erzählt, wie Professor Dumbledore gestorben war, aber ich kam gerade nicht darauf.

„Er tötete...“, meinte Voldemort und sah nun gar nicht mehr so selbstsicher drein.

„Hörst Du nicht zu? Snape hat Dumbledore nie geschlagen! Sie haben Dumbledores Tod untereinander vereinbart. Dumbledore hatte die Absicht, unbesiegt zu sterben, als der letzte wahre Herr über den Zauberstab. (Irgendwann würde mich Harry einmal aufklären müssen, was an diesem Zauberstab denn so besonders war. Ich wusste zwar, dass er überaus mächtig war, aber was genau hatte der an sich?). Wenn alles so gelaufen wäre wie geplant, wäre die Macht des Zauberstabs mit ihm untergegangen, weil er ihm nie abgerungen wurde!“

„Aber dann, Potter, hat Dumbledore mir den Zauberstab mir so gut wie geschenkt! Ich habe ihn aus dem Grab seines letzten Herren gestohlen. Ich habe ihn gegen den Wunsch seines letzten Herren an mich genommen. Seine Macht gehört mir!“

Konnten die sich denn nicht mal entscheiden, wem dieses blöde Stück Holz jetzt gehörte oder nicht? Da wird man ja ganz blöd im Kopf bei diesem ständigen Hin und Her. Außerdem explodiere ich gleich, wenn ihr jetzt nicht endlich mal anfangt, denn dieses ganze Gerede trieb die Spannung ins Unermessliche.

„Du begreifst es immer noch nicht, Riddle, oder? Den Zauberstab zu besitzen genügt nicht! Ihn zu halten, ihn zu gebrauchen macht ihn nicht wirklich zu Deinem eigenen. Hast Du Ollivander nicht zugehört? Der Zauberstab sucht sich den Zauberstab. (Stimmt, da war was...) Der Elderstab erkannte einen neuen Herrn, ehe

Dumbledore starb, jemanden, der ihn nie auch nur berührt hatte. Der neue Herr nahm Dumbledore den Zauberstab gegen seinen Willen ab, und ihm war nie bewusst, was er da eigentlich getan hatte, und auch nicht, dass der gefährlichste Zauberstab der Welt sich ihm unterworfen hatte...“

Ehe Dumbledore starb... Was war in der Nacht passiert, als unser Direktor starb.... In jener Nacht, an die ich nicht denken durfte... In der ich gegen die Todesser gekämpft hatte...

Und da fiel der Groschen. Ich erinnerte mich an jenen Tag, als wäre es gestern gewesen. Nachdem ich... nein... nachdem Severus mir letztes Jahr das Leben gerettet hatte, war ich nach einer zweitägigen Ohnmacht im Krankenflügel erwacht und Harry hatte mir erzählt, wie Dumbledore gestorben war:

*"Okay", hatte Harry gesagt. "Aber ich muss ein bisschen weiter ausholen. Kate, wie Du weißt, war ich in diesem Schuljahr sehr oft bei Dumbledore. Gemeinsam reisten wir durch Erinnerungen, die Lord Voldemort ("Gott, Ron, hab Dich nicht so", hatte Hermine dazwischen gerufen.) betrafen. Wir mussten herausfinden, warum er damals nicht gestorben war und schließlich taten wir es auch. Er hat Horkruxe erschaffen, das heißt, er hat seine Seele in Stücke gerissen und diese Teile in magische Gegenstände gesteckt. Ein Mensch kann aber nur mit seiner Seele sterben. Ist die Seele nicht vollständig, dann stirbt derjenige auch nicht. Auf jeden Fall waren wir vorletzten Abend unterwegs um einen dieser Horkruxe zu finden und zu zerstören. Dumbledore hat dabei einen Trank getrunken, der ihn geschwächt hatte. Als wir zurück nach Hogsmeade kamen, sahen wir das Dunkle Mal über der Schule schweben. Dumbledore rief 2 Besen aus den 'Drei Besen' herbei und wir sind auf den Astronomieturm geflogen. Dort wies er mich an, meinen Tarnumhang anzulegen und zu Snape zu laufen. Ich tat es und wollte zur Tür laufen, um Snape zu holen. Da hörte ich Schritte und plötzlich war ich steif. Dumbledore hatte mich versteinert. Dann kam Malfoy auf den Turm und hat Dumbledore entwaffnet."*

Das war es: die Information, nach der ich mein Gedächtnis durchforstet hatte. Wie durch einen Schleier hörte ich Harry die Bestätigung aussprechen.

„Der wahre Herr über den Zauberstab war Draco Malfoy.“

Ich spürte, wie mein Schatz neben mir zusammen zuckte. Der mächtigste Zauberstab der Welt hatte ihm gehört. Wir wären alle Sorgen los gewesen, wenn er ihn an sich genommen hätte.

„Das kann nicht sein“, flüsterte Draco neben mir. „Der Elderstab... das... gehört er wirklich mir?“

Doch ich wusste es besser. Nachdem ich endlich mal bei klarem Verstand war, wusste ich genau, was jetzt kommen würde. Ein Grinsen trat auf meine Lippen. Das war es. Schach Matt, würde ich sagen.

Blankes Entsetzen trat auf das Gesicht meines Herrn, doch es verschwand sehr schnell wieder.

„Aber was spielt das für eine Rolle“, fragte Voldemort dümmlich. „Selbst wenn Du Recht hast, Potter, ändert sich nichts für Dich und mich (Oh, da wäre ich mir nicht so sicher!). Du hast den Phönixstab nicht mehr: In unserem Duell hier zählen also nur unsere Fertigkeiten... und wenn ich Dich getötet habe, kann ich mich um Draco Malfoy kümmern.“

Dazu fiel mir nur eines ein: NUR ÜBER MEINE LEICHE!!!

„Aber da kommst Du zu spät. Du hast Deine Chance verpasst. Ich war zuerst da. Ich habe Draco schon vor Wochen überwältigt. Ich habe ihm diesen Zauberstab abgenommen.“

Harry hielt kurz Dracos alten Zauberstab aus Weißdorn nach oben. Ich hatte es ja gewusst. Schon als Harry vorhin den neuen Herren des Elderstabs erwähnt hatte, hatte ich es kapiert. Der Zauberstab sucht sich den Zauberer. Und Harry hatte Draco seinen Stab bei einem Kampf abgerungen, als er selbst Gefangener in Malfoy Manor gewesen war. Und ich war mir sicher, dass dieser jetzt seine Gefolgschaft gewechselt hatte. Blieb eine Frage...

„Weiß der Zauberstab in Deiner Hand“, sprach Harry meine eigene Frage aus, „dass sein letzter Herr entwaffnet wurde? Denn wenn er es weiß... dann bin ich der wahre Herr über den Elderstab.“

YES, JACKPOT, BABY! Ich hatte es ja gewusst. Harry, dieser elende Glückspilz hatte schon wieder einmal tierisch Dusel gehabt. Das konnte echt nicht wahr sein. Der konnte mir wirklich mal etwas davon abgeben.

Plötzlich ging mit einem gleißenden, rot-goldenen Strahl (die Farben Godric Gryffindors) die Sonne aus und schickte ihre Glut zu uns in die Große Halle. Und da wusste ich, jetzt war es soweit. Der Zeitpunkt der Entscheidung war gekommen.

„AVADA KEDAVRA“, schrie der Dunkle Lord laut.

„EXPELLIARMUS!“ Harry.

Ich stöhnte innerlich auf. Musste Harry denn ausgerechnet jetzt seinen Markenzeichen-Spruch verwenden?

Der war hier doch so was von unangebracht.

Doch dann passierte es: Es ertönte ein lauter Knall und Voldemort wurde sein oder Harrys (ach was weiß ich denn) Zauberstab aus der Hand gerissen, aus dem bereits der grüne Lichtstrahl des Todesfluches ausgetreten war. Der Zauberstab wollte zurück zu seinem Herren, der endlich gekommen war, um ihn in Besitz zu nehmen. Eine bessere Beschreibung viel mir im Moment nicht ein. Harry fing den Elderstab mit der unfehlbaren Sicherheit eines Suchers auf und der Fluch traf Voldemort mitten auf der Brust. Mit ausgebreiteten Armen fiel er nach hinten und knallte auf dem Boden auf, das schlangenantige Gesicht ausdruckslos und unwissend. Es war vorbei. Lord Voldemort war tot.

Eine lange Sekunde, die mir wie eine Ewigkeit vorkam, herrschte eine alles überragende Stille, dann brach der Tumult los. Alle um uns herum fingen an zu jubeln und zu schreien. Ginny riss sich von ihrer Mutter los und stürmte zu Harry. Sie fiel ihm um den Hals und knutschte ihn anschließend hemmungslos nieder.

Doch ich hatte nur Augen für meinen Liebsten. Ich konnte es nicht fassen. Es war vorbei. Wir waren frei. Voldemort war tot und das bedeutete, dass wir nun endlich für immer und ewig zusammen sein konnten. Und das, ohne dass ständig ein Damoklesschwert über uns schwebte. Ohne Angst, ohne Qual. Einfach nur er und ich. Draco und Katherine Malfoy. Na ja und in etwa sechs Monaten würden noch zwei weitere kleine Lebewesen da sein, denen ich meine bedingungslose Liebe schenken konnte. Der Geburtstermin unserer Zwillinge war auf den 02. Dezember festgelegt worden.

„Ich... ich... es“, stotterte ich.

Ich brachte einfach keinen vernünftigen Satz zustande. Ich konnte das alles einfach noch gar nicht begreifen. War es das wirklich oder kam da noch etwas?

Doch weiter kam ich mit meinen Gedanken nicht, denn Draco riss mich in eine stürmische Umarmung. So fest er konnte drückte er mich an sein Herz.

„Es ist vorbei, meine Liebe“, flüsterte er mir ins Ohr. „Er ist tot.“

„Ich... ich... ich fasse das alles noch gar nicht.“

Mir stiegen die Tränen in die Augen. Ich wusste selbst nicht wieso, aber es wahr sehr wahrscheinlich, dass in diesem Moment einfach die Anspannung der letzten Monate von mir abfiel. Oder es lag an diesen verdammten Hormonen. Ich wusste nicht, wie viel ich in der vergangenen Zeit geheult hatte, aber wenn man das letzte Jahr so zusammen fasste, dann hätten meine Tränen sicher einen ganzen Ozean füllen können. Dagegen musste ich jetzt, da diese ganze Scheiße ein Ende hatte, dringend etwas unternehmen. Nicht dass es noch hieß, Katherine Jane Malfoy, geborene Miller, verweicht. Nur über meine Leiche, soweit kommt's noch.

„Das wirst du, Katherine. Potter hat es geschafft, er hat den Dunklen Lord getötet und wir sind frei.“

„Ja, das sind wir. Jetzt können wir endlich richtig zusammen sein, ohne dass wir Angst haben müssen, dass...“

Draco ließ mich meinen Satz nicht zu Ende sprechen. Er versiegelte meine Lippen mit einem innigen, sehr süßen Kuss. Seine Zunge glitt sanft heraus und streichelte damit zärtlich über die meine. Wie oft hatte er das nun schon getan und immer noch fühlte ich das gleiche Kribbeln im Bauch wie beim allerersten Kuss. Damals nach dem Weihnachtsball, draußen auf den Ländereien von Hogwarts. Seine Lippen waren damals genauso weich und soft auf meinen gelegen wie heute und wie eigentlich immer. Und das konnte ich nun jeden Tag spüren. Er würde mich von nun an jeden Morgen beim Aufwachen küssen und hoffentlich viele, viele Male am Tag. In meinem Leben hatte sich in den letzten Monaten so viel geändert, aber eine Sache würde für immer so bleiben wie sie war und bis heute ist: Ich würde Draco Malfoy, meinen Ehemann, immer lieben und nichts auf der Welt konnte mich davon noch abhalten.

Mein Liebster schien das gleiche zu denken, denn als er sich von mir löste, schaute er mir ganz tief in die Augen. Graue – meine grauen Augen, die ich so lange in meinen Träumen gesehen hatte – blickten in blaue.

„Ich liebe Dich, Katherine“, sagte er und intensivierte seinen Blick wenn möglich noch. „Du bist mein Leben und wirst es für immer bleiben. Jetzt können wir endlich für immer und ewig zusammen bleiben.“

„Bis in alle Ewigkeit!“

Nach den paar Minuten der Zweisamkeit jedoch hielt ich es nicht mehr aus. Ich musste dringend zu Harry und meinen anderen Freunden. Draco und ich kämpften uns durch die Menge um zu Ginny, Harry, Hermine und Ron zu gelangen, die immer noch in der Mitte der Großen Halle standen. Voldemorts Leiche war in der



Zwischenzeit fortgeschafft worden. Wohin? Keine Ahnung, aber es war auch nicht weiter wichtig. Ich wollte nie mehr auch nur einen Gedanken an diesen Widerling verschwenden. Ich hatte zu viel durchgemacht und das alles nur wegen ihm.

„Harry“, rief ich laut, als ich mich endlich durch eine Lücke in der Menge gekämpft hatte, die sich um den Helden der Schlacht geschart hatte.

Er stand einfach nur da und hielt Ginny fest umschlungen, doch als er mich hörte, blickte er auf.

„Kate“, meinte er einfach nur.

Ich ließ Dracos Hand los, die ich immer noch gehalten hatte und stürmte auf ihn zu. So gut es ging (er wollte seine Liebe einfach nicht loslassen), drückte ich ihn fest an mich.

„Harry, das war einfach...“, sagte ich. „Ganz großes Kino, würde ich einmal sagen. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie beeindruckt ich von Deiner Leistung bin. So etwas habe ich wirklich noch nie gesehen. Der Wahnsinn, wie Du so cool bleiben konntest.“

„Danke, Kate.“

„Aber jetzt sag schon: Woher hast Du das denn alles gewusst?“

„Snapes Erinnerung hat mir die Augen geöffnet. Jetzt begreife ich endlich, wieso Dumbledore ihm immer vertraut hat. Er liebte meine Mutter, musst Du wissen.“

„Ich weiß. Er hat mir das schon vor Weihnachten erklärt. Weißt Du Harry, ob Du es mir jetzt glaubst oder nicht, aber ich habe mich richtig gut mit Severus verstanden. Er war mein bester Freund.“

Bei der Erinnerung an meinen lieben Severus stiegen mir erneut die Tränen in die Augen. Er fehlte mir jetzt schon unglaublich. Es war als hätte ich meinen Vater oder zumindest einen Bruder das zweite Mal verloren.

„Hey“, warf Ginny ein. „Ich dachte, ich bin Deine beste Freundin.“

„Das wirst Du auch immer sein, Gin. Aber er war einfach wie ein Vater für mich. Das musst Du verstehen.“

„Er war schon ein feiner Kerl“, erwiderte Harry. „Jetzt so im Nachhinein betrachtet. Hätte ich das doch alles nur vorher gewusst, dann...“

„Mach Dir keine Sorgen darüber, Harry. Severus war einfach ein Meister darin, sein wahres Ich zu verstecken. Ich weiß auch nicht warum, aber er wollte einfach nur das Beste an sich verbergen. Und er hatte wirklich viele gute Seiten.“

„Ja, da hast Du Recht.“

Hallelujah, der Nächste, der es verstanden hatte. Kate hat immer Recht!

„Aber wie soll es denn jetzt weiter gehen“, wandte Hermine ein. „Wie wird denn jetzt Deine Zukunft aussehen, Kate?“

„Ich habe, um ehrlich zu sein, keine Ahnung“, antwortete ich ihr. „Ich meine, Draco und ich werden jetzt mit Sicherheit zusammenziehen, nachdem wir unsere UTZ-Prüfungen gemacht haben. Danach schauen wir einfach weiter.“

„Was ist mit Deiner Ausbildung zur Aurorin“, warf Harry ein. „Willst Du die denn jetzt nicht mehr machen?“

„Ach weißt Du, Harry, ich glaube, ich habe in letzter Zeit genug mit dunklen Zauberern zu tun gehabt. Ich überlege mir das ganze noch in aller Ruhe.“

„MOOOMENT MAL“, schrie Ron auf einmal laut. „Du wolltest das doch alles unbedingt. Und irgendwas schleicht sich da gerade etwas in meine Erinnerung. Hey, Malfoy, hast Du vorhin nicht irgendwas über Kinder gesagt?“

Ach Du Scheiße, Ron schien einen seiner seltenen klaren Momente zu haben. Da war wohl eine Erklärung fällig. Aber das sollte Draco machen, denn immerhin hatte Ron ihn gefragt und nicht mich. Außerdem würde ich dick und fett werden, da durfte wenigstens er in diesen sauren Apfel beißen. Ich sah meinen Ehemann an, der einfach nur mit glänzenden Augen zu mir hinab blickte. Sein Blick war voller zärtlicher Liebe, der Liebe zu mir.

„Ja, das habe ich tatsächlich“, gab er an Ron gewandt zurück.

„Was soll denn das jetzt heißen“, fragte dieser verwirrt.

„Meint ihr etwa, ihr...“, meinte Hermine.

„Ja, Kate ist schwanger“, antwortete Draco und hatte immer noch nur Augen für mich. „Wir bekommen ein Baby oder eigentlich gleich zwei, denn es werden Zwillinge.“

Er sprach es voller Stolz aus und ich liebte ihn in diesem Augenblick noch mehr. Nichts würde uns mehr trennen. Wir würden eine richtige kleine Familie werden.

Meine vier Freunde schauten uns mit offenen Mündern an. Jetzt sagt doch endlich was und lasst uns nicht hier im Regen stehen.

Hermine und Ginny waren die ersten, die die Stille, die uns umgeben hatte, durchbrachen.

„HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH“, quiekten sie los und fielen mir um den Hals, so dass es mich beinahe von den Füßen riss.

Sie knuddelten und knutschten mich und was soll ich sagen. Es tat richtig gut.

Ron und Harry wandten sich währenddessen an Draco.

„Herzlichen Glückwunsch, Draco“, meinte Harry und reichte ihm die Hand.

„Ja, Glückwunsch, Alter“, sagte auch Ron und klopfte meinem Liebsten kräftig auf die Schulter. „Sauberer Schuss, würde ich mal sagen.“

„RONALD“, rief Hermine laut und schrie mir dabei voll ins Ohr. AUAAA!

„Was denn, ist doch wahr?!“

„Ich danke Euch beiden“, gab Draco zurück.

„Weißt Du, M..., Draco“, sagte Harry. „Ich glaube, wir sollten noch einmal ganz von vorne anfangen. Jetzt, da Du Dich für die richtige Seite entschieden hast und mit unserer Kate verheiratet bist, wäre das glaube ich mehr als angebracht. Und vielleicht bist Du ja gar nicht so übel.“

„Klar, Harry, es wäre mir eine große Freude“, sagte Draco und schaute danach grinsend zu mir.

Die beiden reichten sich erneut die Hand.

Ich konnte es nicht fassen. Kaum war der Dunkle Lord besiegt, wandte sich auch schon alles zum Guten. Und ich bekam alles, was ich mir schon immer gewünscht hatte. Ich konnte für immer mit meinem Ehemann zusammen sein, den ich mehr als alles andere auf der Welt liebte, wir bekamen Zwillinge und auch meine Freunde schienen Draco endlich akzeptiert zu haben und wollten einen Neuanfang mit ihm wagen. Das war mehr, als ich jemals zu träumen gewagt hatte.

Es gab nur einen kleinen Wermutstropfen, denn mir fehlten in diesem Moment drei sehr wichtige Menschen: meine Mum, mein Dad und Severus. Doch ich würde sie für immer in meinem Herzen tragen und sie niemals vergessen. Und ich wusste, egal, wo sie jetzt auch waren, sie würden auf mich schauen, wären stolz auf mich und würden mich immer lieben. Ich war stark gewesen und hatte alles dafür getan, um mit meiner großen Liebe zusammen sein zu können. Das war genau das, was sich meine Liebsten immer für mich gewünscht hatten.

Ich wandte meinen Blick wieder Draco zu, der mich wieder mit seiner bedingungslosen Liebe anschaute. Ich taste mit meinen Gedanken nach den seinen.

„Ich liebe Dich, Draco!“

„Und ich liebe Dich, Katherine! Mehr als alles andere auf der Welt.“

Ich lächelte ihn an. Ja, ich liebte ihn wirklich, auch wenn ich ihn früher immer gehasst hatte. Aber egal ob man jetzt die Liebe oder den Hass nimmt, es sind beides sehr starke Gefühle und gegen die ist man bekanntlich machtlos.

Wenn ich jetzt so darüber nachdachte, dann gab es eine Sache, auf die ich mich jetzt schon ganz besonders freute, was die Zukunft anging. Ich freute mich bereits jetzt schon tierisch darauf, jeden Morgen neben meinem Ehemann aufzuwachen und festzustellen, dass das ganze kein Traum war. Dass er mich wirklich liebte und wir für immer und ewig zusammen sein konnten. Das ist Liebe, die wohl größte Macht der Welt!

## Kapitel 53: Was die Zukunft bringt...

„KATHERINE JANE MILLER! BIST DU DENN KOMPLETT WAHNSINNIG GEWORDEN?“

Oje, was hatte ich denn jetzt schon wieder angestellt? Gut, es war vielleicht nicht unbedingt die brillianteste Idee von mir gewesen, den schweren Umzugskarton alleine nach oben zu tragen, aber irgendetwas musste ich doch tun. Ich konnte mich doch nicht einfach so faul auf die Couch legen und den anderen dabei zuschauen, wie sie die ganze Arbeit alleine machten. Das war einfach nicht mein Stil. Außerdem würde ich so noch mehr zunehmen, als ich es so oder so schon getan hatte. Die böse erste Zahl auf der Waage zeigte schon eine sieben vorne an und näherte sich langsam aber sicher bedrohlich der acht. Auch wenn ich hochschwanger mit meinen Zwillingen war, war das doch eine Tatsache, die mir ganz und gar nicht gefiel. Ich war ein Walross.

Langsam drehte ich mich auf der Treppe um, noch immer den schweren Karton mit den Büchern in den Händen. Unten an der Eingangstür stand Draco und funkelte mich böse an. Oh Weia, dieser Blick sagte auch schon alles. Wenn Blicke hätten töten können, dann wäre ich jetzt nicht nur einmal sondern mindestens hundert Mal gestorben. Mensch, Draco, entspann Dich, verdammt nochmal! Ich bin weder schwer behindert noch totkrank, sondern ICH BIN SCHWANGER!

„Hallo, Schatz“ sagte ich mit einem bezaubernden Lächeln auf den Lippen. „ist Du denn schon wieder da? Das ging aber schnell!“

Nur kein schlechtes Gewissen vortäuschen, das konnte Draco gar nicht leiden. Einfach einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen und die Sache war geritzt.

Draco war mit seinem Vater in Malfoy Manor gewesen und hatte noch mehr Umzugskartons hierher nach Outwood gebracht. In den letzten Monaten hatten wir nicht nur unsere UTZ-Prüfungen gemacht, die ich wirklich glorreich bestanden hatte, sondern wir hatten gleichzeitig das Haus meiner Eltern renoviert, in das wir jetzt eingezogen waren. Wir hatten nämlich gemeinsam beschlossen, dass es hier einfach viel schöner ist zu leben. In meiner Wohnung in London wohnten jetzt Hermine und Ron, die vor zwei Monaten geheiratet hatten. Harry wiederum hatte das Haus seines Onkels von Grund auf sanieren lassen und wohnte jetzt am Grimmauld Place in London. Die drei machten zusammen ihre Ausbildung zu Auroren im Ministerium, wo Draco in der Abteilung für magische Strafverfolgung arbeitete. Ginny ging jetzt in die siebte Klasse in Hogwarts, würde nächstes Jahr zu Harry ziehen und die beiden würden heiraten. Einen Antrag hatte er ihr schon gemacht. Ich dagegen rollte im Moment durch die Gegend, denn es waren ja nur noch zwei Tage bis zum errechneten Geburtstermin meiner Zwillinge. Wir hatten keine Ahnung, ob wir Jungen oder Mädchen bekommen würden, denn wir wollten uns überraschen lassen. Heiler Anderson war der einzige, der wusste, was meine beiden Süßen für ein Geschlecht hatten.

Auch für meine berufliche Laufbahn war jetzt schon gesorgt. Ich würde im nächsten Schuljahr meine Stelle als Lehrerin für Verwandlung in Hogwarts antreten, das in diesem Schuljahr noch von Professor McGonagall unterrichtet wurde, obwohl sie ja zeitgleich ihren Pflichten als neue Schulleiterin von Hogwarts nachgehen musste. Für mich galten natürlich einige Sonderregelungen, die Professor McGonagall mir aber mit Freuden durchgehen ließ. Ich musste nicht in der Schule schlafen, sondern konnte morgens von zuhause apparieren und abends wieder nach Hause reisen. Meine Leidenschaft für das Unterrichten hatte ich ja entdeckt, als ich die DA geleitet hatte und somit hatte ich nicht eine Sekunde lang gezögert, als McGonagall - oder Minerva, wie ich sie jetzt nennen sollte - mir die Stelle angeboten hatte. Über das Unterrichtsfach war ich auch sehr glücklich, denn Verwandlung hatte ich ja schon immer gemocht und ich hatte meine UTZ -Prüfung dort mit Auszeichnung bestanden. Draco war alles andere als glücklich darüber gewesen. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte ich mich den ganzen Tag auf die faule Haut gelegt, denn „Wir haben schließlich genug Geld“. Aber der Typ dazu war ich einfach nicht. Und was meine zwei Kinder angeht (Dracos zweites Argument): die würden noch ein Jahr lang bei ihrer Oma Narzissa bleiben und dann in einen speziellen Kindergarten für magische Kinder gehen. Falls sie denn keine Squibs waren, aber das glaubte ich nicht, um ehrlich zu sein. Mein Verhältnis zu meiner Schwiegermutter war besser denn je, wir waren nicht nur sehr gute Freundinnen, sondern Narzissa behandelte mich wirklich wie eine eigene Tochter. Auch mit Lucius verstand ich mich mehr oder weniger gut, auch wenn er immer noch ein arroganter Arsch war. Aber was soll's, man kann Menschen nun mal nicht ändern.

„Allerdings“, riss mich die Stimme meines Mannes aus meinen Gedanken. „Wir waren schneller als gedacht.“

„Das freut mich“ antwortete ich ihm. „Aber darf ich Dich höflichst darauf hinweisen, dass Du mich beim falschen Namen genannt hast?“

„WAS?“

„Mein Name ist Katherine Jane MALFOY und nicht Miller. Hast Du das etwa vergessen? Wir sind seit genau 8 Monaten und 25 Tagen miteinander verheiratet.“

„Das ist mir im Moment so was von scheißegal. WAS, IN GOTTES NAMEN, TUST DU DA?“

Ich seufzte. Mit so einem Wutausbruch hatte ich gerechnet. Aber musste Draco denn gleich so schreien? Da klingelten mir ja gleich die Ohren. Man(n) konnte es auch wirklich übertreiben.

„Ich räume die Umzugskartons aus. Ich kann doch nicht die ganze Zeit auf dem Sofa liegen und nichts tun. Ich sterbe sonst vor Langeweile.“

„Das ist ja alles schön und gut, Katherine, aber musst Du denn den Umzugskarton unbedingt nach oben tragen? Du bist eine Hexe, verdammt noch mal. Du kannst zaubern und somit die Kartons nach oben schweben lassen!“

„Jaah doch, aber ich hatte meinen Zauberstab oben vergessen und war zu bequem um wieder nach oben zu laufen.“

„BIST DU DENN DES WAHNSINNS? DU HAST DOCH GENAU GEHÖRT, WAS HEILER ANDERSON LETZTE WOCHE GESAGT HAT! DU SOLLST NICHT SCHWER HEBEN UND DICH NICHT ÜBERANSTRENGEN!!!“

„Draco, jetzt mach aber mal halblang. Ich bin kein kleines Baby mehr, dem Du noch den Hintern abwischen musst. Mir und den Kleinen geht es bestens. Und so schwer ist die Schachtel auch wieder nicht. Die wiegt höchstens 15 Kilo. Das ist doch ein Klacks. Ich habe in meinem Leben schon viel schwerere...“

„15 KILO??? KATHERINE, DU...“

„ES REICHT!!!“

Jetzt war ich diejenige, die schrie. Ich war scheißwütend. Auch etwas, was ich laut meinem Arzt vermeiden sollte. Super, Mister Malfoy, das haben sie ja ganz super hingekriegt. Dabei weiß er doch ganz genau, was passiert, wenn ich sauer werde, gerade in meinem Zustand. Dann bin eine tickende Zeitbombe. Oder musste ich ihn daran erinnern, dass ich ihn bei unserem letzten Streit in einen Dildo verwandelt und drei Stunden lang nicht zurück gehext hatte? Ich glaube, das zu erwähnen war überflüssig.

„Draco, hör endlich auf so übervorsichtig zu sein. Du treibst mich damit noch in den Wahnsinn! Ich bin schwanger und nicht halb am verrecken!“

„Eben, Katherine, Du kannst nicht mehr nur an Dich selbst denken. Da sind noch zwei...“

„Ach, ich bin also selbstüchtig, ja? Fein, das kannst Du haben!“

Ich drehte mich leicht nach links, schwang den Karton nach vorne und ließ los. Er flog genau auf Draco zu, der ihn aber mit einem Schlenker seines Zauberstabs gekonnt ablenkte. Sonst hätte die Kiste wohl seine Nase gebrochen. Wie schade eigentlich. So ein bisschen Schmerzen hätte mein Liebster ruhig haben dürfen.

„Merk Dir eines, Draco Malfoy“, schrie ich ihn an. „Wenn ich eines nicht bin, dann selbstüchtig. Ich habe schon genug für Dich und andere getan. Nur noch einmal zum Mitschreiben, falls das nicht in Deinen Schädel will. Das waren, verdammt noch mal, Deine Scheißdrecks-Rechtsbücher, die ich nach oben schleppen wollte. Aber bitte, da Du so einen Aufstand wegen so einer lächerlichen Kleinigkeit machst... Dann zeig ich Dir einfach mal, wie es ist, wenn ich wirklich egoistisch bin.“

Ich polterte, so gut wie es mit meiner riesen Kugel eben ging, die Treppe nach unten. Gott sei Dank hatte ich schon meine Turnschuhe an. Meine geliebten Highheels konnte ich in meinem Zustand im Moment vergessen. Das fand ich sehr schade, denn mit solchen hätte ich Draco jetzt gerne einen Arschtritt verpasst, der ihn bis zum Mond fliegen lassen würde. Dass er sich um mich sorgte, war schön und gut, aber irgendwo hörte der Spaß auch mal auf. Und anschreien ließ ich mich von ihm schon dreimal nicht.

Ich schnappte mir die Autoschlüssel meines Spaßautos, drängte mich an Draco vorbei (dazu war die Kugel wirklich klasse) und riss die Haustür auf. Apparieren durfte ich in meinem Zustand nicht mehr und ich hatte in den paar Monaten, die ich jetzt zuhause war meinen Führerschein gemacht. Auch das hatte dem feinen Mister Malfoy nicht gepasst, da Auto fahren 1. Männersache und 2. viel zu gefährlich war. Seht ihr, was ich meine? Er behandelte mich wirklich wie ein zweijähriges Kleinkind.

Doch so einfach wollte mich mein Mann nicht gehen lassen. Er packte mich am Ellenbogen und versuchte,

mich zurück ins Haus zu ziehen.

„Wo willst Du hin, Katherine“, fragte er besorgt, aber er klang immer noch zornig.

Toll, aber was er konnte, konnte ich schon dreimal.

„Weg“, giftete ich ihn an.

„Wohin?“

„Einfach nur weg. Und jetzt lass mich gefälligst los!“

„Ich lasse Dich nicht gehen. Hast Du schon mal raus geschaut? Es schneit und es ist schweinekalt.“

„Das ist mir jetzt so was von scheißegal. Lass mich los!“

„NEIN!“

Grrrr, das konnte doch jetzt echt nicht wahr sein. Der Kerl machte mich echt noch wahnsinnig. Ich wollte doch nichts anderes als hier für ein, zwei Stunden raus und er führte sich schon wieder auf wie der große Pascha. Aber nicht mit mir! Das konnte er sich sonst wo hinschieben. Meinetwegen in seinen knackigen Allerwertesten, aber ich verlasse jetzt dieses Haus.

„Lass mich gehen, Du Arsch!“

„Du bleibst hier!“

Das hätte er jetzt lieber nicht sagen sollen, denn jetzt reichte es mir endgültig. Ich ballte meine rechte Hand zur Faust, holte aus und schlug ihm kräftig ins Gesicht. Das kannten wir ja schon. Das erinnerte mich an den Abend des Weihnachtsballs, als ich ihm in der Schultoilette voll ins Gesicht und somit die Nase gebrochen hatte. Ich hoffte, das hatte ich jetzt auch wieder geschafft.

Draco stöhnte auf und fasste sich ins Gesicht. Das war meine Gelegenheit, mich los zu reißen und nach draußen zu stürmen. Das Garagentor war Gott sei Dank noch offen, das ersparte mir die Zeit, das Tor selbst auf zu wuchten. Ich ging zu meinem nagelneuen, schwarzen Aston Martin DB9 Cabrio (Man muss sich ab und zu auch mal was gönnen können) und schmiss mich auf den dunkelroten Ledersitz. Ich steckte schnell den Schlüssel ins Zündschloss und drückte auf den Startknopf. Sofort begann der Motor zu schnurren. Ach, ich liebe mein neues Auto einfach. Es war so schnittig und... schnell! Und der Auspuff erst. Der brüllte so richtig schön auf, wenn man auf das Gas drückte und die 517 PS zum Leben erwachten.

Ich legte den Rückwärtsgang ein und brauste aus der Garage, im gleichen Moment wie Draco aus der Haustür gestürmt kam.

„KATHERINE, WARTE“, schrie er laut.

Er kam zum Wagen gerannt, als ich gerade wendete. Er griff nach der Beifahrertür, doch ich hatte sie wohlweislich verriegelt. Dann gab ich Gas und der Motor jaulte auf.

„KATHERINE!“

Ich brauste davon. Im Rückspiegel sah ich, wie Draco auf der Straße hinter mir her rannte. Doch gegen meinen Wagen hatte er einfach keine Chance. Und ich wollte einfach nur weg.

Über eine Stunde lang raste ich über die Autobahn in Richtung Norden, einfach nur um mich abzureagieren. Ich war schon kurz vor Northampton als ich schließlich runterkam. Ich fragte mich, was in den letzten Wochen in Draco vorgegangen war. Je weiter die Schwangerschaft fortgeschritten war, umso schlimmer war er geworden. Ich wusste, dass er sich einfach nur Sorgen um mich machte, aber er musste doch nicht gleich so ausflippen. Aber andererseits kümmerte er sich auch rührend um mich. Jeden Abend massierte er mir den Rücken, der von dem ständigen Hohlkreuz tierisch schmerzte.

Ach Draco, warum nur musst Du immer so einen auf Hüter und Beschützer machen? Merkst Du denn gar nicht, dass Du mir damit tierisch auf den (nicht vorhandenen) Sack gehst? Ich musste dringend mit jemandem reden und mich mal so richtig auskotzen. Aber zu wem sollte ich? Ginny, die mir als erstes in den Sinn kam, war in Hogwarts und dahin konnte ich ja jetzt schlecht fahren in meinem Zustand. Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Jetzt war es kurz nach vier Uhr am Nachmittag. Und wenn ich jetzt zu meiner anderen Freundin fahren würde, die mir in der sechsten Klasse so oft zur Seite gestanden hatte? Bis ich in London sein würde, war es mindestens fünf Uhr. Da wäre Hermine sicherlich schon zuhause.

Ich fuhr an der nächsten Ausfahrt raus und begab mich sofort wieder auf die Autobahn, allerdings in die andere Richtung.

Eine Stunde später fuhr ich durch die kleinen Seitenstraßen von Mayfair, auf der Suche nach einem Parkplatz. Ich musste wirklich dringend mit einem Menschen reden, der mir zuhörte und der mich verstand.

Und ich glaube, bei Hermine würde ich auf jeden Fall ein offenes Ohr finden.

Ich hatte Glück: direkt vor dem Haus, in dem meine Wohnung lag, in der Ron und Hermine jetzt wohnten, war ein Parkplatz frei. Na wenigstens etwas! Dann brauchte ich nicht erst einmal einen halben Kilometer durch die Stadt rollen.

Ich stellte meinen Wagen ab, öffnete die Autotür und wuchtete mich aus dem Wagen. Dazu hätte ich schon fast einen Schwerlastkran gebraucht. Wieso musste dieser Bauch denn auch so schwer sein? Gut, da waren zwei Babys drin, aber trotzdem. Ich kam mir vor wie ein Blauwal auf dem Trockenen.

Ich ging die sechs Stufen zum Eingang nach oben und betrat den freundlichen Eingangsbereich. Noch immer faszinierte es mich, wie meine Eltern es sich hatten leisten können, in dieser Gegend eine Wohnung zu kaufen. Noch dazu eine Penthouse-Wohnung. Sie war wirklich der Hammer, aber leider hatte ich bisher nur zwei Nächte dort verbracht und eine davon war meine Hochzeitsnacht gewesen. Nachdem Voldemort gefallen war, hätten wir leicht dort einziehen können, aber Draco gefiel mein Elternhaus doch etwas besser. Es war einfach besser für eine Familie geeignet, da musste ich ihm schon recht geben. Und da Ron und Hermine sich eh eine Wohnung in London hatten suchen wollten, hatte ich ihnen kurzerhand die meine angeboten. Natürlich zahlten sie mir Miete, aber lange nicht so viel, wie sie eigentlich wert gewesen wäre. Aber darauf kam es mir nicht an. Es waren meine Freunde und ich freute mich, wenn ich ihnen helfen konnte.

Ich ging zum Empfangstresen, an dem der freundliche Pförtner Andrew Smith saß.

„Guten Tag, Mrs Malfoy“, sagte er höflich. „Schön sie einmal wieder zu sehen. Das ist jetzt sicher schon einen Monat her, nicht wahr? Wahnsinn, wie ihr Bauch gewachsen ist. Wann ist es denn soweit?“

Grrr, musste der mich auch noch auf meine fette Wampe ansprechen? Ich hasste das. Ich fühlte mich so schon dick genug. Da musst man mich nicht noch freundlich darauf hinweisen.

„In zwei Tagen ist der offizielle Entbindungstermin (heute war der 30. November)“, gab ich zurück. „&#1045;s kann also jederzeit so weit sein.“

„Dann wünsche ich Ihnen alles Gute, Mrs Malfoy. Darf ich Sie bei Mr und Mrs Weasley anmelden?“

„Sind sie denn schon zuhause?“

„Ja, seit circa einer halbe Stunde.“

„Dann bitte ich darum.“

„Sehr gern, Mrs Malfoy.“

Smith griff zu dem Feleton - oder wie auch immer das heißt - und rief bei Ron und Hermine an, um meinen Besuch anzukündigen.

„Sie können nach oben, Mrs Malfoy.“

„Vielen Dank, Andrew.“

Watschelnd machte ich mich auf den Weg zum Aufzug und drückte die Fünf, um zu meinen Freunden zu gelangen. Der Aufzug brauchte gefühlte drei Jahre um oben anzukommen. Das lag sicher an meinem Gewicht. Kate, was redest Du denn da schon wieder mal für einen Blödsinn? Du bist schwanger, da ist es doch ganz normal, dass man ein paar Kilo zunimmt. Ein paar Kilo, dass ich nicht lache. Ein paar Kilo wären ja noch erträglich gewesen, aber bei mir waren es inzwischen 25. Das war ein halber Zentner. Oh Gott, ich bin eine Tonne!

Mit einem PING kam der Aufzug oben an und die Türen gaben einen Blick auf die gigantische Wohnküche frei. Hier hätte ich mich auch wohl gefühlt, aber das Haus in Outwood war einfach besser für eine Familie geeignet. Und ich war in diesem Haus aufgewachsen und liebte es heiß und innig. Außerdem fühlte ich mich dort meinen Eltern näher.

„Kate, hi“, rief Hermine, als ich aus dem Aufzug trat. „Wir haben uns schon Sorgen gemacht. Draco war vor einer Viertelstunde hier. Er hat Dich gesucht und uns erzählt, dass Du einfach so davon gelaufen bist. Was ist denn passiert? Habt ihr euch gestritten? Ach, komm doch erst mal rein und setz Dich. Sag mal, wie kannst Du denn mit diesem Bauch überhaupt laufen?“

„Das frage ich mich selber jeden Tag“, gab ich zurück. „Ich fühle mich mehr rund als hoch. Aber es ist ja nicht mehr lange. Gott sei Dank. Ich bin froh, wenn die Kleinen endlich ausziehen. Wenn das nicht in der nächsten Woche passiert, dann kündige ich Ihnen die Wohnung, das sage ich Dir.“

Ich ließ mich auf die schwarze Ledercouch fallen. Ron und Hermine hatten die komplette Einrichtung übernommen.

„Möchtest Du etwas trinken“, fragte meine Freundin.

„Einen Kaffee wenn Du hättest, das wäre super.“

„Darfst Du das denn überhaupt?“

„Mein Heiler sagt, bis zu zwei Tassen am Tag sind okay. Und ich hatte heute erst eine zum Frühstück.“

„Dann ist es ja gut.“

Sie ging in die Küche und ließ für uns beide eine Tasse mit meinem schwarzen Lebenselixier aus der Hightech-Kaffeemaschine. Dann kam sie zurück zu mir aufs Sofa.

„Wo ist Ron“, wollte ich wissen.

„Der ist unter der Dusche. Wir sind gerade erst von der Arbeit gekommen. Aber jetzt sag schon, wieso bist Du davon gelaufen? Draco hat nicht wirklich viel erzählt. Er wollte so schnell wie möglich wieder weg und weiter nach Dir suchen, weil Du ja nicht hier warst. Also, was ist passiert?“

„Ach, weißt Du, Hermine, es wurde mir einfach zu viel. Draco ist in den letzten Wochen so was von übervorsichtig. Er bemuttert mich ständig und behandelt mich wie ein Baby. Katherine, tu dies nicht, Katherine, tu das nicht. Er fasst mich noch nicht einmal mehr an, falls Du verstehst, was ich meine. Das letzte Mal, dass wir miteinander geschlafen haben war vor fast zwei Monaten. Er hat ständig Angst, dass er den Babys weh tun könnte oder dass er Ihnen seinen Schwanz ins Gesicht rammt. Das ist lächerlich, weißt Du? Und heute ist die ganze Sache einfach eskaliert. Er war mit seinem Vater im Herrenhaus um noch mehr Umzugskartons zu holen. Also habe ich mir gedacht, ich packe mal ein bisschen weiter aus. Nachdem ich oben fertig war, bin ich nach unten gegangen, um mir noch einen Karton aus der Abstellkammer zu holen. Leider habe ich meinen Zauberstab oben im Schlafzimmer vergessen, also wollte ich die Kiste kurzerhand die Treppe nach oben tragen. So schwer war die gar nicht. Tja und dann stand auf einmal Draco in der Tür und hat mich angeschrien. Und das beste kommt noch: er hat gemeint, ich bin selbstsüchtig. Ich meine, geht's noch? Ich und selbstsüchtig. Jeder andere vielleicht, aber nicht ich. Ich habe schon so viel für ihn und auch für andere getan. Und dann wagt er es, mir so etwas an den Kopf zu werfen. Das war einfach zu viel. Deswegen habe ich meine Autoschlüssel gepackt und wollte gehen, aber Draco wollte mich nicht lassen. Daraufhin habe ich ihm ein paar auf die Fresse gehauen und bin weg gefahren. Er ist mir noch hinterher, aber ich habe ihn schlichtweg ignoriert.“

„Kate, Draco macht sich wahrscheinlich einfach nur Sorgen um Dich. Weißt Du, eine Schwangerschaft ist einfach keine Kleinigkeit und er konnte Dir doch so wenig zur Seite stehen, als... na ja, Du weißt schon.“

„Ja, ich weiß. Aber das ist noch lange kein Grund, mich gleich wie eine Gehirnamputierte zu behandeln. Ich werde doch wohl selbst am besten wissen, was gut für meine Babys und mich ist.“

Ich seufzte und streckte mich. Schon wieder diese blöden Rückenschmerzen genau über dem Steißbein. Es war zum verrückt werden. Jetzt wäre eine Massage genau das richtige. Aber nein, ich musste mich ja unbedingt mit meinem Masseur streiten. Super, klasse, tolle Aktion, Kate!

„Und was willst Du jetzt machen“, wollte Hermine wissen.

„Ich habe keine Ahnung.“

„Rede einfach mit ihm.“

„Das habe ich doch schon so oft gemacht und es hat nichts gebracht. Wahrscheinlich muss ich mich erst einmal einen Kopf kürzer machen lassen, wenn ich nach Hause komme. Na ja, auch egal. Das werde ich ja dann sehen. Sag mal, kann ich noch ein bisschen hier bleiben? Ich möchte jetzt noch nicht nach Hause und mich zur Schnecke machen lassen.“

„Natürlich, klar. Du kannst so lange bleiben, wie Du möchtest.“

Ich war meiner Freundin mehr als nur dankbar. Wir saßen einfach nur da und redeten über dies und das. Über ihre Arbeit, meine Zukunftspläne und so weiter. Irgendwann kam Ron aus dem Bad und auch er begrüßte mich mit einer Umarmung.

„Hey, Moby Dick“, sagte er grinsend. „Wie geht es Dir denn? Du siehst wirklich aus, als hättest Du zwei Quaffel verschluckt.“

„Ronald“, zischte Hermine.

„Ich geb Dir gleich Moby Dick“, giftete ich zurück. „Nur damit Du es weißt, ich bin schwanger und kein Walfisch. Ich würde an Deiner Stelle lieber aufpassen, Ronald Bilius Weasley. Meine Hormone spielen immer noch verrückt und ich kann trotz allem noch einen sauberen rechten Haken austeilen.“

„Schon gut, schon gut“, ruderte er zurück. „Ich habe es nicht so gemeint. Du siehst klasse aus, auch wenn Du... Stopp, stopp, war doch nur ein Scherz.“

Ich hatte laut mit meinen Fingerknöcheln geknackst, nachdem Ron schon wieder irgendeine Gemeinheit hatte sagen wollen. Doch da er sie nicht ausgesprochen hatte, kam ich sofort wieder runter.

„Dein Glück, Ron!“

Er setzte sich zu uns und Hermine tischte uns zum Abendessen einen herrlichen Salat mit Putenstreifen auf. Ach richtig, Vitamine waren ja auch wichtig und nicht nur Schokoladenpudding und Steak, wie ich es im Moment immer essen könnte. Kurz bevor ich schließlich aufbrechen wollte, musste ich noch einmal auf die Toilette.

„Sagt mal, kann ich kurz Euer Bad benutzen“, fragte ich die beiden, die auf dem Sofa saßen und sich bei den Händen hielten.

„Es ist immer noch Dein Bad“, meinte Ron und Hermine sagte nur: „Na, klar!“

Also wuchtete ich mich vom Sofa hoch und ging die paar Meter hinüber ins angrenzende Badezimmer.

Ich wusch mir gerade die Hände, nachdem ich mein kleines Geschäft verrichtet hatte, als es passierte. Es gab einen kleinen lauten Knall in meinem Bauch, was ich anfühlte, als würde man mit einer spitzen Nadel in einen Luftballon stechen. Ich stieß einen leisen Schrei aus, als mir das Fruchtwasser an den Beinen hinunter lief. IIIIH, ist das nass, dachte ich im ersten Moment. Und dann im nächsten: Meine Babys, sie kommen!

Sie schienen genauso einen perfektes Timing wie ihr Vater zu haben, denn der kam auch immer im falschen Augenblick. Na super! Da entschieden sich meine Zwillinge ausgerechnet jetzt auf die Welt zu kommen, wenn ich mit meinem Mann gestritten hatte. Die bekommen gleich von mir eine Uhr zum Geburtstag geschenkt, damit das klar ist!

Da zog sich plötzlich mein Unterleib krampfartig zusammen und ich bekam kaum noch Luft. Scheiße, was war denn das jetzt? Eine Wehe etwa? Himmel, Arsch und Zwirn, tut das weh. Aber ging das nicht ein bisschen schnell? Wozu liest man eigentlich Babybücher, wenn da eh nur Scheiße drin steht? In jedem dieser dummen Teile war drin gestanden, dass es nach einem Blasensprung Stunden dauern konnte, bis die Geburtswehen einsetzten. Okay, gaaaaanz ruhig, Kate. Tief ein- und ausatmen. Das kriegst Du schon hin. Aber AUAAAA!

Ich stöhnte laut auf. Doch es ließ genau so schnell wieder nach, wie es gekommen war. Doch ich hielt immer noch das Waschbecken umklammert.

„Hermine“, rief ich daher so laut ich konnte.

Ich bekam irgendwie Angst. Wenn die erste Wehe schon so weh getan hatte, wie würde es dann nur später werden? Oh mein Gott!

Da klopfte es an der Tür und meine Freundin kam herein.

„Kate, was ist los“ wollte sie wissen. „Wieso hast Du denn so geschrien?“

„Meine Fruchtblase ist geplatzt“, jammerte ich.

„WAAAS? Oh mein Gott, nur ruhig bleiben, Kate. Noch nicht pressen. Wir... wir kriegen das schon hin. Vielleicht ist es das beste, wenn Du Dich erst einmal hinlegst. Ron! ROOOON!“

„Was ist denn“, meinte er und kam langsam herein getrabt. „Ich wollte mir gerade...“

„Das ist jetzt egal“, entgegnete Hermine aufgeregt. „Kate bekommt ihre Babys.“

„Was? Jetzt?“

„Noch nicht jetzt, aber bald. Hilf mir sie mal ins Wohnzimmer zu bringen. Sie sollte sich ein bisschen hinlegen.“

Sie packten mich unter den Armen und schleiften mich ins Wohnzimmer. Da kam die nächste Wehe und sie war genauso heftig wie die zuvor. Das waren höchstens 3 Minuten Abstand gewesen. Wie war das? Eröffnungswehen normalerweise 8 - 12 Minuten? Ein Scheißdreck war das.

„AU“, rief ich aus.

Zu mehr war ich nicht mehr fähig.

„Langsam ein- und ausatmen, Kate“, sagte Hermine beruhigend. „Kontrolliere Deine Atmung. Nicht, dass Du noch hyperventilierst. Ron, geh und schreibe einen Brief an Draco. Er soll Kate abholen und ins Krankenhaus bringen.“

Doch noch während Ron die Nachricht an meinen Ehemann schrieb, hatte ich zwei weitere Wehen und ich bekam langsam aber sich Panik. Das ging schnell, viel zu schnell.

„Hermine, hilf mir“, flehte ich sie an, als mich zweieinhalb Minuten später die nächsten Schmerzen plagten. „Ich muss ins St. Mungo und zwar schnell.“

„Komm, ich apparriere sie hin“, entgegnete Ron, immer noch mit dem Brief in der Hand. „In Null Komma nichts sind wir da.“

„NEEEEEIIIN“ schrie ich auf. „Ich darf nicht apparrieren. Die... die... die Kleinen würden den Druck nicht



aushalten!“

„Was sollen wir denn dann machen, Kate“, fragte mich Hermine.

„Ich... ich... Ruft den *Fahrenden Ritter*. Mit dem sind wir am schnellsten. Oh Scheiße, tut das weh!“

„Okay, gut, *Fahrender Ritter*, alles klar“, sagte sie schnell. „Aber wir sollten trotzdem Draco informieren, dass wir Dich ins Krankenhaus bringen.“

Draco, heilige Scheie, den hatte ich ja komplett vergessen. Doch als meine Freundin ihn jetzt erwähnte, wusste ich, dass ich ihn brauchte. Und zwar bitte pronto!

„Draco, ja... bitte... er muss... schnell. AUAAAA!“

„Gib mir Dein Armband, Kate. Mit dem magischen Spiegel erreichen wir ihn am schnellsten.“

„Das... habe... puuuuh... ich... nicht... AAAH... dabei. Das passt... mir im Moment... Scheiße... nicht!“

„Na prima“, fuhr Ron dazwischen. „Wozu hast Du es denn dann? Musstest Du denn unbedingt aufgehen wie ein Hefekloß?“

„Das hilft mir jetzt wirklich wahnsinnig weiter, Ronald Weasley. Wirklich! Du bist so ein verdammter Arsch!“

„Ganz ruhig jetzt, Kate“, versuchte es Hermine auf die sanfte Tour, aber das brachte ihr leider einen Rüffler von mir ein.

„Soll das ein verdammter Witz sein oder was? Ich habe SCHMERZEN, verdammt nochmal!“

„Ist in Ordnung, Süße. Wir kriegen das zusammen hin, okay? Ron? Hilf mir bitte, Kate nach unten zu bringen. Wenn wir im *Fahrenden Ritter* sind, dann disappariert Du und versuchst Draco zu finden.“

„Muss das denn unbedingt sein“, maulte er zurück. „Ich kann doch genau so gut Pig losschicken!“

Das meinte er nicht im Ernst, oder? Er wollte seine vertrottelte kleine Eule losschicken, die schon so oft den richtigen Empfänger nicht gefunden hatte? Nur über meine Leiche! Doch Gott sei Dank sprang mir Hermine wieder mal zur Seite.

„Nein, Ronald, Du suchst ihn selber. Wenn Du Pig losschickst, dann dauert das viel zu lange. Die Wehen kommen alle zwei Minuten. Tu also bitte einmal, was man Dir sagt, Ronald Weasley, und beweg' endlich Deinen fetten Hintern.“

Ich hätte die Art und Weise, wie Hermine mit ihrem Liebsten sprach sicher lustig gefunden, wenn sich nicht schon wieder die nächste Wehe angebahnt hätte. Langsam aber sicher war ich echt überfordert. Wieso kamen die denn so schnell? Normalerweise brauchen Erstgebärende Ewigkeiten, bis sie ihr Kind auf die Welt brachten, aber bei mir ging es irgendwie so rasant zu wie bei der Feuerwehr.

„Ja, ja, ich hab es ja kapiert“ war Rons Antwort. „Na komm schon, Kate, dann wollen wir Dich einmal nach unten schleppen.“

Er packte mich an der Taille, legte meinen Arm um seine Schultern und zog mich hoch. Gemeinsam mit Hermine gingen wir in den Aufzug und fuhren nach unten. Auf der Straße angelangt, zog Hermine ihren Zauberstab und rief somit den *Fahrenden Ritter*, einen dreistöckigen Bus, herbei. Ein junger Mann von etwa 22 Jahren stieg aus und fing an seinen Spruch aufzusagen.

„Willkommen im *Fahrenden Ritter*, dem...“

„Ja, ja, ja“, maulte Ron. „Wir kennen das schon. „Aber wir haben jetzt keine Zeit uns irgendwelche Märchen anzuhören, sonst bekommt diese Frau hier ihre Kinder noch mitten auf der Straße.“

„Bitte“, wollte der Schaffner wissen.

„Fahren Sie die beiden Damen bitte schnell ins St. Mungo's.“

„Aber wir müssen zuerst noch Mr...“

„Wollen Sie uns eigentlich verarschen“, schrie ich laut. Langsam aber sicher bekam ich wirklich einen hysterischen Anfall. „eine Wehen kommen alle zwei Minuten. Und da schaffen sie es nicht, einen Umweg von vielleicht fünf Minuten zu machen? Das soll wohl echt ein Scherz sein.“

„Ist ja schon gut, ist ja schon gut.“

Wahrscheinlich hatte er Angst, dass ich ihm gleich den Kopf abreißen würde und, ich bin ehrlich, ich war kurz davor.

Ron schleifte mich mehr schlecht als recht in den Bus, wobei er ziemlich schnaufen musste, und wuchtete mich auf den nächsten freien Platz. Hermine bezahlte schnell die 22 Sickel und setzte sich dann auf die Armlehne meines Stuhls.

„Viel Glück, Kate“, meinte mein Freund. „Ich schaue, dass ich Dir Deinen Ehemann rechtzeitig herbei schaffe. Zwick einfach noch ein bisschen deine Beine zusammen.“

„Ha, ha, sehr witzig, Ron!“

Dann stieg er aus und disapparierte. Der Schaffner schaute noch einmal besorgt zu mir. Dann wandte er sich an den Busfahrer.

„Also dann, nächster Halt, St. Mungo's Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen. Drück drauf, Ernie!“

Und schon rasten wir los.

Keine fünf Minuten später standen wir vor dem Eingang zum Krankenhaus, einem Schaufenster mit komischen Puppen drin. Schnell führte mich meine Freundin hinein, setzte mich auf dem nächstbesten Stuhl ab und eilte zum Empfang. Muss ich wirklich sagen, dass davor eine ellenlange Schlange war? Ich glaube nicht. Bei meinem Glück...

Doch meine Freundin war rigoros, sie boxte sich einfach zu der Empfangshexe durch. Mich quälte währenddessen die nächste Wehe. Nur mit Mühe und Not konnte ich ein Schreien unterdrücken. Die hier war noch heftiger gewesen als die anderen zuvor.

„Hallo, mein Name ist Hermine Weasley“, meinte meine Freundin hastig zu der Dame hinter dem Tresen. „Ich bringe Katherine Malfoy. Sie ist schwanger und ihre Fruchtblase ist vor etwa einer halben Stunde geplatzt. Sie hat Wehenabstände von circa zwei Minuten. Teilweise kürzer.“

„Alles in Ordnung, Mrs Weasley“, gab die Frau zurück. „Geben Sie doch dieses Formular bitte Mrs Malfoy. Sie soll es ausfüllen und in Kürze wird dann der Heiler kommen und sie abholen.“

Das ist jetzt aber nicht wahr, oder? Ich soll noch irgend so ein Scheißpapier ausfüllen? In meinem Zustand? Die blöde Kuh hatte sie echt nicht mehr alle. Das konnte sie sich sonst wohin schieben. Meinetwegen konnte sie sich damit auch den Arsch (Entschuldigung!) abwischen.

Und schon wieder eine Wehe, als Hermine zu mir zurückkam. Jetzt wird es aber übel. Ich umklammerte verzweifelt den Rand des Stuhls und versuchte, diese krampfartigen Schmerzen so gut es ging wegzuatmen. Hermine streichelte unterdessen meinen Rücken. In Windeseile fühlten wir diesen Mist von Formular aus und Hermine brachte es zurück. Was die alles wissen wollten, also wirklich. Die allgemeinen Daten, Wohnort, Geburtsort, Ausbildung, Allergien usw. Nur die Körbchengröße fehlte.

„Mrs Malfoy“, ertönte auf einmal ein Ruf und ich sah mich Heiler Anderson gegenüber. Hallelujah!

Der junge Heiler war in den letzten Monaten wirklich sehr nett zu mir gewesen. Seit dem Sturz des Dunklen Lords war er auch gar nicht mehr so nervös gewesen wie bei meinem ersten Besuch hier.

„Was machen Sie denn für Sachen“, wollte er wissen und lächelte mich an. „Sie scheinen es ja ganz schön eilig zu haben.“

„Ich nicht“, gab ich zurück und deutete auf meinen Bauch. „Die beiden da drin.“

„Na, dann wollen wir sie mal raus holen. Wo ist denn Ihr Mann?“

„Ehrlich gesagt, ich habe keinen blassen Schimmer. Wir haben uns gestritten.“

„Das tut mir leid. Aber jetzt haben wir wichtigeres zu tun. Holen wir zwei neue Erdenbürger auf die Welt.“ Jippieh!

„Kate“, hielt mich Hermine allerdings noch kurz zurück. „Ich gehe auch und suche Draco, damit er es noch rechtzeitig schafft. Schaffst Du es so lange alleine?“

„Bleibt mir ja gar nichts anderes übrig. Raus kommen tun sie sowieso. Egal ob mit oder ohne ihn. Aufhalten kann ich es jetzt eh nicht mehr.“

„Viel Glück, Kate.“

„Mrs Malfoy, kommen Sie bitte mit mir mit“, wandte Heiler Anderson sich an mich. „Wir müssen schauen, wie es Ihren Babys geht.“

Dann legte auch er die Hand um meine Taille und schleifte mich nach oben in den vierten Stock.

Zwanzig Minuten später war ich mit den Nerven am Ende. Die Wehen kamen jetzt jede Minute und ich war am Verzweifeln. Wo steckte Draco nur? Würden Ron und Hermine ihn noch rechtzeitig finden? Oh Gott, bitte, ich möchte doch, dass er bei der Geburt unserer Kinder dabei ist.

Ich lag auf einem breiten Krankenhausbett, das unten keinen Rahmen hatte. Ich war nur mit meinem XXL-Shirt bekleidet und ich schwitzte wie ein Schwein. Über ein besonderes Gerät war ich an einen Monitor angeschlossen, wo ich die Herztöne unserer Babys sehen konnte. Wenigstens Ihnen ging es gut. Aber die Wehen waren heftig.

„So, Mrs Malfoy“, sagte Heiler Anderson, der mich gerade untersucht hatte. „ei der nächsten Wehe können Sie bereits mitpressen. Der Muttermund ist nämlich schon vollständig geöffnet. Holen wir Ihre Kleinen auf die Welt.“

„Nein“, flehte ich ihn an. „Bitte, ich möchte warten, bis mein Mann da ist.“

„Das geht nicht, Mrs Malfoy. Wir können nicht mehr warten.“

„Oh doch, das geht schon. Ich presse einfach die Beine zusammen. Ich passe auf, das sie nicht raus kommen. Ich schaffe das.“

„Hören Sie, sobald die Fruchtblase geöffnet ist, besteht die Gefahr einer Infektion. Ihre Kinder müssen jetzt kommen, sonst bekommen sie noch irgendwelche Krankheiten.“

„Aber... AAAAAH!“

„Pressen Sie, Mrs Malfoy. Tief Luft holen, Kinn auf die Brust und los geht's!“

Mir blieb gar nichts anderes übrig, als zu tun, was der Heiler mir sagte, so heftig war diese Wehe. Es war wie eine Art Instinkt. Nein, nein, nein, ich will das nicht. Ich will meinen Draco. Wo steckte er denn bloß?

„Und noch einmal tief Luft holen, Kate, Kopf auf die Brust und weiter. Sehr gut!“

„AAAAAH!“

Gott, das tat so weh. Mein Unterleib fühlte sich an, als würde er zerreißen. Ich spürte bereits deutlich den Druck in meiner Vagina. AUUUUAAAAAAA!

Ich schrie wie am Spieß. Das waren solche Schmerzen, dass man sie gar nicht beschreiben kann.

„Noch einmal, Kate, los. Ich kann bereits das Köpfchen sehen. Da sind ganz viele Haare. Sie sehen blond aus. Sie machen das sehr gut, Kate. Nicht aufhören. Genau, gut so.“

Blond wie mein Liebster. Oh mein Gott, wo war er nur? Draco, ich brauche Dich!

Da brach vor der Tür auf einmal ein Tumult los. Zwei Stimmen begannen zu brüllen.

„Sie können da nicht rein“, rief die erste. „Da gebärt gerade eine Frau.“

„JA UND DAS IST MEINE FRAU, SIE VOLLIDIOT“, schrie die zweite. Die kannte ich doch.

Da flog die Tür auf und da stand er, völlig außer Atem in blauer Jeans und schwarzem Pullover. Mein...

„Draco!“

„KATHERINE“, sagte er und eilte die drei Schritte zu mir ans Bett. Er setzte sich neben mich nahm meine Hand und zog meinen Oberkörper auf seinen Schoss. „s tut mir so leid, meine Liebe. Ich hätte nicht so reagieren dürfen. Aber jetzt ist alles wieder gut. Ich bin bei Dir.“

„Da sind Sie aber in allerletzter Minute gekommen, Mr Malfoy“ sagte Anderson. „Der erste von den beiden ist gleich da.“

Ich hatte gerade ein paar Sekunden Pause, deswegen konnte ich kurz etwas sagen.

„Draco... ich... es... Ich hätte nicht... Ich bin so froh, dass Du da bist!“

„Pschschsch, meine Liebe. Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen. Es ist okay. Jetzt bin ich ja bei Dir.“

„Wo warst Du?“

„In der Winkelgasse. Ich habe Dich überall gesucht und konnte Dich nicht finden. Gott sei Dank ist Hermine aufgetaucht und hat mir Bescheid gegeben. Sonst hätte ich...“

„AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAH!“

Die nächste Presswehe überrollte mich wie der Hogwarts-Express. Ich konnte nichts anderes tun, als weiter zu drücken, aber jetzt tat ich es gern, denn jetzt war mein Ehemann ja da. Draco unterstützte mich so gut wie es ging, er hielt meinen Oberkörper und flüsterte mir beruhigend „Gleich hast Du es geschafft“ ins Ohr. Es fühlte sich an, als würde alles zerreißen, doch dann ertönte auf einmal ein kleiner, zorniger Schrei. Ich hatte es geschafft. Baby Nummer 1 war auf der Welt. Mir schossen die Tränen in die Augen.

„Da haben wie ihn ja“, meinte Heiler Anderson und hob ein kleines rosiges Baby in die Höhe, das über und über mit Blut und Käseschmiere bedeckt war. „Begrüßen Sie Ihren Sohn, Mr und Mrs Malfoy.“

Ein Sohn? Ich hatte einen Sohn!!! Oh mein Gott, war der süß. Er sah aus wie Draco und er schrie auch genauso laut wie mein Mann, wenn er wütend war.

„Ich bin ja so stolz auf Dich, Katherine“, flüsterte mir mein Liebster ins Ohr und küsste mich auf die verschwitzte Stirn. „Ich liebe Dich so sehr. Vielen Dank für dieses wunderbare Geschenk!“

„Möchten Sie die Nabelschnur durchschneiden, Mister Malfoy?“

„Natürlich, gern“, sagte mein Liebster. Darauf hatte er sich die ganze Schwangerschaft schon gefreut.

Ein zweiter Heiler kam herein und nahm Anderson unseren kleinen Jungen ab. Draco wich jedoch nicht von meiner Seite, auch wenn es mir lieber gewesen wäre, wenn er bei unserem Sohn geblieben wäre. Aber ich

hatte hier noch etwas zu erledigen. Ich musste unser zweites Kind auf die Welt bringen.

„So, Kate, ich muss jetzt die Fruchtblase des zweiten Babys öffnen. Die ist nämlich noch intakt. Aber danach wird es ganz schnell gehen, das verspreche ich Ihnen. Dann können Sie ihr Glück genießen.“

Heiler Anderson stach mir mit einer Art langen Nadel die Fruchtblase auf und dann ging es auch schon wieder los. Wehe um Wehe kam und ging und genau zwölf Minuten später hatte ich es geschafft, einem zweiten Sohn das Leben zu schenken. Dieser hier hatte allerdings schwarze Haare wie ich. Mein Glück war perfekt. Ich hatte einen wundervollen Mann und zwei total knuffige Söhne.

Nachdem ich ärztlich versorgt worden war, kam der Heiler noch einmal zu mir und Draco um uns zu gratulieren. Ich hatte beide Babys in meinen Armen. Sie waren so schön weich, warm und sie dufteten herrlich.

„Meinen Glückwunsch, Mr und Mrs Malfoy. Kate, Sie haben das prima gemacht, wirklich. Aber eine Frage hätte ich da noch. Wie sollen sie denn heißen, Ihre Söhne?“

Es war Draco, der antwortete, denn ich war viel zu müde dazu.

„Der Erstgeborene heißt Steven Thomas und der zweite Severus Alexander.“

„Wirklich sehr wunderschöne Namen.“

Ja, das waren sie wirklich. Und sie hatten für uns auch noch eine Bedeutung. Unser erster Sohn hieß genauso wie mein Vater und der zweite wie mein bester Freund, der im Kampf gegen das Böse sein Leben gegeben hatte. Zwei der wichtigsten Männer, die es in meinem Leben gegeben hatte. Und jetzt gab es zwei neue auf dieser Welt, die ich mindestens genauso sehr liebte.

Drei Tage später wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen und Draco brachte uns nach Hause, in mein Elternhaus. Er hatte nicht nur das Babyzimmer fertig eingeräumt, sondern auch noch ein neues Tür anfertigen lassen.

*Hier wohnen*

*Katherine, Draco, Steven und Severus Malfoy*

Jetzt konnte unser neues Leben als Familie also endlich beginnen und ich war jetzt schon ganz gespannt, was es mit sich bringen würde. Hoffentlich nicht noch mehr Spannung, denn davon hatte ich in den letzten Jahren definitiv genug gehabt. Aber eines wusste ich ganz sicher: Ich würde Draco, meinen Ehemann, meine Sonne, mein Leben, immer lieben, komme, was wolle. Tja, da sieht man mal, was alles passieren kann, wenn aus Feindschaft Liebe wird!